

Das neue Heft.  
Jetzt im Handel!  
Weitere Informationen unter  
www.zeit.de/zg-aktuell



# DIE ZEIT



18. MAI 2017 N° 21

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT WISSEN UND KULTUR

PREIS DEUTSCHLAND 4,90 €

## Die Gutmenschen

### Warum sie nerven – und man sie doch braucht

Mit großem Tugend-Test: Wie gut sind Sie denn?

GLAUBEN & ZWEIFELN, SEITEN 50 BIS 52, UND WISSEN, SEITE 36

## Ein Mann sieht rot

Wie Martin Schulz jetzt kämpfen will

Dossier, Seite 13

## Die mächtigste Schule der Welt

Wie eine Gruppe ehemaliger Doktoranden heute die Wirtschaft beherrscht

Wirtschaft, Seite 19

## BUNDESWEHR

# Masken des Lebens

Die Fotografie von Helmut Schmidt in Wehrmachtuniform darf nicht einfach abgehängt werden **VON FLORIAN ILLIES**

Letztes Wochenende wurden in New York Fotografien von Männern in der Uniform der deutschen Wehrmacht aufgehängt: darunter Robert Redford, Jean-Paul Belmondo, Buster Keaton, Harrison Ford, Klaus Kinski, Curd Jürgens und Marlon Brando. Die Schauspieler-Fotos, die aus Kriegsfilmern stammen, sind Teile eines Kunstwerks des jungen polnischen Künstlers Piotr Ukiński, das diese Woche beim Auktionshaus Phillips versteigert wurde. Die Fotoserie heißt *The Nazis*, um die Stereotype unseres Denkens und Sehens lustvoll herauszufordern und zu sensibilisieren für die Rollen des Bösen und die Funktionsmöglichkeiten einer Uniform zwischen Code und Kotau.

Letztes Wochenende wurde gleichzeitig in Hamburg im Studentenwohnheim der Bundeswehr-Universität am Schwarzen Brett im Wohnblock-Flur W7 das Foto von Helmut Schmidt in Wehrmachtuniform abgehängt. Das Bild der Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen im strengen Hosenanzug links daneben blieb hängen. Sie war es, die nach dem Bekanntwerden des Skandals um den terrorverdächtigen Bundeswehroffizier Franco A. anordnete, dass alle Kasernen nach Wehrmachtsdevotionalien durchkämmt werden sollten. Infolgedessen wurde das Foto Schmidts als Leutnant der Luftwaffe aus dem Jahre 1940 wegen seines angeblichen Gefahrenpotenzials entfernt (siehe auch den Bericht auf Seite 7). Der so wichtige Kampf gegen rechtsextreme Umtriebe in der Bundeswehr wird durch diese Überreaktion leider konterkariert. Aber mindestens so symbolisch wie das Abhängen des Fotos, dieser naive Wunsch nach einer besenreinen deutschen Vergangenheit, ist die Verstärkung, die der Versuch einer Geschichtsklitterung jetzt erzeugt hat. Denn genau in diesem Trotz zeigt sich, dass Deutschland nach den großen Debatten über die Wehrmachtausstellung und Daniel Goldhagens Buch *Hitlers willige Vollstrecker* gelernt hat, zwischen kollektiver Verurteilung und individueller Beurteilung zu unterscheiden.

Dieser Vorgang ist nicht Gegenstand eines Leitartikels, weil es sich bei Helmut Schmidt um einen ehemaligen Herausgeber der *ZEIT* handelt, sondern weil er einen entscheidenden Reifepunkt in der deutschen Mentalitätsgeschichte markiert. Wir haben gelernt, dass die Zeit in der Wehrmacht ein unauslöschlicher

Teil der Biografie von Schmidt und von Millionen deutschen Vätern und Großvätern ist. Wenn jetzt im Stile der protestantischen Bilderstürmer versucht wird, das Böse nicht länger vor unsere Augen treten zu lassen, dann wird eine Chance vertan. Die *damnatio memoriae* hat schon immer genau jene Fetischisierung der Vergangenheit erzeugt, die eigentlich bekämpft werden soll. In der aufgeregten Diskussion um die Traditionen der Bundeswehr wäre es das Klügste gewesen, das Foto des ehemaligen Wehrmachtsoldaten und späteren Verteidigungsministers nicht abzuhängen, sondern in jeder deutschen Kaserne aufzuhängen – ergänzt um das Schmidt-Zitat, wonach die heutigen Bundeswehrsoldaten das große Glück haben, »nicht missbraucht zu werden«. Oder, noch eindrücklicher: »Jeder einzelne trägt Mitverantwortung, dass sich dergleichen in Deutschland niemals wiederholt.«

Genau aus dem Erlebnis heraus, Befehlspfeifer in Uniform gewesen zu sein, wurde Schmidt zum vorbildlichen Demokraten, genau aus der Erfahrung seiner erzwungenen Verführung ist seine staatsbürgerliche Verpflichtung entstanden. Es ist ein deutliches Zeichen für eine reifer werdende Nation, dass sie sich offenbar dazu in der Lage sieht, die Fotos ihrer Väter und Großväter in Uniform auszuhalten. Als schmerzende, lehrende Bilder der Vergangenheit. Weil wir gelernt haben, dass leben sich irren heißt und die Biografie kein Spiel ist; dass es darum geht, was man tut in den Uniformen und Masken, die man tragen muss oder tragen will, und was man daraus zu lernen bereit ist.

Für viele Deutsche sind Fotos ihrer im Zweiten Weltkrieg gefallenen Vorfahren in Wehrmachtuniform die einzige Form einer persönlichen Erinnerung. Sollen wir die Nazisymbole in unseren Fotoalben jetzt übermalen, damit es wieder hygienischer wird in deutschen Regalen? Und: Der größten Helden aus der Zeit des Nationalsozialismus, der Widerstandskämpfer vom 20. Juli, gedenken wir in Bildern, die sie in Wehrmachtuniform zeigen. In jeder Uniform steckt also zunächst einmal: ein Mensch.

www.zeit.de/audio

## NACH DER NRW-WAHL

# Merkel, die Instanz

Die Kanzlerin steht für Sicherheit. Das ist es, was die Bürger in instabilen Zeiten schätzen und suchen **VON TINA HILDEBRANDT**

Der Bundestagswahlkampf mag noch viele Themen hervorbringen, sein Leitmotiv hat er gefunden. Es ist Sicherheit, verstanden in einem sehr umfassenden Sinne – als politische Sicherheit und Stabilität. Das schließt die soziale Sicherheit ebenso ein wie die äußere Sicherheit und den Schutz vor Kriminalität.

Im Saarland konnte die Aussicht auf das Wagnis Rot-Rot-Grün die populäre Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer nicht aus dem Amt drängen, in Nordrhein-Westfalen hielt sich die durchaus beliebte Hannelore Kraft nicht, weil ihre Bilanz in den Augen zu vieler Wähler nicht stimmte. Stabilität heißt also nicht: weiter so. Und es reicht nicht, ein Amt zu haben, um es zu behalten.

Das gewachsene Interesse an Politik und die zutreffende Einschätzung, dass es eben doch nicht egal ist, wer da oben regiert, sorgten im bevölkerungsreichsten Bundesland für eine Rückkehr der Sachpolitik. Und da sah es jenseits von Krafts Kümmerpose dürrig aus. Ausgerechnet für die SPD, die sich für eine Sach- und Inhaltspartei hält, mündeten gestiegene Wahlbeteiligung und Politisierung in eine bittere Niederlage. Sie geht weit über die Grenzen von NRW hinaus.

### Es wird sehr, sehr schwer für die SPD, eine Dynamik zu ihren Gunsten zu erzeugen

Nun ist aus der SPD zu hören, man müsse das zentrale Thema soziale Gerechtigkeit konkreter machen und die Kanzlerin auf der Emotionalisierungsebene bezwingen. Doch wenig spricht dafür, dass es Merkel so ergehen wird wie Hannelore Kraft. Ihre Regierungsbilanz sieht besser aus. Vor allem aber verkörpert sie (wieder) Sicherheit und Stabilität wie kaum einer. Ausgerechnet die globale Unsicherheit hilft ihr: Jeder Tag, an dem neuer Irrwitz aus dem Weißen Haus dringt, bestätigt, dass in Teufels Küche kommt, wer in der Politik zum falschen Zeitpunkt etwas radikal Neues probiert. Dass es so bleibt, ist an eine Bedingung geknüpft, die Merkel kaum beeinflussen kann: keine weiteren bösen Folgen des millionenfachen Zu-

zugs von Flüchtlingen wie Terror oder andere massive Gewalttaten.

Die soziale Gerechtigkeit ist den Deutschen wichtig, und für viele ist sie ein bitteres Problem. Deshalb konnte die Linke in den Wahlen profitieren. Als Leitmelodie einer Volkspartei aber reicht das Beschwören sozialer Ungerechtigkeit nicht aus in einer Zeit, in der eine Mehrheit ihre Lage und auch ihre persönlichen Zukunftsperspektiven ziemlich positiv einschätzt und ahnt, dass es ihr im internationalen Vergleich nicht schlecht geht.

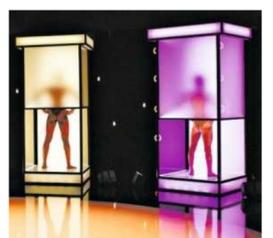
Es stimmt, dass Merkel mit öffentlichen Gefühlsbekundungen sparsam ist, man konnte das eben wieder an ihrem gedrosselten Jubel über NRW und dem ersten Treffen mit dem neuen französischen Präsidenten Emmanuel Macron besichtigen. Aber gerade damit erzeugt sie bei den Wählern das Gefühl von Sicherheit. Das ist bemerkenswerter, als es klingt, denn eigentlich läuft es andersrum: Instanzen vertrauen wir, weil sie uns unterschiedslos und nicht persönlich begegnen. Menschen vertrauen wir, wenn wir uns persönlich bei oder in ihnen wiederfinden. Merks Instanzwerdung ist weit fortgeschritten. Nun soll man sich in Zeiten wie diesen vor Prognosen hüten, aber so viel kann man sagen: Es wird sehr, sehr schwer für die SPD, eine Dynamik zu ihren Gunsten zu erzeugen. Gerhard Schröder rief 2005 Neuwahlen aus und machte Wahlkampf gegen die eigene Regierungspolitik. Abgesehen davon, dass er am Ende als Kanzler Geschichte war – der SPD wird ein Tempogegenstoß auch ohne Neuwahlen schwer gelingen, dazu ist sie zu lange in der Regierung neben Merkel.

Was folgt nun aus alldem? Ist der Wahlkampf zu Ende, bevor er begonnen hat?

Keineswegs. Denn dazu sind die Zeiten und Menschen viel zu bewegt. Merkel hat sich zwar zu einer Art Perpetuum mobile entwickelt: Die immer neuen Krisen werden von ihr auf die immer gleiche Weise bearbeitet, indem sie die geballte Energie von außen klein- und wegarbeitet. Nur lösen kann sie die Krisen nie. Merkel kann also höchstens versprechen, dass sie keine Experimente mehr macht wie einst im Sommer 2015. Sie kann Sicherheit vermitteln, aber sie kann sie so wenig garantieren wie die stete Verwandlung von politischer Energie in Gleichstrom. Und die SPD? Die hat es schwer, Wechselstrom zu erzeugen. Sie kann ihn nur auffangen, wenn er entsteht.

www.zeit.de/audio

## PROMINENT IGNORIERT



## Attraktionen

*Naked Attraction* heißt die neue Show bei RTL, wo suchende Menschen je sechs nackte komplementäre Kandidaten zu sehen kriegen, peu à peu von unten nach oben, vom Unterleib bis zum Gesicht. Vor jeder weiteren Enthüllung wird ein Kandidat weggeklickt. 1769 hat Restif de la Bretonne den Fuß einer gewissen Fanchette, von der er nur diesen sah, besungen. Bei RTL kann man sich auch in einen Hintern verlieben. **GRN.**

Kleine Fotos (v. o.): Dominik Butzmann für DZ; obs/RTL II

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,  
20079 Hamburg  
Telefon 040 / 42 32 70 70; E-Mail:  
DieZeit@zeit.de, Leserbrief@zeit.de  
ZEIT ONLINE GmbH: www.zeit.de;  
ZEIT-Stellenmarkt: www.jobs.zeit.de

ABONNENTENSERVICE:  
Tel. 040 / 42 23 70 90,  
Fax 040 / 42 23 70 90,  
E-Mail: abo@zeit.de

PREISE IM AUSLAND:  
DK 49,00/FIN 7,50/N 66,00/E 6,10/  
CAN 6,30/F 6,10/NL 5,30/  
A 5,00/CH 7,30/I 6,10/GR 6,70/  
B 5,30/P 6,30/L 5,30/H 2090,00

# N° 21

72. JAHRGANG C 7451 C



Air Force One:  
Wenn die Reise  
pannenfrei verläuft,  
ist das ein Erfolg

# Bitte anschnallen!

US-Präsident Donald Trump geht auf seine erste Auslandsreise – und seine Gastgeber wappnen sich schon mal **VON JÖRG LAU**

Am 120. Tag seiner Amtszeit beginnt für den amerikanischen Präsidenten ein neues Spiel. Nachdem er am Wochenanfang in Washington den türkischen Präsidenten Erdoğan empfangen hat, beginnt Donald Trump, der laut eigener Auskunft Auslandsreisen hasst, an diesem Freitag einen gewaltigen Trip mitten hinein in die Weltpolitik.

Es ist sein erster Auslandsbesuch. Trump wird neun Tage unterwegs sein und fünf Stopps einlegen: Vom saudischen Riad geht es zunächst nach Jerusalem, dann zum Papstbesuch in den Vatikan, nach Brüssel zur Nato und schließlich nach Sizilien zum G7-Treffen der sieben mächtigsten Wirtschaftsnationen.

Es wird das erste Wochenende seit Monaten sein, das der leidenschaftliche TV-Gucker, Twitterer und Golfer Trump nicht in seinem Resort Mar-a-Lago in Florida verbringen kann.

Wie wird es ausgehen, wenn Trump auf die Welt trifft, wenn Männlichkeit auf Wirklichkeit prallt, wenn seine Parole »America first« dem Schock einer komplexen Wirklichkeit ausgesetzt wird?

Die erste Reise eines Präsidenten ist immer eine kodierte Botschaft an die Welt. Partner wie Feinde werden in den Kondensstreifen der Air Force One zu lesen versuchen.

Wenn es nach den Planern im Weißen Haus geht, gibt es drei klare Aussagen: Trump schafft eine Allianz gegen den »Islamischen Staat« und den Iran. Trump sichert Israel bedingungslose Unterstützung zu. Und: Er holt sich beim Abstecher in Rom den päpstlichen Segen für den Kampf gegen die islamistische Terrororganisation IS. Anschließend übernimmt er dann im westlichen Bündnis die Führung.

So weit der Plan. Doch der Präsident, der Amerikas Führungsanspruch erneuern will, wird sich unter lauter Partnern wiederfinden, die auf amerikanische Führerschaft nicht mehr warten, sondern selbstbewusst ihre eigenen Interessen verfolgen. Sie werden Trump schmeicheln, sie werden ihm prächtige Empfänge bereiten, um ihn dann möglichst für ihre eigene Agenda einzuspannen. Keiner weiß, ob das bei einem Erratiker wie Trump funktionieren kann. Doch die Einsätze sind hoch: Von der saudischen Zeitung *Al-Masdar* wurde ein Regierungsdokument geleakt, das die Kosten des Besuchs für die saudische Seite auf 68 Millionen Dollar beziffert. Weltrekord! Trump dürfte das gefallen.

Anderorts wird schon präventiv an der Eindämmung des Unberechenbaren gearbeitet. Ein hochrangiger Nato-Beamter sagte dem außenpolitischen Fachblatt *Foreign Policy*: »Wir bereiten uns auf den Aufprall vor.« Mit Rücksicht auf die kurze Aufmerksamkeitsspanne des Präsidenten habe man die Redebeiträge der Staatsoberhäupter beim Nato-Treffen auf zwei

bis vier Minuten beschränkt. Und das übliche Abschlussdokument wurde vorsorglich von der Tagesordnung gestrichen, weil man irrlüchtern die Einlassungen Trumps fürchtet.

Der Porzellanladen trifft in klammer Panik Vorsorge für die Ankunft des Elefanten. Aber es geht hier um viel mehr als um die Bewahrung des diplomatischen Tafelgeschirrs, das aus Dilettantismus, Impulsivität oder schierer Unkonzentriertheit zerdeppert werden könnte.

Es ist Teil des Trump-Phänomens, dass die Maßstäbe zur Beurteilung seiner Politik hoffnungslos verrutscht sind. Die Erwartungen an diese Präsidentschaft sind nach drei Monaten so gering, dass bereits das Ausbleiben eines Fehltritts als Erfolg, als Anzeichen einer Normalisierung, als Ankommen im Amt gefeiert wird. So sagt einer der prominentesten außenpolitischen Vordenker der USA, Richard Haass vom Council on Foreign Relations: »Wenn die Reise einfach normal verläuft, dann ist das ein Erfolg.«

Der Rezensentenblick des außenpolitischen Establishments, das Trump danach beurteilt, ob er eine pannenfreie amerikanische Außenpolitik macht, ist selbst Teil des Problems.

Trump hat einen seiner Berater gegenüber einer saudischen Zeitung sagen lassen: »Diese Reise wird demonstrieren, dass die Agenda des Präsidenten – »America first« – vollständig kompatibel ist mit der Führungsrolle Amerikas in der Welt.« Man kann das etwa so übersetzen: Die Reise soll das außenpolitische Erbe Obamas gewissermaßen überschreiben und zum Verschwinden bringen. Das ist der tiefere Sinn der Reiseroute.

Denn Obama hatte die Saudis zunehmend kritisiert. Er hatte das Königreich klar als Exporteur von Unsicherheit benannt – wegen Riads Förderung des salafistischen Islams, der Unterdrückung der eigenen Bevölkerung und der Unterstützung radikaler Islamisten. Er hatte Saudi-Arabiens Herrscher zuletzt sogar aufgefordert, sie müssten die Region »mit dem Iran teilen«. Dahinter steckt die Erkenntnis, dass der Mittlere Osten nicht von den USA, auch nicht von den Europäern oder irgendeiner äußeren Macht von außen stabilisiert werden kann. Eine Friedensordnung muss aus der Region selbst kommen.

Gleich bei seiner ersten Rede an die arabische Welt, 2009 in Kairo, wandte sich Obama an die Bürger (statt wie üblich an die Machthaber) und betonte, sie hätten ein Recht darauf, gehört und gut regiert zu werden. Obama hatte Israel zwar wie kein Präsident zuvor mit Waffen und Hilfs-

geldern unterstützt, aber zugleich die Regierung Netanjahu wegen ihrer Siedlungspolitik und fehlenden Verhandlungsbereitschaft auf Distanz gehalten. Und schließlich hatte er gegen den erbitterten Widerstand Israels und Saudi-Arabiens den Atomvertrag mit dem Iran ausgehandelt.

Trump geht nun in all diesen Punkten auf Gegenkurs. Er hat öffentlich jeder Kritik an saudischer Politik abgeschworen – man wolle »niemandem vorschreiben, wie man zu leben habe«. Übersetze: Ihr könnt mit euren Leuten machen, was ihr wollt, wir werden nicht so genau hinschauen. Trump wird Riad Waffenlieferungen im Wert von 100 Milliarden Dollar zusagen.

In Israel plant er einen Auftritt am hoch symbolischen Ort Masada. Das ist jene antike Festung, in der sich im Jahr 74 n. Chr. die den Römern unterlegenen jüdischen Widerstands-

Wie auch immer: Das Atomabkommen stört erstens bei der Bildung einer Front gegen den Iran und zweitens, weil es Obamas wichtigstes außenpolitisches Vermächtnis ist. Man muss noch einmal an den eigentlichen Sinn dieser Abmachung erinnern, um zu verstehen, was mit Trumps Rückkehr zur »Normalität« amerikanischer Führung auf dem Spiel steht.

Auch Obama hat im Mittleren Osten fatale Fehler gemacht. Er hat den IS ebenso wie Syriens Machthaber unterschätzt. Der Deal mit dem Iran aber zählt nicht dazu. Er diente drei Zielen: einen weiteren Krieg in der Region zu verhindern, Israel Zeit zu verschaffen und den USA langfristig einen Ausstieg aus den nicht enden wollenden Konflikten im Mittleren Osten zu ermöglichen. Denn diese Region, das zumindest hatte Obama erkannt, ist ein einziger Friedhof amerikanischer Weltgestaltungsansprüche. Was hat man nicht bereits alles versucht: Diktatoren stützen, stürzen, gegeneinander aufrüsten; vom klandestinen Coup bis zur offenen Invasion, von der Unterstützung der Islamisten bis zur Pulverisierung derselben mit der »Mutter aller Bomben«, von »Shock and Awe« bis zum Drohnenkrieg.

Und doch stellt sich die Außenpolitik der USA zwei einfachen Fragen nicht: Warum hat das mächtigste Militär der Welt in all den Jahrzehnten so wenig erreicht? Und wenn Amerika nichts erreicht, warum kann es nicht aufhören – und auf andere hören?

Womit Trumps Brüsseler Termin vielleicht der interessanteste wird. Man wird dort wieder viel über Lastenteilung und das Versprechen der Nato-Mitglieder reden, bis 2024 zwei Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts für Verteidigung auszugeben. Trump wird sicher abermals sagen, die Nato-Mitglieder müssten sich mehr einbringen. Die Gescholtenen werden ihm dann vorrechnen, dass sie das schon tun oder mindestens die feste Absicht haben.

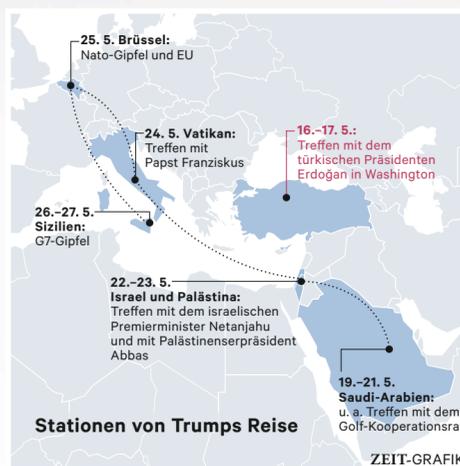
Das ist alles nur Rauschen. Über dem Treffen schwebt ein Grundsatzstreit: Trump will die Nato nämlich in Syrien zum Kampf gegen den IS heranziehen. Er sieht eine Lebensberechtigung der Allianz darin, dass sie sich als eine formidable Antiterrortruppe erweisen könnte. Die deutsche Regierung hält dagegen: Die Nato und Russland auf dem gleichen Kampffeld in Syrien, das hält man in Berlin für keine gute Idee.

Trump's Reise signalisiert das Comeback des Konzepts autoritärer Stabilisierung. Der Kampf gegen den Terror und den Erzfeind Iran liefert wieder die Begründung. Doch es hat sich selbst im westlichen Bündnis herumgesprochen, dass ebendiese Außenpolitik einen massiven Anteil an Instabilität und Gewalt in der Region hat.

## Türkische Wünsche

Als der türkische Staatspräsident Tayyip Erdoğan Anfang der Woche auf den amerikanischen Präsidenten Donald Trump traf, ging es vor allem um zwei Themen: Amerikas Allianz mit den syrischen Kurden und die Bewegung des Islam-Predigers Fetullah Gülen, der in den USA lebt und den Ankara für den Putschversuch im vergangenen Jahr verantwortlich macht. Ankara will seine Auslieferung. Doch das derzeit drängendere Thema dürften die Kurden sein, denn Trump hat entschieden, den bewaffneten Arm der »Partei der demokratischen Union«, PYD, mit schweren Waffen auszustatten, um mit ihrer Hilfe Rakka, die Hauptstadt des sogenannten »Islamischen Staates« (IS), von der Terrormiliz zu befreien. Die irakischen Kurden gelten als die schlagkräftigste Truppe gegen den IS.

Die Türkei verfolgt die enge Zusammenarbeit zwischen Amerikanern und Kurden von Beginn an mit einer Mischung aus Frust und Wut, für sie gibt es keinen Unterschied zwischen der PYD und der PKK, der »Arbeiterpartei Kurdistans«, die seit mehr als 40 Jahren in einem Guerillakrieg mit dem türkischen Staat steckt und für viele Terroranschläge verantwortlich ist. Tatsächlich sind die PYD und die PKK Schwesternorganisationen. Und das macht diese Entscheidung der Amerikaner so heikel: Sie werden Waffen an den Todfeind eines engen Nato-Partners liefern, die sich womöglich eines Tages gegen diesen richten könnten. Bereits jetzt mussten die US-Truppen einen Puffer zwischen den Kurden-Milizen und der türkischen Armee bilden, nachdem Letztere einen Luftangriff gegen kurdische Stellungen geflogen hatte. Die Türkei behauptet, zuvor ebenfalls angegriffen worden zu sein. **ÖZLEM TOPÇU**



kämpfer durch Freitod der Gefangennahme durch die Besatzer entzogen hatten. Trump will in Bethlehem zwar auch den Palästinenserchef Mahmud Abbas treffen, aber von der israelischen Okkupation des Westjordanlands, deren Beginn sich in zwei Wochen zum 50. Mal jährt, wird wohl nur am Rande die Rede sein.

Im Zentrum steht der Iran-Deal, hat Trump doch schon im Wahlkampf getönt, er wolle ihn »zerreißen«. Es ist nicht gesagt, dass er dieses Versprechen im Wortsinn hält. Die Mitverhandler – Europäer, Russen und Chinesen – wären nicht amüsiert. Trump muss aber eigentlich nichts zerreißen. Er kann den Deal auch einen stillen Tod sterben lassen, indem er die Aufhebung der separaten amerikanischen Sanktionen endlos hinauszögert.



Illustration (S. 2 + 3): Smetek für DIE ZEIT; kl. Foto (S. 3): Brendan Smialowski/AFP/Getty Images

## »Absolut unerhört«

Der ehemalige FBI-Agent Ron Hosko über Präsident Trump und den Rauswurf des Geheimdienstchefs

### Saudi-arabische Hoffnungen

In Riad versteht man die Ehre, erste Auslandsstation des amerikanischen Präsidenten zu sein, als klares Signal, dass Donald Trump zu den alten Zeiten zurückkehren will. Womit die Zeiten vor Barack Obama gemeint sind. Dessen großes außenpolitisches Erbe – das Nuklearabkommen mit dem Iran und damit das Ende der internationalen Isolierung Teherans – war im paranoiden Saudi-Arabien als blanker Verrat gesehen worden. Trumps Außenpolitik hat die Berechenbarkeit eines Querschlägers. Wenn man sie jedoch wie Saudi-Arabien durch den Filter der Iran-Feindschaft und der Wirtschaftspolitik sieht, erscheint sie erstaunlich kohärent. Im Syrienkrieg wählte Riad seinen Stellvertreterkrieg gegen Teheran schon völlig verloren. Jetzt sieht man mit Genugtuung, dass Russland um die Unterstützung der USA für die Durchsetzung seiner »Deeskalationszonen« buhlt und deswegen Assad und den Iran, seinen Hauptverbündeten am Boden, unter Druck setzen muss. Im Jemen helfen die USA der saudisch geführten Koalition mit Logistik, Aufklärung und Beratern bei ihrem verheerenden Bombenkrieg gegen die von Teheran unterstützten Huthi-Rebellen. Jemen, das ohnehin ärmste Land der Region, steckt nun in einer humanitären Katastrophe. Die dürfte bei Trumps Treffen mit den Saudis kein Thema sein. Vielmehr will er in Riad Waffenverkäufe in Höhe von über 100 Milliarden Dollar abschließen. Die Rüstungsbranche ist eine der zentralen Säulen von Trumps »America first«-Industriepolitik – und Saudi-Arabien neben Israel und Ägypten einer der besten ausländischen Kunden.

ANDREA BÖHM

### Iranische Ängste

Wenn Trump sagt, das Atomabkommen mit dem Iran sei »der schlechteste Deal überhaupt«, findet er in Teheran nicht wenige, die ihm da zustimmen. Es sind die Gegner von Präsident Hassan Ruhani, der sich an diesem Freitag zur Wiederwahl stellen muss. Er und sein Außenminister Mohammed Sarif haben das Nuklearabkommen mit den USA, Russland, China, England, Frankreich und Deutschland 2015 durchgesetzt. Die Zukunft des Atomabkommens und die Präsidentschaftswahl im Iran am 19. Mai hängen eng miteinander zusammen.

Die entscheidende Frage im Wahlkampf: Was hat das Abkommen gebracht? Ruhanis Gegner halten ihm nicht ganz zu Unrecht vor, die Kooperation mit dem Westen habe nichts gebracht. Zwar konnte der Iran 2016 wegen des gestiegenen Öl-exports ein Wirtschaftswachstum von 7,4 Prozent verbuchen. Aber die Arbeitslosigkeit liegt bei 12 Prozent, inoffiziell weit darüber. Ruhani braucht mehr Zeit, bis das neue Wachstum greift. Und er bräuchte die zuverlässige Zusammenarbeit der Vertragsstaaten. Doch genau das verweigert Donald Trump. In Saudi-Arabien und Israel wird er die entschiedensten Gegner des Atomabkommens außerhalb des Irans treffen. Sie werden ihn drängen, die von Präsident Obama verfügte Aufhebung der Iran-Sanktionen nicht zu verlängern. Wie Trump sich entscheidet, ist offen. Bleibt zu hoffen, dass Ruhani bereits vorher die Wahl gewonnen hat. MICHAEL THUMANN

*Ron Hosko arbeitete bis zu seiner Pensionierung 2014 dreißig Jahre lang für das FBI, das zugleich Strafverfolgungsbehörde und Inlandsgeheimdienst ist. Zuletzt war er Stellvertretender Direktor der Abteilung für Strafermittlungen. Der von Präsident Donald Trump entlassene FBI-Chef James Comey war sein unmittelbarer Vorgesetzter.*

**DIE ZEIT:** Donald Trump hat dem russischen Außenminister Lawrow offenbar neulich streng vertrauliche Geheimdienstinformationen über die Terrororganisation IS weitergegeben. Der Präsident sagt, aus »humanitären Gründen«. Glauben Sie ihm das?

**Ron Hosko:** Donald Trump hat die Informationen womöglich in der gut gemeinten Absicht geteilt, damit das schwierige Verhältnis zu Russland zu verbessern. Meiner Meinung nach ist das eher ein Zeichen von Disziplinlosigkeit und falschem Urteilsvermögen.

**ZEIT:** Russland wird verdächtigt, sich letztes Jahr im Wahlkampf mit Cyberangriffen zugunsten von Donald Trump eingemischt zu haben. Der US-Geheimdienst FBI ermittelt deswegen auch gegen ehemalige Mitglieder von Trumps Wahlkampfteam. Nun hat der Präsident FBI-Chef James Comey völlig überraschend entlassen. Was steckt dahinter?

**Hosko:** Was der Präsident mit Comey gemacht hat, ist absolut unwürdig und unerhört. Wie konnte er das wagen! Comey ist ein amerikanischer Patriot, und Trump hat ihn vor dem ganzen Land beleidigt. In meinen vielen Jahren beim FBI hat es so etwas nicht gegeben. **ZEIT:** Trennte sich nicht auch einst Präsident Bill Clinton von seinem FBI-Chef?

**Hosko:** Ja, von William Sessions, der hatte ethische Probleme. **ZEIT:** Sessions hatte Steuern nicht gezahlt, und es gab Unregelmäßigkeiten mit einem Hauskredit. Das machte ihn erpressbar.

**Hosko:** Bill Clinton hat ihn entlassen, aber das war's. Anders als jetzt bei Trump gab es damals nach dem Rauswurf kein Nachtreden mittels Beleidigungen. **ZEIT:** Trump hat Comey als einen Angeber und Dampfplauderer beschimpft. Außerdem hat er behauptet, die Stimmung im FBI unter Comey sei am Boden und der Geheimdienst in Aufruhr gewesen. Stimmt das?

**Hosko:** Das ist absolut unwahr. Der James Comey, den ich kenne, ist einer, der immer mit unbändigem Stolz vom FBI gesprochen hat. Comey war nicht nur ein guter Ermittler, er war auch warmherzig und an seinen Mitarbeitern interessiert. Die Leute mochten ihn, sie haben zu ihm aufgeschaut, auch wenn sie mal anderer Meinung waren. Einige FBI-Leute waren zum Beispiel der Ansicht, Comey sei im Juli 2016 mit seiner Kritik an der ehemaligen Außenministerin Hillary Clinton und

an der Nutzung ihres privaten E-Mail-Servers zu weit gegangen. Dennoch hat niemand jemals die Qualifikation von James Comey angezweifelt. Alle hielten große Stücke auf ihn. **ZEIT:** Das FBI ist eher eine konservative Organisation. Viele FBI-Agenten haben Trump gewählt. Wäre das FBI also nicht eigentlich ein natürlicher Verbündeter von Trump?

**Hosko:** Ja, aber Trump hat das aufs Spiel gesetzt. Meine Kollegen fragen sich jetzt verständlicherweise: Welches Ausmaß hat dieser Russland-Fall? Will Trump etwas verbergen?

**ZEIT:** Trump hat mittlerweile eine Vielzahl von Gründen für Comeys Entlassung angeführt. Zunächst hieß es, er habe den FBI-Chef nur auf Empfehlung seines Justizministers gefeuert. Dann twitterte Trump, er habe diese Entscheidung allein getroffen. Auch über die Hintergründe gibt es unterschiedliche Aussagen. Welche Schlüsse ziehen Sie aus diesem Erklärungschaos?

**Hosko:** Ob ein Mensch die Wahrheit sagt, erkennt man an der Konstanz der Antworten. Wenn jemand so wie Trump immer neue Erklärungen vorträgt, legt das die Schlussfolgerung nahe, dass er nicht die Wahrheit sagt.

**ZEIT:** In seinem Entlassungsbrief an Comey hat Trump geschrieben: »Auch wenn ich es sehr zu schätzen weiß, dass Sie mir bei drei separaten Gelegenheiten versichert haben, gegen mich werde nicht ermittelt, so stimme ich dennoch der Beurteilung des Justizministeriums zu, dass Sie das FBI nicht effektiv führen können.« Beunruhigt es Sie, dass der Präsident einen Zusammenhang zwischen den Russland-Ermittlungen und der Entlassung herstellt?

**Hosko:** Ja, denn es zeigt, wie wenig Ahnung er von der in der Verfassung festgeschriebenen Gewaltenteilung hat und wie wenig Respekt vor dem FBI.

**ZEIT:** Trump hat behauptet, Comey habe ihm bei einem gemeinsamen Abendessen im Weißen Haus die Zusicherung gegeben, dass der Geheimdienst nicht gegen ihn persönlich ermittle. Glauben Sie das?

**Hosko:** Nein. Absolut nicht. Der James Comey, den ich kenne, hat der Verfassung und nicht einer Person die Treue geschworen. Ich kann mir wirklich nur schwer vorstellen, dass er sich auf ein solches Gespräch eingelassen hat. Denn das würde gegen die Regeln des FBI verstoßen, wonach über aktive Ermittlungen nicht geredet werden darf. Und selbst wenn Trump in dem Moment nicht Teil der Untersuchungen war – das kann sich in der nächsten Minute ändern. In einer nach allen Seiten offenen Ermittlung gibt es ständig neue

Beweise und neue Erkenntnisse. Die ganze Dinner-Szene im Weißen Haus, so wie sie Trump erzählt, passt einfach nicht zu Comey. Ich kann mir gut vorstellen, dass Comey sich nach dem Abendessen mit Trump Notizen gemacht hat. Möglicherweise ahnte er bereits, was passieren wird.

**ZEIT:** Trumps Twitter-Drohung, Comey solle sich lieber vergewissern, dass seine Gespräche mit dem Präsidenten nicht aufgezeichnet worden seien, scheint keine große Wirkung auf den FBI-Chef zu haben.

**Hosko:** Der Tweet macht für mich nicht den geringsten Sinn. Jetzt fragen natürlich alle: Zeichnet der Präsident Unterhaltungen im Weißen Haus auf? So wie Richard Nixon?

**ZEIT:** Welche Auswirkungen hat die Entlassung Comeys auf die Russland-Ermittlungen?

**Hosko:** Zunächst keine, glaube ich. Denn als FBI-Direktor hat er ja nicht selbst im Fall ermittelt. Die zuständigen FBI-Ermittler werden natürlich weiterforschen.

**ZEIT:** Aber macht es keinen Unterschied, ob man einen Chef hat, der die Untersuchung unterstützt, oder einen, der das nicht tut?

**Hosko:** Steht der FBI-Chef bei den Ermittlungen hinter einem, ist das natürlich sehr, sehr hilfreich.

Und Comey ist ein erfahrener Mann. Er wusste, wie man das Justizministerium oder die Staatsanwälte einspannt. Die braucht man nämlich, um schnelle Gerichtstermine, Vorladungen oder Durchsuchungsbefehle zu bekommen. Bei der Russland-Untersuchung war das bislang allerdings nicht nötig. Erst letzte Woche hat ein Richter Trumps ehemaligen Sicherheitsberater Michael Flynn unter Strafandrohung aufgefordert, ermittlungsrelevante Dokumente vorzulegen. Wenn ein neuer FBI-Direktor in Zukunft versuchen sollte, die Untersuchungen zu verschleppen, wird das den Medien ganz schnell gesteckt werden. Das weiß auch das Justizministerium. Ich höre zwei großen Organisationen ehemaliger FBI-Agenten an. Wenn wir eine Behinderung der Ermittlungen sehen, wird die Öffentlichkeit davon erfahren.

**ZEIT:** Die Institution wehrt sich?

**Hosko:** Ganz sicher.

**ZEIT:** In den Medien wird darüber spekuliert, ob Trump Comey entlassen habe, weil dieser ihm mit den Ermittlungen zu nahegekommen sei. Kurz vor seinem Rauswurf hatte er das Justizministerium um mehr Geld für die Ausweitung der Ermittlungen gebeten.

**Hosko:** Diese Spekulation kann man den Medien nicht übel nehmen. Schuld daran hat alleine Trump.

Die Fragen stellte Kerstin Kohlenberg



FBI-Agent Ron Hosko



# Wo laufen sie denn?

Das große Rennen um die Bundestagswahl hat begonnen. Doch die SPD taumelt, die FDP fürchtet sich vor zu viel Übermut, die AfD kommt nicht vom Fleck.

Szenen eines kuriosen Starts  
VON MARC BROST, FABIAN KLASK,  
MARIAM LAU, MARK SCHIERITZ UND  
STEFAN SCHIRMER

Nach wenigen Minuten war es vorbei. Wortlos verließ Hannelore Kraft, die abgewählte Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen, am Montagabend den Sitzungsraum in der Düsseldorfer SPD-Zentrale. Ende einer politischen Karriere. Aber auch: ein Neubeginn für Nordrhein-Westfalen. Denn danach redete man im Landesvorstand der SPD offen wie lange nicht mehr, drei Stunden lang. Bis klar war: Die Sozialdemokraten werden auf keinen Fall als Juniorpartner in eine CDU-geführte Koalition gehen. Man will in Düsseldorf nicht in die gleiche Falle tappen, in der man in Berlin schon sehr lange steckt.

Es war nur eine Landtagswahl, sagen sie jetzt in Berlin in den Zentralen aller Parteien – nicht nur bei den Verlierern, sondern auch bei den Gewinnern. Allein das ist schon ungewöhnlich und zeigt, was am vergangenen Sonntag geschehen ist und welche bundespolitischen Folgen es hat. Hoffnungen (vor allem von SPD und Grünen) wurden zertrümmert. Taktische Überlegungen (vor allem von CDU und FDP) sind Makulatur.

Wahlsieger Armin Laschet, der seine CDU im Bund gern mit den Grünen regieren sähe, muss in Düsseldorf jetzt mit der FDP zusammengehen. Es wird eine Koalition, die er nie wollte. Christian Lindner hat für seine FDP ein überragendes Wahlergebnis eingefahren, muss nun aber sehen, welche Leute er überhaupt in die Regierung schicken kann, da die fähigsten Köpfe der Landes-FDP im Herbst alle nach Berlin wechseln sollen. Schwarz-Gelb wiederum gilt auf einmal wieder als mögliche Option für den Bund (siehe Artikel rechts). Aber will Angela Merkel das wirklich? Und will die FDP noch einmal unter Merkel regieren, was beim letzten Mal nichts anderes hieß, als von der Kanzlerin klein gehobelt zu werden?

Die so heftig abgestürzte SPD möchte nach dem Hype um Martin Schulz unbedingt die nächste Phase der Auseinandersetzung mit Merkel einläuten, weiß aber nicht, wie. Die Grünen schwanken zwischen Frust und Trotz. Um die Linke, in NRW wieder einmal an der Fünfprozenthürde gescheitert, wird es bundespolitisch einsam. Und in der AfD kursiert ein Papier, das die nächste Spaltung der Spalterpartei ankündigt.

Nur vier Monate sind es noch bis zur Bundestagswahl, und in allen Parteien sind nach dem vergangenen Sonntag heftige Diskussionen entbrannt. Was ist die richtige Antwort auf eine Landtagswahl, die so viel durcheinandergewirbelt hat? Was ist bis September noch zu schaffen? Und wie?

Es sei ein Fehler gewesen, die »großen bundespolitischen Fragestellungen« auszuklammern, heißt es in einer SPD-internen Analyse, die nach der ersten Landesvorstandssitzung ohne Hannelore Kraft in Düsseldorf die Runde machte. Die Ministerpräsidentin überschätzte bis zum Schluss ihre Wirkung auf die Wähler. In den letzten Tagen vor der Wahl plakatierte die SPD einzig eine Botschaft: Hannelore Kraft. In Zeiten, die so politisch sind wie lange nicht mehr, wählten die Sozialdemokraten einen entpolitisierten Wahlkampfstil.

Dabei war Krafts größtes Problem ihr Innenminister Ralf Jäger. Dass sie ihn nach der Kölner Silvesternacht nicht entließ und bis zum Schluss

verteidigte, sehen inzwischen auch SPD-Spitzenpolitiker in Düsseldorf kritisch. Mit Verweis auf Jägers Bilanz gelang es CDU und FDP über Wochen, die Unzufriedenheit zu nähren. Mit einem für den Herausforderer Armin Laschet wichtigen Nebeneffekt: Die Flüchtlingspolitik der Kanzlerin, die anderen CDU-Kandidaten den Wahlkampf erschwert hatte, war in NRW kein Thema.

Und Martin Schulz? Von der Bundespolitik wollte Ministerpräsidentin Kraft verschont bleiben, weshalb ihre Leute den Kanzlerkandidaten auf die Rolle des nützlichen Statisten reduzierten. Schulz durfte auf Marktplätzen Currywurst essen, sich durch Kleingärten grüßen. Eines sollte er nicht: eigene Themen setzen.

Was sagt es über die Berliner SPD-Wahlkampfzentrale, dass man sich die Strategie aus Düsseldorf diktieren ließ? Nach NRW wird in der Partei auch über das Personal für den Bundestagswahlkampf diskutiert: Fehlt es den Strategen an Erfahrung? Generalsekretärin Katarina Barley ist offiziell für den Bundestagswahlkampf verantwortlich. Die Juristin sitzt selbst erst seit 2013 im Berliner Parlament, Kampagnenerfahrung hat sie nicht. Die technische Wahlkampfleiterin Juliane Seifert war zwar im rheinland-pfälzischen Landtagswahlkampf aktiv. An der Spitze einer Bundestagskampagne stand auch sie noch nicht. Der zweite Kampagnenleiter, Schulz' engster Vertrauter Markus Engels, trifft bisher alle wichtigen Entscheidungen, etwa, wann und wo der Kandidat auftreten soll. Er schreibt auch dessen Reden.

Nachdem bislang die Person im Vordergrund stand, wollen die Genossen nun Inhalte nachliefern. Mehr Geld für die Bildung, strengere Regeln für straffällige Ausländer, mehr Polizisten – das sind die Forderungen im Entwurf für das Regierungsprogramm. Doch im Zentrum steht das Thema Finanzen.

Auch wenn noch nicht alle Details des SPD-Steuerkonzepts entschieden sind, werden die Grundlinien allmählich erkennbar: Kleinere und mittlere Einkommen sollen entlastet, die Spitzenverdiener belastet werden. Das Steuerkonzept soll sich an einem Vorschlag des Deutschen Gewerkschaftsbundes orientieren: Alleinverdiener bis zu einem Einkommen von 80 000 Euro würden weniger Steuern zahlen, danach steigt die Steuerlast, für eine Familie mit zwei Kindern liegt die Grenze bei 150 000 Euro. Und weil Geringverdiener in der Regel keine Steuern bezahlen, dafür aber Sozialabgaben und Gebühren für die Kinderbetreuung, sollen diese sinken oder bezuschusst werden.

Politisch dient das Konzept dem Ziel, das eigene Profil zu schärfen. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat die Steuerpläne der Parteien – soweit bekannt – auf ihre Verteilungswirkung hin untersucht. Ergebnis: Von den Steuersenkungsplänen der Mittelstandsvereinigung von CDU und CSU beispielsweise würden vor allem die oberen zehn Prozent der Steuerzahler profitieren, unter anderem weil der Spitzensteuersatz nicht erhöht würde. Beim Gewerkschaftskonzept hingegen würden die unteren 95 Prozent profitieren, während die oberen fünf Prozent belastet würden.

Doch im Willy-Brandt-Haus ist die Erinnerung an den Wahlkampf von Peer Steinbrück noch frisch. Der zog vor vier Jahren mit der Forderung nach höheren Steuern in den Bundestagswahlkampf und scheiterte.

Wer sich mit Inhalten nach vorne wagt, der macht sich angreifbar, das ist das Risiko eines Sachwahlkampfes. Niemand weiß das besser als Angela Merkel, die sich zum Beispiel beim Thema Europa überhaupt nicht festlegt, weil sie weiß, dass es beim Wähler nicht gut ankommt, etwa neue Schuldenerleichterungen für die Griechen zu versprechen. Dabei ist es ein offenes Geheimnis, dass es genau diese Schuldenerleichterungen nach der Wahl geben muss, wenn Griechenland in der Währungsunion gehalten werden soll –

was das erklärte Ziel der Bundesregierung ist. Merkel bleibt gleichwohl im Ungefähren und wird es bis September so halten. Und nicht einmal die politische Konkurrenz macht sich die Mühe, sie damit zu konfrontieren. Sie scheut die Debatte. So kann die Kanzlerin ihr Image als Kümmerin ungestört pflegen.

Und dann gibt es das Kuriosum, dass ausgerechnet die Linke eine schwarz-gelbe Regierung in NRW erst möglich gemacht hat: mit dem politischen Kunststück, einerseits ihr Ergebnis im Vergleich zur vorigen Wahl zu verdoppeln, andererseits aber mit 4,9 Prozent den Einzug ins Parlament zu verpassen. Es gibt dafür eine Klein-Klein-Erklärung der Spitzenkandidatin Özlem Demirel: Das Wahlkampfbüro, sagt sie, sei so bescheiden gewesen, dass es »in einen kleinen Minibus gepasst hätte«.

Es gibt aber auch Stoff für eine große Erzählung: Demnach markiert die NRW-Wahl das vorläufige Ende des kurzen Frühlings rot-rot-grüner Bündnisfantasien auf Bundesebene. Weil derzeit die Zahlen der Demoskopien diese Fantasien nicht mehr beflügeln; vor allem aber, weil es zwischen SPD und Linken gar nicht flirty zugeht. Im Gegenteil.

Als Schulz im März den SPD-Vorsitz übernahm, gab es vertrauliche Gespräche zwischen der Linken-Spitze und ihm. Seit dem vergangenen Oktober trafen sich Bundestagsabgeordnete von SPD, Grünen und Linken wiederholt zum »R2G-Trilogie«; diese Versammlung der Fans von Rot-Rot-Grün tagte bisher viermal. Selbst Themen wie Nato-Mitgliedschaft oder Agenda 2010 erschienen in weichgezeichnetem Licht. Sogar das Lafontaine-Wagenknecht-Lager der Linken sendete Friedenssignale. Doch nach dem Scheitern eines möglichen Linksbündnisses im Saarland galt R2G vielen Sozialdemokraten als Stimmengift. Vier Tage vor der NRW-Wahl schloss die SPD-Kandidatin Kraft ein Bündnis mit den Linken aus. Zuvor habe sie massiv versucht, ein Treffen der R2G-Freunde zu sabotieren, beklagen Linke.

Nun wird deutlich, dass die Linke im Bund wieder ohne Machtstrategie dasteht. Bisher hatte ein wesentlicher Teil der Parteiführung gehofft, man könne die SPD unter Schulz etwas nach links drängen und sich so bündnisfähig machen. Als historisches Vorbild galt die Bundestagswahl 1998: Damals holte Rot-Grün eine Mitte-links-Mehrheit – und auch die noch als PDS firmierende Linke kam erstmals über die Fünfprozenthürde.

Doch bemüht man schon historische Vergleiche, erinnert die heutige Lage eher ans Jahr 1994: an die Bundestagswahl im Zeichen der »Rote-Socken-Kampagne« der Union. Wie damals fühlte sich die SPD nunmehr zu einer harten Abgrenzung von der Linken genötigt. Und wie damals zeigt sich wieder ein Paradox: Stimmen für die Linke, die im Bund zur Oppositionsrolle verdammt ist, stärken letztlich die Machtchancen der Union. Am Dienstag berieten sich die Organisatoren der R2G-Fan-Treffen. »Wir hoffen, dass es damit weitergeht«, sagt der Linke Thomas Nord. »Aber wenn es keine Unterstützung aus den Führungsetagen der Parteien gibt, hat es keinen Sinn, weitere Veranstaltungen zu machen.«

Die Grünen wiederum starren ratlos auf eine Gesellschaft, die der Partei immer zwei Botschaften gleichzeitig zu senden scheint: Ihr seid übermächtig – und ihr seid unwichtig. Natürlich wäre es schön, mit dem Verweis auf den Erfolg vor zwei Wochen in Schleswig-Holstein sagen zu können, es gehe in der Wählergunst immer mal auf und ab. Aber alle in der Parteispitze wissen, was die Zahlen gnadenlos offenlegen: Seit der Landtagswahl in Baden-Württemberg 2016 ging es ansonsten überall bergab.

Eines wird man nicht tun, auch wenn dieses Gedankenspiel viele im Umfeld der Partei elektrisiert: die Spitzenkandidaten austauschen. Katrin Göring-Eckardt und Cem Özdemir wurden von der Basis gewählt, das macht sie unangreifbar. »Lebendig und kräftig und schärfer« müsse es nun zugehen, sagt Göring-Eckardt, und damit meint sie auch sich selbst.

Stauend müssen die Grünen mitansehen, wie ausgerechnet die FDP stärker wird – jene Partei, deren bürgerrechtliche Konkursmasse die Grünen lange für sich beanspruchten, überzeugt davon, die bessere, die eigentliche liberale Partei zu sein. Deren Untergang vor vier Jahren man für einen Ausdruck der politischen Gerechtigkeit hielt, weil sie zu unseriös sei, zu neoliberal und zu kalt.

Doch während in NRW die alte Erbfeindschaft zwischen Grünen und FDP zelebriert wird und beide deshalb auch Koalitionen miteinander ausgeschlossen haben, bahnt sich im Norden eine Art Testosteron-Koalition der offenen Hemdkragen an. Wolfgang Kubicki (FDP) und Robert Habeck (Grüne) waren sich im Landtag von Schleswig-Holstein immer schon die liebsten Sparringspartner. Und keineswegs soll es so laufen, wie Jürgen Trittin am Sonntagabend bei Anne Will verkündete: dass man sich einen möglichst schwachen Koalitionspartner aussucht (die Grünen also die angeschlossene SPD), weil man dann Zugang zu den größeren Türstücken hätte. Noch während die Sendung lief, twitterte Habeck: »Grüne SH werden verantwortlich u nicht nach Machtkalkül/Kuchenstückgröße verhandeln.«

Habeck hatte schon vor einigen Monaten im Parteirat der Grünen für eine Neujustierung der Beziehung zur FDP plädiert, nur wollte das damals keiner hören. Auf der Sitzung hatte man sich über eine Grafik gebeugt, nach der die wichtigste Kampflinie heute nicht mehr zwischen »sozial/neoliberal«, sondern zwischen »autoritär/libertär« verläuft. Und da seien sich FDP und Grüne viel näher als die Volksparteien.

Robert Habeck hat hart um die Ampel mit der SPD gekämpft, ist aber am sozialdemokratischen Widerstand gescheitert. Jetzt juckt es ihm in den Fingern, nach dem Wahlerfolg in Schleswig-Holstein einen zweiten Triumph zu präsentieren: den Aufbruch nach Jamaika. Eine schwarz-gelb-grüne Landeskoalition wenige Monate vor der Bundestagswahl würde alle bisherigen taktischen Überlegungen erst recht über den Haufen werfen – die der Grünen ebenso wie die von SPD oder Linken.

Und die AfD? Für sie war der Einzug in den Düsseldorfer Landtag zum Sterben zu viel, zum Triumphieren zu wenig. Vor allem war die Wahl nur eine weitere Etappe im innerparteilichen Machtkampf. In dem von Frauke Petry geführten AfD-Landesverband Sachsen wird jetzt sogar die Spaltung der Partei nach der Bundestagswahl erwogen. Es kursieren Pläne zur Gründung einer »Alternative zur AfD«. Sie kamen durch ein geleaktes Chat-Protokoll ans Licht.





# Schwarz-Gelb? Im Ernst?

Plötzlich ist die Vergangenheit wieder da: Nicht nur in Düsseldorf scheint eine Koalition von CDU und FDP möglich VON MATTHIAS GEIS

**E**ine fast schon vergessene Regierungskonstellation lugt dieser Tage aus dem Vergangenen hervor. Den Anstoß gab die Landtagswahl in NRW. Auf einmal ist wieder von Schwarz-Gelb die Rede. Noch überraschender als die neue Mehrheit im Landtag ist der Umstand, dass die potenziellen Partner nicht voneinander begeistert sind. Da liegt sogar ein Hauch wechselseitiger Aversion über der plötzlich wieder aktuellen Koalitionsoption, die früher als »bürgerlich« etikettiert wurde.

Unter Adenauer, Erhard, Kohl und Merkel haben Union und Liberale zusammen regiert, 33 Jahre lang, fast die Hälfte der bundesdeutschen Geschichte. In der Regel kämpften beide Parteien um eine gemeinsame Mehrheit. Eine Bemerkung, wie die von FDP-Chef Christian Lindner am Wahlabend, er sei nicht der Wunschkoalitionspartner der CDU, und das gelte auch umgekehrt, hätte früher keinen Sinn ergeben. Schwarz-Gelb hatte etwas Selbstverständliches und gehörte irgendwie zur natürlichen Ordnung der Republik.

Nur 1969 markierte die große Ausnahme. Damals schlugen die Liberalen eine Zusammenarbeit mit einer konsternierten Union aus und schlossen stattdessen mit der SPD ein außen- wie gesellschaftspolitisches Reformbündnis, in dem die FDP vielleicht stärker zur Geltung kam als während der 16 Jahre Kohl, die der sozialliberalen Ära folgten.

Denn zwischen Union und FDP schwelt seit je eine Kontroverse, die deren Zusammenarbeit über-

schattet. Die Union besteht – trotz ihrer wirtschaftsfreundlichen Grundstimmung – auf sozialen Ausgleich und gesellschaftlichen Konsens, während der FDP eher an der Entlastung der Wirtschaft und deren Entfesselung gelegen ist. Gerade weil die Liberalen sich für die soziale Seite der Marktwirtschaft nicht besonders zuständig fühlen, war die Union in den gemeinsamen Regierungszeiten umso mehr darauf bedacht, gegenzusteuern. Doch hat diese Spannung zwischen den beiden Parteien nie zu der grundsätzlichen Frage geführt, ob man sich überhaupt noch einmal aufeinander einlassen soll.

Die Vorsicht, die seit dem gemeinsamen Wahlerfolg in NRW zu besichtigen ist, hat mit den einschneidenden Erfahrungen zu tun, die Union und FDP beim letzten Versuch, miteinander zu regieren, gemacht haben. In den Jahren 2009 bis 2013 wurde aus der schwarz-gelben Konkurrenz ein politischer Abnutzungskampf, den die FDP mit dem parlamentarischen Aus bei der vergangenen Bundestagswahl bezahlen musste. Damals prallten die unterschiedlichen Mentalitäten der beiden Parteien, personifiziert in ihren Führungsfiguren Angela Merkel und Guido Westerwelle, ungebremst aufeinander.

Westerwelle hatte nach einem Jahrzehnt in der Opposition von einer politischen Zeitenwende geträumt. Doch er traf auf eine Kanzlerin, deren reformerischer Überschwang schon nach der Bundestagswahl 2005 erloschen war. Mit ihren Umbauplänen für das Steuer-, Finanz und Sozialsystem hatte sie sich damals fast um ihre politische

Zukunft gebracht. Am Ende hatte es nicht für Schwarz-Gelb, sondern nur zu einer großen Koalition gereicht.

Als ihr die Wähler vier Jahre später mit der FDP den passenden Partner für eine neoliberale Roskur zur Seite stellten, konnte Merkel damit nichts anfangen. Der wirtschaftliche Aufschwung, der mit ihrer Kanzlerschaft einherging und der selbst durch die Finanzkrise 2008 nicht nachhaltig beeinträchtigt worden war, tat ein Übriges. Es gab keinen ökonomischen Druck auf die Regierung, einen unpopulären Erneuerungskurs einzuschlagen. Auch deshalb konnte die Union ihren Koalitionspartner in den Jahren nach 2009 mühelos ausbremsen. Keines der liberalen Vorhaben – von der großen Steuerreform über den Subventionsabbau bis zur Lockerung des Kündigungsschutzes – hatte eine Chance.

**D**abei war der liberale Reformmeister nicht nur der Euphorie Westerwelles nach seinem Wahlsieg geschuldet. Vor allem resultierte er aus dem Vorsatz, die FDP nicht erneut in der Rolle einer inhaltlich anspruchslosen, machtfixierten Funktionspartei verkümmern zu lassen. Westerwelle wollte die Lehre aus der vorangegangenen schwarz-gelben Koalition ziehen, in der sich die FDP in den neunziger Jahren den Erwartungen Kohls bedingungslos angepasst hatte. Das sollte nicht mehr passieren, hatte Westerwelle sich geschworen. Und in gewisser Weise hielt er Wort – auch wenn es ihm und

seiner Partei auch diesmal nichts nützte. Die vier Jahre Schwarz-Gelb unter Merkel verliefen für die Liberalen nicht deshalb so übel, weil sie wieder nichts wollten außer der Macht, sondern weil sie sich jetzt zu viel vorgenommen hatten. In der Spätphase der Ära Kohl waren sie an ihrer Ambitionslosigkeit gescheitert. Nun scheiterten sie an ihrer Entschlossenheit, sich durchsetzen zu wollen. Je drängender Westerwelle auftrat, je unerbittlicher wurde er von Merkel und Schäuble ausgebrems.

Es gehört zur liberalen Erzählung, dass das Wahldebakel 2013 von einer inhaltlich anspruchslosen CDU-Kanzlerin herbeigeführt wurde. Immer wieder erinnern sich Zeitzeugen, Merkel habe »der FDP nicht das Schwarze unter dem Fingernagel gegönnt«. Umgekehrt beklagten sich die Spitzen der Union über die Unfähigkeit ihres Koalitionspartners, sich nach den zehn wilden Jahren der Opposition auf den Modus seriöser Regierungsbereitschaft einzulassen. Das Verhältnis der Fraktionsmitglieder beider Parteien untereinander sei zwar, so beschreiben es CDU-Politiker, gut gewesen. Aber zwischen den Spitzen von Union und FDP habe bald nur noch Verständnislosigkeit geherrscht.

Die gemeinsamen Regierungsjahre brachten eine extreme Form schwarz-gelber Entfremdung mit sich, aufgrund derer die Liberalen vor allem durch ihren Frust sichtbar wurden. Doch auch zuvor, in den Jahren unter Kohl, war dem als geistig-moralische Wende angekündigten Regierungswechsel nicht die brachiale Zäsur gefolgt, sondern eher eine behutsame Variation der sozialliberalen Ära. Ob jetzt mit der

neuen Chance für Schwarz-Gelb noch einmal das neoliberale Schreckgespenst durch die Republik ziehen wird, wie die geschlagene SPD für den Bundestagswahlkampf vielleicht hoffen mag, ist fraglich. Historisch jedenfalls hat Schwarz-Gelb die krassen Befürchtungen eines sozialen Kälteeinbruchs nicht wirklich bestätigt. Dennoch hält sich das Klischee der neoliberalen Kahlschlagkoalition – nicht nur bei den Sozialdemokraten. Ein einflussreicher CDU-Politiker sagt mit Blick auf die Wahlüberraschung in NRW, Schwarz-Gelb komme heutzutage überhaupt nur noch als Zufallsmehrheit zustande. Wenn man das liberal-konservative Bündnis dagegen laut proklamiere, scheitere es schon an der Wahlurne. Denn das Unbehagen angesichts dieser Koalition reiche bis weit hinein ins Unionsmilieu. Auch dort witterte man »Klassenkampf von oben«. Und den fänden viele kirchlich oder gewerkschaftlich geprägte Unionswähler »widerlich«.

Wohl auch deshalb wäre Schwarz-Gelb – wenn es denn zu einer Mehrheit reichte – unfähig zur rabiatischen Reform. Im Übrigen hat die Republik nicht unter einer christlich-liberalen Koalition, wie es sich der Theorie nach gehörte, sondern unter Rot-Grün ihre neoliberale Hochphase erlebt, mit einschneidenden Sozialstaatsreformen und historischen Steuersenkungen. Etwas Vergleichbares hat sich Schwarz-Gelb nie zugetraut. Nichts deutet heute darauf hin, dass das unter einer künftigen schwarz-gelben Regierung anders werden würde.

[www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)

ANZEIGE



## Mode, Qualität und faire Preise.

Mit **Geld-zurück-Garantie**: Sehen Sie das gleiche Produkt innerhalb von 6 Wochen nach Kauf anderswo günstiger, nimmt Fielmann den Artikel zurück und erstattet den Kaufpreis. Dazu bekommen Sie eine Flasche Champagner gratis.

Und die **Zufriedenheitsgarantie**: Falls Sie mit Ihrer neuen Brille nicht zufrieden sind, Umtausch oder Geld zurück.

**Brille: Fielmann.**

Selbsttönende Brillengläser von **Transitti**: In Innenräumen klar, im Freien immer die richtige Tönung. Mit garantiertem UV-Schutz.

[www.fielmann.com](http://www.fielmann.com)

**fielmann**

**Brille: Fielmann.** Internationale Brillenmode zum garantiert günstigen Fielmann-Preis. Mehr als 700x in Europa. Fielmann gibt es auch in Ihrer Nähe. [www.fielmann.com](http://www.fielmann.com)

# »Die schweigende Mehrheit darf nicht länger schweigen«

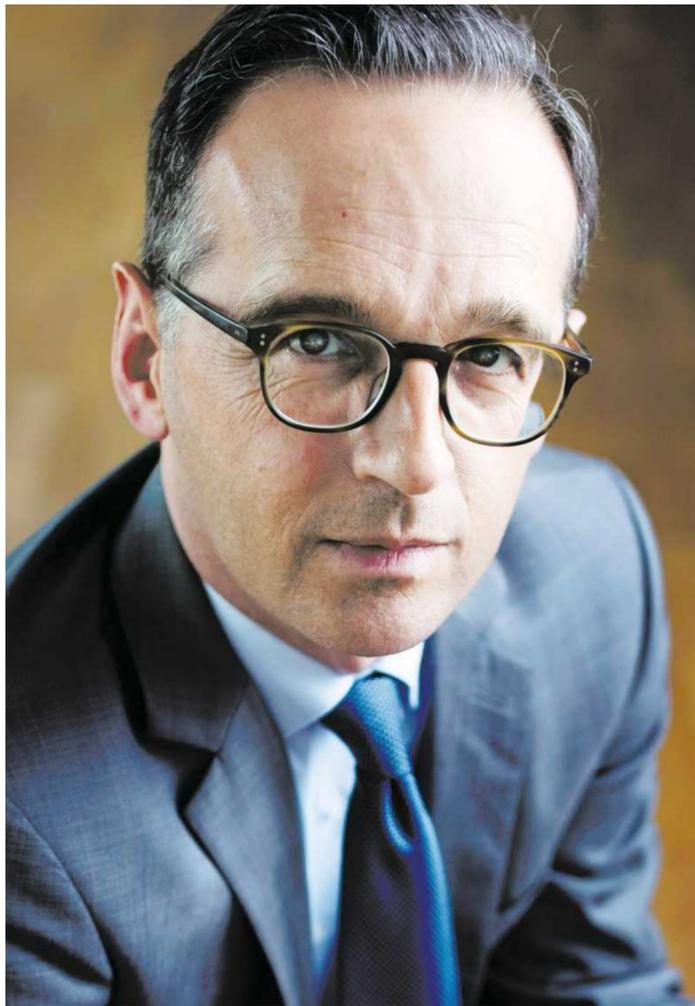
Wer sich für Recht und Gesetz im Netz einsetzt, betreibt keine Zensur: Vorabdruck aus dem neuen Buch von Justizminister HEIKO MAAS

Leute mit extremen Ansichten hat es immer gegeben. Auch Leute, die sich ihr Weltbild aus Verschwörungstheorien zusammenbauen, und Leute, die voller Wut oder Hass durchs Leben gehen. Es hat sie immer gegeben, aber in der demokratischen Gesellschaft der Bundesrepublik standen sie mit ihrer Haltung mehr oder weniger isoliert da.

Das hat sich geändert, denn heute gibt ihnen das Internet das Gefühl: Ich bin nicht allein. Und wegen der Möglichkeiten, online ihre Überzeugungen und Vorurteile mit scheinbar unbegrenzter Reichweite zu verbreiten, haben sie den trügerischen Eindruck: Wir sind mächtig. Sie erschließen sich neue Kommunikationswege, und bestärkt durch das Feedback von Gleichgesinnten wagen sie sich immer weiter hervor. Hass, Lügen und Manipulationen im Netz nehmen zu.

Der schlechte Zustand, in dem sich heute in Deutschland – und nicht nur in Deutschland – die Debatte befindet, lässt sich ohne das Internet nicht erklären. Allerdings will ich hier keine Tiraden gegen das Netz anstimmen. Im Gegenteil: Grundsätzlich ist das Internet ein Segen für die Meinungsfreiheit, ein großartiges Werkzeug für die Demokratie. Das Internet ist auch nicht schuld an der Verrohung des Denkens und Sprechens, die wir heute in manchen Kreisen erleben. Doch ebenso, wie es vieles andere einfacher macht, erleichtert es den Verroheren ihr Geschäft. Und wenn wir uns klarmachen, auf welche Weisen das Netz zur Propagandamaschine wird, zum Verstärker für feindselige Stimmungsmache, können wir dagegen Strategien entwickeln. (...)

Hass, Lügen, Manipulationen im Netz: In der öffentlichen Debatte wird der Ruf immer lauter, der Staat müsse gegen all das vorgehen, mit schärferen Gesetzen, Verboten, Strafen. Mir ist es wichtig, dass wir diese Debatte ohne Techniksektizismus führen. Weder das Internet noch Facebook sind böse. Wenn dort dazu aufgerufen wird, Flüchtlinge »ins Gas« zu schicken, oder Lügen verbreitet werden, dann stammen diese Beiträge ja nicht aus dem Silicon Valley. Sie kommen von hier, vielleicht sogar von unseren Nachbarn. Das Internet macht lediglich sichtbar, welcher Hass bei manchen Mitmenschen schon lange vorhanden ist. (...)



Heiko Maas ist Bundesminister für Justiz und Verbraucherschutz

Foto: Hermann Bredemeyer/Reinhold

Zuerst gilt es daran zu erinnern: Unser Grundgesetz garantiert die Meinungsfreiheit. Die Meinungsfreiheit schützt im Namen der lebendigen Demokratie auch abstoßende und hässliche Äußerungen. Und doch gibt es eine Grenze des Erlaubten, und die ist dort erreicht, wo Straftaten begangen werden: Beleidigung, Volksverhetzung, Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener, öffentliche Aufforderung zu Straftaten, die Billigung oder die Androhung von Straftaten – all das sind strafbare Handlungen, und zwar nicht nur, wenn die Worte, mit denen sie begangen werden, auf Papier gedruckt, sondern ebenso, wenn sie im Netz gepostet werden. Es ist gut, dass die Justiz inzwischen immer häufiger und schneller gegen verbale Hasskriminalität im Netz vorgeht. So wurde etwa in Würzburg ein Mann zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem er bei Facebook gegen Flüchtlinge, Ausländer und Juden gehetzt sowie zu Gewalt und Mord aufgerufen hatte. Solche Urteile sind wichtige Signale.

Aber auch die Plattformbetreiber müssen mehr gegen Hasskriminalität tun. Wer Millionen Menschen vernetzt (und damit Milliardengewinne erzielt), hat eine gesellschaftliche Verantwortung. Weil bloße Appelle hier nicht ausreichen, will ich Unternehmen wie Facebook per Gesetz dazu zwingen, rechtswidrige Inhalte schneller zu löschen. In der Theorie bekennen sie sich schon selbst zu ihrer sozialen Verantwortung. So steht in den »Gemeinschaftsstandards« von Facebook, das Netzwerk entferne »sämtliche Hassbotschaften«, die Menschen wegen »Rasse, Ethnizität, nationaler Herkunft, religiöser Zugehörigkeit, sexueller Orientierung, Geschlecht bzw. geschlechtlicher Identität oder schwerer Behinderungen oder Krankheiten« angreifen. Nur: In der Praxis hat das bislang kaum funktioniert. Dabei hat das Unternehmen in anderen Bereichen gezeigt, dass ihm rasches Handeln durchaus möglich ist. Bei zu viel nackter Haut löscht Facebook ganz schnell, und bei Verletzungen des Urheberrechts wird auch nicht lange gezögert. Doch wenn es um strafbare Inhalte geht, hat der Konzern lange Zeit Aufwand und Kosten gescheut.

In einem ersten Schritt brachte ich deshalb die Betreiber sozialer Netzwerke und Vertreter der Zivilgesellschaft an einen Tisch, und die Unternehmen sicherten zu, Inhalte, die ihnen gemeldet werden, binnen 24 Stunden von sprachlich und juristisch qualifizierten Teams prüfen zu lassen und zu löschen, falls sie rechtswidrig sind. Ein unabhängiges Monitoring hat jedoch gezeigt, dass dieses Versprechen nicht eingehalten wurde. Meldeten nicht Organisationen, sondern ganz normale Nutzer strafbare Inhalte, dann löschten oder sperrte Facebook davon nur 46 Prozent. Bei YouTube führte nur eine von zehn Meldungen zur Löschung, und Twitter handelte sogar nur bei einer von hundert Meldungen.

Daher brauchen wir ein Gesetz, um die sozialen Netzwerke bei Beschwerden über rechtswidrige Inhalte in die Pflicht zu nehmen. Sie müssen ein wirksames Beschwerdemanagement einrichten und rechtswidrige Inhalte regelmäßig innerhalb von 24 Stunden löschen. Außerdem sollen sie öffentlich berichten, wie sie auf die eingegangenen Beschwerden reagiert haben. Damit diese Vorgaben beachtet werden, soll bei Verstößen ein saftiges Bußgeld drohen.

Bessere Gesetze gegen strafbaren Hass und Hetze im Netz helfen auch im Kampf gegen Fake-News. Gefälschte Nachrichten sind Gift für unsere Debatte. Wir müssen deshalb alles tun, um digitale Desinformationskampagnen so früh wie möglich zu stoppen. Allerdings werden wir in einer demokratischen Gesellschaft, in der die Meinungsfreiheit gilt, keine staatliche Wahrheitsbehörde einrichten, die entscheidet, was Lüge ist und was nicht.

Viele Arten von Fake-News sind ohnehin rechtswidrig – weil sie Straftatbestände wie üble Nachrede, Verleumdung oder Störung des öffentlichen Friedens durch Vortäuschen von Straftaten erfüllen; oder weil sie zivilrechtlich das allgemeine Persönlichkeitsrecht des von der Falschmeldung Betroffenen verletzen. Und abermals ist nicht allein der Staat gefordert, um gegen die kriminellen Aktivitäten im Netz vorzugehen, sondern ebenso die Internetkonzerne. Seit den massiven Versuchen, durch Falschmeldungen auf den US-Präsidentenwahlkampf 2016 Einfluss zu nehmen, hat man offenbar auch bei Facebook erkannt, welche Gefahr unserer Demokratie droht, wenn Fake-News an die Stelle nachprüfbarer Fakten treten. In Deutschland hat Facebook deshalb das unabhängige Recherchebüro »Correctiv« mit der Überprüfung von Meldungen beauftragt, deren Richtigkeit von Nutzern angezweifelt wird. Correctiv selbst warnt allerdings davor, das Problem damit als erledigt zu betrachten: »Wir sind davon überzeugt, dass dieser Ansatz alleine nicht ausreicht, Fake-News nachhaltig zu bekämpfen.«

Das sehe ich auch so. Doch sollten wir eines nicht vergessen: Es gibt schon heute eine Menge zuverlässiger Fact-Checker, deren Arbeit die Wirksamkeit von Fake-News dauerhaft vereitelt kann. Man nennt sie Journalisten, und sie sind in den Redaktionen von Zeitungen, Fernsehsendern und Nachrichtenportalen tätig. Da hat Springer-Chef Mathias Döpfner schon recht, wenn er sagt: »Die beste Methode, die Leute vom Konsum von »Fake-News« abzubringen, ist ... durch gute Recherche die Wahrheit ans Licht bringen und sie veröffentlichen, auch wenn es unbequem ist.« (...)

## Was wir tun können

Recht und Gesetz müssen wir auch im Internet durchsetzen. Was offline verboten ist, ist auch online nicht erlaubt. Strafbare Hass-Postings und rechtswidrige Fake-News gehören nicht ins Netz. Sie müssen gelöscht und ihre Urheber zur Verantwortung gezogen werden. Dabei ist die Justiz gefordert, aber auch die Unternehmen müssen mehr dafür tun, dass ihre sozialen Netzwerke nicht missbraucht werden.

Wer sich für die Geltung von Recht und Gesetz im Internet einsetzt, betreibt keine »Zensur«, sondern verteidigt unseren Rechtsstaat gegen Gesetzesbrecher.

Die wichtigste Strategie gegen Hass, Lügen und Manipulationen im Netz lautet Aufklärung. Wenn wir als Nutzer lernen, Fake-News von echten Nachrichten zu unterscheiden, wenn uns bewusst wird, wie Filterblasen entstehen, und wenn wir ein gesundes Misstrauen gegen Postings entwickeln, die in ausfälligem, aufgebrachtem Ton daherkommen – dann kann die neue Rechte das Internet nicht mehr als Brandbeschleuniger missbrauchen. Heute können bereits Kleinkinder ein Smartphone bedienen. Aber es reicht nicht, nur den Umgang mit der Technik zu erlernen. Deshalb gehört auf den Lehrplan der Schulen auch das, was etwas hochtrabend Medienkompetenz genannt wird. Wir brauchen unser eigenes Urteilsvermögen, wir müssen uns im kritischen Denken üben. Je mündiger wir als Bürger im Netz sind, desto geringer die Chancen der Populisten. (...)

Fake-News lassen sich oft bereits am Inhalt erkennen: Manche Nachricht ist schon im wahrsten Sinne des Wortes unglücklich. Aber manchmal reicht es nicht, sich auf sein Misstrauen zu verlassen. Dann kann man prüfen: Welche Quellen werden für die Nachricht genannt? Gibt es diese Quellen überhaupt? Auch das Gegenchecken von Bildern und Texten im Netz hilft. Wenn sich die Nachricht nicht auch auf den Seiten von seriösen Fernsehsendern und Zeitungen finden lässt, spricht das für Lügen statt Fakten. Und wenn ein angeblich aktuelles Ereignis mit einem Foto belegt werden soll, das schon seit Jahren im Netz kursiert, ist das ebenfalls ein recht sicheres Zeichen für Fake-News.

Bei Hass im Netz ist kluges Handeln nötig. Wo rassistische und beleidigende Kommentare die Debatte bestimmen, zieht sich die Mehrheit der Vernünftigen schnell zurück. Allerdings sollten wir nicht zulassen, dass die Streitkultur in den digitalen Medien von Fanatikern dominiert wird. »Don't feed the trolls«, heißt es zwar völlig zu Recht. Doch sie nicht zu füttern bedeutet nicht, dass wir die Trolle gewähren lassen sollten. Wenn sie ein Forum oder einen Newsfeed mit Hass und Verleumdungen überziehen, müssen wir ihnen nicht antworten. Aber wir sollten uns schon die Mühe machen, sie aufzuhalten – zum Beispiel, indem wir strafbare Inhalte melden und löschen lassen.

Es ist gut, dass sich auch im Netz viele Menschen engagieren. Ich denke an Anti-Hass-Gruppen wie #Ichbinhier oder We're watching you. Die Seite mimikama.at gibt Tipps, wie man Fake-News erkennt, und enttarnt verbreitete Lügenmeldungen. Solche Initiativen leisten zu der Art von Aufklärung, die wir brauchen, um die Brandstifter auszubremsen, einen äußerst wichtigen Beitrag.

Wir können die Rechten kaum daran hindern, sich im Netz ihre Biotop, ihre hasserfüllten Separees einzurichten. Aber wir können etwas dagegen tun, dass sie auch die offenen, demokratischen Bereiche des Netzes kapern, dort Hass und Lügen streuen und damit Vorurteile und Ängste schüren. Dass die zuvor eher versprengten Hasserfüllten durch das Internet viel sichtbarer werden, muss nicht nur schlecht sein. Einerseits bestärkt es sie zwar. Andererseits macht es uns aber auch deutlich, dass wir eine Haltung entwickeln müssen – dass eben, online wie offline, die schweigende Mehrheit nicht länger schweigen darf.



Dies ist ein Vorabdruck aus dem Buch »Aufstehen statt wegducken. Eine Strategie gegen Rechts« von Heiko Maas, das am 23. Mai im Piper Verlag erscheint

ANZEIGE

## 1 GRILL, 1000 MÖGLICHKEITEN

INKL. GRATIS  
ABDECKHAUBE  
UND  
DREHSPIESS

**Char-Broil**

**Gasgrill Performance  
T-47G Edelstahl inkl.  
Zubehör**

- 4 Hauptbrenner (11,7 kW) und 1 Seitenbrenner (2,9 kW)
- Extra großer Gusseisen-Grillrost: 79 x 49 cm
- In Sekundenschnelle einsatzbereit dank elektronischer SureFire® Zündung

300€  
GESCHENK\*

.....

Gutscheincode:  
**CHAR-ZEIT**

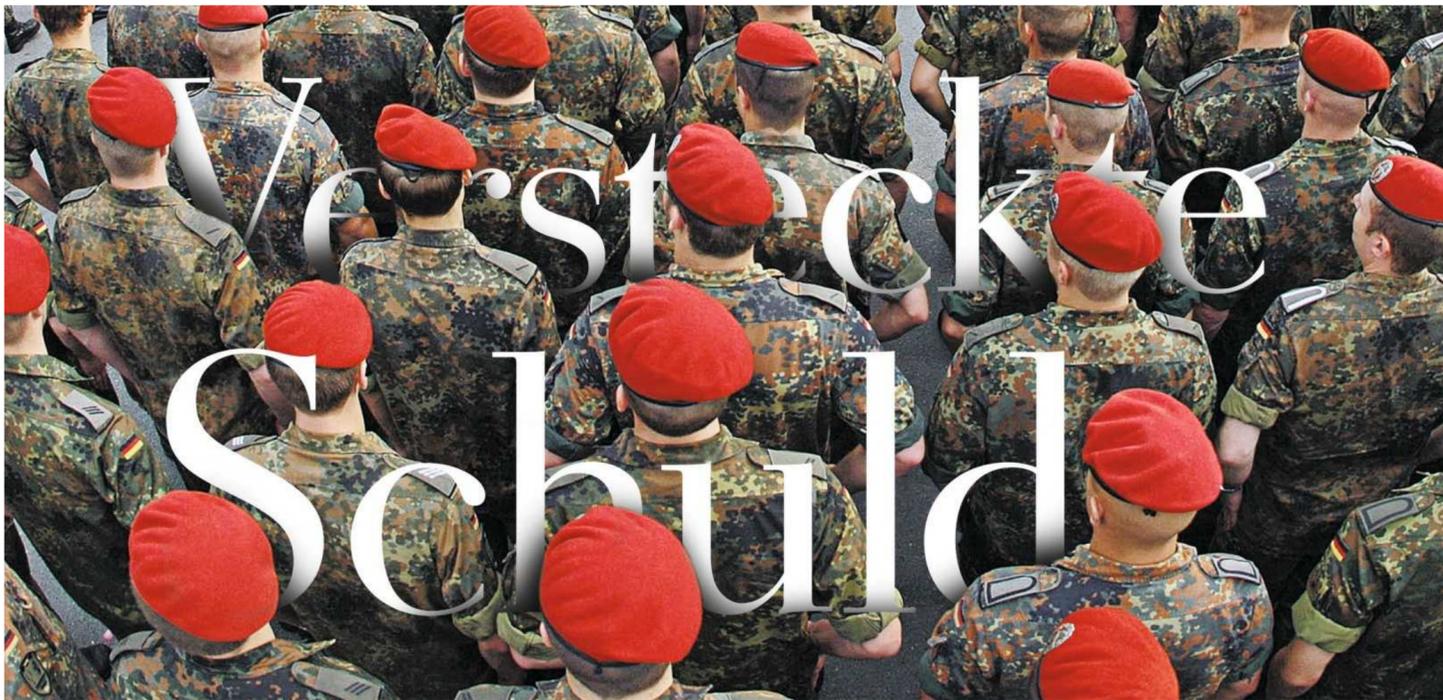
Nur wenige Tage gültig!

STATT 949€  
**MIT GUTSCHEIN 649€**

Entdecke dieses und viele weitere Grillprodukte auf:  
**www.springlane.de**

Auch telefonisch bestellbar:  
Kostenlose Hotline **0800 270 70 27**

\*Gutscheincode gültig einmalig pro Bestellung bis zum 31.05.2017 23:59 Uhr. Nur anwendbar auf der Char-Broil Gasgrill Performance T-47G. Falschmeldungen werden nicht in bar auszahlbar oder mit anderen Gutscheinkombinationen kombiniert. Springlane.de wird vertreten durch: Springlane GmbH, Ekftrather Str. 228d, 40233 Düsseldorf.



Soldaten der Bundeswehr sollen Staatsbürger in Uniform sein

Seit ihrer Gründung 1955 ist die Bundeswehr den Geist der Wehrmacht nie ganz losgeworden. Warum? VON PETER DAUSEND

Wier Bilder hängen noch an der Wand neben dem Schwarzen Brett. Hier, in den halbprivaten Teil der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg, dürfen nur Studenten rein, ihre Gäste, Militärvorgesetzte, das Reinigungspersonal; normale Zivilisten nicht. Ein Bild fehlt.

Die Fotos, die noch da sind, zeigen den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, die Verteidigungsministerin Ursula von Leyen, den Generalinspekteur der Bundeswehr Volker Wierer – und den »Wohnbeneamteten«, eine Art Vertrauensmann der Studierenden. Bis vergangenen Donnerstag hing hier noch ein fünftes Bild, von dem an der Uni niemand mehr weiß, wer es aufgehängt hat und wann. Wahrscheinlich, so heißt es, hing es schon seit 12 oder 13 Jahren da, an die Wand gepinnt, kurz nachdem die Bundeswehr-Hochschule im Dezember 2003 den Namenszusatz »Helmut Schmidt« erhielt. Es zeigt den Namensgeber in Wehrmachtuniform. Den späteren Verteidigungsminister und Bundeskanzler als jungen Oberleutnant in Hitlers Armee.

Weil Ursula von der Leyen im Zuge des Skandals um ein rechtsextrêmes Netzwerk in der Bundeswehr den Befehl erteilte, alles aus den Kasernen, Liegenschaften und Einrichtungen zu entfernen, was an die Wehrmacht erinnert, ist der uniformierte Helmut Schmidt nun verschwunden von der Wand – und die Aufregung groß.

Hysterischer Exorzismus oder überfällige Konsequenz? Zwischen diesen Polen verläuft die Debatte, auch an der Hochschule selbst. Nachdem der ranghöchste Militär an der Uni bei einer Inspektion im Auftrag seiner Ministerin das Schmidt-Foto entdeckt hatte und entfernen ließ, hing kurz darauf ein anderes Foto dort. Es zeigte das Frust-Emoji, das stets auftaucht, wenn bei YouTube ein Video nicht abspielbar ist, und dazu den Text: »Dieses Bild ist auf dieser Wohnenebene leider nicht verfügbar, da es Helmut Schmidt als Offizier in Uniform zeigt. Das Aufzeigen einer Gemeinsamkeit zwischen dem Namensgeber dieser Universität und den studierenden Offizieren und Offiziersanwärtern ist hier unerwünscht. Das tut uns leid.« Auch dieses Foto musste weg.

Der Ärger unter den Studenten war so groß, dass der Präsident der Hochschule, Wilfried Seidel, zuerst ein internes Rundschreiben aufsetzte und sich dann den Fragen von Studierenden stellte. Seidels Hauptargument: Das Foto reduziere Helmut Schmidt auf seine Zeit als Wehrmachtsoffizier, das sei unangemessen. Und: »Das Tragen der Uniform der Bundeswehr und der Uniform eines Unrechtsregimes bilden keine Gemeinsamkeit.«

Fotos von Helmut Schmidt in Bundeswehr-Uniform gibt es auch, 1958 nahm er an einer Reservübung teil. Wer den uniformierten Schmidt sehen wolle, so meint ein Uni-Dozent, könne ja ein Foto vom Bundeswehr-Reservisten aufhängen. Den Wehrmacht-Schmidt habe er persönlich nie wahrgenommen: »Das Foto hing schon so lange da – da hat niemand mehr genau hingeschaut.« Der Sprecher der Universität betont, dass sich die Entfernung des Fotos keinesfalls gegen denjenigen richte, der darauf zu sehen ist. »Wir führen den Namen Helmut Schmidt mit Stolz«, sagt er. Aber: »Wir sind die Helmut-Schmidt-Universität – und nicht die Leutnant-Helmut-Schmidt-Universität.«

Die Geschichte vom abgehängten Namensgeber macht, unabhängig davon, ob man sie als Posse oder als Lehrstück begreift, eins deutlich: Die Bundeswehr ist in den 62 Jahren ihres Bestehens die Wehrmacht nie ganz losgeworden. Auch wenn von der Leyen zuletzt bei jedem ihrer Auftritte beteuerte, mit Ausnahme der Widerstandskämpfer um Claus Schenk Graf von Stauffenberg könne die Wehrmacht »in keiner Weise traditionsstiftend« sein, so steckt die Wehrmacht immer noch in der Bundeswehr drin. Warum?

Um eine Antwort darauf zu finden, muss man zurück zum Anfang, zum Gründungsdokument der Bundeswehr, der »Himmeroder Denkschrift« von 1950. Unter strenger Geheimhaltung erstellten fünf Jahre nach Kriegsende 15 ehemalige Wehrmachtsoffiziere im Auftrag von Kanzler Konrad Adenauer im Kloster Himmerod ein Konzept für die künftigen deutschen Streitkräfte. Reformen trafen da auf Traditionalisten. Zwar entwickelten sie bereits die Grundzüge des Leitbildes vom Staatsbürger in Uniform und des Konzeptes der inneren Führung, das die Soldaten auf das Grundgesetz verpflichtet. Das militärische Konzept griff aber auf Strategien der Wehrmacht zurück – so wie Hitlers Panzertruppen im Ostfeldzug agierten, so hätte im Ernstfall auch die Bundeswehr agiert.

Etwas anderes wirkt länger nach. Als die Bundeswehr im Mai 1955 in Dienst gestellt wird, sind nahezu alle Führungspositionen mit ehemaligen Wehrmachtsoffizieren besetzt. Erster Generalinspekteur wird Adolf Heusinger, jener General, der beim Attentat am 20. Juli 1944 in der Wolfsschanze direkt neben Hitler stand. Das Führungspersonal bleibt das gleiche – nur sollen die Offiziere dort, wo man ihnen einst kadavergehorsamst folgte, jetzt die Mündigkeit des uniformierten Bürgers fördern. Der Widerspruch aus Wehrmachterfahrung und Demokratieanspruch wird die Bundeswehr lange Jahre prägen – und zu Konflikten führen. Zumal in der jungen Bundeswehr auch viele Ex-SS-Mitglieder dienen.

Entscheidend dafür, dass der Wehrmachtgeist in der Bundeswehr so lebendig blieb, ist allerdings der erste Traditionserlass von 1965. Zwar lobt der Erlass, der Richtlinien für »das Traditionsverständnis und die Traditionspflege« setzt, die Widerstandskämpfer des 20. Juli. Doch zugleich beschwört er »ewige soldatische Tugenden«. In Ziffer 8 heißt es: »Rechte Traditionspflege ist nur möglich in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor den Leistungen und Leiden der Vergangenheit.« Der Erlass ruft ausdrücklich zur Pflege kameradschaftlicher Beziehungen zu den ehemaligen Soldaten des »Dritten Reiches« auf. In den folgenden Jahren werden zahlreiche Kasernen nach Wehrmachtgrößen benannt. Im kollektiven Bewusstsein von Soldaten wie Zivilisten setzt sich die Einschätzung fest: Die Wehrmacht – das war doch eine ganz normale Armee.

Daran ändert sich wenig, als 1969 mehrere Generale den Vorrang der Politik infrage stellen. Der damalige Verteidigungsminister Helmut Schmidt feuert sie. Zu einem Wandel in der Traditionspflege kommt es erst 1982, als Hans Apel, der erste Verteidigungsminister der Bundesrepublik, der nicht selbst in der Wehrmacht gedient hat, einen zweiten Traditionserlass formulieren lässt. Auf den ersten Blick kappt die Bundeswehr nun die Verbindung zur Wehrmacht. »Maßstab für Traditionsverständnis und Traditionspflege sind das Grundgesetz und die der Bundeswehr übertragenen Aufgaben und Pflichten«, heißt es darin. Und: »Ein Unrechtsregime wie das Dritte Reich kann Tradition nicht begründen.« Doch die Wehrmacht gilt da noch als schuldlos missbraucht von den Nazis. Erst die Wehrmachtausstellung Mitte der neunziger Jahre dokumentiert, wie tief sie in Kriegsverbrechen verstrickt ist. Das Bild der sauberen Armee zerbricht.

So eindeutig, wie der 82er-Erlass in den ersten sechs Ziffern formuliert ist, bleiben die restlichen 24 nicht. Von der Traditionspflege wird das »militärische Brauchtum« unterschieden, »Gewohnheiten«, die sich »meist vor langer Zeit herausgebildet haben«. Entscheidend ist dieser Satz: »Nicht jede Einzelheit militärischen Brauchtums ... muss demokratisch legitimiert sein.« Das heißt: Ein zur Schau gestellter Wehrmachtshelm im Aufenthaltsraum ist genauso wenig verboten wie die Zeichnung eines Landsers in einer Stube. Oder ein Foto von Helmut Schmidt in Wehrmachtuniform. Allerdings muss, wie es in Ziffer 25 heißt, »die Art und Weise,

in der wehrkundliche Exponate gezeigt werden, die Einordnung in einen geschichtlichen Zusammenhang erkennen lassen.«

Hätte also ein Schild neben Helmut Schmidt in Wehrmachtuniform erklärt: »Helmut Schmidt kämpfte während des Zweiten Weltkriegs an der Ostfront in einer Panzerdivision, war dann als Referent für Ausbildungsvorschriften dem Oberkommando der Luftwaffe zugeteilt und zuletzt als Oberleutnant an der Westfront eingesetzt« – dann hätte das Foto hängen bleiben dürfen.

Die lange Traditionslinie von der Bundeswehr zur Wehrmacht war zuerst gewollt, dann wurde sie hingenommen, seit 1982 wird sie problematisiert – lange Zeit aber eher halbherzig. Von der Leyen will nun mit einem dritten Traditionserlass der Wehrmachtverehrung ein Ende setzen. Insbesondere unter Kampfruppen des Heeres, die sich oft als Eliteverbände verstehen und in einer Linie mit »Helden« der Vergangenheit sehen, ist diese Verehrung noch weit verbreitet. Der Erlass wird auch klarmachen, worauf die eigene Tradition der Bundeswehr gründet:

auf dem Bekenntnis zu den Werten des Grundgesetzes, auf dem Leitbild des Staatsbürgers in Uniform, auf der Einbindung in die Nato, auf den Erfahrungen der Auslandseinsätze. Helmut Schmidt wäre das nur recht. An der Bundeswehr-Uni ist er übrigens immer noch zu sehen. Und zwar so, dass selbst von der Leyen keinen Anstoß nehmen kann: als 32 Zentimeter hoher Bronzekopf.

Siehe auch **Geschichte**, Seite 17: Warum die Bundeswehr keinen neuen Traditionserlass braucht

ANZEIGE



## Deutschland bankt neu

Zeit für ein neues Geldverständnis.  
Mit cominvest, dem digitalen Anlageservice von comdirect.

- Nullzins und Inflation bedrohen Ihr Ersparnis – legen auch Sie Ihr Geld in Wertpapieren an
- Mit cominvest unterstützen wir Sie – von der Vorauswahl der Wertpapiere bis hin zur kompletten Betreuung Ihrer Geldanlage
- Schnell, einfach und bequem online

Banken auch Sie neu. Informieren Sie sich jetzt unter:  
[www.deutschland-bankt-neu.de](http://www.deutschland-bankt-neu.de)

[www.comdirect.de](http://www.comdirect.de)

**comdirect**

# Welche



## ... Ängste hat Indien vor Chinas neuer Seidenstraße?

Der große Nachbar macht nicht mit. Vor wenigen Tagen hat Peking zur großen Seidenstraßen-Konferenz geladen. Es geht dabei um zahlreiche Verkehrs- und Infrastrukturprojekte, mit denen die chinesische Regierung zu Land und zur See weltweit neue Handelsrouten schaffen will. Selbst traditionell China-skeptische Mächte wie Japan oder die USA waren auf der Konferenz vertreten, auch EU-Staaten wie Deutschland.

Nur Indien nicht. Mit einer dramatischen Geste boykottierte es das diplomatische Treffen – und nimmt damit bewusst und demonstrativ eine Gegenposition ein.

Offiziell zeigt sich Neu-Delhi verärgert darüber, dass der sogenannte chinesischn-pakistanische Korridor, ein wichtiger Teil des Seidenstraßen-Projekts, durch den pakistanisch kontrollierten Teil Kaschmirs führt. Das ist ein Territorium, das Indien beansprucht. Aus in-

discher Sicht wird das umstrittene Gebiet damit unrechtmäßigerweise Pakistan zugeschlagen, was man keinesfalls akzeptieren will.

Tatsächlich treiben die Inder viel größere geopolitische Sorgen um. China, so sieht man es in Indien, mache Pakistan mithilfe seiner Investitionen zu einem Vasallenstaat, den Peking dazu nutze, Indien einzudämmen, ohne selbst dabei groß in Erscheinung zu treten. China sei es nur recht, wenn Pakistan einen endlosen Kleinkrieg gegen Indien führe, mit Grenzschmützeln oder Anschlägen in Kaschmir. Gerade Pakistan unter internationalen Druck, wenn es etwa verächtigt werde, Terroristen zu unterstützen, würden die Chinesen ihren Verbündeten immer wieder vor internationaler Verurteilung schützen.

Doch auch sonst fühlt sich Indien von chinesischen Ambitionen bedrängt. Südasiatische Inselstaaten wie das kleine Sri Lanka oder die winzigen Malediven waren jahrzehntlang Teil der indischen

Einflussphäre. Jetzt hat Peking sie als strategische Punkte seiner maritimen Seidenstraße ausgemacht, bietet den Ausbau von Häfen und enge wirtschaftliche Kooperationen an. Die Inselstaaten genießen die neue Aufmerksamkeit und spielen Neu-Delhi und Peking gegeneinander aus. Der Indische Ozean ist nicht mehr automatisch nur Indiens, sondern ebenso Chinas Ozean.

Für Indien ist die Seidenstraße damit zum Inbegriff einer ganz Asien umfassenden Hegemonialpolitik Chinas geworden. Ob Neu-Delhi allerdings eine erfolgreiche Strategie gegen die chinesische Dominanz entwickeln kann, ist zweifelhaft. Es plant eine engere Zusammenarbeit mit Japan – mit gemeinsamen Infrastrukturprojekten von Ostafrika über den Iran bis nach Südostasien will man der Seidenstraße Konkurrenz machen. Bislang sind das aber nur vage Ideen. Einstweilen besteht Indiens Politik aus einem halb ängstlichen, halb trotzigem Nein. **JAN ROSS**

## ... Mitsprache haben Bürger bei der EU-Handelspolitik?

Die spinnen, die Wallonen! Als im vergangenen Jahr ausgerechnet die kleine belgische Provinz Wallonien die Unterzeichnung des europäisch-kanadischen Handelsvertrags Ceta in Brüssel aufhielt, da stöhnten EU-Kommissare, Politiker und Kommentatoren: Wie will Europa in der Welt ernst genommen werden, wenn jede popelige Provinz bei der Handelspolitik mireden darf?

Jetzt hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) geurteilt und kommt zu dem Schluss: Nationale Parlamente dürfen nicht nur, sie müssen sogar gefragt werden – will Brüssel Handelsverträge wie Ceta oder das europäisch-amerikanische TTIP abschließen. Jedenfalls dann, wenn diese Klauseln über den umstrittenen Investitionsschutz enthalten. Dieser war Hauptstreitpunkt der zahlreichen Proteste gegen die EU-Handelspolitik, gegen TTIP und Ceta. Demnach dürfen ausländische Unter-

nehmen Staaten vor Schiedsgerichten auf Schadensersatz verklagen. Und die müssen dann im Zweifel zahlen. Gegen Deutschland läuft derzeit noch ein Verfahren des schwedischen Stromkonzerns Vattenfall, er möchte für den Atomausstieg mit mehr als vier Milliarden Euro entschädigt werden.

Jetzt aber urteilt der EuGH: Brüssel muss nicht nur nach der Unterzeichnung derartiger Verträge bei den nationalen Volksvertretern nachhören – sondern vorher schon beim Volk, wenn es das will.

Denn erst wenige Tage zuvor hatte der EuGH noch ein zweites Urteil gefällt und damit die direkte Demokratie gestärkt – durch die sogenannte Europäische Bürgerinitiative. Um gegen den europäisch-amerikanischen TTIP-Vertrag zu protestieren, hatten Bürger eine Initiative gestartet und mehr als drei Millionen Unterschriften gesammelt. 2014 wollten sie diese bei der EU-Kommission registrieren lassen und die Be-

hörde so zu einer Stellungnahme zwingen. Doch die weigerte sich, die Unterschriften anzunehmen. Sie fand, das Anliegen sei unzulässige Einmischung.

Falsch – urteilt der EuGH: So einfach kann es sich Brüssel nicht machen. Künftig muss die Kommission solche Initiativen annehmen – und diskutieren. So werde eine »legitime demokratische Debatte ausgelöst«.

Bürger haben damit ab sofort zwei Möglichkeiten, sich in die Handelspolitik einzumischen: Sie können Bürgerinitiativen starten und Brüssel zwingen, sich schon vor dem Abschluss der Verhandlungen mit ihren Forderungen zu beschäftigen. Oder sie können neben der Regierung und dem EU-Parlament auch ihre nationalen Abgeordneten dazu drängen, nach dem Abschluss von Handelsverträgen in ihrem Sinne zu stimmen. Denn »jeder Bürger«, so sagt der EuGH, habe »ein allgemeines Recht auf Beteiligung am demokratischen Leben«. **PETRA PINZLER**

ANZEIGE



ZEIT AKADEMIE *Abo*

Welches Wissensgebiet wollen Sie heute erobern?



Neu

Das **Bildungsabo der ZEIT** ermöglicht es Ihnen, jeden Tag in ein neues Thema einzutauchen. Mit dem unbegrenzten Streaming-Zugang zu allen Video-Seminaren der ZEIT Akademie! In mehr als 250 Lektionen vermitteln Ihnen die besten Experten ihre Wissensgebiete – garantiert verständlich und unterhaltsam.

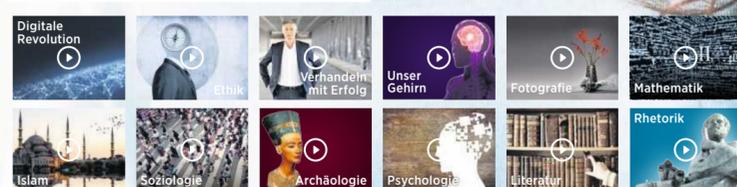
### Ihre Abo-Vorteile

- + **Ein Abo – alle Seminare:** Mehr als 25 Seminare und 250 Lektionen Bildungsvergnügen zum Vorteilspreis
- + **Neues Wissenserlebnis:** Bilden Sie sich flexibel zu Hause oder unterwegs – ohne Zeitdruck und Vorgaben
- + **Zugriff von überall:** Streamen Sie die Seminare Ihrer Wahl auf Ihrem TV, Laptop, Tablet oder Smartphone
- + **Ohne Risiko:** Flexible Laufzeit, jederzeit kündbar

Ab 14,99 € im Monat

Anbieter: ZEIT Akademie GmbH, Buceriusstraße, Hamburg

### Die beliebtesten Seminare



Jetzt bestellen: [www.zeitakademie.de/abo](http://www.zeitakademie.de/abo) 040/3280-1190





Schon als Jugendliche kämpfte sie für die Abspaltung: Nicola Sturgeon, die Erste Ministerin Schottlands

Foto: Peter McNalley

## Freies Schottland?

**1707** Das Königreich Schottland vereinigt sich mit England. Gründung von Großbritannien.  
**1997** In einem Referendum stimmen 74,2 Prozent der Schotten für die Einrichtung eines Regionalparlaments. Zwei Jahre später wird es in Edinburgh eingeweiht.  
**2007** Als stärkste Partei führen die Schottischen Nationalisten (SNP) eine Minderheitsregierung an.  
**2014** In einem erneuten Referendum lehnt eine Mehrheit die Unabhängigkeit Schottlands ab. Nicola Sturgeon wird Parteichefin der SNP und Erste Ministerin.  
**2016** Während die Engländer für den Brexit stimmen, wollen 62 Prozent der Schotten in der EU bleiben.  
**2017** Die Londoner Regierung läutet den Prozess für einen »harten« Brexit ein. Sturgeon plädiert für ein neues Unabhängigkeitsreferendum, um Schottland später wieder in die EU führen zu können.



# »Hey, ich bin Nicola!«

Die schottische Regierungschefin Nicola Sturgeon will ihr Land in die Unabhängigkeit führen. Sie wird zur gefährlichsten Gegnerin der britischen Premierministerin Theresa May. Unterwegs mit einer Missionarin **VON KHUË PHAM**

**A** EDINBURGH/GLASGOW/ST ANDREWS  
 m Ende eines langen Arbeitstages wuchten sich die drei Bodyguards der schottischen Regierungschefin Nicola Sturgeon in einen Van. Sie essen ein krümeliges Konfekt, das ein Parteimitglied für die gerade zu Ende gegangene Wahlkampfveranstaltung gebacken hat. Der Wagen setzt sich in Bewegung und schlängelt sich an Schafweiden und menschenleeren Dörfern vorbei, die kurvenreiche Straße wirft die schweren Körper der Männer hin und her. Sie reden über ihre Chefin, und auch wenn hier nicht aufgeschrieben werden darf, was sie über sie sagen, ist doch berichtenswert, wie sie es sagen.

Man könnte vermuten, dass die zwei Ex-Soldaten und der frühere Polizist distanziert über die Erste Ministerin von Schottland sprächen. Doch für die drei ist »Nicola« eine von ihnen. Eine Kameradin im gemeinsamen Kampf.

Die Schotten, erklären sie mampfend, seien ein besonderes Volk. Man müsse es sich wie eine große Gemeinschaft vorstellen, eine weitverzweigte Familie. Wenn es einem von ihnen schlecht gehe, hüllten die anderen. Das sei der Unterschied zwischen Schotten und Engländern. Die Bodyguards schauen den grünen Feldern hinterher, die am Fenster vorbeiziehen. In der Ferne schimmert bläulich die Nordsee. Ginge es nach den drei Männern und ihrer Chefin Nicola Sturgeon, würden die Weiden, das Wasser und die Ölvorkommen unter dem Meeresboden allein den Schotten gehören. Als selbstverwaltete Region von Großbritannien hat Schottland mit seinen fünf Millionen Einwohnern zwar seine eigene Flagge, Regionalregierung und Nationalmannschaft. Doch die Männer träumen von einem eigenen Staat.

Wer die britische Politik verfolgt, hat sich an pausenlose Überraschungen gewöhnt. Nun also eine Neuwahl am 8. Juni. Die Premierministerin Theresa May hat sie ausgerufen, um ihr Mandat für die Brexit-Verhandlungen zu stärken. Die oppositionelle Labour-Partei unter Jeremy Corbyn ist derzeit so schwach, dass May mit einer überwältigenden Mehrheit rechnen kann. Auf den zweiten Blick aber ein großes Risiko: Mays Politik hat in Schottland einen Kampf wiederbelebt, der schon ausgefochten schien.

Während der Brexit in England viele Unterstützer hat, lehnen ihn die Schotten ab. Nicola Sturgeon wirbt daher dafür, erneut über die Abspaltung von Großbritannien abzustimmen. Beim letzten Mal, 2014, entschied sich eine knappe Mehrheit gegen die Unabhängigkeit. Doch mit dem Brexit hat sich die Lage geändert. Als eigenständige Nation könnte Schottland wieder in die EU eintreten. Gelänge es Sturgeon, ihren Plan zu verwirklichen, wäre es das Ende einer 300 Jahre alten Union: Großbritannien würde zu Kleinschottland schrumpfen. Sturgeon ist die einzige Gegnerin, vor der sich Theresa May fürchten muss.

Nicola Sturgeon gehört zu einem Typus Politiker, der selten geworden ist. »Überzeugungstäterin« passt wohl am besten. Aufgewachsen ist die 46-Jährige in einer gesichtslosen Kleinstadt im Südwesten Schottlands, der Vater war Elektriker, die Mutter Zahnarzthelferin. Drei Umstände haben die junge Nicola geprägt: die hohe Arbeitslosigkeit in der Nachbarschaft; die atomaren U-Boote samt Trident-Raketen, die damals als Zeichen der Macht in britischen Gewässern 40 Kilometer vor Glasgow stationiert waren; schließlich Margaret Thatcher, die mit ihrer marktradikalen Politik all das verkörperte, was Sturgeon hasste: die Entmachtung der Gewerkschaften, die Entfesselung des Marktes, die Verachtung der solidarischen Gesellschaft. Sie war 16, als die Wut sie dazu trieb, an der Haustür der schottischen Nationalistin Kay Ullrich zu klingeln.

Ullrich erinnert sich noch gut an das junge Mädchen mit den Dr.-Martens-Stiefeln, das da vor ihrer Tür stand. Eine ungewöhnliche Erscheinung, sehr kämpferisch und ernst. Die 74-Jährige erzählt von diesen Tagen mit revolutionärer Erklärung: von den Parteitagen, die eher Familientreffen ähnelten, weil die Scottish National Party (SNP) so klein war. Von den aussichtslosen Wahlen für das Parlament in London. Die SNP-Leute waren die ewigen Verlierer, die nach jeder Niederlage aufstanden und weiterkämpften.

Dann endlich ein Zugeständnis aus London: 1999 durften die Schotten ein eigenes Parlament in Edinburgh eröffnen. Der Schauspieler Sean Connery kam, Menschen tanzten auf den Straßen. »Es war wie eine neue Morgendämmerung für die SNP«, sagt Ullrich. In ihrer Küche hängt ein verblichenes Foto der ersten Fraktion: Ullrich war parlamentarische Geschäftsführerin, Sturgeon hatte einen Platz als Abgeordnete ergattert. Sie steht in der letzten Reihe, die Haare noch braun, das Gesicht etwas pausbäckig. Ein wenig erinnert sie an Angela Merkel, als diese noch stellvertretende Regierungssprecherin der DDR war.

Sturgeon ist seitdem schlanker, schlagfertiger und selbstbewusster geworden. Ihr Ziel hat sich nicht verändert. »Die schottische Unabhängigkeit«, sagt ihr Ex-Freund Richard Bell, »ist ihre Raison d'Être.«

Heute trifft man überall in Schottland Menschen, die Sturgeons Sicht teilen. Der Traum von der Unabhängigkeit ist keine Spinnerei mehr, obwohl jene Länder, die sich bisher von Großbritannien abgespalten haben, dafür Kriege führten (USA), sich jahrzehntelang gegen den Kolonialismus auflehnten (Indien) oder terroristische Anschläge verübten (Irland). Die SNP hingegen will die Unabhängigkeit mithilfe des Parlamentarismus erreichen. Doch sind die Bürger bereit, einen solch radikalen Bruch zu wählen, wo sie doch nicht unter Gewalt oder Unterdrückung leiden?

Für Sturgeon ist der Kampf noch nicht vorbei. Er geht jetzt in seine entscheidende Phase.

Ein paar Stunden bevor die Bodyguards ihre Heimreise antreten, halten sie auf dem Parkplatz

der Elite-Universität von St Andrews im Südosten Schottlands. Ein sehr britischer Ort: Prinz William hat hier seine Kate kennengelernt. Der Wind weht kühl von der Küste herüber, als Sturgeon aus ihrem Dienstwagen steigt und auf die Studenten zu geht, die sich vor dem Physikgebäude die Sonne auf das Gesicht scheinen lassen.

»Hey, ich bin Nicola!« Ihre Hand fährt hervor und lässt einen goldenen Armreif klirren. Ihr Auftreten ist warmherzig und kumpelhaft. Eine Studentin mit lockigem Haar errötet. »Freut mich, Sie kennenzulernen«, sagt das Mädchen und macht einen Knicks, als stünde sie vor der Queen.

Ein Tross von Fotografen, Personenschützern und Helfern eilt Sturgeon hinterher, während sie mit schimmernden Satin-Pumps über die knirschenden Linoleumflure der Fakultät stakt. Sie will mit den Studenten über den Brexit sprechen. Beim EU-Referendum haben 62 Prozent der Schotten für den Verbleib in der EU gestimmt. Die schottische Regierung hat daraufhin ein Strategiepapier veröffentlicht, in dem sie die Kosten eines harten Austritts Großbritanniens berechnet (80.000 Jobs sind demnach gefährdet). Sie schlug London vor, den norwegischen Weg zu gehen und Mitglied des europäischen Binnenmarktes zu bleiben. Theresa May hörte nicht darauf. Und Nicola Sturgeon beantragte ein neues Unabhängigkeitsreferendum, damit Schottland aus Großbritannien aus- und wieder in die EU eintreten kann.

In weiten Teilen Europas ist Sturgeon daher beliebt. Noch beharren die Regierungschefs darauf, erst die Brexit-Verhandlungen abzuschließen, bevor sie über die Schottlandfrage debattieren. Doch diese Position könnte sich ändern. Wenn sich Theresa May unter Druck setzen wollten, könnten die Europäer den Schotten einfach einen guten Deal für später anbieten.

Sturgeon wird in einen Seminarraum im ersten Stock dirigiert. Zwölf Studenten des europäischen Austauschprogramms Erasmus sitzen im Stuhlkreis wie bei einer Gruppentherapie, scheu bringen sie ihre Fragen hervor.

Was, wenn ihre Stipendien gestrichen werden? Was, wenn es ohne europäische Freizügigkeitsregeln später schwieriger wird, auf dem Kontinent zu arbeiten?

Was, wenn europäische Studenten nicht länger in Schottland bleiben dürfen?

Fragen, die noch niemand beantworten kann. Doch Sturgeon beugt sich vor, sie schaut den Studenten in die Augen: »Ich werde dafür kämpfen, dass Erasmus nicht abgeschafft wird!« Sie ballt die rechte Hand zur Faust, wie sie es immer macht, wenn sie ihren Versprechen Glaubwürdigkeit verleihen will.

Für Nicola Sturgeon liegt im EU-Austritt Großbritanniens eine große Chance: Vielleicht ist der Brexit die Krise, die Schottland in die Unabhängigkeit katapultieren wird. Je mehr sich May mit den Europäern verhandelt, desto besser stehen die Chancen für einen Stimmungswandel in Schottland. Wenn der Brexit düster genug aus-

fällt, könnte die Mehrheit der Schotten beim nächsten Referendum den Schritt in die Unabhängigkeit wagen. Allerdings müsste die Regierung in London eine Abstimmung erlauben. Wie Nicola Sturgeon Theresa May dazu bewegen will, ist unklar – wie vieles andere auch.

Das schottische Parlament in Edinburgh wirkt auf den ersten Blick wie ein Museum für moderne Kunst: ein geschwungenes Gebäude aus grauem Beton, der Haupteingang ist mit einer Gitterkonstruktion und Holzstäben überdacht. Alles ist hell, luftig und transparent. Im Parlament erhebt sich eine bullige Frau mit kurzen Haaren: die Oppositionsführerin Ruth Davidson, eine ehemalige Soldatin. Es ist die wöchentliche Fragestunde, in der Sturgeon vor den Abgeordneten die Arbeit ihrer Regierung verteidigen muss. Davidson fragt in Richtung des Parlamentssprechers: »In einer schot-

und technokratisch. Im Wahlkampf verweist sie oft auf ihre progressive Politik – die schottischen Universitäten verlangen keine Studiengebühren, ältere Menschen bekommen Medikamente umsonst – doch diese Leistungen, erklärt der Umfrager John Curtice, seien von den Vorgängerregierungen eingeführt worden, die SNP hätte die Regeln nur übernommen. Die eigene Bilanz ist dürrig: Laut Curtice hat Sturgeons Regierung kein bedeutendes Gesetz verabschiedet.

Es ist daher nicht klar, wie die Volksheldin Nicola Sturgeon ein unabhängiges Schottland regieren würde. Welche Währung hätten die Schotten dann? Welche Armee? Würde Sturgeon die Staatsverschuldung durch höhere Steuern abbauen oder durch Sparmaßnahmen? Fragen, die Sturgeon gern meidet. »Sie fürchtet, dass es die Menschen verunsichern könnte, wenn sie zu sehr ins Detail

ANZEIGE

## Die einfachste Lösung im Bereich Pflegehilfsmittel



Sichern Sie sich jetzt Ihre Pflegehilfsmittel unter [www.sanubi.de](http://www.sanubi.de)

tischen Gymnasialklasse mit 30 Schülern können fünf nicht richtig schreiben. Das sind doppelt so viele wie vor vier Jahren. Wenn die Erste Ministerin solche Studien hört – fühlt sie sich dann erappt, schämt sie sich oder beides?

Davidson wirft einen Blick nach rechts, auf das Regierungspult, an dem Sturgeon steht. Als Chefin der schottischen Tories könnte Davidson der SNP bei der Wahl eine Reihe von Stimmen stehen. Ihre Anhänger wollen nicht erneut über die Unabhängigkeit abstimmen, sie möchten Teil Großbritanniens bleiben.

Nicola Sturgeon verliert sich in einer langen Antwort zu neuen Lehrplänen. Sie wirkt jetzt nicht mehr schlagfertig und charmant, sondern defensiv

geht«, sagt Alex Bell, ein früherer Berater der SNP. Möglich, dass sie gar keinen detaillierten Plan für die Zeit nach einem Tag X hat, an dem Schottland plötzlich ein eigener Staat wäre. Dass sie gut darin ist, gegen die Bevormundung von außen zu kämpfen, aber schlecht darin, eine realistische Vision für ihr eigenes Land zu entwickeln.

Als Sturgeon alle Fragen beantwortet hat, blättert sie in ihren Unterlagen, klappt die Mappe zu und verlässt ihr Pult. Ihrer Gegnerin Theresa May wirft sie gern vor, dass sie eine Nationalistin sei und keinen Plan für die Zukunft habe. Vielleicht ist Sturgeon ihr doch ähnlicher, als sie denkt.

www.zeit.de/audio

ZEITGEIST

# Die Trump-Show

Fehlt ihm die Krise, inszeniert er sie.  
Die Präsidentschaft als Cliffhanger

VON JOSEF JOFFE

Trump feuert seinen FBI-Direktor, und die Erinnerung an »Tricky Dick« flammt auf. Richard Nixon wurde zwar nicht amtsenthoben, aber 1974 zum Rücktritt gezwungen.

Was Watergate mit James Comey zu tun hat? Erst mal gar nichts. Es ist das gute Recht des Präsidenten, den FBI-Chef zu schassen, obwohl der traditionsgemäß zehn Jahre im Amt kriegt. Ja, Comey hatte peinliche Ermittlungen zur »Russian Connection« befehligt. Zusammen mit dem Kreml hätten Trumps Unterlinge den Wahlkampf manipuliert. Watergate II? Noch nicht.

Ein Feuerwerkskörper ist da geplatzt, nicht die Bombe namens »Samstagnacht-Massaker«, die Nixon das politische Leben kosten sollte. Er wollte den Sonderermittler loswerden, der alle Bänder über Gespräche im Oval Office angefordert hatte. Statt den Mann zu feuern, traten der Justizminister und sein Vize zurück. Und Nixon musste sich dem Supreme Court beugen. Die Aufzeichnungen bewiesen seine Schuld am Einbruch in die Wahlkampfzentrale der Demokraten und dessen Vertuschung. Ab nach San



Josef Joffe ist Herausgeber der ZEIT

Clemente, wiewohl gediegen in der *Air Force One*.

Trump's Problem ist (bislang) nur ein politisches – aber eines, das wie im Brennglas alle Zweifel an ihm bündelt: das Unbedachte und Umsichschlagen, die Beratungsresistenz, die Drohgebärden, die schrille, schillernde Rhetorik. Sein Stabschef hatte ihn gewarnt: Erst nachdenken, statt Comey gleich zu meucheln. Es half nichts. Trump sei ein »Ad-hoc-Präsident«, schreibt der Publizist Michael Warren. »Seine Entscheidungen fallen jetzt und sofort, und seine Gehilfen müssen los-toben, um sie als vernünftige Politik zu verkaufen.«

Trump twittert, dass Comey besser den Mund halten solle, weil er, Trump, »womöglich« sein Gespräch mit ihm aufgezeichnet habe. Das Band gibt es nicht. Dann der nächste Kanonenschlag. Die *Washington Post* berichtet von einer neuen »Russian Connection«. Der Präsident habe dem russischen Außenminister und dessen Botschafter Hochgeheimen über den IS und dessen Anschlagspläne verraten. Zu solchen Staatsgeheimnissen hat im eigenen Haus nur ein einziger Kreis Zugang. Verbündete blieben auch im Dunkeln.

Was macht Trump? Erst einmal alles abstreiten lassen. Am Dienstag aber twittert er: »Ich habe das absolute Recht, Fakten über Terror und Airline-Sicherheit zu teilen. Ich will, dass Russland seinen Kampf gegen Isis eskaliert.« Aus »Hü« macht er »Hot« über Nacht. Bloß werden nun auch die republikanischen Parteifreunde nervös. »Wir scheinen täglich einen Aufruhr, eine Krise in Washington zu erleben«, schimpft die Senatorin Susan Collins.

Warum bloß? Normale Politiker wollen Krisen verhindern oder bezwingen. Treibt Trump die Selbstzerstörung? Vielleicht, aber plötzlich agiert er wieder ganz rational, und die Zuschauer atmen auf. Doch nur bis zum nächsten Tweet. Kann es dann sein, dass der Mann Krisen und Kräche braucht wie die Luft zum Atmen? Ein Muster scheint sich aufzutun. Trump lebt vom Tumult, und wenn der ausbleibt, zündelt er. Wo andere zum Feuerlöscher greifen, gießt er Benzin nach.

Warum? Hören wir, was Trump über seinen treuen Pressesprecher Sean Spicer sagt: Nie werde er ihn feuern, denn »dieser Typ erzielt tolle Quoten, fast wie eine Soap«. Die Supermacht als Serien-Queen. Bis zum letzten Cliffhanger, denn das FBI gräbt weiter. Bleiben Sie auf Sendung.



Foto: Kim Kuang-Hoon/Reuters

## Heute

8.5.2017

Es gab eine Zeit, lange her, da entzündete man auf Konzerten ein Feuerzeug. Der Daumen wurde heiß und immer heißer, man hielt trotzdem drauf, um seiner Rührung oder dem Wunsch nach Weltfrieden Ausdruck zu verleihen (manchmal auch, weil man einfach ein wenig betrunken war). Jetzt ist alles anders. Handy raus, Taschenlampen-Funktion an, so zeigen die Anhänger des soeben gewählten südkoreanischen Präsidenten Moon Jae-in ihre Unterstützung. Rührung, solange die Batterie reicht. AKÖ

# Und was haben Sie mit 30 gemacht?

Emmanuel Macron, Sebastian Kurz, Justin Trudeau: Man kann heute gar nicht jung genug sein, um in der Politik erfolgreich zu sein VON GERO VON RANDOW

Sebastian Kurz, nach der Macht greifender Politstar in Österreich, ist 30 Jahre alt, Frankreichs Präsident Emmanuel Macron 39, und dann ließe sich noch an Spaniens Oppositionskönig Pablo Iglesias denken, der 38 Jahre zählt, an Alexis Tsipras, der mit 40 Jahren Ministerpräsident Griechenlands wurde, wohl auch an den jung wirkenden Kanadier Justin Trudeau, Premierminister mit 43 – und was haben wir jetzt, etwa einen Trend? Das nun nicht gleich, abgesehen vielleicht von dem Umstand, dass es sich ausschließlich um Männer handelt, aber das ist ja kein Trend, sondern heißt Patriarchat. Doch ein Phänomen ist der junge Politiker, der an die Spitze stürmt, allemal.

Die Genannten sind keine Kindkönige wie Tutanchamun; zu erinnern wäre eher an machtvollkommene Staatsmänner wie Alexander, der als Twen König wurde, an Augustus, 32, Napoleon Bonaparte, 30, oder, in Zeiten der Demokratie, an den mit 44 Jahren zum Präsidenten gewählten John F. Kennedy.

Der junge Politiker als Typus verkörpert wie kein anderer den Wunsch nach einem Neuanfang, nach Energie und Tatkraft. Oder will ihn verkörpern. Unverbraucht, ohne die Lasten vergangener Kompromisse oder Fehlritte, denn das muss festgehalten werden: Kaum etwas nutzt die Akteure so sehr ab wie die Politik. Sie sehen schnell alt aus.

»Wir sind noch neu. Wir haben keine Schwüre abgelegt, um sie zu brechen; wir haben nicht alle Regimes vergöttert und beweihräuchert; wir sind nicht mit unserer Ehre von Vorzimmer zu Vorzimmer hausieren gegangen, haben unsere politische Überzeugung nicht meistbietend versteigert; vielleicht kommt es gerade uns zu, die Interessen der Gesellschaft zu diskutieren und in die Hand zu nehmen.« Der das im Jahr 1832 vor einem Pariser Gericht ausrief, war der 24-jährige Revolutionär Albert Laponneraye, wie ja überhaupt unter Rebellen und Revolutionären die Jungen stets in der Mehrzahl sind.

Die Neukömmlinge, die weitgehend Unbekannten sind der ungewohntere Politikertypus im Vergleich zum überkommenen Personal. In liberalen Verfassungsstaaten zumindest tendiert die Politik unter Normalbedingungen zum Gewohnten: Der Staat soll Grundrechte garantieren, Institutionen absichern, er ist vorwiegend ein Schutzmechanismus und allein schon deshalb konservativ. Es kommt hinzu, dass Macht und Wissen mit der Zeit akkumuliert werden und es auch deswegen wahrscheinlicher ist, dass die Alten das Feld besetzt halten.

Insofern geht es in der Politik normalerweise anders zu als in der kapitalistischen Ökonomie. Die ist unausgesetzt Wette. Wie jeder gute Spieler versucht zwar auch das Kapital, seine Risiken zu begrenzen, mit Marktforschung und Big Data, Diversifizierung und Versicherung, aber

jede Innovation provoziert eben doch das Unvorhergesehene. Die Suchbewegung des Kapitals ist ein pausenloses Ausprobieren neuer Wege, um den Raum zu durchmessen, in dem es verwertet werden kann.

Genau das darf Politik im Normalfall nicht tun oder doch nur in geringem Maß. Denn sie braucht Vertrauen, und das bildet sich nur, wo sie Verlässlichkeit und Vorhersehbarkeit bietet. Und wenn alles zufriedenstellend verläuft, genügt den Eingesessenen die Merkelsche Formel »Sie kennen mich«.

»Hier wohnen Drachen« (oder auch: Löwen), stand vor Jahrhunderten dort zu lesen, wo Globen unerforschte Gebiete vorstellten. Eine Warnung. Und bevor ein Volk sich entscheidet, derart unkartiertes Gelände zu betreten, muss es schon ziemlich den Kaffee auf haben. In Frankreich war es dieses Jahr so weit, die Wähler entschieden sich für einen Präsidenten aus dem politischen Niemandsland.

Nach dem Sprung ins Ungewisse muss freilich die zweite Phase einsetzen, gewissermaßen das Erwachsenwerden. Dass Macron dieser Tage wieder an die gaullistischen, ja royalistischen Traditionen des französischen Staatswesens anknüpft, symbolische Aktionen wie die Fahrt im offenen Jeep auf den Champs-Élysées eingeschlossen, soll den Bürgern signalisieren: Das Neue, das wir sind, bewegt sich im Rahmen des Bewährten. Wir bieten Sicherheit.

Ein kluger Spielzug. Auch diesen Übergang in die Gravitas müssen Jungpolitiker überzeugend vollziehen. Aus eigenem Antrieb – oder gezwungen durch die Umstände.

Einiges muss geschehen sein, damit ein Volk sich dazu entscheidet, derart unkartiertes Gelände zu betreten

NEIN. QUARTERLY

IDEOLOGIE DES ALLTAGS



ERIC JAROSINSKI

#Incirlik

Hoher Besuch:

Nicht gestattet.

Der neue Tiefstand:

Jederzeit zu erreichen.

Als @NeinQuarterly kommentiert Eric Jarosinski, 45, auf Twitter das Weltgeschehen. Seine abgründigen Sinnsprüche finden dort Zehntausende Follower. Jarosinski ist amerikanischer Germanist und deutscher Aphoristiker. Bei uns erscheint seine Printkolumne

ANZEIGE

## ZEIT VERANSTALTUNGEN

# TALENTS@ZEIT »Wirtschaftsprüfung 4.0: Wunsch oder Wirklichkeit?«

23. Juni 2017 · 10.00 bis 17.00 Uhr

THE SQAIRE · Am Flughafen · 60549 Frankfurt am Main

Triff bei TALENTS@ZEIT Vertreter renommierter Unternehmen, und informier dich über Einstiegs- und Karrieremöglichkeiten. Im Fokus dieses Tages für Absolventen und Young Professionals steht das Thema »Wirtschaftsprüfung 4.0: Wunsch oder Wirklichkeit?«. Es geht um Chancen und Herausforderungen im digitalen Zeitalter für die Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsbranche.

Eine Veranstaltung für Vordenker mit Interesse an digitalen Fragestellungen.

Bewerbung bis 5. Juni 2017: [www.zeit.de/talements](http://www.zeit.de/talements)

Eine Veranstaltung von:



In Kooperation mit:



In Partnerschaft mit:



Jetzt online bewerben!



## Damals

26. 2. 2013

Es gab eine Zeit, lange her, da schrieb man seinen Lieben aus der Ferne lange Briefe. Man wählte den Stift, wählte das Papier, überlegte, worüber es sich zu berichten lohnte. Und wenn der Brief beim anderen eintraf, war beim Absender vielleicht längst schon alles anders. Heute tippen alle allen immerfort. Diese Migranten am Strand von Dschibuti, Ostafrika, halten ihre Mobiltelefone in den Himmel. Nicht um den Mond zu fotografieren, sondern um Empfang zu bekommen. Das Ende der Welt ist heute: ein Ort ohne Netz. **AKÖ**



Fotos: John Stammeyer/ViV/fal (6), privat (6)

VON AUSSEN

## Finger weg von der EU

In Polen regiert der antieuropäische Rechtspopulismus. Doch langsam haben die Wähler genug davon **VON SŁAWOMIR SIERAKOWSKI**

Jemand musste Donald T. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens in das Büro der Staatsanwaltschaft bestellt. Am Mittwoch, dem 19. April, stieg Donald Tusk am Gleis 4 des Warschauer Hauptbahnhofs aus dem Waggon. Er war mit dem Hochgeschwindigkeitszug Pendolino aus seinem Geburtsort Sopot angereist. Auf diese Investition in die Infrastruktur blickt Tusk mit Stolz, wurde sie doch während seiner Amtszeit als Ministerpräsident getätigt. Der Pendolino steht für ein Polen, das technisch modernisiert wurde – aber nicht gesellschaftlich.

Die 1,5 Kilometer bis zum Gebäude der Staatsanwaltschaft legte Tusk zu Fuß zurück, begleitet von jubelnden Mengen. Das Ganze wurde live im Fernsehen übertragen. Über acht Stunden dauerte die Anhörung, und während der gesamten Zeit warteten vor dem Gebäude Menschen und riefen »Gebt Tusk frei!«. Als Tusk endlich vor die Menge trat, war die Dämmerung hereingebrochen. Er hätte die Anhörung vermeiden können, denn als Präsident des Europäischen Rates genießt er Immunität. Jeder weiß, dass der Fall gegen ihn von A bis Z konstruiert ist. Die Staatsanwaltschaft untersteht dem Justizministerium, und sie ermittelt, ob es Gesetzesverstöße gab, als polnische Geheimdienstvertreter 2012 eine Vereinbarung mit ihren russischen Amtskollegen unterzeichneten. Das Abkommen sei ohne die schriftliche Zustimmung Tusks unterzeichnet worden, so lautet der Vorwurf,



Sławomir Sierakowski ist polnischer Publizist und Verleger einer politischen Zeitschrift

dabei liegt diese schriftliche Genehmigung seit Langem vor. Als problematisch könnte man es allenfalls bewerten, dass die Genehmigung nicht mit dem Verteidigungsminister abgestimmt war, eine kleinere verfahrenstechnische Angelegenheit.

Warum hat sich Tusk darauf eingelassen? Warum fuhr er mit dem Zug? Warum ging er zu Fuß, während seine Limousine langsam neben ihm herfuhr? Was ist da los?

Es gibt eine Vorgeschichte. Um zu verhindern, dass Tusk eine zweite Amtszeit als Präsident des Europäischen Rates antreten würde, bemühte sich die nationalkonservative Regierung, die anderen Mitglieder davon zu überzeugen, Tusk sei kein neutraler Vermittler, sondern stehe an der Spitze der polnischen Opposition. Es gelang ihnen nicht. Tusk wurde im März wiedergewählt.

Mehr noch, in dieser Woche sprachen die Europaminister der EU auch noch über die Frage, ob Polen unter der jetzigen Regierung noch ein Rechtsstaat sei – ein Novum in der Geschichte der EU. Aber die größte Enttäuschung für die Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit (PiS) muss wohl darin liegen, dass sie die Polen selbst von ihrem Spin

überzeugt hat: Tusk ist der Sprecher der polnischen Opposition.

Daher der Zug, der Weg zu Fuß. Tusk ist ein geborener Politiker, der Gelegenheiten erkennt. Ihr wolltet Tusk, jetzt habt ihr ihn!

Sofort schossen die Beliebtheitswerte der Bürgerplattform (PO), deren Vorsitzender Tusk bis zu seinem Amtsantritt in Brüssel war, in die Höhe. Noch im März stand die PiS in Umfragen bei 35 Prozent, die PO kam nicht über 20 Prozent. Ende April dann zog die PO mit 31 Prozent erstmals seit den Parlamentswahlen 2015 mit 29 Prozent an der PiS vorbei. Wie über Nacht hat sich die Atmosphäre gewandelt. Bislang war die Opposition gespalten gewesen, Initiativen konnte sie keine anschieben. Dass sich das Blatt gewendet hat, liegt vor allem daran, dass der PiS-Vorsitzende Jarosław Kaczyński sich in den Polen geirrt hat. Die Kampagne gegen Tusk ist auch deshalb gescheitert, weil die Wähler antieuropäisches Ressentiment nicht mehr unbedingt belohnen.

Angriffe auf den Verfassungsgerichtshof mögen die Polen noch hinnehmen, das Gericht kommt ihnen ohnehin völlig abstrakt vor. Sie mögen auch hinnehmen, dass das Staatsfernsehen wieder im Stil der Volksrepublik Polen gestaltet wird, denn sie haben noch diverse weitere Sender, auf die sie umschalten können. Aber wenn sich ein Lkw-Fahrer vorstellt, er müsse wieder stundenlang an den Grenzübergängen ausharren, wenn sich ein Bauer vorstellt, dass ihm seine Subventionen gestrichen werden, und wenn sich ein Student vorstellt, sein Auslandsstudium nur zu einem extrem hohen Preis antreten zu können, dann liegen die Dinge auf einmal doch ganz anders. Die Polen sind Europafanatiker, und der Rückhalt der EU-Mitgliedschaft ist gigantisch. 88 Prozent der Polen sind zufrieden mit der Mitgliedschaft in der EU, nur acht Prozent lehnen sie ab. Indem die PiS die Wählerschaft erklärte, die EU habe Polen »betrogen« und künftig müsse Polen die Initiativen der EU »blockieren und sein Veto einlegen«, wurde eine rote Linie überschritten.

Für die PO sieht der Wahlkalender günstig aus. Keine andere Partei hat eine derart gut entwickelte Infrastruktur, stellt so viele Kommunal- und Provinzregierungen (in 15 der 16 Woiwodschaften hat die PO die Mehrheit), und sie verfügt über die größten finanziellen Mittel. Die PO hat eine gute Chance, die PiS 2018 bei den Kommunalwahlen zu schlagen. 2019 folgen die Parlamentswahl, weitere sechs Monate später die Präsidentschaftswahl. Tusks Amtszeit als Präsident des Europäischen Rates läuft vier Monate vor der ersten Runde des Präsidentschaftswahlkampfes ab, das lässt ihm mehr als genug Zeit, um in Polen als Präsident zu kandidieren. Bislang sieht es ja ohnehin so aus, als würde die PiS den Präsidentschaftswahlkampf für ihn führen.

Wird aus Polen, der großen Enttäuschung der europäischen Demokratie, das erste Land, das den Populismus wieder abwählt? Es ist ein weiter Weg, aber für das Heimatland von Solidarność wäre es eine echte Wiedergeburt.

Aus dem Englischen von Matthias Schulz

DAUSEND

## Fremd im Weißen Haus

Der Präsident, das unheimliche Wesen: In dieser Woche startet der sechste Teil des Films »Alien« im Kino. Die Reihe als amerikanisches Drama

Diese Woche läuft *Alien – Covenant* an. Der Film ist der zweite Teil eines auf vier Teile angelegten Prequels, eines Vorläufers, zur eigentlichen *Alien*-Reihe, die ihrerseits aus vier Filmen besteht. Alles klar? Für alle, die die ersten fünf Filme verpasst haben, hier ein Schnelldurchlauf: Im ersten Teil der Filmreihe, *Alien – Das unheimliche Wesen aus einer fremden Welt*, wird Donald Trump zum US-Präsidenten gewählt und verwandelt sich von einem Schlimbeutler in eine Bedrohung für die Menschheit. In *Alien – Die Rückkehr* dezimiert Trump seine Gefolgschaft gnadenlos, so dass selbst seine Tochter das durchgeknallte Monster

in eigenen Vater sieht. In *Alien 3* landet Trump bei Fox News, einer Strafkolonie für Schwertversager, in der alle so erbarmungslos ihr Gift verspritzen wie die Monster in *Alien – Die Wiedergeburt*, dem vierten Teil. Darin wird Trump 200 Jahre nach seinem Tod als Klon wiedererweckt, womit das Gesabber von vorn losgeht. In der Prequel-Reihe wird erklärt, wie es dazu kommen konnte: In *Prometheus* bricht Trump zu den Göttern auf – und in *Covenant* hält er sich selbst für einen. Spätestens da wird dem Zuschauer klar, dass die USA das sind, wie *Covenant* ursprünglich heißen sollte: ein *Paradise lost*. **PETER DAUSEND**

ANZEIGE

# ZEIT POKALNACHT

Am Vorabend des DFB-Pokalfinals

Das große Talent – ein Segen... und manchmal auch ein Fluch?

26. Mai 2017 | Berlin | Hotel de Rome

Unter anderem mit folgenden Talkgästen:  
Reinhard Grindel, Bernhard Peters, Markus Weinzierl,  
Matthias Sammer, Jessy Wellmer und Marius Müller-Westernhagen

Und den Live Acts:  
Clueso und Joy Denalane

INFORMATIONEN UNTER:  
[www.convent.de/pokalnacht](http://www.convent.de/pokalnacht)

Eine Veranstaltung von:

DIE ZEIT

CONVENT.de

Partner:



Förderer:

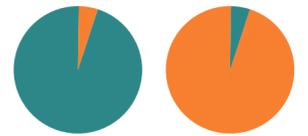


## Torten der Wahrheit

VON KATJA BERLIN

Problemlösungen

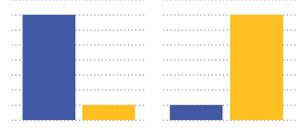
Was angeraten wird Was umgesetzt wird



■ Mehr Personal  
■ Gesetzesverschärfungen

Elternzeit

Von Müttern Von Vätern



■ Dauer  
■ Anerkennung

ZEITSPIEGEL

## Ausgezeichnet

Das *ZEITmagazin* wurde beim diesjährigen ADC-Wettbewerb für die Fotokolumne von Cattelan & Ferrari in den Kategorien »Jahrgang 2016« und »Beitrag des Jahres« jeweils mit Gold ausgezeichnet. Silber gewann das *ZEITmagazin* für die Dokumentation *Der beleidigte Präsident* über den türkischen Staatschef Recep Tayyip Erdoğan und dessen Klagen wegen Präsidentenbeleidigung sowie für die Titelgeschichte *Das Ticket sagt mir: Du bist nicht tot. Mach was draus*, in der Überlebende des Anschlags auf den Pariser Club Bataclan im November 2015 berichten. Für eine Ausgabe, die der Künstler Christoph Niemann gestaltet hat, sowie für die Beiträge *Das 100. Jahr meiner Oma*, *Das sollten Sie wissen*, *Frau Merkel* und *Ohne ihn* wurde das *ZEITmagazin* mit Bronze geehrt, fünf weitere Beiträge erhielten Auszeichnungen. **DZ**

# Unser Vorteilsangebot zum Kennenlernen: Jetzt 3 Monate DIE ZEIT lesen und über 38% sparen!

Lernen Sie alle Vorteile eines ZEIT-Abonnements kennen – gedruckt oder digital. Und das zu einem sehr attraktiven Preis: **Sie lesen 13 Ausgaben für nur 39,- €** und sparen über 38% gegenüber dem Einzelkauf. Als Dankeschön erhalten Sie zusätzlich ein hochwertiges Geschenk Ihrer Wahl!



### Oder im Digital-Paket

als E-Paper, App, Audio-Datei und für den E-Reader



### Gardena-Gartenschere »Classic«

Der verlässliche Helfer für Balkon und Garten. Mit ergonomisch geformtem Griff schneidet sie Äste von bis zu 20 mm Durchmesser und rutscht dank optimaler Haftbeschichtung nicht aus der Hand.

Jetzt Vorteilsangebot bestellen unter Tel.: +49 40/42 23 70 70\*

## Unsere Helfer für Reise und Freizeit ...



### Rösle-Messer-Set »Pura«

Mit dem hochwertigen Messer-Set gehen Ihnen alle Schneidarbeiten leicht von der Hand. Klinge aus gehärtetem Spezialstahl. Ergonomischer Griff aus Kunststoff.



### ZEIT-Badelaken

Ob am Strand, im Schwimmbad oder in der Sauna – mit dem dunkelblauen ZEIT-Badelaken von Möve aus hochwertiger Baumwolle liegen Sie immer richtig! Maße: 180 x 80 cm.



### Reisetrolley »Eva«

Der praktische Trolley mit Zahlenschloss, Leichtlaufrädern und zwei-stufig ausziehbarem Teleskopzuggriff ist der perfekte Begleiter für Ihre Reise. Maße: 55 x 35 x 22 cm.

## ... oder unsere Klassiker zur Wahl!



### Parker-Kugelschreiber

Erleben Sie wahre Schreibfreude mit dem eleganten Kugelschreiber aus dem Hause Parker – gefertigt aus hochwertigem Metall und vom stilisier-ten Pfeil-Clip bis hin zur gebürsteten Griffzone perfekt durchdacht.



### ZEIT-Jubiläumsuhr »1946«

Elegante Armbanduhr mit präzisiertem Markenwerkwerk, schwarzem Armband und schwarzem Ziffernblatt. Als Damen- oder Herrenmodell erhältlich.

### Ja, ich lese DIE ZEIT mit über 38% Ersparnis in

gedruckter oder  digitaler Form (bitte nur ein Kreuz)

Ich lese DIE ZEIT 3 Monate lang für nur 39,- € in gedruckter oder digitaler Form. Zudem erhalte ich den kostenlosen News-letter »ZEIT-Brief«. Wenn ich mich nach der 12. Ausgabe nicht melde, beziehe ich die gedruckte ZEIT 52x im Jahr für zzt. nur 4,60 € pro Ausgabe frei Haus. Die digitale ZEIT lese ich nach dem Test für zzt. nur 4,40 € pro Ausgabe. Ansonsten reicht eine formlose Mitteilung an den Leser-Service. Mein Geschenk darf ich in jedem Fall behalten. Der Versand erfolgt nach Eingang der 1. Zahlung. Angebot nur in Deutschland gültig. Auslandspreise auf Anfrage. Diese Bestellung kann binnen 14 Tagen ab Erhalt der 1. Ausgabe ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen werden. Ihr Abonnement ist auch danach **jederzeit kündbar**. Ausführliche Informationen zum Widerrufsrecht unter [www.zeit.de/wr](http://www.zeit.de/wr).

Mein Wunschgeschenk: (bitte nur ein Kreuz)

- Gardena-Gartenschere »Classic«
- Reisetrolley »Eva«
- Rösle-Messer-Set »Pura«
- Parker-Kugelschreiber
- ZEIT-Badelaken
- ZEIT-Jubiläumsuhr »1946«
- Damen- oder  Herrenmodell

Anrede/Vorname/Name \_\_\_\_\_  
 Straße/Nr. \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
 Telefon (für evtl. Rückfragen) \_\_\_\_\_ E-Mail (client als Benutzername für das Digital-Abo) \_\_\_\_\_  
 Ich zahle per Bankeinzug.  Ich zahle per Rechnung.  
 IBAN/ersatzweise Konto-Nr. \_\_\_\_\_  
 BIC/ersatzweise Bankleitzahl \_\_\_\_\_ Geldinstitut \_\_\_\_\_  
 Ich bin Student und spare nach dem Test über 45% zzt. nur 2,65 € pro Ausgabe und erhalte DIE ZEIT 52x sowie das Studentenmagazin ZEIT CAMPUS 6x im Jahr in gedruckter oder digitaler Form. Meine gültige Studienbescheinigung füge ich bei.  
 Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin daher einverstanden, dass mich DIE ZEIT per Post, Telefon oder E-Mail über interessante Medien-Angebote und kostenlose Veranstaltungen informiert.  
 Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestell-Nr.: 1626505 H13 - 1626506 Stud. H13 - 1592145 H13 Digital - 1592146 Stud. H13 Digital

☑ DIE ZEIT, Leser-Service, D-20080 Hamburg  
 ☎ +49 40/42 23 70 70\* ☎ +49 40/42 23 70 90 @ abo@zeit.de\*

\*Bitte jeweilige Bestellnummer angeben  
 Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg



Nicht einmal in seiner Heimatstadt zog der Schulz-Effekt. Bei der Wahl in NRW erhielt die SPD auch in Würselen weniger Stimmen als vor fünf Jahren

# Schafft er das noch?

Martin Schulz hat in seinem Leben bereits mehr überstanden als drei verlorene Landtagswahlen. Jetzt aber steht er vor dem Rätsel, wie er, der »Heilige Martin«, zum scheinbar chancenlosen Kanzlerkandidaten der SPD werden konnte. Ein paar Lösungen hat er schon

VON BERND ULRICH, STEFAN WILLEKE (TEXT) UND DOMINIK BUTZMANN (FOTOS)

Schulz wäre nicht Schulz, wenn er seine Sprache nicht wiederfinden würde. Als am Sonntagabend die ersten Prognosen zur Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen auf dem Fernsehmonitor auftauchen, steht Schulz neben seinen Parteifreunden im Kölner Rathaus und schweigt. Gerade hat er noch in einem Café gesessen, sich einen doppelten Espresso bestellt und von seinen Geschwistern erzählt, der Doris, der Brigitte, dem Erwin, alle in der SPD. Beiläufig erwähnte er, dass er selbst erst im Jahr 2009 in die Partei eingetreten sei. Oder war es 2008? Ach, unwichtig. »Ein Nesthäkchen bin ich gewesen«, sozialdemokratisch gesehen.

Hinter Schulz liegen sechs Wochen harter Arbeit. Er hat an Haustüren geklingelt, Flugblätter auf Marktplätzen verteilt und für die Partei Wahlkampfstände zusammengestellt. »Das war eine aufregende Zeit.«

Nach dem Cafébesuch hat Schulz seine blaue Windjacke übergestreift und ist ins Rathaus gegangen. Vor dem Fraktionssaal der SPD hat ihn ein Reporter gefragt: »Wie geht es Ihrem Bruder?« »Ich weiß nicht«, hat Walter Schulz geantwortet, »ich habe mit Martin noch nicht geredet.«

Walter Schulz ist 70, neun Jahre älter als Martin, der Kanzlerkandidat. Er ist Rentner und lebt seit einer Ewigkeit in Köln-Nippes. Früher leitete er eine Organisation, die sich um Langzeitarbeitslose kümmert.

Die Prognose aus dem Fernsehstudio ist für Walter Schulz ein Schock. Die SPD stürzt ab, CDU und FDP gewinnen die Wahl. Die rot-grüne Regierung ist Vergangenheit. Die nordrhein-westfälische Ministerpräsidentin Hannelore Kraft tritt zurück. Ist damit auch der Kanzlerkandidat der SPD erledigt?

Walter Schulz hat Mühe, einen Satz zu finden, der zu dieser Lage passt. »Das«, sagt er und bringt danach eine Weile nichts heraus. »Das wird«, und wieder fehlen ihm die Worte, »das wird jetzt schwierig.«

Walter Schulz ist ein bisschen kleiner, ein bisschen weniger bärtig als Martin, aber auch er hat sich nie mit einem Kapitalismus anfreunden können, der die Schwachen alleinlässt.

Sein Bruder hat ihm erklärt, dass es in einer Demokratie keine Gegner gebe, nur Mitbewerber. Und so läuft Walter Schulz jetzt zum Saal der jubelnden Wahlsieger und gratuliert Leuten der CDU. Bei den Grünen, wo Schulz ebenfalls vorbeischaute, ist es bedrückend still. Im Raum der FDP reicht Walter Schulz einer ausgelassenen Funktionärin die Hand. Sie ruft ihm hinterher: »Euch alles Gute!« Walter Schulz versucht, seine Unbeschwertheit zurückzugewinnen, aber das ist nicht so einfach. Was soll er sagen? »Morgen ist wieder ein ganz normaler Tag.«

Nichts war normal, als es noch den Hype um Martin Schulz gab. Als innerhalb weniger Tage Tausende Menschen in die SPD eintraten, bis ihr die Parteibücher ausgingen. Als vom »Heilsbringer« die Rede war, vom »Gottkanzler« und natürlich vom »Schulzzug«. Es gab sogar ein Computerspiel mit diesem Namen, in dem man in der Rolle des Zugführers durch die Landschaft fahren und Donald Trump und Wladimir Putin überrollen konnte.

Auch jetzt ist in der SPD nichts mehr normal, seit der Hype abflaute und nach drei verlorenen Landtagswahlen in Bestürzung umschlägt. War Martin Schulz von Beginn an ein großes Missverständnis? Entzündete er bloß ein Strohfeuer? Oder wurde er aus echter Verzweiflung unecht überhöht, sodass er jetzt durch echte Enttäuschung echt tief fällt? Stimmt mit der Partei etwas nicht, die ihn umgibt, oder stimmt mit Schulz etwas nicht?

Am besten, man fragt Martin Schulz selbst, am Tag nach dem SPD-Debakel in Nordrhein-Westfalen.

Als Angela Merkel Kanzlerin werden wollte, hatte sie plötzlich eine neue Frisur. Martin Schulz mangelt es dafür an Haaren. Immerhin trägt er jetzt schönere Krawatten. Heute, am 110. und dunkelsten Tag seiner Kanzlerkandidatur, ist sie

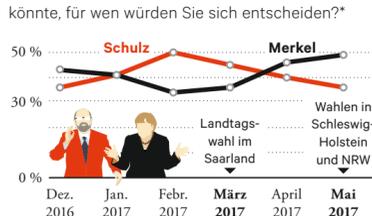
blau, der Himmel über seinem Berliner Büro ist es auch. Eben hatte er eine Präsidiums- und eine Vorstandssitzung zu bestehen, keine leichte Aufgabe nach einer solchen Nacht der Niederlage.

Und, wie geht's?  
»Die SPD ist eine Partei mit starken Gefühlen, das kann ganz hoch und auch ganz tief gehen. Heute habe ich gemerkt: Die Leute wollen kämpfen, das spürt man genau.«

Und Sie?  
»Ich war auf die Niederlage in NRW vorbereitet. Mein wirklicher Mist-Moatag war

## Merkel oder Schulz

Wenn man den Bundeskanzler direkt wählen könnte, für wen würden Sie sich entscheiden?\*



\* Befragt wurden 1000 Wahlberechtigte  
ZEIT-GRAFIK/Quelle: infratest dimap

nicht heute, sondern vor einer Woche, nach Schleswig-Holstein.«

Und dann?  
»Dann habe ich den Schalter umgelegt und mich neu konditioniert: Du hast die Pflicht, es geht nicht um dich, es geht um die SPD, die Menschen, die auf dich vertrauen, habe ich zu mir selbst gesagt. Jetzt bin ich im Kampfmodus.«

Konditioniert, Kampfmodus, Pflicht. Was wollen Sie jetzt ändern?

»Es finden keine Landtagswahlen mehr statt, auf die man als SPD-Vorsitzender Rücksicht zu

nehmen hat, sondern nur noch Bundespolitik. Ich werde nun mehr auf meine Intuition hören.«

Was hat Ihnen Ihre Intuition denn gesagt?  
»Dass ich früher mit weiteren konkreten Inhalten hätte kommen müssen.«

Das klingt nun alles so klar, so bewältigt. Hat es nicht noch mehr Fehler gegeben, außer dem eigenen Bauchgefühl nicht recht getraut zu haben?

»Ich habe von Anfang an vor dem Schulz-Hype gewarnt. Ich kann aber nicht ausschließen, dass ich mich selber davon habe beeindruckt lassen.«

Und jetzt? Sind Sie noch Kanzlerkandidat oder bloß Zählkandidat?

»Natürlich bin ich Kanzlerkandidat.«

Drei Monate zuvor lässt sich Martin Schulz in einer Limousine in eine kleine Stadt im Saarland fahren. Es ist ein Freitagabend Anfang Februar, Tag 7 seiner Kandidatur. Der Wahlkampf an der Saar geht gerade in die heiße Phase über, die SPD hofft, die Ministerpräsidentin von der CDU ablösen zu können, und Martin Schulz gilt als der Mann, der die politischen Verhältnisse in Deutschland auf den Kopf stellen kann. Der Hype, er hat schon begonnen.

Schulz ist bester Dinge, als er sich im Restaurant neben der Versammlungshalle an einen Tisch setzt und ein Stück Apfelstrudel bestellt. »Alles ist reversibel«, sagt er irgendwann. Heute, im Nachhinein, klingt es so, als habe Schulz sich selbst gemeint, aber er spricht von der Russischen Revolution im Jahr 1917. Einen weiten historischen Bogen schlägt er, die Schlacht um Verdun kommt darin vor, Donald Trump und der Roman *Flüchtiger Glanz*, in dem es um den Spanischen Bürgerkrieg geht. Schulz spricht so schnell und so viel, dass er seinen Apfelstrudel kaum anrührt.

Sein erwachsener Sohn habe ihm eine Idee mit auf den Weg gegeben, sagt er, eine Martin-Schulz-Projektion. Sie handle von einem Politiker, der so sei, wie die Menschen heute Politiker sehen wollen. »Ich gehöre nicht zum Machtkartell«, sagt Schulz, »ich bin mutig.« Er, Martin Schulz, sei »sein neuer Versuch, Gemeinschaft zu verspüren«. So habe es der Sohn beschrieben.

Am siebten Tag der Kanzlerkandidatur bietet Schulz schon eine Projektion seiner gesellschaftlichen Funktion an. Das kann man für imponierend schlagfertig halten – oder für erstaunlich selbstverliebt.

Heiko Maas, der Bundesjustizminister und Chef der Saar-SPD, betritt das Restaurant und setzt sich zu Schulz an den Tisch. Anke Rehlinger, die SPD-Spitzenkandidatin an der Saar, folgt, begleitet von ihrer Entourage. Einer erzählt einen Witz, der angeblich immer populärer wird. Es gebe neuerdings ein Martin-Schulz-Auto. Das fahre nicht mit Benzin, sondern aus Respekt.

Der Kandidat lächelt und nickt zufrieden. Als jemand von einem Song über Martin Schulz berichtet, schaut Schulz neugierig hinüber. Von diesem Lied wisse er noch gar nichts.

Schulz schlägt vor, einen Abstecher zum nahe gelegenen Aussichtspunkt Cloef an der Saarschleife zu machen, einem symbolischen Ort. Dort ließen sich 1997 der spätere SPD-Kanzler Gerhard Schröder und sein Freund Oskar Lafontaine gemeinsam mit den damaligen Ehefrauen fotografieren, zu einer Zeit, als die beiden Sozialdemokraten einander noch versicherten, dass kein Blatt Papier zwischen sie passe. Freunde sind sie schon lange nicht mehr, auch die Ehen zerbrochen.

Die SPD-Spitzenkandidatin beginnt zu tuscheln, als Martin Schulz die Saarschleife ins Gespräch bringt. Keine gute Idee. Vor Kurzem, flüstert sie ihm zu, habe sich hier ein Doppelmörder kurz nach der Tat umgebracht. Schulz schaut sehr ernst, dann erhebt er sich, um sich in einem Nebenraum auf seine Rede vorzubereiten. Wenige Tage zuvor, im westfälischen Herne, fiel ihm während seines Auftritts ein, dass seine Schwiegermutter aus Herne stammt. Im Saarland brachte er in Reden mehrmals seinen Vater unter, der in der Nähe von Saarbrücken aufwuchs. Man konnte glauben, dass jeder Winkel Deutschlands, in dem es für die SPD um Sieg oder Niederlage

Schafft er das noch? Fortsetzung von S. 13

ging, mit einem Verwandten des Kanzlerkandidaten versorgt war.

Die Halle, in der Schulz dann seine Rede hält, ist so hoffnungslos überfüllt, dass der Auftritt live in einen weiteren Zuschauerraum übertragen wird. Drei Minuten dauert es, bis Schulz den Satz ausruft, den er in den Wochen danach oft wiederholt und der jetzt ironisch gegen ihn gewendet werden kann: »Ich will Kanzler der Bundesrepublik werden!« Das Publikum jöhlt vor Begeisterung. Es ist, als habe jemand eine fantastische Saalwette angeboten: Wetten, dass der Schulz gewinnt?

Eine Woche später, 650 Kilometer weiter, bildet sich vor einer Schulaula in der Kleinstadt Ahrensburg bei Hamburg eine über hundert Meter lange Schlange. Martin Schulz wird gleich eine Rede halten, und die Menschen strömen herbei wie bei einer Prozession, obwohl es windig ist, obwohl es kalt ist, minus drei Grad. Die Schulz-SPD ist da schon hysterisch, wie eine Aktienbörse vor dem großen Crash.

5. April, ein ausführliches Treffen mit einem schon etwas abgekühlten Martin Schulz in seinem Büro in Berlin. Die Saarland-Wahl ist verloren. Zwar erscheint das noch als Zwischentief, als unglücklicher Zufall fast, aber man merkt dem Kandidaten eine Veränderung an im Vergleich zu jenem Tag an der Saar: Der Druck, unter dem er



Der Kanzlerkandidat auf den Schlachtfeldern von Verdun – gefolgt von Dutzenden Journalisten. Waren die Medien schuld am Schulz-Hype?

Fotos: Dominik Bartram für DIE ZEIT

der Wand ein Kunstwerk mit Porträtzeichnungen, darauf finden sich Kurt Schumacher, Carlo Schmid, Herbert Wehner und einige andere, zum Beispiel: Willy Brandt.

Sigmar Gabriel, der es nicht so hat mit Vätern, hat die ganze Übervaterung der SPD zuweilen beknurrt, ganz anders Martin Schulz. Ihm genügen die gezeichneten Größen vergangener Jahrhunderte nicht, er ließ sich auch noch eine halbe Wand mit Schwarz-Weiß-Fotos »jüngerer« SPD-Führer vollhängen, Helmut Schmidt ist da zu sehen, Gerhard Schröder und Johannes Rau.

Nur wer diese Überlast an Über-Ich vor Augen hat, kann verstehen, warum Martin Schulz am vergangenen Sonntag im Willy-Brandt-Haus neben der Willy-Brandt-Statue den Eindruck erweckte, als sei soeben die Welt untergegangen, wo man doch auch argumentieren könnte, es sei lediglich eine sehr sozialdemokratische Ministerpräsidentin durch einen ziemlich sozialdemokratischen Ministerpräsidenten mit CDU-Parteibuch ersetzt worden.

Für die SPD aber ist dieser Regierungswechsel eine Tragödie. Herzkammer und so. Ihre Geschichte entfremdet sie in solchen Momenten von der Gegenwart. Die Fallhöhe beträgt für die SPD eben immer mindestens 3,40 Meter. Und für den Mann, der vor Kurzem noch mühelos nach der Kanzlerschaft zu greifen schien, da er doch der Heilige Martin war, und jetzt nur noch der scheinbar chancenlose Kandidat Martin Schulz ist, war sie noch viel höher.

Wie also konnte er nur so tief fallen?

## Merkel war bei Trump und Putin, sie war in der »Tagesschau«. Schulz war nicht zu sehen

jetzt steht, scheint enorm, er korreliert auf fast schon komische Weise mit der freudestrahlenden Erleichterung, die Sigmar Gabriel, sein Vorgänger als SPD-Chef, verströmt hatte, nachdem er zugunsten von Schulz zurückgetreten war. Dreizehn Kilo hatte Gabriel nach seinem Rücktritt abgenommen, aber das war es nicht, die eigentliche Befreiung lag darin, dass 1000 Tonnen Bebel von ihm genommen waren, diese spezifische Geschichtslast, die auf dieser Erde nur einer zu tragen hat: der Vorsitzende jener von August Bebel im Jahr 1892 gegründeten Partei, die, wie Jürgen Habermas es kürzlich formulierte, »ihren Namen behalten konnte, weil sie sich ihres Namens nicht schämen musste«.

Die 1000 Tonnen Bebel können sehr leicht sein für den Vorsitzenden der SPD, wenn er das Gefühl hat, dass er dieses Gewicht nicht allein tragen muss, weil da draußen Millionen begeisterte Wähler sind.

Nun, nach der verlorenen Saarland-Wahl, liegt die Last schon etwas schwerer auf den Schultern dieses kleinen Mannes aus Würselen.

Noch aber wirkt er hochkonzentriert, noch hält er fest an seinem Plan, mit dem er die SPD zurück an die Macht führen will. Schulz will weiterhin das Wort »Gerechtigkeit« mit dem Adjektiv »soziale« versehen, will aber weiterhin nicht genau sagen, was er damit meint. Welche Gesetze, welche Reformen, welche Politik. Seine Devise lautet: Wir lassen uns von den Medien nicht drängen, ich, Schulz, bleibe Herr des Verfahrens. Die Zeitungen sollen ruhig schreiben, dass jetzt umgehend ein Programm her müsse, aber der richtige Zeitpunkt liegt nach der Wahl in NRW, sonst verbraucht sich der Effekt weit vor der Bundestagswahl.

Auch die Koalitionsfrage, mit der sich die SPD stets mehr quälen lässt als alle anderen Parteien, will er nicht so bald klären. Insbesondere das Thema Rot-Rot-Grün betrachtet Schulz an diesem Tag, Anfang April, in seinem Büro als ein Stöckchen, über das er nicht springen werde. Wer das tut, verliert, ist seine Überzeugung.

Und wann wäre dann die Zeit, sich ernstlich damit zu befassen?

Vielleicht im Sommer, dann aber müsse dieses Problem in die Linkspartei hineingetragen werden, die habe sich zu entscheiden zwischen Wagenknecht und Ramelow, nicht er, der SPD-Chef.

Nicht zuletzt will Martin Schulz seine Partei aus dem neoliberalen Begriffsgefängnis befreien, in dem sie seit Jahren eingesperrt ist und in dem jede Linksabweichung mit Haftverlängerung quittiert wird. Steuererhöhung sollte künftig nicht »Steuererhöhung« heißen, weil sich das so nach gierigem Staat anhört, fast nach gierigen Managern.

Überhaupt wolle er sich nicht auf eine Debatte einlassen, in der die SPD wieder als eine Partei dastehe, die den Menschen etwas wegnehme – bis sich am Ende die Mittelschicht von den Genossen verfolgt fühle. Die SPD sei eine Partei, die dem Land etwas gebe.

Nichts an diesem Plan scheint schlecht zu sein zu diesem Zeitpunkt, Anfang April, alles erscheint plausibel.

Erst jetzt, fünf Wochen später, ist klar: Der Plan hat nicht funktioniert.

Im Foyer des Willy-Brandt-Hauses steht bekanntlich eine 3,40 Meter hohe Willy-Brandt-Statue aus Bronze. Doch für den jeweiligen Vorsitzenden hat sich die Innenarchitektur des Hauses SPD noch eine weitere Besonderheit ausgedacht: Direkt vor seinem Büro steht die Statue in miniature noch einmal, für den Fall, dass der SPD-Chef bei seiner Fahrt in den fünften Stock vergessen haben sollte, in wessen Schatten er zu jeder Tages- und Nachtzeit steht. Zur Geschichte der ältesten deutschen Partei gehört ja auch, dass auf den großen Übervater August Bebel weitere große Überväter folgten. Man weiß gar nicht, wer nun der allergrößte war.

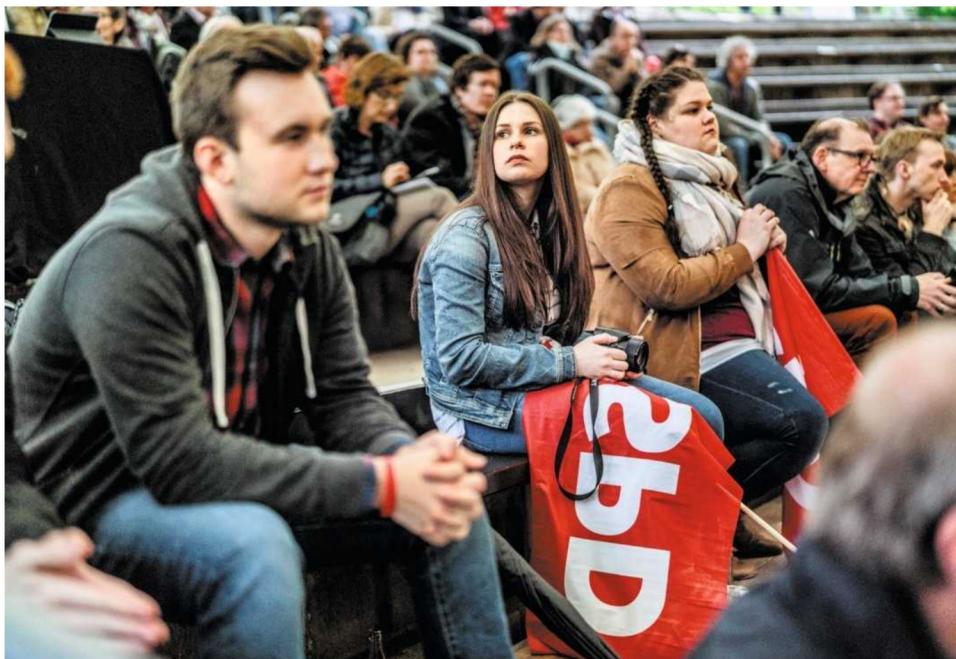
Hat der SPD-Vorsitzende die beiden Willy-Brandt-Statuen passiert, durchquert er ein weiblich dominiertes Vorzimmer, um dann in seinem Büro zu verschwinden, in dem er endlich für sich ist, ganz allein. Ganz allein? Nein, in einer Ecke steht sie rum und scheint unverschämte zu grinsen: Brandt-Statue Nummer drei. Zusätzlich hängt an



Besonders beliebt ist Martin Schulz bei jungen Leuten. Ginge es nach ihnen, hätte die SPD die Wahl in NRW gewonnen



Schulz nach der Wahlniederlage in NRW im Willy-Brandt-Haus (links). Eine Anhängerin auf einer Wahlkampfveranstaltung in Marl



Eins wird vom Schulz-Effekt bleiben: Mehr als 17 000 neue Parteimitglieder, davon fast die Hälfte unter 35 Jahre alt

Martin Schulz hat einen guten Freund, der seit mehr als 40 Jahren zu ihm hält, auch in Krisenzeiten. Das ist der Sozialdemokrat Achim Großmann. Er lebt noch immer in Würselen bei Aachen, der Heimat des Martin Schulz. Großmann ist 70 Jahre alt und Rentner. Mehr als 20 Jahre lang saß Großmann im Bundestag, er war Staatssekretär im Verkehrsministerium, als Gerhard Schröder Kanzler war. Großmann bekam den Spitznamen »Hundert Prozent«, weil er sich so gewissenhaft in fachliche Details vertiefte.

Großmann kann lange über die Alkoholsucht erzählen, von der Schulz sich als junger Mann befreite, über die eindrucksvollen Briefe, die Großmann ihm damals schrieb (»Wenn Du in der Gasse liegst, stelle ich Dir noch eine Flasche Schnaps dorthin, mehr tue ich nicht für Dich«). Vieles, was Martin Schulz erlebt hat auf seinem Weg vom Buchhändler ohne Abitur zum Präsidenten des Europäischen Parlaments, hat auch Großmann miterlebt, als Beobachter oder als Beteiligter.

Bei Politikern, denen der Erfolg abhanden kommt, stellt sich immer die Frage, ob ihnen womöglich der unbedingte Wille zur Macht fehlt. Bevor sich Martin Schulz 1994 um einen Sitz im Europaparlament bewarb, war er ein Jahrzehnt lang nur ein Koppelkandidat gewesen. So nannte man Schattenpolitiker, die für einen Kandidaten nachrücken dürfen, falls dieser aus irgendwelchen Gründen ausscheiden muss. Der Kandidat hieß Dieter Schinzel, ein Bruder des Schlagersängers Christian Anders (*Es fährt ein Zug nach Nirgendwo*). Schinzel hatte in der CDU-Stadt Aachen 1972 zum ersten Mal das Direktmandat für die SPD geholt. 20 Jahre später verstrickte er sich in dubiose Geschäfte um Immobilien und Glücksspiel. Der Schattenpolitiker Martin Schulz wartete nicht, bis Schinzel aufgab, sondern trat bei der Aufstellung der SPD-Kandidaten für das Europaparlament gegen ihn an – und er gewann. Als Schinzel schließlich verhaftet wurde und im Aschaffener Gefängnis saß, protestierte sein Bruder Christian Anders dagegen, indem er sich nackt an die Eingangstür der Haftanstalt kettete. Zu diesem Zeitpunkt nahm sich Schulz schon höhere Ziele, Europa, vor.

Um Machtverlangen und Machtverzicht geht es auch im Verhältnis zwischen Achim Großmann und Martin Schulz.

Großmann hat sich für das Gespräch über Schulz das Kulturzentrum im alten Rathaus von Würselen ausgesucht. Keine Besucher, abgeschlossene Büros, an den Wänden Bilder, groß angelegte Stille. Dann reißen Handwerker Klebestreifen von einer Rolle und verpacken Kunstwerke. Vor einem Aquarell, das in hellgrauen Wolken versinkt und *Horizont* heißt, setzt sich Großmann auf einen Stuhl.

Martin Schulz sei immer fasziniert von der Macht gewesen. So sehr, dass er auch seinen Freund Großmann dorthin, zur Macht, bringen wollte. »Achim, du musst unbedingt Münze fragen«, habe Martin Schulz ihm 1998 gesagt, »frag ihn, ob du Staatssekretär wirst.« Franz Müntefering war gemeint, der die »Kampa« leitete, die Wahlkampfzentrale der SPD. Münze galt damals als der Königsmacher der Partei. Aber Großmann, »zögerlicher, zurückhaltender als Schulz, wollte sich nicht selbst ins Spiel bringen, er wollte gefragt werden.

Einmal klingelte das Telefon, als Großmann in seinem Wagen auf einer Autobahn unterwegs war, und weil Schulz nicht abzuwimmeln war, fuhr Großmann schließlich rechts ran. »Ich darf dir nichts erzählen«, habe ihm Schulz gesagt, »aber Münze macht dich zum Staatssekretär. Ich war bei ihm.«

So blieb es eigentlich die ganze Zeit. Großmann misstraute der Macht, von der Schulz sich angezogen fühlte.

Sie schoben dieses Thema hin und her. 14 Jahre lang hatte Großmann den SPD-Kreisverband Aachen geführt, danach leitete Schulz ihn 14 Jahre lang. Als der damals 31-jährige Schulz 1987 Bürgermeister von Würselen wurde und später zum Antrittsbesuch beim neuen, autoritären Regierungspräsidenten einbestellt wurde, warnte ihn Großmann vor einer Machtprobe, »lass dich nicht kleinmachen«. Im Büro des Regierungspräsidenten musste Schulz warten,

weil der Vorgesetzte noch lange in Unterlagen blätterte, ohne den Besucher eines Blickes zu würdigen. »Setz dich dahin«, hatte er zu Schulz bloß gesagt. Daraufhin holte auch Schulz eine Akte aus seiner Tasche, und als der Regierungspräsident ihn irritiert musterte, erklärte Schulz: »Wenn du noch arbeiten kannst, kann ich das auch.« Großmann empfindet dies als einen gemeinsamen Sieg über die Selbstherrlichkeit. Für Schulz war es noch mehr. Er hatte einen potenziellen Widersacher ausgestochen. So wie er viel später, im Frühjahr 2017, glaubte, auch Angela Merkel ausstechen zu können.

Und womöglich glaubt er es noch immer. Um den Schulz-Hype zu begreifen, sein schnelles Entstehen, sein plötzliches Verschwinden, muss man sich womöglich lösen von der Person Martin Schulz, zumindest für einen Moment. Denn vielleicht war es so, dass Schulz, der seit 33 Jahren Politiker ist und trotzdem von vielen als Anti-Politiker wahrgenommen wurde, den Schulz-Hype zwar verkörpert, aber nicht verursacht hat. Weil der Schulz-Hype in Wahrheit ein SPD-Hype war.

Jahrelang war die Partei von den Wählern überstrahlt worden für ein »Verbrechen«, das mehr als ein Jahrzehnt zurückliegt, die Agenda 2010. Viele Medien behandelten die SPD wie eine Partei, die sich selbst abgeschafft habe. Auch die Genossen hatten sich an das fahle Licht im 20-Prozent-Keller gewöhnt.

Diese Unterbewertung, diese Traurigkeit, sie verdichtete sich in der Person ihres damaligen Vorsitzenden, Sigmar Gabriel.

überbewerteten sie die Partei nun, Schulz wurde zum Retter, Merkels Ende schien nah. Natürlich konnte das nicht lange halten. Der Schulz-Effekt musste nachlassen, mit der handfesten Folge, dass für die sozialdemokratischen Ministerpräsidenten in den Ländern, in denen Wahlen anstanden, der Auftrieb durch den Bund nicht mehr stark genug war, um die Bräsigkeit von Hannelore Kraft oder die Arroganz von Torsten Albig zu überdecken. Sie bekamen, was sie verdienten. Schulz bekam, was er nicht verdiente.

Die Öffentlichkeit, sie verhielt sich wie ein launisches Wesen. Eben noch konnte sie sich nicht sattsehen am neuen Kandidaten, da wandte sie sich schon wieder fast angeekelt ab. Aus Gier wurde Überdross. In jenen Wochen, als er in den Umfragen ganz oben war, wollte Martin Schulz klug mit seinem Erfolg umgehen, wollte sich selbst zurücknehmen, in der Befürchtung, die Leute auf die Dauer zu langweilen, wollte auch mal, kaum zu glauben, in Ruhe nachdenken.

Doch wie schwer es ist, in der Politik zwischen Zuviel und Zuwenig zu navigieren, merkte das Wahlkampfteam der SPD, als irgendwann die Frage nach dem Verbleib des Kandidaten aufkam. Merkel war bei Trump und bei Putin, sie war in der *Tagesschau*. Und da es sich dabei um gewissermaßen natürliche Termine handelte, wirkte das ganz absichtslos, sie war nicht im Wahlkampf, sondern bei der Arbeit. Aber wo war Schulz?

sinnvoll sein, die Achse der SPD etwas nach links zu verschieben. Aber ist es klug, auch noch von einer möglichen Koalition mit Linken und Grünen zu sprechen? So ungerecht ist Deutschland auch wieder nicht, dass es von drei linken Parteien regiert werden möchte. Und man könnte glauben: Wenn Schulz das Thema Linkspartei nicht bald abräumt, räumt das Thema bald ihn ab.

Schulz Plan hat auch deshalb nicht funktioniert, weil die soziale Gerechtigkeit allein zu wenig war. Immerhin, die Medien haben es nicht geschafft, ihn schon jetzt zu konkreten Gesetzesvorschlägen zu bringen. Sie haben ihm seinen Zeitplan nicht verdorben. Das haben stattdessen die Wähler in drei Bundesländern erledigt.

In den nächsten Tagen und Wochen wird Martin Schulz viel in seinem Büro sitzen und über den Textentwürfen für den SPD-Programmparteitag Ende Juni brüten. Er wird überlegen, wie links seine Partei sein darf, wie rechts sie sein muss.

All die großen Sozialdemokraten vergangener Tage, deren Bilder an seinen Wänden hängen, werden ihm dabei zuschauen. Wie kann er etwas Neues schaffen, eine SPD für die alten Wähler und für jene jungen Neumitglieder, die ihm zu Beginn des Jahres hinterhergelaufen sind?

Und so wie alle SPD-Vorsitzenden der vergangenen Jahre wird auch Martin Schulz vor einem Spezialproblem stehen, das mit der jüngeren Ahnengeschichte der Partei zusammenhängt. Es hat mit einem Mann zu tun, dessen Bild nicht an

Schritt nach links geht. Wehe, wehe, Lafontaine, heißt es dann gleich, wohingegen die Rechtsabweichung des Ex-Kanzlers Schröder hingenommen wird.

Die SPD hat heute eine Frauenquote, sie hat Ministerinnen und eine Ministerpräsidentin. Doch das bezieht sich nur auf die Gegenwart. Nimmt man die Geschichte hinzu und die reale Machtverteilung heute, so ist es, als stehe noch immer ein Mann vom Typ Schröder an der Spitze der SPD. Noch immer handelt es sich um eine durch und durch männliche Partei, Männer, die auf Männer blicken.

Das wurde schon Sigmar Gabriel zum Verhängnis, der beides in sich trägt, den alten Typus Mann, der immerzu stark sein muss und siegen, der Sensibilität durch Sentimentalität ersetzt, und den neuen Mann, der mit seinen Fehlern und Schwächen Politik macht, der Situationen meidet, in denen es allein um Sieg oder Niederlage geht.

Am Ende ließ sich Gabriel dann doch immer wieder von Schröderisten beraten, von Leuten, die das Siegen in einem anderen Jahrhundert gelernt hatten. An dieser Stelle ist Martin Schulz noch nicht viel weiter. Zwar hat er sich vorgenommen, seiner Partei gegenüber nicht so autoritär aufzutreten, wie Schröder es sich in seiner Zeit als Kanzler angewöhnt hatte. Aber auch sein Denken ist mitunter geprägt von »Die unterschätzen mich« und »Das lasse ich mir nicht gefallen«.

Man sollte nicht vergessen, nach Hype und Anti-Hype bleibt dennoch etwas übrig: bislang

spricht es: Zehn Jahre musst du jetzt noch machen, dort, wo der Wähler dich hinstellt?

Es gibt einen Mann, der diese Frage vielleicht beantworten kann, obwohl er kein Parteifreund von Martin Schulz ist, sondern eigentlich sein Gegner. Trotzdem kennt er Schulz besser als viele SPD-Funktionäre.

Der Mann ist der CSU-Europapolitiker Bernd Posselt. Er und Schulz zogen 1994 gleichzeitig ins Europäische Parlament ein. Anfangs erlebte Posselt ihn als »jungen Wilden«, der, wenn ihm etwas nicht passte, herumbrüllte. Und der gleichzeitig so kühl kalkulierend war, dass es schaffte, die bayerische Staatsregierung öffentlich mit dem Schmuggel von Plutonium in Verbindung zu bringen, weil in München damals eine Lufthansa-Maschine gelandet war, in der ein Kolumbianer saß mit 360 Gramm radioaktivem Plutonium im Gepäck.

Posselt erzählt das nicht abschätzig, sondern anerkennend, genau wie die Geschichte, wonach es in der Europa-Fraktion der Sozialisten früher zu den ungeschriebenen Gesetzen gehörte, dass der Generalsekretär in das größte Büro auf dem Parlamentsflur zog. Das änderte sich, als Martin Schulz 2004 den Vorsitz der Fraktion übernahm. Nun reklamierte der für sich das größte Büro, der Generalsekretär bekam das zweitgrößte. Schulz begründete dies mit der Logik der Demokratie. Als Fraktionschef sei er es, der durch eine Wahl legitimiert wurde. Hinter einem Gewählten wie ihm habe der Apparat der politischen Beamten zurückzustehen.

## Es kann durchaus sein, dass die SPD nur noch von einer Frau zu retten ist

Als der mit dem Schwung der Überraschung zur Seite trat, wurde der Weg frei für die Sehnsucht der SPD nach ihrer früheren Bedeutung; für das Gefühl, die Partei habe nun lange genug gebüßt; für den Eindruck, so schlecht habe sie doch gar nicht regiert.

Vor allem aber konnte sich das aufgestaute Politisierungsbedürfnis vieler Menschen endlich irgendwohin wenden, auf die SPD und auf ihren neu wirkenden Kandidaten. Besonders viele junge Leute traten plötzlich in die SPD ein – und das war kein bloßer Hype, das war real.

All dies geschah zu einem Zeitpunkt, da die Kanzlerin noch unter ihrem Flüchtlings-, genauer unter ihrem Seehofer-Tief litt. Der Auftritt der Vorsitzenden der beiden Schwesterparteien, bei dem sie verkündeten, nun zusammen Wahlkampf machen zu wollen, glich mehr einer Beerdigung als einem Aufbruch.

Auch die Medien nährten den Hype. Sosehr sie die SPD vorher unterbewertet hatten, so sehr

Der war in Wahrheit immer noch da. Er tourte weiter durch die Republik, hielt Reden auf Marktplätzen und in Mehrzweckhallen, glaubte, er komme den Wählern näher, wenn er ihnen direkt gegenüberträte, wenn kein Fernsehschirm zwischen ihm und den Menschen stehe wie bei der Kanzlerin. Aber vielleicht war das ein Irrtum.

Er gab kaum Interviews, so legte sich eine virtuelle Abwesenheit um den Kandidaten.

Schulz, das sehen heute auch seine Berater so, hat sich in dieser Phase nicht aufgespart, er hat sich aufgelöst. Und als er endlich zurückkam, da war das Saarland schon verloren, Schleswig-Holstein auch, und der vor Kurzem noch strahlende Schulz trug ein trauriges Gesicht. Nun wird es eine Weile dauern, bis ihm das Lächeln wieder erlaubt wird.

Martin Schulz wird sich fragen müssen, was genau falsch war an seinem Plan, der vor Wochen noch so überzeugend schien. Vielleicht war er blind für Widersprüche. Zum Beispiel kann es

der Wand im Büro des Vorsitzenden Schulz hängt, der jedoch ebenfalls ein Großer war: Oskar Lafontaine. Die SPD betrachtet ihn als Verräter, der erst ohne Not das Amt des Parteivorsitzenden und seinen Posten als Finanzminister im Kabinett Schröder hingeschmissen hat, um dann später eine Art Gegen-SPD zu gründen.

An dieser Geschichte sind ein paar Haken. Zum einen hatte Lafontaine, der größte Rechtshaber der jüngeren Parteigeschichte, schlichtweg recht, als er damals die Finanzmärkte regulieren wollte, wofür er von Schröder und seinen Leuten als Fantast verhöhnt wurde. Zum anderen hat in Wahrheit auch Schröder die SPD verraten, als er sich nach seiner Kanzlerschaft der russischen Oligarchie, üblen Öl- und Gaskapitalisten, die das gemeine Volk ausbeuten, an den Hals warf. Von diesem zweiten Verrat jedoch ist in der SPD kaum die Rede.

Und weil diese Geschichte so einseitig geschrieben wird, bleibt die Partei angreifbar, wenn sie einen

17000 neue Parteimitglieder und in den Umfragen fünf Prozentpunkte mehr für die SPD als im Dezember. Hätte das damals jemand vorhergesagt, hätten alle geantwortet: Kann gar nicht sein, so ein massiver Schulz-Effekt ist ausgeschlossen.

Und dennoch kann es durchaus sein, dass die SPD von überhaupt keinem Mann zu retten ist. Und die Frauen in der SPD sind zurzeit offenbar mit anderen Dingen beschäftigt als mit dem Überleben ihrer Partei.

Am Ende wird die Zukunft des Kandidaten auch davon abhängen, wie balanciert sein Verlangen nach der Macht ist. Daran, dass Schulz ein politisches Großtalent ist, besteht kein Zweifel. Er ist einer, der kämpfen kann, der reden kann, der in Europa jeden Kanaldeckel kennt und trotzdem als freundlicher Nachbar aus dem Schrebergarten daherkommt. Die Frage ist nicht, ob das Land ihn brauchen kann, sondern was ihm sein Machtstreben sagt. Fordert es: Ganz oder gar nicht? Oder

Der CSU-Politiker Bernd Posselt aber glaubt zu wissen, dass Martin Schulz neben all diesen typischen Instinkten eines Spitzenpolitikers noch eine weitere Eigenschaft hat: die Bereitschaft zur Kooperation. Als Präsident des Parlamentes sei Schulz ein gleichberechtigter Partner für den Konservativen Jean-Claude Juncker gewesen, den Chef der Europäischen Kommission. »Schulz hat nicht versucht, Juncker auszubooten, etwa mithilfe der europäischen Kommunisten. Er hat Juncker ganz fair unterstützt.«

Auch zu Angela Merkel habe Schulz während der vielen europäischen Krisen einen erstklassigen Kontakt gefunden. Bernd Posselt malt sich deshalb schon aus, wie es mit Schulz, dem ehemaligen Gottkanzler, dem vermeintlichen Retter der SPD, in Zukunft laufen könnte. Es ist das Bild einer neuen alten großen Koalition. Merkel und Schulz – Posselt nennt die beiden »ein ideales Gespann«. Merkel als Kanzlerin, Schulz als ihr Vize.

ANZEIGE

# DIE WELTENWENDE

Für die Menschen in Europa endet das Jahr, wie es begonnen hat: mit Krieg, Hunger, Entbehrung. Und doch tickt die Welt nun anders. Die USA mischen sich erstmals in einen europäischen Konflikt ein und der künftige Kontrahent betritt die Bühne: auf den Trümmern des russischen Zarenreichs errichten die Bolschewiki das erste kommunistische Regime. ZEIT GESCHICHTE über ein dynamisches Jahr voller Auf- und Umbrüche, ein Jahr, das seiner Zukunft viel näher ist als der Vergangenheit.

**JETZT  
AKTUELLES  
HEFT SICHERN**  
IM ABO MIT 10%  
PREISVORTEIL

### JA, ICH MÖCHTE ZEIT GESCHICHTE LESEN.

Bitte senden Sie mir ZEIT GESCHICHTE frei Haus für zzt. nur 6,15 € pro Heft statt 6,90 € im Einzelverkauf. Ich spare 10%! Ich lese oder verschenke 4 Ausgaben. Das Abonnement startet zur nächsterreichbaren Ausgabe. Angebot nur in Deutschland gültig. Auslandspreise auf Anfrage. Diese Bestellung kann binnen 14 Tagen ab Erhalt der 1. Ausgabe ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen werden. Mein Abonnement ist auch danach jederzeit kündbar. Ausführliche Informationen zum Widerrufsrecht unter [www.zeit.de/wr](http://www.zeit.de/wr).

Anrede/Vorname/Name \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Ich zahle bequem per Bankeinzug  Ich zahle per Rechnung

IBAN \_\_\_\_\_

BIC \_\_\_\_\_ Geldinstitut \_\_\_\_\_

Ja, bitte senden Sie mir weitere Informationen per E-Mail zu.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

**ZEIT GESCHICHTE, Kundenservice,**  
20080 Hamburg  
040/42237070\* 040/42237090\*  
abo@zeit.de\*

\* Bitte jeweilige Bestellnummer angeben.  
Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

### IHRE ABO-VORTEILE

- + nur 6,15 € statt 6,90 € pro Heft
- + garantiert keine Ausgabe verpassen
- + kein Risiko, keine Kündigungsfrist



Jetzt bestellen: [www.zeit.de/zeitgeschichte](http://www.zeit.de/zeitgeschichte)

**ZEIT Geschichte**



»Das Erbe der Aufklärung wirkt nur dort, wo die Aufklärung auch mitgemacht oder zumindest mitgedacht wurde.« Von Christian Voss

Weitere Leserbriefe finden Sie unter [blog.zeit.de/leserbriefe](http://blog.zeit.de/leserbriefe)

## Bitte keine feuchten Küsse!

Eine politische Liebeserklärung an Frankreich ZEIT NR. 19

Irgendwie rührend, wie die sechs Autoren unserem Nachbarland schmeicheln wollen, indem sie sagen, dass wir von Frankreich viel lernen können und dass die Bundesrepublik in wirtschaftspolitischen Fragen ihre oberlehrerhafte Haltung in Sachen Austerität endlich aufgeben sollte. Aber Bruderküsse und freundschaftliche Gesten machen noch keine konsistente Politik aus. Wichtig für die Beziehung zwischen Staaten ist, dass man notwendigen Streit nicht unsinnig eskalieren lässt. Man darf auch nicht, wie dies Marine Le Pen leider tut, die Bundesrepublik verleumden, um so innenpolitisch in Frankreich punkten zu können. Es ist auch keine gute Idee, über die Deutschen pauschalisierend zu sagen: »Wir brauchen jemanden, zu dem wir ein bisschen aufblicken können – und das ist nun einmal Frankreich, nachdem wir gerade von unserem großen Bruder Amerika schlimm enttäuscht worden sind.« Eine solche politische Liebeserklärung ist schlicht und einfach albern.

**Sigurd Schmidt, Bad Homburg**

Ich habe mit steigender Verwunderung diesen kindlichen Beitrag von sechs erwachsenen ZEIT-Redakteuren gelesen. Peinlich!

**Gerhard Curdes, Aachen**

Vielen Dank für die Veröffentlichung auf Französisch. Einige meiner französischen Bekannten fanden den Artikel sehr ansprechend – insbesondere, da sich die Debatte im französischen Wahlkampf nicht genug um Europa gedreht hat.

**Julia Stadler, Paris**

## Jetzt mit Edelweiß

Dausend/Klingst/Stark: »Wie rechts ist die Bundeswehr?« ZEIT NR. 19

Die Hohenstaufen-Kaserne in Bad Reichenhall (deren Name erst 2012 geändert wurde, nachdem sie jahrzehntlang nach einem General der Wehrmacht benannt war) schmückt ihren Kasernen Eingang bis heute mit Wehrmachtssoldaten in Überlebensgröße. Man hat nur verschämt das Hakenkreuz auf der Brust entfernt. Ein Adler wurden dadurch entnazifiziert, dass man das Hakenkreuz durch ein Edelweiß ersetzt hat. Für mich ist es unverständlich, dass solche Symbolik von einem Ministerium geduldet wird, dessen Ministerin sich ja eindeutig positioniert hat mit der Aussage, dass die Wehrmacht in keiner Form traditionsstiftend für die Bundeswehr sei.

**Thomas Armbrüster, Erding**

## BEILAGENHINWEIS

Die heutige Ausgabe enthält Publikationen folgender Unternehmen, in einer Teilaufgabe: Deutsches Schauspielhaus GmbH, 20099 Hamburg; Residenz Josefstadt GmbH, 1080 Wien; RUEFA REISEN AG, 1020 Wien; Südkurier GmbH, 78467 Konstanz

# Lederhose statt Burka

Jochen Bittner: »Was kostbar bleibt« ZEIT NR. 19

Ihr Optimismus ist respektabel, aber ich kann ihn nicht teilen. Die eigentlich in vielen Regeln festgelegten Normen der »alteingesessenen« Deutschen werden doch in unerträglicher Weise schlicht ignoriert, und die Exekutive ist zunehmend nicht in der Lage, Normverletzern ausreichend auf die Finger zu klopfen; auch ohne »Zugezogene« wurde bereits zu wenig für die Einhaltung der Grundnormen getan.

**Dieter S. Tandler, per E-Mail**

Immanuel Kant hat schon alles gesagt zum erwünschten menschlichen Verhalten – zu dem, was uns leiten sollte: »Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.« Zusammengefasst: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu. Oder noch kürzer: Gegenseitiger Respekt möge uns leiten/unsere Leitkultur sein.

**Ortrud Mauk, Bretzfeld**

In Ihrer Argumentation findet sich am Schluss ein Denkfehler: In Gesellschaften, die zu 99 Prozent die Scharia für richtig halten, werden Sie nicht überzeugen können. Das Erbe der Aufklärung wirkt nur dort, wo die Aufklärung auch mitgemacht oder zumindest mitgedacht wurde.

**Christian Voss, per E-Mail**

Die massive Ablehnung der »zehn Gebote« des Innenministers durch Links und Grün war programmiert, aber die Kritik aus den eigenen Reihen ist

völlig entbehrlich. Die Richtlinien zum Thema Leitkultur sind nicht nur absolut frei von radikalen Ansätzen, sondern insgesamt so grundvernünftig, dass man sie sofort umsetzen sollte. Mit der Masseneinwanderung werden Lebensweisen und Einstellungen importiert, die mit Europa nicht kompatibel sind, die aber nachhaltig existieren können, wenn keine verbindlichen Leitlinien definiert werden.

**Martin Behrens, Wien**

Der Artikel sollte der Pädagogenschaft zur Pflichtlektüre verordnet werden – was aktuell gefragt ist, wäre natürlich eine europäische Leitkultur. Nur: Wo soll die herkommen, wenn die politischen Kapazitäten jetzt mit den Brexiten verbraten werden, wahrscheinlich jahrelang? Ist das die neue unendliche Geschichte des 21. Jahrhunderts?

**Ernst Hankammer, Tönisvorst**

Was dem Minister offensichtlich kostbar bleibt, ist, dass wir nicht Schreddern sind! Warum hat er nicht ergänzt: »Wir sind auch nicht Kosakenzöpfe. Wir sind nämlich Lederhose und Schweinebraten, und wir sind das jährliche Schreddern und Vergasen von 40 Millionen Küken, die teils barbarische Massentierhaltung und das Schächten auch großer Tiere. Und wir sind manchmal ein Niveau, das es jedem intelligenten Migranten schwer machen kann, sich integrieren zu wollen.«

Eine Leitkultur sollte Schwerpunkte setzen, welche die Zukunft und die Entwicklung unserer Gemeinschaft ins Auge fassen, statt alte tote Pferde zu reiten. Sie sollte wirklich dazu beitragen, unsere Persönlichkeit edler und besser zu machen, und das Niveau der

Kommunikation unserer Eliten und Meinungsbilder so anheben, dass die Bevölkerung die Aufgaben erkennt und sich beteiligen will. Zugespitzt: Ja, aber aus ernsthafter Sorge.

**Klaus Lachetta, per E-Mail**

Erst neulich habe ich in der ZEIT gelernt: Hinterfrage Zahlen jeder Art. 99 Prozent aller Afghanen sind für die Scharia? Wie, bitte, kommt man in einem Land wie Afghanistan zu wirklich repräsentativen Zahlen, wo doch Umfragen selbst in westlichen Ländern oft danebenliegen?

Meine (nicht repräsentative) Erfahrung mit Afghanen aus der Flüchtlingshilfe: Drei Viertel gehen nicht in die Moschee, keiner hat es abgelehnt, einer Frau die Hand zu geben (und umgekehrt). Ob sie »unsere« Werte verinnerlichen werden, ist dennoch ungewiss. Auf viele der in Deutschland lebenden Türken, die für Erdoğan votiert haben, trifft das sicherlich nicht zu. Aber für viele Anhänger von AfD, Pegida und Co. ebenfalls nicht.

**Dietrich Briese, Bobenheim am Berg**

Die Leitkultur-Kampagne von Thomas de Maizière hat sehr geschickt Wirksamkeit entfaltet. Dabei glaube ich nicht, dass es dem Innenminister ernsthaft darum ging, eine Debatte anzustoßen, wie Jochen Bittner unterstellt. Sinn der Kampagne war, das Politikfeld »Deutschsein« der AfD und der CSU zu entziehen. Zugleich schwächte de Maizière zum 1. Mai den im Schulterschluss von SPD und Gewerkschaft mit dem Thema »Soziale Gerechtigkeit« beabsichtigten Mobilisierungseffekt.

**Reinhard Koine, Bad Honnef**

## Achtsam oder langsam?

Sandra Danicke: »Geduld wird überschätzt« ZEIT NR. 19

Der trödelnde Mann an der Kasse erinnert mich an meinen alten Vater, der darauf bestand, seine Einkäufe nach einem bestimmten System einzupacken. Er wurde nie ungeduldig behandelt (Schleswig-Holstein). Hier noch ein Beispiel aus meiner Wahlheimat Baden-Württemberg: Ein älterer Herr ordert, etwas unsicher angesichts des reichhaltigen Angebots des Bäckers, »ein Brot«. Die Verkäuferin: »Da sind Sie bei uns richtig.« Anschließend berät sie ihn freundlich. In meiner Heimat Berlin dagegen hätte man wohl genervt gefragt: »Na, und was für eins?« Ich glaube, die Fähigkeit, Geduld zu haben, ist regional unterschiedlich ausgeprägt. Geduld gegenüber den Mitmenschen, auch mit uns selbst, macht meiner Erfahrung nach das Leben freundlicher und reicher.

**Hendrickje Lohmüller, Bad Saulgau**

Ein schöner Artikel, aber viel zu lang! Geht es nicht ein wenig knapper und schneller auf den Punkt?

**Hans Becker, Wiesbaden**

Nichts dagegen, dass Journalisten sich darüber Gedanken machen, ob sie ihr Leben als Grille oder Ameise verbringen wollen; für meinen Geschmack sollte diese pubertäre, egozentrische Be-

findlichkeitsschreiberei aber höchstens so viel Platz bekommen wie eine kleine Kolumne.

**Heike Miethe-Sommer, Schwülper**

Es gibt nun mal Dinge, Kenntnisse, Fähigkeiten et cetera, die man sich nur mit Geduld erarbeiten kann, selbst wenn man auf die effizientesten Mittel und Methoden setzt. Ob es hilfreich ist, sich stattdessen einzureden, man sei ohne diese ohnehin glücklicher, sei dahingestellt. Auch der Rosengärtner sitzt ja nicht einfach faul herum, bis zufällig Rosen aus dem Boden sprießen. Er hat vielmehr alle Hände voll zu tun, seine Pflanzen zu züchten, zu pflegen und gegen Ungeziefer zu verteidigen. Ist er deswegen weniger glücklich als jemand, der die Geduld dazu nicht aufbringt und stattdessen all das an den Floristen auslagert?

**Matteo Gloyer, Mailand, Italien**

Achtsamkeit möchte derjenige wieder erlernen, der sich von seinem Leben gestresst fühlt und deshalb insbesondere geduldiger mit sich sein möchte. Wer energiegeladener nach dem Bus sprintet und glücklich in den Sitz gleitet, hat jedenfalls in diesem Moment kein Problem, fühlt sich nicht vom Leben geheizt, sondern durchtrainiert. Bei Achtsamkeit geht es

nicht um die Bekämpfung des gesunden Ehrgeizes, der Themen vorantreibt, sondern darum, nicht bei jedem persönlich empfundenen Problem aus der Haut zu fahren. Das Leben wieder auf Normalgeschwindigkeit zurückzudrehen und im Moment zu leben, damit man die wichtigen Dinge nicht verpasst. Dies nicht unbedingt wartend hinter einem langsamen, unbeholfenen Kunden an der Supermarktkasse. Achtsamkeit könnte helfen, dieses Warten auszuhalten und nicht den Fokus darauf zu legen, dass es sich um verbrannte Lebenszeit handelt.

**Esra Becker, Berlin**

Achtsam sein heißt Achtung haben. Nein, ich meine nicht, dass man mit einem kleinen Lächeln jede Kleinigkeit einen Moment betrachten soll, auch nicht, dass man mit einer riesengroßen Geduld endlos viele kleine Felder großer Mandalas ausmalt, sondern dass man auf die Menschen achtet, die einem begegnen, dass man versucht, sich in sie hineinzuversetzen, sie mit dem eigenen Verhalten nicht zu verletzen. Wenn ich an der Kasse erst umständlich einpacke, bevor ich der wartenden Kassiererin das Geld gebe, verhalte ich mich äußerst unachtsam, gerade wenn auch noch andere Kunden anstehen.

**Frauke Heins, Kösching**

## Das Steuerwunder findet nicht statt

Interview mit dem US-Ökonomen Arthur Laffer ZEIT NR. 19

Vielen Dank für Ihren Mut, ein Interview mit Arthur Laffer zu drucken. Ich hatte da viel zu schlucken. So äußert er – leider unwidersprochen –, dass Unternehmer viel Geld für Steuerberater und Rechtsanwälte ausgaben, die tatsächlich gezahlten Steuern dadurch viel niedriger ausfielen. Er untermauert das mit einem Beispiel des »smarts« agierenden Warren Buffett, bleibt aber eine Antwort schuldig, warum dieselben Unternehmen bei einem niedrigen Steuersatz von dieser Praxis abrücken sollten.

Die Kurve, die Laffer gezeichnet hat, ist genau das, was man sieht: ein Wendei.

**David Buys, Wolfenbüttel**

Laffer merkt an, dass die Einnahmen beim Steuersatz 0 Prozent auch gleich null sind – ebenso soll es bei 100 Prozent sein. Es sollte aber deutlicher gemacht werden, dass sich diese Aussage ausschließlich auf Einkommenssteuern bezieht. Bei Verbrauchssteuern verhält es sich anders: So wird ein Mehrwertsteuersatz von 100 Prozent niemanden davon abhalten, sich etwas zu essen zu kaufen, wenn er hungrig ist.

**Dr. Günter Zeyer, Bochum**

## Bitte nicht schreddern!

Benedikt Erenz: »Mehr Demokratie wagen« ZEIT NR. 19

Welch wohlthuendes Statement von Benedikt Erenz für die Erinnerungskultur! Demokratische Identitätsstiftung kann nicht allein nach dem Motto »Nie wieder!« wachsen, sondern muss Vorbilder, Leitfiguren und Schauplätze als Orientierungspunkte anbieten! Deshalb wehre sich jeder im Bildungsbereich Verantwortliche, wenn curriculare Kerne der Demokratiegeschichte geschreddert werden. Empfohlen seien hier die »Göttinger Sieben«, Politiker lassen sie gern in Bronze gießen, und Kultusbürokraten zitieren sie in Sonntagsreden, bevor sie im Alltag Geschichtsstunden kürzen und den Rest im Namen der »Kompetenzorientierung« so von Fakten befreien, dass sie dem Populismus des Postfaktischen geradezu den Weg ebnen.

**Rainer Dornbusch, Oldenburg**

## IHRE POST

erreicht uns am schnellsten unter der E-Mail-Adresse [leserbriefe@zeit.de](mailto:leserbriefe@zeit.de). Leserbriefe werden von uns nach eigenem Ermessen in der ZEIT und/oder auf ZEIT ONLINE veröffentlicht. Für den Inhalt der Leserbriefe sind die Einsender verantwortlich, die sich im Übrigen mit der Nennung ihres Namens und ggf. ihres Wohnorts einverstanden erklären. Zusätzlich können Sie die Texte der ZEIT auf Twitter (@DIEZEIT) diskutieren und uns auf Facebook folgen.



## HAUPTSTADT KONGRESS 2017

MEDIZIN UND GESUNDHEIT  
20.-22. JUNI 2017 • CITYCUBE BERLIN

Der Termin des Jahres für die Gesundheitswirtschaft und Gesundheitspolitik.

Informationen und Anmeldung unter:  
[www.hauptstadtkongress.de](http://www.hauptstadtkongress.de) • Telefon: +49 (30) 49 85 50 31

## Jetzt im Blog lesen: Unterwegs auf der neuen Seidenstraße

8 Länder, 2 Kontinente, 1 Traum: Von Hamburg nach Shanghai im ZEIT Bus



Lesen Sie den Blog und lassen Sie sich inspirieren!

ZEIT REISEN

[www.zeitreisen.zeit.de/blog17](http://www.zeitreisen.zeit.de/blog17)



# Blutiger Mai

In einer bewegenden Ausstellung wagt das Pariser Armeemuseum einen neuen Blick auf den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 und die Tage der Commune VON SUSANNE MAYER



»Allegorie des Todes«: Marmorskulptur im kriegsverwüsteten Schloss von Saint-Cloud

Es war ein kurzer, ein schrecklicher Krieg. Die Daten: 19. Juli 1870 bis 10. Mai 1871. Kriegserklärung des französischen Kaisers, Sieg der Preußen. Übergabe von Paris. Empörter Aufstand der Commune, der Pariser Sozialisten, über dem Pantheon weht die rote Fahne. Während in Frankfurt am Main am 10. Mai schon der Frieden unterzeichnet wird, geht der innerfranzösische Kampf um Paris weiter. Bis zur Blutwoche Ende Mai: die Niederlage der Kommunarden, die Massenhinrichtungen; vermutlich 25 000 Männer und Frauen werden exekutiert.

Der Fallout dieses Jahres, das Victor Hugo das »année terrible« genannt hat, erreicht uns noch heute, fast 150 Jahre nach dem Napoleon III. von Bismarck in diesen Krieg gelockt wurde und das hochgerüstete Preußen mit seinen deutschen Verbündeten das Land überrollte. Das französische Kaiserreich war implodiert, das Volk im Bürgerkrieg gespalten. Das Selbstbewusstsein der Franzosen vernichtet. Das Verhältnis der Völker untereinander vergiftet, die Furcht vor einer Übermacht Deutschlands hat sich im Bewusstsein Europas festgekrallt und lässt sich noch jederzeit abrufen.

Es ist nicht ohne Symbolik, dass eine Ausstellung zu diesem Krieg in diesen Tagen, wo wir an einer erneuten Krise im Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland knapp vorbeigeschlittert sind, im Pariser Armeemuseum gezeigt wird – es ist, wie Direktor David Guillet bemerkt, ein »Rendezvous mit der Geschichte und der Aktualität«.

Dabei ist dieser Krieg ja längst von den Schrecken des nächsten Jahrhunderts überschattet, dem erneuten Einmarsch der Deutschen im Ersten Weltkrieg, der Besetzung Frankreichs durch Wehrmachtstruppen im Zweiten. Die Ausstellung, welche die Chronik des Krieges von 70/71 aufblättert und das Schicksal der Commune beleuchtet, ist perfekt kuratiert. Sie schlägt einen Bogen von Schlachtplänen über Historien Gemälde, Andenken, Waffen, erste Fotografien bis hin zu modernen Medien: In Videos sind die Häuserkämpfe der Kommunarden nachgestellt. Es fehlen weder das hübsche Aquarell, das Victor Hugo in den Ruinen von Thionville malte, noch die Devotionalien, die bei einfachen Leuten an der Wand hingen, zur Erinnerung an den Krieg, kleine Rahmen mit verblichenen Strohblumen. Ein Korb aus Binsen für die Ballonfahrten aus dem belagerten Paris heraus.

Und welche Uniformen! Das Tuch tintenblau und rot gepaspelt, so kamen die Thüringer, schwarz gelocktes Fell an den Rockschößen der marokkanischen Spahis, zitronengelbe Stulpen der Ulanen und alle Helme ver-

ziert mit Adlern und Löwen – als ginge es zum Kostümfest. Dazu viele Säbel, mit denen gerasselt, aber kaum gekämpft wurde.

Die tatsächlichen Kämpfe sind geprägt von der Vernichtungskraft moderner Waffen. Effektive Hinterlader-Gewehre, Schrapnellgeschosse, die Köpfe wegschießen, fette Bomben, die Straßenzüge durchlöchern. Technik ist der Triumph des industriell erstarkten Deutschlands, das sich mit den Namen Krupp, Siemens, Borsig verbindet. Es erscheint nur zu passend, dass sich das Musée de l'Armée im Hôtel des Invalides befindet, in jenem splendiden Palast, den der Sonnenkönig einst für seine verehrten Veteranen geschaffen hatte, heute überstrahlt von der großen Kuppel des Invalidendoms, die sich über dem kleinen Napoleon in seinem Sarg wölbt. Von dieser Kuppel aus hat man einen grandiosen Blick über die Stadt, in der noch die Verteidigungswälle auszumachen sind, die damals alle nichts mehr nützten.

Die Belagerung des aufständischen Paris im Frühjahr 1871, 132 Tage lang, mit heftigem Beschuss, trieb die Bewohner unter die Erde. »Ich habe mich daran gewöhnt, in diesem Loch zu leben«, notierte ein Pariser, »und wenn alles vergeblich sein sollte, will ich hier auch bleiben.« Überirdisch aber gab es, unter vermutlich wackelnden Kronleuchtern, nach Empfehlung prächtig geschmückter Speisekarten »Bombes Glacées à la Krupp«.

Kaum etwas zeigt so deutlich das Gesicht der deutschen Kriegsmacht wie ein Werk des Berliner »Stiefelmalers« Anton von Werner: *Graf Moltke in seinem Arbeitszimmer*. Ein alter Herr hat es sich im Sessel zwischen holzgetäfelten Wänden bequem gemacht. Beine locker übereinandergeschlagen. Auf dem Tisch Aktenkram, eine Landkarte aufgeblättert. Der Generalstabschef studiert in Ruhe ein Papier. Will sagen – mit einem Gruß an den Herrn Napoleon, der sich im Feld bei Metz mit einer Blasenentzündung quält: Ein Heerführer ist ein cooler Stratege, Krieg führt man mit dem Kopf! Das hübsche Ambiente zeigt übrigens einen Salon in Versailles, wo sich im Januar 1871 Preußens König Wilhelm zum deutschen Kaiser ausrufen lässt.

Eines der bewegendsten Exponate ist eine Fotografie aus den Ruinen des Schlosses von Saint-Cloud, das mit seinem Le-Nôtre-Park am Hochufer der Seine liegt. Die 5. Division der preußischen Armee nahm hier Quartier, in den Kämpfen ging dann alles in Flammen auf. Das Bild der auf Schutt gebetteten Allegorie des Todes wurde eine Ikone.

Die Kriegsphotografie war gerade entdeckt, und Ruinen entwickelten sich zu Lieblingsmotiven – als romantische Kulisse. Fotos der

Trümmerlandschaften wurden, erläutert der Katalog klug, Teil einer Kommerzialisierung von Kriegserinnerungen, die, betrachtet durch die Linse des Zumutbaren, die Selbstwahrnehmung der Völker prägen sollte. Etwa die Aufnahme von Charles Winter von dem Ruinenmeer, das einmal Straßburg war. Tote werden selten abgebildet. Ein französisches Postkartenmotiv zeigt zwar provozierend die verkohlte Leiche eines Frantireurs, eines Freikorpskämpfers, angeblich lebend verbrannt von den Preußen. Als Auguste Lancon 1873 allerdings Tote in einer Leichenhalle malt, kauft die Stadt das Bild, damit das Volk nicht erschrecke. Eine Scheu, die sich bezeichnenderweise nicht auf die Toten der Commune erstreckt. Tote Revoluzzer sind ein gern gezeigtes Motiv auf den Gemälden und werden, zu Zwecken der Identifizierung, auch abfotografiert.

Deutsche Fotos zeigen etwa ein Trüppchen Soldaten beim *Déjeuner sur l'herbe* im Park von Vincennes, mit Dame, die wie eine Blüte inmitten ihres weit geplusterten Rocks ruht. Da gibt sich Besatzung schon als kleine Auszeit. In der Kollektion findet sich ein handlicher Reiseführer von Metz für die Kriegszonen. Der Renner im Kampf um die mediale Wahrnehmung aber sind die Panoramen, die aus einer zum Rund geformten Sequenz von Fotografien bestehen und dem Betrachter suggerieren, er befände sich mitten in der Kriegsszene. Auf diese Weise reisen die Impressionen von den Schlachtfeldern Frankreichs bis nach Warschau, nach Minsk und werden Volksbelustigung.

Paris definiert die Niederlage in einen Triumph der Tapferkeit um. Auf dem Friedhof Père Lachaise Denkmäler in Serie, für die tapferen Verteidiger des Vaterlandes. Ach, und eine Wand »Aux Morts de la Commune 21.–28. Mai 1871«. Ein Hinrichtungsort, immer noch geschmückt mit frischen Blumen.

Zur selben Zeit wird Deutschland mit Bismarck-Denkmalern zugepflanzt. Der preußische Offizier avanciert vom verhassten Unterdrücker bürgerlicher Freiheiten zum Siegertyp, zum nationalen Idol. Zackiges Auftreten, Schneid – dieses Ideal der Überheblichkeit überlebt noch den Zweiten Weltkrieg. Und gerade erst konnte in Frankreich die Beschwörung eines bedrohlichen Auslands und das Versprechen, eine gedemütigte Nation wieder aufzurichten, für die rechte Front ein Drittel aller Stimmen einsammeln.

»France-Allemagne(s) 1870–1871. La guerre, la Commune, les mémoires«, Musée de l'Armée, Paris, bis zum 30. Juli. Der Katalog ist bei Gallimard erschienen (35 Euro)



Moderner Krieg: Das zerstörte Straßburg



Realität des Todes: Opfer der Straßenkämpfe in Paris



Gartensaal der Höllenpein: Lazarettbetten unter Kronleuchtern

## Unsere Soldaten

Die Bundeswehr braucht keinen neuen Traditionserlass, sondern eine neue Tradition

VON BENEDIKT ERENZ

Warum nur kann sich die Bundeswehr nicht von der Wehrmacht lösen? Warum gibt es alle zwei bis drei Minister einen neuen, ultimativ verschärften Traditionserlass und lebt der alte Zank wieder auf?

Schwer zu fassen, aber auch mehr als sieben Jahrzehnte nach dem Untergang der Hitlertruppe wird über Büsten und Bilder gestritten, um Kasernennamen und Traditionszimmer gerungen. Werden immer noch wortreich Apologien verfasst, dass dieser oder jener General und Admiral doch von »den Dingen hinter der Front« und »dieser Judensache« kaum etwas gewusst und außerdem im Mai 45 eine wirklich kritische Bemerkung über Hitler gemacht habe. Auch müsse wenigstens dieses eine »an sich völlig unverfängliche« Lied, zwei, drei, wohl noch möglich sein. Oder dieses »rein historische« Gewehr (natürlich nur mit abgeklebtem Hakenkreuz), das es »schon lange vor der Wehrmacht« gab. Und so weiter. Es ist ein ewiges kindisches Gejammer, Gefeielsche, Gedrucke.

Seltsam, befremdlich. Die tiefe Anhänglichkeit an die Wehrmacht bleibt ein Rätsel. Ein Rätsel vor allem deshalb, weil die Armee des »Dritten Reichs« nicht nur den vernichtendsten Krieg der neueren deutschen Geschichte geführt hat, sondern auch die vernichtendste militärische Niederlage der deutschen Geschichte erfahren musste. Gewiss, die Nazi-Streitmacht hat eine kurze Zeit lang mit ihren Überfällen und »Blitzkriegen« die Schlachten gewonnen und viele Länder überrollt. Aber am Ende hat sie diesen Krieg so vollständig und so total verloren, wie kein deutsches Militär jemals zuvor einen Krieg verloren hat.

All diese Generale und Admirale, Fliegerhelden und Panzerhasardeure, denen so mancher in unserer Bundeswehr gern weiterhin huldigen möchte, sind vor allem eins: Sie sind Verlierer. Sie waren dafür verantwortlich, dass das geliebte Deutsche Reich vollständig in Trümmer sank und am Ende nicht mal mehr dem Namen nach existierte.

Natürlich, hinterher waren sie es gar nicht gewesen. Wir kennen diese Memoiren, diese *Verlorenen Siege*. Die unfähigen Berater des »Führers« waren an allem schuld. Auch Goebbels, Himmler, der Reichsmarschall Göring. Die Übermacht des Gegners. Der Zufall. Das Wetter. Außerdem die ganze deutschlandfeindliche Geschichte: der Versailler Vertrag, das perfide Albion, Napoleon, ja schon die Römer – und weiß der Himmel oder besser die Hölle, wen sie sonst noch vorgeschoben haben, um das eigene Versagen zu vertuschen.

Warum nur hängt die Bundeswehr so an diesen Untergehern?

Oder einmal anders gefragt: Warum ehrt sie nicht die historischen Sieger? Da sind zum Beispiel die Freiheitskämpfer von 1848/49, da sind Hecker und Becker, Willich und Dortu. Und Wilhelm Rüstow, der später Garibaldis Generalstab führte. Und Franz Sigel, den in Manhattan ein riesiges Reiterstandbild feiert. Denn er kämpfte nicht nur in Deutschland für die Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk, sondern auch unter Lincoln im Amerikanischen Bürgerkrieg.

Und warum würdigt unsere Bundeswehr nicht jene Offiziere des Kaiserreichs, die sich in der Weimarer Republik hinter die junge Demokratie und gegen einen neuen Krieg gestellt haben? Männer wie Beerfelde und Paasche, Schoenaich und Endres?

In all diesen Fällen verhält es sich genau umgekehrt: Sie haben die Schlachten verloren, bekamen keine fetten Boni (respektive Dotationen) und Güter in Ostpreußen oder Bayern, sondern wurden umgebracht oder flohen ins Exil. Und doch haben sie den Krieg um die Freiheit am Ende gewonnen. Dass Deutschland heute eine funktionierende Demokratie ist, verdanken wir auch ihnen, ihr »Kriegsziel«, die deutsche Republik, wurde Wirklichkeit, die Wirklichkeit des Jahres 1917.

Die Bundeswehr braucht keinen neuen Traditionserlass. Sondern eine neue Tradition: diejenigen zu ehren, die als deutsche Militärs für die Sache der Freiheit, des Rechts und des Friedens, die für unseren Staat gekämpft haben. Sie allein verkörpern die Geschichte, aus der unsere Republik kommt, und die Tradition, auf die jede junge Bürgerin Soldatin und jeder junge Bürger Soldat stolz sein kann.



Traditionssymbol auch 1939: Das Eiserne Kreuz

Foto: RMN-GP Musée d'Orsay/Hervé Lewandowski; Musée de Strasbourg/M. Berolet; Coll. Musée de l'histoire vivante - Montreuil (2); RMN-GP/Hervé Lewandowski (v.a.u.n.); Avenue Images (C)

# Letzter Dienst

Heribert Bruchhagen kam im Winter aus dem Ruhestand zurück, um den HSV vor dem Abstieg zu retten. Nun steckt er tief im Abstiegsumpf – und trotzdem ist der 68-Jährige ein Segen für diesen Verein

VON KILIAN TROTIER

**R**ente. Ein Wort nur. Dahinter aber die Verlockung: Zurück in die Heimat ziehen, aus Frankfurt-Sachsenhausen nach Harsewinkel, Ostwestfalen. Im Garten sitzen, ab und zu den Rasen mähen, samstags den Fernseher anschalten und Bundesliga schauen. Kein Stress mehr, keine Verantwortung mehr, nur noch verantwortlich sein für das Abendessen. Heribert Bruchhagen hatte es sich so schön vorgestellt.

Dann ein Anruf, Bruchhagen erinnert sich: Heribert, kommst du zurück? Wir brauchen dich. Plötzlich rief ihn die Pflicht, den Verein zu retten, mit dem er sich so verbunden fühlt. Denn der HSV steht vor dem Zusammenbruch.

Bruchhagen hat schon einmal in Hamburg gearbeitet. Als Manager von 1992 bis 1994. Seitdem ist er Mitglied, nicht ausgetreten, obwohl er später für Arminia Bielefeld arbeitete, bei der Deutschen Fußball Liga (DFL) und bei Eintracht Frankfurt. Dann, er kommentierte inzwischen für den Bezahlsender Sky, erreichte ihn dieser Anruf vom Aufsichtsrat aus Hamburg.

Bruchhagen sagt heute, er habe gleich gewusst, dass er das machen muss. Nicht wegducken, wenn es schlecht läuft, nicht weglaufen vor der Verantwortung. Er wusste aber auch: Das ist ein Himmelfahrtskommando.

Seit 2008 geht es beim HSV sportlich bergab. In den vergangenen drei Jahren spielte der Verein regelmäßig gegen den Abstieg. Sechzehn Trainer hat er in zehn Jahren verschlissen. Dabei sind die Schulden auf über 100 Millionen Euro angewachsen. Nur mit der Hilfe von Mäzen Klaus-Michael Kühne kann der Club die Lizenzauflagen der DFL erfüllen. Der 79-jährige Milliardär kauft immer mehr Aktien und hat dadurch immer mehr Einfluss. Ein großer Teil seiner Millionen wurde auf der Suche nach Verantwortlichen für den Misserfolg in Abfindungen an Trainer und Sportdirektoren investiert.

Das ist die Lage, die Bruchhagen bei seinem Dienstantritt im Dezember 2016 vorgefunden hat. Heute, sechs Monate später, spielt der HSV erneut gegen den Abstieg. Am Samstag, beim entscheidenden Heimspiel gegen Wolfsburg, wird der 68-Jährige auf der Tribüne sitzen, er wird es kaum aushalten, so viel hängt von diesem Spiel ab: Gewinnt seine Mannschaft nicht, muss sie wieder in die Relegation. Gewinnt sie da auch nicht, stürzt der HSV in die zweite Liga ab. Es wäre ein Desaster – sportlich und finanziell. Bruchhagen könnte der erste Vorstandsvorsitzende des HSV werden, der einen Abstieg verantworten muss.

Warum bloß, fragt man sich, tut er sich das noch mal an? Kann dieser Mann wie so viele im Showgeschäft nicht loslassen? Im vergangenen Jahr rettete er Eintracht Frankfurt ganz knapp vor dem Abstieg und bekam dafür viel Applaus. Reichte ihm diese Anerkennung nicht aus?

Heribert Bruchhagen ist ein »erfahrener Mann«, heißt es über ihn. Der Heribert, der kann das packen, der hat schon so viel erlebt, sagen seine Mitarbeiter beim HSV. Wenn man Bruchhagen trifft, gewinnt man den Eindruck, es stimmt, Ruhe strahlt er aus. Ein Donnerstagsvormittag vor wenigen Wochen, Ort der Be-

gegung ist ein Besprechungsraum des Vereinsvorstands im Volksparkstadion. Der Chef trägt hellblaues Hemd zu dunkelblauem Sakko, Hamburger Kaufmannskleidung. Er spricht schnell und trotzdem unaufgeregt. Nur das Spiel seiner Finger zeigt, wie dramatisch die Lage ist, wie sehr der Druck auf ihm lastet. Sie streifen über den Tisch, wenn er redet, erst tanzen, dann klopfen sie, tack, tack, tack.

Warum kommt der HSV nie ohne ein solches Drama am Ende der Saison aus? Verfügt er doch über einen höheren Etat als die Hälfte der Liga, ein stets gefülltes Stadion und eine Tradition, um die ihn viele Konkurrenten beneiden. Eine Frage für jemanden, der sich mit Extremsituationen auskennt. Michael Schulte-Markwort ist ein Hamburger Psychiater, einer der renommiertesten des Landes. Er beschäftigt sich mit Kindern und, weil deren Leid immer mit dem Umfeld zusammenhängt, auch mit ihren Familien. »Es gibt Familien«, sagt Schulte-Markwort, »in denen die Atmosphäre so angespannt ist, dass sie jeden hemmt, der neu dazukommt. So eine Atmosphäre scheint auch beim HSV zu herrschen.«

**U**nd nicht nur das: Ein Verein sei im Grunde gar keine Familie, dafür gebe es zu wenig Zuneigung, zu wenig Liebe. Der HSV sei ein Clan, sagt Schulte-Markwort, in dem es vor allem ums Geschäft gehe. Das führt dazu, dass fast jeder in diesem Beziehungsgeflecht erst einmal an sich denkt, an sein eigenes Wohl, an seine Karriere. Es gibt Fraktionen und Günstlinge, es gibt einige, die ihr eigenes kleines Business vorantreiben, immer in der Hoffnung, berühmt zu werden – und reich.

Viel zu häufig wurden in den vergangenen Jahren Menschen von außen geholt, die als Retter angekündigt wurden. Viel zu häufig scheiterten sie an den Erwartungen. Das Scheitern erzeugte Verunsicherung. Es mangelt nicht nur an Vertrauen, sondern an gewachsener Rollenverteilung, an Hierarchie.

Heribert Bruchhagen muss nun die Rolle des Clanführers übernehmen. Die Frage ist: Ist er der Richtige, um das Auseinanderbrechen dieses Vereins zu verhindern, falls die Mannschaft wirklich absteigen sollte? Muss ein Anführer in dieser Situation nicht laut und fordernd und scho-



Heribert Bruchhagen – wie lange er noch im Amt bleibt, ist offen

nungslos sein?

Nein, sagt Bruchhagen. »Ich komme nicht an und sage: Ich, der Oberschlaue, bestimme, wie es hier zu laufen hat.« Als er im Dezember nach über zwanzig Jahren zum HSV zurückkehrte, zog er in dasselbe Büro ein, das er einst verlassen hatte. Er arbeitet wieder mit derselben Sekretärin zusammen. Bruchhagen gab keine großen Erklärungen ab, machte keine Versprechungen, von denen er ohnehin wusste, dass er sie nicht halten kann. »In einer Extremsituation führt Zerstören zu noch mehr Unsicherheit«, sagt er. Bruchhagen ist ein Entscheider, der entschieden hat, erst mal wenig zu entscheiden.

Er will sich reingraben in den Verein, in die Strukturen seines Clans. Es ist ein einsamer Kampf gegen die Zeit.

Solange ihn niemand aufhält, kommt er jeden Morgen um neun Uhr ins Büro, trinkt einen Kaffee, raucht eine Zigarette, isst ein Käsebrötchen, das ihm seine Sekretärin schmiert. Dann liest er die Presseschau, alles über ihn, alles über den Verein, eine Stunde lang.

Bruchhagen sagt, danach beginne seine wahre Arbeit, die Auseinandersetzung mit Spieler- und Sponsorenverträgen. Er soll ja schließlich die Finanzen ordnen. Dann trifft er sich mit Manager Jens Todt und Markus Gisdol, dem Trainer. Dienstags und freitags haben sie einen Jour fixe. Sie reden über die Mannschaft, über das letzte Spiel, mögliche neue Spieler. Er sagt seine Meinung, aber er redet nicht rein. Auch Spieler kommen zu ihm. Wenn sie private Probleme haben, dann suchen sie seinen Rat. Über Sport spricht er mit ihnen nicht, grundsätzlich nicht. Nur zweimal im Jahr stellt er sich vor die Mannschaft, im Trainingslager und bei der Weihnachtsfeier, 15 Minuten spricht er im Trainingslager, zehn Minuten bei der Weihnachtsfeier.

Fragt man ihn danach, wie er sein Vorgehen in einem Wort fassen würde, sagt er: »Behutsam.« Behutsam? Ist das sein Ernst? Bei dieser Mannschaft, über die selbst die eigenen Fans urteilen: Unsere millionenschwere Truppe ist ihr Geld nicht wert?

Bruchhagen findet: gerade deshalb. Wenn die Situation besonders angespannt sei, müsse man nicht für noch mehr Zuspitzung sorgen. Er will sich die Behutsamkeit leisten, weil sie die Summe seiner Erfahrungen nach einem halben Jahrhundert im Fußballgeschäft sei. So sagt er das.

Und in diesem Moment wird einem bewusst: Das Besondere an Bruchhagen ist, dass er nicht besonders sein will. Zumindest möchte er nicht anders sein, als er ist. Nie käme er auf die Idee, hippe Turnschuhe zu tragen oder sich einen dieser Fußballmanager-typischen Bärte wachsen zu lassen. Mit Facebook und Twitter kann er nichts anfangen. Wenn er sich überhaupt etwas einbildet, dann auf seine Erfahrung. Da soll ihm keiner kommen.

**B**eruhigen und besänftigen, statt zu belehren und zu bestimmen. In dieser Rolle sieht er sich. Durchgreifen sollen andere: zum Beispiel Jens Todt, der Sportchef des Vereins. Todt kommt vom Zweitliga-Absteiger Karlsruher SC. Die beiden kennen sich, seit Todt 18 ist. Der Zögling sagt über den Meister: »Er ist wohlwollend uneitel: Wenn die Sonne scheint, lässt er anderen den Vortritt, wenn es stürmt, stellt er sich vor seine Leute.«

Durchgreifen wollen aber auch zwei andere Männer, die ebenfalls ein enges Vertrauensverhältnis verbindet: Bernhard Peters, der sich um die Entwicklung im Nachwuchsbereich kümmert, und Trainer Markus Gisdol. Sie kennen sich aus Hoffenheim, Peters war der Mentor von Gisdol. Die beiden verkörpern die Moderne, den Gegensatz zu Bruchhagens Old-School-Art: Sie sind Vertreter des »modernen« Fußballs, setzen zum Beispiel Kameras ein, die ihre Arbeit auf dem Trainingsplatz und in der Kabine dokumentieren.

Bruchhagen lässt sie nicht einfach gewähren, er will wissen und verstehen, wie sie arbeiten, schließlich muss er seine Mannschaft nach Niederlagen verteidigen. Das macht er nicht belehrend, sondern beschützend. Er kennt die feinen Unterschiede, weiß, dass jedes dominante Auftreten in der Öffentlichkeit in dieser sensiblen Situation zu einer Spaltung führen kann. Und so kommt es dazu, dass der Verein zwar ähnlich gefährdet ist wie vor zwei Jahren, die öffentliche Diskussion über den Trainer jedoch ausbleibt. Zumindest von innen heraus strahlt der HSV Stabilität in einer Zeit der Ungewissheit aus.

Diese extreme Form der Zurückhaltung des obersten Chefs birgt jedoch auch eine Gefahr für ihn selbst, sagt Psychiater Schulte-Markwort: »Bruchhagen ist der Entscheider, auf dem alle Verantwortung lastet. Wenn er das nicht merkt und nicht handelt, kriegt er ein Problem.«

Am kommenden Samstag wird sich zeigen, ob es richtig war, den Clan nicht wie ein Anführer über Kontrolle, sondern wie ein Familienvater mit Vertrauen zu führen. Denn sollte der Verein absteigen, wird ein Verantwortlicher für dieses Drama gesucht. Heribert Bruchhagen könnte der Erste sein, der gehen muss.

Während man sich von ihm verabschiedet und ihn nach dem Gespräch betrachtet, überkommt einen auf einmal der Gedanke, dass sich wohl niemand dieser Konsequenz deutlicher bewusst ist als dieser Mann mit all seiner Erfahrung. Es war nicht die Eitelkeit, die ihn zurück nach Hamburg führte, sondern die Liebe zu seinem Verein. Dafür scheint er sich sogar mit der Rolle des Bauernopfers zu arrangieren.

VON ROMAN LIBBERTZ

## Hinter dem Tuchel, dorthin, zu fernen Gipfeln

### Zwei in einem Streit

der eine nicht mehr jung, der andere vom alten Eisen, die hatten einen Weg, nahmen so manchen Stein, der eine lieber rechts, der andere liebend gerne links herum, und auch der beständige Regen war zusammen auszuhalten, so sah man beide dem gleichen Ziel streben, insgeheim jeder jedoch stets mit gegensätzlichen Wünschen und Willkür in ihren breiten Herzen.

### Zwei in einem Streit,

der eine mehr Kopf, der andere weniger Herzmensch, meisterten sie auch den weiteren Weg, fanden aus so manchem Tal, so schön für fern und nah, bis der Horizont auf einmal Feuer fing, und das Ziel ganz nah vor Augen, fanden sie doch gemeinsam nie mehr zusammen.

Ging sie so, für zwei erfolgreiche

Sommer lang, die Geschichte von dem, der Gläser rückte, und dem, der Worte schob, bis das, was sie fürs Leben hielten, so wichtig und noch bedeutender wurde, sie für immer entzweite?

### Zwei in einem Streit

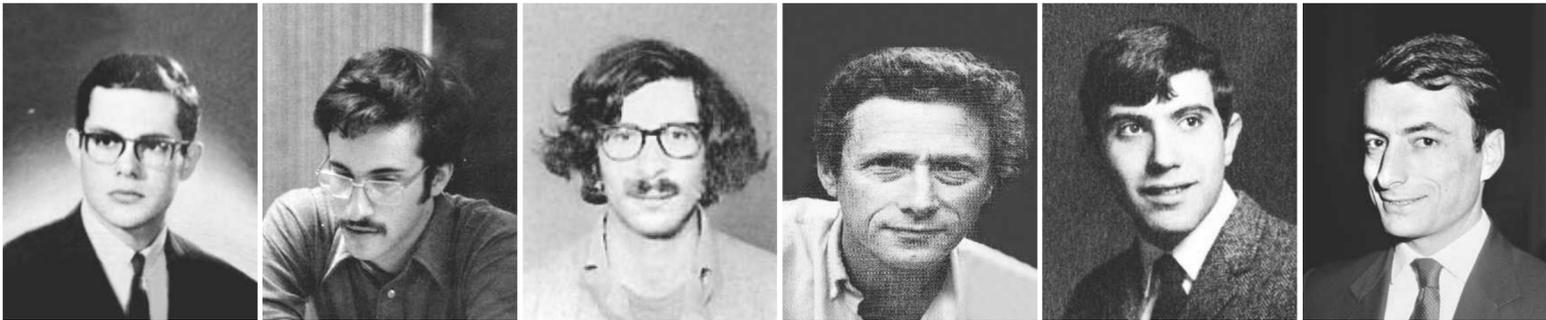
und die Wand schreit: Wer wohl am besten bliebe, wer wohl am besten ginge

Libbertz, 40, lebt in München, er ist Buchautor und schreibt für die ZEIT über Fußball

Vor 40 Jahren studierte eine Gruppe Ökonomen an einer Eliteuniversität in Amerika. Dann führten sie Länder, Zentralbanken und internationale Organisationen. Eine Idee hält sie zusammen. Aber was, wenn diese Idee falsch ist?

VON ROMAN PLETTER

# Die mächtigste Schule der Welt



Lucas Papademos  
Premier Griechenlands  
2011/2012

Kenneth Rogoff  
IWF-Chefvolkswirt  
2001–2003

Maurice Obstfeld  
IWF-Chefvolkswirt  
seit 2015

Olivier Blanchard  
IWF-Chefvolkswirt  
2008–2015

Paul Krugman  
Nobelpreisträger  
seit 2008

Mario Draghi  
EZB-Präsident  
seit 2011

Der alte Mann hat in einer lichtdurchfluteten Cafeteria Platz genommen, die es damals noch nicht gab – damals, als er hier Gedanken formulierte, die heute eine wichtige Rolle spielen in den Köpfen von ein paar Herrschern über die Welt. Auch die Räume, in denen er hier in Cambridge an der amerikanischen Ostküste vor 40 Jahren Tag für Tag arbeitete, gibt es nicht mehr. Das Universitätsgebäude wurde kürzlich umgebaut, sein Büro dort hat der alte Mann schon vor ein paar Jahren aufgegeben. Verschwunden ist auch die Bibliothek mit den Arbeiten, in denen er und seine Kollegen ihre wichtigsten Ideen gebündelt hatten. »Dort sind heute Klassenräume«, sagt er.

Der alte Mann ist aber nicht traurig wegen der Veränderungen. Seine Ideen hat er anderswo gelagert. Er hat sie vor Jahrzehnten schon in die Köpfe von damals jungen Männern gesetzt, damit sie nicht verloren gehen.

In den Köpfen dieser jungen Männer ist mit den Ideen nur etwas passiert, was den alten Mann dann doch überrascht hat. Die jungen Männer haben seine Ideen nämlich nicht nur weiterentwickelt. Vielmehr sind diese Männer später zudem allesamt sehr mächtig geworden. Und plötzlich sind mit ihnen die Ideen aus der Bibliothek von damals in die einflussreichsten Büros der Welt eingezogen.

Der alte Mann verfolgt mit Vergnügen, was seine ehemaligen Schüler so tun. Er liest in den Zeitungen von ihnen und sieht sie im Fernsehen. Manchmal schreiben sie ihm E-Mails oder rufen ihn an. Man kann ja auch wirklich gut telefonieren mit dem alten Mann. Seine Stimme rollt weich und voll dahin. Wenn er von den Männern aus den Zeitungs- und Fernsehberichten erzählt, dann klingt er wie ein Vater, der stolz ist auf seine Kinder.

Stolz auf Mario Draghi zum Beispiel, der als Chef der Europäischen Zentralbank die ganze Zeit den Euro retten muss, der arme Kerl! Der alte Mann erinnert sich: »Er war intelligent und charmant, und das kommt ja nicht immer zusammen.«

Auf Lucas Papademos, der die griechische Regierung auf dem Höhepunkt der Euro-Krise als Premierminister übernahm: »Wenn jeder in Griechenland wäre wie Lucas, Griechenland würde es viel besser gehen!«

Auf Ben Bernanke, der das amerikanische Finanzsystem als Chef der US-Zentralbank Fed vor dem Zusammenbruch bewahrte: »Er war alles, was zwischen dem Land und einem Desaster stand.«

Auf Paul Krugman, der mit seiner Kolumne in der *New York Times* zu den weltweit wohl einflussreichsten Intellektuellen gehört und den Ökonomie-Nobelpreis für seine Forschung gewann: »Ich gab ihm den schlechtesten Rat der Welt, als ich sagte: Nimm das Angebot der Zeitung nicht an. Du wirst die Chance auf den Nobelpreis verspielen.«

Auf Kenneth Rogoff, Olivier Blanchard und Maurice Obstfeld, die nacheinander als Chefvolkswirte des Internationalen Währungsfonds (IWF) amtierten und damit bis heute die Wirtschaftspolitik auf der ganzen Welt beeinflussen.

Man könnte diese Liste noch fortsetzen und würde weitere mächtige Schüler des alten Mannes kennenlernen, die etwas gemein haben miteinander: Sie forschten allesamt in den siebziger Jahren als Doktoranden am Massachusetts Institute of Technology (MIT) an der US-Ostküste in Cambridge. Sie haben allesamt Macht, um ihre Ideen umzusetzen. Und sie hatten alle dieselben Lehrer, von denen der alte Mann der letzte noch lebende ist – und nach dem großen Paul Samuelson der wichtigste.

Der alte Mann heißt Robert Solow. Er ist heute 92 Jahre alt, Ökonomie-Nobelpreisträger, eine der bedeutendsten Figuren in der Geschichte der Wirtschaftswissenschaften. Er kommt noch selbst mit dem Auto zum Interview gefahren, und man macht sich nicht die geringsten Sorgen, weil er so fidel und wach wirkt, viel jünger, als er es nach Jahren ist. Wie muss das erst damals gewesen sein, als er noch in seinen flotten Fünfzigern steckte? Olivier Blanchard, der auf dem Höhepunkt der jüngsten Finanzkrise Chefvolkswirt des IWF und früher einer seiner Studenten war, sagt über Robert Solow: »Er ist der Mann, der wir sein wollten.«

Zu sein wie Robert Solow, das heißt, Solows Perspektive auf sein Fach zu teilen, die zur Richtschnur für seine berühmte Fakultät wurde. »Der MIT-Ansatz ist, die Wirtschaft eher mit dem Ingenieursblick zu betrachten als mit dem abstrakter Physiker: Wenn die Maschine nicht funktioniert, dann muss man herausfinden, warum, und dann versuchen, das defekte Teil zu reparieren«, sagt Robert Solow.

In den vergangenen Jahren gab es in Anbetracht großer Krisen viel zu reparieren in der Weltwirtschaft. Die Nachfrage nach dafür ausgebildeten Mechanikern

war groß. Solows Schülern ermöglichte das einen beispiellosen Aufstieg. Die Regeln klassischer Politikerkarrieren spielten dabei kaum eine Rolle. Es galt mehr die Idee des antiken Philosophen Platon. Der wünschte sich eine Herrschaft der am besten qualifizierten. Darin sah er die Chance für eine gerechte Gemeinschaft.

Wer Solows Schüler besucht, stellt fest, dass die Idee der Expertenherrschaft mit ihnen ein wenig Wirklichkeit geworden ist. Aus Platons Philosophenkönigen sind Solows Ökonomenkönige geworden.

Das führt zu politisch relevanten Fragen: Welche Ideen haben diese Männer geprägt? Welche Politik folgt daraus? Wie mächtig sind sie? Und was bedeutet es eigentlich, wenn an vielen Orten auf der Welt heute Menschen an die Macht kommen, weil sie Experten wie ihnen den Kampf ansagen?

Leise dringen die Sprechchöre von der Strafe in das riesenhafte und holzvertäfelte Büro von Lucas Papademos, das sie ihm als ehemaligem Funktionsträger im Athener Sitz der Griechischen Zentralbank eingerichtet haben. Ein Mann mit Knopf im Ohr hat einen zuvor durch eine Vielzahl von Türen geführt. Später wird er zusammen mit anderen Knopf-im-Ohr-Männern zum Restaurant für das Abendessen folgen, aus dem Begleitfahrzeug steigen, Türen öffnen, die Umgebung sichern. Er wird aufpassen auf den kleinen Mann mit Hörgerät, der sich so behutsam bewegt, wie er spricht, und der sehr wichtig war für sein Land.

Papademos war nach seinem MIT-Abschluss im Jahr 1977 Professor an verschiedenen Universitäten, Gouverneur der Griechischen Zentralbank, Vizepräsident der Europäischen Zentralbank und, auf einem der vielen Höhepunkte der Euro-Krise, Premierminister Griechenlands. Es könnte sein, dass die Demonstration draußen vor der Tür eine Spätfolge seiner Reformen ist, also zur Einstimmung gleich mal die Frage: Was ist da los, Herr Papademos?

»Es gibt jeden Tag Demonstrationen. Ich denke nicht, dass es eine große ist.«

Wogegen wird demonstriert? »Ich weiß es nicht. Manchmal gibt es spezifische Demonstrationen. Manchmal geht es um Bildung und nicht notwendigerwei-

se um die Krise. Die vorangegangenen zwei oder drei Demonstrationen waren Generalstreiks gegen die Annahme der letzten Fiskalmaßnahmen und das Budget des nächsten Parlamentsjahres.«

Mit Geschehnissen vor Lucas Papademos' Tür ist es wie mit allen anderen Themen, zu denen man den 69-Jährigen befragt: Papademos spricht über jeden Sachverhalt wie über ein interessantes wissenschaftlich zu betrachtendes Phänomen, dem er in diesem Moment seine ganze Aufmerksamkeit widmet und bei dem er jedem Detail gerecht werden möchte. Manchmal setzt er dabei in seine langen Sätze Einschübe. Er sagt dann in schönem Englisch: »Und dazu komme ich in einem Moment«, um nach genau einem gefühlten Moment den Faden wieder aufzunehmen.

Sicher war diese Ordnung in Papademos' Kopf sehr hilfreich, als er im unübersichtlichen Griechenland der Jahre 2011 und 2012 eine Katastrophe abwendete. Damals führte er eine Übergangsregierung aus Experten. Sie setzten ein Reformprogramm durch, ohne das Griechenland den Euro als Währung hätte aufgeben müssen. Trotz drakonischer Sparanstrengungen kam für ihn nach seiner politischen Aufgabe aus hygienischen Gründen nicht infrage, und weil es sonst wenige Stellen gibt für ehemalige Premiers (zumal inzwischen recht viele griechische Ex-Premiers auf den Arbeitsmarkt drängen), wurde er wieder Professor. Er zog nach Amerika und gab in Harvard Seminare zu Zentralbankpolitik.

Für Papademos war das auch eine Heimkehr. Harvard liegt in Cambridge, nur wenige Kilometer vom MIT entfernt. Dort hatten er und seine Kommilitonen jene intellektuelle Selbstsicherheit erlangt, mit der sie ihre Politik später verteidigten, Papademos gegen Demonstranten und die anderen gegen Regierungen, von der deutschen Angela Merkels bis hin zur amerikanischen Donald Trumps.

Aber der Reihe nach.

In den siebziger Jahren lehrten am MIT die berühmtesten Wirtschaftswissenschaftler ihrer Zeit. Bis heute rechnen Studenten die Modelle von Rudi Dornbusch, Franco Modigliani, Paul Samuelson – und natürlich von Robert Solow. Es gab Jahr für Jahr 20 Plätze im Doktorandenprogramm, in dem die Professoren ihre Nachfolger heranzogen, damit sie die Forschung zu Handel, Wirtschaftswachstum und anderen makroökonomischen Themen fortsetzten.

Lucas Papademos studierte am MIT zunächst Physik und Elektrotechnik. Dann beeindruckte ihn

Robert Solow  
MIT-Legende  
Nobelpreis 1987



## DIESE WOCHE

Geben macht glücklich. Gabriele Quandt und Florian Langenscheidt über arme Kinder und reiche Spender Seite 22

Frankreich ist wieder da. Der neue französische Präsident will die Wirtschaft beleben. Auf wen kann er setzen? Seite 25

Das wird teuer. Der VW-Betriebsrat kassierte jahrelang ein sehr hohes Gehalt. Ist das in Ordnung? Seite 28

Er ist der Mann für die harten Fälle. Detlef Scheele betreute Arbeitslose, jetzt leitet er die Bundesagentur für Arbeit Seite 30

## QUENDEL-ZONE

## Vielfalt der Pflege

MARCUS ROHWETTERS  
wöchentliche Einkaufshilfe

Heute lernen wir, wie man eine Gesichtspflegeserie entwickelt und einem gut verdienenden Zweipersonenhaushalt das Badezimmer vollräumt. Zum Start brauchen wir lediglich eine normale Creme. Eine Allround-Creme für alles. Ein einziges Produkt. Aus dem wir nun ganz viele machen werden.

Zunächst teilen wir unsere Creme auf in Tages- und Nachtpflege. Dann braucht man schon zwei Näpfchen. Sie verstehen das Prinzip? Gut, dann weiter. Natürlich muss die sensible Haut bei jeder Tages- und Nachtanwendung vor- und nachbereitet werden. Jetzt sind es schon sechs Näpfchen, Tiegel oder auch Tuben. Entwickeln Sie alles auch *for men*, damit unser Pärchen seine Finger nicht in dasselbe Näpfchen steckt, sondern sich gefällt jeder von beiden was Eigenes kauft. Macht zwölf Produkte. Allmählich müssen die Drogerieketten Platz in den Regalen schaffen, was die Marke noch wichtiger wirken lässt.

Ein echtes Pflegeimperium entsteht jedoch erst mithilfe strategischer Planung. Stimmen Sie alle bislang vorhandenen Produkte auf individuelle Hauttypen ab. Bei vier Hauttypen macht das vier mal zwölf, also 48 Varianten. Achtung: Natürlich werden Kunden zunächst nur die Serie kaufen, die ihrem Hauttyp entspricht. Aber das gehört zum Plan. Nach einigen Monaten streuen Sie die Botschaft, dass sensible Haut ihren Typ ändern kann und ähnlichen Stimmungsschwankungen unterliegt wie der Mensch. Wer also schlimme Mimikfalten vermeiden will, sollte sicherheitsvoller Serien für mehrere Hauttypen vorrätig halten. Sehen Sie, wie einfach das ist?

Jetzt müssen Sie nur noch Kurpackungen erfinden, die neben der täglichen Pflege einmal wöchentlich anzuwenden sind. Oder ein stimulierendes Tonikum. Entdecken Sie unterschiedliche Hautpartien im Gesicht. Erfinden Sie *Essentials* für die Reise, als kleine Größe zum großen Preis. Und dann dürfen Sie sich ein Bier gönnen. Ein gepflegtes natürlich.

Von Verkäufern genötigt? Genervt von Werbe-Hohlsprech und Pseudo-Innovationen? Melden Sie sich: quengelzone@zeit.de – oder folgen Sie dem Autor auf Twitter unter @MRohwetter

Fortsetzung auf S. 20





»Sobald man Paul Krugman kennenlernte, wusste man: Er ist ein Gewinner. Er ist einfach schnell und smart«

Robert Solow über Paul Krugman

enziert, als handle es sich um Moses' Comeback mit den Zehn Geboten. Vor fünf Jahren hat er ja auch den Euro mit einem einzigen Satz gerettet. Die Worte »Was auch immer dazu nötig ist« reichten aus, schon waren die Finanzmärkte beruhigt.

Das wirft die Frage auf: Ist das noch Wissenschaft – oder schon Religion?

In Mario Draghis Kathedrale spricht vor dem Besucher niemand von »Mario«. Daran muss man sich erst gewöhnen, wenn man viel mit seinen alten Freunden zu tun hatte. Die Protokollbeamten und Assistenten sprechen nur mehr vom Präsidenten, während sie einen wie Zeremonienmeister durch Schleusen und Aufzüge der Europäischen Zentralbank in Frankfurt führen, die etwas gemein hat mit den Türmen anderer mächtiger Menschen. Hinter jeder Tür, die näher an die Macht heranführt, wird es stiller – bis nach einem geflüsterten »Der Präsident wäre jetzt so weit« und der letzten Tür die Stille ender, weil die Macht spricht.

Mario Draghi nimmt Platz in seinem Sessel mit Blick über Frankfurt aus bodentiefen Fenstern und hat sofort Freude daran, von seiner Zeit am MIT und den Menschen dort zu erzählen: »Das war eine Generation, die nach dem Krieg geboren worden war«, sagt er. »Die Wirtschaft wuchs zu jener Zeit jedes Jahr. Alle diese Leute waren zuversichtlich für die Zukunft. Sie hatten alle viele Job-Angebote bekommen und zurückgewiesen, um ans MIT zu gehen.«

Für einen Moment wirkt es, als beobachte der Präsident diesen Mario von damals und könne selbst kaum glauben, was für ein Glück der hatte: »Ich hatte sehr gute Lehrer, und vier von ihnen bekamen den Nobelpreis«, sagt Draghi. Er schaut dabei ganz verloren, als erinnere er sich an liebe Familienmitglieder.

Weniger Freude hat Draghi daran, über diese ganzen deutschen süßwasserartigen Ökonomen und Politiker zu sprechen, die anders auf die Welt blicken als er und – das sagt er so nicht, aber es ist ja offensichtlich – wohl keine vier Nobelpreisträger als Lehrer hatten. Immer mäkeln die an seiner Euro-Rettung herum und daran, dass seine Geldpolitik niedriger Zinsen angeblich südeuropäische Pleitestaaten auf Kosten deutscher Sparer rette. »Diese Politik, im Übrigen im Einklang mit unserem Mandat, findet im Rest der Welt, nicht nur in den USA, Akzeptanz«, sagt er. »Sie ist auch im

weitesten Sinne die Politik der großen Notenbanken der Welt.«

Historisch betrachtet ist es eine recht junge Entwicklung, dass Wissenschaftler Zentralbanken führen – und dass sie dabei unabhängig sind. Zu Zeiten fester Wechselkurse und des Goldstandards war der Job weniger kompliziert. Heute arbeiten bei der EZB mehr als 400 Ökonomen. Sie sollen Draghi helfen, das offizielle Ziel der EZB zu erreichen: stabile Preise in der Euro-Zone.

Für Draghi spielt seine Ausbildung am MIT dabei eine wichtige Rolle: »Die Welt und auch die ökonomische Theorie haben sich seitdem stark verändert. Aber die Grundmethodik, von den Fakten aus zu starten, ökonomische Daten aufmerksam zu lesen und sie richtig zu interpretieren, ist immer noch valide.«

Tatsächlich ist es ziemlich kompliziert, die Inflation zu beeinflussen, und unter Ökonomen ist umstritten, welcher Weg der richtige ist. Besonders umstritten ist ein für Europa recht neues Werkzeug, das Draghi bei der EZB eingeführt hat, um die Wirtschaft zu reparieren. Er hat den Banken Staatsanleihen und andere Wertpapiere abgekauft, damit sie das dafür erhaltene Geld zu niedrigen Zinsen verleihen. Das soll die Unternehmen zu Investitionen ermutigen, was wiederum dafür sorgen soll, dass die Menschen mehr Arbeit haben und Geld verdienen, sodass wiederum die Preise um zwei Prozent steigen. Puh!

Draghi sagt, die Anleihekäufe der EZB seien ein konkretes und realistisches Beispiel für die MIT-Methode: »Die Daten und deren Analyse hatten gezeigt, dass konventionelle Instrumente keine ausreichenden Antworten mehr waren; wir brauchten andere, um unser Mandat zu erfüllen.«

Das klingt alles nach Wissenschaft, und es scheint gerade auch zu funktionieren. Die Inflation in Europa nähert sich zwei Prozent. Ob der Mann in Wahrheit im Gewand des Wissenschaftlers Politik macht, um Staaten durch niedrige Zinsen vor der Pleite zu retten, kann man nicht wirklich beantworten. Dazu müsste man ihm in den Kopf schauen.

Viel wichtiger ist ohnehin eine andere Frage: Was ist, wenn Draghis Werkzeug die Maschine vielleicht



»Er war intelligent und charmant, und das kommt ja nicht immer zusammen«

Robert Solow über Mario Draghi

zum Zusammenbruch bringt, weil es mit Wissenschaft nichts zu tun hat?

Bill White kennt das schon, dass sie ihm nicht zuhören. Nun klingt er am Telefon dennoch ratlos, weil er den Eindruck hat,

ein Déjà-vu zu erleben.

2003 hielt der Ökonom White zusammen mit einem Kollegen einen Vortrag auf dem alljährlich stattfindenden Notenbanker-Treffen im amerikanischen Jackson Hole. Seine Botschaft, erinnert er sich, sei diese gewesen: »Auf der Oberfläche sieht es aus, als gäbe es keine Probleme, weil es keine Inflation gibt. Aber unter der Oberfläche gibt es wachsende Ungleichgewichte.«

White warnte, dass das »Große Maßhalten« in Wahrheit eine große Gefahr war. Er warnte vor den Folgen niedriger Zinsen, vor Schulden, die viele Menschen nicht würden zurückzahlen können, und vor mit Krediten bezahlten Häusern, die weniger wert sein würden, als viele Leute dachten.

Fünf Jahre später stellte sich mit dem Ausbruch der Finanzkrise heraus, dass White recht gehabt hatte. White war zu jener Zeit Chefvolkswirt der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), einer Art Dachorganisation der Zentralbanken. Er dachte, dass sich nun etwas ändern würde.

Inzwischen ist White Rentner, aber er schreibt einen Aufsatz nach dem anderen. Er kann nicht fassen, dass die Notenbanken aus seiner Sicht bis heute weitermachen wie zuvor. Er war nicht am MIT und ist dessen Lehre gegenüber skeptisch, studiert hat er in seiner Heimat Kanada und in England.

White glaubt, dass die Geldpolitik des Mario Draghi eine ähnliche Krise verursachen könnte, wie er sie schon einmal vorhergesagt hat: »Die Idee dieser Leute ist, dass die Ökonomie eine Maschine ist und dass sie verstehbar und kontrollierbar ist. Das Problem ist, dass keine dieser Annahmen richtig ist. Die Wirtschaft ist ein komplexes adaptives System. Das setzt der Modellierbarkeit Grenzen.«

Die Modelle der Ökonomen sehen nach Wissenschaft aus, weil sie auf komplizierten Formeln beru-

hen. Aber wer zum Beispiel die klebrigen Preise im Modell der EZB sucht, der stößt auf ein  $\theta$ , hinter dem sich neue Formeln und Annahmen und Daten verbergen. Der Finanzsektor kommt in diesem Modell gar nicht vor. Dafür gibt es andere Analysen.

White kommt nach einem langen Forscherleben in einem Aufsatz zu dem Schluss: »Geldpolitik bleibt mehr eine Kunst als eine Wissenschaft, und die Künstler bleiben zu menschlich und fehlbar.«

In seinem Fach ist White zurzeit in der Minderheit. Niemand weiß, ob er wieder recht hat oder ob Mario Draghi richtigliegt oder Paul Krugman. Es ist der alte Streit zwischen süß und salzig: Die einen sagen, dass der Staat nicht genug Geld ausgibt und dass die Notenbanken mehr Geld drucken müssen. Die anderen finden, dass der Staat weniger ausgeben sollte und dass niedrige Zinsen zu unkontrollierbar hohen Schulden führen. Keine Seite kann beweisen, dass sie recht hat. Beide behaupten immer nur, dass vom eigenen jeweils empfohlenen Mittel zu wenig im Einsatz ist – und fordern die Erhöhung der Dosis, damit alles gut wird.

Sicher ist nur, dass eine zu versalzene Politik (hohe Schulden) wie eine zu süße Politik (deregulierte Finanzmärkte) Finanzkrisen auslösen können – mit politischen Folgen. Einer Untersuchung des Münchener ifo Instituts zufolge haben in den vergangenen 140 Jahren nach solchen Krisen stets rechtsextreme Kräfte bei Wahlen große Stimmenanteile gewonnen. Zu den 20 untersuchten Ländern heißt es: »Nach der Krise scheinen Wähler besonders von der Rhetorik der extremen Rechten angezogen zu sein, die oft die Schuld Minderheiten und Ausländern gibt.«

Als Robert Solow 18 Jahre alt war, zog er gegen ein solches Regime in den Krieg. Er sprach Deutsch, weil er als junger Student in Harvard einen deutschen Mitbewohner hatte. Also schickte ihn die Armee nach Italien, wo er Funksprüche des Feindes entschlüsselte. Solow hatte sich freiwillig gemeldet. Auf die Frage, warum er das getan habe, antwortet er tatsächlich fröhlich mit dieser herrlich rollenden Stimme: »Weil ich Hitler zerstören wollte! Wer wollte das nicht tun?«

Solows Schüler haben keinen so schrecklichen Gegner. Doch die neuen Autoritäten, die auf der Welt nun an die Macht kommen, verachten Experten und Intellektuelle wie sie. So ist der Kampf von Solows



Robert Solow über Maurice Obstfeld

Ökonomenkönigen gegen die Krise auch einer für die Glaubwürdigkeit wissenschaftlicher Eliten.

Sie gehen nicht auf und tun, was sie können. Lucas Papademos kämpft weiter um die Zukunft seines Landes, er denkt sogar nach über eine Zusammenarbeit mit dem MIT.

Maurice Obstfeld macht die Ungleichheit zwischen Arm und Reich zu einem Thema des IWF, damit sich die nationalen Regierungen damit mehr auseinandersetzen.

Kenneth Rogoff lässt sich weiter von Paul Krugman öffentlich verhaften, weil er die Welt unermüdet vor ihrem Überschuldungsproblem warnt.

Olivier Blanchard arbeitet nach wie vor daran, die Lücken zu schließen, die Ökonomen vor der Krise in ihren Arbeiten übersehen haben.

Paul Krugman verlässt immer mal wieder die behagliche akademische Welt, weil ihn sein liberales Gewissen dazu drängt, sich einzumischen.

Und Mario Draghi kämpft weiter um Europa und den Euro, obwohl ihn all diese Deutschen kritisieren, die nicht mal Nobelpreisträger als Lehrer hatten.

Die Welt ist sicher besser dran, wenn diese Männer nicht damit aufhören, für Ideen und Argumente in der Politik zu streiten. Es wäre aber auch gut für die Welt, wenn sie sich ihrer Sache nicht zu sicher sind. Die Jungs aus Chicago waren sich ja auch mal sehr sicher – und dann hat die MIT-Gang sie in Salzwasser getunkt.

#### HINTER DER GESCHICHTE

**Die Ausgangsfrage** Was bedeutet es, dass die mächtigsten Ökonomen der Welt zur selben Zeit am MIT promoviert haben?

**Die Recherche** Der Autor hat alle im Text vorkommenden MIT-Absolventen getroffen. Stanley Fischer hat ihn in Washington, D.C., versetzt. Das Gespräch wurde also am Telefon nachgeholt. Ben Bernanke hat mehrere Anfragen abgelehnt. Während seines Ökonomie-Studiums hat der Autor Seminare bei Lucas Papademos belegt.

ANZEIGE

1989



Während die Pariser Mode jede Saison wechselt, braucht der Eiffelturm viel seltener ein neues Kleid: einen frischen **Korrosionsschutz-Anstrich**, der ihn vor Rost schützt.

2005



Noch stärker als August der Starke, in dessen Zeit die Dresdner Frauenkirche entstand: der **Kunstharzmörtel für Spezialdübel**, der beim Wiederaufbau eingesetzt wurde. Damit halten auch schwerste Bauteile sicher im historischen Sandstein.

2016



Schweizer Berge sind löchrig wie Käse. Beim Bau des 57 km langen neuen Gotthard-Basistunnels mussten unzählige Felsspalten mit **Mikrozement-Injektionen** abgedichtet werden.

Die Chemie macht aus Bauwerken Wahrzeichen.

1991



Drinnen tost der Applaus, draußen das Meer. Gut, dass die Oper in Sydney bei ihrer Sanierung eine **wasserabweisende Imprägnierung** erhielt, die sie vor dem Seeklima schützt.

2010



Es hätte einfach zu lange gedauert, den Beton für den Burj Khalifa über 600 Meter hochzutragen. Also hat man ihn lieber nach oben gepumpt. Die Beimischung **chemischer Fließmittel** machte es möglich.

2020

Die Welt wäre ohne die Chemie um einige Sehenswürdigkeiten ärmer. Als Zusatz in Baustoffen ermöglicht sie über 160 Stockwerke hohe Gebäude wie den Burj Khalifa oder lässt barocke Schätze wie die Dresdner Frauenkirche neu auferstehen. Und durch modernen Korrosionsschutz sorgt sie dafür, dass Wahrzeichen wie der Eiffelturm erhalten bleiben.

**Entdecken Sie mehr unter [www.ihre-chemie.de](http://www.ihre-chemie.de).**

**Ihre Chemie.**  
Freuen Sie sich auf die Zukunft.

# »Wir können niemanden zwingen«

Gabriele Quandt und Florian Langenscheidt helfen armen Kindern und bitten auch andere Reiche dafür um Geld. Ein Gespräch über Geben und Nehmen in Deutschland

**DIE ZEIT:** Sie beide unterstützen seit Jahrzehnten Kinder aus schwierigen Verhältnissen und erhalten dafür jetzt den Deutschen Stifterpreis. Eine Art Siegel dafür, dass Sie der Gesellschaft geholfen haben. Haben Sie die Welt tatsächlich schon besser gemacht?

**Gabriele Quandt:** Für eine ganze Menge Kinder, ja. Mit unserem Verein Children for a better world unterstützen wir unter anderem die Mittagstische für Kinder, die zu Hause nicht mit gesunder Nahrung versorgt werden – und nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit für Schulaufgaben und anderes. Dafür geben wir 55 Organisationen Geld, die solche Mittagstische umsetzen.

**ZEIT:** Haben Sie ein konkretes Beispiel im Kopf?

**Quandt:** Ein Junge zum Beispiel hat dort Kochen gelernt. Wir bringen den Kindern bei den Mittagstischen bei, frische Sachen einzukaufen und eine Gemüsesuppe, einen Salat oder einen Pfannkuchen mit Paprika statt Nutella zuzubereiten. Als der Junge dann mit der Schule fertig war, hat er eine Kochlehre begonnen und ist jetzt Koch. Er ist total integriert, liebt seinen Job. Alles fing damit an, dass er bei uns kapierte, wie das geht mit dem Essenmachen. Das ist nur ein Sandkorn, aber es ist eben auch ein Sandkorn.

**Florian Langenscheidt:** Wir haben diesen selbstbewussten, fast pathetischen Namen Children for a better world, und es liegt in der DNA des Vereins und der Stiftung, dass sich dort viele zusammenschließen. Wenn jeder nach seinen Möglichkeiten beiträgt – beim einen sind das 20 Euro und beim anderen zwei Millionen –, dann kann man die Welt jenseits der staatlichen Bemühungen wirklich besser machen.

**ZEIT:** Das klingt gut. Aber ist es auch politisch gut, wenn Staaten aus ihrer Verantwortung entlassen werden, weil private Gönner ihre Aufgaben übernehmen?

**Langenscheidt:** Staaten sind immer überfordert. Wir können froh sein, dass sie so viel tun für den inneren Zusammenhalt und die soziale Gerechtigkeit im Großen. Aber Not entsteht im Kleinen, im Einzelfall. Manchmal ist sie geografisch weit entfernt, oder es geht um seltene Krankheiten, die nicht viele Menschen betreffen. Da tut die Politik das Notwendigste, und das Engagement und das Geld von privaten Stiftern, kleinen wie uns bis hin zu Bill und Melinda Gates, ist essenziell für unsere Gesellschaft.

**Quandt:** Wir unterstützen in erster Linie Engagement, das es schon gibt. Ein Beispiel: Eine Mutter sieht Flüchtlingskinder, die in der Klasse ihres Sohnes gestrandet sind. Keiner kümmert sich, keiner spricht sie an. Also fängt sie an, jeden Nachmittag für fünf Kinder zu kochen, dann Schularbeiten mit ihnen zu machen. Später kommt noch eine Mutter dazu, weil sie das Projekt toll findet, und auf einmal sind es 15 Kinder und drei Mütter. Erst wenn sie sich dann an uns wenden und Unterstützung suchen, kommen wir ins Spiel. Denn ich verstehe natürlich das Argument: Wir können dem Staat nicht seine Pflichten abnehmen. Aber der Staat ist überfordert, wenn wir nicht alle tun, was wir können.

**ZEIT:** Vielleicht ist er auch deswegen überfordert, weil reiche Leute wie Sie maximal 25 Prozent Kapitalertragsteuer zahlen müssen. Weil Wohlhabende Steuerschlupflöcher finden und weil sie, wenn sie Geld für einen guten Zweck geben, den Betrag von der Einkommensteuer absetzen können. Der Staat ist nicht automatisch arm, er wird auch arm gemacht.

**Langenscheidt:** Stiftungen und gemeinnützige Vereine sind keine Steuersparmodelle. Das Gemeinwohl gewinnt damit weit mehr, als der Staat an Steuern verliert.

**ZEIT:** Stiften Sie beide auch gegen ein schlechtes Gewissen an, weil Sie viel haben und andere wenig?

**Quandt:** Überhaupt nicht! Children for a better world ist bei Weitem nicht das einzige Projekt, um das ich mich kümmere.

**ZEIT:** Aber das Gefühl, Sie müssen sich entlasten, haben Sie schon?

**Quandt:** Nein. Ich habe zu Hause gelernt, dass man Verantwortung trägt, wenn man mehr hat als andere, egal von was. Wenn man schlauer ist als andere, soll man das nicht allein für sich einsetzen. Und wenn man mehr Geld hat als andere, dann hat man auch Verpflichtungen. Mit Freikaufen hat das nichts zu tun. Es geht darum, ein Vorbild für andere zu sein. Auch für meine beiden großen Söhne. Die haben gesehen, dass ihre Mutter immer ihren Job in Bad Homburg gemacht hat ...

**ZEIT:** ... als Chefin der familiären Vermögensverwaltung ...

**Quandt:** ... und dass wir bei Children die Vorstandssitzung immer sonntags zu Hause hatten. Dass ich ständig in Berlin herumrenne, weil ich die Freunde der Nationalgalerie als Vorstandsvorsitzende vertritt, und so weiter. Florian hat in seiner Familie ebenfalls gelernt, dass man nicht allein auf der Welt ist und nicht allein Bücher produziert, sie verkauft, und damit hätte es sich dann.

**Langenscheidt:** Wir verdienen das Geld ja nicht durch etwas, wofür man sich schämen müsste. Ganz im Gegenteil. Für mich gibt es einfach diesen biblischen Impetus, zehn Prozent der Zeit, des Einkommens und Vermögens abzugeben. Nicht aus schlechtem Gewissen, sondern um Lebenssituationen zu verbessern. Außerdem schreibe ich ja viel über das Glück. Wer immer nur fürs eigene Glück wirtschaftet, ist garantiert unglücklicher als derjenige, der sich primär um das Glück anderer kümmert. Ein schöner Mechanismus, der wahrscheinlich der menschlichen Spezies das Überleben gerettet hat.

**ZEIT:** Frau Quandt, nachdem Ihre Eltern starben, mussten Sie sich als ganz junge Frau zu Hause um zwei Schwestern kümmern. Hat Sie das geprägt?

**Quandt:** Ich habe am Beispiel meiner kleinen Schwestern gemerkt, wie viel es ausmacht, wenn



Fröhliche Weltverbesserer: Gabriele Quandt und Florian Langenscheidt in Berlin

man Jugendlichen Vertrauen schenkt und zeigt, dass wirklich viel in ihnen steckt – auch wenn sie schwierige Kinder sind, deren Eltern viel zu früh gestorben sind und die von der Mutter streckenweise mehr Taschengeld als Liebe bekamen. In Kindern steckt ein riesiges Potenzial, und es ist einfach zu schade, wenn seine Entfaltung behindert wird. Das kann durch Armut geschehen, aber auch durch Dummheit oder Vernachlässigung.

**ZEIT:** Herr Langenscheidt, Sie sprachen von »biblisch«. Wie erklären Sie, dass manche so viel haben und andere so wenig? Ist Gott daran schuld?

**Langenscheidt:** Gott würde ich das ungern in die Schuhe schieben.

**ZEIT:** Also sind wir schuld?

**Langenscheidt:** Es ist bedrückend, zu sehen, dass schon bei einem Dreijährigen, der keine Förderung erfährt, vieles vorbestimmt ist: sein Lebensweg, seine Art, mit der Welt umzugehen. Mit der Ungleichheit müssen wir leider leben, es entsteht in dem marktwirtschaftlichen System. Aber wir alle sind verpflichtet, Menschen aus ihrem nicht selbst verschuldeten Zustand herauszuholen. Jeder sollte die Chance haben zu blühen.

**ZEIT:** Manche Politiker behaupten, die Ungleichheit sei unerträglich geworden. Stimmt das?

**Quandt:** Ich halte es für gerecht, dass jemand, der eine überlegene Idee hat, auch belohnt wird – und dass diejenigen, die nur herumsitzen, nicht alles bekommen. Aber Leistungsfähigkeit zu entwickeln ist nicht jedem möglich. Wenn zum Beispiel beide Eltern in schlecht bezahlten Jobs arbeiten müssen, haben sie oft nicht die Zeit oder das Geld, sich um ihre Kinder zu kümmern, mit ihnen Bauklötzchen oder Kasperletheater zu spielen und ihre Synapsen zu aktivieren.

**ZEIT:** Seit 23 Jahren setzen Sie sich für Kinder ein. Sind die Chancen für die Kinder armer Leute in diesem Land schlechter geworden?

**Quandt:** Die Schere hat sich weiter auseinanderent-

## Preisträger

In dieser Woche erhalten Gabriele Quandt und Florian Langenscheidt den Deutschen Stifterpreis. Der Grund: Seit 23 Jahren engagieren sie sich mit ihrem Verein Children for a better world für arme Kinder. Vor zehn Jahren gründeten sie auch eine Stiftung gleichen Namens.

Die beiden lernten sich beim Management-Studium kennen, waren von 1986 bis 2008 miteinander verheiratet und haben gemeinsam zwei erwachsene Söhne. Sie führt die Vermögensverwaltung der Nachfahren des Industriellen Harald Quandt. Er ist früh aus der Führung des elterlichen Verlags ausgestiegen, war selbst als Verleger tätig und schreibt unter anderem Bücher über Glück.

wickelt. Es gibt mehr Kinder mit schlechten Chancen als vor 23 Jahren.

**Langenscheidt:** Jedes fünfte Kind wächst in Armut auf, das ist eine heftige Zahl. Die hängt zwar auch mit der Armutsdefinition zusammen: 60 Prozent vom Durchschnittseinkommen. Trotzdem möchte man die Zahl nicht akzeptieren. Wir haben im Lauf der Jahre 35 Millionen Euro eingeworben und viel erreicht, wir wollen die Summe gerne verdoppeln.

**ZEIT:** Sie haben sich beim Management-Studium in Paris kennengelernt und wollen betont effizient arbeiten. Erzielen Sie mit Ihrem Engagement wirklich die maximale Wucht?

**Langenscheidt:** Die Antwort ist zwiespältig. Nach dem Abitur habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr in Frankreich absolviert. Da machte ich eine ambivalente Erfahrung. Ich konnte zwar gut 40 Resozialisierungsfällen helfen, wieder ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Aber ich sah auch, wie eine Welle von Leuten nach der anderen in dieses Heim kam. Ich fühlte mich wie Sisyphos. Diese Spannung hat sich bei mir lebenslang gehalten. Und die härteste Kritik ist immer die Selbstkritik. Neben den Mittagstischen und Jugend hilft, einem Förderprojekt, bei dem Kinder anderen Kindern in aller Welt helfen, haben wir auch die sogenannten Kinderbeiräte in sechs Städten entwickelt. Und es gibt Entdeckerfonds, die Kindern ermöglichen, mal in ein Museum oder ins Schwimmbad zu gehen und zu merken, dass die Welt breiter ist und mehr bietet als gedacht. Insgesamt sind es also vier Tools des Helfens, die sich bewährt haben, während wir mit 40 anderen wieder aufgehört haben.

**ZEIT:** Herr Langenscheidt, Sie sind befreundeter Fan von Bill Gates.

**Quandt:** Ich glaube, er hat auch ein Poster von ihm überm Bett hängen. (lacht)

**Langenscheidt:** Ich habe es gerade wieder abgenommen; ich habe jetzt Melinda hängen.

**ZEIT:** Die beiden betreiben die größte Stiftung der Welt, die beim Helfen maximale Wirkung erzielen

Foto: Gene Glover für DIE ZEIT

will. Bill Gates hat mit unternehmerischen Mitteln einen riesigen Reichtum aufgebaut, den er nun fast ganz einsetzt. Hätten Sie, Frau Quandt, nicht auch mehr Wucht erzielen können mit all Ihrem Geld?

**Quandt:** Ja – wenn wir sehr viel mehr Geld hätten. Ich weiß, das klingt komisch, wenn das jemand sagt, der Quandt heißt. Aber es ist Ihnen sicherlich bekannt, dass ich von der anderen Straßenseite komme und sich die Familienaktivitäten und -vermögen nach dem Tod meines Vaters sehr weit auseinanderentwickelt haben. Wir sind sicherlich vermöglicher als die meisten Menschen, aber ich kann es mir nicht leisten, hundert Millionen Euro zu stiften, so sehr ich das bei meiner Cousine Susanne Klatten auch bewundere. Ich kann eine Million in unsere Stiftung geben und auch bei der nächsten Runde wieder dabei sein. Es ist im Moment unser größtes Anliegen, dass wir das Stiftungskapital erhöhen, um die Zukunft der Stiftung zu sichern.

**ZEIT:** Sie sind als eine von fünf Töchtern von Harald Quandt nicht so reich wie die BMW-Quandts aus der Herbert-Quandt-Familie. Aber auch Sie und Ihre Schwestern haben ein Milliardenvermögen.

**Quandt:** Ach, ich wünsche immer, wir hätten so viel Geld, wie überall geschrieben wird.

**ZEIT:** Ihr Ruhm als Vermögensverwalterin eilt Ihnen voraus. Wie vertragen sich denn Geldvermehrung und Weltverbesserung?

**Quandt:** Ich investiere in nichts, was für die Welt richtig schlecht ist. Nachhaltige Investitionen haben Vorrang. Und ich verbringe viel Zeit mit dem Versuch, die Sachen so weit wie möglich zu durchblicken.

**ZEIT:** Eine andere Möglichkeit, die Welt zu verbessern, wäre die Politik. Haben Sie das mal überlegt?

**Langenscheidt:** Ich bin bekannt dafür, dass ich jedem Politiker und jeder Politikerin beim Kennenlernen die Hand schüttle und Danke sage für ein Engagement, das ich wirklich bewundere. Aber in den Momenten, in denen mir selbst der Einstieg in die Politik angeboten wurde, habe ich immer wieder Nein gesagt, ein bisschen mit schlechtem Gewissen.

**ZEIT:** Weshalb haben Sie dann Nein gesagt?

**Quandt:** Ich hätte mich sofort scheiden lassen. (lacht)

**Langenscheidt:** Das war vielleicht nicht der einzige Grund. Der erste Kern ist, dass das Privatleben von vielen Politikern extrem leidet, und ich liebe meine Kinder sehr und fände es sehr schwierig, wenn ich nur noch einen halben Tag pro Woche Zeit für sie hätte. Ich erlebe viele Politiker und sehe auch diesen unglaublichen Frust, nur noch Feuer löschen zu können. Auf meine Art kann ich mehr bewegen, direkter, mit weniger Kompromissen.

**ZEIT:** Und Sie, Frau Quandt?

**Quandt:** Es kam für mich nie infrage, wobei das tatsächlich mit etwas schlechtem Gewissen verbunden war. Aber mir war meine Privatheit immer extrem wichtig, und aus Sicherheitsgründen haben wir auch zu Hause gelernt, möglichst nicht so in der Öffentlichkeit zu stehen. Ein wenig hat sich das geändert, nachdem nicht nur mein Mann, sondern auch meine Söhne das Haus verlassen haben.

**Langenscheidt:** Das Thema Öffentlichkeit ist für mich kein Problem.

**Quandt:** Florian war immer Außenminister, ich war Innenministerin.

**Langenscheidt:** Jetzt kann man überlegen: Wer ist wichtiger, de Maizière oder Gabriel?

**Quandt:** Du hast die neuen Leute ins Haus gebracht, und ich habe die Freundschaften gepflegt. Beides ist wichtig, und es hat uns beiden auch immer Spaß gemacht, so wie es war.

**ZEIT:** Sie sind nicht nur Stifter, Sie treten beide auch als Bittsteller auf, wenn Sie um Spenden werben. Warum spenden Menschen Geld?

**Langenscheidt:** Oft aus eigener Betroffenheit. Oder um ein Stück von der eigenen Privilegiertheit abzugeben. Oft, um etwas zu bewegen und Schicksale ändern zu können. Und weil es extrem befriedigend ist, mit anderen Menschen gemeinsam Gutes zu tun.

**ZEIT:** Warum spenden trotzdem viele nicht?

**Quandt:** Vielfach stehen Bedenken dahinter. Die Angst vor der Neidgeellschaft. Die Frage der Sicherheit. Oder etwas wie: Ich habe gleichzeitig Gespräche mit dem Betriebsrat, und deswegen will ich über meine Vermögensverhältnisse keine Auskunft geben. Meistens sagen die Leute nicht direkt Nein, sondern dass sie schon so viel machen. Oder: Hier habt ihr 5000 Euro, und viel Glück. Das heißt: Frag mich bitte nicht wieder! Natürlich nehmen wir die 5000 Euro gern, aber wir wissen, es könnte genauso gut zwanzigmal so viel sein. Wir können niemanden zwingen, nur versuchen zu überzeugen.

**Langenscheidt:** Noch etwas spielt eine Rolle. Die Steuerquote wird bei uns als hoch wahrgenommen. Viele sagen: Dafür habe ich schon Steuern bezahlt!

**ZEIT:** Wie überzeugen Sie Leute am ehesten davon, trotzdem zu spenden?

**Langenscheidt:** Wir haben eine christliche Tradition in diesem Lande. Deshalb rufe ich immer genau am Nikolaustag einige wohlhabende Menschen an. Man redet ein bisschen. Und dann gibt es oft großartige Reaktionen. Ein Bauunternehmer zum Beispiel spendet dann regelmäßig eine Viertelmillion, und wenn ich danke, antwortet er: »Herr Langenscheidt, für mich ist das eine Unterschrift, Sie haben die Arbeit. Ich weiß genau, wie schwierig es ist, Geld verantwortungsvoll und nach allen heutigen Kriterien auszugeben für einen guten Zweck. Wenn hier einer zu danken hat, dann bin ich es.« Dann bin ich immer so klein mit Hut.

Das Gespräch führten Uwe Jean Heuser und Tina Hildebrandt

# SONY



## Unschlagbar schnell

Die Systemkameras mit dem schnellsten Autofokus der Welt.\*



**α 6000**

**α 6300**

**α 6500**

\* α6500 und α6300 bieten den schnellsten AF der Welt mit 0,05 Sek. Reaktionszeit (α6000: 0,06 Sek. Reaktionszeit). Unter digitalen Systemkameras mit APS-C Sensor. Stand: Oktober 2016, basierend auf internen Studien von Sony. Gemessen nach CIPA-konformen Richtlinien und interner Messmethode mit einem angebrachten E PZ 16-50 mm F3,5-5,6 OSS Objektiv, deaktivierter Vorfokussierung und unter Verwendung eines Suchers. „Sony“, „α“ und die zugehörigen Logos sind eingetragene Markenzeichen oder Markenzeichen der Sony Corporation. Alle weiteren Logos und Markenzeichen sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber. © Copyright 2017 Sony Europe Limited. Alle Rechte vorbehalten.

In Paris regieren jetzt diejenigen, die im Deutschunterricht gut aufgepasst haben. Emmanuel Macrons neuer Premierminister Édouard Philippe: hat in Bonn studiert. Sein Chefdiplomate Philippe Étienne: arbeitete bislang als Botschafter in Berlin. Seine Verbündete Sylvie Goulard: ist in der CDU bestens verdrahtet und gern in deutschen Diskussionsrunden zu Gast. Der neue Generalsekretär im Präsidentenpalast Alexis Kohler: versteht ebenso gut Deutsch wie Europaberater Clément Beauce.

Der französische Präsident meint es offensichtlich ernst, wenn er sagt, dass er Europa gemeinsam mit Deutschland voranbringen wolle. Aus seiner Sicht bedeutet das vor allem: Bewegung in die festgefahrene Debatte über den Umbau der Währungsunion zu bringen. Und so hat in der Bundesregierung die Operation Macron begonnen – die Suche nach einer Reform, die die Franzosen zufriedenstellt, ohne die deutschen Wähler zu sehr zu verschrecken.

Bislang hat man diese Debatte in Berlin zu vermeiden versucht, so gut es geht. Als zu groß schätzte man im Kanzleramt die Gefahr ein, dass am Ende doch nur die Deutschen bezahlen müssen – zumal die Bundesrepublik mit dem Ist-Zustand gut leben kann: Die Wirtschaft boomt, und die Arbeitslosenquote ist so niedrig wie nie zuvor seit der Wiedervereinigung. Wenn Macrons Vorgänger in Berlin ihre Vorschläge einreichten, holten sie sich daher in aller Regel eine krachende Abfuhr. »Sarkozy und Hollande kamen mit dem Flugzeug nach Berlin und fuhren mit dem Bus nach Hause«, sagt ein hoher Beamter der Bundesregierung und meint das durchaus bedauernd.

Doch nun steht aus Sicht der Bundesregierung zu viel auf dem Spiel. Wenn Macron scheitert, könnte Frankreich endgültig im Chaos versinken beziehungsweise in die Hände von Marine Le Pen und ihrem rechtsextremen Front National fallen. Deshalb kann und will man nicht mehr zu allem Nein sagen.

Aber wozu kann man Ja sagen?

**Viele Genossen fürchten, dass Martin Schulz durch teure Vorschläge Stimmen verliert**

Außenminister Sigmar Gabriel hat die Frage bereits beantwortet, wie so oft schneller als andere. In einem Positionspapier bot er am Wochenende an, die Rücklagen für die Altlasten der deutschen Atomindustrie anzupapfen, um damit eine deutsch-französische »Investitionsoffensive« zu finanzieren. Abgestimmt war das allerdings nicht. Im Bundesfinanzministerium hält man von dem Vorschlag wenig und verweist darauf, dass nicht einmal die Mittel aus den vor-

# Macron allemand

In Frankreich regieren nun viele Menschen, die Deutschland aus der Nähe kennen. Hilft das der Regierung in Berlin?

VON PETRA PINZLER UND MARK SCHIERITZ

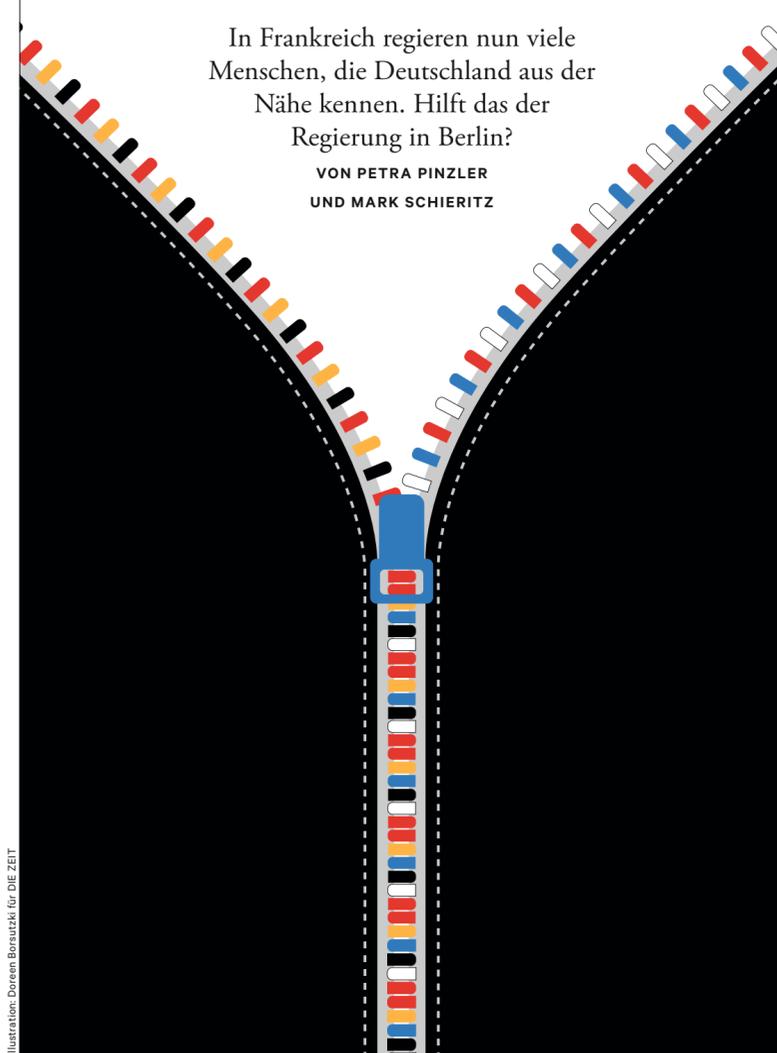


Illustration: Doreen Boraszkowski für DIE ZEIT

handenen Fördertöpfen abgerufen würden. Selbst in der SPD ist Gabriels Vorstoß umstritten. Viele Genossen fürchten, dass Martin Schulz mit Vorschlägen, die zu offensichtlich deutsches Geld kosten werden, im Wahlkampf an Boden verliert.

Doch was das deutsche Finanzministerium bisher an Reformideen für die Währungsunion im Angebot hat, stößt in Frankreich auf Skepsis. Wolfgang Schäuble hatte vorgeschlagen, den Rettungsfonds ESM zu einem Europäischen Währungsfonds auszubauen. Wie der Internationale Währungsfonds würde er die Haushaltspolitik seiner Mitgliedstaaten überwachen und im Krisenfall Hilfskredite bereitstellen. In Macrons Umfeld sorgt man sich, dass Schäuble damit nur noch mehr Druck auf Länder mit hohen Schulden ausüben wolle – und dass es ihm darum gehe, die bislang für die Budgetkontrolle zuständige Europäische Kommission zu entmachten, die die Regeln zuletzt eher flexibel ausgelegt hat.

Deshalb wird im Kanzleramt und in den Fachabteilungen der Ministerien darüber nachgedacht, inwieweit sich das Konzept durch eine Art Umverteilungskomponente ergänzen lässt, wie Macron sie sich wünscht. Er hat einen gemeinsamen Haushalt für die Mitgliedstaaten der Euro-Zone vorgeschlagen und will damit erreichen, dass im Falle einer Krise auch Investitionen in den Ländern getätigt werden, die dann weniger eigene Mittel zur Verfügung haben. Schäuble jedenfalls räumte am Wochenende bereits ein, eine Währungsunion könne nicht ohne einen gewissen »Ausgleich« zwischen starken und weniger starken Ländern funktionieren.

Aus seiner Sicht soll allerdings erst dann Geld fließen, wenn die Regierungen ihre Schulden abgebaut haben und bereit sind, sich europäischen Regeln zu unterwerfen und auf einen Teil ihrer haushaltspolitischen Souveränität zu verzichten. Als mögliches Vorbild gilt dabei der vor zwei Jahren eingerichtete gemeinsame Abwicklungsfonds für die Sanierung von maroden Banken. Deutschland stimmte dem erst zu, nachdem die nationalen Aufsichtsbehörden entmachtet wurden und die Bankenaufsicht auf die Europäische Zentralbank übertragen wurde. Nach diesem Reißverschlussprinzip könnte auch ein gemeinsamer Haushalt geschaffen werden.

Als Macron am Montag in Berlin zu Besuch war, hat Angela Merkel sogar eine Änderung der Europäischen Verträge nicht ausgeschlossen. Bislang hatte die Bundesregierung das abgelehnt – weil dann in einigen Ländern Volksabstimmungen durchgeführt werden müssen.

Klar ist aber auch: Bis ein EU-Vertrag verändert ist, könnten noch viele Jahre vergehen. Deshalb lässt sich Angela Merks Bereitschaft zu Vertragsveränderungen auch als Versuch werten, die ganze Debatte

in Fachgremien zu verlagern und damit aus dem deutschen Wahlkampf herauszuhalten. So wird es wohl im Juli, nach den Parlamentswahlen in Frankreich, eine erste deutsch-französische Kabinettsitzung geben, und nach der Bundestagswahl wird vermutlich eine gemeinsame Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit einer Reihe von komplizierten Fragen auseinandersetzen muss.

**Wenn Jens Weidmann Chef der EZB würde, was müssten die Franzosen dafür bekommen?**

Auch mit der Frage, wie die Reformdebatte mit Personalfragen verbunden werden könnte. In der nächsten Legislaturperiode endet beispielsweise die Amtszeit von Mario Draghi, dem Präsidenten der Europäischen Zentralbank. Die Bundesregierung würde den Posten gern Bundesbankpräsident Jens Weidmann geben, dafür werden die Franzosen – die einen eigenen Kandidaten haben – eine Gegenleistung erwarten. Und sie werden ziemlich genau wissen, was sie fordern können.

Denn dass Macron und seine Berater Deutsch sprechen, heißt nicht, dass sie die deutschen Interessen automatisch über die französischen stellen. »Sie wissen nur besser als ihre Vorgänger, was auf beiden Seiten des Rheins politisch geht. Wie sie es formulieren müssen, damit es im anderen Land keinen Aufschrei gibt«, sagt Daniela Schwarzer, Chefin der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. Und sie wissen auch, welche Telefonnummern sie spät abends wählen können, wenn es kompliziert wird – weil man schließlich schon lange Abende miteinander gestritten hat. So kennt Macrons Chefstrategie Ismaël Emilian die heutige Grünen-Bundestagsabgeordnete Franziska Brantner gut, weil er einst bei ihr studiert hat. Der Generalsekretär Alexis Kohler wiederum ist mit Andreas Görgen, dem Chef der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts, zur Uni gegangen. Und Philippe Étienne ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Brüssel bestens verdrahtet. Das ist wichtig, weil Deutschland und Frankreich zwar allein Ideen entwickeln, sie aber nur mit dem Rest Europas werden umsetzen können.

Einige von Macrons Beratern warnen bereits vor einer Verzögerungstaktik auf deutscher Seite, doch der Präsident selbst hat andere Prioritäten. Seit Marine Le Pen im Wahlkampf gesagt hat, Frankreich werde in jedem Fall von einer Frau regiert – von ihr selbst oder von Angela Merkel –, muss Macron innenpolitisch vor allem eines erreichen: als gleichberechtigter Partner der deutschen Kanzlerin wahrgenommen zu werden und sich nicht im Klein-Klein der Reformdebatten zu verstricken. Das ist ihm am Montag bei Merkel erst einmal gelungen.

ANZEIGE

## ZEIT.DE/PINNWAND

**Auktion**

Suche Schallplattensammlungen  
Klassik/Jazz/Rock 50/60er 70er  
antonia.koch@gmx.net

**Bildung**

ZEIT SCHÜLERCAMPUS

Für Schüler von 8 bis 18 Jahren

Lern-Erlebnis-Kurse  
Ferien mit Köpfchen.

040/3280-1095  
www.zeit-schuelercampus.de/katalog

**Delikatessen**

ÖLMÜHLE SOLLING

Mühlfrische Ölviefelt  
in Bio-Qualität

aus der kleinen Manufaktur für große kulinarische Ansprüche mit einer Vielfalt an kaltgepressten Ölspezialitäten.  
www.oelmuehle-solling.de

**Ernährung**

Olivenölkampagne, es geht los!  
Neue Ernte: www.morgiane.de  
www.sonnen-gruss.de

**Fernreisen**

Chile Reisen 6-10 Teiln.  
Dr. Renate Hirschfelder

Spektakuläre Naturlandschaften intensiv erleben.einzigart. Programm; kompetente, individ. zugewandte deutsche Betreuung.  
www.andes-australes.com

**Garten**

EXKLUSIVE GARTENMÖBEL  
und Sonnenschirme frei Haus.  
www.villa-schmidt.de

**Gesundheit**

WENIGER ALKOHOL  
neue Wege zur Veränderung  
www.kontrolliertes-trinken.de

**Internet**

Hilfreiche Tipps im Netz!  
von A bis Z unter  
www.zeit.de/pinnwand

**Kunst & Antiquitäten**

Antike Lampen + Zubehör  
DIE Reparierer - Restaurierer  
Löt- u. Glaslebearbeiten  
www.berliner-lampenladen.de

**Lifestyle**

LAMBERT Relax – Aktion:  
Alle Garten-Möbel –10%

Bis zum 31. Mai reduzierte Preise für die Designer-Outdoormöbel von LAMBERT: Sessel, Liegen, Tische, Accessoires ...  
www.zawoh.de

**Möbel**

mocoba...das genial-regal  
aus der kleinen box...

mocoba ist individualität neu definiert, einfacheit und qualität die begeistert. mocoba stecken sie einfach nur zusammen und verändern es ganz nach ihrem bedarf. mocoba ist enorm vielfältig, ob eckregal oder raumteiler, als welle oder rund, weiss, bunt, ihr mocoba definieren sie. lassen sie sich begeistern auf:  
www.mocoba.com

**Mode**

SCHÖNE MODE AUS NATURFASERN  
Ökologisch - Modisch - Fair  
www.maas-natur.de

**Musikinstrumente**

Feine KLANGGESTALTUNG  
für Flügel und Klaviere  
www.pianocandle.de

**Online Shopping**

95°C kochfeste Unterwäsche  
aus 100% europäischer Baumwolle  
www.HERMKO.de

Kataloge kostenlos bestellen!  
Stöbern Sie in Angeboten aus Mode, Reise, Design&Kulinarik  
www.zeit.de/kataloge

**Reisen**

Faszination Westküste von  
Göteborg bis Grebbestad

Erleben Sie eine historische Kreuzfahrt entlang der Schärenküste Schwedens. Bewundern Sie von Bord aus die felsigen Ufer und tauchen Sie ein in das Leben der gemütlichen Fischerdörfer längs der Küste.  
3-Tage Reise von Göteborg nach Grebbestad, ab 857,00 EUR  
www.nordic-holidays.de

**Möbel**

STEHLAMPE Calvin  
ab € 68,00

www.octopus.de

OCTOPUS HANDELS GMBH LEHMWEG 10 b 20251 HAMBURG

**Training & Coaching**

Coachingreisen  
Nepal/Bhutan, Schottland, Schweiz, u. a. kleine Gruppen, versch. Themen  
www.mario-biel-coaching.de

**FITNESS FÜR DIE STIMME**  
Sprache // Gesang // Präsenz  
Workshop 14.-15.11. // Berlin  
www.kehlkraft-institut.de

**Wege erkennen, Wege gehen**  
Coaching in & mit d Natur

Veränderung ist die Konstante des Lebens  
Wir unterstützen sie auf ihrem Weg  
Seminare in Süddeutschland & Kroatien  
www.lebenistwandel.com

**Ab heute**

**ZEIT.DE/AUKTION**

Exklusivauktion ab dem 18.5.  
Laufzeit nur 10 Tage

Variable Konsolentisch aus Edelholz

Ein ebenso formschönes wie praktisches Möbel, gefertigt in handwerklicher Tischlerarbeit aus massivem Edelholz, seidenglänzend poliert. Vielfältig einsetzbar, ob im Flur, im Wohn- oder im Essbereich. Erhältlich in Kirsche ähnlichem Vengaiholz oder in Nußbaum ähnlichem Coromandelholz. H 77 x B 60/100 x T 30 cm.

Ladenpreis	Startpreis	Verfügbarkeit	Online-ID
€ 585,00	€ 292,50	1x	2696

**Wohnen**

Antike Kachelöfen  
krisensicher und CO2-neutral  
wertbeständig und schön  
Aufbau mit Glastüre möglich  
www.omaskachelofen.de

**DEKORATION KINDERZIMMER**  
zum Verschenken und Wohnen  
www.ja-kids.de

**HELFEN SIE VÖGEL RETTEN!**  
Unsichtbare Vogelschutzfolie  
www.vogelglas.de

**CLASSIQS**  
FINE FINDS  
www.classiqs.com

Einzigartige Kunst, Schmuck, Antiquitäten und Vintage-Möbel von ausgewählten Händlern auf CLASSIQS.com entdecken und kaufen

**CLASSIQS**  
FINE FINDS

Eames Lounge Chair, Entwurf 1956, Ausführung um 1970

**Sport & Freizeit**

Segelnachrichten von Seglern für Segler

**web&sail**  
www.webandsail.de

**Sprachen**

BILDUNGSURLAUB IN POLEN  
in der Sprachschule Sopot  
www.ssp.edu.pl

**Bauen**

Stop, wir reinigen ihre Dachrinne für 2€ Pro laufenden Meter!  
15% Rabatt auf alle Dacharbeiten-Werbewochen. T.01577 6984305 Plath-Dachbau GmbH

**Verlage**

Wissen zum Hören: Geschichte, Literatur, Philosophie bei  
www.auditorium-maximum.de

**Weine & Spirituosen**

9 - GENERATIONEN WEINBAU  
Weingut Adam Müller Leimen  
www.weingut-adam-mueller.de

AUSGESUCHTE WEINE, CHAMPAGNER  
Edle Spirituosen & Geschenke.  
www.bremer-weinkolleg.de

**Kontakt für Anzeigenkunden**  
030 / 260 68 530

TVM GmbH, Ihr Ansprechpartner für Beratung und Verkauf.

**Eleganter Konsolentisch, original „Serenity“**

Ein Schmuckstück in jeder Einrichtung ist dieser feine, filigran anmutende, halbrunde Konsolentisch. In liebevoller handwerklicher Arbeit gefertigt aus vollmassivem Vengai Edelholz, seidenglänzend poliert. Ein stilvolles Kleinmöbel aus der Exklusiv-Kollektion „Serenity“ der Galerie Himmelsweg, das Ihnen viel Freude bereiten wird. H 77 x B 60 x T 30 cm.

Ladenpreis	Startpreis	Verfügbarkeit	Online-ID
€ 585,00	€ 292,50	1x	2695

**Anbieter:**  
Galerie Himmelsweg  
www.himmelsweg.de

**GALERIE HIMMELSWEG**



# Frankreich kommt zurück

Der neue französische Präsident will die Wirtschaft seines Landes wiedererwecken. Auf wen er setzen kann **VON GEORG BLUME**

**A**m Morgen, als der französische Präsident Emmanuel Macron seine Geschäfte aufnimmt, ist der französische Gründer Thibault Lanxade voller Endorphine: »France is back!«, ruft er. In seiner Branche, dem Big Data Business, wird dauernd Englisch gesprochen. Heute empfängt der 46-Jährige im Kommandoraum der französischen Wirtschaft.

Lanxade ist zugleich Vizepräsident von Frankreichs einflussreichstem Unternehmerverband Medef, dessen Konferenzraum nur wenige Schritte vom Eiffelturm entfernt liegt und einer ritterlichen Tafelrunde gleicht: 40 Stühle für die Vorstandsmitglieder, ohne Fenster, wie im Inneren einer Burg, mit alten Fotos von Windrädern an der Wand, aus den Tagen, als diese noch von Modernität kündeten. Lanxade ist überzeugt, dass in diesem Raum schon heute ein neuer, offener Geist herrscht. »Frankreich hat seine Dynamik und seinen Reformwillen wiedergefunden«, sagt er. »Wir wollen Europa wieder nach vorn bringen. Das Land und seine Unternehmer sind voller Hoffnung.«

Hört man dem Unternehmer Lanxade zu, könnte man meinen, er sei Macrons Sprecher. Doch das ist Frankreich: Man schämt sich auch als Unternehmer nicht, stolz auf einen neuen Präsidenten zu sein. »Wir haben solche Lust, an ihn zu glauben!«, formuliert es Lanxade mit verblüffender Ehrlichkeit.

## Im Sommer sollen Kündigungen erleichtert werden – die Unternehmer jubeln

Emmanuel Macron muss gelingen, woran viele Politiker in den vergangenen Jahrzehnten scheiterten. Er muss die Staatsschulden endlich in den Griff bekommen und die Massenarbeitslosigkeit, die zuletzt 10 Prozent betrug, deutlich senken. Daran wird er gemessen, und noch trauen ihm viele zu, erfolgreich zu sein. Es muss jetzt nur noch losgehen. Die ersten Reformschritte Macrons sind fest geplant, unabhängig vom Ausgang der Parlamentswahlen im Juni. Macron will noch im Sommer das umstrittene französische Arbeitsrecht lockern, also Kündigungen erleichtern, damit in Zukunft mehr Mitarbeiter angestellt werden. Das ist die wichtigste seiner Reformen. Dagegen werden ein Teil der Gewerkschaften und der politischen Linken demonstrieren. Kein französischer Präsident hat ihren Protesten bisher ohne Zugeständnisse standgehalten. Doch Macron ist für die Auseinandersetzung mit der Straße besser gerüstet als alle seine Vorgänger. Unternehmer, ein Teil der Gewerkschaften, Thinktanks und erfolgreiche Städte wie Bordeaux unterstützen sein Programm. Eigentlich, sagen die meisten Beobachter, sollte dieses Mal nichts schiefgehen.

Beim Unternehmerverein verspürt man geradezu Euphorie. »Seine Richtung, seine Ziele entsprechen genau dem, was wir wollen«, sagt Vize Lanxade. Damit meint er drei Dinge: Erstens das Macron-Programm, das Unternehmen einen einzigen staatlichen Ansprechpartner und damit viele administrative Vereinfachungen verspricht. Zweitens sein Plan, die Unternehmenssteuern von 33 Prozent auf 28 Prozent zu senken, und drittens die Flexibilisierung des Arbeitsrechts samt den umstrittenen Lockerungen des Kündigungsschutzes.

Hinzu kommt die Erlaubnis, Arbeitszeiten auf Unternehmensebene zu verhandeln. Für den Medef reicht das, um schon heute eine »neue Investitionswelle mit spürbarem Effekt auf das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts im vierten Quartal 2017« vorherzusagen. Als könnte der Präsident Wachstum nach Plan garantieren.

## Die stärkste Gewerkschaft will mit Macron die Unternehmenskultur verändern

Auf der anderen Seite von Paris, im Stadtteil Belleville, sind die Gewerkschaftsführungen naturgemäß vorsichtiger. Ihre Mitglieder sind traditionell aufmüpfig. Dennoch unterstützt die seit den letzten Belegschaftswahlen im Frühjahr stärkste Organisation, der Gewerkschaftsbund CFDT, den neuen Präsidenten hinter vorgehaltener Hand fast ebenso begeistert, wie es die Unternehmer tun. Der 48-jährige Generalsekretär Laurent Berger bleibt diplomatisch: »Die CFDT wird weder ein braver Verbündeter noch eine Fundamentalopposition sein.« So ausgleichend beschreiben sich nicht alle Arbeiterführer. Denn Bergers Konkurrenzorganisationen, die klassenkämpferisch gesinnten Gewerkschaften CGT und FO, sind genau das: Fundamentalopposition. Sie werden gegen Macrons neues Arbeitsrecht demonstrieren, die CFDT nicht.

Schon am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, ging man in diesem Jahr getrennte Wege: Die CFDT rief explizit zur Wahl Macrons auf, die anderen Gewerkschaften nicht. Das lag in der Natur der Sache: Der Liberale Macron will weniger Staat, die in Opposition zur ehemals kommunistischen CGT entstandene CFDT auch. Macron und CFDT haben auch einen gemeinsamen Geistesvater: Ex-Premier Michel

Rocard, der vor allem auf Mitbestimmung und Selbstverwaltung in Wirtschaft und Gesellschaft setzte. Und heute: Beide, Macron und die gemäßigte Gewerkschaft, wollen mehr Verhandlungen auf Unternehmensebene und weniger Vorgaben von höheren, schon wieder staatlich beeinflussten Ebenen wie den Branchen. Dort nämlich ist auch der Einfluss von den radikalen Gewerkschaften CGT und FO stärker. Diese müssen nun versuchen, an den durchaus erfolgreichen Wahlkampf des linken Präsidentschaftskandidaten Jean-Luc Mélenchon anzuknüpfen, der mit knapp 20 Prozent der Stimmen im ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahlen zwar nur Vierter wurde, aber im Wahlkampf die meisten Leute mobilisierte. »Die alles entscheidende Frage für Macron ist, ob Mélenchon-Anhänger und die Truppen von CGT und FO auf der Straße zusammenfinden«, sagt der führende französische Arbeitsökonom Gilbert Cette von der Universität Aix-Marseille. Gemeinsam, so Cette, könnten die Linken Frankreich noch einmal lahmlegen. Wie bei den Streiks im Jahr 1995, als sie Eisenbahn und Transportwege blockierten. Doch vieles spricht dieses Mal gegen einen Erfolg der Linken.

## Pariser Thinktanks träumen von europafreundlichen Reformen

Da sind zunächst der Elan und die Popularität des neuen Präsidenten. Wer möchte sich ihm schon beim ersten Versuch, sein Programm durchzusetzen, in den Weg stellen?

»Der Linken werden die Truppen fehlen!«, versichert Laurent Bigorgne, Leiter des Pariser Arbeitgeber-Thinktanks Institut Moutaigne und ein enger politischer Freund des neuen Präsidenten. Als dieser vor einem Jahr seine neue politische Bewegung En Marche gründete, gab er Bigorgnes Privatadresse als ersten offiziellen Sitz der Bewegung an. Und bei den ersten En-Marche-Veranstaltungen ersetzte Bigorgne Macron, wenn der noch als Minister zu tun hatte. Heute verspricht der Freund seinem Präsidenten, dass »eine schweigende Mehrheit im Land« seine Reformen tragen und durchsetzen werde.

Der 42-jährige Bigorgne ist Erziehungswissenschaftler. Er sagt, dass Thinktanks wie der seine, das Institut Moutaigne, heute die Meinungshoheit von der alten Pariser Intellektuellen-Elite aus Schriftstellern und Philosophen erobert haben. »Die waren in den letzten Jahren die Pessimisten, redeten vom Untergang der Nation«, sagt Bigorgne. »Doch bei den Wahlen gewannen mit Macron die Optimisten.« Bigorgne ist selbst einer dieser Optimisten. Wie die meisten seiner Generation in den vielen neuen Pariser Thinktanks. In ihnen dominiert längst eine mehr wirtschaftlich und wissenschaftlich als politisch motivierte Elite, die sehr proeuropäisch denkt – wie Macron selbst. »Ich kann keine großen Namen nennen, aber die ganze Universitäts- und Schulwelt unterstützt Reformen«, sagt Bigorgne.

Das könnte wichtig sein, denn früher bildeten Lehrer und Erzieher eine der größten Gruppen unter den linken Demonstranten.

## Die Stadt Bordeaux könnte zu Macrons Reformwerkstatt werden

Wie sich die Reformstimmung in Frankreich verändert hat, zeigen vor allem lokale Beispiele, wie Le Havre, wo es dem Bürgermeister Édouard Philippe gelang, trotz Krise der am Ort dominanten staatlichen Atomindustrie den Hafen seiner Stadt zum Anziehungspunkt für private Investoren zu machen. Oder Bordeaux, die einst verrottete Wein-Metropole, die zur Vorzeigeadresse in ganz Europa wurde. »So wie sich Bordeaux wieder einen guten Namen geschaffen hat, kann das auch Frankreich gelingen«, sagt der 65-jährige Robert Ghilardi de Benedetti, der seit 20 Jahren die Investitionsförderung in Bordeaux leitet.

De Benedetti hat entscheidend dazu beigetragen, dass Bordeaux die Gegend mit den meisten Unternehmensgründungen in Frankreich wurde. Dabei achtete er darauf, dass konservative und sozialistische Lokalpolitiker stets die gleiche Botschaft über Bordeaux verkündeten. So schaffte er Vertrauen, das anderswo in Frankreich sehr oft fehlt. Ähnlich wollen heute auch der eher linke Macron und der eher rechte Philippe als Präsident und Premier zusammenarbeiten. De Benedetti muss den Investoren inzwischen nicht mehr hinterherlaufen – sie kommen zu ihm. »Wir sind die fünftgrößte Volkswirtschaft der Welt, verfügen immer noch über hervorragende Ingenieure und eine sehr hohe Arbeitsproduktivität«, resümiert de Benedetti. »Wenn Macron und Philippe die Wachstumsbremsen beseitigen, wird Frankreich das erleben, was Bordeaux erlebt hat.«

7000 Start-up-Unternehmen hat Bordeaux in den vergangenen Jahren angezogen. 85 Prozent der Bürger stimmten dort am 7. Mai für Macron. Bordeaux ist schon heute das Frankreich, das Thibault Lanxade meint, wenn er ruft: »France is back!«

www.zeit.de/audio



Schrilles Geschenk: Emmanuel Macron mit dem Unternehmer Jacques-Antoine Granjon

ANZEIGE

Passende Werbung für mich



Das passt mir nicht



Es sind Ihre Daten. Sie entscheiden.

Um unsere Dienste so nützlich wie möglich für Sie zu machen, nutzen wir Ihre Daten. Zum Beispiel speichern wir Ihre Interessen, um Ihnen Werbung zu zeigen, die zu Ihnen passt. Aber wir verstehen auch, wenn Sie das nicht möchten. Deshalb können Sie ganz einfach einstellen, ob Ihnen personalisierte Werbung angezeigt wird, oder ob Daten wie Ihr Such- oder Standortverlauf gespeichert werden sollen.

An oder aus? Sie entscheiden, wie Google für Sie am besten funktioniert.

[meinkonto.google.de/privatsphäre](https://meinkonto.google.de/privatsphäre)

Google



Produktion von Fahrzeugen: Jedes dritte in der Türkei verkaufte Auto stammt von deutschen Herstellern – diese wiederum beziehen von türkischen Zulieferern Fertigungsteile in Milliardenhöhe

## Ein starker Automobilsektor als verbindendes Element

Das globale Wachstum des Automarkts führte die Türkei im vergangenen Jahr in der Weltrangliste der Herstellerländer auf den 14. Platz, in Europa sogar auf den 5. Rang. Deutschland und die Türkei haben beim Fahrzeugbau viele Gemeinsamkeiten.

Die türkische Automobilindustrie eilt von Rekord zu Rekord: 2016 stieg die Produktion gegenüber dem Vorjahr um 9,4 Prozent auf 1,486 Millionen Fahrzeuge, die Exporte legten um 15 Prozent zu – auf 1,141 Millionen Fahrzeuge. Schon 2015 waren mit 1,36 Millionen produzierten und 992.000 exportierten Autos Höchstmarken aufgestellt worden. Vor allem bei Nutzfahrzeugen ist die Türkei ein gefragter Produktionsstandort: Die Internationale Automobilherstellervereinigung OICA (Organisation Internationale des Constructeurs d'Automobiles) weist die Türkei im vergangenen Jahr als achtgrößtes Nutzfahrzeug-Herstellerland aus – Deutschland rangiert hier nur auf dem 14. Platz.

### Drei von vier Autos werden exportiert

Dabei ist die türkische Automobilbranche, ähnlich der deutschen, stark exportorientiert: Nach Angaben des Verbands der türkischen Automobilindustrie (OSD) wurden im vergangenen Jahr von 100 in der Türkei gebauten Autos 77 ausgeführt. Hauptabsatzmärkte sind die EU-Staaten Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien und Spanien, doch auch aufstrebende Schwellenländer in Asien, dem Nahen Osten und Nordafrika haben großes Nachfragepotenzial. Die Türkei profitiert dabei von ihrer Lage zwischen den Kontinenten, vielen qualifizierten Arbeitskräften, einer unternehmerfreundlichen Verwaltung und globalen Handelsabkommen.

Nicht nur der Export, auch der Inlandmarkt boomt: Seit 2009 hat sich der türkische Pkw-Markt mehr als verdoppelt. Die Verdreifachung der Pro-Kopf-Einkommen in den vergangenen 15 Jahren trug dazu bei, dass 2016 über eine Million Fahrzeuge in der Türkei verkauft wurden. So beträgt die Marktdurchdringung in der Türkei mit 165 Autos pro 1.000 Einwohner derzeit ein Drittel des europäischen Durchschnitts.

### Vertrauen in die Fertigung

Deutsche Hersteller profitieren davon, denn etwa jedes dritte in der Türkei verkaufte Auto stammt von deutschen Konzernen. Seit Jahrzehnten trägt die Bundesrepublik dazu bei, die türkische Automobilbranche zu einer vollwertigen Industrie mit eigenen Forschungs- und Fertigungskapazitäten zu entwickeln. Schon 1966 nahm der Fahrzeug- und Maschinenbaukonzern MAN in der Türkei seine erste Produktionsanlage außerhalb Deutschlands in Betrieb, Daimler investierte seit 1967 über 800 Millionen Euro in die türkische Omnibus-Fertigung und betreibt heute ein Forschungs- und Entwicklungs-

zentrum in Istanbul. Der Zulieferer Bosch baute bereits 1973 eine Produktionsanlage in Bursa auf, dem Zentrum der türkischen Automobilindustrie, die auf die Provinzen Istanbul, Izmit, Bursa und Adapazari konzentriert ist. Die meisten Hersteller dort sind Tochtergesellschaften internationaler Konzerne, die Milliardensummen in der Türkei investierten. Dank dieser Investitionen wuchsen die Produktionskapazitäten auf inzwischen rund zwei Millionen Fahrzeuge pro Jahr, und die Türkei wurde ein wichtiger Teil der globalen Wertschöpfungskette.

Heute ist die türkische Automobilindustrie hocheffizient und erfüllt oder übertrifft gar internationale Qualitäts- und Sicherheitsstandards. Gleiches gilt für die türkische Zulieferindustrie: Die rund 1.100 Zulieferbetriebe des Landes ermöglichen den effizienten Aufbau von Lieferketten, denn viele Teile können direkt in die Fertigungslinien geliefert werden. Viele deutsche Autofirmen schätzen die türkische Wertarbeit: Daimler etwa kaufte 2014 Teile und Komponenten für über eine Milliarde Euro in der Türkei ein, BMW bezieht von dort jährlich Teile für etwa 250 Millionen Euro.

### Bereit für den nächsten Schritt

In der Autobranche gilt: Wer stehen bleibt, verliert das Rennen. Weil Elektroautos weltweit als die aussichtsreichste Mobilitätslösung der Zukunft gelten, will die türkische Regierung mit umfangreichen Maßnahmen zur Entwicklung und Herstellung eines lokalen Stromfahrzeugs beitragen. Das Industrieministerium plant, in Karasu in der Provinz Sakarya auf einem 222 Hektar großen Areal eine Sonderzone einzurichten, in der 8.000 Arbeitskräfte mit der Entwicklung und Produktion von Elektrofahrzeugen beschäftigt werden könnten. Damit soll die türkische Automobilindustrie den nächsten Schritt in die Zukunft gehen. \*

**DEUTSCHLAND TRÄGT SEIT JAHRZEHNEN DAZU BEI, DIE TÜRKISCHE AUTOMOBILBRANCHE ZU EINER VOLLWERTIGEN INDUSTRIE MIT EIGENEN FORSCHUNGS- UND FERTIGUNGSKAPAZITÄTEN ZU ENTWICKELN.**

## EINER HOHEN TRADITION VERPFLICHTET

Von der Bibliothek in Ephesos über die Medresen der osmanischen Sultane bis zum Nobelpreisträger 2016 in Chemie, dem Genetiker Aziz Sancar – Wissenschaft und Lehre haben in Anatolien eine lange und starke Tradition. Die moderne Türkei knüpft mit ihren Universitäten und Forschungseinrichtungen nahtlos daran.

Um es mit Heraklit, einem der berühmtesten Söhne der bedeutenden altertümlichen Stadt Kleinasien, Ephesos, zu sagen: „Bildung ist nicht das Befüllen von Fässern, sondern das Entzünden von Flammen.“ In der Türkei wird dieser Weisheit zu Beginn des akademischen Jahres mit dem Abbrennen eines symbolischen Feuers gehuldigt. Die Flammen dieses Feuers sollen den Weg zu Wissen und Wahrheit erhellen, auf dem die neue Generation von Studierenden wandeln möge.

Eine schöne Tradition, die den hohen Idealen türkischer Universitäten kraftvollen Ausdruck verleiht. Die älteste unter den Universitäten der Türkei ist die Istanbul, gegründet 1453, und die jüngsten vor nicht einmal zwei Jahren entstanden. Allein zwischen den Jahren 2006 und 2011 öffneten 50 staatliche und 36 private Hochschulen ihre Tore. Mittlerweile gibt es in der Türkei um die 180 Hochschulen, 104 von ihnen staatlich, 71 privat finanziert.

Die meisten Jungakademiker zieht es in die Metropolen, allen voran nach Istanbul. In der Metropolregion gibt es 52 Hochschulen mit mehreren Hunderttausend Studierenden, darunter Universitäten von Weltrang, wie die Universität Istanbul, die Technische Universität Istanbul und die berühmte Bosphorus-Universität. Und obwohl Ankara und Istanbul mit ihren Hochschulen immer noch die Speerspitze universitärer Exzellenz in der Türkei bilden, wurden auch in anderen städtischen Zentren wie Kayseri, Konya, Trabzon oder Gaziantep neue Hochschulen geschaffen. Sie bringen die Möglichkeiten wissenschaftlicher Ausbildung dahin, wo die Mehrheit der Türken lebt und arbeitet.

### 70.000 Studierende aus 155 Ländern

Ob es um einen ersten Studienabschluss, den Bachelor, geht oder um höhere akademische Ziele – die Universitäten des Landes bieten das komplette Spektrum akademischer Lehre auf hohem, internationalem Niveau. Den „BRICS & Emerging Economies University Rankings“ aus dem Jahr 2014 zufolge sind drei türkische Hochschulen unter den Top-10-Universitäten.

Ein weiterer Beweis für die Qualität der akademischen Lehre in dem Land ist die wachsende Zahl ausländischer Studierender. Im Jahr 2013 waren es bereits 70.000 junge Menschen aus 155 Ländern, die auf die Qualität türkischer Lehre bauten. Als „Erasmus+Partnerland“ war die Türkei seit 2004 Gastgeber für circa 15.000 europäische Studierende. Dabei ist insbesondere Istanbul eines der beliebtesten Ziele für junge Europäer, die dank des Erasmus-Programms ihren persönlichen und akademischen Horizont erweitern möchten. Dass ihre akademischen Leistungen in ihrem Land voll anerkannt werden, stellt die komplette Integration türkischer Universitäten in den Bologna-Prozess sicher. Die Türkei steht in der langen Bildungstradition des Osmanischen Reichs, und alle Hochschulen des Landes sind dieser Tradition verpflichtet und stets bemüht, sie an die nächste Generation weiterzureichen. \*



Bosphorus-Universität: Nur die besten ein Prozent der türkischen Abiturienten werden dort aufgenommen

## WAS SAGEN DIE ZAHLEN?

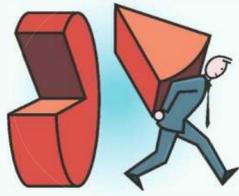
Der wirtschaftliche Erfolg der Türkei ist gelebte Realität. Die aktuellen Kennzahlen zeigen, welches Potenzial in der zielstrebigem Nation steckt.



**68%** Anteil der (erwerbsfähigen) Bevölkerung zwischen 15 bis 64 Jahren



**2.34** MILLIARDEN DOLLAR Exporte der türkischen Automobilindustrie im Jahr 2016



**2.9%** Wachstumsrate der Türkei im Jahr 2016



**1.** Deutschlands Rang im türkischen Export



**10.807** DOLLAR Pro-Kopf-Einkommen in der Türkei im Jahr 2016



**1** MILLION BESUCHER Anzahl der deutschen Touristen in Istanbul im Jahr 2016



**142.6** MILLIARDEN DOLLAR Exporte der Türkei im Jahr 2016

FAKT ODER  
FAKE (15)

# Klauen Chinesen unsere Jobs?

**Der Wahrheitscheck in der Wirtschaft:** Frank Asbeck, der Chef der insolventen Solarworld, gibt den chinesischen Konkurrenten die Schuld an seiner Pleite. Sie hätten ihn durch Dumping aus dem Markt gedrängt **VON PETRA PINZLER**

Solarworld war der letzte große europäische Hersteller von Solarpanels, seit vergangener Woche steht er vor dem Aus. Als der Gründer Frank Asbeck die Insolvenz verkünden musste, verband er das mit einem Vorwurf: Nicht seine unternehmerischen Fehlentscheidungen seien schuld an dem Desaster, sondern die Chinesen. Deren Regierung habe die eigene Solarindustrie so stark gefördert, dass deutsche Hersteller chancenlos gewesen seien. Wenn nun im thüringischen Arnstadt, im sächsischen Freiberg und im US-Staat Oregon mehr als 3000 Solarworld-Mitarbeiter ihren Job verlieren, dann liegt das also – laut Asbeck – nicht an Asbeck, sondern an China.

Richtig ist, dass die chinesische Regierung ihre Solarbranche von Beginn an massiv gefördert hat. Nur ist damit die Geschichte nicht zu Ende. Denn die Förderung von erneuerbaren Energien ist ja keine chinesische Spezialität, gerade in Deutschland wurde genau das lange vorgemacht. Hätte die Bundesregierung nicht bereits 1991 das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) erfunden und eingeführt, das die Einspeisung von Strom aus Sonne, Wind und Wasser subventioniert, dann gäbe es heute nicht halb so viele Solarpanels auf deutschen Dächern. Dann wäre wohl auch die Fotovoltaik generell nicht halb so weit entwickelt, wie sie es heute ist. Und dann hätte es Firmen wie Solarworld nie gegeben, jedenfalls nicht in dieser Größe.

Es gibt allerdings einen wichtigen Unterschied zwischen der chinesischen und der deutschen Förderung der grünen Energiebranche: Die Bundesregierung hat immer die Nachfrage nach erneuerbaren Energien subventioniert und damit nicht nur deutschen, sondern Solarunternehmen aus aller Welt einen Markt eröffnet. Denn woher die Anlagen auf den deutschen Dächern kamen, war egal. Entscheidend war, dass es für die Deutschen genug Anreize gab, sich die Panels überhaupt aufs Dach zu schrauben, die Einspeisevergütung etwa.

Die Chinesen dagegen haben sowohl die Nachfrage als auch das Angebot staatlich gestützt: die Nachfrage, indem sie die Massenproduktion von Solarpanels durch riesige Staatsaufträge für chinesische Firmen anheizten. Und das Angebot, indem sie die eigene Industrie schützten und pöppelten: durch kostenloses Bauland für Solarfabriken, billige Kredite und niedrige Arbeitskosten. Schon weil die Arbeiter ja nicht für höhere Löhne streiken dürfen. Und genau darin liegt das Problem.

Wenn ein Land seinen Markt für die Produkte von Ausländern geschlossen hält – und zugleich seine Produkte durch allerlei Tricks sogar unter dem Herstellungspreis im Ausland verkauft, dann widerspricht das nicht nur den Grundsätzen des freien Handels. Dann weckt das auf Dauer auch Widerstand bei der internationalen Konkurrenz und deren Mitarbeitern, spätestens wenn das Angebot übermächtig wird. Und genau das ist in den vergangenen Jahren mit chinesischen Produkten passiert – und es passiert bis heute, besonders beim Stahl und bei



In einer Solarfabrik in der chinesischen Provinz Jiangxi setzen Arbeiter ein Solarpanel zusammen

den Solarpanels. In beiden Branchen hat China auch noch sehr viele Unternehmen hochgepöppelt, die schon seit einer Weile viel zu große Mengen produzieren und eigentlich pleitegehen müssten, aus politischen Gründen aber subventioniert und künstlich am Leben gehalten werden. Und die deswegen ihre Produkte besonders billig auf dem Weltmarkt anbieten können.

Die EU billigt den Chinesen deswegen bei der Welthandelsorganisation bis heute nicht den begehrten Status einer Marktwirtschaft zu. Und sie hat auch die chinesischen Solarmodule nach langwierigen Untersuchungen wegen Dumpings mit Strafzöllen belegt: Um die Europäischen Unternehmen vor der unfairen Konkurrenz zu schützen und ihnen ein Überleben zu ermöglichen.

Dass diese Strafzölle nicht gewirkt haben, hat einen einfachen Grund: den technologischen Fortschritt. Heute ist die Produktion von Solarzellen (nicht zuletzt dank der Chinesen) so einfach geworden, dass sie auch in Vietnam und Bangladesch billig hergestellt werden können – ohne große staatliche Subventionen. Solarfabriken werden also künftig ähnlich wie Textilfabriken eher in Entwicklungsländern stehen.

Deswegen kann Asbeck den Chinesen zwar eine Mitschuld an seiner Pleite geben: Sie sind wegen ihrer niedrigen Löhne und staatlichen Hilfen tatsächlich ein unfairen Konkurrent. Aber sie nutzen lediglich ein System, von dem Deutschland bisher vor allem profitiert: das System der globalen Arbeitsteilung, das eine Verlagerung der Produktion dorthin ermöglicht, wo sie besonders günstig ist.

Auf Dauer hätte Asbeck sein Unternehmen in Deutschland nur halten können, wenn er sich auf technisch höherwertige und damit für die Billigkonkurrenz weniger anfällige Produkte spezialisiert hätte – die nämlich hätten die hohen Fertigungskosten rechtfertigen können.

Völlig falsch liegt Asbeck allerdings, wenn er nun das Ende der Solarenergie in Deutschland verkündet. Da protestiert sogar der Verband der Solarindustrie (BSW) und verkündet: »Das ist nicht das Ende, die Energiewende geht weiter.« Denn nicht nur profitieren deutsche Firmen weiterhin davon, dass die chinesischen Module mit ihren Maschinen gebaut werden. In vielen anderen Ländern ist der Umbau der Energiewirtschaft, der Ausstieg aus Kohle und Erdöl und damit die Chance auf den erfolgreichen Kampf gegen den Klimawandel überhaupt erst denkbar, seit es billige, chinesische Solarpanels gibt – und deutsche Spezialfirmen für die komplizierteren Fragen.

bleibt das Problem mit den Jobs: Ja, die gehen verloren, so wie sie in den vergangenen Jahren bei vielen anderen deutschen Solarunternehmen verschwunden sind. Ganz offensichtlich aber entstehen anderswo neue: Die Arbeitslosigkeit liegt mit 6,1 Prozent so niedrig wie seit zehn Jahren nicht.

Weitere Informationen im Internet:  
[www.zeit.de/serie/fakt-oder-fake](http://www.zeit.de/serie/fakt-oder-fake)

## Kommt noch ein Aufschrei?

Die Bundesregierung zapft eine wachsende Erlösquelle der Presseverlage an. Laut protestiert bisher nur die »FAZ« **VON GÖTZ HAMANN**

Donnerstagnacht, nachdem es zwölf geschlagen hat, will der Bundestag in erster Lesung ein Gesetz beraten, das Presseverlagen einen Teil ihrer digitalen Umsätze abschneiden könnte. Das sind schlechte Nachrichten für eine Branche, die sowieso mit schwindenden Einnahmen aus Print- und Online-Werbung zu kämpfen hat und um jeden zahlenden Leser ringt.

Auslöser ist: Die Bundesregierung will eine Flatrate für Wissenschaft und Bildung schaffen. Forscher und Studenten sollen elektronische Bücher, Aufsätze und Artikel umfassender als bisher nutzen können. Davon profitieren sollen auch private Forschungs- und Bildungseinrichtungen, wenn sie nicht kommerziell arbeiten. Die Bundesregierung hofft so, die Lehre etwa an Universitäten und Fachhochschulen zu verbessern und die Wissenschaftsgesellschaft zu fördern. Es treibt sie ein edles Motiv.

Doch dabei geht das Bundesjustizministerium ziemlich locker darüber hinweg, was das Gesetz in den Verlagen anrichten könnte. Presseartikel sollen demnach vollständig in Forschung und Bildung genutzt werden können, während wissenschaftliche Aufsätze und Artikel nur, wenn auch großzügig, zitiert werden dürfen.

Die finanziellen Folgen für die Presse hat das Ministerium erst gar nicht erhoben. Ganz anders ging es mit den Nutznießern des Gesetzes um, den Bibliotheken. Ihnen wurde eine ausführliche Studie gewidmet.

Vor einer Woche hat die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) nun einen Aufschrei veröffentlicht. Herausgeber und Geschäftsführer warnen

in einer ganzseitigen Anzeige vor dem Gesetzentwurf. Man betrachte ihn »mit großer Sorge« und sehe ihn als »einen Angriff auf die wirtschaftlichen Grundlagen der freien Presse«.

Um das nachzuvollziehen, muss man ein wenig in die Tiefen des Verlagsgeschäfts tauchen und dann in den Gesetzentwurf einsteigen.

Verlage verdienen unter anderem Geld damit, dass sie Außenstehenden den Zugang zu ihrem Archiv gewähren. Früher musste man dafür persönlich vorbeikommen oder sich Kopien schicken lassen. Heute reicht ein Zugang zu einem Server, auf dem die digitalisierten Archive gespeichert sind. Das hat das Geschäft befördert. Firmen geben Recherchen in Auftrag, große Sonderforschungsprojekte an Universitäten erwerben Lizenzen für eine umfassende Nutzung. Die Umsätze wachsen.

Attraktiv an diesem Geschäft ist: Es erzeugt kaum neue Kosten, der Aufwand für die redaktionelle Arbeit ist längst abgerechnet. Es ist also sehr profitabel. Eine Zweitverwertung eben.

Und mit jedem Tag werden solche Einnahmen attraktiver, weil das traditionelle Geschäft der Verlage einem so starken Wandel unterworfen ist. Seit 15 Jahren ist von dieser Entwicklung überall zu lesen, und auch in diesem Jahr sinken die Werbeeinnahmen wieder, ein Minus von mehr als zehn Prozent ist eher die Regel als die Ausnahme. Werbekampagnen werden nach und nach ins Fernsehen umgelenkt und zu Google oder Facebook umgeschichtet. Archivgeschäfte können da einige Lücken schließen und so den heutigen Journalismus mitfinanzieren.

Bemerkenswert ist angesichts dieser Entwicklung, dass die Verlage bisher nicht von sich aus auf das Bundesjustizministerium zugegangen sind, um die Umsätze zu beziffern, die sie bedroht sehen. Auch der Bundesverband der Zeitungsverleger kann auf Nachfrage keine Zahlen liefern.

Als Erste wagt sich wieder die FAZ vor und teilt nun mit: »Wir rechnen mit einem finanziellen Schaden durch das Gesetz in siebenstelliger Höhe.« Und das *Handelsblatt* zieht nach. Man erziele durch Lizenzgeschäfte »Erlöse im Millionenbereich«, sagt Verlagsmanager Thomas Gottlöber. Da Verlage mittelständische Unternehmen sind, ist das eine schmerzhaft große Größenordnung, ein Beispiel macht es deutlich: Im Jahr 2015 erwirtschaftete der FAZ-Verlag ein Ergebnis vor Steuern von rund 13 Millionen Euro. Löscht die Bundesregierung mit einem Federstrich bald einen merklichen Teil dieses Gewinnes aus?

In dem Gesetzentwurf ist die Rede davon, dass es eine angemessene Vergütung für die freizügige Nutzung von Presseartikeln in Universitäten und Forschungseinrichtungen geben soll. Wie die aussieht, ist offen. Sie soll im freien Spiel der Kräfte ausgehandelt werden. Sicher ist nur, dass existierende Einzelverträge mit Instituten und Universitäten hinfällig würden.

Die Verlage sorgen sich außerdem um ihre Unternehmenskunden, die bisher die Archive für Themenrecherchen nutzen und dafür bezahlen. Künftig könnten diese Firmen dazu übergehen, Studenten zu beschäftigen, die an

Allein für die »FAZ« geht es um einige Millionen Euro im Jahr

MACHER UND MÄRKTE

## Olaf Scholz will Hamburg elektrisieren



Das Netz von Ladepunkten für E-Autos soll dichter werden

Das von den Abgasen der Dieselfahrzeuge und Containerschiffe geplagte Hamburg will elektrischer werden. Gerade erst unterzeichnete der Erste Bürgermeister **Olaf Scholz** eine Vereinbarung mit der **BMW Group**, wonach der Autobauer seine Carsharing-Flotte DriveNow in der Hansestadt elektrifizieren will: Bis zum Jahr 2019 sollen 550 Mietautos komplett oder teilweise (Plug-in-Hybride) elektrisch fahren. Die Stadt will parallel ihr Netz an Ladepunkten kräftig ausbauen. Da zögert der Erzuriver **Daimler** nicht lange. Am Freitag dieser Woche unterzeichneten **Klaus Entenmann**, Chef der Daimler Financial Services AG, und Scholz ein Kooperationsprojekt, das »über die Vereinbarung mit BMW hinausgeht«, wie es in Stuttgart heißt. Daimler will nicht nur seine Carsharing-Flotte car2go, wie schon in Stuttgart, komplett elektrifizieren, sondern auch seine Elektrobusse und Elektrotransporter in ein ganzheitliches Mobilitätskonzept einbringen.

Bei E-Lieferwagen will auch der Logistikriesen **Hermes** nicht zurückstehen. Die Tochter der Hamburger Otto Group will zusammen mit Mercedes Vans in Hamburg und Stuttgart ein Pilotprojekt mit E-Transportern starten: Von 2018 an sollen bei Hermes nach und nach 1500 E-Mobile für die Paketzustellung eingesetzt werden.

Doch selbst wenn die Initiativen einige Hundert E-Autos mehr auf die Straßen bringen, werden die Stickoxidprobleme in Hamburg längst nicht gelöst sein. So plant der Hamburger Senat, ganz ähnlich wie Politiker in der Schwabenmetropole, Fahrverbote für ältere Dieselfahrzeuge auf einigen innerstädtischen Straßen einzuführen. Betroffen wären allein in Hamburg rund 239 000 Dieselfahrzeuge, welche nicht die neuere Abgasnorm Euro 6 (Pkw) beziehungsweise Euro VI (Lkw) erfüllen. Darunter sind viele städtische Fahrzeuge von Feuerwehr, Polizei und Behörden. **DHL**

## Hedgefonds-Manager verdienen weniger

Die 25 erfolgreichsten 25 Hedgefonds-Manager haben im vergangenen Jahr elf Milliarden Dollar kassiert, so das Branchenblatt *Alpha*. Das ist nur halb so viel wie noch vor drei Jahren. Die Vermögensverwalter galten einst als Teufelskerle der Wall Street, doch zuletzt erwirtschafteten viele von ihnen lumpige einstellige Renditen. Ihre Kunden hätten 12 Prozent verdient, wenn sie ihr Geld stattdessen in einem Indexfonds auf das US-Marktbarometer S&P 500 angelegt hätten. Eine Ausnahme ist **James Simon**, dessen Fonds Renaissance Institutional Equities 2016 um 21,5 Prozent zulegte und der mit 1,6 Milliarden Dollar der Top-Verdiener ist. Dahinter landet **Ray Dalio** mit 1,4 Milliarden Dollar. Die 110 Seiten langen Investmentregeln des Gründers von Bridgewater Associates werden an der Wall Street mit religiösem Eifer gelesen. **HBU**

## Früher sterben durch Diesel-Stickoxide

# 107 600

verfrühte Todesfälle hingen 2015 mit Dieselabgasen zusammen

Diese Zahl rechnete jetzt ein Forscherteam verschiedener Umweltorganisationen im Fachblatt *Nature* vor. Sie bezieht sich auf die Wirkung von Stickoxiden aus **Dieselfahrzeugen** in den elf größten Dieselmärkten der Welt im Jahr 2015. Dieseltreibene Lkw, Busse und Pkw woben auf der Straße mehr **Stickoxide** aus als unter Laborbedingungen. Hätten sie im Straßenbetrieb die im Labor gemessenen Grenzwerte eingehalten, hätten 38 000 vorzeitige Todesfälle vermieden werden können. Besonders schlimm ist die Lage in der EU: 28 500 verfrühte Tode im Jahr 2015 führen die Forscher dort auf giftige Abgase zurück, allein 11 400 davon auf das Überschreiten der gesetzlichen Grenzwerte im realen Verkehr. **DHL**

M+M

AUTO



# Satte 750 000 Euro

Der Betriebsratschef von Volkswagen verdient wie ein Topmanager. Das ist zu viel **VON CLAAS TATJE**

Die Arbeit eines Betriebsratsvorsitzenden über eine Million Euro im Jahr wert? So viel hat Volkswagen in guten Jahren an Bernd Osterloh überwiesen. Etwa ein Drittel davon – das Einkommen aus seiner Aufsichtsratsfunktion – hat er dann, wie es viele IG-Metall-Funktionäre tun, an die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler-Stiftung weitergereicht. Das ehrt ihn, kostet das Unternehmen aber genauso viel. Und am Ende bekam Osterloh in der Spitze bis zu 750 000 Euro, zuletzt sollen es 290 000 Euro gewesen sein.

Hat er sie auch verdient? Die Staatsanwaltschaft Braunschweig ermittelt wegen Untreue. Nicht gegen Osterloh selbst, sondern gegen die Personalverantwortlichen bei Volkswagen. Dazu soll auch der frühere Arbeitsdirektor Horst Neumann gehören, der selbst zu sagenhaftem Reichtum im Unternehmen kam. Die Ermittlungen werden noch Monate dauern, aber ein Ergebnis kann man vorwegnehmen: Osterloh bekommt zu viel. Wer das verstehen will, kann dreierlei zu Rate ziehen: Gesetze, Juristen und Osterlohs eigenes Bauchgefühl.

Eigentlich entscheiden Unternehmen selbst, wie viel sie ihren Mitarbeitern zahlen. Doch in diesem Fall ist es anders. Sind die Mitarbeiter Betriebsräte und vertreten Arbeitnehmerinteressen, dann ist es eben keine freie Entscheidung des Unternehmens, wie viel sie verdienen. Schließlich sollen die Firmen sich ihre Betriebsräte nicht kaufen können, damit diese bei Sanierungsprogrammen oder Lohnverhandlungen ein Auge zudrücken. Deshalb gelten hier Gesetze.

Und deshalb liefert das erste Kriterium zur Bewertung von Osterlohs Gehalt ein Blick ins Betriebsverfassungsgesetz, das Grundgesetz für Betriebsräte.

Der Ausgangspunkt ist Paragraph 78, wonach Betriebsratsmitglieder wegen ihrer Tätigkeit und ihrer beruflichen Entwicklung nicht benachteiligt, aber auch nicht begünstigt werden dürfen. Noch deutlicher wird Paragraph 37. Dort steht: »Die Mitglieder des Betriebsrats führen ihr Amt unentgeltlich als Ehrenamt.« Ein schlichter Satz, in dem sich die gesamte Debatte über Osterlohs Gehalt zusammenbinden lässt.

Nun ist es aber auch so, dass der Wechsel in den Betriebsrat die Arbeitnehmer nicht schlechterstellen soll, als wenn sie auf das Amt verzichten. Deswegen heißt es im vierten Absatz: »Das Arbeitsentgelt von Mitgliedern des Betriebsrats darf (...) nicht geringer bemessen werden als das Arbeitsentgelt vergleichbarer Arbeitnehmer mit betriebsüblicher beruflicher Entwicklung.«

Hier wird es knifflig. Es gilt folgende Frage zu beantworten: Was hätte Bernd Osterloh verdient, wenn er nicht in den Betriebsrat gewählt worden wäre? Bei Mitarbeitern, die mit Mitte 50 in den Betriebsrat wechseln, lässt sich das schnell ausrechnen. Ihr künftiges Berufsleben lässt sich leicht prognostizieren. Im Falle Osterloh ist das schlicht unmöglich.

### Osterloh hat nicht bei Volkswagen Karriere gemacht, sondern im Betriebsrat

1977 – mit gerade 21 Jahren – begann er als Arbeiter bei Volkswagen. Fünf Jahre später war er bereits Vertrauensmann der IG Metall und engagierte sich für den Betriebsrat. Osterloh hat also keine Karriere bei Volkswagen, sondern im Betriebsrat hinter sich. Über 25 Jahre gehört er dem Gremium mittlerweile an, seit 2005 als Vorsitzender. Was

wäre aus ihm geworden, wenn er nicht in den Betriebsrat gegangen wäre? Wer kann bewerten, was seine Arbeit wert wäre?

Zwei Methoden sind gängig in Unternehmen. Entweder es finden sich Weggefährten von Osterloh mit ähnlicher Qualifikation, gleichem Alter und gleicher Betriebszugehörigkeit. An deren Beispiel ließe sich nun Osterlohs Gehalt berechnen. Mit einer anderen Begründung sind ordentliche Gehalts-sprünge möglich, dann nämlich, wenn er eine fiktive Karriere annimmt und belegen kann, dass er sich auf bestimmte Stellen, die im Unternehmen ausgeschrieben wurden, hätte bewerben können und wahrscheinlich auch genommen worden wäre.

Doch hier kommt das zweite Kriterium ins Spiel: mithilfe der Interpretationen von Juristen. Sie argumentieren, dass diesem Aufstieg enge Grenzen gesetzt sind. So legt der Arbeitsrechtler und Anwalt Jochen Keilich in einem Aufsatz dar, dass Geschäftsführer oder leitende Angestellte nicht für den Betriebsrat kandidieren dürfen, »sie sind weder wahlberechtigt noch wählbar«. Daher warnt Keilich vor allzu großzügiger Entlohnung: »Die Zahlung überhöhter Betriebsratsvergütungen stellt eine unzulässige Begünstigung dar.«

Peter Schüren lehrt Arbeitsrecht an der Universität Münster. Aus seiner Sicht ist der Fall ganz einfach. »Betriebsratsfunktion ist reines Ehrenamt – dafür darf kein Cent bezahlt werden«, sagt er. »Ob ein Betriebsrat viel Verantwortung trägt oder nicht, ist für seine Vergütung völlig bedeutungslos. Eine Vergütung wie ein leitender Angestellter entspricht keinem normalen Aufstieg. Mehr zu zahlen, als das Gesetz vorsieht, ist verboten und kann als Begünstigung des Betriebsratsmitglieds strafbar sein.«

Volkswagens interne Prüfung habe ganz andere Ergebnisse, teilte das Unternehmen mit. Ein externer juristischer Sachverständiger komme zu dem Schluss, »dass die vom Unternehmen vorgenommene Eingruppierung von Bernd Osterloh den Vorgaben des Betriebsverfassungsgesetzes entspricht.«

Als drittes Kriterium kann man Aussagen von Bernd Osterloh selbst heranziehen. Ende vergangener Woche, nach Bekanntwerden der Ermittlungen, behauptete er: »Ich bin da mit mir im Reinen.«

Tatsächlich? Osterloh übernahm das Amt 2005 von Klaus Volkert. Volkert verdiente in der Spitze bis zu 700 000 Euro, sodass selbst die Richter neidisch wurden, die seinem Prozess wegen Untreue vorsafsen. Er hatte zu Unrecht Sonderboni kassiert.

### »Für mich ist wichtig, mit meinem Gehalt keinen Neid auszulösen«

Osterloh trat nach diesem Skandal im Sommer 2005 mit der Ansage vollständiger Transparenz an. Er bekundete, 6500 Euro brutto im Monat zu verdienen, entsprechend der niedrigsten Stufe des Abteilungsleitergehalts, wie Osterloh betonte.

2009 fragte der stern Osterloh, was er über Volkerts Entlohnung denke: »Ich könnte und wollte ein solches Einkommen für mich wohl kaum erklären.« Auf die konkrete Frage nach seinem Verdienst wurde er allerdings schwammig: »Ich verdiene etwas weniger als ein Abteilungsleiter bei VW. Die Prämisse heißt für mich immer: Ich muss meinen Kolleginnen und Kollegen die Höhe meines Gehalts erklären können.«

Auch die ZEIT fragte ihn 2016 danach. Die Antwort seines Sprechers: »Zu einzelnen Daten aus Arbeitsverhältnissen äußert sich der Betriebsrat ebenso

wie das Unternehmen aus Vertraulichkeitsgründen grundsätzlich nicht. Dies gilt auch für Herrn Osterloh.« Einen Hinweis gab es aber doch: »Er selbst hat 2008 darauf verwiesen, dass er vergleichbar mit einem Leiter im Personalwesen vergütet wird. Dies hat nach wie vor Bestand.« Klingt gut, sagt aber nichts aus.

Unter dem Druck der laufenden Ermittlungen die nächste Wende. Plötzlich heißt es, Osterloh verdiene so viel wie ein Bereichsleiter. Damit macht er sich nun offiziell zu einem Topmanager, der direkt unter dem Vorstand dotiert ist. Zum Verständnis: Ein Abteilungsleiter bei VW verdient zwischen 8800 und 16 400 Euro im Monat, also zwischen gut 100 000 und mehr als 200 000 Euro im Jahr, der Jahresbonus kann dieses Gehalt verdoppeln. Ein Bereichsleiter kommt in guten Jahren inklusive Boni auf 750 000 Euro oder mehr und zählt intern zum Topmanagement. Ein Facharbeiter am Band verdiente 2016 rund 3500 Euro brutto monatlich, mit Zulagen landete er bei gut 50 000 Euro im Jahr.

Wer sich diese Zahlen vergegenwärtigt, kann nur zu dem Schluss kommen: Osterloh verdient zu viel. Da hilft es wenig, dass er behauptet, er hätte Arbeitsdirektor werden und ein Vielfaches bekommen können. Auch dazu hat sich Osterloh schon einmal klar geäußert. 2007 war das in der FAZ: »Für mich ist wichtig, mit meinem Gehalt keinen Neid auszulösen. Wenn ein VW-Mitarbeiter 30 000 oder 50 000 Euro verdient, glaube ich nicht, dass er ein Problem damit hat, wenn der Betriebsratsvorsitzende das Doppelte verdient. Wenn es aber das Zehn- oder Zwanzigfache ist, führen wir eine ganz andere Diskussion.« Und genau die wird Osterloh nun führen müssen.

ANZEIGE

## IMMOBILIEN

### FERTIGHÄUSER



### Effizienz und Wohnkomfort

EIN BEITRAG VON FINGERHUT HAUS

#### So individuell wie Ihr Fingerabdruck

Mit Fingerhut Haus als Partner setzen Sie beim Bau Ihres neuen Zuhauses Ihr ganz persönliches Markenzeichen. Überzeugen Sie sich von über 110 Jahren Bautradition!

**KONTAKT**  
Fingerhut Haus GmbH & Co. KG  
Hauptstraße 46  
57520 Neunkirchen/Ww  
Tel. (02661) 95 64-0  
info@fingerhuthaus.de  
www.fingerhuthaus.de

Mit einem Haus von Fingerhut werden Wohn- und Energie-träume wahr. Der Bau eines Fingerhut Hauses erfolgt durch eine nachhaltige Bauweise mit regenerativer Technik. Eine moderne Architektur bietet viel Raum für ein hohes Maß an Lebensqualität und vereint zusätzlich Ökologie und Ökonomie unter einem Dach.



### WOHNGESUNDE BIO-DESIGNHÄUSER

» www.baufritz-dz.de

für sinnliches und entspanntes Wohnen. Mit dem gesunden und ökologischen Baustoff Holz und erstaunlichen Energiesparwerten.

Kostenlose Architektur Broschüre bestellen: Telefon 08336-9000, eMail info@baufritz-dz.de



### ÖSTERREICH GELD & ANLAGE

**ÖSTERREICH** - Herrschaftliches Anwesen im SALZKAMMERGUT im Norden von Salzburg - mit Wohnhaus und Nebengebäude, herrlicher Seeblick, große Grundstücksflächen, gediegene Ausstattung - von PRIVAT - keine Makleranfragen ZA 117396 DIE ZEIT, 20079 Hamburg

Rarität: Stilvoll renoviertes Bregenzerwälderhaus in Vorarlberg (A). www.waelderhaus.at

**Kapital ab € 50.000,-**  
Investitions-/Mezzanine-Kapital, stimmrechtsloses Beteil.-Kapital Nachrang-Darlehenskapital ohne BaFin von 50 T € - 200 Mio. €, Vorratsgesellschaften (AG, GmbH, KG) Tel. 0551-999 64-240, Fax -248 dr.werner@finanzierung-ohne-bank.de www.finanzierung-ohne-bank.de

### Reiseangebote ab 50% unter Listenpreis.

**Kontakt für Anzeigenkunden**  
☎ 040/3280454  
Gern berät Sie  
© Malte.Geers@zeit.de

www.zeit.de/reiseauktion  
Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

### SCHWEIZ



### APARTMENTHAUS ALPENROSE



### FERIENWOHNUNGEN IM HERZEN DER SCHWEIZER ALPEN

Verwirklichen Sie sich Ihren Traum von einer Ferienwohnung im idyllischen Andermatt.

Das Apartmenthaus entsteht direkt an der neuen Piazza, in unmittelbarer Entfernung zum 18-Loch Golfplatz und zur SkiArena Andermatt-Sedrun. Die Alpenrose bietet auf fünf Etagen 20 stilvoll eingerichtete Wohnungen zwischen 50 und 146 m². Bei der Einrichtung können Sie zwischen zwei exklusiven Ausstattungs-linien oder individuellem Ausbau wählen.

Auf Wunsch bieten wir einen Concierge-Service oder vermitteln und vermieten Ihre Wohnung professionell und gewinnbringend.

Besuchen Sie uns in Andermatt oder informieren Sie sich gleich auf unserer Website. Wir freuen uns auf Sie!

www.andermatt-alpenrose.ch



Haus Alpenrose ist ein Joint Venture von: **GANTER** Ganter Group +49 (0)7681 4018-3097 alpenrose@ganter-group.com



Andermatt Swiss Alps AG +41 (0)41 888 77 99 realstate@andermattswissalps.ch

### SACHSEN NIEDERSACHSEN

**Wohnung in Dresden**  
Wfl. ca. 54 m², Zimmer 2, Kaufpreis € 105.000. Ohne Provision.  
zeit.immowelt.de - ID: 2E4UX4D

**Großer extravaganter Bungalow in Sehnde**  
Großes Grundstück. Wfl. ca. 380 m², Grundstücksfläche ca. 1100 m², Zi. 9, Kaufpreis € 595.000. Von privat.  
zeit.immowelt.de - ID: 2C2GX4T

**DIE ZEIT**  
Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

### ITALIEN

**Preisrenkung - Seeblick-Ferienwohnung in Toscolano-Maderna/Gaino**  
In gepflegter ruhiger Anlage am Gardasee. Wfl. ca. 79 m², Zimmer 3, Kaufpreis € 249.000. Ohne Provision.  
zeit.immowelt.de - ID: 2D62L47

**Stilvolles individuelles Haus in Posada**  
Wfl. ca. 135 m², Grundstücksfläche ca. 250 m², Zi. 7, Kaufpreis € 380.000. Von privat.  
zeit.immowelt.de - ID: 2DEE244

**Denkmalobjekt von 1731 in Arezzo/Toskana**  
Alleinlage, zwei Häuser. Wfl. ca. 270 m², Grundstücksfläche ca. 60.000 m², Zi. 8, Kaufpreis € 690.000. Von privat.  
zeit.immowelt.de - ID: 2EFMU47

**Gepflegtes komfortables Ferienhaus in Avetrana**  
Wfl. ca. 95 m², Grundstücksfläche ca. 2500 m², Zi. 3, Kaufpreis € 147.000. Ohne Provision.  
zeit.immowelt.de - ID: 2EGJ54D

# Donald Trumps Strohfeuer

Es entstehen so viele Jobs wie nie in den USA. Doch der Erfolg wird nicht von Dauer sein **VON HEIKE BUCHTER**

**ANALYSE** In Washington gerät Donald Trump von einer politischen Krise in die nächste. Doch eines seiner wichtigsten Versprechen erfüllt der neue Präsident bisher: Er schafft Jobs. Seit seiner Amtsübernahme Ende Januar hat die US-Wirtschaft 525 000 neue Stellen geschaffen. Die Arbeitslosenquote ist im April auf 4,4 Prozent gefallen, so niedrig war sie in den vergangenen zehn Jahren nicht. Volkswirte definieren eine Quote in diesem Bereich als Vollbeschäftigung.

Das Land mag politisch so geteilt sein wie selten in seiner jüngeren Geschichte. Das trübt jedoch offenbar nicht die wirtschaftliche Stimmung. Das Vertrauen der Konsumenten, das die Universität von Michigan ermittelt, ist gestiegen. Das Stimmungsbarometer verbesserte sich auch Monate nach der Wahl weiter, zur Überraschung der Ökonomen. Auch die Unternehmenschefs schauen deutlich optimistischer als unter Barack Obama in die Zukunft. Bei der aktuellsten Umfrage des Business Round Table, eines Manager-Verbandes, nahm die Zuversicht der Bosse so stark zu wie seit dem Ende der Großen Rezession nicht. An der Börse feiern Investoren seit Trumps Wahl einen Rekord nach dem anderen.

Die Börsenzahlen nehmen den Befreiungsschlag vorweg, den Trump den Unternehmen zugesichert hat. Um das Jobwachstum anzukurbeln, will der neue Präsident die Regulierungen seines Vorgängers rückgängig machen. Trump hat angekündigt, so viele Vorschriften zu streichen wie kein Präsident vor ihm. So will er Obamas Gesetz zur Kontrolle des Finanzsektors zurücknehmen, die Umweltauflagen einstampfen, mehr Öl- und Erdgasförderung genehmigen und Medikamente schneller zulassen. Und er will die Steuern massiv senken. Das soll die US-Wirtschaft schneller wachsen lassen. Über drei Prozent Wirtschaftswachstum peilt Trump an. In den ersten Monaten seiner Amtszeit lag die Wachstumsrate, auf Jahresbasis gerechnet, allerdings unter einem Prozent. Das ist deutlich weniger als der Zuwachs von zwei Prozent, den die Euro-Zone im selben Zeitraum meldete.

Und es gibt Zweifel am langfristigen Erfolg von Trumps Rezepten. Steuersenkungen etwa würden die Staatskasse zwischen drei und fünf

Millionen Dollar über die ersten zehn Jahre kosten. Ausgeglichen werden sollen diese Ausfälle durch Wachstum. Trumps Kalkül: Die niedrigeren Steuern animieren die Haushalte zu mehr Ausgaben, und die dadurch steigende Nachfrage treibt die Unternehmen zu Investitionen und zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Mehr Jobs und mehr Gewinne wiederum gleichen den Ausfall an Steuern aus.

Das hatten erst Ronald Reagan und später George W. Bush versucht. Beide Male ging die Rechnung nicht auf und die US-Regierung musste sich die fehlenden Mittel über eine steigende Staatsverschuldung holen. Das trifft wiederum die Bürger. Je höher die Ausgaben für den Schuldendienst sind, desto weniger bleibt für anderes – etwa für Bildung, Gesundheitsversorgung und Sozialleistungen. Das Problem der sozialen Ungleichheit würde sich weiter verschärfen.

Von überholten Vorstellungen geleitet sind auch Trumps Maßnahmen für die heimische Industrie. Jobs in der Produktion sollen erhalten werden, indem die Konkurrenz durch Importe beschränkt wird. Trump will Strafzölle etwa für Stahl aus Deutschland. Dabei übersieht er, dass nur noch 8,5 Prozent der Beschäftigten in den USA in der Produktion arbeiten. Die meisten Ame-

rikaner sind heute Dienstleister. Dort hat mit Macht die Online-Konkurrenz Einzug gehalten. Kaufhäuser und Einkaufszentren melden fast wöchentlich neue Umsatzeinbrüche und Massenentlassungen. Seit Oktober haben 89 000 Beschäftigte im Einzelhandel ihren Job verloren – das sind mehr, als es Bergarbeiter in den US-Kohleminen gibt. Deren Arbeitsplätze hat Trump zu retten versprochen. Die Krise im Einzelhandel hat er nicht einmal erwähnt. Für die Opfer der Digitalisierungswelle hat er offenbar kein Rezept.

Trump's Versprechen haben zwar die Stimmung in der US-Wirtschaft erst einmal befeuert. Doch es droht ein Strohfeuer zu werden. Es ist wenig wahrscheinlich, dass Trump seine Ideen überdenkt, wenn die Folgen seiner fehlgeleiteten Steuer- und Handelspolitik spürbar werden. Wahrscheinlicher ist es, dass der Präsident stattdessen noch stärker auf Protektionismus setzen wird. Spätestens dann trifft das Strohfeuer auch den Exportweltmeister Deutschland.

Die Investoren feiern Rekorde, und das Vertrauen der Konsumenten in die Wirtschaft steigt

Die Wirtschaft kommt kaum voran, obwohl Mexiko Rohstoffe und Traumstrände besitzt



In den USA ein Wahlversprechen, in Mexiko eine willkommene Ablenkung: Die Grenze

# Gracias, Mr. President

Donald Trump hilft der mexikanischen Regierung, ihre Fehler zu verschleiern **VON LAURA CWIERTNIA**

Mitte April erreichte den mexikanischen Präsidenten Enrique Peña Nieto eine Nachricht der Polizei: Nach langer Fahndung sei es ihr gelungen, Javier Duarte festzunehmen. Fünf Monate war der Gesuchte auf der Flucht gewesen, 730 000 Dollar Kopfgeld hatten die Behörden schließlich auf ihn ausgesetzt. Duarte war kein gewöhnlicher Verbrecher, er war Gouverneur des mexikanischen Bundesstaates Veracruz. In nur sechs Jahren Amtszeit soll er dem Staat 1,7 Milliarden Dollar gestohlen haben, schätzt der nationale Rechnungshof. Und Duarte war auch kein gewöhnlicher Gouverneur, sondern lange ein Günstling des Präsidenten gewesen.

Obwohl der Fall Duarte selbst für mexikanische Verhältnisse spektakulär ist, war im Ausland kaum etwas darüber zu hören. Wird derzeit über Mexiko berichtet, dann fast nur in Verbindung mit Donald Trump und seinen Wahlversprechen, die sich in Mexiko wie Drohungen anhören: eine Mauer, deren Bau das Land bezahlen soll, massenhafte Abschiebungen von Migranten und eine Revision des Nafta-Abkommens. Statt freien Handels könnte das

35 Prozent Ausfuhrsteuer auf Fahrzeuge und 20 Prozent Abgabe auf alle anderen Exportgüter bedeuten.

Der Wirbel um Trumps Drohungen ist berechtigt: Sollte die US-Regierung sie durchsetzen, würde das Mexiko sehr wahrscheinlich in eine tiefe Wirtschaftskrise stürzen. Zu sehr hat sich das Land in den vergangenen Jahrzehnten abhängig von den USA gemacht, 80 Prozent der Exporte landen heute dort. Und die Migranten, die in den USA Burger braten und Kaffee servieren, überwiesen allein im vergangenen Jahr 27 Milliarden Dollar zurück in den mexikanischen Wirtschaftskreislauf.

Doch so sehr Trumps Pläne dem Land schaden könnten – der mexikanischen Regierung nützen sie im Moment. Sie kann so von den Problemen ablenken, für die sie selbst verantwortlich ist.

In Mexiko steigt das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf seit den achtziger Jahren jährlich nur um etwa 0,5 Prozent. Der Weltbank zufolge

leben noch immer knapp 55 Prozent der Mexikaner unter der Armutsgrenze. Daran änderte auch das Nafta-Abkommen nichts, um das jetzt viele fürchten.

Dabei besitzt Mexiko alles, wovon Volkswirte träumen: Erdöl, Erdgas, fruchtbare Böden, Fabriken und Touristenstrände – am Pazifik und in der Karibik. Trotzdem entwickelt sich die Wirtschaft im Vergleich zu ihrem Potenzial nur schleppend.

Und das liegt vor allem an Politikern wie Duarte. Korruption, Klientelismus und Steuerhinterziehung sind in Mexiko zum Geschäftsmodell der Eliten geworden. Seit 2012 wurden 42 Gouverneure verdächtigt, Geld veruntreut zu haben. Im Korruptionsindex von Transparency International landete Mexiko 2016 auf Platz 123 von 176.

Dem *Global Competitiveness Report 2016* des Weltwirtschaftsforums zufolge stellt Korruption sogar das größte Problem für die wirtschaftliche

Entwicklung in Mexiko dar. Statt in Bildung oder Infrastruktur steckte Javier Duarte das Geld der Steuerzahler in Scheinfirmen. Er gab vor, Hilfsgüter für Armenviertel zu besorgen, soll sich aber Luxusanwesen sowie eine Pferderanch für den persönlichen Gebrauch angeschafft haben.

Dass so viele Politiker korrupt sind, liegt daran, dass das System es ihnen leicht macht. Wo die öffentlichen Gelder landen, wird in Mexiko kaum kontrolliert. Zwar hat der Kongress vor einer Weile neue Gesetze zur Korruptionsbekämpfung erlassen. Allerdings wurde bisher keiner erannt, der die Fälle verfolgen soll.

Die Mehrheit der Mexikaner hält die Korruption inzwischen für das drängendste Problem im Land, vor der Unsicherheit. Auch deshalb lagen die Zustimmungswerte für Präsident Peña Nieto zeitweilig bei weniger als zwölf Prozent.

Doch seit Trump den Mexikanern droht, wird die Kritik an Peña Nieto leiser. Trump half der Regierung, sich als Opfer zu inszenieren. 2018 sind Präsidentschaftswahlen in Mexiko. Als Peña Nieto vor sechs Jahren antrat, versprach er, das System zu reformieren und die Korruption zu bekämpfen. Damals pries er Gouverneur Javier Duarte als positives Beispiel. Heute hilft ihm Donald Trump, von diesem Irrtum abzulenken.

# Achtung, Avocado!

Ein Chirurg fordert Warnhinweise auf der Trendfrucht, weil Leute sich beim Schneiden verletzen. Wie bitte? **VON MARCUS ROHWETTER**

**GLOSSE** Die Geschichte garantiert viele schadenfreudige Lacher. Sie handelt von einer exotischen Frucht, von Messern und von Menschen, die mit beidem irgendwie nicht richtig klarkommen. Übel endet das alles und sogar überraschend oft: In Großbritannien kämen mittlerweile angeblich so viele Menschen in die Notaufnahmen der Kliniken, dass die Ärzte eigens einen Namen für diese speziellen Schnittverletzungen erfunden haben: die Avocado-Hand. Die Zeitung *The Times* berichtete in der vergangenen Woche von der Idee eines britischen Chirurgen, künftig vielleicht doch Warnhinweise auf die Avocados zu kleben. Weil die Schauspielerin Meryl Streep schon vor Jahren einen Unfall mit Avocados beklagt und Starkoch Jamie Oliver ein Lehrvideo zum Schneiden veröffentlicht hatte, stand nun definitiv fest, dass etwas wirklich Großes geschehen ist. Die Frage ist nur: Was genau? Und warum?

Da ist die Frucht selbst. Avocados haben in den vergangenen Jahren eine ziemlich steile Karriere gemacht, nicht nur in der britischen Tex-Mex-Küche, sondern auch hierzulande. Importierte Deutschland 2011 knapp 30 000 Tonnen Avocados, waren es 2015 schon an die 45 000 Tonnen. Anders gesagt, ein Plus von 50 Prozent. Irgendwo musste das Zeug ja landen, und das hieß mit großer Wahrscheinlichkeit: in irgendwelchen Küchen, auf irgendwelchen Schneidbrettern. Und weil jede Entwicklung ihre unangenehmen Seiten hat, haben wir nun den Salat.

Auch Krankheiten und Verletzungen haben Karrieren. So wie der Blackberry-Daumen, der nichts mit Blackberries, also Brombeeren, zu tun hat, sondern mit den ersten E-Mail-Handys. Vor Erfindung des Touchscreens tippten Manager und Möchtegerne so fleißig auf den kleinen Tastaturen ihres Blackberrys herum, dass sie bald unter Schnenscheidenproblemen litten. Die Avocado-Hand steht ganz in der Tradition dieser Blackberry-Daumen und wird

sich als Phänomen ebenso bald verflüchtigen. Dazu braucht es keine Warnhinweise auf Avocados. Sie zu fordern ist Ausdruck einer freiheitsorientierten Grundeinstellung. Während Vertreter eines starken Staates eher für ein Verbot privater Avocadoentkernungen eintreten würden, entspricht der britische Vorschlag dem Leitbild eines informierten und mündigen Verbrauchers: Der Konsument weiß schon, was er tut. Damit er aber nach einem Unfall nicht so tut, als habe er es nicht gewusst, warnt man ihn vorher. Das klingt komplizierter, als es ist.

Korrektweise muss man anmerken, dass die Gefahr vom Messer ausgeht und nicht von der Avocado, weswegen man, wenn schon, dann allenfalls Messer mit Warnhinweisen versehen sollte: Achtung scharf! Oder: Vorsicht, Gefahr von Schnittwunden! Weil aber offenbar niemand mehr richtig schneiden lernt, liegt zudem ein Schulversagen vor, weswegen man auch ein Schulfach Messerschneiden fordern könnte. Aber zurück zum Thema.

Auf ihren Kern reduziert, wird die Avocado-Hand überbewertet. Man könnte ebenso gut sagen: Pech gehabt und passt eben besser auf! Oder man wartet einfach.

Der Boom wird bald vorbei sein. Wenn die Geschichte der Ernährungsmythen etwas lehrt, dann dass jede Wunderfrucht so schnell verschwindet, wie sie gekommen ist. Das war bei der Acerola-Kirsche so, bei Acai- und Goji-Beeren und bei dem anderen Zeug, das gehypt wurde, weil es so lecker, vitaminhaltig, antioxidativ oder sonst was war, bis die nächste Frucht Karriere machte, weil sie noch viel größere Wunder vollbrachte.

So wird auch der Siegeszug der Avocado nachlassen und damit auch die Zahl der Verletzungen zurückgehen. Dann verschwindet die Avocado-Hand so schnell wie der Blackberry-Daumen, unter dem seit Erfindung des Touchscreens auch niemand mehr leidet. Dinge erledigen sich glücklicherweise gelegentlich von allein. Selbstheilungskräfte kennt man in der Medizin, aber manchmal wirken sie auch in der Ökonomie.



Heimtückisch und unterschätzt: Avocado

ANZEIGE

## CHEFSACHE Award

### Bewerben Sie sich jetzt!

Die Initiative »Chefsache« vergibt zum zweiten Mal den Chefsache-Award: Gesucht werden Organisationen, die einen spürbaren Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit in der Arbeitswelt leisten – sowohl mit einer innovativen, zukunftsweisenden Maßnahme als auch mit prägenden Führungspersönlichkeiten, die mit gutem Beispiel vorangehen und eine Kultur für Chancengerechtigkeit in der gesamten Organisation schaffen. Bewerben können sich Organisationen und Unternehmen jeglicher Art und Größe, wobei insbesondere kleine und mittlere Organisationen zur Bewerbung ermutigt werden. Mit dem Award will die Initiative »Chefsache« dazu beitragen, Wirtschaft und Gesellschaft für das Thema Chancengerechtigkeit zu sensibilisieren und gemeinsam den Wandel in der Arbeitswelt zu gestalten.

Die Preisverleihung findet im Rahmen des ZEIT Wirtschaftsforums am 7. September 2017 in der Hauptkirche St. Michaels in Hamburg statt.

Weitere Informationen unter:  
[www.chefsache-award.de](http://www.chefsache-award.de)

BEWERBUNGS-

31. Juli 2017

SCHLUSS

Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg



Will die Arbeitslosigkeit weiter nach unten drücken: Detlef Scheele im Foyer der Bundesagentur in Nürnberg

Fotos: Sonja Och für DIE ZEIT, Tobias Schmitt/imagetrust (6.)

# Der Mann für die harten Fälle

Früher ist Detlef Scheele trägen Arbeitslosen selbst auf die Pelle gerückt. Jetzt leitet er die Bundesagentur für Arbeit. Was hat er vor? VON KOLJA RUDZIO

Sommer 2001, die Jugendlichen, die das Arbeitsamt an diesem Morgen zu Detlef Scheele geschickt hat, sind genervt. Sie nörgeln, motzen, pöbeln. Scheele leitet eine Beschäftigungsgesellschaft für Arbeitslose im Hamburger Osten. Gleich bei ihrer Ankunft bekommen die Jugendlichen einen Arbeitsanzug, ein paar Handschuhe und einen Rasentrimmer. Ein türkischer Junge flucht: »Das ist echt scheiße hier!« Scheele fackelt nicht lang: »Du gehst jetzt einfach raus und arbeitest, und zwar bis heute Nachmittag um vier.«

So erzählt es Detlef Scheele heute. Oft werden Problemfälle wie der türkische Junge von Sozialpädagogen behutsam an die Berufswelt herangeführt, werden umhert und ermutigt. Bei jener Gruppe Hamburger Jungs, bei denen all das nichts half, setzte Scheele damals auf ein anderes Konzept: Er schickte sie direkt zum Arbeiten, ohne Diskussion. »Arbeit sofort« hieß das Programm. Es war Scheeles Idee.

Heute sind seine Ideen nicht nur für ein paar Hamburger von Bedeutung, sondern für Millionen Arbeitslose in ganz Deutschland. Seit April ist Scheele Chef der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg. Er herrscht über ein Budget von knapp 40 Milliarden Euro und mehr als 100 000 Mitarbeiter. Sie entscheiden, ob ein Arbeitsloser einen neuen Beruf erlernen kann, ob er aus seiner Wohnung ausziehen muss oder ob ihm der Lebensunterhalt gekürzt wird. An ihnen hängt es, ob er ermutigt wird, schikaniert – oder bloß verwaltet.

## Wenn ein Jugendlicher nicht arbeiten wollte und zu Hause blieb, klingelte Scheele bei ihm

Als Scheele von dem türkischen Jungen erzählt, sitzt er im Fond seines Dienstwagens, rauscht über die A3, Richtung Mainz. Scheele ist auf dem Weg zu einer Konferenz im rheinland-pfälzischen Arbeitsministerium, er soll dort vor Fachleuten sprechen.

Scheele, 60 Jahre alt, 1,87 Meter groß, fast kahlköpfig, mit dunklen Furchen im Gesicht, ist ein erfahrener Mann: Mehr als zwanzig Jahre lang leitete er in Hamburg Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften für Arbeitslose, zwei Jahre war er Staatssekretär beim damaligen Bundesarbeitsminister Olaf Scholz (SPD) in Berlin, danach fünf Jahre dessen Senator für Arbeit und Soziales in Hamburg. Nun leitet er die Bundesagentur, eine der wichtigsten Behörden des Landes. Wofür steht er? Für mehr Druck auf Arbeitslose? Für ruppige Sprüche statt langer Gespräche?

Eine Hamburger Lokalzeitung hat Scheele mal als »Sozialsenator mit Hang zum Groben« bezeichnet. Das Etikett ist nicht ganz falsch. Scheele ist ein kantiger Typ, bekannt dafür, statt diplomatischer Floskeln auch mal deutliche Worte in den Mund zu nehmen. Aber meist argumentiert er vorsichtig und sachlich – weil er die Komplexität und die Widersprüche des Arbeitsmarkts kennt.

Arbeitsmarktpolitik ist ein ideologisches Schlachtfeld. Jeder hat dazu eine Meinung: Arbeitslose sind entweder faul oder unschuldige Opfer des Kapitalismus. Hartz IV ist entweder ein Segen oder das Ende des Sozialstaats. Scheele hat sich nie auf eine Seite geschlagen, auch damals nicht, als Betreuer der unwilligen Jungs. Er hat die Jugendlichen unter Druck gesetzt. »Aber zu unserem Programm gehörte damals auch, dass wir niemanden rausgeworfen haben«, erzählt er während der Fahrt. Die Jugendlichen, die er damals betreute, seien es gewohnt gewesen, überall rauszufliegen: aus der Schule, aus der Ausbildung, aus den Maßnahmen des Arbeitsamts. »Da habe ich gesagt: Wir drehen das jetzt um. Wir drohen nicht mit dem Rauswurf, sondern »bedrohen« sie einfach immer weiter mit Arbeit.« Die Botschaft war: Egal, was du anstellst, wir lassen nicht locker. Und wenn ein Jugendlicher zu Hause blieb, haben Scheele oder seine Leute bei ihm geklingelt. »Fürsorgliche Belagerung« nennt Scheele das – Worte, die es so von einem Chef der Bundesagentur noch nicht gegeben hat.

Tatsächlich könnte der Wechsel an der Spitze der Agentur kaum radikaler sein. Scheele ist das krasse Gegenteil seines Vorgängers Frank-Jürgen Weise. Der kam ohne arbeitsmarktpolitische Erfahrung zur Bundesagentur. Er sollte die Behörde auf Effizienz trimmen, galt als Zahlenmensch und Controlling-Experte, einer, der genauso gut eine Zahnpasta-Fabrik oder ein Dienstleistungsunternehmen hätte organisieren können. Er führte Zielvorgaben ein, ließ Kosten und Vermittlungserfolg penibel messen, um die Mammutbehörde strenger zu kontrollieren. Scheele dagegen hat sich sein ganzes Berufsleben mit Arbeitsmarktfragen beschäftigt.

Weise ist CDU-Mitglied, Scheele Sozialdemokrat. Weise hat Betriebswirtschaftslehre studiert, Scheele Sport und Politik auf Lehramt. Weise ist Controller, Scheele Pädagoge. Und während Weise zurückhaltend und distanziert auftritt, ist Scheele direkt, manchmal schnoddrig, und offen. Gleich beim ersten Treffen erzählt der Vater von drei Töchtern von seiner Jüngsten, die zeitweilig keine Lust mehr auf die Schule hatte. Er sagt, wie wichtig es sei, nicht nur Druck auszuüben, sondern Menschen dazu zu bewegen, selbst Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen.

## Die Arbeitsagentur und ihre Chefs

### Die Behörde

Die Bundesagentur für Arbeit (Foto) mit Sitz in Nürnberg hat 107 600 Mitarbeiter. Ihr unterstehen 156 regionale Arbeitsagenturen. Dazu kommen 303 Jobcenter, die die Agentur zusammen mit den Kommunen betreibt. Dort werden Empfänger der Grundversicherung für Arbeitsuchende (Hartz IV) betreut. Seit den Hartz-Reformen ist die Bundesagentur auch für Menschen zuständig, die früher Sozialhilfe bekamen. Die Behörde ist also noch mächtiger geworden.

### Die Leiter

Die Chefs der Arbeitsverwaltung standen oft im politischen Rampenlicht. Bernhard Jagoda (CDU) leitete sie von 1993 bis 2002 und wurde zum Gesicht der schlechten Nachrichten aus Nürnberg. Florian Gerster (SPD) kämpfte für die Hartz-Reformen. Ab 2004 trimmte Frank-Jürgen Weise (CDU) die Behörde auf Effizienz – und wurde zum Gesicht der guten Arbeitsmarktentwicklung. Im April 2017 rückte Detlef Scheele (SPD) im Vorstand auf die Chefposition. Bevor er zur Agentur kam, war er Senator für Arbeit und Soziales in Hamburg.



Scheele hat das selbst erst auf Umwegen begriffen, seinen Lebenslauf nennt er »krumm«. Nach dem Realschulabschluss besuchte er eine Fachoberschule für Elektrotechnik, schaffte aber den Abschluss nicht. Danach montierte er ein Jahr lang in einem Betrieb kleine Elektromotoren in Autos. Weil sein Vater es so wollte, suchte er einen Ausbildungsplatz als Radio- und Fernsehtechniker, bekam aber keinen. Schließlich klapperte seine Mutter mit ihm die Aufbaugymnasien in Hamburg ab, damit der Junge sein Abitur nachholen konnte. Erst da, sagt Scheele, habe er verstanden, dass man im Leben nicht fünfmal eine Chance bekomme. Dass man sich auf seinen Hintern setzen und lernen muss. Es folgen: Abitur, Studium und Examen mit Auszeichnung.

Scheeles silberner Dienstwagen hält vor dem Arbeitsministerium in Mainz. »Was machen wir da jetzt eigentlich?«, fragt er seine Mitarbeiterin vorne im Auto. Sie sagt: »Das ist die Veranstaltung »Dialog sozial«, Sie haben da gleich einen Input von ungefähr zwanzig Minuten zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit.« Scheele nickt. »Gut, das kann ich machen.«

Kurze Zeit später steht er vor Agenturmitarbeitern, Fachleuten des Ministeriums, Gewerkschaftern und Politikern und beginnt mit seiner Analyse: Die Arbeitsmarktzahlen seien so gut wie nie (»Irre!«), zuletzt entstanden innerhalb eines Jahres 600 000 neue Beschäftigungsverhältnisse, wovon vor allem Frauen und Zuwanderer profitierten. Nur eine Gruppe habe bislang kaum etwas vom Aufschwung: die Langzeitarbeitslosen. Noch immer seien in Deutschland über 900 000 Menschen mehr als ein Jahr lang ohne Arbeit, viele davon seien »Gründungsmitglieder«. So nennt Scheele jene Arbeitslosen, die schon seit der Einführung von Hartz IV keinen Job mehr haben. Seit zwölf Jahren also. Dann wird Scheeles kräftige Stimme noch ein wenig lauter: Wann, wenn nicht jetzt, sei die Zeit, um diesen Langzeitarbeitslosen zu helfen? Das ist sein großes Thema.

Fragt man Scheele, wie man auch die schwierigen Fälle in Jobs bringen kann, antwortet er nicht mit den Schlagworten, die viele Politiker verwenden. Er spricht im Jargon des Fachmanns: Das System müsse vereinfacht werden, damit die Jobcenter weniger Zeit mit reiner Verwaltung verplempern. Hilfspfänger, die eine Weiterbildung machen, sollten eine monatliche Zulage bekommen. Die Sanktionen für Hartz-IV-Empfänger sollten nicht abgeschafft werden – Studien zeigten aber, dass sie nicht immer sinnvoll seien. Außerdem sollten die Arbeitsvermittler besser beobachten, wo es beim Übergang von der Schule in den Job hakt – in Hamburg hatte Scheele dafür eigene Jugendberufsagenturen eingerichtet. Und: Die Arbeitsagenturen müssten enger mit anderen Behörden

verzahnt werden, mit Jugendämtern und Schulen zum Beispiel.

Das wichtigste Mittel gegen Langzeitarbeitslosigkeit sei die Prävention, nach dem Motto »Kein Nachschub für Nürnberg«, sagt Scheele. Das Motto ist ein Zitat aus dem Bericht der Hartz-Kommission, der Grundlage für die umstrittenen Sozialreformen. Scheele hat ihn genau gelesen. Er findet, dass vor allem im Kapitel über den »Nachschub« viel Wahres stecke.

## Scheele ist zu alt für eine zweite Amtszeit. Das ist vielleicht sein größter Trumpf

Die Reformen von damals wurden kürzlich infrage gestellt: von Martin Schulz, dem Spitzenkandidaten der SPD, jener Partei, zu der auch Scheele gehört. Je näher die Bundestagswahl rückt, desto öfter wird Scheele gefragt, was er von den Vorschlägen seiner Partei hält. »Fragen Sie woanders, dazu sage ich nichts«, sagt er auf der Konferenz in Mainz.

Auch in seiner Zeit in Hamburg spielte Scheeles SPD-Parteibuch eine Rolle, aber er kam als Leiter der Beschäftigungsgesellschaft mit CDU-geführten Senaten ebenfalls zurecht. Heute bekommt er Lob von vielen Seiten. »Scheele hat die Jugendberufsagenturen in Hamburg in vorzüglicher Art und Weise eingerichtet, darauf ist er zu Recht stolz«, sagt Peter Clever, der im Verwaltungsrat der Bundesagentur die Arbeitgeber vertritt. Annelie Buntentbach, die Repräsentantin der Gewerkschaften, sagt: »Es freut mich, dass wir jetzt einen Arbeitsmarktpolitiker an der Spitze haben, der neue Impulse im Kampf gegen die Langzeitarbeitslosigkeit setzen kann.« Und Eberhard Einsiedler, der Vorsitzende des Personalrats der Bundesagentur, lobt Scheele als »Macher mit sozialpolitischer Erfahrung«.

Als Scheele nach der Konferenz durch die langen Flure des Mainzer Arbeitsministeriums Richtung Ausgang geht, kommt er an Schildern vorbei, die die Besucher auffordern, der Gesundheit zuliebe die Treppe zu nehmen. »Kostenloses Training!« steht darauf, »Nimm mich!«. Scheele nimmt den Fahrstuhl. »Das Knie«, sagt er. Früher sei er Marathon gelaufen, heute könne er nur noch Rennrad fahren.

Das ist vielleicht Scheeles größter Trumpf: sein Alter. Er ist zu alt für eine zweite Amtszeit. Deshalb ist er politisch unabhängig. Es gibt Typen, die sitzen ihre Zeit dann ab und ruhen sich auf Anknüpfungen aus. Oder aber sie nutzen die Zeit, um sich ein Denkmal zu setzen. Dann könnte es einmal heißen: Scheele? Das war doch der, der auch noch die Langzeitarbeitslosigkeit kleingekriegt hat!



# Kanten, Risse, Tierurin

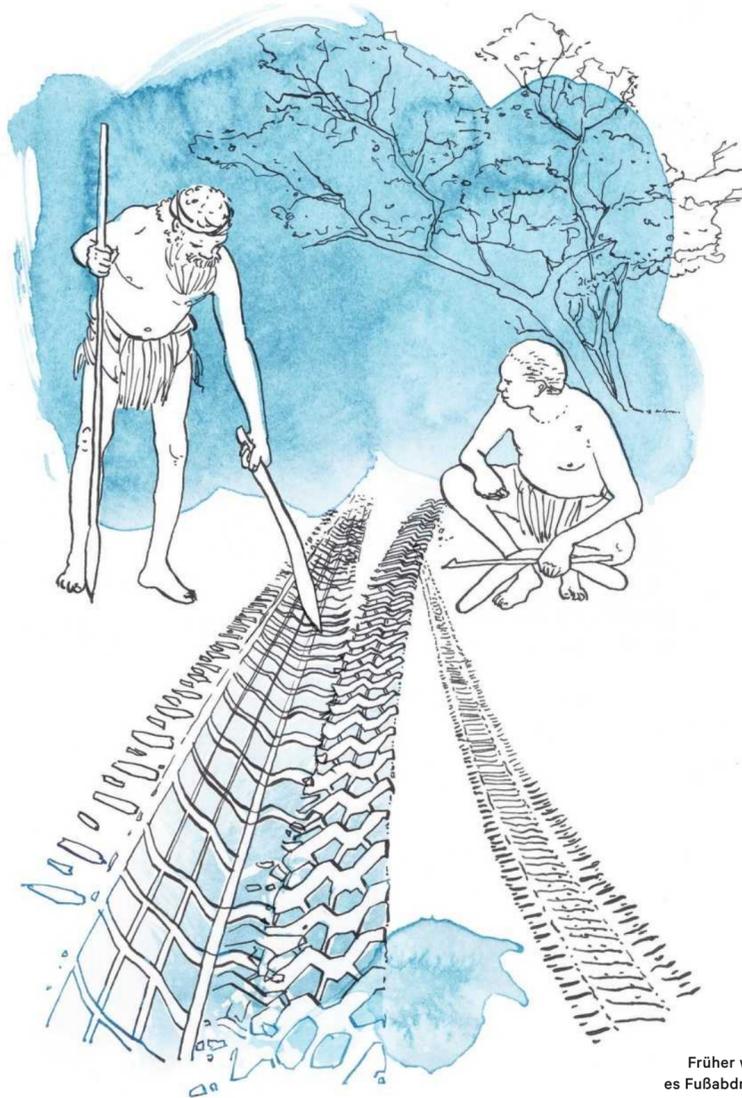
Kann indigenes Wissen den Archäologen und Anthropologen helfen, Spuren der Steinzeit zu entziffern? Erstaunliches von einem Kongress in Köln **VON URS WILLMANN**

Auf dem Uni-Gelände ist ein Sandkasten aufgebaut, gefüllt mit acht Säcken Kinderspielsand »Natur« aus dem Baumarkt. Darum herum haben sich 40 Wissenschaftler aufgestellt, Archäologen, Anthropologen, Geomorphologen, Ethnologen. Sie starren auf Muster und Unregelmäßigkeiten im losen Material. Denn kurz zuvor sind barfüßige Freiwillige durch den Sand gegangen, sie haben Spuren hinterlassen. Füße mit fünf Zehen, mehr erkennt der Laie nicht. Würde er irgendwo in der Wildnis auf solche Abdrücke treffen, könnte seine Schlussfolgerung lauten: Drei Individuen liefen hier lang.

Doch es sind keine Amateure, die sich im Innenhof des Afrikainstituts der Universität Köln eingefunden haben. Hier steht die Weltelite der Fährtenleser. Da muss schon mehr bei der Spurenliese rumkommen. Zum ersten Mal überhaupt trifft sich die internationale wissenschaftliche Community der Spurexperten mit indigenen Spurenliesern zum Erfahrungsaustausch. *Prehistoric Human Tracks* – in dieser Konferenz soll es um steinzeitliche, in Sedimenten verewigte Tritte unserer Urahnen gehen. Aber nicht nur: Die Kunst des Spurenliesens überhaupt soll Thema sein. Im Zentrum steht eine Grundsatzfrage. Kann das Wissen, das heute nur noch vereinzelte Jäger-und-Sammler-Gemeinschaften besitzen, überhaupt vom modernen Wissenschaftsbetrieb genutzt werden? Wer aus Amerika, Australien oder Südostasien nach Köln gereist ist und nun hier am Rand des Sandkastens steht, begnügt sich nicht mit naiver, rudimentärer Anschauung.

Drei Cracks unter den Trackern beugen sich über den Sandkasten. Sie heißen /Ui Ga'lo, /Ui Kxunta und Tsamkxao Ciqae\*. Alle drei sind San aus Namibia, geborene Jäger. Ihnen bleibt im Alltag in der Kalahari selten verborgen, wenn auf einem Stück Untergrund ein tierisches oder menschliches Wesen vorbeigehuscht ist: Echse, Leopard, Huftier – oder ein Mann aus dem Nachbardorf. Der Abdruck eines Elefanten verrät ihnen nicht nur, ob ein Weibchen oder Männchen ihn hinterlassen hat, sondern auch: vor wie langer Zeit, wie groß das Tier war, wie schnell, wie alt, wie gesund.

Die frischen Fußspuren im Sandkasten sind von zwei Männern und einer Frau. Die Abdrücke des Alten sind breiter, auch seine Zehen



Früher waren es Fußabdrücke, heute sind es Reifenspuren

haben größere Spuren hinterlassen. Bruchkanten, feine Risse oder klaffende Spalten im Sand enthalten genauso Informationen wie die jeweiligen Tiefen einer Mulde im Bereich von Ballen, Wölbung und Ferse. Die drei San ordnen die Spuren sicher zu. Sie können auch sagen, wie geübt und schnell ein Mensch sich über den Untergrund bewegt hat.

Aber diese Details sind nur der Anfang. Die Diskussionen der Altertumsforscher und Jäger ziehen schnell weitere Kreise. Der Inuit George Aklah aus Kanada folgt Tierspuren im Schnee. Sein Suchen ist primär eine optische Herausforderung in weißer Einöde. Schnell wird der Schnee seiner Heimat hart, Flocken und Wind verwischen die Abdrücke der Eisbären. Tuck-Po Lye dagegen erzählt davon, dass sie im malaysischen Regenwald vom verfolgten Tier kaum etwas zu sehen bekommt. Stattdessen entziffert sie akustische und olfaktorische Landschaften. Beim Tracking hilft ihr ein gutes Gehör und eine Nase, die Duftmoleküle des Tigerurins treffsicher decodiert. Für Erscheinungen, die man nicht direkt sieht, kennt ihr Volk spezielle Wörter. *Jal* steht für bloß wahrgenommene Bewegungen wie etwa das sanfte Wogen einer Stoffplane, wenn dahinter jemand hastig entlangschreitet.

Anders als seine spurenlisenden Kollegen in Dschungel und Kalahari, die an Kotsuren die exakten Zeitpunkte ihrer Entstehung ermitteln, kann der Inuit George Aklah an einem fäkalen Haufen meist nur ablesen, was für ein Tier einst hier war. Kein austretender Geruch, kein biologischer oder physikalischer Verfall – es sind nur spärliche Indizien da, aus denen er im arktischen Frost Weiterführendes herauslesen könnte: »Nach fünf Minuten ist die Scheiße gefroren.«

Während manche aus wenigen Details zeitliche Abfolgen rekonstruieren, generiert die Australierin Leah Umbagai ihr Wissen aus größtmöglichen Quellen. Die in Jahrtausenden gesammelten Erfahrungen ihrer Kultur, die geprägt ist von Land und Kosmos, befruchtet von Gefühlen und Träumen, ist die holistische Basis, der sich die Aborigines beim Tracking bedienen. Fährtenlesen ist daher kein Handwerk, das man am Ende eines Wochenendkurses beherrschen könnte. »Wenn du es nicht von den Eltern lernst, bist du kein Tracker«, sagt /Ui Ga'lo. Dass er einer ist, steht auf seinem T-Shirt: »Tracker«.

Trotz der kulturellen Langzeitprägung verändert der moderne Wandel den Berufsalltag der Branche stark. Leah Umbagai beschreibt, wie wichtig es früher war, dass jeder Aborigine die Fußspuren aller Mitglieder seines eigenen Tribes erkannte. Nur dann verriet der Untergrund, wenn ein Fremder das Dorf umschlich. Heute, da alle Schuhe tragen, sind solche Unterscheidungen schwierig geworden. Das über Generationen tradierte Wissen helfe trotzdem: Wer das Tracking von der Pike auf gelernt habe, identifiziere auch problemlos die Reifenspuren der zehn Autos im eigenen Dorf.

Auf die Frage, was das Wichtigste sei für einen Tracker, meldet sich Louis Liebenberg zu Wort. Er hat als Weißer in Südafrika von klein auf das Spurenliesens von den Jägern gelernt und sein riesiges Wissen als Erwachsener in einem beeindruckenden Buch gebündelt (*The Art of Tracking*). Liebenberg erzählt, was ihm seine einstigen Lehrer beigebracht haben. »Vor der Jagd trinkt der gute Jäger einen Kaffee, mehr nicht.« Denn weder sei die Erfahrung ein Erfolgsgarant bei der Jagd, noch sei die Intelligenz dafür am wichtigsten: »Es ist der Hunger.«

Genauso unterschiedlich wie die Bedingungen der Spurensucher aus fünf Kontinenten sind die Projekte der archäologischen Ermittler. Der Franzose Jérémy Duveau ergründet 80 000 Jahre alte Fußabdrücke auf dem Fundplatz Rozel. Der Italiener Marco Cherin erforscht Spuren von Australopithecus afarensis, die der Vulkan Laetoli im heutigen Tansania vor 3,66 Millionen Jahren mit seinem Staub für die Ewigkeit erhalten hat. Ana Isabel Ortega wiederum hat es unweit der spanischen Stadt Burgos mit tausend Fußabdrücken zu tun, die moderne Menschen vor 15 000 Jahren im Hohllehm hinterließen.

Dass sich das Wissen der Vergangenheitsforscher mit den Erfahrungen der Eisbärjäger verbinden ließe, leuchtet nicht jedem ein. Matthew Bennett übernimmt auf der Konferenz die Rolle des Advocatus Diaboli. Er hat in seinem For-

schreiben die Daten mehrerer Hunderttausend Fußabdrücke aus allen Zeiten und von zahlreichen Spezies gesammelt. Er bezweifelt, dass indigenes Wissen der Menschheit zu mehr konkretem Wissen verhilft, als seine Computer ausspucken, nachdem sie die Datenberge von Laserscannern und fotogrammetrisch arbeitenden Kameras verdaut haben. »Ein Irrsinn« sei es, beim Anblick von drei oder vier Fußabdrücken auf Verhaltensweisen einer ganzen Spezies zu schließen. »Geschichtenerzählen ist das«, ruft er den Kollegen entgegen, »nichts anderes als Paläopoesie.«

Dass einen die Kompetenz professioneller afrikanischer Jäger weiterbringen kann, haben die Veranstalter dieser Spuren-Konferenz jedoch bereits bewiesen. Tilman Lessen-Erz von der Forschungsstelle Afrika der Universität Köln und Andreas Pastoors vom Neandertal Museum brachten die drei namibischen Tracker /Ui Ga'lo, /Ui Kxunta und Tsamkxao Ciqae im Jahr 2013 dazu, sich mit ihnen im Süden Frankreichs in Pyrenäenhöhlen zu zwängen. »Tracking in Caves« heißt das Projekt: Archäologen und Indigene auf gemeinsamer Spurensuche in Höhlen.

Mit ihrem Rat halfen die Fährtenleser, die Fußabdrücke eiszeitlicher Jäger in Europa neu zu interpretieren. Dank ihrer Beobachtungsgabe revidierten sie Ansichten, die Forscher jahrzehntelang für Wahrheiten gehalten hatten. So galt ein Abdruck in der Höhle Fontanet seit 1972 als Beleg dafür, dass schon vor 17 000 Jahren Jäger und Sammler in ledernen Mokassins durch die Steppe eilten. Sämtliche Archäologen hatten in der Spur immer nur die Konturen eines Fußes ohne Zehen gesehen. Die Theorie von den Eiszeit-Latschen ist zumindest in dieser Höhle vom Tisch, seit den drei San die fünf Zehenabdrücke des barfüßigen Steinzeitlers nicht verborgen blieben.

Auch dort, wo Archäologen in Fontanet geheimnisvolle Spuren ritueller Männertänze gesehen hatten, entdeckten die San andere Sachverhalte: Fußabdrücke von Frauen und Kindern, die mehrmals dort vorbeigeschritten waren. Diese Spurenerzähler nicht von Schamanentanz und Hokusopus, sondern von normalem Familienleben. So lieferten ausgerechnet die San – auf Basis ihres Erfahrungswissens und fern jeder Naturwissenschaft – die sachlicheren Interpretationen.

Und in Pech Merle, wo Forscher bislang höchstens zwölf Fußabdrücke identifiziert hatten, erkannten die drei Männer aus der Kalahari in unscheinbarsten Strukturen die Spuren sechs weiterer menschlicher Füße.

Der Südafrikaner Liebenberg illustriert mit einem Beispiel, wie wichtig Erfahrung dabei ist, den richtigen Kontext zu erraten. Stößt der Jäger auf eine sieben Stunden alte Spur, kann er die Suche oft beenden – dann ist die Beute bereits zu weit entfernt. Doch dies gilt nicht für eine Spur, die am Abend in den Sand gelegt wurde. Stammt sie von einem Tier, das nachts schläft, kann es sein, dass der Urheber des Fußabdrucks noch in der Nähe ist – vielleicht sogar gefährlich nah.

Louis Liebenberg vermutet, dass kein akademischer Forscher mit seinen Messinstrumenten in der Lage sei, ähnlich viele Informationen aus solchen Hinterlassenschaften herauszulesen wie die in Köln anwesenden Spezialisten. Mit Blick auf die kritischen Kollegen, die in ihren prall gefüllten Computern mehr Wissen als die Indigene in Jahrtausenden angehäuft zu haben glauben, sagt er: »Tierische Spuren in natürlicher Umgebung zu analysieren wird das Allerletzte sein, was künstlicher Intelligenz gelingen wird.«

Am letzten Konferenztag ist Terje Stafseth an der Reihe. Der Norweger ist an der dänischen Küste auf Fußabdrücke früherer Jäger gestoßen. Mit kühler nordischer Ironie verkündet er, was er komplett ohne indigenes Wissen herausgefunden hat: »Die Spuren beweisen, dass sie in der Jungsteinzeit schon Füße hatten.«

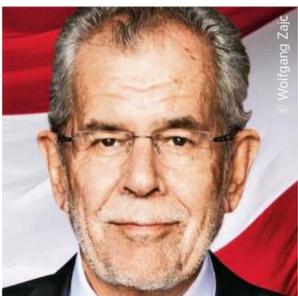
www.zeit.de/audio

Klicklaute sind typisch für die Khoisan-Sprachen des südwestlichen Afrika und fester Namensbestandteil. Mangels Buchstaben schreibt man sie //a, //u oder //x.

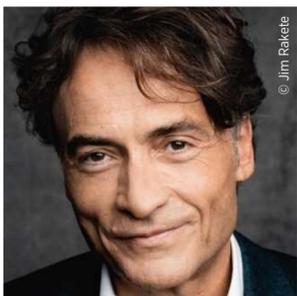
ANZEIGE

ZEIT VERANSTALTUNGEN

www.zeit.de/veranstaltungen



Alexander Van der Bellen



Giovanni di Lorenzo

## ZEIT-Gespräch im Akademietheater: Giovanni di Lorenzo trifft Alexander Van der Bellen

7. Juni 2017 · 20.00 Uhr · Akademietheater · Lisztstraße 1 · 1030 Wien

ZEIT-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo spricht mit Alexander Van der Bellen – Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre, langjähriger Bundessprecher der Grünen und schließlich parteiloser Bundespräsident Österreichs – über das politische und juristische Tauziehen bei der Präsidentschaftswahl, über Volksnähe und Populismus, die Zukunft Europas, die Flüchtlingsfrage und weitere Herausforderungen seiner Amtszeit.

Eintritt: 7,- Euro / ermäßigt 5,- Euro

Der Vorverkauf beginnt am 20. Mai 2017 unter: www.burgtheater.at

Eine gemeinsame Veranstaltung von:

DIE ZEIT

Burg





Vorbeugung durch Impfprogramme: In Sierra Leone werden Schulkinder gegen Tetanus immunisiert

Fotos: Kate Holt/Idip; Hermann Bredemhorst/Polaris/Studio X (2)

## »Krankheiten kennen keine Grenzen«

Ebola, Tuberkulose, resistente Keime: Was der Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe gegen weltweite Seuchen tun will

**DIE ZEIT:** Herr Gröhe, Sie sind am Wochenende Gastgeber des G20-Gesundheitsministertreffens, das im Vorfeld des G20-Gipfels im Juli globale Gesundheitsfragen diskutieren soll. Was sind aus Ihrer Sicht die brennendsten Fragen?

**Hermann Gröhe:** Es wird auf dem Treffen zwei Schwerpunkte geben. Der eine steht unter der Überschrift: Aus der Ebola-Krise lernen. Da geht es darum, die Krisenreaktionsfähigkeit bei Gesundheitsgefahren zu stärken. Der andere Schwerpunkt sind die zunehmenden Resistenzen gegen Antibiotika. An beiden Themen wird deutlich, wie das Lokale und das Globale im Gesundheitswesen zusammenhängen.

**ZEIT:** Zum Beispiel?

**Gröhe:** Nehmen Sie den Gebrauch von Antibiotika. Da geht es um die Behandlung in der Arztpraxis, um die kluge Beratung in der Apotheke und die Hygiene im örtlichen Krankenhaus. Gleichzeitig müssen wir den weltweiten Einsatz von Antibiotika bei Mensch und Tier in den Blick nehmen, weil resistente Keime nicht an Landesgrenzen haltmachen.

**ZEIT:** Bestand über diese Themen von vornherein Einigkeit, oder war es schwer, die Teilnehmer unter einen Hut zu bringen?

**Gröhe:** Uns sind anfangs schon Zweifel begegnet, ob die G20 überhaupt ein geeigneter Rahmen für globale Gesundheitsfragen ist.

**ZEIT:** Woher kamen diese Zweifel?

**Gröhe:** Wir mussten außerhalb der G7 viel Überzeugungsarbeit leisten, das will ich gar nicht auf ein einziges Land beschränken. Hier und da gab es Befürchtungen, zu stark unter Rechtfertigungsdruck zu geraten. Inzwischen bejahen alle das Thema Gesundheit. Wir ringen aber noch um möglichst konkrete Fortschritte.

**ZEIT:** Was wäre eine konkrete Lösung?

**Gröhe:** Um Resistenzen vorzubeugen, ist es wichtig, dass Antibiotika nur nach einer Verschreibung durch ausgebildetes Personal angewandt werden. Und auch die Anwendung von Hygienemaßnahmen muss verbessert werden. Die G20-Agrarminister haben sich im Januar auf das Ziel verständigt, den Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung auf therapeutische Zwecke zu beschränken. Antibiotika sollen also nicht mehr zur Wachstumsförderung eingesetzt werden. In der EU gilt dies schon seit 2006. Wir wollen jetzt erreichen, dass auch Länder in Lateinamerika und Asien mit ihren riesigen Landwirtschaften mitmachen.

**ZEIT:** Man könnte einwenden, dass die Themen Antibiotikaresistenz und Seuchenvorsorge nicht gerade neu sind ...

**Gröhe:** ... aber es ist zu häufig immer noch so, dass nach dem Schock über einen gefährlichen Krankheitsausbruch zur Tagesordnung übergegangen wird. Deshalb haben wir die globale Gesundheit auf die Agenda der G7 und G20 gesetzt.

**ZEIT:** Warum strebt Deutschland eine Vorreiterrolle in der internationalen Gesundheitspolitik an?

**Gröhe:** Wenn Sie an Namen wie Robert Koch denken oder an die Spitzenleistungen bei der

Erforschung von Tropenkrankheiten, haben wir in dieser Beziehung eine große Tradition – und Verantwortung.

**ZEIT:** Dennoch war Deutschland auf diesem Gebiet lange Zeit nicht sichtbar. Im Kampf gegen Epidemien steht seit Jahrzehnten die amerikanische Seuchenschutzbehörde CDC an vorderster Front. Auch die Briten verfolgen eine sehr aktive globale Gesundheitspolitik. Selbst Norwegen hat hier eine längere Tradition als Deutschland.

**Gröhe:** Das ändert ja nichts an der Tatsache, dass bei Ebola die Völkergemeinschaft als Ganzes nicht schnell genug reagiert hat. Wir waren übrigens das erste Land, das während der Ebola-Krise erkrankte internationale Helfer aus Afrika im eigenen Land behandelt hat. Das hat international große Anerkennung gefunden.

**ZEIT:** Der deutsche Ebola-Krisenkoordinator Walter Lindner kritisierte dennoch, dass die Bundesrepublik – gelinde gesagt – nicht optimal reagiert hat, sondern zu spät und zu unkoordiniert. Nun flackert die Seuche in der Demokratischen Republik Kongo erneut auf.

**Gröhe:** Es ist gut, dass man nach so einer Krise nicht nur auf andere Staaten in Westafrika oder bei der WHO in Genf zeigt, sondern auch fragt, was bei uns selbst besser werden muss. Wir alle müssen die Zeit jetzt nutzen, um uns auf die nächste Krise, die sicher kommen wird, vorzubereiten. Und über die WHO helfen wir aktuell auch in der Demokratischen Republik Kongo.

**ZEIT:** Was müsste man verbessern?

**Gröhe:** Jede Feuerwehr übt den Brandfall. Wir brauchen Übungen und ein internationales Verteidigungsbündnis gegen globale Gesundheitsgefahren. Deshalb werden wir bei unserem Treffen mit den G20-Gesundheitsministern und der Weltgesundheitsorganisation WHO den Ernstfall einer tödlichen Krankheit proben, die sich über die Atemwege verbreitet und sich global auszubreiten droht. So stellen wir die nationalen und internationalen Informationsflüsse und Entscheidungswege auf den Prüfstand.

**ZEIT:** Welche Lehren haben Sie aus der Ebola-Krise noch gezogen?

**Gröhe:** Wir haben gemeinsam mit Frankreich das European Medical Corps gegründet, das zum Beispiel mit schnell einsetzbaren Experten aus dem Bernhard-Noche- und dem Robert-Koch-Institut bei einem Gelbfieber-Ausbruch in der Demokratischen Republik Kongo im letzten Jahr geholfen hat. Wir sind bislang Geberland Nummer eins beim Krisenfonds der WHO. Und wir haben unseren freiwilligen Beitrag für die WHO in diesem Jahr von fünf auf 35 Millionen Euro erhöht – neben dem Pflichtbeitrag von knapp 30 Millionen Euro. Es geht aber nicht nur um Geld. Wir brauchen darüber hinaus eine Strategie für die internationale Gesundheitssicherheit – daran arbeiten wir.

**ZEIT:** Und woher soll die Expertise für die neue globale Gesundheitspolitik kommen? Das Fach wird an deutschen Universitäten kaum irgendwo unterrichtet.

**Gröhe:** Aber da tut sich was. Ich habe im vergangenen Jahr bei der Eröffnung des Studiengangs Global Health an der Universität Bonn gesprochen. Und viele deutsche Forschungseinrichtungen haben Partner in Entwicklungs- und Schwellenländern, gefördert vom Bundesforschungsministerium.

**ZEIT:** Kam das neue Interesse an solchen Fragen auch durch die Begegnungen von Angela Merkel und Bill Gates zustande, der sich als Philanthrop auf diesem Gebiet extrem engagiert?

**Gröhe:** Dass sich Unternehmer wie Bill Gates für die globale Gesundheit einsetzen, hat wahrlich Respekt verdient. Das klare Bekenntnis von Angela Merkel zu den Themen Forschung, Gesundheit und Entwicklung ist ein starkes Zeichen der internationalen Verantwortung unseres Landes. Es war

aber auch stets ein besonderes Anliegen der Bundeskanzlerin, in deren bisheriger Amtszeit die Forschungs- und Entwicklungshilfe-Etats besonders stark angestiegen sind.

**ZEIT:** Der Kampf gegen Epidemien erfordert eine intensive internationale Kooperation. Wie passt das in eine Welt, in der der Nationalismus zunimmt und der US-Präsident »America first« ruft?

**Gröhe:** Ich war bewusst sehr früh beim neuen amerikanischen Gesundheitsminister und habe für eine enge Zusammenarbeit geworben. Abgesehen davon gilt bei der globalen Gesundheit aber: Jedes Land, das sich diesem Thema verweigert, schadet auch sich selbst. Denn Krankheiten kennen keine Grenzen. Nehmen Sie die Ausbreitung des Zika-Virus in Lateinamerika: Das Virus wird ja durch Mücken übertragen, die es auch im Süden der USA gibt. Deshalb war es wohlverstandenes Eigeninteresse, dass die Amerikaner zur Bekämpfung des Virus sehr schnell große Summen in die Hand genommen haben.

**ZEIT:** Nicht alle Länder wägen Nutzen und Aufwand so rational ab. Manche verweigern sogar die internationale Zusammenarbeit im Krisenfall und halten Informationen zurück.

**Gröhe:** Stimmt. Wenn es in Teilen der früheren Sowjetunion bei der Eindämmung von HIV/Aids und Tuberkulose am politischen Willen mangelt, dann ist das nicht nur für diese Länder ein Drama. Auch wir müssen uns über die Zunahme von arzneimittelresistenter Tuberkulose in diesen Ländern Sorgen machen, denn wir sind wahrlich nicht weit weg.

**ZEIT:** Zur Krisenvorbereitung gehört auch die rechtzeitige Produktion von Impfstoffen. Vor dem Ebola-Ausbruch gab es in Deutschland einen vielversprechenden Kandidaten für eine Vakzine, der aber sehr verspätet weiterentwickelt wurde.

**Gröhe:** Deutschland hat die Entwicklung des Ebola-Impfstoffes VSV-EBOV am Uni-Klinikum Hamburg-Eppendorf gefördert. Auch das Paul-Ehrlich-Institut war daran beteiligt. Das hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der Impfstoff heute in Burgwedel hergestellt werden kann. Wir wissen nicht, wann die nächste Gesundheitskrise kommt und wie das Virus aussieht. Wir müssen aber Vorbereitungen dafür treffen. Bei den Impfstoffen tun wir das, indem wir zusammen mit anderen Staaten, der WHO, der EU, Forschungseinrichtungen, Impfstoffherstellern und privaten Geldgebern die Entwicklung von Impfstoffen für besonders gefährliche Erreger über die globale Allianz Cepi (Coalition for Epidemic Preparedness Innovations) vorantreiben.

**ZEIT:** Wäre eine staatliche Impfstoffproduktion, wie früher gegen Gelbfieber, nicht sinnvoller?

**Gröhe:** Gerade bei Impfstoffen wird deutlich: Wir brauchen die Zusammenarbeit von Staaten und Unternehmen. Wir brauchen Forschung, internationale Strukturen, aber auch den Einsatz von Pharmaunternehmen, die übrigens dreistellige Millionenbeträge in die Produktion von Ebola-Impfstoffen gesteckt haben.

**ZEIT:** Im Fokus der Entwicklungshilfe standen lange Zeit übertragbare Krankheiten wie Malaria.

Inzwischen sind in den Entwicklungsländern aber Herzinfarkte, Diabetes und Krebs auf dem Vormarsch. Stimmen die Prioritäten noch?

**Gröhe:** Durch die Zunahme vieler lebensstilbedingter Krankheiten wird auch in diesen Ländern Gesundheitsvorsorge und Prävention immer wichtiger. Es muss deshalb darum gehen, dass wir den Staaten helfen, starke Gesundheitswesen vor Ort aufzubauen – was wir nun verstärkt tun. Im Rahmen der deutschen G7-Präsidentschaft haben wir vereinbart, 76 Staaten weltweit zu unterstützen.

**ZEIT:** Gute Gesundheitssysteme berücksichtigen die Bedürfnisse der Bürger. In vielen Entwicklungsländern aber fehlt den Menschen ein demokratisches Mitspracherecht, etwa bei der Verteilung von Spendengeldern. Sehen Sie das als Problem?

**Gröhe:** Wenn in Guinea der Präsident die »Ärzte ohne Grenzen« ausweisen lassen will, weil diese angeblich mit Falschmeldungen dem Ansehen seines Landes schaden, ist das ein Problem. Eine Antwort ist, die Zivilgesellschaften zu stärken. Jeder Organisation, die in irgendeiner Weise Schwangerschaftsabbrüche unterstützt, werden die Gelder der amerikanischen Regierung gestrichen. Acht Länder, darunter Kanada, sind dafür finanziell eingesprungen. Warum Deutschland nicht?

**ZEIT:** Ein Bedürfnis vieler Menschen wäre auch der freie Zugang zu Verhütungsmitteln und zu sicheren Abtreibungen. Nun hat Donald Trump die sogenannte Global Gag Rule wieder in Kraft gesetzt: Jeder Organisation, die in irgendeiner Weise Schwangerschaftsabbrüche unterstützt, werden die Gelder der amerikanischen Regierung gestrichen. Acht Länder, darunter Kanada, sind dafür finanziell eingesprungen. Warum Deutschland nicht?

ANZEIGE

**Stimmt's?**  
Die Kolumne von Christoph Dröser können Sie auch hören, täglich 6.50 Uhr. **NDR 2**

**Gröhe:** Wir leisten in der Entwicklungshilfe wahrlich Beachtliches – etwa mit dem neuen Programm »Gesundheit in Afrika« mit rund 600 Millionen Euro bis 2019. Aber wir sind kein Ausfallbürge für andere Länder.

**ZEIT:** Sie hätten die deutsche Vorreiterrolle mit Engagement in der Sache unterstützen können.

**Gröhe:** Wir bauen ja unseren Einsatz ganz erheblich aus – auch indem wir die deutsche Unterstützung für die globale Impfallianz Gavi und den Global Fund massiv aufstocken.

**ZEIT:** Was erhoffen Sie sich von dem G20-Treffen?

**Gröhe:** Erst einmal, dass alle hinterher sagen: »Das hätten wir früher tun sollen.« Zweitens, dass die ständige Angst aufhört, ein solcher Austausch setze Einzelne auf die Anklagebank. Jeder hat seine Hausaufgaben zu machen. Aber wir können sie nur erfüllen, wenn wir zusammenarbeiten.

Das Gespräch führte **Harro Albrecht**



### Vor dem G20-Gipfel

#### G20 und eine Premiere

Anfang Juli findet in Hamburg das Gipfeltreffen der zwanzig wichtigsten Industrie- und Schwellenländer (G20) statt. Vorab treffen sich auf Initiative des Bundesgesundheitsministers Hermann Gröhe erstmals die Gesundheitsminister der G20 an diesem Wochenende in Berlin.

#### Nachhaltig gesund

Die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen für 2030 traten im vergangenen Jahr in Kraft. Zum Thema Gesundheit lautet die Forderung: »ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern«.

#### Politik und Medizin

Globale Gesundheit (»global health«) ist international ein wichtiges politisches Thema geworden. Sie gilt als Ergebnis guter sozio-ökonomischer Bedingungen und umgekehrt. Wer die Gesundheit in Entwicklungsländern fördert, so die Logik, schafft die Grundlage für Entwicklung.

# Wie empfinden wir

# Schönheit?



Das ästhetische Gefühl brauche Reflexion, schrieb Immanuel Kant. Psychologen haben ihn nun bestätigt

VON CHRISTOPH DRÖSSER

Was passiert mit uns, wenn wir etwas schön finden? Wird da durch einen Reiz ein Reflex ausgelöst und unser Gehirn in Glückshormonen gebadet, wie etwa beim Sex oder beim Essen? Oder brauchen wir für das ästhetische Erleben höhere kognitive Funktionen? Für Immanuel Kant war der Fall klar: »Das Wohlgefallen am Schönen muss von der Reflexion über den Gegenstand abhängen; und unterscheidet sich dadurch auch vom Angenehmen, welches ganz auf der Empfindung beruht«, schrieb er 1790 in der *Kritik der Urteilskraft*. Keine Schönheit ohne Denken also. Nun hätte man von dem verkopften Königsberger Philosophen wohl nichts anderes erwartet. Aber Psychologen von der New York University glauben jetzt, Kants These nach über 200 Jahren empirisch bewiesen zu haben.

Dabei hatten sie unterschiedliche Erwartungen an den Ausgang ihrer Experimente. Aenne Brielmann, eine 26-jährige Doktorandin aus Deutschland, lag auf Kant-Linie, während ihr Doktorvater Denis Pelli das Schönheitsempfinden tatsächlich als eine Art Reflex auf angenehme Reize ansah.

Um den Disput zu entscheiden, starteten die beiden Psychologen ein Experiment. Sie setzten studentische Probanden unterschiedlichen sinnlichen Reizen aus: Man zeigte ihnen von den Studenten selbst ausgesuchte Bilder, die sie »bewegend schön« fanden; Bilder aus einer psychologischen Datenbank, die in der Vergangenheit generell positiv bewertet worden waren; neutrale Bilder aus dieser Datenbank; schlichte Fotos von Ikea-Möbeln; den Geschmack süßer Bonbons; und schließlich das Befühlen eines flauschigen Teddybärs. Bei allen

Reizen sollte sowohl der simple Genuss bewertet werden als auch die Schönheit.

Für diese Bewertungen gab es zwei Versuchsdurchgänge: Im ersten konnten sich die Probanden voll auf den Sinneseindruck konzentrieren, im zweiten mussten sie parallel dazu eine komplexe gedankliche Aufgabe lösen. Ihnen wurde per Kopfhörer eine Buchstabenfolge vorgelesen, und sie mussten immer eine Taste drücken, wenn der aktuelle Buchstabe dem vorletzten entsprach – eine Aufgabe, die ihr Denkvermögen voll in Anspruch nahm. Wenn Kant recht hatte, so die Überlegung, dann müsste im zweiten Versuch das Empfinden von Schönheit zumindest teilweise blockiert werden, während im ersten Test dem unmittelbaren Genießen nichts im Wege stehen sollte.

Und tatsächlich: Die Ergebnisse, veröffentlicht in der vergangenen Woche in der Zeitschrift *Current Biology*, bestätigten die junge Doktorandin und den alten Philosophen. Während das Urteil über die Bonbons, den Teddy und die schwedischen Möbel durch die Denkaufgabe kaum beeinflusst wurde, brach das ästhetische Empfinden bei den vorher als »schön« bezeichneten Bildern ein: Auf der vierteiligen Skala wurden sie im Schnitt eine Einheit niedriger eingestuft. Auch der empfundene Genuss an den Bildern ließ nach, wenn das Denken behindert wurde.

Die Forscher diskutierten mit ihren Probanden nicht, was denn nun Schönheit sei. »Im Gegensatz zu vielen unserer Kollegen sind wir nicht daran interessiert, herauszufinden, was ein Objekt schön macht«, sagt Aenne Brielmann. »Wir sind am psychologischen Erleben von Schönheit interessiert.« Und dieses Erleben ist äußerst subjektiv: Zwar fanden erwartungsgemäß viele Teilnehmer Fotos von Sonnenuntergängen und Hundewelpen schön, aber unter den selbst ausgewählten Bildern waren auch

sperrigere Motive, etwa Plattencover, die revolutionäre Arbeiter aus den dreißiger Jahren zeigten. »Für mich ist das beste Beispiel der Maler Jackson Pollock, den ich sehr, sehr lange nicht gemocht habe und dessen Bilder ich mir langsam erschließe«, sagt Brielmann. Wir können also auch Dinge schön finden, die nicht direkt den Sinnen schmeicheln.

Lässt sich die Philosophie von solchen Experimenten im psychologischen Labor beeindrucken? »Das kommt stark darauf an, mit welchem Philosophen man spricht«, sagt Brielmann. Mit mehreren Philosophen kollaboriert sie, zum Beispiel mit Robert Hopkins und Jesse Prinz, die ebenfalls in New York lehren. Andere Vertreter der Disziplin, sie nennt Alva Noë von der University of California in Berkeley, können empirischen Methoden nicht viel abgewinnen. Man darf wohl auch unterstellen, dass Immanuel Kant, der seine Königsberger Studierstube praktisch nie verlassen hat, mit dem Psycholabor eher gefremdet hätte. Zunehmend aber stellen sich Philosophen Methoden aus der experimentellen Forschung. In Frankfurt am Main etwa wurde vor vier Jahren das Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik gegründet.

In einem Punkt aber glauben Brielmann und Pelli, Kant widerlegt zu haben: Eine sehr starke angenehme Empfindung, sagen sie, kann schön gefunden werden. Wer mit dem Teddy starke Erinnerungen an die Kindheit verbindet, bei dem kann die bloße Berührung nicht nur ein angenehmes Gefühl auslösen, sondern auch das Empfinden von Schönheit. In jedem Fall, das zeigen die Daten der Forscher, haben wir an nichts so viel Genuss wie an den Dingen, die wir auch schön finden.

www.zeit.de/audio

ANZEIGE

Erste-Hilfe-Kasten



... unvollständig & abgelaufen

Ärzte-Hilfe-Kasten



... umfangreich & aktuell

AMBOSS, die Wissens-App für alle Ärztinnen & Ärzte

Alle Fachgebiete

- Fundiert
- Übersichtlich
- Leitliniengerecht

Behandlungspläne

- Diagnostik
- Therapie
- Dosierungen

Ärztliche Redaktion

- Über 50 Ärztinnen & Ärzte in Festanstellung
- Komplexer Reviewprozess



MIAMED  
Von Medizinern für Mediziner

5 Tage unverbindlich testen!  
www.miamed.de/amboss-zeit

## Stimmt's?

Führen die Fotos und Anzeigen mit extrem dünnen Models tatsächlich zu Magersucht bei Teenagern?  
... fragt GEORG SCHILDHAMMER aus Wien

Essstörungen von Teenagern sind ein komplexes Thema, jeder Fall hat seine eigene Geschichte. Es gibt Mädchen, die sehr dünn sind, ohne an einer Essstörung zu leiden, und umgekehrt können Teenager ganz durchschnittlich aussehen und trotzdem große Probleme mit ihrem Selbstbild haben.

Hinzu kommt, dass die Frage nach den Ursachen schon deshalb schwer zu beantworten ist, weil sich die Faktoren kaum isolieren lassen. Junge Menschen wachsen in einer Medienwelt auf, und da lässt sich etwa der Einfluss der Werbung nicht einfach ausschalten. Man müsste junge Mädchen schon auf einer einsamen Südseeinsel aufziehen und von den modernen Medien fernhalten, um einen wirklichen Vergleich machen zu können.

Moment mal, dachte sich wohl Mitte der neunziger Jahre die Public-Health-Forscherin Anne Becker von der amerikanischen Harvard-Universität – ich kann zwar keine westlichen Teenager in die Südsee zwangsumsiedeln, aber ich kann dort die einheimischen Mädchen unter-

suchen. Es traf sich, dass in der Provinz Nadroga auf der Hauptinsel des Fidschi-Archipels gerade das Fernsehen eingeführt wurde. Die Forscherin untersuchte Teenager im Jahr 1995, einen Monat nach Beginn der Ausstrahlungen, und drei Jahre später.

Das Ergebnis war eindeutig. In Fidschi herrscht traditionell ein üppiges Schönheitsideal; es war bis dahin nur ein einziger Fall von Anorexia nervosa verzeichnet worden. Drei Jahre nachdem das Fernsehen mit seinen schlanken, am Westen orientierten Darstellerinnen in das Leben der jungen Mädchen getreten war, hatte ein Drittel der Teenager sehr hohe Werte bei einem Essstörungs-Test. Ihr Anteil war in Haushalten mit Fernseher dreimal so hoch wie in Haushalten ohne. Und 11 Prozent gaben an, sich zu erbrechen, um ihr Gewicht zu kontrollieren – in der ersten Stichprobe hatte es keinen einzigen Fall gegeben.

Diese Studie wird als harter Beleg dafür angesehen, dass die Medien zu Essstörungen beitragen können. Kein Werber und kein Fernsehredakteur kann das ignorieren. CHRISTOPH DRÖSSER

Die Adressen für »Stimmt's«-Fragen:

DIE ZEIT, Stimmt's?, 20079 Hamburg, oder [stimmts@zeit.de](mailto:stimmts@zeit.de). Das »Stimmt's«-Archiv: [www.zeit.de/stimmts](http://www.zeit.de/stimmts)

www.zeit.de/audio

Liebe Leserinnen und Leser der ZEIT

In der aktuellen Ausgabe des Magazins ZEIT Wissen laden wir Sie ein, eine Herausforderung anzunehmen: Wer kann das Phänomen der globalen Erwärmung in 100 Wörtern beschreiben? Die beste Erklärung wird Ende Juni im nächsten ZEIT Wissen-Heft und auf [facebook.com/zeitwissen](http://facebook.com/zeitwissen) veröffentlicht.

Die Verfasserin oder der Verfasser gewinnt eine Ausgabe der achtbändigen ZEIT-Bibliothek »Erzähltes Wissen«.

Schicken Sie Ihre Erklärung bis zum 22. Mai an [redaktion@zeit-wissen.de](mailto:redaktion@zeit-wissen.de) oder an ZEIT Wissen, Stichwort: Beste Erklärung, Speersort 1, 20095 Hamburg





Foto: Shutterstock, ZEIT-Grafik

# Besser nicht zum Arzt!

Erkältung, Knie- und Rückenschmerzen – bei vielen Beschwerden heißt die beste Therapie: Abwarten

VON RAGNHILD UND JAN SCHWEITZER

**M**ami, du hast ja vier Augen – cool! Das war das Letzte, was Paul sagte, bevor sie ihn in seinem Bett wegrollten, rein in den Raum mit piependen Apparaten, Menschen mit Mundschutz und in blauer Bekleidung. Er lächelte dabei, und wir blieben zurück. Wir waren froh um die Pille, die unser Sohn bekommen hatte, die ihn der Realität entrückte, aber auch voller Angst – und voller Schuldgefühle. Denn wir waren es gewesen, die das hier angerichtet hatten. Wir hatten dafür gesorgt, dass Paul operiert werden musste, dass er sich dem Risiko der Narkose aussetzte und all den möglichen Folgen, die dieser Eingriff haben konnte.

Wir hatten etwas getan, das wir besser unterlassen hätten: Wir waren zum Arzt gegangen. Wie so viele andere auch. Durchschnittlich zehnmal im Jahr sucht jeder Mensch in Deutschland einen Mediziner auf, mehr als 75 Millionen gehen pro Jahr mindestens zu einem niedergelassenen Arzt. Und so sitzen an einem normalen Montagmorgen bis zu neun Millionen Menschen in den Wartezimmern der Republik. Viele wären besser zu Hause geblieben.

Denn in der Praxis passiert oft etwas, das nicht passieren sollte: Der Arzt lässt ein Röntgenbild anfertigen, nimmt Blut ab, verschreibt ein Antibiotikum, verordnet Bettruhe, empfiehlt eine Operation. Das ist in vielen Fällen nicht nötig. Oft kann der Körper Beschwerden und Krankheiten selbst heilen, sie verschwinden von ganz alleine. Gleichzeitig haben viele Verfahren, die der Arzt anordnet, keinen nachgewiesenen Nutzen, im Gegenteil: Sie können dem Patienten schaden. Es kann besser sein, abzuwarten, erst einmal nichts zu tun.

Doch Abwarten hat kein gutes Image. Weder bei den Ärzten, die oft mehr Gründe finden, etwas zu tun, als etwas zu lassen; noch bei den Patienten, die schnell wieder fit sein wollen für Beruf und Freizeit – und die unsicher sind, wenn es um ihre Gesundheit geht.

Auch wir wollten nur sicher gehen, als wir mit Paul zum Kinderarzt gingen. Er sollte bei einer zusätzlichen, also nicht unbedingt nötigen Vorsorgeuntersuchung beurteilen, ob bei Paul alles in Ordnung ist. Wir sprachen auch die Fersenschmerzen an, über die Paul immer mal wieder nach dem Fußball klagte – man kann ja mal fragen, was dahintersteckt. Das wollte auch der Kinderarzt wissen und überwies uns zum Orthopäden, einem engagierten Arzt, der an den Fersen nichts finden konnte, dafür aber am gesamten Restskelett. »Schiefe«, »krumm«, »Krankengymnastik« waren Worte, die uns lebhaft in Erinnerung blieben. Er schickte Paul zu einer Physiotherapeutin, die noch engagierter war. Sie ließ ihn eine Übung machen, die Rekruten der Bundeswehr zur Ehre gereicht hätte: Rücklings auf einem Gymnastikball liegend musste er einen Sandsack vom Boden aufheben und ihn im Hochkommen werfen. Er löste die

Aufgabe zu ihrer Zufriedenheit, nur tauchte abends ein Problem auf: eine Schwellung am Unterbauch. Uns war schnell klar, dass es ein Leistenbruch war, der operiert werden musste. Und uns war auch klar, dass unser Aktionismus dafür verantwortlich war.

Nicht immer führt ein dieser Aktionismus gleich auf den OP-Tisch. Wenn man Schnupfen und Husten hat, landet man eher in einer Apotheke. Denn dagegen verordnen Ärzte gerne mal Antibiotika. Das ist kaum zu glauben: Eigentlich müsste jeder Arzt wissen, dass die gegen die häufigsten Schnupfererregere, nämlich Viren, nichts ausrichten. Und doch passiert es immer wieder. Vielleicht auch, weil die Patienten es so wollen: In einer Umfrage der Krankenkasse DAK gaben drei Viertel der Teilnehmer an, dass sie sich bei einer hartnäckigen Erkältung ein Antibiotikum vom Doktor wünschten. Dabei sagt schon der Volksmund, dass eine Erkältung mit Arzt eine Woche dauert und ohne ihn sieben Tage. Und der Volksmund hat recht. Man müsste nur ein paar Tage Geduld haben. Von dem Antibiotikum aber hat man möglicherweise noch länger etwas, beispielsweise Nebenwirkungen wie Magen-Darm-Beschwerden oder Pilzinfektionen.

Rückenschmerzen halten meist länger an als ein paar Tage. Aber auch sie sind in den meisten Fällen harmlos und verschwinden nach ein paar Wochen von selbst. Ein guter Arzt erklärt das seinen Patienten und rät ihnen, erst einmal abzuwarten – natürlich nur, wenn es keine Warnzeichen für eine ernste Ursache gibt. Das aber kostet Mut (es könnte ja doch etwas Schwerwiegendes dahinterstecken) und Kraft (der Patient kommt oft mit der Erwartung, dass endlich etwas gegen seine Beschwerden unternommen wird – und hat womöglich lange im Wartezimmer gesessen). Also lassen manche Mediziner ein Röntgenbild vom Rücken anfertigen. Darauf sieht man tatsächlich oft eine Auffälligkeit, die dann für schuldig erklärt wird. Nur hat sie mit den Beschwerden meist gar nichts zu tun. Macht man Aufnahmen bei Menschen, die keinerlei Rückenbeschwerden haben, sind auch bei ihnen auf bis zu 87 Prozent der Bilder Ab-

weichungen von der Norm zu sehen. Verschleierte Bandscheiben etwa. Verschleiß aber gehört nun einmal zum Leben dazu – krank ist man deswegen noch lange nicht.

Bei akuten Kreuzschmerzen sollten Ärzte in den ersten sechs Wochen deshalb in den meisten Fällen kein Bild anfertigen, egal ob mit einem MRT, CT oder einem normalen Röntgenapparat. Dazu rät auch die Choosing-Wisely-Kampagne. Sie wurde 2011 in den USA gegründet und ist ein Zusammenschluss von Ärzten, die sich wissenschaftlich basiert gegen die Übertherapie in der Medizin einsetzen. Sie erstellen Not-to-do-Listen für viele medizinische Fachgebiete, Anti-Aktions-Listen, die den Ärzten Erinnerung und Mahnung gleichzeitig sein sollen.

Die Aufnahme vom Rücken ist dabei ein besonders gutes Beispiel. Denn die Gefahr ist groß,

dass Mediziner dem, was darauf zu erkennen ist, viel Gewicht beimessen und etwas unternehmen. Dem Patienten zum Beispiel eine Spritze geben, gerne nach der sogenannten Davos-Methode: Da-wo's-wehtut wird ein Schmerzmittel-Cortison-Gemisch in den Rücken gejagt.

Schlimmstenfalls bekommen die Patienten danach noch den Ratschlag, Ruhe zu halten. Dann ist fast alles falsch gelaufen, was schiefgehen kann. Denn mit der Spritze riskiert der Arzt Infektionen und Nervenschäden – eine Schmerztablette würde völlig ausreichen. Und die Wissenschaft ist sich heute einig, dass Ruhe bei Rückenschmerzen schadet, die Betroffenen sollen sich normal bewegen.

Erkältungen und Rückenschmerzen sind nur zwei Beispiele für Erkrankungen, bei denen Ärzte viel falsch machen können. Es gibt noch viele weitere (siehe Randspalte). Als Patient sollte man sich darüber klar sein, dass jede Maßnahme in der Medizin potenziell auch schädlich sein kann, vor-

allem, wenn sie gar nicht nötig ist. Dann nimmt man nämlich Nebenwirkungen in Kauf, ohne in irgendeiner Art und Weise von der Behandlung zu profitieren. Wenn man mit kleineren Beschwerden trotzdem zum Arzt geht, sollte man überlegen, ob man alles mitmacht, was einem der Doktor ange-deihen lassen will. Zumindest sollte man ihm eine Frage stellen, die ihn vielleicht zum Nachdenken bringt: »Was wäre denn, wenn wir erst mal nichts tun und abwarten?«

Hätten wir das damals mit Paul getan, wäre uns einiges erspart geblieben. Die Fersenschmerzen, über die er geklagt hatte, verschwanden nach ein paar Wochen von ganz alleine.



In ihrem neuen Buch »Fragen Sie weder Arzt noch Apotheker« beschreiben die Autoren, in welchen Fällen es besser ist, abzuwarten und erst mal nichts zu tun

ANZEIGE

**Nächste Woche in Ihrer ZEIT**

## Sind Frauen anders krank als Männer?

Wie sich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf die Gesundheit auswirken. Verblüffende Erkenntnisse aus der Gendermedizin.

Im neuen ZEIT Doctor-Magazin, ab dem 24.5. kostenlos in der ZEIT.

www.zeit.de/doctor

Genießen Sie DIE ZEIT

## METHODEN IM CHECK

### Teuer, riskant und überflüssig

Auf manch medizinischen Eingriff kann man getrost verzichten



#### Schau mir nicht ins Knie, Kleines!

Menschen, die unter Verschleißerscheinungen im Knie leiden, wird oft eine Gelenkspiegelung angeboten. Bei dieser Arthroskopie inspiziert der Arzt das Gelenk per Schlüssellochmethode mit einer Minikamera, spült es und glättet mit kleinen Instrumenten den Knorpel sowie andere Strukturen im Gelenk. Studien konnten bisher nicht belegen, dass Patienten davon profitieren. So bleibt nichts als möglicher Schaden, etwa durch Entzündungen oder Blutungen.



#### Meine Gallenblase gehört mir

Bei einer Ultraschalluntersuchung des Bauches fällt manchmal auf, dass der Patient Steine in der Gallenblase hat. Wenn diese Steine keine Beschwerden verursachen, darf das auch so bleiben: 60 bis 80 Prozent der Betroffenen bleiben in einem Zeitraum von bis zu 25 Jahren weiter beschwerdefrei. Wer sich dagegen die Gallenblase samt Inhalt vorsorglich operativ entfernen lässt, hat nicht nur keinen Nutzen – er trägt zudem die Risiken des Eingriffs, etwa Infektionen oder Verletzungen des Gallengangs.



#### Nicht alles Gold, was im Mund glänzt

Etwa 60 Prozent der Kinder eines Jahrgangs tragen Zahnschienen, durchschnittlich drei bis vier Jahre lang. Medizinisch notwendig sind die Spangen nur in einem Bruchteil der Fälle. Für den gesundheitlichen Nutzen vieler kieferorthopädischer Behandlungen fehlt bis heute der wissenschaftliche Nachweis. Davon erfahren viele Patienten und Eltern nichts, wenn sie sich für die lange Behandlung entscheiden – und manchmal mehrere Tausend Euro dafür bezahlen. Es bleibt eine Investition in ein Schönheitsideal. Unterm Strich bleiben immerhin ästhetische Verbesserungen. JS

# Wie gutmensch bin ich?

Negerküsse, AfD, Billig-T-Shirts und McDonald's – zu unserem Titelthema haben wir einen Fragebogen entwickelt, der Ihnen objektiv verrät, wie korrekt Sie sich verhalten: Sind Sie eher Mutter Teresa oder doch schon Donald Trump?



ZUM RAUSTRENNEN

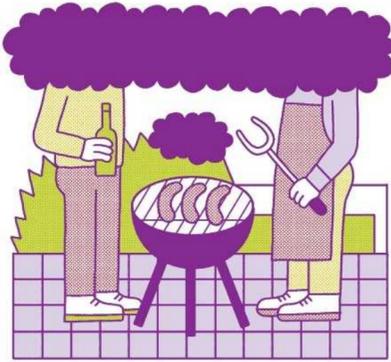
N°  
**414**

Die Themen der letzten Grafiken:

**413**  
Kunstmarkt

**412**  
25 Jahre Wissen

**411**  
Lügen nach Zahlen



**Zu einem Grillfest gehe ich ...**

- a) ... nie, weil die Feinstaubbelastung in meinem Viertel ohnehin zu hoch ist. (1 Punkte)
- b) ... nicht so gerne, weil ich in letzter Zeit das Dampfaren für mich entdeckt habe. (3 Punkte)
- c) ... unbedingt, damit ich mit meinen Freunden auf den Niedergang der Grünen anstoßen kann. (6 Punkte)

**In Ihrer Firma müssen Mitarbeiter ihre Parkplätze für Behindertenstellplätze hergeben. Was sagen Sie dazu?**

- a) »Sind Sie beschränkt? Das heißt doch Menschen mit Behinderungen!« (1)
- b) Ich sehe meine Chance – hier kann ich prima parken: Auf einem Behindertenparkplatz wurde ich noch nie abgeschleppt. (7)
- c) Was kommt als Nächstes: Parkplätze für Frauen? (5)



**Sie sehen eine Kollegin in engem Rock und auf hohen Schuhen und denken:**

- a) Geill! (6)
- b) Schon schön, dass Emanzipation und Attraktivität heute zusammengehen. (3)
- c) Das dumme Ding. Übt Verrat an 100 Jahren Freiheitskampf. Und weiß es noch nicht einmal. (2)

**Sie sind Atheist. Ihr Sohn möchte zum Konfirmandenunterricht gehen. Wie reagieren Sie?**

- a) Ich ermutige meinen Sohn dazu, auch wenn ich selber nicht an Gott glaube. (3)
- b) Wenigstens will er nicht nach Mekka! (4)
- c) Der Kleine ist clever: Der will die Party und die Kohle. Hätte ich damals auch mitnehmen sollen. (7)

**Sie beobachten Ihren Nachbarn dabei, wie er Plastik in der falschen Tonne entsorgt. Was tun Sie?**

- a) Ich informiere die Hausverwaltung, Ordnung muss sein. (4 Punkte)
- b) Für solche Fälle habe ich immer DIN-A4-Kopien eines Greenpeace-Artikels über Plastikmüll in den Weltmeeren dabei, um den Nachbarn zu sensibilisieren. (2 Punkte)
- c) Ich warte, bis er außer Sichtweite ist, und kippe meinen eigenen Plastikmüll nach. (6 Punkte)



**Zum Kirchentag gehe ich nicht, weil ...**

- a) ... ich gerade auf dem Papst-Benedikt-Pilger-Radweg unterwegs bin. (2 Punkte)
- b) ... immer noch nichts gut ist in Afghanistan! (3 Punkte)
- c) ... es da so voll ist, dass ich diese erfrischend kluge Frauke Petry sowieso nicht finde. (8 Punkte)



**Sie sind shoppen und auf der Suche nach neuen T-Shirts. Da finden Sie ein fair gehandeltes – für 50 Euro. Was tun Sie?**

- a) Ich kaufe es und schreibe auf Facebook sofort, wie gut ich mich damit fühle. (3)
- b) Ich lüge dem Verkäufer ein »Ich überlege noch mal« vor und beruhige mein Gewissen draußen mit einer 50-Cent-Spende an den Verkäufer einer Obdachlosenzeitung. (3)
- c) Ich finde das T-Shirt hässlich, den Stoff kratzig, gehe also zu kik und kaufe für das gleiche Geld zehn normale T-Shirts. (5)

**In einer Gaststätte Ihrer Stadt verhindern Aktivisten durch einen Buttersäureanschlag einen politischen Stammtisch der AfD. Wie reagieren Sie?**

- a) Die mangelnde Toleranz, die damit deutlich wird, stinkt mir. (2 Punkte)
- b) Ist ja alles schön und gut, aber hat auch mal jemand an den armen Wirt gedacht? (2 Punkte)
- c) Ich bin hochofregt und nehme dies als Anlass, mich über die Herstellung von Buttersäure zu informieren. (5 Punkte)

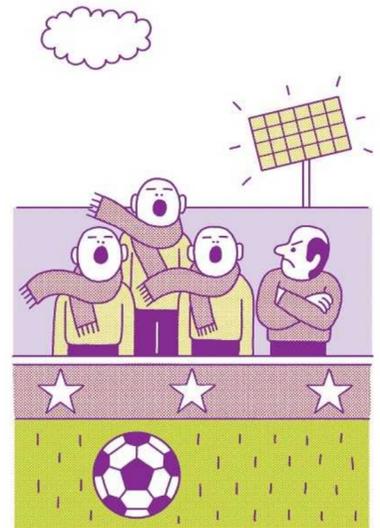


**Gegen Dummheit ...**

- a) ... muss man anarbeiten! Mit Demos, mit Lektüretipps, mit Aufklärung aller Art. (2)
- b) ... ist niemand gefeit, auch ich nicht. (2)
- c) ... müsste man die Leute eigentlich impfen. Aber Impfen ist ja auch wieder so eine Sache. (2)

**Bei diesem braunen Ding, das es zu Ihren eigenen Kindergeburtstagen immer gab, denken Sie sofort:**

- a) Hmmm, Negerkuss! (7)
- b) Was sage ich jetzt, damit ich nicht aus Versehen Negerkuss sage? (3)
- c) Kommen mir sowieso nicht ins Haus. Viel zu süß und bestimmt von Nestlé. (1)



**Sie gehen ins Fußballstadion und ...**

- a) ... beschimpfen die Fans des Gegners als »schwule Kanaken«. (4 Punkte)
- b) ... fremschämen sich ein bisschen angesichts einiger Stehplatznachbarn, empfinden zugleich eine dieterbohnenhafte Freude, die Ihnen im Alltag etwas fehlt. (5 Punkte)
- c) ... sind schockiert über die Dumpfheit der Menge, machen sofort kehrt und bestellen noch auf dem Rückweg das Buch »Masse und Macht« von Elias Canetti (allerdings nicht bei Amazon). (1 Punkt)

**Bei diesem ganzen Quiz hier ...**

- a) ... fehlt mir die gendgerechte Sprache. (1)
- b) ... war mir alles zu offensichtlich. (2)
- c) ... fühle ich mich diskriminiert. (3)

**Die Auflösung**

Sind Sie ein Gutmensch? Zählen Sie Ihre Punkte zusammen, und schauen Sie, wo Sie auf dem Trump-Teresa-Index (TTI) landen. Lesen Sie auch die Titelgeschichten (Seiten 50 bis 52)

**Trump**

80 Punkte  
Sie glauben an gar nichts. Außer an sich selbst. Und deswegen werden Sie die Welt retten. Nur anders, als der Papst hofft

**Obama**

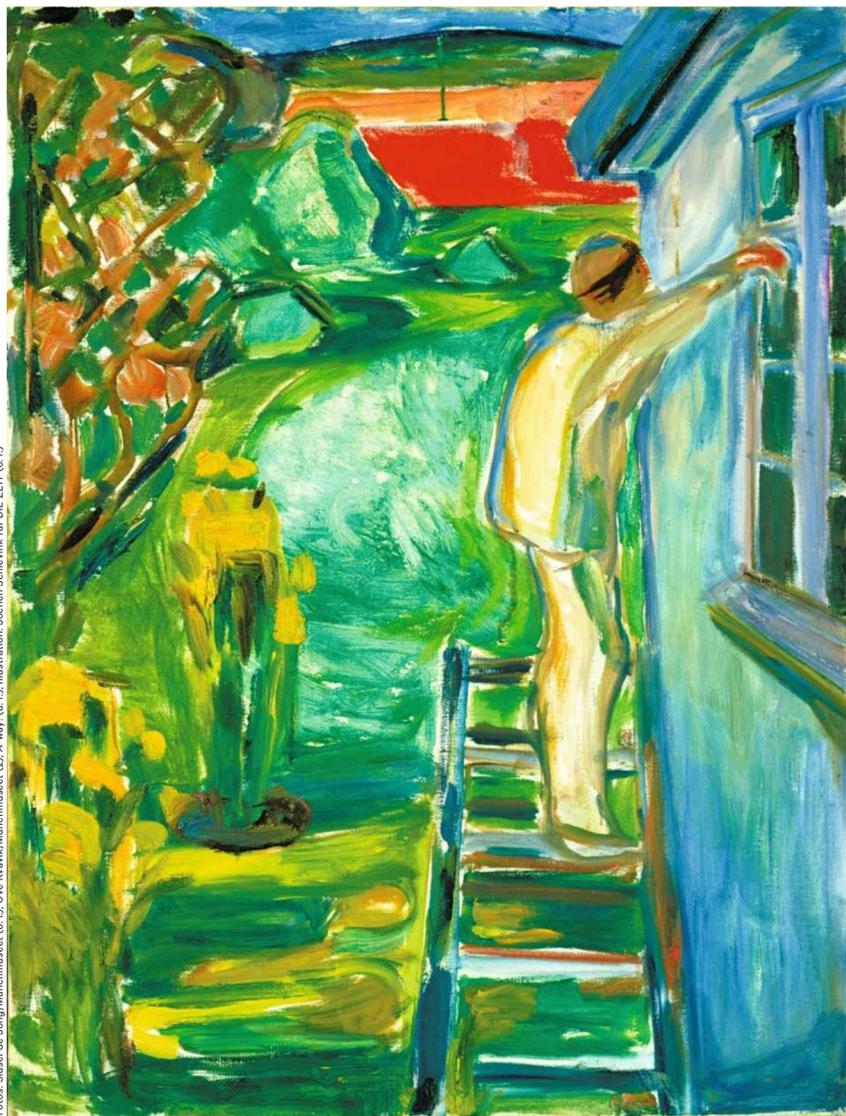
45 Punkte  
Sie sind Idealist und kommen deswegen zum Kirchentag. Sie würden aber auch nicht zögern, für 400.000 Dollar einen Vortrag vor Bankern zu halten

**Mutter Teresa**

25 Punkte  
Sie glauben nicht nur an das Gute, sondern gehen dafür auch in die Slums. Alle halten Sie für heilig, auch Sie sich selbst

Illustration:  
Jochen Schievink

Idee:  
Stefan Schirmer



Munchs »Maler an der Hauswand« wurde noch nie gezeigt. Rechts daneben das ikonische Gemälde »Die Sonne«

## »Roh, kraftvoll, intensiv«

Der norwegische Schriftsteller Karl Ove Knausgård hat in Oslo eine Ausstellung seines Landsmanns Edvard Munch kuratiert. Viele der Bilder wurden noch nie gezeigt. Ein Gespräch über Kunst, Literatur und Einsamkeit

### Knausgård's Munch-Schau

Karl Ove Knausgård ist vielleicht der berühmteste lebende Norweger, fast so berühmt wie das Gemälde »Der Schrei« seines Landsmanns Edvard Munch (1863–1944). Das Munch-Museum in Oslo hat Knausgård gebeten, eine Ausstellung mit den Werken des Malers zu kuratieren. Knausgård stellt darin dem berühmten Munch mit seinen längst zu Ikonen gewordenen Gemälden einen nicht ikonischen Munch gegenüber. Die Ausstellung »Towards the Forest – Knausgård on Munch« läuft bis zum 8. Oktober. Karl Ove Knausgård, geboren 1968, wurde berühmt mit seinem sechsbändigen, radikal autobiografischen Romanprojekt, das auf Norwegisch »Min Kamp« heißt. Der letzte Band, »Kämpfen«, erscheint am 22. Mai auf Deutsch bei Luchterhand. Zurzeit schreibt Knausgård an einem Buch über Munch.



Er schreibt unerschrocken über sein Privatleben und setzt sein nacktes Ich der lesenden Welt aus – und dennoch ist Karl Ove Knausgård eigentlich ein schüchterner Mensch. Aber er kultiviert seine Schüchternheit nie zur Pose. Wo er mit der Öffentlichkeit in Kontakt treten muss, gibt er sich einen Schubser und zieht es dann vorbildlich durch. Knausgård ist ein hervorragender Museumsführer. Doch kaum hat er seine Pflicht erfüllt, bedankt er sich knapp, dreht sich um und verlässt den Raum. Nicht dass er es darauf angelegt hätte, ganz im Gegenteil, aber sein Abgang hat nun doch etwas Pathetisches. Vielleicht kann es gar nicht anders sein, wenn 30 Journalisten einem berühmten Schriftsteller ehrfurchtsvoll hinterherschauen, wie er allein den Raum verlässt ... Am nächsten Tag treffe ich Knausgård im Museumscafé zum Interview.

**DIE ZEIT:** Herr Knausgård, Sie sagen, es sei nicht mehr möglich, den Schrei von Munch zu sehen, weil er zur Ikone geworden sei.

**Karl Ove Knausgård:** Noch bevor wir ihn zum ersten Mal sehen, haben wir ihn immer schon gesehen. Er ist einem in tausend Variationen begegnet, bevor man das echte Bild von Munch je gesehen hat.

**ZEIT:** Ist diese ikonische Qualität nur ein Effekt unserer Wahrnehmung oder etwas, das Sie am Gemälde selber beschreiben können?

**Knausgård:** Munch hat das Ikonische bewusst gesucht. Sein erstes ikonisches Porträt war *Das kranke Kind* von 1885: Das Mädchen im Krankenbett schaut zu einer Frau auf dem Stuhl neben sich, deren Kopf von Gram gebeugt ist. Die ikonische Qualität des Bildes hat nichts mit dem Material zu tun, auf das Munch gemalt hat, er hätte das Motiv ebenso gut in Holz schnitzen können, das wäre dasselbe gewesen. Das Motiv ist so essenziell, dass man es problemlos in andere Medien übertragen kann. Und ich glaube, darum ging es Munch ganz bewusst in dieser Periode seines Schaffens. Er hat ja auch Bilder wieder und wieder gemalt. Monet hat das auch getan, Monet malte dieselben Motive, aber immer wieder anders, da gab es ein Spiel der Zeit. Munch hingegen malte dieselben Gemälde wieder und wieder, er reproduzierte sie. Poul Erik Tøjner, der Direktor des Louisiana

Museum of Modern Art in Humlebæk, hat in seinem Buch über Munch gesagt, dieser habe seine Bilder im Kopf gehabt wie platonische Ideen. Das heißt, das Bild existiert immer schon, man muss es nur aus dem Ideenhimmel herunterholen. Wenn man es einmal hat, kann man es immer wieder malen.

**ZEIT:** Warum wirken Munchs Motive so essenziell? Es geht darin immer um einen psychologischen Moment des Seelenlebens.

**Knausgård:** Es ist alles extrem mit Bedeutung aufgeladen. Aber diese Bedeutung ist eher literarisch, nicht im eigentlichen Sinn malerisch. *Eifersucht* erzählt eine Geschichte, *Melancholie* erzählt eine Geschichte, auch *Der Schrei* ist sehr narrativ. Doch am Ende der 1890er Jahre hat Munch diesen Pfad verlassen. Er malt dann *Die Mädchen auf der Brücke*, da gibt es keine Geschichte mehr, da stehen einfach nur drei Mädchen auf einer Brücke. Von da an läßt Munch seine Bilder immer weniger mit Bedeutung auf. Die vielen Baum-Bilder zum Beispiel zeigen einfach nur Bäume. Ein Gemälde wie *Die Sonne* ist zwar auch zur Ikone geworden, aber es kommt völlig ohne Psychologie aus.

**ZEIT:** Sie haben eine Munch-Ausstellung kuratiert, die statt des ikonischen Munch, den wir alle im Kopf haben, den nicht ikonischen zeigt – und man hat das Gefühl, als würde Sie dabei die Reduzierung von Bedeutung besonders faszinieren.

**Knausgård:** Eines der leersten Bilder in dieser Ausstellung heißt *Das Kohlfeld*. Es ist einfach nur ein Kohlfeld, die Farben sind Blau, Grün und ein bisschen Gelb, der Himmel dämmt, und doch spürt man eine ganz starke Präsenz. Was diese Präsenz ausmacht, bleibt ein Geheimnis, aber ich spüre sie. Wenn ich das Bild betrachte, denke ich an den Tod, denke ich an eine Welt, die ohne mich auskommt. Ich spüre Angst, aber ich spüre auch Frieden – ein bisschen wie in *Wandlers Nachtlied* von Goethe: »Über allen Gipfeln ist Ruh«.

**ZEIT:** Diese Atmosphäre beschwört Munch mit wenigen Strichen herauf.

**ZEIT:** Sie klingen ein bisschen, als wären Sie des ikonischen Munch überdrüssig und würden sich deswegen auf den unikonischen Munch werfen. Aber den gibt es doch nur, weil es den ikonischen Munch gibt.

**Knausgård:** Das stimmt in gewisser Weise. Ich hatte auch in der Vorbereitungsphase der Ausstellung Angst, dass die Leute sagen könnten: »Die Ausstellung zeigt ja nur schlechte Bilder. Wären sie nicht von Munch, würde das gar nicht gehen.« Aber dann ge-

schah doch etwas anderes. Nehmen Sie das späte Gemälde *Maler an der Hauswand* von 1942, gemalt zwei Jahre vor Munchs Tod. Er war 78 Jahre alt, seit 60 Jahren hatte er ununterbrochen gemalt. Er war also ein sehr erfahrener Maler. Und doch ist es ein fast naives Bild, es zeigt einfach nur einen Maler, der eine Hauswand anstreicht. Der Garten sind einfach nur ein paar grüne und braune Striche. Ich liebe diese Anstrengungslosigkeit, die Einfachheit des Bildes. Natürlich weiß ich, dass es kein bedeutendes Gemälde ist, und es wurde ja auch noch nie gezeigt, aber ich mag die Tatsache, dass Munch es gemalt hat. Und natürlich ist es auch ein ironischer Kommentar zur Malerei als solcher. Zu dieser Zeit bestand Munchs Leben nur noch aus Malen, er malte jeden Tag, es war für ihn etwas Alltägliches, so alltäglich wie das Anstreichen der Hauswand für den Maler auf dem Bild.

**ZEIT:** Ist das nicht lustig, dass es dasselbe Wort ist, das den Maler eines Gemäldes bezeichnet und den Anstreicher?

**Knausgård:** Beide tragen Farbe auf, der eine in der wirklichen Welt, der andere in einer abstrakten. Manchmal scheint es mir, als wollte Munch diese Differenz aufheben: Seine Holzschnitte etwa sind so roh, so sehr Holz, als wolle er sich selbst in die konkrete, physikalische Welt einprägen. Ich musste da an Anselm Kiefer denken, der auch keine Strohhalme mehr malt, sondern das Stroh direkt auf die Leinwand klebt, sodass es keinen Unterschied mehr zwischen der Kunst und der Welt gibt. Bei Munch war das kein bewusstes Konzept, aber er behandelte seine Gemälde als Teile der Welt, nicht als heilige Objekte, die man schützen muss, sie lagen sogar draußen herum und wurden vom Regen nass. Munch sagte: »Wenn sie das nicht aushalten, sind sie nichts wert!«

**ZEIT:** Erinnern Sie sich an Ihre erste Begegnung mit Munchs Gemälden?

**Knausgård:** Es war in der Nationalgalerie in Oslo, ich war 17. Damals hatte ich gerade Dostojewski gelesen, und Munch schlug ähnlich heftig bei mir ein. Es war so eine ernste Kunst, es ging um Leben und Tod, man konnte sich der Konfrontation nicht entziehen. Normalerweise schaut der Betrachter in Bilder hinein, bei Munch war es umgekehrt: Die Bilder kamen heraus! Sie griffen nach dir! Munch wie Dostojewski waren große Psychologen. Dostojewski

Fortsetzung auf S. 38

### Es ist nur Netflix, verflix!

Streit um Internetproduktionen im Wettbewerb von Cannes

Es war ein großes Geschrei, ein wochenlanger Streit, der gerade noch zur Eröffnung der 70. Filmfestspiele von Cannes beigelegt werden konnte. Oder sollte man eher sagen aufgeschoben? Zwei Filme, die der Streaming-Anbieter Netflix produziert hat, laufen im Wettbewerb von Cannes: *Okja* von dem Koreaner Bong Joon Ho und *The Meyerowitz Stories* von dem US-Amerikaner Noah Baumbach. Die Tatsache, dass Netflix die beiden Filme ausschließlich im Netz zeigt und nicht – oder nur sehr eingeschränkt – in die Kinos bringen will, führte in Frankreich zu wütenden Protesten: Cannes, die Hochburg des Cineaentums, verrät die heimischen Kinobetreiber! Cannes lenkte ein. Vom kommenden Jahr an sollen im Wettbewerb des wichtigsten Festivals der Welt keine Filme mehr laufen, für die ausschließlich eine Verwertung im Netz vorgesehen ist.

In Frankreich wird das Kino besonders streng gegen Internetanbieter geschützt: Erst drei Jahre nach dem Kinostart darf ein Film auf einer Streaming-Plattform gezeigt werden. Dass das Land immer noch zu den bedeutendsten Film-Nationen zählt, verdankt sich auch einer Politik, die das Kino mit solchen Gesetzen fördert und verteidigt. Dennoch ist es absurd, Netflix von der Croisette zu verbannen.

Jenseits des Medieneffekts der festlichen Premieren, des Staraufgebots und des Blitzlichtgewitters auf dem roten Teppich erfüllen die großen Festivals nämlich eine andere wichtige Funktion: Sie sind kuratierte Oasen. Refugien, in denen auch der abseitigste, seltsamste, durchgeknallteste Film sein Publikum findet. Orte, an denen eine Kunstform über sich selbst nachdenken und ihre Marktformigkeit oder Nicht-Marktformigkeit zumindest für einen Augenblick hinter sich lassen kann. Hier darf es schlichtweg keine Rolle spielen, ob ein Film von einem Streaming-Giganten produziert wurde oder von einem Amateur im eigenen Schrebergarten. Es sollte auch egal sein, ob, wo und wie er nach dem Festival zu sehen ist.

Angesichts der Causa Netflix wurde in der französischen Presse bereits diskutiert, ob es einer Neuordnung der heimischen Film-Landschaft bedarf: einer Kulturpolitik, die Internetplattformen nicht bekämpft, sondern in die Filmförderung einbindet. Streaming-Anbieter wie Netflix wiederum sollten ihren Regisseuren wenigstens die Chance geben, ihre Filme auf der großen Leinwand zu zeigen. Wahrscheinlich ist das welfremd und zu friedlich gedacht. Aber schön wäre es trotzdem. **KATJA NICODEMUS**

### Kein Liebesbrief

Über die drei schönsten Zeilen auf dem neuen Helene-Fischer-Album

Dass wir den Schlager brauchen, weil er Geschichten erzählt, die sonst nicht erzählt werden, daran erinnert uns die Schlagerinterpretin Helene Fischer auf ihrem neuen Doppelalbum. *Schon lang nicht mehr getanz* heißt da ein Lied, es beginnt so: »Sie kommt wie immer spät nach Haus / Nimmt so wie jeden Tag die Post mit rauf / Macht sie nicht auf.«

Wie glänzend richtig hier jedes Wort sitzt und wie das Bild eines Menschen sich entfaltet, der ganz Zeitgenosse ist. Noch unter genug Spannung, nach einem verzehrenden Bürotag die Post pflichtbewusst aus dem Kasten zu nehmen, man hat sich im Griff, ist nicht umgekippt; jedoch schon genaug in Schräglage geraten, um die Briefe dann nur ungeöffnet auf den Küchentisch zu werfen, weil mit dem Übertritt der Türschwelle wie von Hexenhand die letzte Kraft entwich. Zum Glück kommt später *Lanz*.

In Fischers Lied ist unter den Briefen natürlich doch einer, den der Mensch abends noch öffnet: Die große, verflorsene Liebe hat geschrieben. Da erzählt der Schlager wieder, was alle erzählen, aber kurz wenigstens schien er Musik nicht für den Dancefloor, sondern den Hausflur zu sein, über den sonst keiner singt. Es sind zwar nur drei Zeilen auf einem sehr langen Doppelalbum, aber wer ist man, sich mehr zu erhoffen. Schließlich wird auch heute Abend in der Post kein Brief von dir sein. **LARS WEISBROD**



Muss noch zum Briefkasten:  
Helene Fischer

# Blick in die Menschentiefe

Eine Frau, die nicht befugt ist zu lieben: Corinna Harfouch spielt in Racines »Phädra« am Deutschen Theater in Berlin **VON PETER KÜMMEL**

**E**rst im Akt der Selbstauslöschung erlebt Phädra, gespielt von Corinna Harfouch, so etwas wie Lust. Gerade hat sie Gift genommen, ihr können die Lebenden nicht mehr viel anhaben. Nun wirft sie ihren Körper gegen die Wände der Bühne, um sich, noch vor dem Tod, die Knochen zu brechen. Dabei entsteht ein Doppellaut: das Rummens des Aufpralls, dann das seidige Wischen, mit dem ihr Körper die Wand hinabrutscht. Immer wieder erzeugt Phädra dieses Geräusch, und wenn man die Augen schließt, klingt es, als breche sich eine einzige, wiederkehrende Welle an einer Felsküste.

Sie trägt im Sterben einen Reifrock, dessen rotes Leuchten eine so beißende Aggressivität hat, dass Phädra von ihr schier verschlungen wird. Es ist ein sprechendes, ein schreiendes Kostüm, das uns zeigt, wie sehr Phädra, welche im Hass problemlos leben könnte, von der Lust überfordert wird. Jean Racines Tragödie, 1677 entstanden und 1805 von Schiller ins Deutsche übertragen, handelt von einer Frau, die nicht befugt ist zu lieben. Wenn sie liebt, geht sie unter. Wen sie liebt, den reißt sie mit.

Der, den sie liebt, ist ihr Stiefsohn, Hippolyt. Sie offenbart sich ihm, aber er liebt eine andere, Aricia. Phädra, vom eigenen Liebesgeständnis entblößt, von unerwidelter Liebe beschämt, von Eifersucht verzehrt, kann nun nicht mehr zurück: Sie muss Unheil stiften.

Corinna Harfouch treibt am Deutschen Theater Berlin ein Spiel mit der Scham: Sie verhält sich mit einer schwarzen Perücke, einem Schleier des Grams, unter dem sie auf der Lauer liegt. Die unmögliche Lust auf den Stiefsohn macht ihre Existenz unmöglich, sie will im Boden versinken. Dann begeht sie einen Fehler: Sie gesteht ihrer Vertrauten Oenone (Kathleen Morgeneyer) die Liebe zu Hippolyt, und nun, da das unmögliche Gefühl einer Hörerin unter-

breitet wurde, klingt es plötzlich plausibel, es ist in der Welt. Als Phädra dann die Nachricht erhält, ihr Ehemann, Theseus, sei in der Schlacht gefallen, erscheint der Weg frei zu Hippolyt. Schnell wird die schwarze Perücke abgeworfen, helleres, kürzeres Haar umhüllt ihren Schädel. Auch diese Haartracht reißt sie sich aus. Liebesbereitschaft bedeutet, so zeigt Harfouch, sich auf unumkehrbare Weise zu enthüllen.

Sie steht also nackt da. Als Hippolyt sie zurückweist und schließlich, zu Phädras Pein, ihr Ehemann wohlbehalten aus der Gefangenschaft zurückkehrt, bleibt nur eine Möglichkeit: Vertuschung der eigenen existenziellen Blöße. Ihre Vertraute flüstert ihr die Strategie ein: »Dein Ruf steht auf dem Spiel / es gilt die Ehre / der muss man alles opfern / auch die Tugend.« Dieser Satz breitet sich in Phädras Bewusstsein aus wie Frostschutzmittel: Nun verrät sie den, den sie liebt. Ihren Ehemann wird sie dazu bringen, den Sohn zu verstoßen. Hippolyt wird zugrunde gehen. Was wiederum Phädra nicht überleben wird.

Racines Tragödie beruht auf Texten von Euripides und Seneca, und so ist es plausibel, dass seine Figuren noch die Götter Venus und Neptun anrufen, wenn sie höheren Beistand beziehungsweise Verantwortliche für ihr Schicksal suchen. Aber sie sind allein in ihrer Not: auf sich und ihren Begriff von Ehre zurückgeworfene. Ihnen bleibt nur die Sprache, um Überblick zu gewinnen. Sie reden vor allem von der eigenen Person, Halbvertraute ihrer selbst, und prüfen erbarmungslos die eigenen Motive – wie Menschen, die in den Handspiegel schauen, den sie in halber Armlänge von sich weghalten. Die Götter sind anwesend, aber nicht mehr im Himmel, sondern in den Seelen der Figuren. Diesen Zustand untersucht, mit hellhöriger Neugier, die Inszenierung.

Die Bühne (Katja Hass) ist ein fensterloser, »unterirdisch« wirkender Raum mit Halfpipe-artigen Wänden. Kein Ort, an dem man sich gern aufhält, eher



Corinna Harfouch als Phädra: Verzehrt von der Liebe und von der Eifersucht

einer, durch den Massen an Material – Wasser, Schlamm, Menschen – hindurchgewälzt werden könnten. Alles ist Übergang. Nichts geht hier mehr lange gut. Aus dem Bühnenhintergrund rasen Unterebene nach vorn, als seien sie loskatapultiert worden von höheren Mächten. Wo bei Racine jede Figur sich durch ein, aus heutiger Sicht, Unmaß an Text offenbart, geschieht Selbstdarstellung bei Regisseur Stephan Kimmig in der Ungeduld der Auftritte, in der Art, wie sich Figuren gegen die Sprache behaupten.

Es sind große Massen des Dialogs getilgt worden. Regie und Dramaturgie haben sich darauf verständigt, den Text, wenn auch in Sympathie für Racine, zu »unterlaufen«. Oft deuten die Schauspieler an, dass sie jetzt auf das verzichten, was sie tun müssten: Worte finden. Aus der Beredsamkeit des 17. Jahrhunderts erwächst die Sprachlosigkeit von heute. Unter dem Pathos der Rede spürt man bisweilen den antipathetischen Reflex, den Sicherheitsabstand der Ironie.

Bislang lacht das Publikum, ohne recht zu wissen, warum. Viele Gesten, manche Worte der Aufführung wirken »verrückt« – und werden gerade deshalb zu Okularen, mittels derer man zwischen verschiedenen Zeitebenen hindurch in die Menschentiefe schauen kann. Mehr kann eine Racine-Aufführung von heute wohl nicht leisten.

Als Hippolyt Phädra zurückweist, rammt sie ihren Unterleib gegen seinen – Pantomime des Begehrens und der Zerstörung. Dann ruft sie Venus an: »Räche dich, Göttin – räche mich!«

Dazu macht sie eine herausfordernde Handbewegung, als wolle sie die Göttin aus ihrem Himmel herunter unter die liebessüchtigen Menschen locken – in eine Falle, aus der auch Venus nicht mehr entkäme. Als wolle sie ihr sagen: Komm doch zu uns – wir werden dir den Prozess machen! Mit dieser Geste kommt Kimmigs Phädra, kurz vor ihrem Ende, in der Moderne an.

Foto: Arno Dietrich

»Roh, kraftvoll, intensiv« Fortsetzung von S. 37

war nicht am einzelnen Satz interessiert, auch nicht am Gesamtbild, er ging einfach da hin, wo es brannte. Dostojewski war sehr wichtig für Munch. Das letzte Buch, das er kurz vor seinem Tod noch las, war dessen *Dämonen*.

**ZEIT:** Was haben Sie empfunden, als Sie das erste Mal den *Schrei* gesehen haben?

**Knausgård:** Das weiß ich nicht mehr, aber ich habe den *Schrei* vor zwei Tagen hier im Keller des Museums anschauen können, ohne Glas, ohne Rahmung, ungeschützt. Das Bild wirkte sehr lebendig, die Farben waren frisch, man konnte sehen, dass Munch es sehr schnell, vermutlich innerhalb einer Stunde, gemalt hat. Es wirkt roh, kraftvoll, intensiv und unmittelbar. Es gibt keine Distanz. In anderen Bildern dieser Zeit wäre da Raum, und Raum spendet immer Trost. Es gäbe ein Vorher und Nachher, eine Geschichte. Beim *Schrei* füllt die Angst der Figur alles aus, sie ist unmittelbar da. Heute leben wir in einer Zeit der Unmittelbarkeit, das Leiden ist immer unmittelbar, kaum ist es passiert, bekommen wir es schon auf unsere Smartphones gespielt. Zu Munchs Zeit war das radikal und neu und nur der Kunst möglich. Daran musste ich denken, als ich die letzte Anselm-Kiefer-Ausstellung in London sah, die nur von Raum und Distanz handelt, da gibt es keine Menschen. Das

Gegenteil zu Munchs *Schrei*. Was Kiefer macht, ist, was wir heute brauchen: Raum und Distanz.

**ZEIT:** Seit wann dachten Sie: Ich hab genug von Munch und seinen ikonischen Bildern?

**Knausgård:** Als ich Kunstgeschichte studierte. Da wird alles, was nicht subtil ist, was zu leicht zugänglich ist, als schlechte Kunst angesehen. *Die Sonne* wurde gerade noch akzeptiert, weil es da sehr um Farbe, Raum und Tiefe geht. Das Malerische steht im Vordergrund – und das ist die Richtung, die die Moderne insgesamt genommen hat. Munch und sein psychologischer Symbolismus erwiesen sich in gewisser Weise als Sackgasse. Keiner konnte mehr in diese Richtung gehen, er selber ja auch nicht. Trotzdem sind diese Bilder groß und weiterhin bewegend. Für die Moderne sollte die Malerei malerisch, die Literatur literarisch sein, Munch passt nicht in dieses Konzept. Und doch: Wenn ich Bilder des schottischen Malers Peter Doig (Jahrgang 1959) sehe, dann fühle ich mich sehr an Munch erinnert. Doigs *Der Mann im Kanu* hat dieselbe ikonische Qualität. Oder ein anderes Bild, das schaut ein Junge aufs Eis, dahinter sieht man einen Wald. Es gibt keinen Grund, warum man sich an diesen Moment erinnern sollte, das Bild gibt keine Erzählung preis, und doch ist es sehr bewegend.

»Es gibt so viele Seiten an mir, die ich nicht mag, darüber zu schreiben war kein Spaß«

**ZEIT:** Munch verbrachte viel Zeit in Deutschland, er war ein Liebling der Salons. Dann erlitt er 1910 einen schweren Nervenzusammenbruch. Danach zog er sich aufs Land und in die Einsamkeit zurück und war nur noch von seinen Gemälden umgeben.

**Knausgård:** Er trank zu viel, er wurde paranoid und immer narzisstischer.

**ZEIT:** Gehen Narzissmus und Einsamkeit zusammen? Ein Narzisst braucht doch einen Spiegel!

**Knausgård:** Dann ist narzisstisch das falsche Wort. Er war nur noch mit sich selbst beschäftigt. Er ertrug nie mehr als eine Person neben sich und sprach nur von sich selbst. Aber auch als junger, ehrgeiziger Künstler in der Berliner Gesellschaft umgab ihn etwas Einsames. Die Einsamkeit kann man in all seinen Bildern sehen.

**ZEIT:** Ihr eigener Romanzyklus *Min Kamp* handelt auch von Einsamkeit. Der Protagonist Karl Ove ist in seine Einsamkeit verkapselt und kann nur durch Alkohol herausfinden und sich mit anderen verbinden. Haben Sie selbst Alkohol durch Kunst ersetzt?

**Knausgård:** Es gibt Ähnlichkeiten zwischen Betrunkensein und Schreiben, in beiden Fällen geht es darum, einen Zustand zu erreichen, in dem du dich frei fühlst, wo es keine Scham und keine Einschränkungen gibt. Beim Schreiben wie beim

Trinken geht es darum, Grenzen zu überschreiten. Aber aus dem Schreiben geht etwas Neues hervor, aus dem Trinken leider gar nichts.

**ZEIT:** Sie haben von Munch gesagt, er sei völlig selbstbezogen gewesen. Gilt das nicht auch für den Verfasser von *Min Kamp*? Noch mehr kann man sich mit sich selbst ja gar nicht beschäftigen. Was hat es mit dem Selbst auf sich?

**Knausgård:** Es ist das Einzige, was wir haben. Ich möchte mein Selbst erkunden und verstehen. Ich hatte vorher Literatur immer als ein Mittel angesehen, um von mir wegzukommen. Diesmal sagte ich mir: Bleib, mach dich nicht aus dem Staub! Es gibt so viele Seiten an mir, die ich nicht mag, darüber zu schreiben war kein Spaß. Aber ich habe es gemacht, weil ich diesen Roman wollte, das war der einzige Grund.

**ZEIT:** Und haben Sie diese unschönen Seiten durchs Schreiben hinter sich gelassen?

**Knausgård:** Nein, an denen hat sich nichts geändert.

**ZEIT:** Schreiben ist also keine Therapie?

**Knausgård:** Für den Augenblick wirkt es heilend, es geht dir besser, solange du schreibst, aber wenn du durch bist, hat es keinen Effekt, es bleibt alles, wie es war.

**ZEIT:** Ist das nicht schrecklich?

**Knausgård:** Nein, genau so sollte es sein! Schreiben sollte keine Therapie sein, nur eine Suche. Es geht

nicht um Problemlösungen. Wenn ich meine Probleme gelöst hätte, gäbe es keine Notwendigkeit, weiterzuschreiben.

**ZEIT:** In den Waldbildern von Munch kommen Menschen nicht mehr vor. Können Sie sich eine Literatur ohne ein Ich vorstellen?

**Knausgård:** Möglich, aber schwierig. Man ist dann ganz schnell bei Joyce' *Finnegans Wake*. Aber von da führt kein Weg weiter. Wenn ich im Gegensatz dazu Proust lese, da ist so viel Ich, und doch ist es die ganze Welt.

**ZEIT:** Wenn Sie als Autor ein Kohlfeld beschreiben würden, wäre es nur das Kohlfeld, oder wäre es Karl Ove Knausgård, ein Kohlfeld betrachtend?

**Knausgård:** In *Min Kamp* gibt es sehr viele Naturschilderungen. Es gibt sogar so eine Art *Kohlfeld*-Szene. Es treten zwar Menschen auf, aber es ist dieselbe Stimmung wie bei Munch. Da geht es um den Tod meines Vaters, aber ich konnte das nicht direkt angehen. Also beschrieb ich zuerst einen Abend, an dem mein Vater Gäste hat, er sitzt draußen an einem Tisch, im Hintergrund der Wald, es dämmt, und es wird immer dunkler, Wind kommt auf. In der nächsten Szene erzähle ich dann vom Tod meines Vaters. Als ich diese Abendstimmung beschrieb, hatte ich das gleiche Gefühl wie beim Betrachten von Munchs *Kohlfeld*.

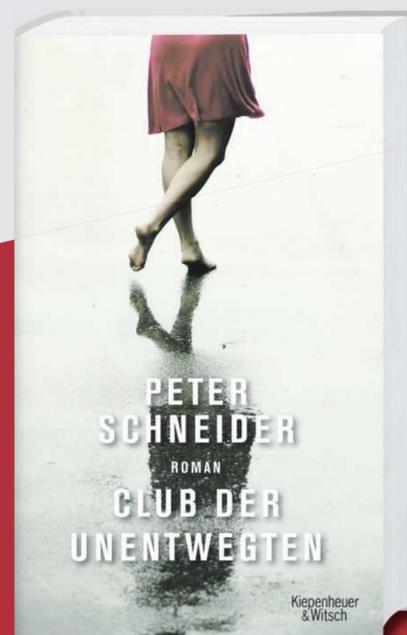
Das Gespräch führte **Jjoma Mangold**

ANZEIGE



## Wann, wenn nicht jetzt?

Überraschend, lehrreich und voller Komik erzählt Peter Schneider von einem der großen Themen der Literatur: von den Abenteuern und Katastrophen, die Männer und Frauen miteinander erleben, wenn sie sich aufeinander einlassen.



Gebunden  
€ (D) 19,-  
Verfügbar auch  
als E-Book

www.kwi-verlag.de

Kiepenheuer  
& Witsch

Kiepenheuer  
& Witsch

# Bei den Helden von Marxloh

Auch Problemviertel haben schöne und sonnige Seiten – unseren Reporter musste erst eine empörte Leserin darauf aufmerksam machen. Teil II des großen Rundgangs durch einen verrufenen Duisburger Stadtteil **VON MORITZ VON USLAR**

Die Rückseite des Duisburger Hauptbahnhofs an einem Sonntag im Mai. Da steht die ZEIT-Leserin Lena Wiewell, 32 Jahre alt, gebürtig aus Emsdetten im Münsterland, studierte Architektin, seit Sommer 2014 in Marxloh, wo sie Projektleiterin eines Vereins namens »Tausche Bildung für Wohnung« ist – diese Lena Wiewell, angenehm waches und freundliches Gesicht, Typ moderne junge Frau, wie man sie aus Rateshows im Fernsehen und aus Fußgängerzonen kennt (Kurzhaarschnitt, schwarze Hornbrille, Multifunktionsjacke, weiße Converse-Turnschuhe), sie hält die Beifahrertür ihres Renault-Kastenwagens auf und spricht: »Ich bin stolz auf Sie, dass Sie es ein zweites Mal nach Marxloh geschafft haben.«

Zwei Wochen und ein paar Tage ist es her, dass die Reportage über den Duisburger Problemstadtteil Marxloh im Feuilleton der ZEIT erschien (Nr. 18/17), ein Rundgang durch einen türkischen Stadtteil im Ruhrgebiet, der von libanesischen Familienclans kontrolliert wird und wegen einer von kriminellen Schleppern organisierten Armutsmigration aus Bulgarien und Rumänien vor enormen Herausforderungen steht. Der Autor schlenderte herum, beschrieb, teils erschrocken, viel öfter aber ehrlich fasziniert und begeistert von der herrlichen Kaputtheit und Runtergerocktheit der Straßenzüge, das fremdländische Flair des türkischen, bulgarischen und rumänischen Lebens und wollte dabei nie den Eindruck entstehen lassen, die Geschichte des Stadtteils, geschweige denn die seiner Bewohner, die sich entweder nicht verständlich machen konnten (Bulgaren, Rumänen) oder sich der Kommunikation verweigerten (Türken), wirklich verstanden zu haben (vielleicht wirkte weniger die Kritik an Marxloh als genau die Faszination für einen als No-go-Area und »gefährlichsten Stadtteil Deutschlands« verschrien Ort auf einige Leser provozierend).

## Das kreative, offene, lachende, sonnige und vor allem stolze Marxloh. Wo ist es?

Leserin Lena Wiewell aus Marxloh schrieb, der Artikel habe sie enttäuscht, stellenweise sogar wütend gemacht: »Marxloh kämpft seit Jahren mit Negativpresse, und dies, obwohl so viele positive und schöne Dinge im Stadtteil passieren.« Und machte dann eine ungewöhnliche Offerte: »Ich möchte Sie zu uns einladen, um Ihnen einen etwas anderen Blick auf Marxloh zu zeigen. Mit einer Stadtführung, ein bisschen Geschichte, einer Tasse Tee mit Gebäck (mögen Sie lieber süß oder salzig?).« Wohnen könne der Reporter in der vereinseigenen WG. Ungewöhnlich herzliche, ja berührende Leserbriefworte: »Ich möchte Sie ermuntern, eine Offenheit zuzulassen, die ein anderes Marxloh zeigt. Ein kreatives, offenes, lachendes, sonniges und vor allem ein stolzes Marxloh.«

Natürlich, der Autor hätte der Leserin schriftlich erklären können, dass es schlicht nicht Aufgabe eines Zeitungstextes ist, positive Entwicklungen in Stadtteilen zu unterstützen. Aber: Wann hat ein Reporter schon mal die Gelegenheit, nach Erscheinen seines Textes noch einmal an den Ort seiner Reportage zurückzukehren? Also: noch mal hin. Vorfreude auf die so sympathisch wirkende Leserbriefschreiberin, leichte Bange, dass das sonnige Marxloh vielleicht längst nicht so interessant sein könnte wie das düstere und kaputte, und, natürlich, die ganz normale Panik des nicht mehr ganz jungen Menschen vor einer Nacht in der Wohngemeinschaft.

Eine Viertelstunde fährt man vom Hauptbahnhof nach Duisburgs Norden: Zeit, gleich mit den großen Fragen in das Gespräch einzusteigen. Ist Marxloh, wie überall zu lesen steht, ein gefährlicher Stadtteil? Einatmen, ausatmen und ein zweifelnder Blick vom Lenkrad, ob diese Frage ernst gemeint sei: »Nein.« Wenn sie als junge, modern gekleidete Frau durch Marxloh laufe, kassiere sie dann nie einen Spruch, wie ihn Frauen in Berlin-Kreuzberg oder »Neukölln öfter zu hören bekommen, nach dem Motto »Zieh dir mal was Ordentliches an!« Natürlich, wenn sie im Minirock durch Marxloh laufe, dann könne es sein, dass Sprüche kommen: »Aber das wäre in der Dortmunder Innenstadt nicht anders.«

Frau Wiewell hat Termine mit »Akteuren aus dem Stadtteil« verabredet, wir werden uns mit der Stadtteilmanagerin Edeltraud Klabuhn unterhalten, gebürtige Marxloherin, die den so anspruchsvollen wie frustrierenden Job hat, zwischen Bürgern, Verwaltung und Politik zu vermitteln, mit dem Kameramann und Werber Halil Özet, ebenfalls in Marxloh geboren, der mit seiner Agentur im Medienbunker genannten Hochbunker am Johannismarkt residiert und die Image-Kampagnen »Made in Marxloh« und »Marxloh kann ... was!« ins Leben gerufen hat, zuletzt mit dem Rentner Wolfgang Köhler, einem ehemaligen Stahlarbeiter und Mitglied einer Bruderschaft, als gute Seele von Marxloh bekannt.

Noch einmal: Was hat Lena Wiewell an dem Marxloh-Artikel vor allem geärgert? Die heftige Reaktion, die offenbar dem Naturell der Leserbriefschreiberin entspricht – sie haut mit der flachen Hand auf das Lenkrad: »Na, dass wieder der Müll genannt wurde! Warum liegt denn der Müll auf der Straße? Weil die Hausbesitzer, die die Schrottimmobilen an Migranten aus Rumänien vermieten, keine Mülltonnen aufstellen!« Vor etwa zwei Jahren sei das Negativ-Image von Marxloh von den Medien verstärkt aufgegriffen worden, seither kämen Journalisten mit

einem fertigen Drehbuch, um die Geschichte vom Gangster-Stadtteil zu erzählen. Lena Wiewell erklärt, dass schon ein wenig Kraft und Persönlichkeit dazugehöre, um die schönen Seiten von Marxloh zu erkennen: »Es ist immer die Frage, mit welcher Haltung man nach Marxloh kommt. Haltung ist in Marxloh ein Riesending.« Und sie fügt den Satz hinzu, der unter Marxloh-Verteidigern, von denen es im Stadtteil viele gebe, eine Art Mantra, einer von mittlerweile vielen optimistischen Marxloh-Claims ist: »Berlin kann jeder, Marxloh muss man wollen.«

Wir parken in der Schwarzkopfstraße, unweit der Weseler Straße, Marxlohs berühmter Brautmodenmeile. Hier stehen karge, niedrige, aber äußerst gepflegt wirkende Backsteinhäuser aus den 1920er Jahren: gehegte Vorgärten, die Mülltonnen im rechten Winkel zueinander, auch der deutsche Gartenzwerg ist zu sehen. Tatsächlich, in der Marxloher Schwarzkopfstraße lässt sich besichtigen, wie der türkische Gastarbeiter, der vor vierzig Jahren zur Arbeit an den Hochöfen von ThyssenKrupp nach Duisburg kam, längst in einer durch und durch deutschen Kleinbürgerlichkeit angekommen ist.

Türkische Mütter und Großmütter mit Kopftuch und Blumenkittel, zehn Kinder. Lena Wiewell legt einem Jungen die Hand auf die Schulter: »Alles gut, Osman? Wo hast du denn letztes bei der Nachhilfe gesteckt?«

Im zweiten Stock eines Hauses in der Schwarzkopfstraße liegt die WG des Vereins »Tausche Bildung für Wohnung«. Das Konzept des Vereins: Junge Leute und Studierende bekommen im von Wohnungsleerstand betroffenen Marxloh kostenlosen Wohnraum zur Verfügung gestellt; im Gegenzug verpflichten sie sich dazu, benachteiligten Kindern im Stadtteil Nachhilfe zu geben. Derzeit arbeiten im Verein sechs sogenannte Paten (sie werden für jeweils ein Jahr im Rahmen eines Bundesfreiwilligendienstes vom Bistum Essen zur Verfügung gestellt) für 60 bis 70 Schüler der ersten bis sechsten Schulklasse (zwischen 6 und 12 Jahre alt). Die Arbeitsräume des Vereins, das Tauschbar genannte Projektbüro, sind in großen Räumen im ehemaligen Pfarrhaus an der alten, vor zwei Jahren abgerissenen St.-Pauls-Kirche untergebracht. Natürlich, so Lena Wiewell, gehe es bei der Arbeit mit den Kindern um weit mehr als nur um Nachhilfe: »Wir betreuen den Alltag der Kinder, wir vermitteln zwischen Familien und Behörden, wir wirken tief in das Stadtleben von Marxloh hinein.« Wie jedes soziale Projekt ist auch dieses konstant finanziell bedroht, gefördert wird der Verein von Stiftungen und Unternehmen, von der Aktion Mensch und der Bundesregierung (interessanterweise ist die Stadt Duisburg nicht an der Finanzierung beteiligt).

Besichtigung des WG-Zimmers, in dem der Reporter die Nacht verbringen wird: Ikea-Möbel, Blick auf türkische Kleingärten, alles prima. Und da sind auch schon meine zwei Mitbewohner, die Paten Imad und Ahmad. Imad, Kind ägyptischer Einwohner, in Deutschland geboren, studiert Elektrotechnik in Duisburg, hat eine Teilzeit-Patenschaft. Ahmad, studierter Physiotherapeut, kam vor zwei Jahren als Flüchtling aus Syrien nach Deutschland. Von beiden Männern, beide Mitte zwanzig, geht jene lässige, Streetworkertypische Abgeklärtheit aus (tatsächlich sind die beiden ja Nachhilfelehrer und Streetworker), Lena bezeichnet ihre Paten als Wunderwaffen, allein für die Kommunikation mit den zahlreichen Nationalitäten in Marxloh seien sie unerlässlich (Imad spricht Deutsch, Türkisch, Arabisch, der syrische Flüchtling Ahmad ein erstaunlich gutes Deutsch und weitere fünf Sprachen).

Jetzt muss aber, Entschuldigung, liebe Frau Wiewell, das fröhliche, lachende, kreative, das sonnige Marxloh her: Wo ist es?

Spaziergang durch den Schwelgern-Park, über den Bäumen thronen die rostroten Hochöfen. Da sind, für einen deutschen Park, erstaunlich viele junge Menschen unterwegs, die, wie als Kulisse für ein Popvideo, auf Wiesen lagern, kiffen, Shisha rauchen, Musik hören, in Handy-Displays gucken. Und da ist es wieder, das Junge, Lebendige, enorm Un depressive des Problemstadtteils (ein Viertel der Marxloher Bevölkerung keine 18 Jahre alt). Tatsächlich, überall, wo kleine Kinder zusammenstehen, werden die Aktivisten von »Tausche Bildung für Wohnen« freudig begrüßt, umarmt, gefeiert.

Spaziergang durch den Rumänen-Hotspot, die Gillhausenstraße. Lena Wiewell hat durchaus auch einen Blick für die marode Poesie und den kargen Schmah des ehemaligen Arbeiterviertels – sie führt einem die Marxloher Freiheit (eine zwei Meter hohe Freiheitsstatue über einer Garage) und ein wunderbar ausgeglichenes Backstreet-Boys-Plakat im Fenster eines Fünfziger-Jahre-Hinterhofs vor.

Und immer wieder Treffen mit niedlichen Kindern. Ein türkischer Junge mit Fußball in der Hand erzählt Ahmad, dass seine Eltern ihm verboten hätten, mit den bulgarischen Kindern zu spielen. Ein zehn-



Genau hier ist das gute Leben möglich: Leserin Lena Wiewell (Mitte) führt unseren Reporter durch Duisburg Marxloh. Und sie stellt ihm Menschen vor, die viel für ihr Viertel tun. Zum Beispiel den Werbefilmer Halil Özet (unten), der das Image des Viertels aufpoliert

jähriger Junge sagt so unumwunden, wie Kinder eben sprechen, und das taugt dann leider nicht als Werbeslogan für die problemlose Eingliederung der Armutsmigranten: »Scheißbulgaren.«

Das salzige Gebäck (türkisch: *tuzlu kuradiye*) und das süße Gebäck (*tatli kuradiye*) gibt es im hoch frequentierten, blendend aussehenden türkischen Imbiss Ali Baba auf der Weseler Straße. Der Reporter bemerkt, wie schon bei seinem ersten Besuch, die stolz-distanzierte, dabei nicht unhöfliche Art der türkischen Bedienung. Ahmad übersetzt, wie eine Servicekraft mit Kopftuch beim Anblick der offenkundig Ortsfremden zu ihrer Kollegin sagt: »Bedien du mal die Deutschen.«

Die Leserbriefschreiberin nimmt noch mal Schwung auf und erzählt, was für eine erstaunliche Erfolgsgeschichte die Neuerfindung von Marxlohs Hauptstraße als Brautmodenmeile vor gut zwanzig Jahren gewesen sei (Eigenwerbung: romantischste Straße Deutschlands). Am Wochenende kämen Kunden aus Frankreich, den Niederlanden und Luxemburg, dieser Erfolg gebe dem ganzen Stadtteil Selbstbewusstsein. Stimmt schon, es ist eine schöne Erweckungsgeschichte, fast ein Märchen.

## Vor türkischen Teestuben hat Lena Wiewell Hemmungen, die sie für natürlich hält

Auf der Weseler Straße erklärt Lena Wiewell: »Ich sehe die Spielhallen gar nicht. Ich sehe die schönen türkischen Gemüseläden.« Dann fällt der leider ein wenig zu oft gehörte Satz: »Integration ist keine Einbahnstraße.« Was soll dieser sicher schöne, sicher sinnvolle Satz noch mal bedeuten?

Die enorm lebendige, impulsive, mit beiden Händen gestikulierende Leserbriefschreiberin: »Ich muss auch entgegenkommen, ich muss die Kultur aus der Türkei, aus Arabien, Bulgarien und Rumänien verstehen, ich muss sie, ein Stück weit, auch leben.« Konkretes Beispiel: Lena Wiewell würde nie einen Workshop oder eine Qualifizierungsmaßnahme auf Freitagmittag, die Zeit des islamischen Freitagsgebets, legen. Das ist schon ein eindrücklicher Moment mit der Marxloher Bürgerin und Menschenfreundin Lena Wiewell – es sind auch insofern mutige und angenehm sperrige Sätze, weil sie dem deutschen Zeitgeist, wie er etwa in Person des Innenministers Thomas de Maizière auf einen restriktiven Umgang mit Flüchtlingen und allem Fremden setzt, so ganz widersprechen. Im Anblick des Cafés Türkü Evci 62 erklärt Lena Wiewell: »Vor den Teestuben habe ich Respekt, da hier fast ausschließlich Männer hingehen und die sprachlichen Barrieren hoch sind. Da verspüre ich eine Hemmung, die ich für normal und natürlich halte.«

Die Stadtteilmanagerin Edeltraud Klabuhn (auch sie hat der ZEIT einen langen Leserbrief geschrieben) erklärt, für die Zukunft Marxlohs sei entscheidend, ob es gelinge, die Jugend der Bildung zuzuführen: »Sonst entwickelt sich hier eine ganze Generation, die niemals arbeiten wird.« In der Gesamtschule, die auf das Konzept einer Stadtteilschule setze, sehe man erstaunliche Erfolge. Die Helden Marxlohs, das seien ein Schuldirektor wie Thomas Zander von der Herbert Grillo-Gesamtschule, der im ganzen Stadtteil bekannte, geradezu mystisch verehrte Pater Oliver im Petershof (als einer der wenigen im Stadtteil halte er Kontakt zu Mitgliedern der libanesischen Familienclans) und natürlich eine so engagierte Individualistin wie Lena Wiewell vom Verein »Tausche Bildung für Wohnen«.

Der Werbefilmer Halil Özet führt einem seine wirklich grandios gute Laune machenden Imagefilme vor. Ein Video, in dem junge Menschen singen, rappen, tanzen und seine »Made in Marxloh«-T-Shirts tragen, heißt *Wir sind cool und Mashalla* (schwer nachvollziehbar, dass ein Kreativer, der dem Problemstadtteil seit Jahren die Treue hält und so viel für das Image Marxlohs getan hat, nicht mit Millionen von der Duisburger Stadt unterstützt wird).

Und die gute Seele von Marxloh, der Rentner Wolfgang Köhler? Er wohnt in einem Sozialbau auf der Kaiser-Wilhelm-Straße, liest französische Philosophen und lebt nach Vorbild seines Ordensgründers in inniger Gottverbundenheit und Solidarität mit den kleinen Leuten – über ihn, diesen Helden der Arbeit und waschechten Intellektuellen, müsste man ein ganzes Buch schreiben. Er sagt, Marxloh sei ein Biotop, ein Laboratorium für ein neues Miteinander. »Wir müssen lernen, in einer Gesellschaft zu leben, in der es nicht nur Gewinner und Verlierer gibt.«

Ein wenig erschöpft von so vielen positiven Eindrücken, steht der Reporter mit der Leserbriefschreiberin auf der Hauptstraße, als ein beige-farbener Rentner auf einem mit drei Deutschland-Fahnen geschmückten Klapprad vorbeigekurvt kommt. Die fröhlichen und die nicht nur fröhlichen Marxloher: Man kann sie verstehen.

## Nachruf

Leidenschaft  
der SpracheDer Letztbegründer: Zum Tod  
des Philosophen Karl-Otto Apel

Nicht wir«, so ließ sich Martin Heidegger in der Nachkriegszeit gern vernehmen, »nicht wir haben die Sprache, die Sprache hat uns.« Der Satz war ein lyrisches Schmuckstück, das Publikum lauschte ergriffen, aus ihm tönte der Sound der deutschen Verdrängung. Für den jungen Karl-Otto Apel war das Denken, das aus diesem Satz sprach, eine philosophische Provokation: Es war zugleich auf empörende Weise falsch – und unbestreitbar wahr. Es stimmt, dass jeder in eine Kommunikationsgemeinschaft hineingeboren wird; die Sprache ist dem Einzelnen immer schon voraus, noch ehe er ein Wort artikuliert. Und doch, so Apel gegen Heidegger: In dem Moment, wo wir sprechen, erheben wir Ansprüche auf Sinn und Wahrheit. »Unhintergebar« binden wir uns an die Geltungsansprüche unserer Rede, und nur unter Inkaufnahme eines massiven Selbstwiderspruchs können wir

Karl-Otto Apel  
\* 15. 3. 1922  
† 15. 5. 2017

dagegen verstoßen. Deshalb sind Menschen nicht bloß Resonanzkörper einer verständlich-unverständlich durch sie hindurchsprechenden Sprache; sie sind kein Flackern im Stromkreislauf historisch zufälliger Diskurse – sie sind vernünftige, auf Wahrheit und Moral orientierte Subjekte. Und diese Vernunft ist keine rätselhafte Entität, die ein Philosoph aus dem metaphysischen Nirgendwo hervorzaubert; sie steckt in der Sprache selbst: in der Fähigkeit, ihre eigenen, universalen Geltungsansprüche kritisch zu transzendieren. Jede reale Gesprächssituation, und mag in ihr noch so verzerrt und strategisch gesprochen werden, setzt immer schon eine »ideale Kommunikationsgemeinschaft« voraus, eine gelungene Intersubjektivität, in der jeder meint, was er sagt.

*Transformation der Philosophie* hieß die zweibändige, 1973 erschienene und breit diskutierte Aufsatzsammlung, in der Apel in einer Art Westverschiebung die deutsche Sprachphilosophie mit dem angelsächsischen Pragmatismus eines Charles Sanders Peirce aussöhnte. Apels Philosophie war eine Gattungsethik, ihr war der Horror eingeschrieben, »in der heutigen Welt« könnten Einzelne und Kollektive »ihre Selbstverwirklichung ohne Rücksicht auf universal gültige Prinzipien durchsetzen«. Den Vorwurf des Idealismus ließ er nicht gelten. Normativität ist der grammatische Funke, den keine Macht der Welt zum Verlöschen bringt. Am Montag ist der zuletzt in Frankfurt am Main lehrende Karl-Otto Apel im Alter von 95 Jahren gestorben.

THOMAS ASSHEUER

Mit etwas Anerkennung  
kann man auch  
im Ganzkörperschleier  
das eigene Projekt  
durchziehen

Fotos: AFP/Didap, Filmmittel aus »Women without Men/Zanan bedone mardan« von Shirin Neshat, D/A/F 2009; Cristiano/Inf/12

## So gelingt das Leben mit der Burka

Wie autonom kann ein Mensch sein? Die Philosophin Beate Rössler hat dazu eine überzeugende Theorie entwickelt VON EVA WEBER-GUSKAR

**F**aiza X, Anwärtlerin auf die französische Staatsbürgerschaft, ist praktizierende Salafistin, trägt deshalb den Ganzkörperschleier, gehorcht in wichtigen Dingen dem Ehemann und anderen männlichen Angehörigen und verlässt das Haus fast nur, um die Kinder zur Schule zu bringen. Ist diese Frau autonom? Nein, sagen einige, denn ein Mensch, der sich grundsätzlich dem anderen Geschlecht unterordnet, kann nicht autonom sein, sondern ist offensichtlich fremdbestimmt. Doch, sagt dagegen Beate Rössler, Faiza X kann autonom sein – wenn sie ihre Religion als eigenes Projekt aus wohlüberlegten Gründen verfolgt oder zumindest in einigen Bereichen des Lebens selbstbestimmt ist, etwa was den Haushalt betrifft.

Harriet Burden, Protagonistin in *Die gleisende Welt*, dem jüngsten Roman von Siri Hustvedt, möchte eine anerkannte, feministische Künstlerin sein, genauso jedoch

eine unauffällige, unterstützende Ehefrau ihres Mannes, eines erfolgreichen Kunsthändlers. Beides geht nicht gleichzeitig. Wenn beides wohlüberlegte Wünsche von ihr sind, ist sie offensichtlich unentschieden in fundamentalen Belangen. Ist diese Frau autonom? Nein, meinen die, welche eindeutige Entscheidungen »aus ganzem Herzen« für eine Voraussetzung von Autonomie halten. Doch, entgegnet hier die Philosophin für Praktische Philosophie aus Amsterdam, auch diese Frau kann autonom sein, wenn sie nur nicht derart unentschieden ist, dass sie wie paralyisiert gar nichts mehr tun kann, sondern ambivalent in dem Sinn, dass sie zwischen verschiedenen Rollen und Identitäten wechselt.

Das sind zwei Beispiele für Grenzfälle und Grade von Autonomie, die Rössler in ihrem Buch *Autonomie. Versuch über das gelungene Leben* auslotet. Darin knüpft sie teilweise an ihre bisherigen Überlegungen zum

Wert des Privaten an, legt jedoch vor allem in einem großen Bogen über verschiedene Diskussionsfelder hinweg eine »nicht-ideale Theorie« von Autonomie vor. Damit wendet sie sich gegen besonders anspruchsvolle Konzeptionen: gegen solche, nach denen Autonomie begrifflich verknüpft ist mit bestimmten Werten wie Gleichheit; gegen solche, die nur ein »ganz oder gar nicht« kennen, aber keine Abstufungen; und gegen solche, die immer Eindeutigkeit verlangen würden.

Über Autonomie wird in der Philosophie häufig nachgedacht, weil man sich für moralische Verantwortungszuschreibung interessiert. Rössler konzentriert sich hingegen vornehmlich auf den Zusammenhang mit einem guten menschlichen Leben. Die zentrale Idee dazu lautet: Autonomie sei wichtig, um ein sinnvolles Leben führen zu können, da dies nur möglich sei, wenn man für sich selbst Projekte wähle und diese verfolge. Und Sinn sei jener eine Aspekt, der gemeinsam mit Glück, verstanden als subjektives Wohlergehen, ein gelungenes Leben ausmache.

Rössler plädiert für eine nicht-ideale Autonomie-Konzeption, weil nach den idealen Kriterien so gut wie niemand im alltäglichen Leben Autonomie besäße und der Begriff damit seine normativ-kritische Funktion verlöre. Ob diese Schlussfolgerung stimmt oder ob nicht verschiedene Grade der Annäherung genauso gut kritisch zu vergleichen wären wie verschiedene Grade verwirklichter Autonomie, wäre zu diskutieren. Tatsächlich tauchen bei ihr zwischendurch auch dazu passende Formulierungen auf: So reiche für Autonomie im Alltag eine »versuchte, angestrebte« Autonomie. Wird damit nicht doch ein Ideal der eigentliche Maßstab?

Rösslers Ziel ist ansonsten klar, und ihr Ansatz, der einen »theoretischen Mittelweg« sucht, fasst im Kern zusammen, worauf eine fruchtbare Diskussion der letzten Jahrzehnte hinausgelaufen ist: ein doppelter Kompromiss einerseits zwischen jenen Theorien, die Prozesse, und jenen, die Inhalte in den Vordergrund stellen, sowie andererseits zwischen jenen Theorien, die einzelne Individuen, und jenen, die in Kontexte eingebundene Individuen betonen. Die klassischen Autonomie-Konzeptionen hatten sich auf den einschlägigen Willensbildungsprozess konzentriert, also auf die Frage, was es für Menschen heißt, nach Kant einem selbst gegebenen Gesetz zu folgen, oder, nach dem in Princeton lehrenden Philosophen Harry Frankfurt, was es heißt, sich mit einem von vielen verschiedenen Wünschen, die man hat, zu identifizieren. Daran haben insbesondere feministisch orientierte Philosophinnen wie Catriona Mackenzie oder Natalie Stoljar kritisiert, dass hierbei die menschliche Eingebundenheit in soziale Zusammenhänge ignoriert würde: Man gehe vom einsamen Cowboy in der Prärie aus, dessen Wünsche allein aus ihm selbst heraus kämen und der keinerlei Verpflichtung irgendjemand gegenüber habe. Beate Rössler betont nun auch, dass für Autonomie Beziehungen zu anderen Menschen zentral seien – im Guten wie im Schlechten: Man sei auf Anerkennung anderer angewiesen und zugleich durch mögliche Manipulation oder an das Umfeld angepasste Präferenzen gefährdet. Rössler findet jedoch im Unterschied zum Frankfurter Philosophen Axel Honneth, dass es nicht unbedingt Anerkennung unter vollständig gleichberechtigten Personen sein müsse. Ihrer Meinung nach reicht es für die Autonomie einer Person,

dass sie selbst gewählte Projekte verfolgen kann, für die sie Anerkennung erwartet und diese auch erhält. Dies kann auf die verschleierte Hausfrau in einem muslimischen Umfeld zutreffen wie für die erfolgreiche, allein lebende Wissenschaftlerin in einem säkularen Alltag. Es brauche laut Rössler nur so viel Anerkennung, wie nötig sei, um Selbstwert zu entwickeln und sich als »legitime Autorität über eigene Gründe« verstehen zu können.

Gegen diese Position gibt es natürlich Einwände. Wie kann man damit beispielsweise Georg Elser beschreiben, der schon 1939 ein Attentat auf Hitler verübte, ohne dass er in seinem Umfeld dafür Verständnis oder Anerkennung bekam? Sollte Anerkennung notwendig für Autonomie sein, könnte man Elser nicht autonom nennen. Aber halten wir nicht gerade den solitären Dissidenten für einen paradigmatischen Fall von verwirklichter Autonomie? Beate Rössler entgegnet, dass man sich auch auf die virtuelle Anerkennung anderer Menschen beziehen könne, die man also nicht wirklich, aber in der Vorstellung bekommt. Doch ist dann nicht schon der Akt, sich von realer Anerkennung frei zu machen, jener Akt, der die Autonomie ausmacht? Alternativ könnte man sagen, dass Anerkennung nicht konstitutiv für Autonomie ist, aber kausal zur ihrem Entstehen beitragen kann, da sie es erleichtert, eigene Projekte durchzuführen. Umgekehrt kann eine Bestätigung angepasster Präferenzen letztlich Autonomie beeinträchtigen.

Die verschiedenen Grade von Autonomie, die Vielfalt von Möglichkeiten und Verfehlungen jedenfalls macht Beate Rössler in diesem Buch sehr anschaulich, indem sie nur selten auf die klassischen, konstruierten Lehnstuhl-Beispiele der philosophischen Debatte zurückgreift, sondern in jedem Kapitel oft sehr ausführlich, literarische Beispiele verwendet: von Jane Austen über Alice Munro bis Dave Eggers. Auch schriftstellerische Tagebuch- und Blog-Auszüge kommen vor, mit denen Rössler das menschliche Bemühen um Autonomie im Streben nach einem gelungenen Leben belegen und Strategien im Kampf darum andeuten will.

Im Vorwort erklärt Rössler ausdrücklich, dass sich dieses Buch auch an ein Publikum ohne Philosophiestudium wende. Das Thema eignet sich gut dafür, und die vielen geschickt eingeflochtenen literarischen Beispiele lockern die Lektüre angenehm auf. Allerdings muss jemand, der die aktuellen philosophischen Debatten nicht kennt, sicher einige Geduld mitbringen, um bei den vielen Namen und Positionen, die abgearbeitet werden, mitzukommen. Und vor allem darf man nicht empfindlich auf das häufig verwendete Wort »bekanntlich« reagieren: dass Goldfische nicht sprechen können, dürfte tatsächlich allen bekannt sein; was der »Perfektionismus« in den Theorien des guten Lebens besagt oder wie Bernard Williams gegen Immanuel Kant argumentiert hat, nur wenigen.

Doch für alle, die sich für die Verwirklichung von Autonomie interessieren, bietet dieses Buch eine gute Ausgangsbasis, um darüber nachzudenken, was eigentlich genau das Ziel dabei sein kann – und welche Mittel für die Erlangung von Autonomie geeignet sind, individuell wie politisch.

Die Göttinger Philosophin Eva Weber-Guskar vertritt momentan die Professur für Angewandte Ethik an der Universität Zürich. Zuletzt erschien von ihr »Würde als Haltung« (Münster 2016)

ANZEIGE

Der fulminante Abschluss des sechsbändigen autobiographischen Projektes.

**KARL OVE KNAUSGÅRD**

KARLOVE KNAUSGÅRD

**KÄMPFEN**  
Roman Luchterhand

Autor auf Lesereise:  
22.5. Berlin, RBB / Großer Sendesaal  
23.5. Frankfurt am Main, Schauspielhaus  
24.5. München, LMU / Große Aula  
Nähere Infos finden Sie unter: [www.luchterhand-verlag.de/karlove](http://www.luchterhand-verlag.de/karlove)

Luchterhand



# Der Boxkampf hört nie auf

Hauptsatz an Hauptsatz: Takis Würgers reibungsloser Roman »Der Club« spielt in bester Gesellschaft **VON DAVID HUGENDICK**

ROMAN

Takis Würgers Roman konnte in den vergangenen Wochen eigentlich niemandem entgehen. Für kaum ein anderes Buch schien in diesem Frühjahr ein so erheblicher Marketingaufwand betrieben worden zu sein. Der Verlag Kein & Aber schickte geheimnisvolle Einladungen zur Berliner Buchpremiere, und hinterher konnte man staunende oder weniger staunende Partyberichte lesen.

Auf der Rückseite von *Der Club* stehen vier begeisterte Stimmen aus dem deutschen Literaturbetrieb: Elke Heidenreich ruft entzückt, was das für eine Geschichte sei, Benjamin von Stuckrad-Barre möchte mit dem Buch befreundet sein, Benedict Wells findet es faszinierend, und Thomas Glavinic sagt, dass es nur wenige echte Schriftsteller wie Würger gebe. Eine Erwähnung gab's sogar im *heute-journal*, dafür muss mancher Nobelpreisträger erst sterben. Nun kann man die beachtliche Bugwelle, die ein Verlag erzeugt, dem Autor selbst nicht unbedingt zur Last legen, und dass in den vergangenen Jahren die Lobpreisungen, sogenannte Blurbs, von befreundeten Schriftstellern auf allen Bucheinbänden ein epidemisches Ausmaß erreicht haben, ist ja ein Thema für sich.

Takis Würger jedenfalls ist Jahrgang 1987 und ein mehrfach prämiierter Reporter des *Spiegels*. Und sein Buch ist zunächst ein interessanter Versuch, Entwicklungsroman, Liebes- und Kriminalgeschichte miteinander zu vereinen. Der junge Deutsche Hans kommt durch ein Stipendium an die Universität in Cambridge. Seine Mutter fiel im Garten tot um, sein Vater wurde von einem Laster gerammt, im Internet rettet den auf den ersten 20 Seiten zum Waisen gewordenen Hans eigentlich nur das Boxen. Seine Tante Alex bietet ihm schließlich das Stipendium für die Eliteuniversität an, knüpft es allerdings an eine Bedingung: Hans soll ein Verbrechen aufklären, über das Alex selbst, eine emotional

verhärmte Kunsthistorikerin, schweigt. Hans muss dafür in den legendären Pitt-Club aufgenommen werden, ein exklusiver Männerzirkel, in dem das Verbrechen begangen worden sei. Würger schildert seine Geschichte von dort an nicht nur aus der Perspektive von Hans und Alex, sondern aus den Augen zahlreicher Figuren, die der Autor wie um einen Abgrund herum aufgestellt hat.

Es gibt die schöne und sonderbare Charlotte, den sympathischen Zyniker Angus, Hans' einzigen Freund Billy, einen Irak-Veteranen namens Magic Mike, den chinesischen Ehrgeizling Peter, der aus Gründen der Zeitersparnis während des Frühstücks masturbiert, und den Schnösel Josh, der geradewegs aus einem Bret-Easton-Ellis-Roman entlaufen sein könnte und obsessiv von Omega-3-Fettsäuren faselt. In dieser mehrstimmigen Konstruktion umkreist Würger das dunkle Geheimnis des Campus, legt hier eine Spur, lässt da eine Andeutung fallen, das ist recht raffiniert. Er beschreibt das von Lederschuhen und getretenen Kopfsteinpflaster, die weißen Lilien in den Vasen, die ehrwürdigen Samtjackets der Geheimclubs, die Efeuranken, die seufzenden Dielen der Häuser, Gurkensandwiches und Apple-Crumbles. Vor einiger Zeit hatte Würger seine Arbeit als Reporter unterbrochen, um selbst in Cambridge zu studieren, und er hat seinen Roman nun mit allerhand Details möbliert, um eine aparte Atmosphäre zu erzeugen, die sich allgemach verdüstert.

Denn *Der Club* erzählt davon, wie weit Menschen unter dem sozialen Druck einer Gruppe bereit sind zu gehen. Der Roman erzählt von männlichem Kontrollverlust und Vergewaltigung, von Initiationsritualen, Wohlstandsverwahrlosung, Allmachtfantasien und dem Boxen, das in diesem ansonsten sehr unmetaphorischen Roman als Lebensmetapher erhalten muss. Wie Wolf Wondratschek

es gesagt hat: Boxen handelt vom Unterschied zwischen Liegen und Stehen.

Die Sprache ist so transparent, als wollte sie die Geschichte nicht mit bedeutungsvollem Ballast oder poetischem Überschwang beschweren. Hauptsatz reiht sich an Hauptsatz, ein gekonnt choreografiertes Nebeneinander, ohne viel Adjektivschmuck, streng auf Präzision bedacht, als könne schon ein Nebensatz oder nur der Anflug von Gewagtheit alles ins Rutschen bringen. Reibungslos schnurrt der Plot ab, und den Protagonisten folgt man auf Abende, die »im Rhythmus knallender Koken« vergehen und an denen höhere Söhne niederen Fantasien nachgeben.

Würgers Erzählweise, die komplett im Dienste der Handlung steht, ist also durchaus packend, allerdings ausschließlich während der Lektüre. Alles scheint dem ästhetischen Prinzip zu gehorchen: *What you see is what you get*. Die lakonische Strenge, die man auf den ersten Seiten noch zu bewundern bereit ist, hinterlässt indes bald den Eindruck einer gewissen Temperamentlosigkeit und Laueheit.

Hans zu Besuch bei Charlotte: »Am Kleiderständer hing mein Smoking. Es war ein unwirklicher Tag. Ich drehte das Wasser auf kalt, ließ es auf meinen Kopf prasseln und duschte lange. (...) Charlotte lag auf dem Bauch im Bett und schlief. Sie trug ein hochgeschlossenes schwarzes Kleid und keine Schuhe und atmete tief.«

Hans im Boxing: »Der Schotte schlägt ein paar gerade Schläge im mein Gesicht. Er ist gut, er soll müde werden. Ich springe nach vorn, packe ihn und schleudere ihn ins Seil. Jetzt steht er in der Ecke. Das ist meine Chance.«

Hans im Alltag: »Ich ernährte mich nur noch von gedünsteter Hühnerbrust und Salat ohne Dressing, weil ich für meine Gewichtsklasse noch vier Kilogramm abnehmen musste. Ich aß einmal am Tag. Meine Haut hatte einen kranken Grauschimmer bekommen.«

Ob Begehren, Verhauen oder Vitaminmangel: Es klingt, wenn man es genau nimmt, alles gleich.

Und auch die Rollenprosa der verschiedenen Figuren ist nur anhand leichter Modulationen zu unterscheiden. Der Snob Josh hat eine vulgäre Färbung (»Was ist Demenz eigentlich für eine Hurensohnkrankheit?«), Hans' verscherte Tante gestattet sich Exkurse zu Goya, Hans' schwuler Freund Billy befällt hin und wieder beamtenhafte Witzigkeit (»Ich hatte vor, den Rest des Abends in Begleitung alkoholischer Getränke zu verbringen«), und Hans selbst besitzt eine hochsensiblen Nase, mit der er das Äpfelshampoo im Haar eines Boxers registriert. Ansonsten lässt der forcierte Stilwillen des Autors seinen Figuren kaum Luft zum Atmen.

Sie sind da, um die Handlung voranzutreiben, Playmobilmännchen mit Eigenheiten, aber ohne Eigenschaften, die von sich bisweilen in einer Manier erzählen, als schrieben sie selbst eine Reportage mit diesen raunenden Anfängen, für die man heute Journalistenpreise bekommt: »Am Morgen vor der Nacht, die alles änderte, war ich ...« Oder: »Die Frau, die mir helfen sollte, saß auf der Treppe vor meinem Zimmer ...« Und wie in vielen solcher Reportagen bleibt am Ende dieser zügig vergehenden 230 Seiten nichts unverstanden, alles fügt sich, auf alles passt ein Deckel. Die Liebesgeschichte zwischen Hans und Charlotte verläuft glücklich. Hans bleibt standhaft gegen alle dunklen Versuchungen. Die Bösen kommen nicht davon. Steht ein exotisches Gewehr im ersten Drittel an der Wand, wird damit später auch geschossen, und selbst die zaghaft gestellten Fragen nach Schuld und Scham, nach Trauer und Verletzung lösen sich schließlich im Gardasee auf. Und nichts tut mehr so weh, wie es all die gebrochenen Nasen und der exklusive Männerbudenzauber zuvor versprochen hatten.

Wirklich schlimm ist das alles nicht. Aber man hätte gern mehr gelitten.

VOM STAPEL

## Dem Bulli zuliebe

Stefanie Gregg schickt ihre Heldin auf Retrotour

Wahrscheinlich ist die Epoche der Autospitzen deshalb vorbei, weil die heutigen Modelle in ihrer durchgängigen Stromlinienform zu wenig individuellen Charakter besitzen, um auf die sprachliche Fantasie zu wirken. Das war mal anders. Erinnert sei hier an den »Schneewittchensarg« (Volvo P 1800 ES), die »Knuttskugel« (BMW Isetta), das »Kommissbrot« (Ford Taunus 17M), den »Hausfrauenporsche« (Karmann Ghia) und natürlich an die »Ente« (Citroën 2CV).

Der Käfer nimmt eine Sonderrolle ein. Dieses kleine, bucklige Auto mit seiner, zumindest im Ursprungsmodell, halbierten Heckscheibe, das während der Adenauer-Zeit mit vielen Westdeutschen über die Alpen holperte, ist mit seinem Spitznamen so identisch, dass man annehmen könnte, das Wolfsburger Unternehmen hätte es selbst so getauft. Mitnichten. Man sah in Wolfsburg dem Siegeszug des Namens mit Unwillen zu und befürchtete, die semantische Vermiedlichung könne männliche Kunden abschrecken. Offiziell heißt der Käfer sehr nüchtern Volkswagen Typ 1.

Ihm folgte 1950 der Volkswagen Typ 2, ein sogenannter Kleinlaster. Und dieses Gefährt



Stefanie Gregg: Mein schlimmster Sommer. Aufbau Verlag, Berlin 2017; 300 S., 9,99 €

hat den schönen Spitznamen »Bulli«, welcher ebenfalls auf die Ästhetik des Rundlichen schließen lässt. Wie der Käfer die fünfziger Jahre symbolisiert, so der Bulli die siebziger. Er wurde gern für den Landweg von Berlin oder München nach Indien verwendet. Hinterm Steuer die junge Uschi Obermaier. In manchem Bulli riecht es bis heute nach Haschisch, und dass er im Volksmund »Hippie-Auto« genannt wurde, war den Herren in Wolfsburg auch wieder nicht recht. Die weltweit größte Ansammlung von Bullis befindet sich derzeit auf einem Parkplatz in Santa Barbara. Ihre Besitzer, meist uralte Kalifornier, die sich seit der Highschool nicht mehr gekämmt haben, profitieren vom Kultstatus ihres Kleinlasters. Sie lassen ihn von deutschen Touristen fotografieren und erwarten dafür ein paar Dollar oder wenigstens ein Bierchen.

Ein Bulli ist der heimliche Held in Stefanie Greggs Unterhaltungsroman *Mein schlimmster Sommer*. Die Handlung ist bisschen aus der Retorte: Supereffiziente Unternehmensberaterin hat Krebs. Nun will sie es noch mal kennenlernen, das richtige, freie, sinnliche Leben. Sie schmeißt alles hin, kauft sich einen Bulli, begibt sich auf Fahrt ins Blaue, eine Retrotour in die Siebziger zuzugunsten, samt Hippierock und bisschen Haschisch.

Nun könnte man darüber nachdenken, warum Aussteigergeschichten so oft von Leuten erzählen, die sich in der Wirtschaft aufreiben. Ärzte, Lehrer oder Politiker haben es auch nicht immer leicht. Aber dem Bulli zuliebe verzeiht man diesem Buch so einiges. **URSULA MÄRZ**

Hier lesen Sie im Wechsel die Kolonnen von Alexander Cammann über Hörbücher, von Tobias Gohlis über Kriminal- und von Ursula März über Unterhaltungsliteratur sowie von Franz Schuh über Taschenbücher

# Was spricht gegen Selbstmord?

»Das Licht und die Geräusche«: Jan Schomburg spürt in seinem feinsinnigen Debüt sozialen Reibungen nach **VON MORITZ SCHEPER**

ROMAN

Wann schreibt jemand mit Anfang vierzig eine Coming-of-Age-Geschichte? Natürlich sind Autoren frei in der Wahl ihrer Stoffe, und doch ist man erst einmal verblüfft, dass sich Jan Schomburg, Jahrgang 1976 und von Haus aus eigentlich Filmregisseur, bei seinem literarischen Debüt für ein Genre entscheidet, das sonst bevorzugt von Autoren in ihren Mitzwanzigern bedient wird. Überdies hat Schomburg schon ganz andere Stoffe bearbeitet, man denke nur an das Drehbuch für Maria Schraders exzellenten Film über Stefan Zweigs brasilianisches Exil, *Vor der Morgenröte*, das er gemeinsam mit der Regisseurin geschrieben hat. Wischt man aber die erste Verwunderung über diesen unerwarteten Aufschlag beiseite, tut sich ein zurückhaltender, fein erzählter Roman auf, der zwar unter Jugendlichen spielt, aber im eigentlichen Sinne keine Feier von Jugendlichkeit zelebrieren möchte.

*Das Licht und die Geräusche* handelt vom charmanten, aber schwer zu fassenden Boris. Er ist neu in der Klasse, aufgeweckt, mit einer Nei-

gung zum Altklugen. Er ist erst kürzlich mit seiner Familie aus Portugal nach Deutschland gezogen. Zumindest Johanna, aus deren Perspektive die Geschichte erzählt wird, ist von seiner Schlagfertigkeit und der reflektierten Persönlichkeit fasziniert und kann sich nicht entscheiden, ob er nun ihr Freund oder besser doch ihr bester Freund sein sollte. Wobei Boris eigentlich eine Freundin in Portugal hat.

Eine ganze Weile treibt der Roman so dahin, nicht unangenehm, aber auch nicht wirklich zwingend. Viel emotionale Schiefagen, mal ein Alkoholexzess, dann ein Mobbingvorfall auf Klassenfahrt. »Ich glaube, du überschätzt die Aufregung, in die mich interne Angelegenheiten von Schülern versetzen«, möchte man Schomburgs Erzählerin im Einklang mit ihrer Geschichtslehrerin zurufen. Fast unbemerkt aber zieht die Erzählung an, irgendwo zwischen einem nächtlichen Bad im See, bei dem die beiden sich einmal mehr als Liebespaar verfehlen, und dem Moment, in dem Johanna Boris' Abschiedsbrief öffnet. Und plötzlich, bei aller Distanz zum Vor-

abi-Gefühlshaushalt, fühlt man sich von der ersten Erzählerin auf Augenhöhe angesprochen.

Auf einer Party »in irgendeinem Reihenhauskeller« hatte Boris sie leicht angesäuelt einmal nach einem wirklichen Grund gefragt, der gegen Selbstmord spräche. Johannes Antwort, »Das Licht und die Geräusche«, scheint ihn nicht überzeugt zu haben. Jedenfalls deutet der Abschiedsbrief darauf hin, der in Island abgeschickt wurde.

Gemeinsam mit Boris' aufgelösten Eltern fliegt die Erzählerin nach Island, wo die portugiesische Freundin Ana-Clara die Schicksalsgemeinschaft vervollständigt. Wie jede Figur innerhalb dieses aufgekratzten sozialen Mikrokosmos mit der eigenen Angst umgeht und man sich dennoch mit zärtlicher Neugier beschnüffelt, ist absolut wunderbar erzählt. Insbesondere die Mädchen beginnen, eine ganz neue Art der Zuneigung füreinander zu entwickeln, hat doch die jeweils andere dem Verschlollenen unglaublich viel bedeutet, was insbesondere die touge Johanna im Fall der

blassen, schweigsamen Ana-Clara lange nicht verstehen kann. Dieses feinsinnige Nachfühlen von sozialen Reibungen prägt den Roman wesentlich stärker als die Spannungskurve um den angekündigten Freitod.

Durch eine Nacherzählung aus ihrer Summe herausgelöst, verlieren sich die ausgezeichneten Zwischentöne dieser Prosa, selbst Johanna kommt es einmal so vor, »als würde alles, was ich erlebt habe, durch meine Worte diffus, trüber, weniger«. Geordnet, klar und intensiv liest sich das hingegen bei Jan Schomburg, der trotz des zeitlichen Abstandes zur eigenen Adoleszenz zu keinem Zeitpunkt Probleme mit der Glaubwürdigkeit der Perspektive oder des Tonfalls bekommt. Was die Eingangsfrage zwar auch nicht beantwortet, sie aber zugegebenermaßen weit weniger wichtig erscheinen lässt.

Jan Schomburg: *Das Licht und die Geräusche*. Roman; dtv, München 2017; 256 S., 20,- €, als E-Book 15,99 €

## DIE ZEIT

**Gründungsverleger:** Gerd Bucerius (1906–1995)  
**Herausgeber:** Dr. Marion Gräfin Dönhoff (1909–2002) Helmut Schmidt (1918–2015) Prof. Jutta Allmendinger, Zanny Minton Beddoes, Florian Illies, Dr. Josef Joffe, René Obermann  
**Chefredakteur:** Giovanni di Lorenzo  
**Stellvertretende Chefredakteure:** Moritz Müller-Wirth (Managing Editor) Sabine Rückert Bernd Ulrich  
**Mitglieder der Chefredaktion:** Malin Schulz, Holger Stark, Dr. Stefan Wilke  
**Chef vom Dienst:** Iris Mainka (verantwortlich), Dr. Wolfgang Lechner, Mark Spörrle  
**Chefreporter:** Dr. Stefan Wilke  
**Textchefin:** Anna von Münchhausen  
**Geschäftsführender Redakteur:** Patrik Schwarz  
**Internationaler Korrespondent:** Matthias Naß  
**Leitender Redakteur:** Hans-Bruno Kammertöns  
**Redakteure für besondere Aufgaben (Print/Online):** Jutta Hoffritz  
**Parlamentarischer Korrespondent:** Matthias Geis  
**Politik:** Bernd Ulrich (verantwortlich), Dr. Jochen Bitzer, Cathrin Gilbert, Angela Köckritz, Matthias Krupa, Jörg Lau (Außenpolitik), Khue Pham, Elisabeth Raether, Gero von Randow, Merlind Thele, Özlem Topcu, Dr. Heinrich Wefing  
**Dossier:** Tanja Stelzer/Wolfgang Uchatius (verantwortlich), Nadine Ahr, Amr al Coen, Malte Henk, Roland Kirbach, Henning Süßebach  
**Leserbriefe:** Anna von Münchhausen (verantwortlich), Jutta Hoffritz  
**Geschichte:** Christian Staas (verantwortlich)  
**Fußball:** Cathrin Gilbert/Hans-Bruno Kammertöns (verantwortlich)  
**Wirtschaft:** Dr. Uwe J. Heuser (verantwortlich), Roman Pletzer (Koordination Weltwirtschaft), Jana Giola Baumrind, Götz Hamann, Dietmar H. Lamparter, Caterina Lobenstein, Günhild Lütge, Lisa Niemhaus, Felix Rohrbach, Marcus Rohwetter, Dr. Kolja Rudzic, Claas Tatje, Christian Tenbrock

**Wissen:** Andreas Sentker (verantwortlich), Dr. Harro Albrecht, Dr. Ulrich Bahnsen, Fritz Habekuß, Stefanie Kara, Stefan Schmitt, Ulrich Schnabel, Jan Schweitzer, Martin Spiewak, Burkhard Straßmann, Urs Willmann  
**Jung Leser:** Katrin Hürlein (verantwortlich)  
**Feuilleton:** Iris Radisch/Dr. Adam Sobocznyski (verantwortlich), Dr. Thomas Assheuer, Alexander Cammann, Jens Jessen, Peter Kümmler, Christine Lemke-Matwey, Ijoma Mangold (Literatur; verantwortlich), Katja Nicodemus, Nina Pauer, Dr. Hanno Rauterberg, Marie Schmidt, Dr. Elisabeth von Thadden (Politisches Buch), Tobias Timm  
**Kulturreporter:** Dr. Susanne Mayer (Sachbuch), Dr. Christof Siemes, Moritz von Usilar (Autos)  
**Glauben & Zweifel:** Evelyn Finger (verantwortlich)  
**Z-Zeit zum Entdecken:** Anita Blasberg/Dorothee Stöberer (verantwortlich), Malin Schulz (Brechtprojekte), Michael Allmaier, Karin Ceballos Betancur, Felix Dachselt, Michael Flamm, Johannes Gerner, Elke Michel, Merten Worthmann; Besondere Aufgaben: Jutta Hoffritz  
**Chancen:** Manuel J. Hartung (verantwortlich), Anant Agarwala, Rudi Novotny, Jeannette Otto, Amfrid Schenk, Johanna Schoener  
**Bildungs- und Kulturkorrespondent:** Thomas Kerstan  
**Hauptstadtkorrespondent:** Marc Brosst/Tina Hildebrandt (verantwortlich), Peter Dausing, Christoph Dieckmann (Autor), Martin Klingens (Politischer Korrespondent), Mariam Lau, Petra Pinzler, Dr. Thomas E. Schmidt (Kulturkorrespondent), Michael Thumann (Außenpolitischer Korrespondent)  
**Reporterin:** Elisabeth Niejahr  
**Wirtschaftspolitischer Korrespondent:** Mark Schieritz  
**Dorotheenstr. 33, 10117 Berlin, Tel.: 030/59 00 48-0, Fax: 030/59 00 00 40**  
**Investigative Recherche/Recht & Unrecht:** Holger Stark (verantwortlich), Anne Kunze, Stephan Lebert (Reporter), Daniel Müller, Yassin Musharbash; Autor: Christian Fuchs  
**ZEITmagazin:** Christoph Amend (Chefredakteur), Matthias Kalle (Stellv. Chefredakteur), Christine Meffert (Textchefin), Mohamed Amjahid, Jörg Burger, Sascha Chaimowicz, Johannes Dudziak, Heike Falter, Anna Kemper, Friederike Milbradt, Ilika Piepgras, Tillmann Prüfer (Style Director), Jürgen von Rutenberg, Matthias Stoiz, Annabel Wahba  
**Art-Direktorin:** Jasmin Müller-Stoy  
**Gestaltung:** Nina Bengtsson, Gianna Pfeifer  
**Fotoredaktion:** Milena Carstens (verantwortlich), Micha Siedowicz  
**Redaktion ZEITmagazin:** Dorotheenstr. 33, 10117 Berlin, Tel.: 030/59 00 48-0, Fax: 030/59 00 00 39; E-Mail: zeitmagazin@zeit.de  
**Die ZEIT-App:** Dr. Christof Siemes (Redaktionsleiter), Jürgen von Rutenberg (ZEITmagazin); Art-Direktion: Heike Falter, Jasmin Müller-Stoy (ZEITmagazin); Betreiber: ZEIT Online GmbH

**Verantwortlicher Redakteur Reportage:** Wolfgang Uchatius  
**Reporter:** Wolfgang Bauer, Benedikt Erenz, Christiane Grefe, Ulrich Stock  
**Korrespondent Regionalausgaben:** Stefan Schirmer  
**Autoren:** Dr. Dieter Buhl, Kerstin Bund, Dr. Gisela Dachs, Christoph Drösser, Ronald Düker, Dr. Wolfgang Gehrmann, Ulrich Greiner, Nina Grunenberg, Wilfried Herz, Dr. Gunter Hofmann, Gerhard Jörder, Rüdiger Jungbluth, Dr. Petra Kippohf, Alard von Kittlitz, Erwin Koch, Ursula März, Dr. Werner A. Perger, Roberto Saviano, Christian Schmidt-Häuer, Dr. Hans Schuh-Tschan, Jana Simon, Dr. Theo Sommer, Jens Tonnesmann, Dr. Volker Ullrich  
**Berater der Art-Direktion:** Mirko Bersche  
**Art-Direktion:** Malin Schulz (verantwortlich), Haika Hinze (Sonderprojekte), Jan Kny  
**Gestaltung:** Klaus-D. Stieling (Koordination), Julika Altmann, Mirko Bossie, Martin Burgdorff, Mechthild Fortmann, Sina Giesecke, Katrin Guddat, Jan Lichte, Lydia Sperber, Annett Osterwald, Delia Wilms  
**Infografik:** Gisela Breuer, Nora Coenenberg, Anne Gerdes, Jelka Lerche, Matthias Schütte  
**Bildredaktion:** Malin Schulz (kommissarisch verantwortlich), Jutta Schein (Koordination), Nico Baldauf, Melanie Böge, Dirk Claus, Florian Fritzsche, Navina Reus, Vera Tammen, Edith Wagner  
**Dokumentation:** Mirjam Zimmer (verantwortlich), Davina Domanski, Dorothee Schöndorf, Dr. Kerstin Wilhelms  
**Korrektoren:** Thomas Worthmann (verantwortlich), Volker Hummel, Christoph Kirchner, Anke Latza, Irina Mamula, Ursula Nestler, Antje Poeschmann, Maren Preib, Karen Schmidt, Matthias Sommer, Oliver Voß  
**Schlussredaktion:** Imke Kromer  
**Hamburg-Redaktion:** Charlotte Parnack (verantwortlich), Frank Drieschner, Hanna Grabbe, Daniel Haas, Oliver Hollenstein, Sebastian Kempkens, Kilian Trolier, Marc Widmann  
**Frankfurt-Redaktion:** Irene Storn, Eschersheimer Landstraße 50, 60322 Frankfurt a. M., Tel.: 069/24 24 49 62, Fax: 069/24 24 49 63, E-Mail: arne.storn@zeit.de  
**ZEIT im Osten:** Patrik Schwarz (kommissarisch verantwortlich), Anne Hähig, Martin Machowecz, Naumburger Straße 48, 04229 Leipzig, Tel.: 0341/492 76 13-10, E-Mail: martin.machowecz@zeit.de  
**Ostereich-Salten:** Joachim Riedl, Alserstraße 28/6A, A-1090 Wien, Tel.: 0043-664/442 9145, E-Mail: joachim.riedl@zeit.de  
**Schweiz-Salten:** Matthias Daum, Sarah Jäggi, Aline Wanner, Löwenstr. 61, CH-8002 Zürich, Tel.: 0041-56/206 66 08, E-Mail: matthias.daum@zeit.de

**Europa-Redaktion:** Ulrich Ladurner, Residence Palace, Rue de la Loi 155, 1040 Brüssel, Tel.: 0032-2/230 30 82, Fax: 0032-2/230 64 98, E-Mail: ulrich.ladurner@zeit.de  
**Pariser Redaktion:** Blume News Group GmbH, 17, rue Bleue, 75009 Paris, Tel.: 0033-173 71 21 95, E-Mail: blumegeorg@yahoo.de  
**Mitteloost-Redaktion:** Andrea Böhm, Beiri Qahtan Street, Zouwin Bldg, 7th floor, Mar Mikhael, Beirut, E-Mail: andrea.boehm@zeit.de  
**Washingtoner Redaktion:** Kerstin Kohlenberg, 1930 Columbia Road, NW, Apt 212, Washington, DC 20009, E-Mail: kerstin.kohlenberg@zeit.de  
**New Yorker Redaktion:** Heike Buchter, 11 Broadway, Suite 851, New York, NY 10004, Tel.: 001-212/269 34 38, E-Mail: hbuichter@newyorkgermanpress.com  
**Südamerika-Redaktion:** Thomas Fischermann, Rua Joaquim Nabuco 266/801, RJ 22080-030, Rio de Janeiro, Tel.: 0055-21/40-42 83 98, E-Mail: thomas.fischermann@zeit.de  
**Indien-Redaktion:** Jan Roß, K-22, Hauz Khas Enclave, 110016 New Delhi, E-Mail: jan.ross@zeit.de  
**Moskauer Redaktion:** Alice Bots, Srednjaja Perelajslawskaja 14, K. 19, 129110 Moskau, E-Mail: alice.bots@zeit.de  
**Weiterer Auslandskorrespondent:** Dr. John F. Jungclaussen, London, Tel.: 0044-2073/51 63 23, E-Mail: johnfjungclaussen@zeit.de  
**ZEIT Online GmbH:** Chefredaktion: Jochen Wegner (Chefredakteur), Maria Exner (Stellv. Chefredakteurin), Markus Horeld (Stellv. Chefredakteur), Martin Kötlynek (Stellv. Chefredakteur), Christoph Dowe (Geschäftl. Red.), Textchefin: Melke Dülffer, Chef-/in vom Dienst: Christian Bangel, Rieke Haveritz, Katharina Benningshoff, Monika Pilath, Till Schwarze; Team Investigativ/Daten: Karsten Polke-Majewski (Leitung), Kai Biermann, Philip Faigle, Astrid Geisler, Sascha Venohr; Politik, Wirtschaft und Gesellschaft: Marcus Gatzke/Dr. Michael Kurhenssen (Leitung), Sasan Abdi-Herrle, Andrea Backhaus, Bastian Brauns, Matthias Breitingner, Lisa Caspari, Steffen Dobbert, Alexandra Endres, Fabian Federl, Angelika Finkenwirth, Simone Gaul, Karin Geil, Ludwig Greven, Tina Groll, Sibylle Klormann, Rita Lauter, Lenz Jacobsen, Carsten Luther, Ferdinand Otto, Steffen Richter, Parvin Sadigh, Katharina Schuler, Tilman Steffen, Michael Stürzenhecker, Frida Thurm, Marlies Uken, Zacharias Zacharakis; Kultur, Entdecken: Rabea Wehser (Leitung), David Hugendick, Wenke Husmann, Alexander Krex, Carolin Ströbele;

ZEITmagazin Online: Silke Janovsky (verantwortl. Red.), Elisabeth Rank; Digital, Wissen, Studium: Dagny Lüdemann (Leitung), Patrick Beuth, Anne-Katrin Gerstlauer, Eike Köhl, Alina Schadowinkel, Hannes Schrader, Sven Stockrahm; Sport: Christian Spiller (verantwortl. Red.), Oliver Fritsch, Fabian Scheler; Hamburg: Steffen Richter, Johan Dehoust; Video: Ute Brandenburger (Leitung), Claudia Bracholdt, Jan Lütjhe, Adrian Pohr, Ana-Marija Bilandzija; Team Interaktiv: Fabian Mohr (Leitung), Paul Blicke, Julian Stahnke, Team Engagement: Tobias Dorfer, Jana Lavrov, Carly Laurence, Hanna Lauwitz; Bildredaktion: Michael Pfister (Leitung); Reinhold Bayer, Sabine Bergmann, Alexander Hoepfner, Reinhold Hügerich, Nina Luth, Andreas Prost, Sonja Ritter; Entwicklungssredaktion: Michael Schultheiß (Leitung), Thomas Strothjahn; Geschäftsführer: Dr. Rainer Esser, Christian Röpke, Enrique Tarragona  
**Verlag und Redaktion:** Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Helmut-Schmidt-Haus, Buceriusstraße, Eingang Speersort 1, 20095 Hamburg  
**Telefon:** 040/32 80-0, **Fax:** 040/32 71 11, E-Mail: abo@zeit.de  
**ZEIT Online GmbH:** www.zeit.de  
© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Hamburg  
**Geschäftsführer:** Dr. Rainer Esser  
**Marketing und Vertrieb:** Nils von der Kall  
**Unternehmenskommunikation und Veranstaltungen:** Silvie Bründel  
**Herstellung/Schlussfrage:** Torsten Bastian (verantwortlich), Janick Baden, Helga Ernst, Stefanie Fricke, Nicole Hausmann, Jan Menssen, Oliver Nagel, Hartmut Neitzel, Frank Siemieni, Pascal Struckmann, Birgit Vester; Bildbearbeitung: Andrea Dreves, Hanno Hammacher, Martin Hinz  
**Druck:** Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH, Kurhenssenstr. 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf; Axel Springer Offsetdruckerei Ahrensburg GmbH & Co. KG, Kornkamp 11, 22926 Ahrensburg  
**Für unverlangt eingesandene Manuskripte und Bilder übernimmt der Verlag keine Haftung.**  
**Anzeigen:** DIE ZEIT, Matthias Weidling; Empfehlungen: anzeigen; iq media marketing, Michael Zehentmeier  
**Anzeigenstruktur:** Ulf Askamp  
**Anzeigen-Preiskriterien:** Nr. 62 vom 1. Januar 2017  
**Magazine und Neue Geschäftsfelder:** Sandra Krefz  
**Projektleiter:** Christopher Alexander  
**Börsenpflichtblatt:** An allen acht deutschen Wertpapierbörsen

## ZEIT-LESERSERVICE

**Leserbriefe**  
Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, 20079 Hamburg  
Fax: 040/32 80-404;  
E-Mail: leserbriefe@zeit.de  
**Artikelabfrage aus dem Archiv**  
Fax: 040/32 80-404;  
E-Mail: archiv@zeit.de  
**Abonnement**  
DIE ZEIT € 239,20 (52 Ausgaben);  
Für Studenten € 137,80  
(inkl. ZEIT Campus);  
Lieferung frei Haus;  
Digitales Abo € 4,40 pro Ausgabe;  
Digitales Abo für ZEIT-Abonnenten  
€ 0,60 pro Ausgabe

**Abonnement USA**  
DIE ZEIT (USPS No. 0014259)  
is published weekly  
by Zeitverlag  
K.O.P.: German Language Pub.,  
153 S. Dean St., Englewood, NJ  
07631. Periodicals postage is paid  
at Paramus NJ 07652 and  
additional mailing offices.  
Postmaster:  
Send address changes to:  
DIE ZEIT, GLP,  
PO Box 968,  
Englewood, NJ 07631  
Tel.: 001-201/871 10 10  
Fax: 001-201/871 08 70  
E-Mail: subscribe@gjlpnews.com  
E-Mail: subscribe@gjlpnews.com

Schriftlicher Bestellservice:  
DIE ZEIT, 20080 Hamburg  
Abonnementenservice:  
Tel.: 040/42 23 70 70  
Fax: 040/42 23 70 90  
E-Mail: abo@zeit.de  
**Abonnement für Österreich, Schweiz und restliches Ausland**  
DIE ZEIT Leserservice  
20080 Hamburg  
Deutschland  
Tel.: +49-40/42 23 70 70  
Fax: +49-40/42 23 70 90  
E-Mail: abo@zeit.de  
**Abonnement Kanada**  
Anschrift: German Canadian News  
25-29 Coldwater Road  
Toronto, Ontario, M3B 1Y8  
Tel.: 001-416/391 41 92  
Fax: 001-416/391 41 94  
E-Mail: info@gcnews.ca  
**ISSN:** 0044-2070

# »Ööh, ööh, ööh«

Joseph Beuys, neu gesehen: In einem Dokumentarfilm von Andres Veiel wird die Künstlerlegende wieder lebendig – das ist ebenso großartig wie erschreckend **VON HANNO RAUTERBERG**

**D**ie schönste Szene von vielen schönen: Der Künstler schmiert herum, greift mitten hinein in die Margarine, und weil sie so herrlich weich ist, so wunderbar glitschig, schleudert er sie gleich batzenweise an die Wand oder zerdrückt sie mal kurz in der Kniekehle. Lustvoller Exzess, fettiefender Nonsens. Und eine Ode auf die Formbarkeit der Welt.

Vor allem aber wirkt diese Szene befreiend: Was erstarrt war, verkrustet, was als Ewigkeitspanzer den Blick auf den Künstler verwehrt, bricht mit einem Mal auf. Hervor tritt Joseph Beuys, der so lange vom eigenen Ruhm verschluckt war. Den man als Schamanen pries, als hohen Mythenmeister verehrte oder verachtete. Der aber jetzt als ein ganz anderer neu zu entdecken ist, in einem höchst ungewöhnlichen Künstlerfilm des Dokumentarfilmers Andres Veiel.

Ohne Kommentare kommt er aus, und fast ohne Bilder von heute. Der Film speist sich aus den unzähligen Fotos und Fernsehbildern, die Beuys in den späten sechziger Jahren zum ersten wahren Medienkünstler neben Andy Warhol machten. Es ist ein Ausflug in eine andere Zeit, in eine andere Gesellschaft, doch tritt sie einem so lebendig entgegen,

Auftritt Beuys, der erste Tag im Semester an der Kunsthochschule Düsseldorf, versammelt sind Honoratioren von Stadt und Staat, dunkel der Anzug, streng das Gemüt. Der Künstler tritt ans Mikro, und es entfährt ihm ein dunkles »Ööh«. Was erst wie ein missglückter Räusperer klingt, hört sich dann, »ööh, ööh, ööh«, wie ein Elch mit akutem Brechreiz an, ein Elch, der schließlich am eigenen Würgeiz zu ersticken droht. Keiner lacht, es ist ein Affront erster Güte. Später wird Beuys entlassen.

Dabei ist das ja bloß einer dieser Fluxus-Ulks, mit denen sich der Künstler über sein Publikum, aber eben auch über sich selbst amüsiert. Immerzu springt Beuys der Schalk aus den Augen, und vor allem diese Selbstironie ist es, die allenthalben für Verwirrung sorgt. Ein Künstler, der die Welt umstürzen will, so etwas kennt man. Aber einer, für den eine »Revolution ohne Lachen« nicht infrage kommt, das ist nicht vorgesehen.

Dieses Lachen hat in der Beuys-Rezeption kaum Spuren hinterlassen. Heute füllen seine Filzrollen, Müllvitriolen, Fettecken viele Museumsäle, doch wirken sie meist furchtbar verstaubt, egal wie sehr darauf herumgewedel wird mit Tüchern oder Worten. Der Sinn fürs Augenblickliche lässt sich nicht konservieren. Und Selbstironie ist in der Beuys-Gemeinde nicht gerade die oberste Tugend.

Nun wäre es ja auch abwegig, das ideelle Fieber, das diesen Künstler trieb, zu unterschlagen. Im Film durchzieht seine Mission viele Szenen, und tatsächlich interessiert sich Veiel sogar mehr für die Ideen als für die Lebensgeschichte des Joseph Beuys. Warum er Künstler wurde? Bei wem er studierte? Wie er zu seinem Begriff der sozialen Plastik kam? Welche Rolle die Ehefrau spielte? Das alles ist dem Film herzlich egal. Dafür zeigt er unendlich viele Interviews und noch mehr Podiumsdiskussionen, und den Lehrer Beuys, der, mit Kreide und Tafel bewaffnet, seine Diagramme einer besseren Gesellschaft entwirft.

Was er will? Die Ökonomie neu erfinden. Den Staat auflösen. Den Menschen befreien. Und natürlich die Kunst zum Motor der Veränderung machen. Wie das gelingen könnte, bleibt dabei recht nebulös, ebenso wie übrigens die plastische

Kunst, die in diesem Film nur eine Nebenrolle hat. Und so erzählt er vor allem von Stimmungen und Gefühlen. Und davon, wie ein Künstler den Verhältnissen entgegentritt, fest im Glauben, sie von Grund auf verändern zu können.

Dieses Erbe interessiert Veiel, und um es möglichst verlockend aussehen zu lassen, ist er gerne bereit, alle Zweideutigkeiten auszusparen. So scheint nur andeutungsweise auf, dass Beuys manches über seine Geschichte als Nazi-Soldat frei erfunden hat. Unterschlagen wird, wie sehr dieser Künstler von Germanen, Kelten und vom deutschen Genius schwärmte. Selbst Hitler war für ihn »ein Künstler, ein großer Aktionist; der hat nur seine schöpferische Fähigkeit negativ gebraucht«. Zumindest der bis heute kursierende Verdacht, dass hinter dem Beuyschen Kampf gegen staatliche Institutionen und für direkte Demokratie ein völkischer Impuls steckte, hätte im Film beleuchtet werden müssen. Schließlich gehört ja auch der Zweifel zum Vermächtnis des Künstlers, ein spielerisch-bohrendes Ein- und Nachhaken.

So aber bleibt am Ende vor allem Verwunderung darüber, wie leicht die progressiv gesinnten Kräfte der Gegenwart in nostalgische Verklärung abrutschen. Ähnlich wie Veiel schauen in diesem Jahr auch die Documenta und die Biennale in Venedig sehnsuchtsvoll auf die sechziger und siebziger Jahre. Der Gemeinschaftssinn, der Kampfesmut, das künstlerische Draufgängertum, all das, was der Gegenwart fehlt, soll in der Retrospektive neu erwachen. Doch ist der Kampf von damals noch der Kampf von heute? Muss man nicht froh sein, wenn der Staat, den Beuys abräumen wollte, einigermaßen unbeschadet weiterexistiert, allen Trumpschen Attacken und neoliberalen Aushöhlungen zum Trotz? Und mehr direkte Demokratie, ist das eine so glühende Verheißung angesichts populistischer Triumphe allerorten?

Der Beuysche Frohgeist lebt, das ist das Schöne an diesem Film. Sein Idealismus aber, ööh, ööh, könnte eine kleine Dada-Kur gut vertragen.

www.zeit.de/audio



Völkischer Impuls? Joseph Beuys pflanzte »7000 Eichen« auf der Documenta in Kassel 1982

ANZEIGE

**NDRkultur**

**Filmkritiken**

von ZEIT-Autoren können Sie auch hören, donnerstags 7.20 Uhr.

dass man beim Verlassen des Kinos fast einen Farbschock erleidet. Tief war man hinabgetaucht ins raue Schwarz-Weiß einer Welt, in der beständig Telefone echt klingeln, immerzu unelektrische Zigaretten qualmen und ansonsten aufrichtig gehasst, gestritten, gepöbelt wird. Mit Wehmut schaut man zurück: So schwer war es damals, ein Künstler zu sein. Und so einfach.

ANZEIGE

**GLOBAL SOLUTIONS**  
FOR G20: THE THINK 20 SUMMIT BERLIN 29 - 30 MAY 2017

**GLOBAL SOLUTIONS**  
FOR G20: THE THINK 20 SUMMIT  
BERLIN 29 - 30 MAY 2017

GEORGE AKERLOF  
Georgetown University,  
Nobel Laureate

PETER ALTMAYER  
Head of the German  
Chancellery

FRANK APPEL  
Deutsche Post DHL Group,  
CEO

SIR MICHAEL ARTHUR  
Boeing Europe,  
President

PANKAJ GHEMAWAT  
NYU Stern School

BARBARA HENDRICKS  
German Federal Minister for the  
Environment

WU HONGBO  
United Nations

YLVA JOHANSSON  
Swedish Minister for  
Employment and Integration

PASCAL LAMY  
Former President WTO,  
Jacques Delors Institute

DIRK MESSNER  
German Development  
Institute, T20 Co-Chair

MAHMOUD MOHIELDIN  
The World Bank

NARA MONKAM  
African Tax Administration Forum

GERD MÜLLER  
German Federal Minister for Economic  
Cooperation and Development

IRENE MATIVIDAD  
Global Summit of Women

GÜNTHER OETTINGER  
European Commission

JOHN ONAIYEKAN  
Archbishop of Abuja

EDMUND PHELPS  
Columbia University,  
Nobel Laureate

JULIA POMARES  
CIPPEC

GABRIELA RAMOS  
Special Counsellor to the Secretary-General  
and OECD Sherpa

VIVIANE REDING  
European Parliament

JÖRG ROCHOLL  
ESMT, President

JEFFREY SACHS  
Columbia University,  
UN Special Advisor

DENNIS J. SNOWER  
Kiel Institute for the World  
Economy, T20 Co-Chair

MICHAEL SPENCE  
Stanford University,  
Nobel Laureate

ACHIM STEINER  
Oxford Martin School,  
United Nations Development Programme

YUYAN ZHANG  
CASS

From the list of speakers: TORSTEN ALBIG Minister-President of Schleswig Holstein, Germany | FRANKLIN ALLEN University of Pennsylvania, USA | FRANCO BRUNI ISPI, Italy | MICHAEL CHERTOFF The Chertoff Group, USA | SEAN CLEARY Strategic Concepts Ltd, South Africa | AART DE GEUS Bertelsmann Stiftung, Germany | MARTINE DURAND OECD, France | METROPOLITAN EMMANUEL Conference of European Churches, France | SIMON EVENETT University of St. Gallen, Switzerland | SHENGEN FAN IFPRI, USA | MARC FLEURBAEY IPSF, France | USA | PABLO GUIDOTTI Universidad Torcuato di Tella, Argentina | ASHOK GULATI CRIER, India | MARK HALLERBERG Hertie School of Governance, Germany | FEN OSLER HAMPSON CIGI, Canada | CHRISTIAN KASTROP OECD, Germany | GERALD KNAUS ESI, Germany | JAN PIETER KRAHNEN SAFE, Germany | MARTIN KREIENBAUM Federal Ministry of Finance, Germany | VICTOR KUAN Citibank, Taiwan | JANN LAY GIGA, Germany | ED LAZEAR Stanford Graduate School of Business, USA | YONG LI UNIDO, Austria | SWEE CHEANG LIM National University, Singapore | SVEN OTTO LITTORIN Gibran Associates Ltd., UK | ARUN MAIRA Government, India | AKSHAY MATHUR Gateway House, India | ROHINTON P. MEDHORA CIGI, Canada | PRATAP BHANU MEHTA CPR, India | RICARDO MELÉNDEZ-ORTIZ ICTSD, Switzerland | STEFFEN NAUMANN The Zoellig Group, Hong Kong | SAIME ÖZÇÜRÜMEZ Bilkent University, Turkey | ANANTANAND RAMBACHAN St. Olaf College, USA | YOSE RIZAL CSIS, Indonesia | RATHIN ROY NIPFP, India | GÜVEN SAK TEPAV, Turkey | MOHAMMAD SAMMAK Islamic Christian National Dialogue Committee, Lebanon | LUDGER SCHUKNECHT Federal Ministry of Finance, Germany | CARLOS IVAN SIMONSEN LEAL FGV, Brasil | MEHMET SIMSEK Deputy Prime Minister, Turkey | NICHOLAS STERN Grantham Research Institute on Climate Change and the Environment, UK | KYOICHI SUGINO Religions for Peace, USA | SIR PETER TORRY Embassy, UK | DAVID TUCKETT University College London, UK | VOLKER TÜRK UNHCR, Austria | ERIK VOTEN Georgetown University, USA | JOACHIM VON BRAUN ZEF, Germany | WEN WANG Renmin University, China | ELIAS MICHA ZAGA Government, Mexico | Speakers and programme updates: www.global-solutions.international

**WE SEND THE BEST GLOBAL SOLUTIONS TO THE G20 LEADERS. AND TO YOU.**

When the G20 leaders come together in Germany later this year, they will discuss global solutions to the most pressing issues facing our planet. In the run-up to this event, some of the world's most respected think tanks are meeting at the Think 20 Summit GLOBAL SOLUTIONS in Berlin this May. Be part of this process and get all the information first-hand. Stay updated on policy briefs and speakers. Find out more about our scholarships and how to access the summit livestream. **Register here for updates: www.global-solutions.international Follow us on Twitter @GlobSols**

Chairing Think Tanks: ifw, die, pwc, Deutsche Post DHL Group

Global Partners: ZBW, friede springer stiftung, ZEF, BertelsmannStiftung, Global Economic Symposium

Knowledge Partners: ZEF, BertelsmannStiftung, Global Economic Symposium

Network Partners: Global Economic Symposium, MGG, OECD FORUM 2017, giz, EMSQ, EPF, Academic Partners: FGV, MEDAM, Porsche

Young Global Changers Partners: pwc, be, mit, Berlin Partner, Google, VOLKSWAGEN, Konrad Adenauer Stiftung, VEQ Foundation

Enabling Partners: DAAD, FALLING WALLS FOUNDATION, GLOBAL YOUNG ACADEMY, Handelsblatt GLOBAL, HEIDEKOPF LAUREATE FORUM, INTERNATIONAL EXPERTISE, LINDAU HOUSE LAUREATE MENTORING, MOO, SANSOUCY COLLOQUIUM, Southern Voice, WORLD HEALTH SUMMIT, YES! THE YOUNG LEADERS, TAGESSPIEGEL

Connecting Partners: DAAD, FALLING WALLS FOUNDATION, GLOBAL YOUNG ACADEMY, Handelsblatt GLOBAL, HEIDEKOPF LAUREATE FORUM, INTERNATIONAL EXPERTISE, LINDAU HOUSE LAUREATE MENTORING, MOO, SANSOUCY COLLOQUIUM, Southern Voice, WORLD HEALTH SUMMIT, YES! THE YOUNG LEADERS, TAGESSPIEGEL

Implementation Partners: giz, EMSQ, EPF, Academic Partners: FGV, MEDAM, Porsche

Academic Partners: FGV, MEDAM, Porsche

Next Generation: YES! THE YOUNG LEADERS, TAGESSPIEGEL

Conference Management: TAGESSPIEGEL

Copyrights: George Akerlof, © IHW, Christina Klobid | Peter Altmaier, © Bundesregierung/Kugler | Pankaj Ghemawat, © Edu. Ferrer Alcover | Barbara Hendricks, © BMWi/Sise/Noel | Wu Hongbo, © Third Int Conference | Ylva Johansson, © Kristian Puh/Government Offices of Sweden | Pascal Lamy, © WTO | Dirk Messner, © Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE) | Gerd Müller, © Büro Gerd Müller | Günther Oettinger, © European Union, 2014 | John Onaiyekan, © By Mbande - Own work/Wikipedia | Edmund Phelps, © Inc. Magazine | Julia Pomares, © Alejandra Lopez | Viviane Reding, © Raul Sorensen | Dennis Snower, © IHW, Christina Klobid | Achim Steiner, © David Fisher

# Der Blick spaltet sich im Chaos

Mit dem Film »Jahrhundertfrauen« setzt Mike Mills seine turbulente amerikanische Familienchronik fort **VON GEORG SESSLER**

Die eigene Familiengeschichte als Filmthema, das ist eine zweischneidige Sache. Der Regisseur verwendet Menschen und Ereignisse, die er sehr genau kennt (ohne behaupten zu müssen, alle zu verstehen). Er gestaltet etwas, das er in aller Regel zugleich liebt und hasst, und da viele Familien um Geheimnisse und Brüche herum organisiert sind, ist innere Spannung schon mal garantiert. Nicht zufällig haben autobiografische Familienfilme den Ruch, therapeutisch und privatistisch zu sein. Maskierungen und Projektionen tun sich da leichter: nur als *Buddenbrooks* konnte Thomas Mann die Geschichte seiner Familie einigermaßen ungefährdet schreiben, und nur als Thriller getarnt konnte Alfred Hitchcock (sich) seinen gebrochenen Familienroman erzählen. Wer ganz direkt von seiner eigenen Familie erzählt, muss im Besonderen das Exemplarische erkennen, in der eigenen Familie die ganze Gesellschaft oder wenigstens einen nicht unbedeutenden Impuls in ihr.

Was dies anbelangt, hat der amerikanische Filmemacher Mike Mills ein Exemplar von Familie aufzuweisen, in der es offensichtlich individuell höchst dramatisch zugeht und in der die Kämpfe um sexuelle Identität, persönliche Autonomie, ästhetische Vorlieben und all das, was dem westlichen Mittelstand seit den sechziger Jahren durch Leben und Bewusstsein wehte, zugleich ziemlich modellhaft dargestellt werden können. Es geht also bei ihm um das Wesentliche der realistischen Kunst, nämlich um den Zusammenhang des Einzelnen und des Gesellschaftlichen im Leben von Menschen, denen das »Normale« immer geisthafter erscheinen muss.

Mike Mills kommt aus der Popmusikwelt; er hat Videos für Yoko Ono, die Beastie Boys oder Sonic Youth gedreht, allesamt Grenzgänger zwischen Pop und Kunst. Als Filmemacher scheint er sich einer *Art work in progress* verschrieben zu ha-

ben, der Chronik der liberalen Mittelstandsfamilien und deren Kunst, ihren psychosozialen Umbau zu überleben. In *Thumbsucker* (nach dem Roman von Walter Kirn) erscheinen die Eltern aus der Sicht des 17-jährigen Helden, dem man das Daumenlutschen nicht abgewöhnen kann, noch als kom-

so ist auch der Protagonist dieser Familien-Dekonstruktion zunächst als recht gestörter Kommunikations- und Beziehungsverweigerer gezeichnet, der auf einer Kostümparty in der Maske von Sigmund Freud erscheint und der sich erst über seine Auseinandersetzung mit der Geschichte des

sondern um die weiblichen Bewohner eines vergangenen Jahrhunderts, dass sich schon wenige Jahre nach seinem Ende um so viel fremdartiger ausnimmt, je nostalgischer oder kritischer man es ansieht.

Annette Bening spielt Dorothea Fields, geboren 1924, die alles an Chancen und Herausforderungen annimmt, was das zwanzigste Jahrhundert einer Frau mit Talent und Tatkraft bietet, und dabei die unumgänglichen Blessuren davonträgt. Wie fast alle Figuren bei Mills ist auch Dorothea bei dem Versuch, persönliches Glück und das Konzept der Moderne zusammenzubringen, ein wenig »schwierig« geworden, vor allem für ihren 15-jährigen Sohn Jamie (Lucas Jade Zumann), der ihre Nähe sucht und immer wieder auch von ihr zurückgewiesen wird. Dorothea vererbt ihm gewissermaßen die Krankheit des Jahrhunderts, ihr Blick spaltet sich, sie sieht einmal das Kind und einmal das Rohmaterial für den »modernen Mann«, und dessen Gestaltung wird nicht leichter, wenn die Männer sich so fundamental ihrer Aufgabe entziehen wie der Vater, der die Familie verlassen hat, oder der Posthippie William, der scheinbar nicht mehr im Kopf hat als Hammer, Holz und Handwerk.

Dorothea jedenfalls bittet die Nachbarinnen, Abbie, die sich von einer Krebserkrankung erholt, und ihre Tochter Julie, die Jamie sich so sehr als Geliebte und nicht als »Freundin« wünscht, ihr bei der Erziehung des Sohnes zu helfen. Das gibt ein wirklich schönes Durcheinander, die Sehnsucht nach alten Familienbildern und die Forderungen einer feministischen Revolte gehen ebenso durcheinander wie alter Rock und neuer Punk; Solidarität trifft auf Eigensinn und Sex auf Kontrolle. Man könnte sagen, das alles bringt einen störrischen Jungen wie Jamie ziemlich durcheinander. Ebenso könnte man sagen, dass nur ein störrischer-sensibler Junge wie Jamie in der Lage ist, die widersprüchlichen Impulse aus dem weiblichen Teil des 20. Jahrhunderts zu verarbeiten. Mills gibt

allen Beteiligten Stimme und Gewicht, die Rolle des Hintergrunderzählers wird an alle reihum gereicht und macht noch einmal deutlich, wie unterschiedlich Situationen bewertet werden können. Jamie beziehungsweise der autobiografische Teil der Erzählung bietet nur eine Facette und tritt, was man womöglich als den Feminismus dieses Films begreifen kann, seine Zentrumspektive ab. Und zwischenrein gibt es immer wieder Einstellungen von so vollendeter Harmonie und Schönheit, dass einem das Herz wieder aufgeht, das sich gerade noch verkrampfen wollte.

Vielleicht kann man froh sein, dass dieses Jahrhundert der Konfusion zu Ende ist; das 21. Jahrhundert gehört den kapitalistischen Realisten, denen im Konflikt zwischen Charakter und Gesellschaft auf so drastische Weise die Ökonomie dazwischengefahren ist. Aber gerade in den großen und liebevollen Bildern, die die Etappen einer dann doch irgendwie geglickten Chaos-Erziehung des Gefühls verbinden, zeigt Mills auch, was mit dem 20. Jahrhundert verloren ging. Es war vielleicht wirklich das Jahrhundert der Frauen, wenigstens in Kalifornien, am Strand und unter der Sonne, wenigstens in Bildern, Worten, Gefühlen.

Wie schon *Beginners*, so ist auch *20th Century Women* ein großer Schauspielereffekt, nur dass es hier etwas weniger um eine Zweierbeziehung geht (in der seinerzeit Christopher Plummer und Ewan McGregor brillierten), sondern um ein traumhaftes Ensemble-Spiel um Annette Bening, Greta Gerwig und Elle Fanning, die die drei Frauen-Generationen des 20. Jahrhunderts darstellen. Aufbruch, Schmerz und Abklärung. So genau kann man wahrscheinlich nicht spielen, ohne dabei persönliche Erfahrungen, Erinnerungen, Familienerschaften zu verwenden. Mike Mills, der cineastische Designkünstler, zeichnet das Portrait seiner Mutter mithilfe dreier Schauspielereffekte, die jeweils ihre eigene Mütter-Generation verkörpern. Mehr an Menschennähe und sozialer Genauigkeit ist nicht zu bekommen.



Annette Bening (als Dorothea, links) und Lucas Jade Zumann (als Jamie)

munikationsgestörte, unerwachsene Alltagsmonster. Aber hier schon zeigt Mills, wie ernst er es meint, und dass er sich nicht in Woody-Allenschen Veröhnungssarkasmus flüchten wird. Sein nächster großer Film, *Beginners*, ist dem Vater gewidmet, der sich nach dem Tod der Mutter zu seiner Homosexualität bekennt. Wie der Daumenlutscher,

Vaters und der Mutter zu dem entwickeln mag, was man freudianisch »Person« nennen kann.

Der Mutter und ihrem Lebensumfeld ist nun der dritte Film gewidmet. Der Originaltitel *20th Century Women* trifft genauer, worum es zu tun ist, als der deutsche Verleihtitel *Jahrhundertfrauen*, denn nicht um irgendwelche Superlative geht es,

ANZEIGE

## KULTURTIPPS

Theaterspielpläne und Veranstaltungen  
Sonnabend, den 20. 5. bis Freitag, den 26. 5. 2017

### BADEN-WÜRTTEMBERG

**BADEN-BADEN** — Theater Baden-Baden Sa 20.00 Drei Frauen aus Deutschland, Do 19.00 Anatavka, Fr 20.00 Tartuffe, — TIK: So 16.00, Mo 10.00 Ein Känguru wie du, — SPIEGELFOYER: So 19.00 Switzerland, — Tel. 07221/932700

### FELLBACH

**EUROPÄISCHER KULTURSOMMER FELLBACH** ITALIEN GRIECHENLAND  
19. Mai — 9. September 2017

Do 22.6. Stefano Bollani – Flügel und Fender  
Sa 24.6. Il Giardino Armonico  
Sa 27.7. Axion Esti von Mikis Theodorakis  
Sa 5.8. Pippo Pollina & Palermo Acoustic Quintet  
Fr 8.9. Luther in Rom – Concerto Romano, Rom

Gesamtprogramm: Kulturamt Fellbach, Tel. 0711/5851-364; kulturamt@fellbach.de  
www.kultursommer-fellbach.de, Kartentelefon: 0711/58 00 58

**FRIEDRICHSHAFEN** — Kulturbüro — GRAF-ZEPPELIN-HAUS: Sa 19.30 Paul Taylor's American Modern Dance, Mi 19.30 Hexenjagd/Staatstheater Cottbus, Fr 20.00 Snarky Puppy, — Tel. 07541/288444 — www.kultur-friedrichshafen.de

### SALEM

VARIATIONS ON AMERICA | 06.05.–05.06.2017

**BODENSEEFESTIVAL**

Montag, 5. Juni  
11:00 Salem Schlosspark  
SWR Big Band  
feat. Fola Dada  
Picknickkonzert

**STUTTGART** — Theater tri-bühne Sa 20.00 Ein Winter unterm Tisch, Mi 20.00 Ay, Carmela!, — Tel. 0711/7364610

### WEINGARTEN

VARIATIONS ON AMERICA | 06.05.–05.06.2017

**BODENSEEFESTIVAL**

Samstag, 3. Juni  
20:00 Weingarten  
Basilika  
SWR Vokalensemble  
Stuttgart  
Marcus Creed Leitung

### BAYERN

**AUGSBURG** — Theater Augsburg — BRECHTBÜHNE: Sa, Fr 19.30 »Unruhe« im Paradies (UA), — KONGRESS AM PARK: Di, Mi 19.30 Carmen/Bolero, — Tel. 0821/324-4900 — www.theater-augsburg.de

### PROGRAMMHIGHLIGHT

**HÄNDEL FESTSPIELE HALLE**

**ONE GOD**

Musik aus dem Judentum, Christentum und Islam vom Mittelalter bis zum Barock  
Musikalische Leitung: Mehmet C. Yeşilçay  
Pera Ensemble | Universitätschor Halle „Johann Friedrich Reichardt“ und Marktkantorei

Mittwoch, 31. Mai 2017  
19:30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche

**JETZT TICKETS SICHERN!**  
www.haendelhaus.de  
+49 (0) 345 565 27 06 und an allen CTS-Eventim-Vorverkaufsstellen

**HÄNDEL**  
26. Mai – 11. Juni 2017

**ERLANGEN | NÜRNBERG | FÜRTH | SCHWABACH**  
international es figuren.theater.festival  
19. bis 28. mai 2017  
figuren objekte bilder / 130 vorstellungen  
70 kompagnien / 20 länder / 4 städte  
www.figurentheaterfestival.de

**MÜNCHEN** — Komödie im Bayerischen Hof Sa, Mo-Fr 20.00, So 18.00 Kerle im Herbst, — Tel. 089/292810 — www.komodie-muenchen.de

**REGENSBURG** — Theater Regensburg — BISMARCKPLATZ: Sa 19.30 Salome, So 19.30 Komödie im Dunkeln, — VELODROM: So 15.00, Do 19.30 Orpheus in der Unterwelt, — Tel. 0941/5072424

### BERLIN

**BERLIN** — Staatstoper im Schiller Theater, Bismarckstraße 110 Sa, Do 19.00 IL BARBIERE DI SIVIGLIA, So, Fr 18.00 DON CARLO, — PIERRE BOULEZ SAAL: Do 19.30 SCHUBERT-ZYKLUS Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim, — Tel. 030 20 35 45 55 — www.staatstoper-berlin.de

### BRANDENBURG

**COTTBUS** — Staatstheater — GROSSES HAUS: Sa 19.30 Premiere: Hexenjagd, So 19.00 Uwe Steimle - Fein(k)Öst, Di 17.00 Der Traumzauberbaum und das blaue Ypsilon, Mi 19.30 Turandot, Do 19.30 Männer, Fr 19.30 Reinhard Ripke's Club der toten Dichter & Peter Lohmeyer, — KAMMERBÜHNE: Sa 19.30 Songs for Swinging Lovers, Fr 19.30 Premiere: Michael Kohlhaas, — KAMMERMUSIKSAAL IM PROBENZENTRUM LAUSITZER STRASSE 31: Sa 20.00 Kammerkonzert: Cello-Zeit(en), — Tel. 0355/78240

### NIEDERSACHSEN

**BRUNNSCHWEIG** — Staatstheater — GROSSES HAUS: So 11.00, Mo 20.00 9. Sinfoniekonzert, So 15.00 Theaterführung, So 19.30 Romeo und Julia, Mo, Di 9.30 u. 11.30 Notenkarussell, Do 19.30 Dein Herz ist meine Heimat, Fr 19.30 Premiere: Cavalleria rusticana/Der Bajazzo, — KLEINES HAUS: Sa, Mi 20.00 Träume werden Wirklichkeit. Ein Disneydrama (Sa Premiere), Sa 20.00 Überzeugungsstärker, So, Mi 19.30 Nice to meet you?, Di, Mi 11.00 Tschick, Di 19.30 Alles Weitere kennen Sie aus dem Kino, Do 19.30 Hin und her, Fr 19.30 Der Vorname, — HAUS DREI: Sa 20.00 You silence I bird, Di, Mi 10.00, Do 18.00 Nadia, — Tel. 0531/1234567

### OLDENBURG

www.oldenburg-tourist.de

**YVONNE PRINCESSE DE BOURGOGNE**  
von Philippe Boesmans  
Deutsche Erstaufführung  
Regie: Andrea Schwalbach

**NUR NOCH BIS 20.06.!**

OLDENBURGISCHES STAATSTHEATER

**HANNOVER** — Staatsoper Hannover, Opernplatz 1 Sa 19.30 Gefährliche Liebschaften (Ballett), So 16.00 Die Hochzeit des Figaro, Mi 19.30 Henry VIII (Ballett), Do 18.30 Die Fledermaus, — Tel. 0511/9999111 — www.oper-hannover.de

### NORDRHEIN-WESTFALEN

**GELSENKIRCHEN** — Consol Theater, Bismarckstraße 240, Sa 14.00-18.00 HÖR MAL auf Consol – Das Fest der Geschichtenerzähler, Sa 19.00 HÖR MAL – Die arabische Musik-Nacht, Di 19.00 Köpfer/MEDitation mit M. Gees und F. Schauhoff, Mi 10.00 u. 12.00 Gegen den Fortschritt von E. Soler (ab 15 J.), — Tel. 0209/9882282 — www.consoltheater.de

**GELSENKIRCHEN** — Musiktheater im Revier — GROSSES HAUS: Sa 19.30, Do 18.00 Don Giovanni (Sa 19.00, Do 17.30 Opernführer Live), So 10.30 Musikbrunch, So 18.00 Die lustige Witwe (17.30 Opernführer Live), — KLEINES HAUS: Sa 19.30 Sa 19.30 Premiere: Der Rest ist Tanz, Do 18.00 Limie 1, — Tel. 0209/4097200

**KÖLN** — Kölner Philharmonie Sa 20.00 Tom Gabel & His Orchestra: So Good To Be Me, So 11.00 Ford-Sinfonieorchester, So 20.00 Anne-Sophie Mutter, Philharmonie Zürich, Mo 20.00 Sir Andrés Schiff, Do 11.00-12.00 Kinderkonzert: Tabadoul Orchestra, Do 20.00 Markus Stockhausen & Freunde: Konstellationen, Fr 20.00 Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg, — Tel. 0221/280280 — koelner-philharmonie.de

### MÜNSTER

Lyrikertreffen Münster 2017 19.–21. Mai

**LYRJK**

www.lyrikertreffen.muenster.de

### RHEINLAND-PFALZ

**NEUWIED** — Landesbühne Rheinland-Pfalz Sa-Mo, Mi-Fr 20.00 Auf Wiederseh'n Farewell and Goodbye Musical Revue der Familie Malente, — Tel. 02631/22288

### SACHSEN

**LEIPZIG** — Oper Leipzig — OPERNHAUS: Sa 11.00 Symposium zur Wiederentdeckung von Charles Gounods Oper »Der Rebell des Königs (Cinq-Mars), Sa 14.00 Öffentliche Hausführung, Sa 15.00 Opernplauderei, Sa 19.00 Premiere: Der Rebell des Königs (Cinq-Mars), So 11.00 Familienführung, So 18.00 Carmina Burana/A Dharma at big Sur (Ballett), Do 19.00 Faust (Margarethe), Fr 19.30 Die Große Messe, — MUSIKALISCHE KOMÖDIE: Sa 19.00, So 15.00 Hape Kerkelings Kein Pardon - Das Musical, Mo 19.30 Jazz am Montag, Do 15.00 LoveMusik, Fr 19.30 Carmen (Ballett), — PETERSKIRCHE: Do 18.00 Die Himmelstafel Jesu Christi, — Tel. 0341/261-261

### SACHSEN-ANHALT

**MAGDEBURG** — Theater Magdeburg — OPERNHAUS: Sa 19.30, Do 18.00 »Die Gärtnerin aus Liebe«, So 18.00-20.35 »Die Csárdásfürstin«, Mi 19.30-22.15 »Der Zauberer von Oz«, Fr 19.30 UA »Le Corsaire«, — SCHAUSPIELHAUS: Sa 18.00 PREMIERE Jugendprojekt »Einer wie Batman«, Sa 19.30 »Die Stunde da wir nichts voneinander wußten«, So 19.30-21.00 UA »Die Stadt der Fahrradiebe«, Mo 19.30-21.15, Di 11.00-12.45 »Tschick«, Mi 11.00-12.30 u. 19.30-21.00 »Balkanmusik«, Do 19.30 UA »Still in Love«, Do 19.30-21.15 UA »Eibes Quellgeist«, Fr 19.30-22.20 UA »Kruso«, Fr 19.30-21.00 »Wir sind keine Barbaren!«, — Tel. 0391/40 490 490 — kasse@theater-magdeburg.de — www.theater-magdeburg.de

### THÜRINGEN

**EISENACH** — Landestheater Eisenach Theaterplatz 4-7, Deutschland Sa 19.30 DER BARBIER VON SEVILLA, So 15.00 NACHT-BANKSTELLE, Fr 19.30 RE-FORMATION, Do 19.30 GEFÄHRLICHE LIEBSCHAFTEN, — Tel. 03691/256-219 — kasse@theater-eisenach.de — www.theater-eisenach.de

### ÖSTERREICH

**INNSBRUCK** — Tiroler Landestheater — GROSSES HAUS: Sa 19.00 Premiere: Orphée et Eurydice, So 19.00, Di 19.30, Mi 11.00 Der böse Geist Lumpazivagabundus, Mi, Fr 19.30 Everman, — KAMMERSPIELE: Sa 19.30 Der Prozess, So 19.30 Cinema Lovers, Fr 20.00 Der Goldene Drache, — Tel. (00 43-5 12) 5 20 74-4

**LINZ** — Landestheater Linz — MUSIKTHEATER: Sa, Mi 19.30 Die andere Seite, Sa 20.00 Leonce und Lena, So 11.00 u. 13.00 Move On Familienkonzert »Seasons - Songs - Solists«, So 19.00 Swing Time, Mo, Di 11.00 Bühnenzauber, Mo 19.30 Die Brautschminkerin, Di 19.30 Die Harmonie der Welt, Do 20.00 Hedwig and the angry Inch, Mi 20.00 Das was bleibt, Do 15.00 Ghost - Nachricht von Sam, Do 20.00 Leonce und Lena, Fr 20.00 »Kein Aufwand! Teil 2 - Die letzten Jahre«, — SCHAUSPIEL: Sa, Fr 19.30, Mi 11.00 Der Sturm, Sa 20.00 Heimatabend 7: Das ist nicht mehr meine Heimat, Di 19.30 Junger Klassiker - Die Räuber Short Cuts, Mi 19.30 Miststück, Do 19.30 Die Wunderübung, — Tel. 0043/732/761100

**SALZBURG** — Salzburger Landestheater, Schwarzstraße 22 — LANDESTHEATER: Sa 15.00 Lulu, Di, Fr 19.30 Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny, Do 19.00 Gesualdo, — PROBEBÜHNE IM RAHNBERG: Sa 19.00, Di, Fr 19.30 Forever 27, — KOLLEGIENKIRCHE: Mi 19.30 Die Tore von Jerusalem, — Tel. (00 43-6 62) 87 15 12-222 — service@salzburger-landestheater.at — www.salzburger-landestheater.at

**WIEN** — Theater in der Josefstadt Sa, So, Mi, Do 19.30, So 15.00 Die Wildente, Mo, Di 19.30 Heilig Abend, Fr 19.30 Das Mädl aus der Vorstadt, — Tel. (00 43-1) 4 27 00 300

**WIEN** — Volkstheater Wien Di-Fr 20.00 Democracy in America, — Tel. (00 43-1) 52111400

**WIEN** — Wiener Festwochen — YPPENPLATZ: Sa-Mo The Aftermath Dislocation Principle, — KARL-MARX-HOF: Di-Fr The Aftermath Dislocation Principle, — HALLO G IM MUSEUMSQUARTIER: Sa 20.00 Promised Ends: The slow Arrow of Sorrow and Madness, — ARCC ART OPEN SPACE 7, KAISERSTR. 76: Sa, So, Mi-Fr 14.00-21.00 NSK State Venice Pavilion in Vienna - Thinking Europe (Di 19.00 Ausstellungsgespräch), — WIEN RITZ - THE MALL: Mi-Fr 16.00-17.30 Anti-Fascist Ballet School, — LEOPOLD MUSEUM: Sa-Mo, Mi-Fr 18.00-22.00 The Conundrum of Imagination, Sa 16.00 Lecture Ahmet Ögüt, Sa 17.00 Ines Doujak & John Baker, — PERFORMEUM HALLE 1 + 6: 10; LAKENBURGER STR. 2A: So 18.30 Performance: Cooperativa Cráter Invertido, So 19.30 Lecture Performance: Abraham Oghobase, Do 20.00 Performance: Nafuis Ramirez-Figueroa, Do 21.00 Performance: Melanie Bonajo, Fr 20.00 Lecture: Marco Montiel-Soto, Fr 21.00 Lecture: Viron Croi Vert, Fr 20.00 Lecture: Jean-Pierre Bekolo, Lecture: Filipa César & Louis Henderson, — PERFORMEUM HALLE 2, 10.: Sa, So 18.00-22.00 Hamamess. Don't B/Other me, Do, Fr 18.00-22.00 Hamamess. Queering Knowledges, — PERFORMEUM HALLE 3, 10.: Sa, So, Do, Fr Death Center for the Living, — PERFORMEUM HALLE 4, 10.: Sa, So 20.30 House of Realness, — PERFORMEUM HALLE 7, 10.: Do, Fr 19.00 Archiv der Zukünfte, — PERFORMEUM, 10.: Sa, So This is not Wiener Festwochen? Teil 1, So 11.00 Picknick des Verlorenen #1, — AK WIEN BILDUNGSQUARTIER: Mi-Fr 20.30 Während ich wartete, — SCHLOSS NEUBAUDE, 11, ZUGANG KAISERBERGSDORFERSTR.: Mi, Do 20.00, 21.11 Hyperallergy, Festival for Club Culture, — STADTKINO WIEN: 19.00, Fr 19.30 Parafix verlernen, — Tel. Festwochen Service (0043-1) 5892222 — www.festwochen.at

**Lust auf Kultur?**

Erscheinungstermine 2017

• ZEIT-Bühne erscheint am 21.09.2017

**DIE ZEIT**

WEITERE TERMINE FINDEN SIE UNTER [www.zeit.de/kulturanzeigen](http://www.zeit.de/kulturanzeigen)

# Auf der Suche nach Leben

Anne Imhofs Performance »Faust« ist das stärkste Kunstwerk der Biennale von Venedig. Jetzt fragen Sammler: Kann man solche Kunst auch kaufen?

VON TOBIAS TIMM



Oben laufen die Besucher, von unten leckt ein Performer den von Anne Imhof im Deutschen Pavillon installierten Glasboden

Abb.: Courtesy: Deutscher Pavillon 2017, die Künstlerin/Foto: Nadine Fraczkowski; Galerie Bassenge (r)

Der Deutsche Pavillon auf dem Biennale-Gelände in Venedig wird von vier Dobermännern hinter meterhohen Zäunen bewacht, aber das hilft nichts, die Menschen wollen trotzdem hinein, sie wollen mit eigenen Augen die Aufführung von Anne Imhofs *Faust* sehen. Die Schlange vor dem Ausstellungshaus ist Tag für Tag gut hundert Meter lang. Auf dem Dach des Pavillons stehen Jugendliche gefährlich nah am Abgrund, den Blick unbestimmt in die Ferne gerichtet. Manchmal breiten sie die Arme aus, als wollten sie die Geste des Kreuzigten nachahmen – oder springen und losfliegen. Im Pavillon selbst ist ein vieldeutiger zweiter Boden aus Glas eingezogen worden, auf und unter ihm agiert eine Gruppe junger Menschen. Der Besucher bewegt sich zwischen und zugleich über ihnen.

In den schwarzen Kapuzenpullis und Trainingshosen wirken die Performer mal wie eine komplett hoffnungslose Gruppe androgyner Hipster-Kids in einem Club, mal wie sich nur noch in Zeitlupe bewegende Mitglieder einer obskuren Sekte, um sich dann plötzlich wieder schnellen Schrittes zu einem jener kleinen Stoßtrupps des Schwarzen Blocks zu formieren, die bei Straßenschlachten militante Aktionen durchführen. Stahlkugeln werden während der fünf Stunden dauernden Performance mit Zwillen verschossen, es wird an den Wänden gekratzt, ein kleines Feuer entfacht und am Glasboden geleckert, man ringt miteinander, um

sich dann wieder kurz andeutungsweise zu vereinen. Gesprochen wird nicht, dafür aber gesungen und sehr laut Elektrogitarre gespielt. Das alles ist superpathetisch, regelmäßig brechen Besucher in Tränen aus. Manchmal überschreitet die Inszenierung auch die Grenze zum Kitsch – und bleibt doch extrem unterkühlt.

*Faust* ist das stärkste und am vielseitigsten ausdeutbare Kunstwerk auf der diesjährigen Kunstbiennale von Venedig. Anne Imhof und die Kuratorin Susanne Pfeffer haben dafür am vergangenen Wochenende zu Recht den Goldenen Löwen für den besten nationalen Beitrag gewonnen. Die Inszenierung steht für einen Trend in der aktuellen Kunstproduktion, denn Performances sind derzeit so beliebt wie selten zuvor. Nicht nur die jungen Kuratoren, auch die Macher der diesjährigen Documenta begeistern sich für diese Form der Kunst, die in Zeiten der digitalen Vernetzung nach Anwesenheit, nach einem persönlichen Erleben verlangt und sich einer einfachen Vermarktung entzieht. Zunächst jedenfalls, denn selbstverständlich stellten schon vergangene Woche die ersten Sammler die Frage: Kann man diese Kunst auch kaufen?

Sicher, sagt Imhofs in Köln, Berlin und New York agierender Galerist Daniel Buchholz, die Künstlerin verstehe sich ja zuallererst als Malerin. Neben großen Gesamtkunstwerken wie *Faust* oder dem in Basel und Berlin aufgeführten *Angst* schaffe sie stets auch Gemälde. Eine neue zwölfteilige Serie ist gerade in Vorbereitung zu *Faust* entstanden, die monochrom weißen Bilder, auf denen sich Linien oder Ritzspuren finden wie jetzt auch an den

Wänden des Deutschen Pavillons, wurden an ausgewählte Förderer für 20.000 Euro das Stück verkauft. Das Geld benötigte man dringend für die Produktion von *Faust*, nicht nur der Einbau der Glasböden und Hundezwinger erforderte viel Geld, es müssen vor allem auch die Performer, ihre Verpflegung und Unterkunft bezahlt werden – und der Physiotherapeut, der die Darsteller nach der Aufführung körperlich wieder fit macht.

Nach dem Ende der Biennale werde man wohl einzelne *Faust*-Installationen – in einem Raum des Pavillons findet sich ein großes Becken für eine Fußwaschung, in einem anderen liegen schwarze Matratzen mit weißen Laken – verkaufen, sagt Daniel Buchholz, das sei aber noch nicht abschließend geklärt. Das Kölner Museum Ludwig und das Kassler Fridericianum haben als institutionelle Förderer der Arbeit wohl ein Wort mitzureden.

Doch was ist mit der Performance selbst, mit dem Agieren der jungen Menschen also, das bei den Zuschauern so heftige Reaktionen auslöst? Auch die Performance wolle man eventuell vermitteln, sagt Daniel Buchholz, er müsse sich aber in den kommenden Monaten zusammen mit der Künstlerin zunächst überlegen, ob und wie man das überhaupt organisieren kann. Dabei gehe es nicht um Geldgier, sagt er, sondern zuerst um die Frage, wie man ein so wirkungsvolles Kunstwerk für die Zukunft bewahrt. Schließlich lebt die Performance auch von ihren sehr eigenen Darstellern, von Eliza Douglas, Franziska Aigner und Mickey Mahar etwa, mit denen Imhof schon seit Jahren zusammenarbeitet. Könnte eine Wiederaufführung

nur mit ihnen stattfinden? Wie würden die von Aufführung zu Aufführung leicht variierten Handlungsabfolgen und Musikkompositionen weitergegeben werden? Wie oft dürfte ein Käufer diese Performance zeigen? Müsste er sie sogar regelmäßig aufführen? Und wie teuer ist eine Performance?

Mit solchen Fragen haben sich in der Vergangenheit schon andere Galeristen und Künstler herumschlagen, etwa Tino Sehgal. Er, der 2005 im Deutschen Pavillon eine Gruppe Museumswärter *This is So Contemporary* aufführen ließ, hat schon vor vielen Jahren ein ausgeklügeltes System entwickelt, wie er seine sogenannten Handlungen verkauft. Dieser Akt ist dabei selbst Teil seiner künstlerischen Praxis: Denn anders als bei Imhof soll es bei Sehgal keinerlei materielle Dokumentation der Kunst geben, keine Film- oder Fotoaufnahmen, auch keine schriftlichen Aufzeichnungen. Es sollen keine materiellen Ressourcen verbraucht werden, das Werk soll nur in der Erinnerung überleben. Und so kaufen die Sammler und Museumsdirektoren bei einem Notartermin mit einem mündlichen Vertrag die von Sehgal ausgedachte Handlung.

Falls Anne Imhof und ihre Galeristen sich in den kommenden Monaten für ein Prozedere entscheiden sollten, um auch die Performances von *Faust* zu verkaufen, sollten Sammler und Museen bei Interesse immer auch die Folgekosten im Auge behalten. Tino Sehgal's Retrospektive im Pariser Palais de Tokyo 2016, bei der mehr als zwei Monate lang mit Hunderten von Darstellern und anderen Künstlern gearbeitet wurde, war für das Museum so teuer wie eine Ausstellungssaison.

## TRAUMSTÜCK

### Echt scharf

Francesco Salviat's manieristische Messerentwürfe VON LISA ZEITZ



Um 1550 entwarf Salviat die Griffe der Messer

Es ist immer wieder erstaunlich, wie günstig Druckgrafiken sein können. Beim Auktionshaus Bassenge in Berlin gibt es am 25. Mai wieder ein ganzes Füllhorn mit Blättern unterschiedlicher Epochen. Gleich als zweites von 672 Losen werden zwei Kupferstiche aufgerufen, zusammen auf 600 Euro geschätzt, die ein Fenster ins 16. Jahrhundert öffnen. Sie sind nicht nur ein geradezu entzückendes Beispiel für den Manierismus, sondern auch für die künstlerische Praxis der Zeit und ihre internationalen Verflechtungen.

Um 1550 hat der Florentiner Maler Francesco Salviat die wunderbar komplizierten und verschlungenen Messergriffe gezeichnet, vielleicht als Vorlage für einen Elfenbeinschnitzer. Ob sie jemals dreidimensional verwirklicht wurden, ist nicht bekannt. 1583 hat ein jüngerer Künstler namens Cherubino Alberti sie als Kupferstiche verbreitet, und diese wiederum hat der Antwerpener Künstler Egidius Sadeler, Kupferstecher am Hof Kaiser Rudolfs II. in Prag, im Jahr 1605 spiegelverkehrt reproduziert.

Es macht Spaß, sich in die Details zu vertiefen, denn der Manierismus ist voller Pathos und Humor. Der links dargestellte Messergriff besteht aus einer Riesenschlange, die sich um eine muskulöse, nackte Figur windet. Die Zeitgenossen werden damals verstanden haben, worauf das Motiv verweist: auf die 1506 ausgegrabene *Laokoon-Gruppe*, die den Todeskampf des Priesters Laokoon und seiner Söhne darstellt. *Mors et Vita in Manu Linguae* steht auf der Schneide des Messers: »Tod und Leben in der Hand der Sprache«. Ich stelle mir eine prächtige Tischgesellschaft in Florenz oder Prag vor, mit gebackenem Pfau und Artischocken. Wenn die Unterhaltung jemals ins Stocken geraten wäre, hätte das Messer als *conversation piece* Themen geboten. Über die Macht der Sprache, das Wort als Waffe, den Eros des Todes, die Schönheit der Kunst.

Lisa Zeitz ist Chefredakteurin von »Weltkunst« und »Kunst und Auktionen«

ANZEIGE

## KUNSTMARKT

### AUKTIONEN

# VAN HAM



Thomas Demand (1964) Badezimmer | 1997 | C-Print | 160 x 123 cm © VG Bild-Kunst Bonn 2017

Auktionen  
Modern  
Post War  
Contemporary  
31. Mai 2017  
Vorbesichtigung:  
26.–29. Mai 2017

Katalogbestellungen  
Online-Kataloge | Termine:  
www.van-ham.com

Van Ham Kunstauktionen  
Hitzelerstr. 2 | 50968 Köln  
Tel.: +49 (221) 925862-0 | Fax: -4  
info@van-ham.com

### GESUCHE

Militaria 1813 bis 1960. Suche z.B. Orden, Urkunden, Fotos, Säbel, Uniformen, Helme. Große Entfernung kein Problem. Alexander von Renz, ☎ (06146) 6017845, info@vonRenz.de

UHRMACHERMEISTER B U S E  
D-55116 Mainz • Heidelbergerfaßgasse 8  
www.fliegeruhren-buse.de • ☎ 06131-234015

## MARKTPLATZ

FÜR IHRE MANUSKRIPTE

Es ist Zeit für Ihr Buch!  
Verlag sucht Autoren  
Frieling-Verlag Berlin  
12161 Berlin • Rheinstraße 46 Z  
Tel. (0 30) 7 66 99 90 • www.frieling.de/zeit  
Professionell, individuell, persönlich Frieling

novum VERLAG FÜR NEUAUTOREN  
www.novumverlag.com  
novum publishing gmbh  
Weinbergerstraße 109, 81241 München  
Wir verlegen Ihr Buch  
www.verlage.net

## zeit.de/reiseauktion

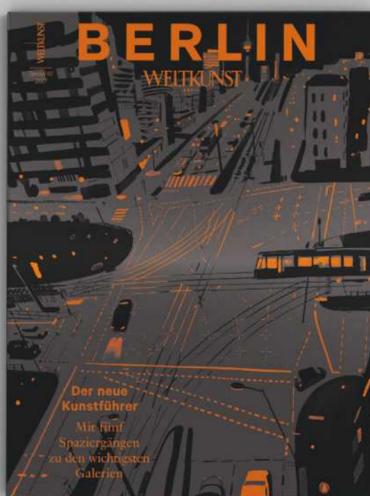
### Letzte Schnäppchen sichern!

Attraktive Reiseangebote bis zu 50% unter Listenpreis. Bieten Sie mit!



Nächste Woche in der ZEIT

www.zeit.de/reiseauktion  
DIE ZEIT  
Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg



## Groß und großartig: Die Kunststadt Berlin

Entdecken Sie das facettenreiche Kunstleben an der Spree: WELTKUNST betrachtet Rudolf Bellings futuristische Skulpturen, die das Gesicht Berlins in den Zwanzigerjahren prägten, und wirft einen Blick in das Gästebuch der Zahnärzte Anatol und Danka Gotfryd, in dem sich namhafte Künstler wie Günter Grass und Marina Abramović verewigten. Auf fünf Spaziergängen erkunden wir die sehenswertesten Galerieviertel der Stadt.

WELTKUNST, das Kunstmagazin aus dem Hause der ZEIT

Ab sofort im Handel erhältlich. Oder bestellen Sie Ihr Exemplar:

www.weltkunst.de/einzelheft ☎ +49-40/55 55 78 68

Bestellnr.: 70238684

## KINO

„SEHR LEHRREICH UND VERGNÜGLICH“  
Programm.kino.de



<b>AACHEN</b> Apollo	<b>BREMEN</b> Cinema Ostertor	<b>HAMBURG</b> Abaton, Blankenese, Zeise	<b>MÜNSTER</b> Cinema
<b>AUGSBURG</b> Thalia	<b>DORTMUND</b> Sweet Sixteen	<b>HANNOVER</b> Kino am Raschplatz	<b>NÜRNBERG</b> Casablanca
<b>BERLIN</b> B-ware, Central, Filmtheater am Friedrichshain, Hacksches Hofe, Kant Kinos, Kino in der Kulturbrauerei, Movimento, Passage	<b>DRESDEN</b> Programmkino Ost, Thalia	<b>KARLSRUHE</b> Schauburg	<b>OLDENBURG</b> Casablanca
<b>BOCHUM</b> Casablanca	<b>DÜSSELDORF</b> Bambi	<b>KÖLN</b> Filmpalette	<b>POTSDAM</b> Thalia
<b>BONN</b> Neue Filmbühne	<b>FRANKFURT</b> Harmonie	<b>LEIPZIG</b> Passage Kinos	<b>SAARBRÜCKEN</b> Camera Zwo
	<b>ORFEO ERBEN</b> Freiburg, Harmonie	<b>MAINZ</b> Palatin	<b>STUTTGART</b> Atelier am Bollwerk
	<b>HALLE (SAALE)</b> Luchs. Kino am Zoo	<b>MÜNCHEN</b> Arena, City, Seefeld, Breitwand	<b>TÜBINGEN</b> Atelier
			<b>WUPPERTAL</b> Cinema

# »Ich habe mich noch nie so unfrei gefühlt wie in Berlin«

**DIE ZEIT:** Herr Dercon, Sie haben Ihr Programm präsentiert, und es wirft eine Menge Fragen auf. 2017 folgt in der Volksbühne mit einer Samuel-Beckett-Aufführung und viel Tanz ein sehr stilles Theater. Es sieht aus, als wollten Sie sich möglichst radikal von Frank Castorfs Intendanz absetzen.

**Chris Dercon:** Wir beginnen ganz elementar, in dem Sinne, dass wir die Fundamente der darstellenden Kunst noch einmal vor Augen führen, für uns selbst und für das Publikum. Also das A-B-C des Theaters: Stimme, Bewegung, Raum, Licht, Maske. Im opulenten Theater, an das man hier gewöhnt war, wurde ja sehr laut gesprochen.

**ZEIT:** Also eine Tabula rasa?

**Dercon:** Ein Bruch mit dem Bisherigen, ja. Durch Reduktion. Das wird sich in vielen Stücken zeigen, die wir präsentieren, zum Beispiel in *He, Joe* von Beckett. Man hört zunächst nur Atem – zuerst kommt das Ohr und dann erst das Auge. In der ersten Personalversammlung an der Volksbühne stand jemand auf und sagte: »Herr Dercon, jetzt habe ich ein Problem. Ich arbeite bei der Reinigungsgruppe, und Sie werden so viel Tanz machen. Wissen Sie, dass Tanz viel mehr Staub aufwirbelt?« Das fand ich ein wunderbares Bild: So viele Partikel werden aufgewirbelt. In *Fever Room* von Apichatpong Weerasethakul ist es das Spiel des Staubes im Lichtstrahl; die Mikro-Begegnungen bei Tino Sehgal sind auch solche Partikel. Wo fängt das Gesamte an, wo ist das kleinste Teilchen, das vielleicht elementar ist? Uns geht es zunächst nicht um die große Geste, sondern um Partikel.

**ZEIT:** Es gibt nun keinen Pollesch mehr, keinen Fritsch und keinen Castorf. Wäre es nicht sinnvoller gewesen, zumindest einen Teil des alten Repertoires zu erhalten?

**Dercon:** Ja, aber natürlich! Wir haben im Dezember Fritsch und Pollesch und Castorf und Marthaler angeschrieben und gefragt: »Was können Sie uns empfehlen, welche Stücke finden Sie wichtig, im Repertoire zu halten?« Nun, wir haben nette, aber sehr deutliche Briefe zurückbekommen: Sie verweigerten jede Kooperation. Aber unsere Türen stehen weiterhin offen.

**ZEIT:** Das heißt, eigentlich wollten Sie eine Reform machen, aber nun sind Sie zur Revolution getrieben worden?

**Dercon:** Zu einer stillen Revolution.

**ZEIT:** Haben Sie eine Erklärung für diesen geschlossenen Widerstand gegen Sie?

**Dercon:** So schmerzlich der Widerstand für mich manchmal ist, das Nachdenken darüber ist inspirierend und führt einen in die DNA dieser Stadt. Wenn man eine Chronik verfasste all der ost-westlichen Missverständnisse im Zuge der Wiedervereinigung, dann könnte man wahrscheinlich das Phänomen Volksbühne besser verstehen.

**ZEIT:** Sie sind Gegenstand einer ideologischen Widerstandskampagne geworden, die sich mit der derzeitigen Berliner Politik vereinte und damit gleichsam offiziell wurde. Gab es das schon mal in einer europäischen Metropole?

**Dercon:** Doch, ich kenne das, wenn auch anders. Ich bin einmal aus einem französischen Gremium hinausgeflogen, das Kunst für die Provinz Bretagne ankaufen sollte, und ich hatte auch Auseinandersetzungen mit dem Rechtspopulisten Pim Fortuyn in Rotterdam.

**ZEIT:** Die klassische Konfrontation findet zwischen einer konservativen Obrigkeit und linker Kunst statt. Hier geht ironischerweise eine linke Stadtregierung gegen eine künstlerische Neuausrichtung vor. Sie gelten der Linkspartei und ihrem Kultursenator Klaus Lederer als neoliberal.

**Dercon:** Die beste Analyse dazu stammt von Dietrich Diederichsen. Er sagte in etwa: Plötzlich steht eine kosmopolitische oder globalisierte Kultur für »neoliberal«, und gegen Chris Dercon und Okwui Enwezor regt sich eine Front, die mitunter Parallelen zu rechter, identitärer Politik hat.

**ZEIT:** Wie wird man denn eine solche Zuschreibung wieder los?

**Dercon:** Ich war zunächst ziemlich vor den Kopf gestoßen, und ich habe es auch nicht verstanden. Ich fragte meine englischen Freunde, den Soziologen Richard Sennett und den Autor Paul Mason: »Was meinen die? Was bedeutet Neoliberalismus in Deutschland?« Ich stand nie für den freien Markt, der das Öffentliche verdrängt, im Gegenteil, ich bin immer für einen »lefty« gehalten worden. Paul Mason sprach auch mit Klaus Lederer über meinen Fall. Aber Mason konnte mir am Ende auch nicht erklären, wo der Neoliberalismus-Vorwurf herkommt.

**ZEIT:** Was interessiert Sie an Paul Mason?

**Dercon:** Er interessiert mich wegen seines Denkens über das Prekariat und den Postkapitalismus. Seit Kurzem macht er neben dem Bücherschreiben auch Theater.

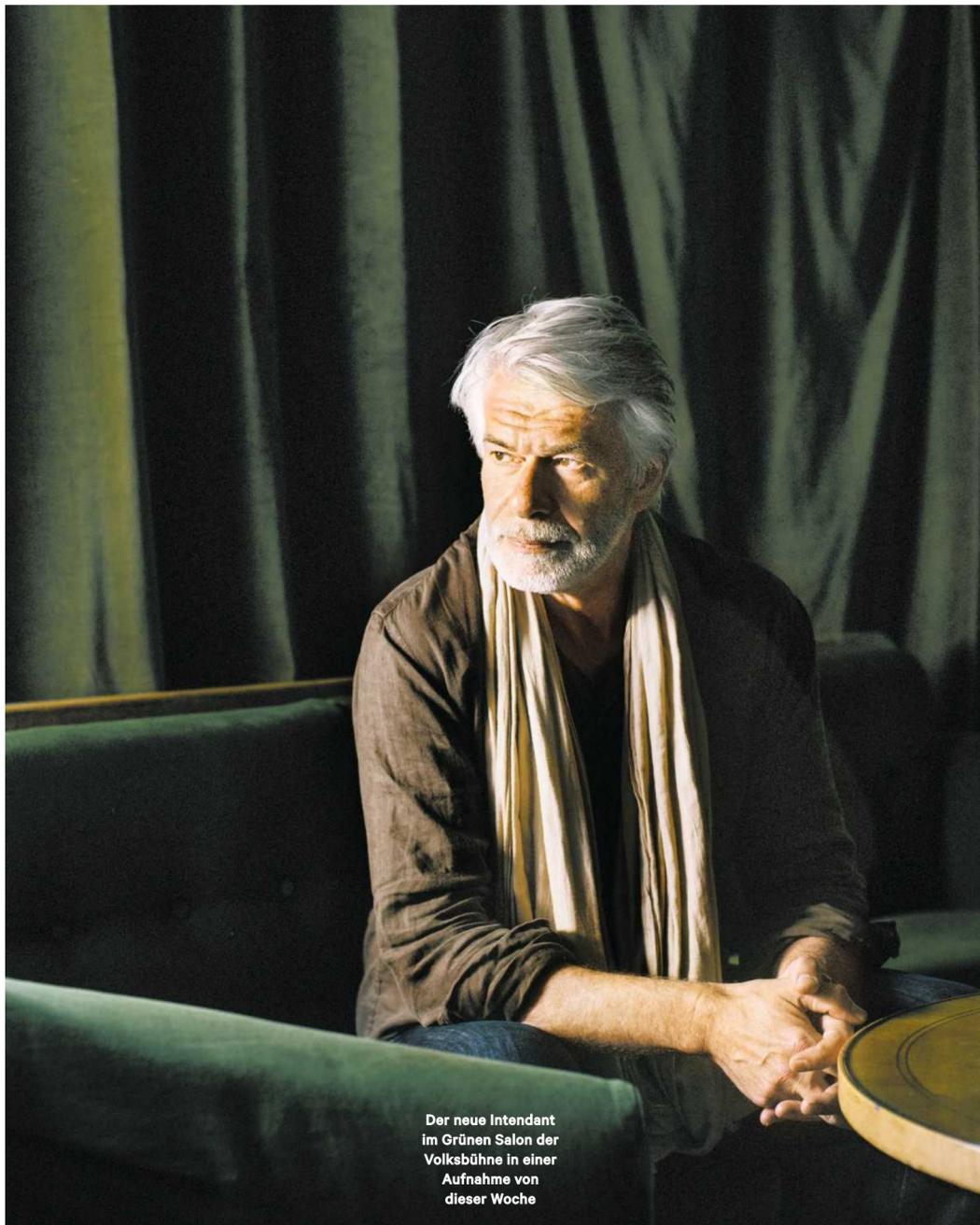
**ZEIT:** Der Widerstand wird mit Ihrem Amtsantritt nicht nachlassen. Sie haben es mit einer Stadtregierung zu tun, die gegen Sie arbeitet.

**Dercon:** Ich bin mir über meine Situation im Klaren. Das alles kostet uns viel Energie und erzeugt auch Misstrauen bei Künstlern, mit denen wir gerne arbeiten würden. Die sagen: »Ich mache doch nicht mit euch einen Vertrag, weil ihr selbst nicht wisst, ob ihr überlebt.«

**ZEIT:** Die Volksbühne wird erstmals den früheren Flughafen Tempelhof bespielen. Ist das sicher?

**Dercon:** Wir hoffen das und werden für Tempelhof kämpfen. Tempelhof war meine Bedingung dafür, nach Berlin zu kommen. Es ist die Möglichkeit, eine Nichtbühne an einem für Berlin wesentlichen Ort zu bespielen. Die Volksbühne ist schon jetzt nicht mehr nur ein Gebäude, eine Nord-Süd-Achse führt direkt durch sie hindurch, von Tempelhof über Neukölln und Mitte zum Prater. Und im Großen von Syrien bis Schweden. Der Autor Mohammad Al Attar ist ein Beispiel dafür. Er musste aus Syrien fliehen, Berlin ist sein politisches Exil. Auf Tempelhof wird er mit dem Regisseur Omar Abu-saada ein Theaterstück aufführen, mit einer Gruppe syrischer Frauen und ihren Lebensgeschichten, die

Ein Gespräch mit Chris Dercon, dem neuen Intendanten der Volksbühne. Heftiger Streit tobte um seine Berufung, der Wunden hinterließ und die Stadt bis heute teilt. Wie geht Dercon mit den Anfeindungen um? Was hat er in Berlin vor?



Der neue Intendant im Grünen Salon der Volksbühne in einer Aufnahme von dieser Woche

Foto: Wolfgang Stahr für DIE ZEIT (Berlin, im Mai 2017)

## Chris Dercon

wurde 1958 im belgischen Lier geboren und blickt auf eine steile Karriere als Museumsdirektor und Kurator zurück. Nach New York, Rotterdam und München arbeitete er zuletzt an der Tate Modern in London. 2015 teilte Bürgermeister Müller mit, Dercon werde der Nachfolger von Frank Castorf an der Volksbühne in Berlin. Die Mitarbeiter des Theaters reagierten auf diese Entscheidung mit Widerstand: Dercon stehe für eine neoliberale Internationalisierung der Künste, lehne das Ensemble und auch das Sprechtheater ab. Der Kritik schlossen sich andere Berliner Intendanten und auch der Kultursenator Klaus Lederer von der Linkspartei an. Seither ist Dercon ein Berliner Politikum.

**ZEIT:** Hatte die Konfrontation auch Auswirkungen auf das Programm, das Sie anbieten?

**Dercon:** Im besten Fall wird sie inspirierend wirken. Ich denke an *Danse de nuit* von Boris Charmatz, eine Choreografie über Versammlungen, von denen man nicht mehr weiß, ob sie eine positive oder negative Form von Widerstand bilden. Solche Projekte sind auch ein Teil von dem, was in der Stadt real geschieht. Themen, die mit radikaler Ambivalenz zu tun haben, sind im Programm.

**ZEIT:** Haben Sie das Gefühl, es gibt in Berlin einen Resonanzboden für die Art von Theater, die Ihnen vorschwebt?

**Dercon:** Aber natürlich. Berlin ist die Theaterstadt überhaupt, nicht nur in Deutschland, auch in Europa. Kunst ist prägend für diese Stadt und Gesellschaft, wie kaum irgendwo sonst. Entsprechend vielseitig gebildet ist auch das Publikum.

**ZEIT:** Kein schlechtes Zeichen, oder?

**Dercon:** Aber es ist noch immer eine sehr fragile Stadt. Ich hoffe, dass der Stadt die negativen Erfahrungen von London erspart bleiben.

**ZEIT:** Was sind das für Erfahrungen?

**Dercon:** London war immer die Hauptstadt des Kapitals. Die Folge ist eine Monokultur: Es gibt nur noch Starbucks. Auch Paris hat diese Probleme, wobei es dort immer noch einen Sinn für Luxus und Grandeur gibt. Die andere Seite, das plebejische,

der plebejische Tourismus in Barcelona, mit seinem Airbnb, auch davon kann man lernen.

**ZEIT:** Wie ertragen Sie den Widerstand?

**Dercon:** Ich war immer umgeben von einer guten Truppe. Ich bin allein kein genialer Museumsdirektor, und ich bin kein Intendant im Sinne eines Alleinherrschers. Ich arbeite gerne mit anderen. Jemand, der mir wirklich geholfen hat, das Ganze durchzustehen, war Wolfgang Tillmans. Seine Ausstellung war mein letztes Projekt in London. Er erforscht die Bedeutung von Kunst, Freiheit und Politik. Er versteht Kunst als ein Teilnehmen.

**ZEIT:** Haben Sie nie gedacht, ich lasse es einfach?

**Dercon:** Nein, an keinem einzigen Tag. Aber ich muss sagen, dass ich mich in meinem Leben noch nie so unfrei gefühlt habe wie hier in Berlin. Ich bin ein Außenseiter, ich bin immer ein Außenseiter gewesen, Außenseiter haben einen unglaublichen Vorteil, weil sie zur Freiheit verdammt sind. Und diese bedingungslose Freiheit wurde mir hier oft genommen.

**ZEIT:** Was genau meinen Sie mit Freiheit?

**Dercon:** Seit 30 Jahren denke ich nicht ausschließlich über die Dinge nach, sondern ich denke einschließlich. Die Dinge gehören zusammen, ohne dass ich weiß, wie sie wirklich sind. Mache ich Kunst oder Theater oder Politik? Keine Ahnung! Meine geistige Schule war Paris: Derrida, Deleuze, Lacan kenne ich besser als Schiller und Goethe. Es gibt einen Satz von Godard: »Man muss das Mögliche wahrscheinlich machen und das Wahrscheinliche möglich.« Das ist ein toller Satz für mich.

**ZEIT:** Sie sprechen von bürokratischen Hürden, von Kontrolle. Klingt ein bisschen paranoid ...

**Dercon:** Mein Freund und Mentor Rem Koolhaas baut seine Architektur auf der »kritischen paranoiden Geste« auf. Bloße Paranoia ist nicht konstruktiv, aber kritische Paranoia ist wichtig. Sie beruht auf dem Vertrauen, dass alle Dinge zusammenhängen und dass man immer wieder hinter der Sache etwas anderes suchen muss. Das ist eine Form von schwarzem Optimismus, die ich teile.

**ZEIT:** Sie sind jetzt in einer Stadt, in der sich ein kunstaffines Bürgertum erst langsam bildet. Vertrauen Sie darauf?

**Dercon:** Überschätzen Sie das Bürgertum an anderen Orten nicht. Wissen Sie, wer uns geholfen hat an der Tate Modern in London? Das waren nicht die Briten. Wir hatten alles den internationalen Leuten zu verdanken, die sich zu einer Kultur bekennen wollten, einer internationalen Kultur. Ich weiß, dass die Zivilgesellschaft in Berlin sehr interessiert ist an den Künsten, und ich hoffe, dass man die Leute, die hier ihre Privatmuseen haben, auch überzeugen kann, dass Zusammenarbeit mit den öffentlichen Instituten sinnvoll ist.

**ZEIT:** Es wäre etwas Neues, wenn privates finanzielles Engagement nicht nur der bildenden Kunst zugutekäme, sondern auch dem Theater.

**Dercon:** Das ist nicht ungewöhnlich. Leute, die sich für bildende Kunst engagieren, interessieren sich mittlerweile auch fürs Theater. Die Biennale von Venedig, der performative deutsche Pavillon – alle sind davon fasziniert. In allen Museen und in allen privaten Sammlungen ist jetzt Live Art angesagt. Man merkt, dass man mit dieser immateriellen Kunst viel weiter kommt.

**ZEIT:** Können Sie die Idee Ihres Programms zusammenfassen?

**Dercon:** Die Idee ist, dass wir etwas erfinden wollen, was noch keinen Namen hat, das vielleicht völlig anders ist als die Kunst oder das Theater oder das Kino, das wir kennen. Das Kino beispielsweise entwickelt neue Weisen, Filme herauszubringen. Plötzlich gibt es kleine Filme von nur sechseinhalb Minuten, wie den neuen Film von Alejandro González Iñárritu in Cannes. Wenn es daneben auch Filme gibt, die 200 Stunden lang sind, und wenn die Produktions- und Distributionsbedingungen sich so rasant ändern, dann muss man auch an eine andere Präsentationsform des Films denken. Das ist eine Revolution. Wir werden in allen Sparten neue Formen des Performativen erleben. Unser Programm soll den Konvoi der Sparten ermöglichen, neue Allianzen der Künste. So etwas macht jetzt auch Alexander Kluge mit Anna Viebrock und Thomas Demand. Das macht auch jemand wie der Intendant Kay Voges in Dortmund.

**ZEIT:** Dann wäre Beckett jemand, der die Stille und die Allianz der Sparten vorausgedacht hat?

**Dercon:** Warum wird denn überall plötzlich Beckett gespielt? Weil er Sprache grundsätzlich denkt. Ein Beispiel: Ich sage Ihnen etwas, und Sie twinten das, dann wird das wieder retweetet, und es sind immer wieder neue Versionen. Am Ende weiß man nicht mehr, ob man es mit Emotionen oder mit Fakten zu tun hat. Davon handelt auch Beckett. Eine meiner ersten Ausstellungen in Rotterdam basierte auf Becketts Roman *Watt*, geschrieben zwischen 1943 und 1945. Watt war eine Figur, die Beckett erfand, um die Kriegsjahre durchzustehen, eine Figur der Müdigkeit. Es ist schön, ab und zu müde zu sein. In diesem Zustand, *la fatigue*, gibt es Dinge, die in die Kunst spielen. Wir sind plötzlich wieder fasziniert vom Schlaf oder von der Schlaflosigkeit. Es gibt viele Phänomene in der heutigen Kunst, die mit der Idee von Müdigkeit zu tun haben.

**ZEIT:** Das Gespräch führten Thomas E. Schmidt und Adam Soboczynski

## ANZEIGE

## MUSEEN &amp; GALERIEEN

www.zeit.de/kulturanzeigen

**AACHEN**  
Ludwig Forum Aachen, Jülicher Str. 97-109, Tel. 0241/1807-104, www.ludwigforum.de, Di, Mi, Fr-So 10-17, Do 10-20 Uhr  
19.05. bis 24.09.2017: **Erik Levine** As a Matter of Fact  
bis 16.07.2017: **Armin Linke** The Appearance of That Which Cannot Be Seen  
bis 01.10.2017: **Optische Schreie** Der Aachener Wandmaler Klaus Paier  
bis 31.12.2017: **LuForm** Design Department

**ALBSTADT**  
Kunstmuseum der Stadt Albstadt, Tel. 07431-160 1493 o. 1491, Fax 160-1497, www.galerie-albstadt.de, Di-Sa 14-17, So, Feiertag 11-17 Uhr, bis 18.06.2017: **HERMANN STENNER (1891-1914) und CHRISTIAN LANDENBERGER (1862-1927)**

**ALTENBURG**  
Lindenau-Museum Altenburg, www.lindenau-museum.de, Di-Fr 12-18, Sa, So, Feiertag 10-18 Uhr  
bis 11.06.2017: **Sacri Monti. Fotografien von Bertram Kober**  
bis 09.07.2017: **Im Chaos unserer Zeit Menschen im Werk von Conrad Felixmüller**  
bis 02.07.2017: **PALMYRA – Zerströte Erinnerung**

**ASCHAFFENBURG**  
Kunsthalle Jesuitenkirche, Pfaffengasse 26, Tel. 06021/218698, www.museen-aschaffenburg.de, kunsthalle-jesuitenkirche@museen-aschaffenburg.de, Di 14-20, Mi-So 10-17 Uhr, Führungen Di 19, So u. Feiert. 11 Uhr  
bis 11.06.2017: **Julian Schnabel – Palimpsest**. Grafik ganz groß. Das grafische Werk von 1983-2017

**AUGSBURG**  
Galerie Noah, Beim Glaspalast 1, 86153 Augsburg, www.galerienoah.com, Di-Do 11-15, Fr-So, Feiertag 11-18 Uhr  
06.04. bis 28.05.2017: **KARIN KNEFFEL MIT MEISTERSCHÜLERN**

**BACKNANG**  
Galerie der Stadt Backnang, Petrus-Jacobi-Weg 1, Backnang, Tel. 07191/340700, Fax 340757, Di-Fr 17-19, Sa, So 14-19 Uhr  
06.05. bis 02.07.2017: **Wolfgang Kessler** Schatten und Wunder

**BADEN-BADEN**  
Museum Frieder Burda, Lichtenalter Allee 8b, Tel. 07221/398980, www.museum-frieder-burda.de, Di-So, Feiertag 10-18 Uhr  
bis 25.06.2017: **SIGMAR POLKE. ALCHEMIE UND ARABESKE**

**BAD HOMBURG**  
Museum Sinclair-Haus, Löwengasse 15, 61348 Bad Homburg v. d. Höhe, www.museum-sinclair-haus.de  
bis 05.06.2017: **MODELL.LANDSCHAFT** Thomas Wrede. Fotografie

**BAYREUTH**  
Kunstmuseum Bayreuth/Altes Barockrathaus, Maximilianstr. 33, Bayreuth, Tel. 0921/7645310, www.kunstmuseum-bayreuth.de, Di-So 10-17 Uhr  
bis 05.06.2017: **Alfred Hrdlicka** 21.5.2017 ICOM: Internationaler Museumstag

**BEDBURG-HAU**  
Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4, Tel. 02824/951060, www.moyland.de, Di-Fr 11-18, Sa, So 10-18 Uhr  
bis 24.09.2017: **KUNST. BEWEGT.** 11 Joseph Beuys

**BERGISCHE GLADBACH**  
Kunstmuseum Villa Zanders, Konrad-Adenauer-Platz 8, 51465 Bergisch Gladbach, www.villa-zanders.de, Di, Mi, Fr, Sa 14-18, Do 14-20, So, Feiertag 11-18 Uhr  
bis 18.06.2017: **Karin Sander-Identities on Display/Michael Toenges-works on paper**

**BERLIN**  
AKADEMIE DER KÜNSTE, Hanseatenweg 10, Tel. 030-200 57-2000, www.adk.de, Di 11-22, Mi-So 11-19 Uhr  
bis 18.06.2017: **Otto Bartning (1883-1959). Architekt einer sozialen Moderne**

**BERLINISCHE GALERIE, LANDESMUSEUM FÜR MODERNE KUNST, FOTOGRAFIE UND ARCHITEKTUR**, Alte Jakobstraße 124-128, 10969 Berlin, Tel. +49(0)30 789 02 600, www.berlinischegalerie.de, bg@berlinischegalerie.de, Mo, Mi-So 10-18 Uhr  
Kunst in Berlin 1880-1980 Sammlungspräsentation  
ab 19.05.2017: **Die fotografierte Ferne** Fotografien auf Reisen (1880-2015)  
bis 21.08.2017: **John Bock** Im Moloch der Wesenspräsenz  
bis 09.10.2017: **Christine Streull** Fred-Thieler-Preis für Malerei 2017  
03.05. bis 29.05.2017: **12x12. Elke Marhöfer** im IBB-Videoraum

**Bröhan-Museum**, Schloßstraße 1a, 14059 Berlin, Tel. 030-32 69 06 00, www.bröhan-museum.de, Di-So 10-18 Uhr  
bis 21.05.2017: **Jan Toorop. Gesang der Zeiten**  
bis 23.07.2017: **Kieser, Plakate.**

**C/O Berlin**, Hardenbergstraße 22 – 24, 10623 Berlin, Tel. 030.28444160, www.co-berlin.org, info@co-berlin.org, tägl. 11-20 Uhr  
bis 02.07.2017: **William Klein. Photographs & Films**  
bis 02.07.2017: **Harf Zimmermann. Hufelandstraße 1055 Berlin**  
bis 02.07.2017: **Talents 40. play loud. Karolin Back / Svenja Paulen**

KunstHalle  
by Deutsche Bank

24. März bis 18. Juni

KEMANG WA LEHULERE BIRD SONG

»Artist of the Year« 2017

Unter den Linden 13/15, Berlin, deutsche-bank-kunsthalle.de  
Täglich 10–20 Uhr, montags Eintritt frei

**Deutsches Historisches Museum**, Unter den Linden 2, 10117 Berlin, Tel. 030/2030444, www.dhm.de, tägl. 10-18 Uhr  
Dauerausstellung: **Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen**

**Jüdisches Museum Berlin**, Lindenstr. 9-14, 10969 Berlin-Kreuzberg, www.jmberlin.de, tägl. 10-20, Mo 10-22 Uhr  
bis 02.07.2017: **Cherchez la Femme. Perücke, Burka, Ordenstracht**

**Martin Gropius Bau**, am Potsdamer Platz, Niederkirchnerstraße 7, Tel. 030/254860, automatische Auskunft: 030/254 86-444, Fax 030/254 86-107, Online Tickets: www.gropiusbau.de, Mi-Mo 10-19 Uhr, Di geschl.,  
bis 11.06.2017: **Friedrich Kiesler: Architekt, Künstler, Visionär**  
bis 03.07.2017: **Juergen Teller. Enjoy Your Life!**  
bis 09.07.2017: **Foto.Kunst.Boulevard.**  
bis 05.11.2017: **Der Luthereffekt. 500 Jahre Protestantismus in der Welt**  
30.06. bis 28.08.2017: **Franz Kafka. Der ganze Prozess**  
01.07. bis 31.07.2017: **Immersion** Ausstellung, Performance, Diskurs u.a. mit Rimini Protokoll, Chris Salter, Lundahl & Seidl

**BERNRIED AM STARNBERGER SEE**  
**Buchheim Museum**, Am Hirschgarten 1, 82347 Bernried am Starnberger See, www.buchheimmuseum.de, Di-So, Feiertag 10-17 Uhr  
bis 09.07.2017: **PURRMANN UND DER EXPRESSIONISMUS**

**BIBERACH**  
Museum Biberach, Museumstr. 6, 88400 Biberach an der Riss, Tel. 07351/51331, www.museum-biberach.de, Di, Mi, Fr 10-17, Do 10-13/14-20, Sa, So 11-18 27.05. bis 24.09.2017: **Sonderausstellung „Wasser“**

**BIETIGHEIM-BISSINGEN**  
Städtische Galerie, Hauptstr. 60-64, Tel. 07142/74-483, http://galerie.bietigheim-bissingen.de, Di, Mi, Fr 14-18, Do 14-20, Sa, So, Feiertag 11-18 Uhr, bis 2.7.2017 **Meisterwerke der französischen Moderne. Malerbücher von Bonnard bis Picasso**

**BOCHUM**  
Kunstmuseum Bochum, Kortumstr. 147, Tel. 0234/910-4230, www.kunstmuseumbochum.de, Di, Do-So 10-17, Mi 10-20 Uhr  
bis 21.05.2017: **Ingo Ronkholz im Kunstmuseum Bochum. Ein Sammlungsprojekt.**

**BONN**  
Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Willy-Brandt-Allee 14, Bonn, Tel. 0228/91650, Fax 9165302, www.hdg.de, Di-So 9-19 Uhr, Eintritt frei  
bis 21.01.2018: **„Geliebt. Gebraucht. Gehasst. Die Deutschen und ihre Autos“**

**KUNSTMUSEUM BONN**, Friedrich-Ebert-Allee 2, Tel. 0228/776260, www.kunstmuseum-bonn.de, Di-So 11-18, Mi-21 Uhr  
bis 28.05.2017: **LUNDAHL & SEITL NEUE ORIGINALE**  
bis 03.09.2017: **KARIN KNEFFEL** Ausstellung für Kinder und Jugendliche  
bis 20.08.2017: **MENTALES GELB. SONNENHÖCHSTAND** Die Sammlung KiCo im Kunstmuseum Bonn und im Lenbachhaus München

**KUNST- UND AUSSTELLUNGSHALLE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**, Friedrich-Ebert-Allee 4, Tel. 0228/91710, www.bundeskunsthalle.de, Di, Mi 10-21, Do-So 10-19 Uhr  
bis 10.09.2017: **COMICS! MANGAS! GRAPHIC NOVELS!**  
bis 20.08.2017: **IRAN** Frühe Kulturen zwischen Wasser und Wüste  
bis 15.10.2017: **DER PERSISCHE GARTEN** Die Erfindung des Paradieses  
bis 16.07.2017: **KATHARINA SIEVERDING** Kunst und Kapital. Werke von 1967 bis 2017

**LVR - LANDESMUSEUM BONN**, Colmantstr. 14-16, Bonn, Tel. 0228/2070-351, www.landesmuseum-bonn.lvr.de, Di-Fr, So 11-18, Sa 13-18 Uhr, Mo geschl.  
Dauerausstellung: **Neandertaler, Kelten, Römer, Franken...** Zeitsreise durch 400.000 Jahre Kulturgeschichte im Rheinland  
06.04. bis 09.07.2017: **Klaus Mettig. Reisender ohne Fahrtschein**. Fotografien  
11.05. bis 16.07.2017: **Freddie Michael Soethout. Luftstücke**. Rauminstallationen

**BOTTROP**  
Josef Albers Museum Quadrat Bottrop, Im Stadtgarten 20, 46236 Bottrop, Tel. 02041/29716, Fax 22578, www.quadrat-bottrop.de, Di-Sa 11-17, So 10-17 Uhr  
23.05.0017 bis 03.09.2017: **Tobias Pils. Untitled (Room) & Marfa Paintings**

**BRAUNSCHWEIG**  
Braunschweigisches Landesmuseum, Burgplatz 1, Braunschweig, Tel. 0531-1215 0, www.3landesmuseen.de, info.blm@3landesmuseen.de, Di-So 10-17 Uhr, Mo geschl.  
07.05. bis 19.11.2017: **Im Aufbruch. Reformation 1517-1617**

Herzog Anton Ulrich-Museum, Museumstr. 1, Braunschweig, Tel. 0531-12250, www.3landesmuseen.de, info.haum@3landesmuseen.de, Di-So 11-18 Uhr  
Verführung garantiert! Die neuen Dauerausstellungen, seit Oktober 2016  
06.04. bis 16.07.2017: **Dürer, Cézanne & Du**. Wie Meister zeichnen

**BREMEN**

Infos und Reiseangebote:  
BTZ Bremen Touristik-Zentrale  
www.bremen-tourismus.de  
Tel 0421-30 800 10

**BREMEN ERLEBEN!**

**WESERBURG | Museum für moderne Kunst** Teerhof 20, Tel 0421-59 83 90, www.weserburg.de, Di-So 11-18 Uhr, Do 11-20 Uhr;  
20.5.2017 – 25.2.2018: **PROOF OF LIFE/LEBENSZEICHEN** Werke aus Privatsammlung  
3.6. – 6.8.2017: **KÜNSTLERBÜCHER FÜR ALLES** Artists' Books for Everything  
bis 27.8.2017: **DREAMAHOLIC** Kunst aus Finnland. Miettinen Collection

20. Mai 2017 **BREMEN ERLEBEN!**

**Proof of Life**  
– 25. Februar 2018

WESERBURG MUSEUM FÜR MODERNE KUNST

Abk.: Sarah Park, Cover of Anne Dineen, 1984, Privatbesitz

**Kunsthalle Bremen** Tel 0421-32 90 80, www.kunsthalle-bremen.de;  
bis 9.7.2017: **Franz Radziwill und Bremen**  
verlängert bis 3.9.2017: **Auguste Rodin** Meisterwerke zum 100. Todestag  
bis 3.9.2017: **Auto Vision**. Medienkunst von Nam June Paik bis Pipilotti Rist

**Museen Böttcherstraße, Paula Modersohn-Becker Museum** Böttcherstr. 6–10, Tel 0421-33 882-22, www.museen-boettcherstrasse.de, Di-So 11-18 Uhr;  
ab 25.5.2017: **Sammler der ersten Stunde**. August von der Heide entdeckt Paula Modersohn-Becker

**Focke-Museum, Bremer Landesmuseum** Schwachhauser Heerstraße 240, Tel 0421-699 600-0, www.focke-museum.de, Di 10-21, Mi-Sa 10-17, So-18 Uhr;  
bis 16.7.2017: **OH YEAH! Popmusik in Deutschland**

**Übersee-Museum Bremen – Faszination.Ferne** Bahnhofplatz 13, Tel 0421-160 38-0, www.uebersee-museum.de, Di-Fr 9-18, Sa, So 10-18 Uhr

**Gerhard-Marcks-Haus** Am Wall 208, 28195 Bremen, www.marcks.de, Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr, jeden 1. Donnerstag im Monat freier Eintritt;  
bis 18.6.2017: **Der Bildhauer** nennt! Zeichnungen von Gerhard Marcks

**Overbeck-Museum** Altes Packhaus Vegesack, Alte Hafenstr. 30, 28757 Bremen, Tel 0421-663 665, www.overbeck-museum.de, Di-So 11-18 Uhr;  
bis 2.7.2017: **Arthur Fitzger** Bremer Malerfürst und Anti-Worpsweder

**Universum • Bremen** Wiener Straße 1a, www.universum-bremen.de, Tel 0421-33 46 0, Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa, So und Feiertage 10-18 Uhr, Naturphänomene hautnah erleben und verstehen! Zusätzlich mit neuer Sonderausstellung;  
bis 7.1.2018: **Lieblingsräume – so vielfältig wie wir**

**Hafenmuseum Speicher XI und Infocenter Überseestadt** Am Speicher XI 1, Tel 0421-30 38 79, www.hafenmuseum-speicherelf.de, Di-So 11-18 Uhr;  
150 Jahre Hafen- und Stadtentwicklung hautnah!

**Wilhelm Wagenfeld Stiftung** Am Wall 209, 28195 Bremen, Tel 0421-33 999 33, www.wilhelm-wagenfeld-stiftung.de, Di 15-21 Uhr, Mi-So 10-18 Uhr;  
19.5. – 8.10.2017: **Logo**. Die Kunst mit dem Zeichen.

www.museenbremen.de

**CELLE**  
Kunstmuseum Celle mit Sammlung Robert Simon, www.kunst.celle.de  
19.03. bis 13.08.2017: **SIGNAL** Lichtkunst aus der Sammlung Robert Simon 36 Positionen u.a. Waltraud Cooper, Albert Hien, Brigitte Kowanz, Otto Piene

**CHEMNITZ**  
Kunstsammlungen Chemnitz, Theaterplatz 1, Tel. 0371-4884424  
bis 05.06.2017: **Dagmar Ranft-Schinke**  
bis 18.06.2017: **Culture Cuts. Cody Choi**  
bis 25.06.2017: **Wolfgang Matheuer zum 90. Geburtstag**. Grafik Dauerausstellung: Karl Schmidt-Rotluff. Gemälde und Skulpturen  
**Museum Gunzenhauser**, Falkeplatz, Tel. 0371/488 7024  
bis 18.06.2017: **Der deutsche Expressionist Fritz Ascher**  
bis 16.07.2017: **Wilhelm Frederking**  
**Schloßbergmuseum**, Schloßberg 12, Tel. 0371-4884501  
Dauerausstellung: **GOTISCHE SKULPTUR IN SACHSEN**

**DARMSTADT**  
Städtische Museen Darmstadt, Friedensplatz 1, 64283 Darmstadt, www.himd.de, info@himd.de, Di, Do, Fr 10-18, Mi 10-20, Sa, So, Feiertag 11-17 Uhr  
bis 08.10.2017: **DIALOGO 06** Human Network Christine & Irene Hohenbüchler  
Galerie der Schrader-Stiftung

**ROSETTA**  
EUROPAS KOMETENJÄGER

12.05. – 08.10.17

www.himd.de

esa

Hessisches Landesmuseum Darmstadt, Friedensplatz 1, 64283 Darmstadt, www.himd.de, info@himd.de, Di, Do, Fr 10-18, Mi 10-20, Sa, So, Feiertag 11-17 Uhr  
bis 08.10.2017: **DIALOGO 06** Human Network Christine & Irene Hohenbüchler  
Galerie der Schrader-Stiftung

**DORTMUND**  
Dortmunder U – Zentrum für Kunst und Kreativität, Leonie-Reyggers-Terrasse, 44137 Dortmund, Deutschland, Tel. +49.231.50 2 4723, Fax +49.231.50 10 041, www.dortmunder-u.de, https://www.facebook.com/dortmunderu, info@dortmunder-u.de, Di, Mi, Sa, So 11-18, Do, Fr 11-20 Uhr, Mo geschl.  
bis 30.07.2017: **Neues Spiel, Neues Glück. Sammlung in Bewegung** Museum Ostwall  
bis 27.09.2017: **Dan Perjovschi: The Hard Drawing**  
bis 24.09.2017: **Gesellschaft zur Wertschätzung des Brutalismus / The Brutalism Appreciation Society** Hartware MedienKunstVerein  
bis 25.06.2017: **ArtLab UZWEI** Kulturelle Bildung  
19.05. bis 03.09.2017: **Womit rechnet Du?** Ausstellungsfestival  
24.05. bis 25.06.2017: **Posta Aeriana – Photographic Postcards from Cluj and Dortmund** TU Dortmund

**DRESDEN**  
Deutsches Hygiene-Museum, Lingnerplatz 1, Dresden, Tel. 0351/4846400, www.dhmd.de, Di-So, Feiertag 10-18 Uhr, bis 20.8.:  
**SPRACHE. Welt der Wunder, Zeichen, Gesten** bis 5.6.: **SCHAM. 100 Gründe rot zu werden** bis 5.6.: **Lutherland. Fotografien aus der Welt des Glaubens** ständig: **Dauerausstellung Abenteurer Mensch und Dresdner Kinder-Museum**  
**STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN**, Tel. 0351-49142000, www.skd.museum  
**Albertinum, Georg-Treu-Platz, 10-18 Uhr, Mo geschl.**  
bis 28.05.2017: **Unter italienischen Himmeln. Italienbilder des 19. Jahrhunderts** zwischen Lorrain, Turner und Böcklin  
**Residenzschloss Dresden, Sophienstrasse/Taschenberg/Schlossstrasse, 10-18 Uhr, Di geschl.**  
bis 05.06.2017: **Dresden. Europa – Welt – an drei Orten im Residenzschloss**  
**GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Johannisplatz, 10-18 Uhr, Mo geschl.**  
bis 10.09.2017: **Tattoo und Piercing – Die Welt unter der Haut**

**DUISBURG**  
**cusub kunsthalle (im Kantpark)**, Friedrich-Wilhelm-Straße 64, 47051 Duisburg, Deutschland, www.cusub-kunsthalle.de, Mi-So 14-18 Uhr  
06.05. bis 04.06.2017: **Sieben Sätze** Es gibt einen Tod nach dem Leben  
**Lehmbruck Museum**, Friedrich-Wilh.-Str. 40, 47051 Duisburg, Tel. 0203 283 2630, www.lehmbruckmuseum.de, Di-Fr 12-17, Sa, So 11-17 Uhr  
11.03. bis 11.06.2017: **Jana Sterbak** Life-Size. Lebensgröße.  
06.04. bis 18.06.2017: **Christian Keinstar** Sculpture 21st: Simplifikation  
**MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst**, Philosophenweg 55, 47051 Duisburg, Tel. 0203/301948-10/-11, www.museum-kuppersmuehle.de, Mi 14-18, Do-So, Feiertag 11-18 Uhr, Jeden Sonntag um 15 Uhr öffentliche Führung  
10.03. bis 18.06.2017: **DAVID SCHNELL – FENSTER**

**DÜSSELDORF**  
Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Tel. 0211.8381-204, www.kunstsammlung.de, K20 Grabbeplatz 5 - K21 Ständehausstr. 1 - F3 Schmela Haus, Mutter-Ey-Str. 3, Di-Fr 10-18, Sa, So, Feiertag 11-18 Uhr  
**Präsentation der ständigen Sammlung im K21 verlängert bis 28.05.2017: K20 Grabbeplatz: Otto Dix – Der böse Blick**  
bis 11.06.2017: **K21 Ständehaus: Marcel Broodthaers. Eine Retrospektive**  
bis 31.12.2017: **K20 Grabbeplatz: WEGEN UMBAU GEÖFFNET im LABOR**  
bis 31.12.2017: **K21 Ständehaus: K21 Künstlerräume**  
bis 31.03.2018: **K21 Ständehaus: Tomás Saraceno – In orbit**  
**Museum Kunstpalast, Kulturzentrum Ehrenhof**, Ehrenhof 4-5, Tel. 0211/56642100, www.smpk.de, Di-So 11-18 Uhr, Do-21 Uhr, Sammlung und Sonderausstellungen  
bis 18.06.2017: **Idea et Inventio** Italienische Zeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts  
bis 02.07.2017: **Abraham Mignon** - Stillleben des 17. bis 20. Jhd. aus der Sammlung  
bis 30.07.2017: **CRANACH. Meister – Marke – Moderne**  
bis 30.07.2017: **Director's Choice** – Beat Wismers Favoriten aus der Sammlung Kemp

**TZR Galerie Kai Brückner**, www.tzrgalerie.de  
bis 20.05.2017: **Alternative Facts** Seltene gezeigte Chemigramme von CHARGESHEIMER, Fotografien von Sigmar Polke und Johannes Brus aus einer Privatsammlung und neueste Bilder von Michaela Maria Langenstein

**EMDEN**  
**KUNSTHALLE IN EMDEN**, Hinter dem Rahmen 13, 26721 Emden, Tel. 04921/975050, Fax 975055, www.kunsthalle-emden.de, ilka.erdiwies@kunsthalle-emden.de, Di-Fr 10-17, Sa, So, Feiertag 11-17 Uhr  
13.05. bis 05.11.2017: **YOUR STORY!** Geschichten von Flucht und Migration

**ERFURT**  
**ANGERMUSEUM ERFURT**, Anger 18, 99084 Erfurt, www.erfurt.de, Di-So 10-18 Uhr  
bis 18.06.2017: **Luther. Der Auftrag. Martin Luther und die Reformation in Erfurt. Rezeption und Reflexion**  
**Geschichtsmuseen der Stadt Erfurt**, 99084 Erfurt, Di-So 10-18 Uhr  
18.05. bis 12.11.2017: **Stadtmuseum „Haus zum Stockfisch“**  
„Barfuß ins Himmelreich? Martin Luther und die Bettelorden in Erfurt“  
www.stadtmuseum-erfurt.de  
19.05.2017 bis 21.01.2018: **Erinnerungstopf & Söhne**  
„Unter uns Pastorentöchtern. Porträts und Reflexionen von Frauen“  
www.topfundsoehne.de  
19.05. bis 19.11.2017: **Museum für Thüringer Volkskunde**, Di-So 10-18 Uhr  
„Pilger(n): Auf der Suche nach dem Glück“  
www.volkskundemuseum-erfurt.de

**ERLANGEN**  
**Kunstpalaïs, Stadt Erlangen**, Marktplatz 1, 91054 Erlangen, Tel. 09131/862735, Fax 862217, www.kunstpalaïs.de, info@kunstpalaïs.de  
06.05. bis 24.09.2017: **Sol Calero. Agencia Viajes Paraiso**

**ESSEN**  
**Museum Folkwang**, 45128 Essen, Tel. 0201-8845-444, www.museum-folkwang.de, Di, Mi, Sa, So, Feiertag 10-18, Do, Fr 10-20 Uhr, Eintritt frei in die Sammlung  
bis 21.05.2017: **Maria Lassnig**  
bis 05.06.2017: **6 1/2 Wochen. Ecker Riemer Ruff – Retouched**  
bis 30.07.2017: **Gerhard Richter. Die Editionen.**

**Ruhr-Museum, Zollverein A 14**, Gelsenkirchener Str. 181, 45309 Essen, Tel. 0201-24681 444, www.ruhrmuseum.de, Täglich 10-18 Uhr  
bis 03.09.2017: **Ausgegraben. Archäologie im Ruhr Museum**  
bis 31.10.2017: **Der geteilte Himmel** Reformation und religiöse Vielfalt an Rhein und Ruhr, Dauerausstellung: **Natur, Kultur und Geschichte des Ruhrgebiets**

**ESSLINGEN**  
Galerien der Stadt Esslingen am Neckar, Villa Merkel, Tel. 0711/35122640, www.villa-merkel.de, Di 11-20, Mi-So, Feiertag 11-18 Uhr, Do 10-21 Uhr geschl.  
19.03. bis 28.05.2017: **„Allan Kaprow – Malerei 1946-1957, eine Werkschau“**  
„Stories in Your Mind“ mit Arbeiten von: **Natalie Czech, Jonas Dahlberg, Christian Jankowski, Sven Johnne, Katrina Palmer, Maximilian Schmoetzer**

**FRANKFURT AM MAIN**  
**Deutsches Filmmuseum**, Schaumainkai 41, Hessen, Tel. 069 / 961 220 220, deutsches-filmmuseum.de, Di, Do-So, Feiertag 10-18, Mi 10-20 Uhr  
08.03. bis 13.08.2017: **ROT** Eine Filminstallation im Raum  
Dauerausstellung: **Filmsches Sehen/Filmsches Erzählen**  
**Liebighaus Skulpturensammlung**, Schaumainkai 71, Tel. 069/6050980, www.liebighaus.de, buchungen@liebighaus.de, Di, Mi, Fr 10-18, Do 10-21 Uhr, Mo geschl.  
bis 20.08.2017: **Eindeutig bis zweifelhaft. Skulpturen und ihre Geschichten**  
**Museum Angewandte Kunst**, Schaumainkai 17, 60594 Frankfurt am Main, www.museumangewandtekunst.de, Di, Do-So 10-18, Mi 10-20 Uhr, Mo geschl.  
bis 28.05.2017: **Yokohama 1868-1912** Als die Bilder leuchten lernten  
bis 17.09.2017: **Picknick-Zeit**  
**SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT**, Römerberg, Tel. 069/2998820, www.schirn.de, Di, Fr-So 10-19, Mi, Do 10-22 Uhr  
bis 05.06.2017: **MACRITTE. DER VERRAT DER BILDER**  
bis 30.07.2017: **LENA HENKE**  
**Städel Museum**, Schaumainkai 63, Tel. 069/6050980, www.staedelmuseum.de, info@staedelmuseum.de, Di, Mi, Sa, So 10-18, Do, Fr 10-21 Uhr, Mo geschl.  
bis 13.08.2017: **Fotografien werden Bilder. Die Becher-Klasse**  
ab 22.06.2017: **Géricault bis Toulouse-Lautrec. Französische Lithografien des 19. Jahrhunderts**

**Freiburg**  
**Städtische Museen Freiburg**, www.freiburg.de/museen, Di-So 10-17 Uhr  
**Augustinermuseum**, Augustinerplatz, 79098 Freiburg  
bis 5.6.17 **Susanne Kühn. Spaziergänge und andere Storys**  
bis 7.10.17 **Nationalsozialismus in Freiburg**  
**Museum für Neue Kunst**, Marienstraße 10a, 79098 Freiburg  
**Museum Natur und Mensch**, Gerberau 32, 79098 Freiburg  
**Museum für Stadtgeschichte**, Münsterplatz 30, 79098 Freiburg  
**Archäologisches Museum Colombischlössl**, Rotteckring 5, 79098 Freiburg

**GELSENKIRCHEN**  
**Kunstmuseum Gelsenkirchen**, Horster Str. 5-7, Tel. 0209/169-4361, www.kunstmuseum-gelsenkirchen.de, Di-So 11-18 Uhr  
**WestFab – paint vs. colour**

# AUSSTELLUNGSHIGHLIGHT



**KOBLENZ**  
Mittelrhein-Museum, Zentralplatz 1, 56068 Koblenz, Tel. 0261 129 25 20, www.mittelrhein-museum.de, info@mittelrhein-museum.de, Di-So 10-18 Uhr 11.02. bis 11.06.2017: **Der große Krieg im Kleinformat.**

**KOCHEL A. SEE**  
Franz Marc Museum - Kunst im 20. Jahrhundert, Franz Marc Park 8-10, Kochel a. See, Tel. 08851-92488-0, www.franz-marc-museum.de, Di-So 10-18 Uhr 30.04. bis 03.10.2017: **Blaues Land und Großstadtlärm. Die Fondazione Braglia im Franz Marc Museum** 26.03. bis 03.10.2017: **Per Kirkeby, Torso-Ast**

**KÖLN**  
**BÖHM CHAPEL**, Hans-Böckler-Str. 170, 50354 Köln-Hürth, www.jablonkagalerie.com, Sa/So 11-14 Uhr bis 15.10.2017: **Franz Gertsch**  
**Käthe Kollwitz Museum Köln**, Neumarkt Passage / Neumarkt 18-24, 50667 Köln, D, Tel. (0221) 227-2899, www.kollwitz.de, Di-Fr 10-18, Sa, So, Feiertag 11-18 Uhr bis 05.06.2017: **AUFSTAND! Renaissance, Reformation und Revolte im Werk von Käthe Kollwitz** im Jubiläumsjahr KOLLWITZ 2017 - 150. GEBURTSTAG  
Köln, Museen der Stadt Köln, Infos zu Ausstellungen und Veranstaltungen unter: [www.museen.koeln](http://www.museen.koeln)  
**Museumsfest in allen Häusern am 21. Mai**  
**Museum für Angewandte Kunst Köln (MAK)**, An der Rechtschule, 50667 Köln, Di-So 11-17 Uhr, 1. So im Monat 10-17, 1. Do im Monat 11-22 Uhr bis 11.06.2017: **FULL HOUSE: Design by Stefan Diez**  
**Museum Ludwig Köln**, Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln, Di-So 10-18 Uhr, 1. Do im Monat 10-22 Uhr bis 20.07.2017: **Wolfgang-Hahn-Preis 2017: Trisha Donnelly**  
**NS-Dokumentationszentrum**, Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln, Di-Fr 10-18, Sa, So 11-18 Uhr, 1. Do im Monat 10-22 Uhr bis 25.06.2017: **Russenlager und Zwangsarbeit** bis 25.06.2017: **Massenschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer**  
**Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud**, Obenmarspforten, 50667 Köln, Di-So 10-18 Uhr, 1. + 3. Do im Monat 10-22 Uhr bis 05.06.2017: **Die Kunst der Pause. Transparenz und Wiederholung** bis 09.07.2017: **Paris erwacht! Hittorffs Erfindung der Place de la Concorde**

**KONSTANZ**  
**Galerie Grashey**, Schützenstr. 14, 78462 Konstanz, Deutschland, Tel. +49753116614, www.grashey.eu, galerie@grashey.eu, Mi-Fr 15-18 Uhr 08.04. bis 27.05.2017: **Ulrike Hogrebe** Malerei und Zeichnungen  
**Städtische Wessenberg-Galerie**, Wessenbergstraße 43, Tel. 07531/900376, www.stadt.konstanz.de, Di-Fr 10-18, Sa, So 10-17 Uhr bis 27.08.2017: **Dem See treu. Karl Einhart (1888-1967) und seine Weggefährten**

**KRONACH**  
**Festung Rosenberg - Lucas-Cranach-Stadt Kronach**, www.kronach.de bis 25.06.2017: **Ich wundere mich sehr... Leben und Werk des Michel Fingesten** Grafik - Exlibris - Malerei Di-So 9.30-17.30 Uhr

**LAUPHEIM**  
**Museum zur Geschichte von Christen und Juden**, Claus-Graf-Stauffenberg-Str. 15, Tel. 07392 96800-0, www.museum-laupheim.de, Sa, So, Feiertag 13-17 Uhr 17.01. bis 21.05.2017: **CARL LAEMMLE RELOADED** Eine Hommage an den Gründer Hollywoods

**LEIPZIG**  
**GRASSI Museum für Angewandte Kunst**, Johannisplatz 5-11, 04103 Leipzig, Tel. 0341-2229100, www.grassimuseum.de bis 28.05.2017: **GEDANKEN RAUM GEBEN. Künstler gestalten Räume für Besinnung** bis 28.05.2017: **FURTWÄNGLER GOES UNDERGROUND** bis 08.10.2017: **FRÜHCHINESISCHE KERAMIK. Die Sammlung Heribert Meurer**  
**Museum der bildenden Künste Leipzig**, Katharinenstr. 10, 04109 Leipzig, Tel. 0341.216990, www.mdbk.de, mdbk@leipzig.de, Di, Do-So 10-18, Mi 12-20 Uhr bis 11.06.2017: **DDR auf Wänden. Junge Perspektiven auf die Leipziger Malerei** bis 18.06.2017: **NOLDE UND DIE BRÜCKE** bis 06.08.2017: **Michael Triegel** Logos und Bild bis 24.09.2017: **MAX KLINGER / MARKUS LÜPERTZ** zeitgenössische Kunst  
**Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Zeitgeschichtliches Forum Leipzig**, Grimmische Str. 6, Leipzig, Tel. 0341/2220-0, Fax 2202500, www.hdg.de, Eintritt frei, Di-Fr 9-18, Sa, So, Feiertag 10-18 Uhr, Dauerausstellung: **Teilung und Einheit, Diktatur und Widerstand** bis 10.09.2017: **Ab morgen Kameraden! Armee der Einheit** bis 07.01.2018: **Inzeniert. Deutsche Geschichte im Spielfilm**

**LEVERKUSEN**  
**Erholungshaus Leverkusen**, Nobelstr. 37, 51373 Leverkusen, Tel. 0214/30-41 283, Sa, So, Feiert. 11-17 Uhr, Eintr. frei, Führungen 1. u. 3. So 11.15 Uhr, www.kultur.bayer.de bis 11.06.2017: **Achim Lippoth: Geschichten über das Kindsein - Storytelling II**

**MAINZ**  
**Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Mainz**, www.dommuseum-mainz.de 24.03. bis 18.06.2017: **IN GOLD GESCHRIEBEN** - Zeugnisse frühmittelalterlicher Schriftkultur in Mainz.

**MANNHEIM**  
**Reiss-Engelhorn-Museen / Museum Zeughaus C5 / Museum Weltkulturen D5**, Tel. 0621/2933150, www.rem-mannheim.de, Di-So 11-18 Uhr 21.05. bis 31.10.2017: **Die Pöste und die Einheit der lateinischen Welt** bis 01.10.2017: **Total genial! Coole Erfindungen vom Faustkeil bis zur Jeans**

**MÖNCHENGLADBACH**  
**Museum Abteibelg**, Abteibelg 27, 41061 Mönchengladbach, Tel. 02161-252637, www.museum-abteibelg.de, Di-So 10-18 Uhr bis 25.06.2017: **Alexandra Bircken Stretch**

**MÜLHEIM AN DER RUHR**  
**Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr**, Synagogenplatz 1, 45468 Mülheim an der Ruhr, www.kunstmuseum-mh.de, Di-So 11-18 Uhr 19.03. bis 18.06.2017: **WeltenWanderer. Zwischen den Kulturen**  
**Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr**, Synagogenplatz 1, 45468 Mülheim an der Ruhr, www.kunstmuseum-mh.de, Di-So 11-18 Uhr, Mo geschl. 07.05.2017 bis 07.01.2018: **Emil Nolde zum 150. Geburtstag**

**MÜNCHEN**  
**Autoren Galerie 1**, Pünderplatz 6/IV, 80803 München (Schwabing), Tel. 089-395 132, www.autorengalerie1-muenchen.de, Mi-Fr 13-18.30, Sa 10-14 u.n.v. 40 Jahre Autoren Galerie 1 bis 09.06.2017: „**Bilder, Briefe, Noten XCI**“ / 25 Künstler aus dem In- und Ausland  
**Bayerische Staatsgemäldesammlungen**, www.pinakothek.de  
**Alte Pinakothek, T 089/23805-216, Mi-So 10-18, Di 10-20**  
**Neue Pinakothek, T 089/23805-195, DO-MO 10-18, Mi 10-20** bis 07.08.2017: **Bellinzona und mehr ...**  
**Gemälde und Ölskizzen von Johann Christian Ziegler**  
**Pinakothek der Moderne, T 089/23805-360, Di-So 10-18, DO 10-20**  
**Sammlung Moderne Kunst** bis 31.08.2017: **Künstlerporträts. Fotos der 1920er und 1930er**, Stiftung Wilde bis 01.10.2017: **Global präkar. Flucht, Trauma und Erinnerung in der Fotografie** Architekturmuseum der TU München bis 20.08.2017: **Draußen/Out there - Landschaftsarchitektur auf globalem Terrain**  
**Die Neue Sammlung - The Design Museum** bis 11.06.2017: **Tone Vigeland. Schmuck - Objekt - Skulptur** bis 18.06.2017: **Korea: Design + Plakat** bis 17.09.2017: **Werner Aisslinger. House of Wonders**  
**Staatliche Graphische Sammlung** bis 05.06.2017: **VERMISST. Der Turm der blauen Pferde** von Franz Marc  
**Zeitgenössische Künstler auf der Suche nach einem verschollenen Meisterwerk** Museum Brandhorst, T 089/23805-2286, Di-So 10-18, DO 10-20  
**Sammlung Schack, Prinzregentenstr. 9, T 089/23805-224, Mi-So 10-18**  
**Haus der Kunst, Prinzregentenstr. 1, Tel. 089/21127-113, tägl. 10-20, Do bis 22 Uhr** bis 28.05.2017: **Haroun Farocki: Counter Music** bis 20.08.2017: **Free Music Production / FMP: The Living Music** bis 17.09.2017: **Thomas Strüth - Figure Ground** bis 02.07.2017: **Archiv Galerie: Haus der Kunst - die Nachkriegsinstitution, 1945-1965**  
**Jüdisches Museum München**, St.-Jakobs-Platz 16, 80331 München, Tel. 89-233-96096, www.juedisches-museum-muenchen.de, Di-So, Feiertag 10-18 Uhr 22.02.2017 bis 07.01.2018: **Never Walk Alone. Jüdische Identitäten im Sport**  
**Kunsthalle München**, Theatinerstr. 8, Tel. +49 (0)89 22 44 12, www.kunsthalle-muc.de, tägl. 10-20 Uhr, 19.4., 17.5.-10.22 Uhr, 30.6.-10-17 Uhr bis 27.08.2017: **Peter Lindbergh. From Fashion to Reality**  
**Münchner Stadtmuseum**, St.-Jakobs-Platz 1, Tel. 089-233-22370, www.muenchner-stadtmuseum.de, Di-So 10-18 Uhr bis 16.07.2017: **No secrets! - Bilder der Überwachung** bis 08.10.2017: **Revolutionär und Ministerpräsident - Kurt Eisner (1867-1919)**  
**Museum Villa Stuck**, Prinzregentenstr. 60, Tel. 089 / 45 55 51 - 0, www.villastuck.de, Di bis So 10-18, 1. Freitag im Monat 10-22 Uhr  
**Dauerausstellung: Historische Räume mit Werken von Franz von Stuck** bis 21.05.2017: **Sonderausstellungen: Manifesto. Julian Rosefeldt**  
**NS-Dokumentationszentrum München**, Briener Straße 34, 80333 München, Tel. 089-233-67000, www.ns-dokumentationszentrum-muenchen.de, Di-So 10-19 Uhr  
**Dauerausstellung: München und der Nationalsozialismus** Sonderausstellung: bis 05.06.2017: **Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute**

**Museum für Lackkunst**, Windthorststraße 26, 48143 Münster, Deutschland, Tel. 0251/41851-0, www.museum-fuer-lackkunst.de, Mi-So, Feiertag 12-18, Di 12-20 Uhr 04.04. bis 20.08.2017: **Diplomarbeiten - Paris, Sankt Petersburg, Hangzhou, Kanton, Tokio**

**MURNAU**  
**Schloßmuseum Murnau**, Schloßhof 2-5, 82418 Murnau, Tel. 08841/476/201-207, www.schlossmuseum-murnau.de, Di-So, Feiertag 10-17 Uhr 30.03. bis 02.07.2017: **Adolf Erbslöh. Maler, Freund und Förderer**

**NEUMARKT I. D. OPF.**  
**Museum Lothar Fischer**, Weierstr. 7 a, 92318 Neumarkt, Tel. 09181/510348, www.museum-lothar-fischer.de, Mi-Fr 14-17, Sa, So 11-17 Uhr, April-Sept. -18 Uhr bis 11.06.2017: **WILHELM LOTH** Von der Figur zur Körperlandschaft 1947 bis 1988

**NÜRNBERG**  
**GERMANISCHES NATIONALMUSEUM**, Kartäusergasse 1, Tel. 0911/13310, Fax 1331200, www.gnm.de, Di-So 10-18, Mi 10-21 Uhr, Mo geschl. bis 10.09.2017: **Von Kirchner bis Baselitz. Ein Jahrhunderterbe. Die Sammlung Hans Kinkel im GNM** bis 24.09.2017: **Die schönsten Städte Europas. Die Edition des Georg Braun und Franz Hogenberg** bis 26.11.2017: **Kriegszeit im Nationalmuseum 1914-1918**  
**Kunstvilla im KunstKulturQuartier**, Blumenstr. 17, 90402 Nürnberg, Tel. 0911-231-14015, kunstvilla.org, Di, Do-So 10-18, Mi 10-20 Uhr bis 08.10.2017: **70 Jahre Künstlergruppe „Der KREIS“ - Ein Längsschnitt durch die Kunst in Nürnberg seit 1947**

**OBERRHAUSEN**  
**LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen**, Konrad-Adenauer-Allee 46, 46049 Oberhausen, Deutschland, www.ludwiggalerie.de, Di-So 11-18 Uhr 21.05. bis 17.09.2017: **Finding the Unexpected. SAM SHAW. 60 Jahre Fotografie**

**OFFENBURG**  
**Museum für Aktuelle Kunst - Sammlung Hurrle**, Almstr. 49, Tel. 0781 93 201 402, www.museum-hurrle.de, mail@museum-hurrle.de, Mi-Fr 14-18, Sa, So 11-18 Uhr 06.05. bis 03.09.2017: **Herbert ZANGS. Vom Sinn des Chaos**

[www.oldenburg-tourismus.de](http://www.oldenburg-tourismus.de)

Leidenschaft.

Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg  
Augusteum // Elisabethstr. 1 // Di-So 10-18 Uhr // bis 9.7. // Werner Berges - Pop Art

Horst-Janssen-Museum // Am Stadtmuseum 4 - 8 // Di-So 10-18 Uhr // 13.5.-24.9. // Helene von Oldenburg: Janssen Revisited

Landesmuseum Natur und Mensch // Damm 38-44 // Di-Fr 9-17 Uhr // Sa/So 10-18 Uhr // ab 10.06. // Laubeneigel - Ein Leben auf der Bühne

Stadtmuseum Oldenburg // Am Stadtmuseum 4 - 8 // Di-So 10-18 Uhr // bis 3.9. // Höchste Eisenbahn - 150 Jahre Zugverkehr in Oldenburg

Edith-Russ-Haus für Medienkunst // Katharinenstr. 23 // Di-Fr 14-18 // Sa/So 11-18 Uhr // bis 18.6. // Wild - Transgender and the Communities of Desire

Informationen und Angebote unter 0441 361613-66

OLDENBURG

**OSNABRÜCK**  
**Felix-Nussbaum-Haus**, Lotter Str. 2, 49078 Osnabrück, Tel. 0541-323 2207/2237, www.osnabrueck.de/fnh, Di-Fr 11-18. Sa/So 10-18 Uhr, bis 25.6.2017  
**DANSE MACABRE. Tanz und Tod in der Kunst des frühen 20. Jahrhunderts**

**PADERBORN**  
**Diözesanmuseum Paderborn**, Markt 14, Tel. 05251/125-1400, www.caritas-ausstellung.de, tägl. 10-18 Uhr, Mo geschl., bis 13.08.2017: **WUNDER ROMS im Blick des Nordens - von der Antike bis zur Gegenwart**

**REGENSBURG**  
**Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg**, Tel. 0941297140, www.kunstforum.net, Di-So 10-17, Do 10-20 Uhr 07.04. bis 18.06.2017: **Stadt. Land. Tier. Der Farbholschnitt in Prag um 1900** Führungen jeden Sonntag, 15 Uhr

**REUTLINGEN**  
**Städtisches Kunstmuseum Spendhaus**, Spendhausstr. 4, Tel. 07121/3032322, www.reutlingen.de/kunstmuseum, Di-Sa 11-17, Do 11-19, So/Feiert. 11-18 Uhr 01.04. bis 18.06.2017: **Von Japan inspiriert. Martha Cunz und der Farbholschnitt um 1900. Katalog 36€**

**ROSENHEIM**  
**Ausstellungszentrum Lokschnuppen**, Rathausstr. 24, Tel. 08031/3659036, Fax 3659030, www.lokschnuppen.de, Mo-Fr 9-18, Sa, So, Feiertag 10-18 Uhr 24.03. bis 17.12.2017: **PHARAO** Leben im Alten Ägypten

**ROSTOCK**  
**Kunsthalle Rostock**, Hamburger Str. 40, 18069 Rostock, Tel. 0381/3817000, www.kunsthallerostock.de, kunsthalle@rostock.de, Di-So 11-18 Uhr +++ **ARTIGE Kunst und Politik im Nationalsozialismus +++ bis 18.06.17. +++ ### CHI HARU SHIOTA Under The Skin ### bis 18.06.2017 ### (Die Installationsarbeit „Letters of Thanks“ im Atrium ist bis 17.09.17. zu sehen)**

**SAARBRÜCKEN**  
**Museum für Vor- und Frühgeschichte**, Schlossplatz 16, 66119 Saarbrücken, Tel. 0681 954050, www.vorgeschichte.de, Di-So 10-18, Mi bis 20 Uhr bis 30.07.2017: **Grand Tour - Reisen zu antiken Städten**

**SCHWÄBISCH HALL**  
**Johanniterkirche/Kunsthalle Würth**, Im Weiler 1, 74523 Schwäbisch Hall, Tel. 0791-94672-300, www.kunst-wuerth.com, Di-So 11-17 Uhr **Alte Meister in der Sammlung Würth**

Farbpoesie zwischen Fantasie und Wirklichkeit

## Cantastorie

der Puppenspielerfamilien Maldera und Parisi in der Sammlung Würth Museum Würth, Künzelsau 24. 10. 2016 - 21. 5. 2017 Täglich 11 - 18 Uhr

Alle Aktivitäten des Museum Würth sind Projekte der Adolf Würth GmbH & Co. KG.

[www.kunst.wuerth.com](http://www.kunst.wuerth.com)

**KUNSTHALLE WÜRTH**, Lange Straße 35, 74523 Schwäbisch Hall, Tel. 0791/946720, www.kunst.wuerth.com, tägl. 10-18 Uhr, Eintritt frei bis 18.06.2017: **Wasser Wolken Wind**  
**Kunstverein Schwäbisch Hall e.V. Galerie am Markt**, Am Markt 7/8, 74523 Schwäbisch Hall, Tel. 0791/9780186, www.kvsha.de, Mi-Fr 15-18, Sa, So 12-18 Uhr 23.04. bis 09.06.2017: **Dominik Rinnohofer Watertracks**

**SCHWEINFURT**

## DAS GROSSE FORMAT

**PETER CASAGRANDE**  
28.4.-3.9.2017

**Kunsthalle Schweinfurt**  
28.4.-3.9.2017

**SIEGEN**  
**Museum für Gegenwartskunst Siegen**, Unteres Schloss 1, Tel. 0271/4057710, www.mgk-siegen.de, Di-So 11-18, Do 11-20 Uhr 14.10.2016 bis 05.06.2017: **„Sebastián Díaz Morales. Ficcionario IV“ sowie „6 x Francis Bacon ... und andere Höhepunkte der Sammlung Lambrecht-Schadeberg“**

**SINDELFINGEN**  
**SCHAUWERK Sindelfingen**, Eschenbrünnlestr. 15/1, Tel. 07031 932-49 00, www.schauwerk-sindelfingen.de, Di, Do 15-16.30, Sa, So 11-17 Uhr bis 02.07.2017: **rosalie. LICHTWIRBEL** bis 03.10.2017: **SPLIT - Spiegel. Licht. Reflexion** bis 28.01.2018: **JASON MARTIN** Werke 1997-2017

**SPEYER**  
**HISTORISCHES MUSEUM DER PFALZ**, Domplatz, 67346 Speyer, Tel. 06232/620222, Fax -23, www.museum.speyer.de, info@museum.speyer.de, Di-So, Feiertag 10-18 Uhr bis 24.09.2017: **Weltbühne Speyer. Die Ära der großen Staatsbesuche**

**STADE**  
**Kunsthaus Stade**, Wasser West 7, Stade, www.museen-stade.de, Di, Do, Fr 10-17, Mi 10-19, Sa, So 10-18 Uhr bis 05.06.2017: **Ein Künstlerpaar der Moderne. Maetzel & Maetzel-Johannsen**

**STUTTGART**  
**Kunstmuseum Stuttgart**, Kleiner Schlossplatz 1, 70173 Stuttgart, Tel. 0711/21619600, www.kunstmuseum-stuttgart.de, Di-So 10-18 Uhr, Fr 10-21 Uhr bis 18.06.2017: **Kubus. Sparda - Kunstpreis im Kunstmuseum Stuttgart** Leni Hoffmann, Myriam Holme, Corinne Wasmuht  
**Staatsgalerie Stuttgart**, Konrad-Adenauer-Str. 30-32, Stuttgart, www.staatsgalerie.de, Di, Mi, Fr-So 10-18, Do 10-20 Uhr, Mo geschl. bis 18.06.2017: **Aufbruch Flora** Meisterwerke aus der Sammlung Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler bis 18.06.2017: **Ans andere Ende der Welt** Japan und die europ. Meister der Moderne

**TÜBINGEN**  
**MUT**, Dauerausstellung Museum Alte Kulturen, Jubiläumsausstellung ab 20. Mai **URSPRÜNGE. Schritte der Menschheit / ORIGINS - Steps of Humankind** 21. Mai **Jubiläumstag UNESCO Welttag/Intern. Museumstag**, Schloss Hohentübingen

**TUTTILINGEN**  
**Galerie der Stadt Tuttlingen**, Rathausstr. 7, 78532 Tuttlingen, Tel. 07461/15551 o. 99318, www.galerie-tuttlingen.de, Di-So 11-18 Uhr 13.05. bis 18.06.2017: **HIGHLIGHTS aus der HUBERTUS SCHOELLER STIFTUNG** konstruktiv- konkrete Kunst

**ULM**  
**kunsthalle weishaupt**, Hans-und-Sophie-Scholl-Platz 1, Tel. 0731 161 4360, www.kunsthalle-weishaupt.de, Di, Mi, Fr-So 11-17, Do 11-20 Uhr ab 09.04.2017: **Best of 10 Jahre**  
**Stadthaus Ulm**, Münsterplatz 50, Tel. 0731/1617700, www.stadthaus.ulm.de, Mo-Mi, Fr, Sa 10-18, Do 10-20, So, Feiertag 11-18 Uhr, am 24. Mai 2017 geschlossen bis 18.06.2017: **Bilder aus Nordkorea** Fotos von Nathalie Daoust, Reinhard Krause und Julia Leeb. Eintritt frei bis 18.06.2017: **Herr Bickford entdeckt ein neues Land**. Objekte, Knetmodelle, Zeichnungen und Filme von Bruce Bickford. Eintritt frei

**VÖKLINGEN/SAARBRÜCKEN**  
**FASZINATION WELTKULTURBE VÖKLINGER HÜTTE**, Tel. 06898/9100100, Fax 06898/9100111, www.woelkinger-huette.org, 7.000 Meter Besucherwege bis 05.11.2017: **4. UrbanArt Biennale® 2017** bis 26.11.2017: **Ankündigung: Inka - Gold. Macht. Gott.**

**WOLFSBURG**  
**Kunstmuseum Wolfsburg**, Hollerplatz 1, Tel. 05361/26690, www.kunstmuseum-wolfsburg.de, info@kunstmuseum-wolfsburg.de, Di-So 11-18 Uhr bis 23.07.2017: **Pieter Hugo. Between the Devil and the Deep Blue Sea** bis 03.09.2017: **Hans Op de Beeck. Out of the Ordinary**

**WUPPERTAL**  
**Von der Heydt-Museum**, Turmhof 8, Tel. 0202/5636231, www.von-der-heydt-museum.de bis 13.08.2017: **Something old - something new - Sammlungspräsentation** bis 20.08.2017: **Adolf Erbslöh - der Avantgardemacher**

**WÜRZBURG**  
**Museum im Kulturspeicher**, Oskar-Laredo-Platz 1, 97080 Würzburg, Tel. 0931/32225-0, Fax -18, www.kulturspeicher.de, museum.kulturspeicher@stadt.wuerzburg.de, Di 13-18, Mi, Fr-So 11-18, Do 11-19 Uhr bis 06.07.2017: **Der Traum vom Raum. Victor Vasarely. Malerei** Würzburg und die romantische Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts

**LIECHTENSTEIN**  
**VADUZ**  
**Kunstmuseum Liechtenstein**, Städtle 32, Vaduz, Liechtenstein, Tel. +423/2350300, www.kunstmuseum.li, mail@kunstmuseum.li, Di-So 10-17, Do 10-20 Uhr 16.12.2016 bis 08.10.2017: **Kirchner, Léger, Scully & mehr** Werke aus der Hilti Art Foundation 10.02. bis 21.05.2017: **Who Pays?**

## GRENZEN LOS

Globalisierung und Identität

bis 11. Juni 2017

[www.landesmuseum.li](http://www.landesmuseum.li)

**ÖSTERREICH**  
**INNSBRUCK**  
**TIROLER LANDESMUSEEN**, Tel. +43/512/59489, www.tiroler-landesmuseen.at  
**TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDUEM** - Museumstr. 15, Di-So 9-17 Uhr, bis 26.11.: **MIT DEM AUGE DES KÜNSTLER. DIE SAMMLUNG KIRSCHL HOFKIRCHE** - Universitätsstr. 2, Mo-Sa 9-17 Uhr, So + Fei 12.30-17 Uhr  
**MUSEUM IM ZEUGHAUS** - Zeughausg., Di-So 9-17 Uhr  
**TIROLER VOLKSMUSEUM** - Universitätsstr. 2, Mo-So 9-17 Uhr, bis 19.11.: **REINER SCHIESTL NOTHELFER**  
**DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum** - Bergisel 1-2, Mi-Mo 9-17 Uhr, bis 21.11.: **DES KAISERS STOLZE REITER**

**SALZBURG**  
**Museum der Moderne Salzburg**, Mönchsberg 32, 5020 Salzburg, Österreich, Tel. +43.662.84 22 20, www.museumdermoderne.at, info@mdmsalzburg.at, Di, Do-So 10-18, Mi 10-20 Uhr bis 05.06.2017: **Architektur & Prototypen** bis 18.06.2017: **Ein Fest des Staunens** Charlotte Moorman und die Avantgarde, 1960-1980 bis 16.07.2017: **Aktionsraum Museum** bis 16.07.2017: **Roland Goeschl** Fabraum total bis 24.09.2017: **Foto Kinetik** Bewegung, Körper & Licht in den Sammlungen

**WIEN**  
**ALBERTINA**, Albertinaplatz 1, 1010 Wien, Tel. 0043-1/53483-0  
**Schausammlung Monet bis Picasso (dauerhaft)** bis 18.06.2017: **Egon Schiele** bis 05.06.2017: **Acting for the Camera** bis 25.06.2017: **Eduard Angeli**  
**Leopold Museum**, Museumsquartier, 1070 Wien, Mo, Mi, Fr-So 10-18, Do 10-21 Uhr **Egon Schiele**. Selbstbingsgabe und Selbstbehaftung (Dauerpräsentation)  
**Wien 1900 & Gustav Klimt**. Sammlung Leopold (Dauerpräsentation) bis 19.06.2017: **Carl Spitzweg - Erwin Wurm**. Köstlich! Köstlich? 19.05. bis 04.09.2017: **Joannis Avramidis** 19.05. bis 18.06.2017: **The Conundrum of Imagination** in Kooperation mit den Wiener Festwochen  
**mumok - Wien Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien**, MQ, Museumsplatz 1, 1070 Wien, Tel. 43-1/52500, www.mumokat, Mo 14-19, Di-So 10-19, Do 10-21 Uhr bis 03.09.2017: **WOMAN. Feministische Avantgarde der 1970er-Jahre aus der SAMMLUNG VERBUND** bis 03.09.2017: **Martin Beck** rumors and murmurs bis 14.01.2018: **Watching sugar dissolve in a glass of water** bis 22.10.2017: **Oh... Jakob Lena Knebl und die mumok Sammlung** bis 18.06.2017: **Hannah Black Small Room**

**SCHWEIZ**  
**AARGAU**  
**Aargauer Kunsthau**, Aargauerplatz, 5000 Aarau, www.aargauerkunsthau.ch, Di, Mi, Fr-So 10-17, Do 10-20 Uhr, Feiertag geöffnet, Details siehe Website 07.05. bis 01.10.2017: **Swiss Pop Art**

**ZÜRICH**  
**Kunsthau Zürich**, Heimplatz 1, Tel. 0041-44/2538484, www.kunsthau.ch, Fr-So/Di 10-18, Mi/Do 10-20 Uhr, verlängert bis 21.05.2017: **Grossdattrausch/Naturidyll. Kirchner - Die Berliner Jahre** Öffentl. Führungen: Do 18 Uhr, Fr 15 Uhr, So 11 Uhr ab 19.05.2017: **Mexikanische Grafik** öffentl. Führung: So 21. Mai, 11 Uhr

Umfassend informiert

- Die Rubriken »Kulturtipps« und »Museen und Galerien« in der ZEIT helfen Ihnen beim Planen Ihres Kulturprogramms.
- Der Kultur-Newsletter der ZEIT ONLINE Redaktion hält Sie mit den spannendsten Neuigkeiten aus der Kulturszene auf demLaufenden.

Jetzt kostenlos abonnieren: [www.zeit.de/kulturanzeigen](http://www.zeit.de/kulturanzeigen)

**KULTUR PUR**  
Wöchentlich auf dem neusten Stand

**DIE ZEIT**

Kontakt für Anzeigenkunden: **Olivia Horlitz**  
horlitz@zeitmediaconsult.de  
033 203 / 888 911  
033 203 / 888 912

Als das 21. Jahrhundert noch jung war und das Video-Blog in der klassischen Musik pure Avantgarde, hatte das Magazin der *Süddeutschen Zeitung* die Idee, Joachim Kaiser in seinem Schwabinger Bungalow vor eine Kamera zu setzen. Ausgerechnet ihn. Den Kaiser. Den selbst ernannten *letzten Mohikaner* (so der Titel seiner Biografie, mit dem er natürlich provozieren wollte). Da saß er also vor heimischen Regalmetern voller Langspielplatten und Partituren an seiner Brille kauend im Schaukelstuhl – und dozierte: über die »verfängliche« Frage, ob Anna Netrebko wirklich singen könne oder nur gut aussehe (von beidem etwas), ob zu viel Wagner-Genuss rechtsradikal mache (natürlich nicht) und inwieweit Klassik besser sei als Pop (nun ja).

Für die Themen konnte Kaiser nichts, sie kamen von den Lesern des Magazins, und so wie er mit seinen Vorträgen über Beethovens Klaviersonaten oder Mozarts Opern die Sparkassenhallen und Volkshochschulen füllte, so konnte er auch hier keine Berührungängste. Im Gegenteil: Je einfältiger die Frage, desto unbändiger die Kaisersche Lust, ihr mit Bildungstiefe und Verständlichkeit zu begegnen.

Ein Widerspruch war das bei ihm nie. Weil er seine Leser so ernst nahm wie die Künstler, über die er schrieb – gern schmachtend, gelegentlich belehrend –, hat man ihn einen »Liebenden der Musik« genannt. Und ihm (fast) alle kritikertypischen Eitelkeiten nachgesehen: das leichtfertige Ich-Sagen, die überlebensgroßen Namen, die, tot oder lebendig, seinen Kosmos bevölkerten. Wobei die Rede vom Liebenden einschloss, dass Kollegen, jüngere zumal, die kühleren Kopfes zu Werke gingen, analytischer, journalistischer, es an ebendieser Liebe fehlen ließen. Joachim Kaiser verkörperte ein Pathos, nach dem sich die Welt auch dann noch sehnte, als aus der klassischen Musik längst ein Markt geworden war und ihre Virtuosen in Sportstätten auftraten.

Die roten Bäckchen jedenfalls, die in *Kaisers Klassik-Kunde* (so hieß das *SZ-Magazin*-Blog) bisweilen aufblitzten, rührten weniger vom Lampenfieber als von Joachim Kaisers Leidenschaft für die Gegenstände, denen er sich widmete. Er war von einem fulminanten Mitteilungsdrang besetzt. Kam es vor, dass er ein Konzert besuchte, ohne darüber schreiben zu müssen, schilderte er der Klofrau seine Eindrücke, buchstäblich. Und druckreif, versteht sich, denn Kaiser diktierte seine Artikel. Dann flanierte er in seinem Büro im alten *SZ*-Gebäude in der Sendlinger Straße auf und ab, im Mundwinkel den Bügel einer seiner windschutz-

scheibengroßen Brillen oder einen zerkaute Bleistift. Das Spieglein an der Wand spendete ihm dabei Selbstvergewisserung und Applaus, für den prosaischen Rest sorgte Inge Kühl (auf gut Ostpreußisch »Kühlchen« genannt), seine Sekretärin. Wie die Blog-Macher es später geschafft haben, Kaiser in ihren Videos mit offenen Augen reden zu lassen, bleibt ihr Geheimnis. Sprach er mit anderen Menschen, schloss er meist die Lider, als wolle er beim Formulieren nicht gestört werden. Dünkel? Geltungssucht? Aber ja!

Kaiser hatte die Öffentlichkeit als »eine Art Wunderkind« betreten, wie er selber sagte. Er wurde

»sympathisch«, dessen Bayreuther *Parsifal*-Inszenierung aber tat er sich 2004 nicht an – aus Angst vor »visuellen Seltsamkeiten«. Dagegen standen, wie in Erz gehauen, Beethoven, Goethe, Shakespeare, Wagner, aber auch Furtwängler und die »ewig junge« Käthe Gold. Überhaupt, all die Wichtigen und Berühmten! Bloch und Böll schrieben ihm Briefe, Loriot zeichnete für ihn, und Leo Kirch ließ es sich eine Flasche Dom Pérignon kosten, in der zweiten Hälfte eines Konzerts neben dem Meister sitzen zu dürfen.

Dies freilich dürfte ein zweifelhaftes Vergnügen gewesen sein, denn entweder es rutschten dem Jochen – klatsch! – Partituren von den Knien, oder er lachte

mittelbarkeit des Kritikers zur Kunst herzustellen, die ihm schon zu Lebzeiten keiner nachmachte. Natürlich schmiedete und verhinderte er Karrieren, mehr oder weniger gezielt. Gleichzeitig schrieb er Bücher oder teilte seiner Radiogemeinde und später sogar der *Bunten* in einer viel bespöttelten (und umso einträglicheren) Kolumne mit, worin das Geheimnis des *Don Giovanni* liegt.

Sonderlich sozial ist ein solches Großkritikerdasein wohl nicht. An Tagen, an denen er zu schreiben habe, bekannte Kaiser einmal, ziehe er es vor zu schweigen. Ansonsten aß und trank er gerne, spielte fabelhaft Tischtennis und fuhr seit einem Herzinfarkt emsig Fahrrad, ziemlich rasant und gerne mit schwankendem Koffer auf dem Gepäckträger. Seine Familie hat all das ertragen, auch die Zudringlichkeiten der (weiblichen) Fans, die ihm Kuschtier auf die Gartenmauer stellten oder ihm anderweitig auf-lauerten.

Das Ephemere seines Lebens, das entwurzelte Wurzelschlagen in der Kunst, hat die Kaisersche Sprache geprägt. Sein masurischer Singsang, das rollende R klangen durch seine Texte hindurch. Kaiser pflegte einen glänzenden, gleichsam floralen Stil, mit dem er eine Sache so lange umschlang, bis sie sich ihm offenbarte. Kaiser wusste, wie ein Abend war, er musste seinem Gefühl nur auf den Grund gehen. Dank dieser »Emotionsgewissheit« hat er sechs Jahrzehnte lang viel Erhellendes aus der Musik heraus- und in die Musik hineingetragen. Mit ihm war sie groß. Und ohne ihn? Schade, dass er sich so wenig um die kümmerte, die nach ihm kommen würden.

Die schönsten Sätze als *letzter Mohikaner* verliert er in der von seiner Tochter Henriette geschriebenen Biografie über seine Heimat Ostpreußen, jenes »stille, unendlich gestaltenreiche« Land. Und als es ihn eine Woche nach dem Krebstod seiner Frau Susanne zum ersten Mal seit Langem wieder mit dem unverzichtbaren Ghetoblaster hinaus an den hauseigenen Pool zieht, steht er lange im Wasser und rettet allerlei kleines Geziefer vor dem Ertrinken. Dazu schneppert aus den Lautsprechern Schuberts Streichquartett *Der Tod und das Mädchen*. Lang ist die Kunst, kurz ist das Leben. Am 11. Mai ist Joachim Kaiser 88-jährig in München gestorben.

Christine Lemke-Matwey arbeitete von 1994 bis 2000 als Musikkritikerin für die »Süddeutsche Zeitung«.

www.zeit.de/audio

# Das Letzte

Während unsere Standardmedien in gewohnter Selbstgerechtigkeit stets dieselbe Häme über Donald Trump ausgießen, wartet die rechte Nachrichtenseite *Breitbart* mit einer bemerkenswerten Beobachtung über den US-Präsidenten auf: Donald Trump, heißt es in tiefer Sorge, rücke politisch immer weiter nach links. Vor allem seine Tochter Ivanka übe einen schlechten Einfluss aus und bringe ihn vom rechten Weg ab.

Tatsächlich sind die Anzeichen für einen Linksruck nicht zu übersehen. So bezeichnete Trump den von ihm entlassenen FBI-Chef Comey lediglich als Blender, Angeber und Effekthascher; vor seiner Linkswende titulierte er Gegner stets als Bimbo, Dummy oder Desaster. Eine Neigung zum Gutmenschentum zeigt sich auch in der Reaktion auf Nordkoreas Raketen-tests. Trump drohte Kim Jong Un weder den sofortigen Atomschlag an, noch nannte er ihn Heuchler, Clown oder ein Leichtgewicht, »das seine Mami anruft, um mich zu attackieren«. Auch hormonelle Ursachen wollte er nicht für dessen Verhalten verantwortlich machen.

Selbst im Weißen Haus häufen sich Anzeichen für einen Linksruck, denn laut *stern* hat Trump die braunen Vorhänge im Oval Office durch rote ersetzen lassen. Gutmenschengenuss beweist auch der Umstand, dass Trump darauf verzichten wird, seinen Biografen Michael D'Antonio in Guantánamo verhören zu lassen, nachdem dieser wahrheitswidrig behauptet hatte, der Präsident sei launisch wie ein Sechsjähriger.

Anders als unter Linken üblich, zeigt Trump selbst bei ersten Themen Anflüge von zarter Ironie. So erklärte er, der einstige Präsident Andrew Jackson sei »sehr wütend über den US-Bürgerkrieg« gewesen, obwohl Jackson 16 Jahre vor Ausbruch des Krieges gestorben war. Humor beweist auch sein schöner Satz: »Selbst wenn man es bei Steuern einfach macht, bleibt es kompliziert.« Auf die Frage, welche Wirtschaftspolitik er folge, antwortete Trump politisch korrekt, er pflege eine gute Beziehung zu Kanadas Premierminister Justin Trudeau und werde sich mit ihm für die Gleichberechtigung der Frau am Arbeitsplatz einsetzen.

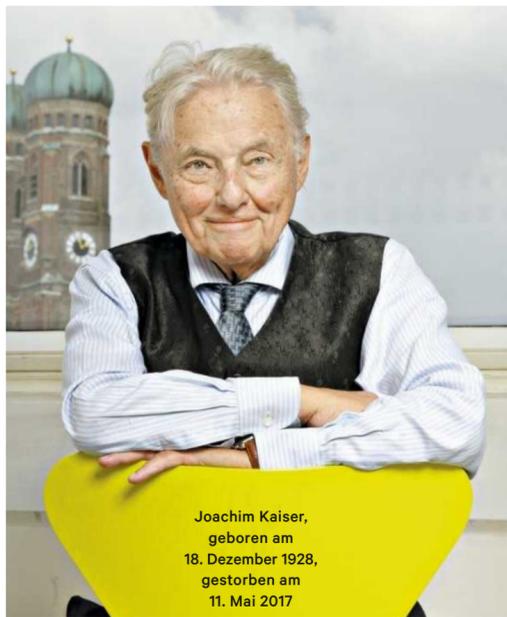
Wie selbstkritisch Trump inzwischen mit sich und Amerika ins Gericht geht, beweisen auch seine Bemerkungen über Chinas Staatspräsidenten Xi Jinping. Dieser sei ein großartiger Bursche und regiere ein Land, das anders als die USA auf eine jahrtausendealte Geschichte zurückblicke. Als ultimativen Beweis für Trumps Unterwerfung unter den linken Zeitgeist wert Beobachter sein Ansinnen, Bundeskanzlerin Angela Merkel beim nächsten Treffen die Hand zu reichen. **FNIS**

## Nachruf

# Kaiser der Kritiker

Er liebte und beherrschte alles: Musik, Theater, Literatur. Zum Tode von Joachim Kaiser

VON CHRISTINE LEMKE-MATWEY



Joachim Kaiser, geboren am 18. Dezember 1928, gestorben am 11. Mai 2017

1928 als Sohn eines Arztes im ostpreußischen Milken geboren, legte nach der Flucht sein Abitur in Hamburg ab, studierte in Göttingen, Frankfurt und Tübingen, auch bei Adorno, machte als Literaturkritiker von sich reden und wurde schon als junger Mann zu den Tagungen der Gruppe 47 eingeladen. 1959, nach einem Intermezzo beim Hessischen Rundfunk, trat er ins Feuilleton der *Süddeutschen Zeitung* ein, das er in diversen Positionen (zuletzt als leitender Redakteur) zu einer Bastion der Kulturszene machte.

Aber er hatte auch blinde Flecken. Neue und Alte Musik interessierten ihn ebenso wenig wie alles Französische (mit Ausnahme von Chopin, aber der war Pole), den Dirigenten Sergiu Celibidache konnte er nicht ausstehen, und was die Entwicklung der Regie betraf, in der Oper wie im Schauspiel, streckte er früh die Waffen. Christoph Schlingensiefel fand er zwar

»Ha!« – so laut, dass sich alle umdrehten. Leise war Kaiser in seiner Passion nie. Warum auch.

Mit Leonard Bernstein im Hotel, bei Claudio Abbado auf Sardinien, mit Habermas Stirn an Stirn, mit den Stars vierhändig am Klavier – so ging dieses Leben. Ingeborg Bachmann beklagte sich, dass er nicht mehr über sie schreibe, Marcel Reich-Ranicki stritt bis aufs Messer mit ihm über Martin Walsers, Pollini bat zur Probe, Friedrich Gulda ins Fernsehstudio, und kein Preis für Anne-Sophie Mutter, ohne dass er die Laudatio hielt (»Ich hatte nicht gewusst, dass eine Geige so vollendet rein klingen kann«). War Reich-Ranicki der Zernichter im deutschen Intellektuellen-Gehege und oft ein Rüpel, gab Kaiser den Zauberer, den Pfau. Er konnte unglaublich charmant und liebenswürdig sein. Und er verstand es, im Kometschweif seiner Genies und Gefährten eine Un-



MEINE TÜRKEI (40)

## Ab nach Jordanien?

Die Beziehungskrise zwischen Deutschland und der Türkei kann das Ende für den Nato-Stützpunkt Incirlik bedeuten

VON CAN DÜNDAR

Der türkische Staatspräsident Erdoğan traf 1943 US-Präsident Roosevelt und den britischen Premier Churchill in Kairo. Die Türkei war nicht bereit, an der Seite der Alliierten in den Krieg einzutreten, gestattete ihnen aber, auf ihrem Territorium einen Stützpunkt für Luft einsätze einzurichten. Der einst gegen die Nazis geplante, aber erst in den 1950er Jahren fertiggestellte Stützpunkt Incirlik führt heute zwischen Deutschland und der Türkei zur Krise.

Unter dem Dach der internationalen Antiterrorkoalition gegen den IS sind 250 deutsche Soldaten sowie sechs Tornado-Aufklärungsflugzeuge und ein Tankflugzeug in Incirlik stationiert. Die Krise nun begann im Juni 2016 mit der Bundesratsresolution zum Genozid an den Armeniern. Während Deutschland Incirlik militärisch ausbauen wollte, verweigerte Ankara als Reaktion auf die Resolution zuerst deutschen Journalisten, anschließend dem Staatssekretär im Verteidigungsministerium und zuletzt Mitgliedern des Verteidi-

gungsausschusses die Erlaubnis zum Besuch in Incirlik. Daraufhin drohte Berlin die Tornados abzuziehen. Irgendwann lenkte die türkische Regierung ein, im Oktober durften deutsche Abgeordnete Incirlik besuchen, und die Stationierung der Soldaten wurde bis Ende 2017 verlängert. Ein Zusatzprotokoll sah allerdings auch die Suche nach Alternativstandorten vor – nur deshalb hatte die SPD, die einen Einsatz deutscher Jets gegen Kurden fürchtete, der Verlängerung zugestimmt.

Das Ende der Stationierung rückte näher, der Verteidigungsausschuss stellte erneut einen Besuchsantrag. Aufgrund der Beziehungskrise »prüfte« Ankara den Antrag, schob ihn also aufs Wartegleis. Gegenstand der Krise waren jetzt 400 Offiziere, Diplomaten und Justizangehörige, die nach dem Putschversuch Asyl in Deutschland suchten. Erdoğan behauptet, es handle sich um Gülenisten, die den Putsch gegen ihn inszeniert hätten, Deutschland hält dagegen, es gebe keinerlei Belege dafür.

Letzte Woche gab es regen Telefonverkehr zwischen Erdoğan Palast und Merkels Büro. Berlin machte klar, dass es ohne juristische Beweise niemanden ausliefern würde, zumal da bald die Todesstrafe drohen könnte. Ankara wiederum bezichtigte Deutschland, Putschisten aufzunehmen. Die Verhandlungen blieben ergebnislos – und die Türkei lehnte den Besuch der Parlamentarier ab. Deutschland konterte: »Dann gehen wir nach Jordanien.«

Diese Eskalation passt Merkel gar nicht, die die europäischen Staatschefs zur Ruhe mahnte, als sie forderten, die Türkei aus der EU herauszuhalten. Doch vor den Wahlen kann sie es sich nicht erlauben, dass »deutsche Soldaten in Erdoğan's Machtspiel zu Geiseln werden«. Sollte es Sigmar Gabriel und den anderen Nato-Außenministern in Washington nicht gelingen, den Widerstand Ankaras zu brechen, werden die deutschen Soldaten in Incirlik wohl den Umzug vorbereiten.

Von Jan Böhmerrmann bis Deniz Yücel, vom Armenier-Genozid bis Incirlik, von DITIB bis zu

türkischen Geheimdienstaktivitäten in Deutschland, vom Flüchtlingsdeal bis zu politischen Asyl-suchenden, von Wahlkampfauftritten türkischer Minister bis zu Nazivergleichen: Die Türkei ist seit einem Jahr das reinste Problemkneuel.

Das Foto, das Erdoğan letzte Woche vor dem Washington-Besuch in Peking mit dem russischen und dem chinesischen Staatschef machen ließ, präsentierten die regierungsnahen Medien als »Pose der neuen Welt«. Ankara sucht neue Alternativen im Osten, je weiter es sich von Europa entfernt. Das ist ein gefährliches Spiel voller Erpressungen und Bluffs.

Aus dem Türkischen von Sabine Adatepe



Can Dündar ist Chefredakteur der Internetplattform »Özgürüze«. Er schreibt jetzt für uns wöchentlich über die Krise in der Türkei

ANZEIGE

3x WELTKUNST + documenta-Spezial gratis für 15 Euro

## WIR ZEIGEN documenta 14

**Ja, ich möchte bestens über die documenta 14 informiert sein.**

Schicken Sie mir bitte drei WELTKUNST-Ausgaben ab der Ausgabe 130 vom 30. Juni 2017 für nur 15 Euro. Das Sonderheft erhalte ich gratis. Wenn mir die WELTKUNST gefällt, brauche ich nach Erhalt der dritten WELTKUNST-Ausgabe nichts weiter zu tun: Ich erhalte Sie dann 14-mal im Jahr für zurzeit nur 10,60 € pro Ausgabe. Damit spare ich 10 % gegenüber dem Einzelverkauf von 11,80 €. Ansonsten kündige ich spätestens nach Erhalt der zweiten Ausgabe. Eine Mitteilung an den Leser-Service, 20080 Hamburg genügt. Die Bestellung kann binnen 14 Tagen ab Erhalt der 1. Ausgabe ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen werden. Ausführliche Informationen zum Widerrufsrecht unter [www.weltkunst.de/wr](http://www.weltkunst.de/wr).

Anrede/Vorname/Name \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

E-Mail/Telefon (für evtl. Rückfragen) \_\_\_\_\_

Ich zahle bequem per Bankeinzug  Ich zahle per Rechnung

IBAN/ersatzweise Konto-Nr. \_\_\_\_\_

BIC/ersatzweise Bankleitzahl \_\_\_\_\_ Geldinstitut \_\_\_\_\_

Ja, ich bin einverstanden, dass die ZEIT Verlagsgruppe mich künftig per E-Mail über Angebote der Gruppe oder anderer informiert. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_ Bestellnummer: 1611285

Anbieter: Zeitverlag Gerd Bierschmann GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, 20095 Hamburg

Einfach hier bestellen: WELTKUNST Leserservice, 20080 Hamburg, Deutschland  
 ☎ +49 40/55 55 78 68 🌐 [www.weltkunst.de/documenta](http://www.weltkunst.de/documenta) 📧 [kundenservice@weltkunst.de](mailto:kundenservice@weltkunst.de)



edition **chrismon**

»Das »offizielle« Lesebuch zum Reformationjubiläum – es ist informativ und anregend.«

Zeitzeichen

»Alle Akteure schauen über den Zaun und bevorzugen das offene Visier. Daher gelingt das Vorhaben: »Was uns der Glaube heute zu sagen hat.«

Publik-Forum

»Wir können dafür sorgen, dass Gerechtigkeit und Frieden einkehren.«

Aus dem Vorwort von Margot Käßmann und Heinrich Bedford-Strohm

# 500 Jahre Reformation DAS BUCH ZUM JUBILÄUM



**Was hat uns der Glaube heute zu sagen?  
Darüber sprechen Margot Käßmann  
und Heinrich Bedford-Strohm mit  
Dunja Hayali, Jakob Augstein, Gregor Gysi,  
Mouhanad Khorchide und Walter Homolka.**

In diesem Jubiläumsband finden Sie alles Wissenswerte über die Reformation, ihre Ideen, Ziele und wichtigsten Vertreter. Vor allem aber geht es darum, inwieweit der Glaube uns heute noch Antworten auf die drängenden Fragen der Gegenwart geben kann.

Margot Käßmann |  
Heinrich Bedford-Strohm  
**DIE WELT VERÄNDERN**  
WAS UNS DER GLAUBE  
HEUTE ZU SAGEN HAT

304 Seiten mit zahlr. Abbildungen  
Hardcover mit Schutzumschlag  
ISBN 978-3-96038-007-8 € 22,00 (D)  
Bestellnr. 238007

**BESTELLEN SIE JETZT!**

Web: [www.chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)  
Telefon: **0800 247 47 66** (gebührenfrei und direkt)  
E-Mail: [bestellung@chrismonshop.de](mailto:bestellung@chrismonshop.de)  
(Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert)

oder bei Ihrem Buchhändler



## Das böse Wort

Kurze Geschichte eines heiklen Begriffs **VON JOSEF JOFFE**

Nein, Adolf Hitler hat den »Gutmenschen« nicht erfunden, Friedrich Nietzsche auch nicht. Hitler hetzte gegen »gutmeinende« Menschen, denen das völkische Bewusstsein fehle. Und Nietzsche spielte in der *Genealogie der Moral* mit giftiger Feder einen Typus auf, der sich stets als »guter Mensch fühlt«. Der sei »vollkommen unfähig, zu einer Sache anders zu stehen, als abgründlich-verlogenen, unschuldig-verlogenen, treuherzig-verlogenen, tugendhaft-verlogenen«.

Etwas knapper darf man den Gutmenschen auch »Heuchler« nennen, der das eine sagt, das andere glaubt und tut. Zur Redewendung geronnen sind zwei Zeilen aus Heinrich Heines *Wintermärchen*: »Ich weiß, sie tranken heimlich Wein / Und predigten öffentlich Wasser.« Neu tritt der Gutmensch in den 1980ern auf, als Bruder der Political Correctness, die wiederum eng verwandt ist mit der »korrekten Einschätzung« im Kommunismus. »Korrekt« war, was die Partei vorgab, um Abwehler, linke wie rechte, zu stigmatisieren.

Mitte der Neunziger gab der Gutmensch schon genug Stoff her, um das zweibändige *Wörterbuch des Gutmenschen* (herausgegeben von Klaus Bittermann, Gerhard Henschel, Wiglaf Droste) zu füllen – hauptsächlich mit Ironie und Spott. Dann aber wird es ernst. Der Gutmensch ist nun Kampfbegriff. Aus »Lacht ihn aus!« wird »Mach ihn fertig!«.

Linke und Rechte spielen mit. Rechts heißt es: »Der Gutmensch ist ein Moralapostel, der sich die bessere Gesinnung beschneigt, um über Sprache, Denken und Verhalten zu herrschen.« Ganz rechts heißt es: »Der schwingt die Moralkeule.« Linke nennen ihren Feind nicht »Schlechtmensch«, meinen es aber, wenn sie sagen: »Du bist rassistisch, homophob und frauenfeindlich.« Man will den Gegner mundtot machen. Fazit: Beide Seiten streiten ad hominem. Auf Deutsch: Warum sachlich, wenn's auch persönlich geht? Der letzte Schrei kommt aus dem Englischen: *virtue signalling*. Kein Laden, der sich nicht mit »Bio« brüsst, kein Auto- oder Energiekonzern, der nicht »öko« ist. Sie plakativieren ihre edle Denkart: »Schaut, wie toll ich bin!« Das ist die Message aller Gutmenschen: »Ich bin so gut, ich kann nichts Böses tun.«

2015 wurde der Gutmensch »Unwort des Jahres«. Ist damit alles gut? Dass der Mensch sich groß in Pose wirft, die Unsitte ist so alt wie Matthäus (6,1): »Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen.«

Wie gut(mensch) Sie selbst sind, können Sie im Ressort **Wissen**, Seite 36, testen

# Die Gut(en)menschen

Eine Verurteilung des Gutmenschen muss sachlich beginnen und sich dann schamlos ins Rationale steigern. Genau darauf nämlich reagieren sie allergisch, die Gutmenschen, und genau das macht sie so gefährlich, für die Meinungsfreiheit, für die Demokratie und für den gesellschaftlichen Fortschritt insgesamt.

Ein Gutmensch ist jemand, bei dem das moralische Urteil am Anfang des Denkprozesses steht statt an dessen Ende. Gutmenschen geht es darum, zu beweisen, wer der bessere Mensch ist, statt darum, wer die besseren Argumente hat. Gutmenschen glauben, das Böse austreiben zu können, indem sie bestimmte Ansichten nur oft genug als böse beschwören. In diesem Eifer erinnern Gutmenschen an Exorzisten. Sie glauben, mit einer Art innerer Wünschelrute genauer als gewöhnliche Leute orten zu können, wo Abgründe und gedankliche No-go-Areas drohen. Angesichts dieses exklusiven, quasipriesterlichen Wissens sind sie schnell auf Richard-David-Precht-hafte Weise ergrieffen von sich selbst.

Die Pose des Gutmenschen ist die Betroffenheit, sein Gemütszustand die Empörung, seine Methode die politische Korrektheit. Der vermeintlich Allwissende sonnt sich gern in absoluten und endgültigen Formulierungen wie »Nichts ist gut in Afghanistan« (die Altbischofin Margot Käßmann) oder »Diese Form von Gewalt (ist) in Deutschland leider ein altes Phänomen« (die Grünen-Politikerin Claudia Roth nach der Kölner Silvesternacht).

Solche Mantras, die die Gutmenschen vor sich herbeten, wären halb so schlimm, wenn ihre Produzenten lediglich nervtötend wären. Sie sind aber schlimmer als das. Sie sind diskurstötend. Gutmenschen bewachen die Grenzen des Meinungskorridors wie Linienrichter das Fußballfeld. Wer aus ihrer eigenmächtig definierten Wohlgefühlzone ausbricht, wird mit Diffamierung bestraft. »Islamhasser & sog. Islamkritiker richten großen gesellschaftlichen Schaden an«, twitterte Aiman Mazyek, der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, vor einigen Wochen. Keine Frage, Hass richtet immer Schaden an. Aber die Kategorien Kritik und Hass tendenziell gleichzusetzen ist ebenfalls destruktiv.

Denn da wird eine legitime Position (den Islam zu kritisieren) als niedriger Affekt (Menschen wegen ihres Glaubens zu hassen) stigmatisiert. Zumindest wird das eine in die Nähe des anderen gerückt. Genau dieser selbstgerechten Lust am Verbieten und Unterstellen frönen Gutmenschen ständig. Besonders triggerhappy sind sie mit den Vorwürfen des Rassismus und der Menschenfeindlichkeit.

Als der grüne Realpolitiker Boris Palmer die Ansicht äußerte, dass »offene Grenzen keine Option« seien und Deutschland »nicht allen Men-

schen, die aus guten Gründen nach Europa kommen wollen, helfen« könne, schimpfte sein Parteikollege Volker Beck: »Palmer's denunziatorischer Duktus gegenüber einer menschenrechtlich orientierten Flüchtlingspolitik ist unsäglich.« Beck hätte seine argumentfreie Antwort auch kürzer halten können, denn ihr doktrinärer Kern lautet schlicht: »Palmer, du Unmensch!«

Die größte Bedrohung der Meinungsfreiheit in westlichen Rechtsstaaten geht nicht von Regierungen aus, sondern von Mitmenschen, die einander zu Anstandswächtern geworden sind. Dazu gehören auch Journalisten, wenn sie ihren Job mit Volkserziehung verwechseln.

Der Bürger brauche nicht bloß Schutz vor der Tyrannei eines Staates, er brauche auch Schutz vor der »Tyrannei der vorherrschenden Meinung und des vorherrschenden Gefühls«, warnte schon 1859 der englische Philosoph John Stuart Mill. Ansonsten drohe die »Versklavung der Seele selbst«. Mill schrieb noch in Unkenntnis der neuen sozialen Ächtungsmedien, die Facebook und Twitter eben auch sind.

Gutmenschen glauben an die faktische Kraft des Normativen, daran also, dass nicht ist, was nicht sein darf. Gesellschaftliche Debatten halten sich daran nicht; sie strömen und schwellen an und ab wie ein Fluss. Man kann sie nicht zum Stillstand bringen, man kann sie nur vernünftig regulieren.

Werden zu viele Dämme gebaut, tritt das Wasser über die Ufer. Besonders spektakulär geschah das in Schweden. Vor lauter gutmenschlicher Konformität in der Flüchtlingspolitik überließen es die großen Parteien allein den »Schwedendemokraten«, wachsenden Unmut zu kanalisieren. Das Resultat: Binnen fünf Jahren stiegen sie von einer Neonazi-Splitterpartei mit 5,7 Prozent zur stärksten politischen Kraft auf, mit 41 Prozent Zustimmung im Herbst 2015.

Gutmenschen verhindern also nicht nur Problemlösungen, sie treiben auch viele derer, die sie als Schlechtmenschen schelten, zu Parteien am rechten Rand. Die wiederum betreiben dieselbe Verunglimpfung Andersdenkender wie die Gutmenschen, nur mit anderen, zynischen Meinungspol aus: Wer Flüchtlinge willkommen heißt, ist in ihren Augen ein »Volksverräter«.

Gutmenschen sind tragische Personen im klassischen Sinne. Im Bestreben, die moralische Integrität der Gesellschaft und den sozialen Frieden zu schützen, gefährden sie letztlich beides. Mit Kurt Tucholsky gesprochen: Das Gegenteil von gut ist nicht böse, sondern gut gemeint.



Jochen Bittner, Jahrgang 1973, ist Redakteur im Politik-Ressort der ZEIT; er schreibt über Europa- und Sicherheitspolitik

Nichts ist leichter, als sich über Kirchentagsbesucher zu mokieren. Leute, die an den lieben Gott glauben und vom Frieden singen, während die Welt in Scherben fällt. Die Wahrheit aber ist: Den Menschen auf dem Kirchentag ist die Welt so, wie sie ist, nicht gut genug.

Es sind Menschen, die für eine gerechtere, humanere Gesellschaft kämpfen, und sie sind beharrlich. Das macht sie für die selbsternannten Realisten, die Zyniker des Status quo, so unerträglich. Die verwenden dann gern hämisch den Begriff »Gutmensch«. Er wurde zum politischen Kampfbegriff in den neunziger Jahren. Es war die Zeit der Wiedervereinigung, das Jahrzehnt des Neoliberalismus. Wichtig erschienen Wirtschaftswachstum und Pragmatismus – egal auf wessen Kosten. Immer tapfer vorwärts, kein Blick zurück.

Rechtskonservative wollten die demonstrierenden Gutmenschen, die die Berliner Mauer mit Kerzen und Liedern und unendlich viel Mut friedlich zu Fall gebracht hatten, vergessen machen. Der Glaube, dass man eine bessere Welt schaffen könne, galt nun als kindische Schwärmerei, er hielt nur noch auf. Dieser Zynismus hält sich bis heute.

Gutmenschen stehen im Weg. Ihr Hinweis auf Unterprivilegierte, Machtlose, Ausgegrenzte, ihr Einsatz für die Natur und die geschundene Kreatur verdirbt den Spaß. Gerade Rechte und Reaktionäre fühlen sich durch den Idealismus der Gutmenschen bedroht. Sie fürchten Kritik. Sie halten ihren eigenen hemdsärmeligen Sexismus, ihren alltäglichen Rassismus für politische Argumente. Manche von ihnen lassen im Internet die Sau raus. Als größte Bedrohung ihrer persönlichen Freiheit empfinden sie die Political Correctness – die im Kern doch nichts anderes will als: Respekt. Vor allem gegenüber solchen, die es schwerer haben.

Was soll das für eine Meinungsfreiheit sein, die andere fertigmacht? Der Begriff Gutmensch ist eine rhetorische Abwertung, die leider normal geworden ist. Sie degradiert das Gute – den Dienst am anderen – zum Querulanten, Störenden. Für eine Gesellschaft ist dieser Mechanismus gefährlich. Er verhindert Solidarität.

Wer sind nun jene, die über Gutmenschen lästern? Es sind die »Pragmatiker«, die »Macher«, die »Durchblicker« und »Anpacker«. Sie machen aber die Welt meist nicht besser. Oft sind gerade sie schuld an der Zerstörung der Lebensgrundlagen aller: der Vergiftung des Nigerdeltas oder der Abholzung des Regenwalds. Supereffiziente Klar-denker zeichnen verantwortlich für Verschwendung, Ausbeutung und das Elend von Millionen Menschen. Sie werfen Bomben und profitieren vom Unglück anderer. Darin sind sie ohne Mitleid. Nur eben: ohne Mitleid.

Auf das Konto der Guten gehen hingegen keine großen Katastrophen, weder der Klimawandel noch

die Bankenkrise. Es ist also absurd, sie anzugreifen, als hätten sie Macht. Die Konzerne unseres Landes haben doch keinen Mangel an Durchsetzungskraft – sie haben ein Problem mit den fragwürdigen Charaktereigenschaften ihres Spitzenpersonals. Ein Problem mit Anstand und Ethik. Erst wenn sich dieses Defizit beim Image und im wirtschaftlichen Misserfolg bemerkbar macht – siehe Siemens, Amazon oder VW –, fragen sie sich plötzlich, was mit ihnen nicht stimmt.

Die liberale Mitte aber hat sich gewöhnt an eine Welt, in der Banker die Champagnerkorken knallen lassen, während sich der Getreidepreis vervielfacht, während die Immobilienblase Tausende um ihr Zuhause bringt. Während Manager das 200-Fache des Lohns ihrer Angestellten verdienen.

Gutmenschen weigern sich, sich an eine solche Welt zu gewöhnen. Und sie wissen, dass sie selber Fehler machen. »Simul iustus et peccator« – gleichzeitig als einen Gerechten und einen Sünder vor Gott sah Martin Luther den Menschen. Vor gut 500 Jahren noch propagierte die katholische Kirche die Angst vor der Hölle und vergab Sünden gegen Geld. Dagegen revoltierte der Reformator. Nur Gott vergibt die Sünden. Jeder Mensch ist fehlbar, aber trotz seiner Fehler der Gnade teilhaftig, sofern er glaubt. Noch am größten Verbrecher ist ein gutes Haar. Daraus folgt? Seid so gut, wie ihr es vermögt.

Das ist Erleichterung und Verpflichtung zugleich. Luther nimmt den Menschen die Angst vor einem strafenden Gott. Aber er verlangt auch: Strengt euch an für das Gute! Lasst euch nicht beirren! Seid bereit, euch aufzulehnen!

Auf dem Kirchentag versuchen sie das. Sie ringen um das Gute, verteidigen und vermitteln. Sie diskutieren über die Bewahrung der Schöpfung, über die Rechte der Frauen, darüber, wie Frieden in Syrien wird. Eine Welt ohne diese Menschen, die unverdorren an das Gute glauben: Es wäre eine ärmere Welt. Weniger vielfältig, weniger gleichberechtigt. Es gäbe kein friedliches Europa, keinen Sozialstaat, keine *Ehe für alle*. Einwanderer, Behinderte hätten in der Wirtschaft kaum eine Chance. Es wäre eine Welt ohne Freiheit, mit noch mehr Hunger und Ausbeutung. Eine Welt mit sehr viel mehr Krieg.

Engagierte Menschen wissen ums eigene Ungehen. Und sie wissen, dass die Welt, wie sie ist, nie gut genug ist.

Gutmenschen glauben aber, dass der Mensch gut sein kann, wenn man Geduld mit ihm hat. Es kann nicht genug von ihnen geben.



Sarah Schaschek, Jahrgang 1983, ist Redakteurin beim Kindermagazin ZEIT LEO; sie beschäftigt sich mit Geschlechterpolitik

## Mark Zuckerberg spendet sehr viel Geld

Er gründete mit 20 ein Imperium, enterte mit 26 die Liste der Reichen und Einflusreichen des *Time Magazine* und beschloss mit 31, fast sein gesamtes Vermögen zu spenden: Mark Zuckerberg. Der Mann hat nicht nur Facebook erfunden für mittlerweile fast zwei Milliarden »Freunde«, er ist auch Autor bedeutungsschwerer Facebook-Posts. Zur Geburt seines ersten Kindes schrieb er mit seiner Frau einen »Brief an unsere Tochter« und verkündete, er werde nach und nach 99 Prozent seiner Facebook-Anteile einem guten Zweck zuführen. Klingt super. Richtig gut. Ein Mann, der sein Vermögen hergibt. Doch was ist mit der Tochter? Ob sie sich später über ihre Geburtsanzeige freut? Bald bekommt sie eine Schwester. Dazu schrieb Zuckerberg: »Wir können es nicht erwarten, eine weitere starke Frau großzuziehen.« Über Töchter freut man sich also im Namen der Emanzipation. Pränatal werden Anforderungen ans Kind (Stärke!) formuliert.

Noch zweifelhafter sind die Details seiner Spenden-Konstruktion. Zuckerberg gibt seine Aktien nicht an eine gemeinnützige Stiftung, sondern an eine Kapitalgesellschaft, ähnlich einer GmbH. Sein Ziel: möglichst frei zu entscheiden, was mit dem Geld passiert. Er kann es an gemeinnützige Organisationen, aber auch an Politiker oder gewinnorientierte Unternehmen geben. Eigentlich hat er sein Geld nicht gespendet, sondern lediglich umgeschichtet in ein Investmentvehikel. Damit will er in den kommenden hundert Jahren unter anderem alle Krankheiten besiegen. Ja: Das Gute gibt es auch als Größenwahn.

LISA NIENHAUS

## Jürgen Todenhöfer will den Weltfrieden

Jürgen Todenhöfer war CDU-Bundestagsabgeordneter und Burda-Manager, jetzt ist er Kundschafter des Weltfriedens: »Weil man die Wahrheit nur vor Ort findet.« Also fährt er hin, wo gebombt wird, vornehmlich in den Nahen Osten. Dann berichtet er, dass kein Krieg gerecht sei, er selbst viel Leid gesehen und Hilfsgüter verteilt habe und außerdem über eine Strategie verfüge. Oft sind die USA schuld. Überhaupt richtet er das Wort gern an die Mächtigen der Welt, »unseren Politikern sage ich«, »und zu Trump: ...«, »wir wollen mit diesem Video der Welt die Augen öffnen«, »Hallo, Deutschland! Hallo, Türkei!«. Leider ist Todenhöfer ein Beispiel dafür, dass man auch »vor Ort« Scheuklappen tragen kann. So schreibt er von der »überholten Mär vom Kampf edler Rebellen um Demokratie und Freiheit« – als ob es keine moderaten syrischen Rebellen gäbe. Ein Schlag ins Gesicht dieser Menschen, die es durchaus gibt. Todenhöfer will alles sein: Journalist (er ist jetzt Herausgeber des *Freitags*), Aktivist, Globalpolitiker, Welterklärer, das personifizierte schlechte Gewissen des Westens, die Ein-Mann-UN. Die gute Nachricht: Es ist möglich, für den Frieden zu sein, ohne Todenhöfer-Fan zu werden.

YASSIN MUSHARBASH

## Charlie Servigne versteckt Flüchtlinge

Charlie Cervigne kämpft wie ein Löwe für Flüchtlinge. Soeben hat der Pfarrer zum offenen Rechtsbruch aufgerufen. Denn Eritreer und Afghanen baten ihn um Kirchenasyl, zwölf nahm er auf. Er ist ein mutiger Guter, und Asyl gibt er schon lange. Er ließ Verstecke in ein Haus bauen, wie einst bei Anne Frank. Damit seine Schützlinge sich nicht eingesperrt fühlen, fährt er mit ihnen sogar zum Kirchentag. Vor zwei Jahren ging es nach Stuttgart – und die Polizei schaute absichtlich weg.

Cervigne ist 57 Jahre alt und seit 28 Jahren evangelischer Pfarrer in Aldenhoven bei Aachen. Neulich wurde er nachts vor seiner Haustür zusammengeschlagen, die Täter blieben unerkannt. Ging es gegen seine Kritik am Asylrecht? Er sagt: »Afghanistan soll ein sicheres Land sein? Dass ich nicht lache!« Er kam nach Aldenhoven, als sein Vorgänger Jürgen Fliege von hier zum Fernsehen ging. Neben der Gemeindefahrt hat er einen Block mit Sozialwohnungen gebaut. Er gibt an drei Schulen Religionsunterricht, um einen Sozialarbeiter zu finanzieren. »Ich liebe die Menschen nun mal, ich bin vernarrt in sie wie ein Idiot.« Warum? »Vielleicht, weil ich selber aus einer armen Familie komme.«

WOLFGANG THIELMANN

## Jan Bredack verkauft vegane Produkte

Jan Bredack ist ein Guter. Schon früh erkannte er das wachsende Bedürfnis vieler Menschen, sich vegan zu ernähren. Also gründete er 2011 in Berlin die Supermarktkette Veganz – wo es von Sojawurstchen bis zu tierversuchsfrei getesteten Kondomen einfach alles gab, was das vegane Herz begehrt. Ethisch korrekter Konsum ist in. Also eröffnete Bredack, heute 45, Filialen in weiteren Städten. Und er sah, dass es gut war.

Andere sahen das nicht so. In den ersten Jahren, so erzählt es Bredack, hätten ihm radikale Veganer regelmäßig nachts die Schaufenster mit Pflastersteinen eingeschmissen. Einer stürzte sogar in eine Filiale und versprühte stinkende Buttersäure. Auch im Internet bekam Bredack zeitweise den vollen Hass von Linken und Tierrechtsaktivisten zu spüren. Für die war er nämlich einer von den Bösen: smarter Karrieretyp, schnell aufgestiegen als Manager beim Autokonzern Daimler, parallel dazu ein Wirtschaftsstudium in St. Gallen, mit Ende dreißig Burn-out-Patient, aber als Unternehmer wiederauferstanden. Er passte nicht ins

linksextreme Weltbild, das den Veganismus auch als eine Form von Kapitalismuskritik sieht. Groß werden sollte die Idee zwar schon. Aber bitte nur ideologisch, nicht finanziell. Bredack sieht die Sache inzwischen entspannt. Einige seiner Veganz-Filialen sind mittlerweile geschlossen, aber nicht wegen der Attacken, sondern weil er sich stärker auf den Online-Vertrieb seiner veganen Produkte konzentrieren will.

MARCUS ROHWETTER

## Claudia Roth nervt nicht mehr

Claudia Roth kann nerven – und wie. Aber erst seit sie das seltener tut, seit sie nicht mehr Chefin der Grünen ist, sondern Bundestagsvizepräsidentin, merkt man, wie sehr sie fehlt. Denn Roth war meistens aus gutem Grund laut, oft ging es ihr um

bien auf, hat einen österreichischen Pass und ist Professor in Münster. Er präsentiert einen leistungsfähigen Allah, allgütig und barmherzig. Mit seiner Theologie wirbt er für die Abkehr von fundamentalistischen Auslegungen des Korans. Das ist lebensgefährlich. Er erhielt Morddrohungen und bekam Polizeischutz. Zugleich versuchten die großen Islamverbände, ihm die Lehrerlaubnis zu entziehen. Doch Khorchide hat sich durchgesetzt.

# Wie gut sind sie wirklich?

Sie alle hegen edle Absichten. Einige dieser Menschen sind wunderbar – andere erschreckend



Fotos (Auschnitt): Daniel Biskup/afp, Matt Syle/AP/afp, dpa, ullstein, Gordon Welterer/TNYT/Redux/afp, Bettina Filmer/Zeitgeschichte, Forum Leipzig/afp, Norbert Ganser/BILD, Marcus Berndt/afp, action press, Monika Skolimowska/dpa, Hans Christian Plambeck/afp, Werner Schüring/Wirtschaftswoche (v.l.n.u.)

## Beyoncé Knowles ist jetzt Feministin

Beyoncé war einmal eine sehr gute Sängerin in einer Girlband, dann startete sie eine Solokarriere, und heute, 15 Jahre später, ist sie die Weltpräsidentin des Pop. Ihre Platten sind großartig, ihre Bühnenshows künstlerische Spektakel, aber das war auch schon bei Madonna so. Beyoncé ging einen Schritt weiter, sie wurde Feministin und Bürgerrechtlerin. Im vergangenen Jahr trat sie in der Halbzeit des Super Bowl mit einer Band auf, die aussah wie eine Truppe Black-Panther-Aktivistin. Und zu ihrem letzten Album *Lemonade* veröffentlichte Beyoncé einen einstündigen Musikfilm, der sich als Magna Charta der Rechte schwarzer Frauen versteht. Es gab in diesem Jahrtausend bislang kein ambitionierteres Werk der Populärkultur als dieses.

Man nimmt es zur Kenntnis mit einer Mischung aus Verblüffung und Erschöpfung: die Musik, die Inszenierung, die Haltung – perfekt. Doch die Grundidee des Pop, der Spaß am zweckfreien Spiel, ist weg. Die Moral ist tonangebend. Sehr anstrengend, das alles. Neulich behauptete Beyoncé, jede Frau sei schön. Bloß – wer sie singen hört, bekommt ein schlechtes Gewissen.

DANIEL HAAS

jene, die in der Politik keiner hört. Um Minderheiten, Kurden in der Türkei, politische Gefangene, Homosexuelle. Roth kannte sie, lange bevor andere hinschauten. Laut, schrill und emotional: So was wird im konsensbesoffenen Deutschland gern verachtet – und den Populisten überlassen. Doch das ist falsch. Oft genug treibt die Kritiker der blanke Neid. Weil ihnen selbst das Talent fehlt, politische Botschaften zuzuspitzen. Der Mut, auch anzuecken. Oder die Originalität, um in einer reizüberfluteten Öffentlichkeit aufzufallen. Roth trug bunte Kleider und Haarfarben schon zu Zeiten, als das im Bundestag noch Rebellion war. Ihr Outfit signalisierte: Politik kann auch etwas für echte Menschen und schräge Vögel sein. Gutmenschen müssen keine Langweiler sein. Nicht mal bei den Grünen.

PETRA PINZLER

## Mouhanad Khorchide reformiert den Islam

Mouhanad Khorchide ist der hartnäckigste deutsche Reformator des Islams. *Ist der Islam noch zu retten?*, fragt der Titel seines neuen Buches. Klar, antwortet Khorchide und haut 95 Thesen raus. 1971 in Beirut geboren, wuchs er in Saudi-Ara-

Jetzt geht er mit dem Toleranz-Islam auf Missionsreise in den Nahen Osten. WOLFGANG THIELMANN

## Philipp Ruch fährt Kreuze hin und her

Philipp Ruch ist Philosoph und fällt schon deshalb auf, weil er sich Ruß ins Gesicht schmirt, da er aus »der Apokalypse des 20. Jahrhunderts« kommt. Er schreibt sich das Grauen der Welt ins Gesicht. Seht her, wie ich leide. Leidet ihr auch? Er gründete das »Zentrum für Politische Schönheit«, eine Plattform für politische Kunst, die verlässliche Schlagzeilen macht. Sein Vorbild ist Christoph Schlingensiefel. Doch wo dieser großartig albern war, ist Ruch so humorvoll wie ein RAF-Kommuniké. Er urteilt über richtiges Trauern und falsche Politik. In einer Zeitung schaltete sein Zentrum Anzeigen, die zum Mord an Roger Köppel, Chef der *Weltwoche*, aufriefen. Zum Jahrestag des Mauerfalls montierte Ruch Gedenkkreuze ab und transportierte sie an die Außengrenzen der EU. Später exhumierte er umgekommene Flüchtlinge und brachte sie nach Berlin. Ist das schön? Oder gut? Es ist politische Kunst – für jene, die keinerlei Deutungsspielraum wollen.

FELIX DACHSEL

## Sebastian Krumbiegel singt gegen Rechts

Der Leipziger Musiker Sebastian Krumbiegel, 50, ist eine Zumutung für Weltverbesserer, deren Einsatz sich in Gerede erschöpft. Sein halbes Leben lang ist er mit der Band »Die Prinzen« erfolgreich und ebenso lang Aktivist: Er gründete das Festival »Leipzig, Courage zeigen«, er ist Pate bei »Schule ohne Rassismus«. Würde man auf einer Deutschlandkarte überall da Nadeln reinstechen, wo Krumbiegel gegen Neonazis aufgetreten ist, die Karte sähe aus wie ein Nadelkissen. Krumbiegel engagiert sich gegen Landminen und für benachteiligte Kinder. Er sitzt beim Charity-Boxen »Blaue Flecke für soziale Zwecke«. Unterstützt das Festival norddeutscher schwul-lesbischer Chöre.

Sein zweiter Vorname ist Benefiz. Er ist die Sorte Mensch, die an keinem Klingelbeutel vorbeigeht. Dabei ist Krumbiegel keiner, der sich an seiner links-karitativen Grandezza berauscht. Dass er sich Mühe gebe, »sein guter Mensch zu sein«, geschehe »allein aus ganz egoistischen Motiven für das eigene Karma«. Er ist: sympathisch, entwerfend, nie verbissen. Trotz seines linken Aktionismus kennt er die Grenzen der Gesinnungsfreundschaft. Als es in Leipzig wiederholt Krawall gegen Banken und Polizeiposten gab, kritisierte er die Randalierer. Krumbiegel ist das lebende Dementi seines eigenen Hits: *Du musst ein Schwein sein in dieser Welt*.

STEFAN SCHIRMER

## Lothar König mag Linksautonome

Lothar König, 63, evangelischer Stadtjugendpfarrer in Jena, ist Don Camillo und Peppone in einem. Gottesmann und Revoluzzer. Mit Jesuslatschen, Karl-Marx-Bart und dem Spleen, alle zu duzen. Beherrscht kämpft er gegen Rechtsextremismus, dafür bekam er Auszeichnungen und Morddrohungen – und eines Morgens ungebetenen Besuch von Sachsens Justiz. Die ging gegen König vor, weil sie ihn für einen Rädelsführer jener Krawalle hielt, die 2011 in Dresden bei Protesten gegen Neonazis ausbrachen. Es war eine der vielen Demos, bei denen König mit seinem Lautsprecherwagen (»Lauti«) voranfuhr: Um zu deeskalisieren, sagt er. Um Gewaltbereite aufzuwiegeln, sagt die Justiz. Schwer zu glauben, dass König gerufen haben soll: »Deckt die Bullen mit Steinen ein!« Am Ende wurde das Verfahren gegen Zahlung von 3000 Euro eingestellt. Bis heute kämpft König gegen Neonazis. So edel seine Absicht, so undurchsichtig die Szene, in die er gerät, wenn er sich mit linksautonomen Steinewerfern einlässt. Will er Schlimmeres verhindern? Will er Frieden predigen, Sei' an Seit' mit Gewaltbereiten? Man kann nur beten, dass dieser gute Mann weiß, was er tut.

STEFAN SCHIRMER

## Dirk Behrendt verspricht Unisex-Toiletten

Elf Tage ist der Grüne Dirk Behrendt als Berliner Justizsenator im Amt, als ein Terrorist sein Lkw-Attentat auf dem Weihnachtsmarkt verübte. Wie reagiert der neue Senator? Ordnet er mehr Videoüberwachung an? Rüstet er die Polizei auf? Nach zwei Wochen schreitet Behrendt zur Tat: Er verspricht, Unisex-Toiletten in allen Behörden einzuführen. Das sei ihm »sehr wichtig«. Wer sich weder als Frau noch als Mann fühle, für den gehören das Aufsuchen einer öffentlichen Toilette zu den größten Problemen im Alltagsleben«, heißt es in einer Behördenbroschüre. Auch das Wohlergehen von Gefangenen bedrückt den Senator. Er fragt, ob das Schnüffeln von Drogenhunden bei Inhaftierten Allergien auslösen könne. Behrendt gibt sich als sensibler Politiker. Er nennt sich nicht nur Senator für Justiz und Verbraucherschutz, sondern auch »Senator für Antidiskriminierung«. Die ganze Vielfalt des Lebens soll sich unter seinem Schutz entfalten. LSBTTIQ heißt das korrekte Kürzel, es steht für Lesben, Schwule, Bi- und Transsexuelle, Transgender, Intersexuelle und Menschen, die sich als »queer« verstehen. Bei so viel Sensibilität für Minderheiten warnte ein Lokalblatt, eine große Gruppe nicht zu verprellen: alte, weiße, heterosexuelle Männer. Die wählen sonst die Populisten.

ROLAND KIRBACH

## Emily Laquer mag Steinewerfer

Zwei Lager gebe es auf der Welt, sagt Emily Laquer, gegen die es zu kämpfen gelte. Hier die Verteidiger des Neoliberalismus, angeführt von Angela Merkel und dem kanadischen Premier Justin Trudeau. Dort die nationalen Festungskapitalisten um US-Präsident Trump und die britische Staatschefin May. Beide Lager stehen in Laquers Augen für Krieg, Grenzen und Ungleichheit: »Zwei Versionen von Scheiße.« Deshalb wird sie mit der Interventionistischen Linken an vorderster Front stehen, wenn sich demnächst beide Scheißversionen in Hamburg zum G20-Gipfel treffen. Sie ist Mitorganisatorin der Massenblockade BlockG20 und der Demo »Grenzenlose Solidarität statt G20«. Man müsse Opposition auf der Straße aufbauen, fordert sie.

Auch mit Gewalt? »Die Kriminellen von heute sind oft die Helden von morgen«, sagt Laquer. Für ihren Traum von Solidarität rechtfertigt sie den bewaffneten Kampf. Und so werden beim G20-Gipfel auch diesmal wieder Schwarzvermummte Steine und Flaschen werfen. Was sie vergessen: »Gerechte Gewalt« war bisher selten der Anfang einer besseren Welt.

MORITZ AISSLINGER



Der Bischof und der Bettler. Bedford-Strohm besucht Obdachlose in München

# Chef des Gutmenschenclubs

Heinrich Bedford-Strohm ist Ratsvorsitzender der evangelischen Kirche. Lächelnd setzt er seine Ziele durch **VON EVELYN FINGER**

**S**chon eine Viertelstunde plaudert der Obdachlose mit dem Bischof, der anscheinend keine Eile hat. Halb München hastet an ihnen vorbei, aber die beiden stehen im grauen U-Bahn-Tunnel am Sendlinger Tor so entspannt wie in der Sonne. Der Kleriker im weißen Kollarhemd. Herr Adamik mit schwarzem Hütchen, in der Hand die Obdachlosenzeitung *Biss*. Er sei der beste Verkäufer, schlage monatlich 1600 Exemplare los. Weil der Bischof beifällig nickt, setzt Adamik noch einen drauf. Er arbeite nie mit der »Mitleidsmasche«, sondern unterhalte sich mit den »Kunden«. Kommunikation: Das ist auch das Thema des Bischofs. Er will eine »kommunikative« Kirche, die nicht in sich verkrümmt ist, sondern aus sich herausgeht.

Und hier macht der oberste deutsche Protestant es vor: Öffentliche Theologie. Er war sogar mal Professor für das Fach, aber letztlich ist es eine Sache des Charakters. Man braucht Unbefangenheit, Freundlichkeit, Neugier und den Glauben an andere. Der Pfarrersohn aus Franken verfügt über all diese Eigenschaften. Wenn es stimmt, dass in Zeiten politischer Abschottung Leute gebraucht werden, die mit jedem reden, auch mit ihren Gegnern, dann ist er der Richtige.

Der 57-jährige Ratsvorsitzende der EKD zankt sich auf Facebook mit Rechtspopulisten ebenso wie mit Linksradiakalen. Die Post schreibt er, zum Entsetzen seiner Pressesprecher, selber. Er denkt sogar selber. Befürworter Kirchenasyl, ist aber nicht prinzipiell gegen Abschiebung. Setzt sich für Arme ein und versteht sich mit Unternehmern. Redet mit der Kanzlerin ebenso wie mit dem Papst. Er benutzt nicht einfach die Floskel, der Islam gehöre zu Deutschland, sondern fordert seine Christen auf, einen »menschensrechtsverbundenen Islam« zu unterstützen.

Bedford-Strohm ist der Chef des größten Gutmenschenclubs der Republik: der evangelischen Kirche. Sie ist so friedensbewegt, schöpfungsbewahrend, gleichberechtigt und interreligiös, dass viele sie deshalb verspotten. Kann Heinrich Bedford-Strohm seine Kirche von diesem Image befreien? Evangelische tun unbestritten viel Gutes, aber sie tragen manchmal auch zu viel des Guten vor sich her. Rechtskonservative Denker wie Karl Heinz Bohrer von der Zeitschrift *Merkur* machten sich deshalb schon immer über den Kirchentag lustig: Der Linkspolitiker sei wohlfeil, besserwisserisch und politisch naiv. Leider ist an diesem Ressentiment auch etwas Wahres. Denn es gibt in der Kirche eine *Bombomerie*, die unangenehm an den Moralismus der *Bombommes*, der »wahren

Christen« des Mittelalters, erinnert. Heute zeigt sie sich gern als christlich-ökologisch-pazifistisch-feministisch-multikulturalistische Selbstgefälligkeit.

Deshalb muss Bedford-Strohm mit den alten Idealen der Reformation neu überzeugen: Gewissensfreiheit, Gottesgnadentum, Antiklerikalismus. Luthers polterndes Temperament hat er nicht, dafür ist er auf Versöhnungskurs mit dem Papst. Wie Franziskus wirkt er auf den ersten Blick fröhlich fromm, hat aber eine harte Reformagenda. Er will seine Kirche überlebensfähig machen, denn: »Nur eine dienende Kirche kann eine glaubwürdige Kirche sein.« Glaubwürdig wird sie aber nicht durch Moralisieren, sondern durch angstfreies Reden und Tun.

**Ihn stört, »wenn Christen denken, sie müssen ihr moralisches Punktekonto auffüllen«**

Auf seiner Münchner Besuchstour trifft er gleich ein halbes Dutzend Obdachlose. Er radelt durch den strahlenden Mai zu den ärmlichen Gestalten im Schatten der Gesellschaft, am Rand des kollektiven schlechten Gewissens. Der Bischof hat als junger Pfarrer in einer Wärmestube für Obdachlose gearbeitet und erklärt mit Nachdruck: Nein, er habe kein schlechtes Gewissen. Die Armen seien für ihn nicht Opfer, sondern würdevolle Menschen – nur eben weniger segnet als er selbst. Er wolle von diesem Segen abgeben. Wie viel? Das beschäftigt ihn seit Langem. Seine Promotion hieß *Vorrang für die Armen*. Er arbeitete an zwei EKD-Denkschriften über Armut mit, sympathisiert mit den Befreiungstheologen, war aber nie ein linker Dogmatiker. Denn: »Am sogenannten Gutmenschenclub stört mich die soziale und ökologische Korrektheit: wenn Christen denken, sie müssten ihr moralisches Punktekonto auffüllen, indem sie andere abwaschen.«

Seine amerikanische Ehefrau Deborah Bedford, die die Tour zu den Obdachlosen mitmacht, kam mit sechzehn als Austauschschülerin nach Coburg und verliebte sich in diesen leidenschaftlichen Jungen. Da war er Sprecher eines sozialdemokratischen Schülerkreises. Später wohnten sie in Heidelberg auf zwanzig Quadratmetern, jetzt haben sie eine schlicht möblierte Altbauwohnung. Die beiden studierten in Berkeley, heirateten in Boston, lebten in New York. Die drei Söhne sind mittlerweile erwachsen. Deborah Bedford-Strohm, die Psychotherapeutin, sagt: Ihr Mann liebe die Begegnung mit »echten Menschen«. Es mache ihm nichts aus, in der Öffentlichkeit zu stehen, rund um die Uhr zu arbeiten, pro Woche fünf Städte zu bereisen: »So war er schon immer.« Es klingt stolz, aber auch ein wenig erschöpft.

Der Bischof ist ein Überflieger, der sich durch Bescheidenheit tarnt. Er studierte bei Wolfgang Huber, lehrte als Professor in Gießen und Bamberg, Südafrika und den USA. War Delegierter des Weltkirchenrates. Bill Gates suchte den Kontakt zu ihm. Barack Obama kommt jetzt auf seine Einladung zum Kirchentag nach Berlin. Trotzdem ist er Pastor geblieben. Einer mit Familie, der Geige und Fußball spielt, der Jazz mag und vom Predigstil der schwarzen Lutheraner inspiriert ist. Er will verstanden werden.

Und am Boden bleiben. Als Ratsvorsitzender und Landesbischof bekleidet er zwar die wichtigsten Ämter seiner Kirche, der Doppeljob ist ungefähr so arbeitsintensiv wie zwei Ministerposten. Trotzdem bewohnte er nach der Wahl zum Bischof, als seine Bischofswohnung noch belegt war, acht Monate lang ein Zimmer im Souterrain. Heute hat er ein Auto mit Fahrer, das er als mobiles Büro nutzt. Aber lieber fährt er Rad: Zehn Minuten braucht er von der Himmelfahrtstraße in die Katharina-von-Bora-Straße, von zu Hause ins Kirchenamt. Quer durch den Englischen Garten flitzt er, an der Residenz des katholischen Erzbischofs Marx vorbei, unterm Büfenfenster von Ministerpräsident Seehofer entlang. Er trägt einen Fahrradhelm und dazu einen feinen blauen Anzug. Der Helm sagt: Ich bin Vorbild. Der Anzug: Ich habe gleich noch ein Treffen mit der Politik.

In Brüssel besuchte er kürzlich den neuen Präsidenten des Europaparlaments, Antonio Tajani, einen konservativen Italiener. Wie findet ein linksliberaler Deutscher da Zugang – über den zwei Meter breiten Konferenztisch hinweg? So: Weil der Katholik Tajani sich in seiner säkularen Umgebung als Außenseiter fühlt, holte der Protestant ihn genau da ab. Erst dann sprach er sein eigenes Herzensthema an: die Flüchtlinge. Bedford-Strohm ist keiner, der sie erst bemerkt, wenn sie in seinem Vorgarten stehen. Heiligabend 2011 verbrachte er im Asylheim. 2014 besuchte er die nordirakische Flüchtlingsstadt Erbil und forderte UN-Militäreinsätze gegen den IS – den Radikalpazifisten seiner Kirche zum Trotz. Er selber hat bei der Bundeswehr gedient. Ende der siebziger Jahre, als die meisten angehenden Theologen verweigerten, fand er: Ich kann den Waffendienst nicht anderen überlassen, wenn es Situationen gibt, in denen alles andere noch schlimmer wäre.

Schade, dass die deutschen Marinesoldaten davon nichts wussten, als Bedford-Strohm sie im Sommer 2016 auf dem Mittelmeer besuchte. Der Empfang war kühl. Denn die Soldaten argwöhnten, da suche ein Gutmensch nicht den Kontakt zur Truppe, sondern eine Bühne für seine Moralpredigt. Wie ein ungebetener Gast stach der Mann im schwarzen

Lutherrock aus der Mannschaft. Eine kleine Andacht an Deck, nur mühsam brach er das Eis.

Anders daheim in Bayern. Mit seinem Amtskollegen Marx pflegt er die berühmte »Ökumene der kurzen Wege« (sechs Fahrradminuten). Gemeinsam reiste man nach Rom und Jerusalem. Im Heiligen Land erlitten sie ihr mediales Waterloo, weil sie auf dem Tempelberg ihre Bischofskreuze ablegten, »um nicht zu provozieren«. Zwei deutsche Oberhirten verleugnen ihren Glauben – trotz akuter Christenverfolgung in der Region? Bedford-Strohm sagt: »Wir hatten Angst, einen Tumult zu provozieren, denn die Polizei war bereits im Einsatz. Im Vorjahr waren am selben Feiertag Menschen gestorben.« Sie wollten nicht Auslöser von Gewalt zu werden. Doch das wurde in Deutschland nicht verstanden. Gemeinsam kassierten sie die Prügel, das schweißte zusammen.

Vielleicht sind sie deshalb in der Flüchtlingspolitik so erfolgreich. Die zwei Barmherzigkeitsmaximalisten stärken im Freistaat nicht nur den Helfern den Rücken, sondern sprechen regelmäßig bei Seehofer, dem Hüter der Obergrenze, vor. Packen ihn bei seiner Ehre als Christ. Wird Seehofer die Arbeitsmöglichkeiten von Flüchtlingen bald verbessern? Bedford-Strohm hat hier klug vorgearbeitet. Im April auf der evangelischen Landessynode in Coburg machten wütende Flüchtlingshelfer Front gegen einen Staatssekretär des Innenministeriums: Wie kann Bayern Menschen abschieben, die bei Bürgern Unterkunft haben, von Unternehmern beschäftigt werden, Deutsch sprechen? Der Staatssekretär war sichtlich angefasst. Ein ganzer Saal stand gegen ihn. Und der Bischof? Statt auch noch den Politiker anzugreifen, bat er beide Seiten, aus den konträren Positionen eine Lösung zu destillieren.

Man sollte diesen Mann nicht unterschätzen, bloß weil er viel lacht. Er bewegt auch was. In Coburg, wo er mit vier Geschwistern im Pfarrhaus aufwuchs und später selber Pfarrer war, sind zwar einige wegen des linken Bischofs aus der Kirche ausgetreten. Die anderen aber vermissen ihn. Ältere Gemeindedamen tragen sein Foto im Portemonnaie, und der frühere Oberbürgermeister Norbert Kastner preist den »Heini« als »offene Seele«. Er muss es wissen, denn die beiden waren »seit der ersten Klasse dick befreundet«. Heinrich war eine Sportskanone, bloß beim Handball stand er im Tor, weil niemand anders wollte. »Er war schon immer ein Braver«, sagt Kastner, in Lederkluft und mit Zopf. »Nur manchmal kommt ein bisschen der Gutmensch durch.« Man kann dieses Schmähdwort also auch liebevoll verwenden.

Nicht weit von Coburg entfernt liegt eine Behindertenwerkstatt, da fertigen sie Autoteile für die Industrie. Selbstverständlich hat Bedford-Strohm auch

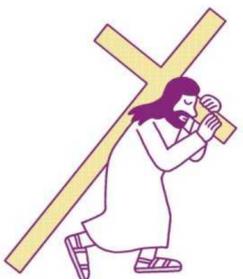
hier schon als Seelsorger gearbeitet, jetzt kommt er als Bischof zu Besuch. Alle winken, rufen seinen Namen und umarmen ihn. Wie er das zulässt und erwidert, ist anrührend. Eine kleine dicke Frau mit einer Schutzhaube für Epileptiker folgt ihm auf dem Fuß. Sie heißt Gabi und sagt: »Hier passen wir die Arbeitsplätze den Menschen an und nicht umgekehrt.« Dabei strahlt sie ihn an, als sei er Jesus.

Übrigens, ein Ratsvorsitz bei den Protestanten ist ein Ehrenamt. Die Ehre besteht darin, für die vier Verfassungsorgane der Kirche zu arbeiten: die Sitzungen des Rates und der Kirchenkonferenz zu leiten, vor der Synode zu berichten und die Beschlüsse des Kirchenamtes zu vertreten. Der Posten bringt zwar nichts ein, droht aber stets, den Chef zu fressen. Denn der muss den Laden zusammenhalten, die Progressiven und die Reaktionsären, darf dabei aber sein Profil nicht verlieren. Er muss allein vorpreschen und doch alle mitnehmen.

Bedford-Strohm sagt, er pflege einen »transformativen Führungsstil«. Das heißt wohl menschenfreundlich. In seinem Büro im Münchner Kirchenamt stehen meist beide Türen offen. Helles Parkett, aufgeräumter Schreibtisch, Lutherporträt in Öl. Seine Mitarbeiter sagen: »Er arbeitet unheimlich was weg – und bleibe doch bester Laune. Sei flexibel, aber verlässlich. Keiner, der den Status quo verwaltet. Ränkespiele vermeide er, indem er schneller sei als alle anderen: »Während der Apparat noch hyperventiliert, ist er schon einen Schritt weiter.« Die politisch mit ihm zu tun haben, sagen: Er springe nicht blindlings los. Weicher ist er zwar als sein Vorgänger Wolfgang Huber, akademischer als Margot Kaßmann und Nikolaus Schneider – doch auch ein Stratege. Dank seiner Kontakte zur Union und zu den Katholiken haben beide Kirchen bei der bayerischen Landesregierung erreicht, dass das Budget für die Asylsozialberatung beträchtlich erhöht wurde.

Bedford-Strohm bezeichnet sich nicht als Gutmensch: »Es gehört zur kirchlichen Kritik, dass der Kritiker sich klug beschränkt. Prophetische Worte müssen die Ausnahme bleiben. Ein Prophet lässt keinen Frust ab.« Das ist die Pointe am Bischof. Gerechtheit, nicht selbstgerecht. Und Humor behalten. Zum Schluss bietet er noch einen Espresso an. Er kocht ihn selbst mit einer schnellen Kapselmaschine. Sie hätten lange nach umweltfreundlichen Kapseln gesucht und schließlich welche gefunden, die biologisch abbaubar sind. Ein ganzer Sack davon verwandte sich nach wenigen Wochen in Komposterde. Er lacht herzlich über das Gutmenschentheater und drückt noch mal auf den Espresso-Knopf. Der Kaffee des guten Gewissens wird hervorragend schmecken.

## Gut, besser, Gutmensch: Ein ewiges Streitthema



»Eine geistige Atombombe war, Franz Alt zufolge, Jesus. Dieser erste neue Mann genießt einen extrem guten Ruf, an welchem die Jesu-im-Geistennachzügigern-Behauptenden partizipieren. Der gute Mensch platziert sich vor Raketenrampenzäunen und mit Neuem Testament unterm Arm.«

Gerhard Henschel

»Gutes tun! Gutes tun! Gutes tun ist gar nicht schwer. Man kann so viel Gutes tun, zu Hause und im Kreisverkehr: Bewusster atmen. Gesunde Sachen essen. Mit Nazis diskutieren. Die Mutter nicht vergessen. Gutes tun!«

Funny van Dannen

»Der klassische Gutmensch, der kirchentagskompatible Weichwasserspender, hat ausgedient. An die Stelle des ölgigen Versöhnungspredigers ist der ökologisch ausgepichte Militärseelsorger getreten, der Waffen segnet.«

Wiglaf Droste

»Gutsein ist, wie alles, eine Frage der Dosis. Wenn man es übertreibt, wird es totalitär. Der Gutmensch glaubt, dass er im Kampf für das Gute von jeder Regel entpflichtet ist. Beleidigungen und sogar Gewalt sind erlaubt.«

Harald Martenstein





Geht vor die Tür!

Geht vor die Tür!



# »Wir werden ein Volk von Stubenhockern. Wenn mal einer spontan rausgeht, hat ihn wahrscheinlich die Fitness-App dazu ermahnt«

VON MICHAEL ALLMAIER

**S**eit dieser Kurier mich fast überfuhr, denke ich an Musil. Sein *Mann ohne Eigenschaften* beginnt ja mit einem Knall. Ein Lastwagen rammt einen Passanten, im Wien der 1910er Jahre. Klar, was der Dichter damit sagen will: Die Moderne bringt eine neue Art von Klassenkampf hervor. Die Schnellen gegen die Langsamen; Technik gegen Tradition. Und man weiß gleich, wie es ausgeht: Wer nicht mithält, wird überrollt. Gilt nicht dasselbe im Hamburg der 2010er Jahre, wo ein schusseliger Wochenzeitungsschreiber einem Pizzaboten in die Quere kommt? Mittlerweile glaube ich: nein. Denn es ist kein modernes Gefährdungsrisiko, auf dem Kerl da strampelt. Und das, was ihn antreibt, ist kein Schicksal, kein Fortschritt. Das bin ich selbst. Ich lasse mir gern Sachen liefern; das finde ich bequem. Nicht viel, nur das Übliche. Ersatzteile, für die ich sonst durch die halbe Stadt fahren müsste. Weine vom Online-Discounter, günstiger als im Laden. Geschenke, schon fertig verpackt; ich bin nicht geschickt in so was. Dann natürlich manchmal Kleidung, Essen, Unterhaltung. Den Rechner, auf dem ich dies schreibe. Den Tee, den ich dazu trinke. Ich habe mir nie etwas

dabei gedacht. Lauter kleine Kaufentscheidungen, aus den unterschiedlichsten Gründen. Aber sie haben alle mein Leben verändert – und unsere Gesellschaft auf den Kopf gestellt.

Früher war ich mehr unterwegs. An einem normalen Samstag fuhr ich in die Stadt. Bummelte durch die Läden, aß einen Happen, ging später vielleicht noch ins Kino. Das gleiche Programm 2017: Zalando, Netflix, Foodora. Die Welt kommt zu mir. Ich hatte nie darum gebeten. Aber ist das nicht der Traum vom Schlaraffenland – Zugriff auf alle Ressourcen? Und träumt ihn die Menschheit nicht schon seit den Tagen der Jäger und Sammler, die sicher auch lieber grillten und aßen als sammelten und jagten?

Dank des Online-Handels sind wir nun am Ziel. Wir können praktisch alles haben, ohne unser Heim zu verlassen. Allein Amazon vertreibt 230 Millionen verschiedene Artikel, tausendmal mehr als jedes Kaufhaus. Nun kommen mit Amazon Fresh auch noch Frischwaren dazu. Ein Knopfdruck deckt unseren Tisch. Die Werbung verspricht ein entspannteres, ein selbstbestimmteres Leben. Die Frage ist bloß, wie bei jedem Paket: Ist

wirklich drin, was wir wollten? Und wer bezahlt das Porto?

Internethändler und Streamingdienste locken uns in eine neue Häuslichkeit, ein digitales Biedermeier. Und das Angebot hat seinen Charme, gerade für gestresste Städter. Wir haben uns daran gewöhnt, die Welt »da draußen« als lästig wahrzunehmen. Eine Sphäre, die uns ihren Zwängen unterwirft. Die Samstage damals in der Stadt kommen mir heute vor wie Filme voller Werbepausen. Das Parkplatzsuchen, das Tütenschleppen, das Warten an der Kasse ... Da ging schon mal ein Tag drauf für den Kauf der neuen Jeans. Und wehe, sie gefiel zu Hause nicht mehr – noch mal drei Stunden beim Teufel. All das fällt weg, wenn wir online bestellen. Wir gewinnen Zeit für das, was wir wirklich wollen. So denken wir zumindest.

Aktiver machen die gewonnenen Stunden uns allerdings nicht. Nach Erhebung des Statistischen Bundesamts verbringen die Deutschen mehr Zeit als früher mit Fernsehen, mit Ausruhen und vor allem natürlich mit Smartphone und Computer. Auf der anderen Seite: weniger Geselligkeit, weniger Spaziergänge, weniger Kultur. 2002 waren wir noch 27 Minuten am Tag zu unserem Vergnügen unter-

wegs. 2013 waren es nur mehr 21 Minuten. Wir werden ein Volk von Stubenhockern. Wenn mal einer spontan vor die Tür geht, hat ihn wahrscheinlich die Fitness-App dazu ermahnt.

Wir entschleunigen also, netter gesagt – und beschleunigen andere damit. Eine Armee von Boten schwitzt für uns; und doch kommen wir nicht zur Ruhe. Neulich beim Kerzenscheinabend:

»Bestellst du uns was Schönes? Mein Akku ist leer.«

»Die nehmen kein AmEx. Sagst du mal deine Kreditkartennummer?«

»Wir haben einen Gutschein von denen, oder?«

»Wo denn? Ach, hier. Schon abgelaufen.«

»Der Bote simst, es dauert länger. Das Restaurant hat zu spät geliefert.«

»Haustür klemmt? Sehr merkwürdig. Warten Sie, ich komme runter.«

»Ich füll uns das eben noch um. Aus dem Plastik essen ist eklig.«

»Ist deins warm?«

»Geht so.«

»Bei mir haben sie wieder den Koriander vergessen. Schreibe ich gleich in die Bewertung.«

»Und bringst du nachher die Verpackung runter? Der Abfaller ist schon wieder voll.«

Da ist sie, die lästige Welt »da draußen«, zwischen uns auf der Couch. Und wir haben sie hereingelassen. Wir haben unsere Wohnzimmer in Marktplätze verwandelt und klagen nun über den Lärm. Wir lassen eine

Pizza vom anderen Ende der Stadt herbeischaffen und verstehen nicht, warum sie kalt ist.

Das Internet schickt Daten blitzschnell um die Welt, ohne Verluste und praktisch umsonst. Dann geht das doch genauso gut bei den Waren, die wir dort bestellen. Die Wege, die wir uns ersparen – wir glauben gern, sie seien wirklich verschwunden. Die Lieferanten arbeiten hart daran, diese Illusion zu nähren. Immer mehr wird kostenfrei verschickt, immer schneller wird zugestellt. Der Amazon-Chef Jeff Bezos denkt über Paketdrohnen nach. Dann flögen uns die gebrauchten Tauben tatsächlich in den Mund.

Die Kehrseite der Beschleunigung: Kollaps. Wenn ich zur Post gehe, dann ist da eine Schlange. Immer. An Samstagen wendet sie sich oft mehrfach durch die Filiale und bis hinunter auf die Straße. Die einen holen Pakete ab, deren Zustellung sie versäumten. Die anderen bringen Pakete zurück, weil von der Hose, gekauft in vier Größen, drei natürlich nicht passen. Drei Milliarden Pakete pro Jahr gehen so an Kunden in Deutschland – und knapp die Hälfte retour.

Vielleicht lächeln die Supermarktkunden, wenn sie mit ihren Plastiktüten an unserer Schlange vorbeigehen: Da stehen sie, die Schlaumeier, denen es vorher nicht schnell genug gehen konnte. Aber es gibt wenig Grund zur Freude. Unser Treiben bringt auch ihr Leben aus dem Tritt.

Pakete hin- und herzuschicken verbrennt nun einmal Geld. Das gilt erst recht für unsere Art, mit den Waren umzugehen, wenn kein Verkäufer dabei ist. Fast die Hälfte kommt beschädigt zurück, wie Online-Händler berichten. Mal ist es nur eine ungeduldig aufgerissene Verpackung. Mal braucht jemand nach der Hochzeit sein verkleckertes Kleid nicht mehr. Vieles taugt danach nur mehr für den Wühltisch. Aus Lebensmitteln wird Tierfutter. Aus Kosmetika Müll. So verwandeln wir täglich millionenfach brandneue Waren in Ramsch.

Wer für all das aufkommt? Hauptsache, wir sind es nicht. Wir maueln gern darüber, wie Online-Händler ihr Personal behandeln. Aber letztlich befeuern wir mit unserer Trägheit einen Turbokapitalismus, der viele überrollt. Jedes »Ich überleg noch mal« im Laden, jeder Preisvergleich im Netz, trägt das Problem auf unsere Straßen.

Wenn ich mal bummle, bekümmert mich, was ich sehe. Der Elektroladen an die Ecke: aufgegeben. Der Küchenausstatter auch. Das Sportgeschäft: seit Wochen geräumt. Die Bankfiliale vor der Tür: ein Fußmassagesalon. Die Boutique: eine Kaffee-Feiersterei. Der Schuhladen: noch eine. Vielleicht ist Kaffee ja die letzte Ware, die sich nur schlecht per Kurier zustellen lässt.

Jede Pleite hat sicher ihre besonderen Gründe, aber die Richtung ist klar. Schon jetzt geben die Deutschen 18 Prozent ihres Einkaufsbudgets online aus (Lebensmittel nicht eingerechnet); das hat eine Studie der GfK ermittelt. Bis 2020 soll dieser Anteil sich mehr als verdoppeln.

Man meint das Klagelied zu kennen: Erst galt es den Tante-Emma-Läden, danach den Kaufhäusern, die sie verdrängt hatten. Doch was gerade ins Rollen kommt, wird die Städte grundlegend verändern. Es geht nicht darum, ob der Kurzwarenladen gegenüber auch noch dichtmacht und ich künftig jeden Knopf im Internet bestellen muss. Es geht darum, wie wir miteinander leben wollen. Der

amerikanische Soziologe Richard Sennett schrieb schon in den Siebzigern ein Buch über die neue Häuslichkeit; er nennt sie die »Tyrannei der Intimität«. Tyrannei, weil Menschen eingeredet wird, ihr Glück fänden sie am besten in der Geborgenheit der eigenen vier Wände. Wohin das führt, verrät

der Titel seines Werks: *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*. Früher, schreibt Sennett, war die Stadt eine Polis. Man zeigte sich, traf auf Menschen, tauschte Neuigkeiten aus. Formte aus tausend Ichs ein Wir, durch triviale Alltagsroutinen. Das Anstehen vor der Kinokasse, das Schwätzchen mit dem Metzger waren also keine Zeitvergeudung. Sie waren ein Teil von dem, was uns zu Bürgern macht.

Ich habe mal von einem Entwicklungshilfeprojekt gelesen; es war in Nigeria, glaube ich. Sie haben da eine Zisterne mitten in ein Dorf gebaut. Der nächste Brunnen war eine Stunde entfernt. Diesen täglichen Weg, dachten sie, könnte man den Frauen ersparen. Die Frauen wollten aber keine Zisterne. Sie wollten weiter zum Brunnen laufen, wo sie unter sich sein konnten. Ich glaube, wir wollen alle zum Brunnen. Wir wissen es bloß noch nicht.

Wenn die Läden weg sind, was wird dann aus den Kirchen, den Museen? Werden sie unverbunden in Wohngebieten stehen, wie damals im Ostblock? Oder verschwinden sie ebenfalls, weil auch ihre Dienste online verfügbar sind?

Richard Sennett schreibt in seinem Buch: »Der Intimitätskult wird in dem Maße gefördert, wie die öffentliche Sphäre aufgegeben wird und leer zurückbleibt.« Mit anderen Worten: Das digitale Biedermeier erzeugt einen Teufelskreis. Wenn wir uns noch länger verschanzen, wird irgendwann nichts mehr übrig sein, für das es sich rauszugehen lohnt.

Ich habe mir jetzt ein Fahrrad gekauft, das erste seit vielen Jahren.

ANZEIGE

## Die neuen Apps zum Sprachenlernen!

Spotlight  
Englisch

ADESSO  
Italienisch

Deutsch  
perfekt  
Deutsch als  
Fremdsprache

ECOS  
Spanisch

Business  
Spotlight  
Business  
Englisch

écoute  
Französisch

## Digitale Sprachmagazine und Audio-Trainer – jetzt ausprobieren

1. App laden:



Gutschein  
für  
1 Ausgabe  
gratis!

2. Gutschein-Code holen unter: [www.spotlight-verlag.de/apps-zeit](http://www.spotlight-verlag.de/apps-zeit)

3. Lesen &amp; Hören: Die April-Ausgabe des Sprachmagazins und des Audio-Trainers in der App kostenlos freischalten.

### Überall Sprachen lernen:

- ✓ Wunschsprache lesen, hören und üben
- ✓ Sprachmagazin und Audio-Trainer in einer App
- ✓ Alle Ausgaben einzeln oder im Abo erhältlich

[www.spotlight-verlag.de/apps-zeit](http://www.spotlight-verlag.de/apps-zeit)

Spotlight Verlag  
Besser mit Sprachen.

# WER SIND SIE ?

In Kiew war ich Galya, eine junge Illustratorin, die sich mit verschiedenen Agenturjobs ganz gut über Wasser halten konnte. Doch als ich vor acht Jahren nach Deutschland kam, zuerst nur für eine Schwangerschaftsvertretung, hatten die Leute Schwierigkeiten, meinen ukrainischen Namen auszusprechen. Ein Freund nannte mich irgendwann Eva, und dabei bin ich geblieben, obwohl sich das mit meinem schweren Akzent wie Äwa anhört. Seitdem ich für ein Projekt mal einen Künstlernamen brauchte, nenne ich mich Eva Revolver. Das passt, finde ich. Ich bin keine Künstlerin, die sich Wochen in ihrem Atelier einsperrt und an dem einen großen Entwurf feilt. Als ich mit 21 mein erstes Studium abgeschlossen hatte, haben meine Eltern gesagt: Du kannst machen, was du willst, aber du musst Geld verdienen, wir können dich nicht unterstützen. In Hamburg erledige ich Aufträge. Für ein Dating-Portal zeichne ich Leute, die Sex haben; ich mache Illustrationen für Kinder, dann mal was für die ZEIT. Mein größter Luxus ist das Masterstudium in Animation, das ich nebenher absolviere. Ich liebe es, mich acht Stunden in eine Geschichte zu versenken, alles um mich herum auszublenken, die Leute mit einer Idee zu fesseln. Länger als fünf Sekunden verweilt niemand bei einer animierten Illu im Netz, aber mir reicht das völlig.

Eva Revolver, 36, Hamburg



Henning Kretschmer porträtiert hier im Wechsel mit anderen Fotografen Menschen, die ihm im Alltag begegnen. Protokoll: Stefanie Flamm

FELIX DACHSEL ENTDECKT



## Melancholiker der Macht

Kann man François Hollande, dem gescheiterten Präsidenten, vermissen?

Es gab mal einen Bundesminister von der CSU. Es kann gut sein, dass Sie ihn vergessen haben. Er hieß Michael Glos, genannt Michel, ein großer Franke mit einer sehr tiefen Stimme. Er war Wirtschaftsminister von 2005 bis 2009.

Michel Glos strahlte etwas aus, das sympathisch war und schützenswert. Er wirkte abwesend und vollkommen desinteressiert an der Macht. Er trotzte herum wie ein trauriger Eisbär, hineingestolpert in das Amt. Die Opposition beschimpfte ihn als Schlafablette, doch das prallte an Michel Glos ab. Er wusste ja selber, dass da etwas nicht stimmte. Auf ihn folgte – fieser Kontrast – ein juveniles Supertalent, Karl-Theodor zu Guttenberg.

Man würde Glos in diesen Tagen gerne nach Südfrankreich schicken, Boule spielen mit François Hollande. Ein paar Pastis trinken, aufs Meer gucken. Zwei Melancholiker der Macht, das könnte passen. Hollande hat seit Sonntag frei. Sein Land wird jetzt von einem Hochbegabten regiert, Emmanuel Macron, der ein blütenweißes Privatleben hat, aus dem Stand Molière zitieren kann, perfekt Klavier spielt und besser Englisch spricht als der amerikanische Präsident. Dann würden sie dort stehen auf der staubigen Bahn, der Michel und der François, mit weißen Leinenhosen an, die Kugeln in der Hand drehend, erlöst von der Macht. Dann könnten sie erzählen, wie sie da reingeraten sind.

Bei seiner letzten Rede als Präsident fiel Hollande ein letztes Mal auf, weil er sich versprach. Statt »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«, *les crimes de lèse-humanité*, redete er von »Verbrechen der Majestätsbeleidigung«, *les crimes de lèse-majesté*. Sein Nachfolger stand mit vorgerecktem Kinn neben ihm und lächelte gütig.

Es gibt Menschen, die sagen, dass Hollande einer der schlechtesten Präsidenten war, die Frankreich je hatte. Man erinnert sich tatsächlich an wenig, was von seiner Präsidentschaft bleiben wird. Vielleicht an diese Bilder aus *Closer*, einer

Klatschzeitung. Wie der französische Präsident nachts verumummt auf einen Motorroller steigt, um zu seiner Geliebten zu fahren. Zu Julie Gayet, der Schauspielerin. Und es sah weder lässig aus, wie er dort aus dem Präsidentenpalast stapfte, noch männlich. Sondern seltsam schwermütig. Mit übergroßem Helm auf dem Kopf, ganz in Schwarz, sah der Präsident aus wie ein Insekt.

Oder das Foto von seiner Kasachstan-Reise: François Hollande mit Trachtenmantel und Pelzmütze. Neben ihm, in gewöhnlichem Anzug, als habe er seinen Gast reingelegt, Nursultan Nasarbajew, der kasachische Präsident. Hollande macht dieses regungslose Überforderungsgesicht. Wie ein Mann, dem sein Leben passiert. Ärger auf der Arbeit, der Streit zu Hause. Mehr Beobachter als Akteur.

Wie Bill Murray in *Lost in Translation*, jenem sagenhaften Film von Sofia Coppola, der aus Frankreich sein könnte, wäre er nicht aus Hollywood, denn Melancholie ist ein französisches Talent. Da sitzt der Held, ein in die Jahre gekommener Schauspieler, allein an einer Hotelbar in Tokyo, er lässt sich im Pool treiben, sitzt verloren auf seinem Bett. Ganz befreit von irdischem Streben, umhüllt von Transzendenz und Trauer. Bis er eine Seelenfreundschaft schließt mit einem Menschen, der ähnlich verloren ist wie er. Ähnlich scheu.

Von Willy Brandt ist überliefert, dass er sich als Kanzler manchmal tagsüber im Bett verkroch, bis der Chef des Kanzleramts anklopfte und sagte: »Willy, wir müssen regieren.« Depression als Machtverweigerung, das war tragisch. Aber es ist auch liebenswert.

Der Melancholiker ist so besonders, weil er unabhängiger ist als andere. Geld und Macht treiben ihn nicht an, sondern belasten ihn. Gut möglich, dass er mehr weiß vom Jenseits. Dass er eine Ahnung hat von Gott. Wenn man dem Melancholiker entgegenhält, dass die Zeit der alten, weißen Männer vorbei sei, dann zuckt er mit den Schultern und sagt: Okay. Und dann denkt er: Na endlich.

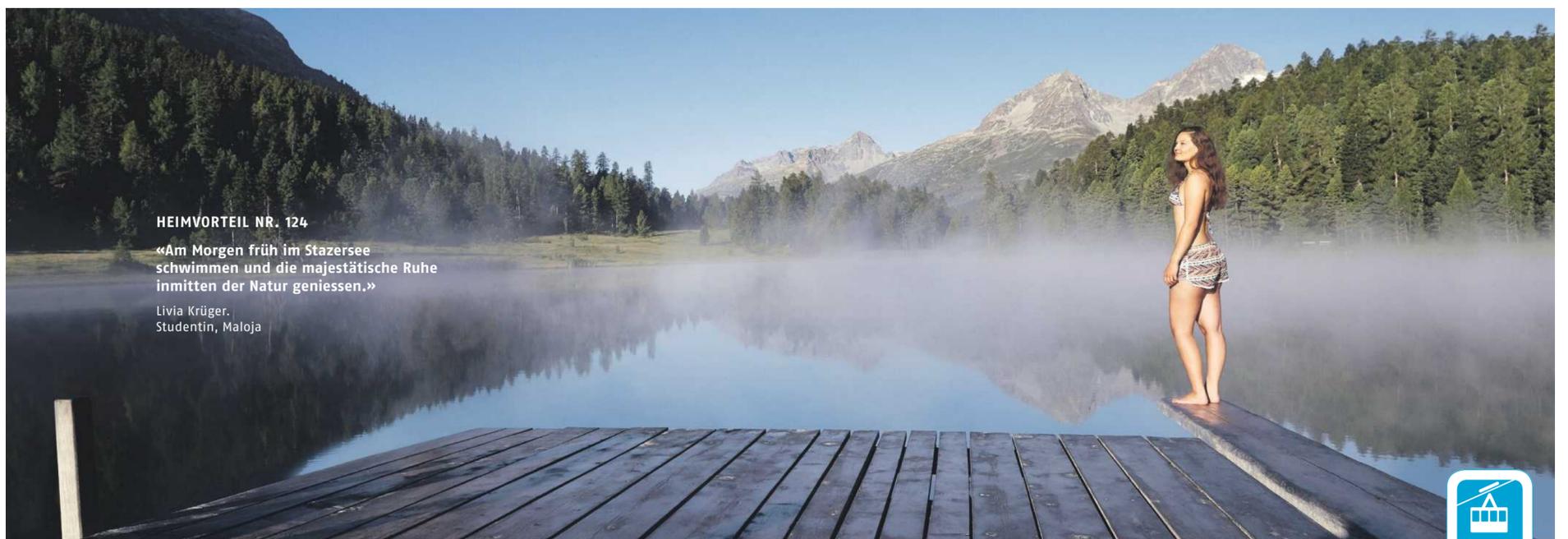
Schönen Ruhestand, Monsieur Hollande. Ich werde Sie vermissen.

Illustration: Oghana Frennwick für DIE ZEIT

Hier entdecken jede Woche im Wechsel: Felix Dachsel, Alard von Kittlitz und Nina Pauer

ANZEIGE

ENGADIN  
St. Moritz



HEIMVORTEIL NR. 124

«Am Morgen früh im Stazersee schwimmen und die majestätische Ruhe inmitten der Natur genießen.»

Livia Krüger,  
Studentin, Maloja



ALLEGRA HEIMVORTEIL

Entdecken Sie das Engadin wie ein Einheimischer: [www.engadin.stmoritz.ch/heimvorteil](http://www.engadin.stmoritz.ch/heimvorteil)

Wer mehr als eine Nacht bucht, erhält das Bergbahnticket inklusive. Angebot gültig vom 1.5. bis 31.10.2017 in den teilnehmenden Hotels.

# Unter Deutschen

DMITRIJ KAPITELMAN ist für vier Wochen von Berlin-Neukölln in die sächsische Kleinstadt Bautzen gezogen.  
**Folge 9:** Ich entwickle Sympathien für den Koch mit dem riesenfröhlichen Bauch – obwohl der Pegida gut findet



In Bautzens ältester Gaststätte versinke ich in Schnitzeln groß wie China. Die Wirtin Heidi beschwert sich über die »Flüchtlingskraft«

»Ich hätte gern das Beefsteak.«

»Das was?«  
 »Das Beefsteak, bitte.«

»Ach, das Beffi. Noe, machn ma«, sagt die rundliche Kellnerin, die wohl Ende vierzig ist. Alternativ auf dem Mittagmenü des Zollhauses wäre das Schnitzel, Verzeihung, das Schnili gewesen. Das Zollhaus ist Bautzens älteste Gaststätte und Pension. Ein Familienbetrieb der Hentschels. Was ich zu diesem Zeitpunkt nicht weiß. Ich stolpere einfach rein, weil das Tagesmenü nur 4,95 kostet. Das Zollhaus liegt nur wenige Straßen vom zentralen Kornl im Zentrum. Trotzdem bin ich zum ersten Mal in dieser Ecke. Wo die Altbauten mal nicht saniert sind und vergammeln. Am Spalt zwischen Verfall und Funktion spagaten vereinzelt kleine Geschäfte, die Treppenlifte, Matratzen oder Waschbecken verkaufen. Genauer: zum Verkauf anbieten. Nur der moderne, zweistöckige Intersport Timm hebt sich ab und wirkt wie ein durchparfümierter Spitzenmanager beim ABM-Treff.

Das Zollhaus steht und stand historisch günstig und malerisch mit Blick auf die grünen Schilleranlagen. Das Lokal ist kaum größer als ein Wohnzimmer und atmosphärisch auch schwierig von einem zu unterscheiden. An und um die wappenziertere Holztheke stehen Blumen, alte Öllampen, ein hydrantenhoher Porzellankoch mit Ta-

blett. Darüber hängt ein eingerahmtes Budissa-Bautzen-Trikot, aus dem Aufstiegsjahr 2014, von der Mannschaft signiert. Eine Warsteiner-Uhr, zwei Schrotflinten. Die orangefarbenen Lappentücher, die fünf Tische decken, sagen: Wir mögen es hier so, seit je, wenn es dir nicht passt, geh weg.

Ein älterer und ein mittelalter Mann mit ausgerauhten Zügen sitzen beieinander (sie haben sich für Beffis entschieden). Gegenüber ein Rentnerpärchen, beide haben ihre Hände auf die Tischfläche und übereinandergelegt. Sie zucken fast synchron mit Fingern oder Lippen und ergeben ein neuronal romantisches Duett. Ihr Tischnachbar ist ein Einzelgänger, mit tiefen Furchen im Gesicht, der mit heiserer Stimme ein Schnili bestellt.

Dann kommt der Herr aller Fleischis aus der Küche geschlurft. Auf weißen Sandalen. Mit kurzem Borstenschnitt und einem Schnauzer so rund wie sein riesenfröhlicher Bauch, der unter dem bratölbespritzten weißen T-Shirt schwingt. Die beiden Männer haben gerade aufgegessen und rufen ihm zu. »Frank, tolle Beffis, du bist der beste Koch der Welt! Du kriegst noch'n Preis!«

Die Beffis sind übrigens von der Idee her keine Steaks, sondern Buletten. Dazu gibt es blasse Kartoffeln und Tiefkühlgemüse der Saison. Die Bratensoße ist tatsächlich über jeden Zweifel erhaben. Zum Nachtschiff blättere ich ein wenig in der

## Was bisher geschah:

Statt meinen Integrationsversuch nach der Flüchtlingsjagd abzubrechen, habe ich mich im Fitnessstudio angemeldet. Immer noch lässt mich keiner rein, nicht mal der Ex-Bürgermeister. Trotz Kuchen! Ich verstehe diese Stadt nicht.

**Alle bisherigen Folgen** lesen Sie unter:  
[zeit.de/serie/unter-deutschen](http://zeit.de/serie/unter-deutschen)

*Sächsischen Zeitung*, im Ressort Bautzener Leben. 21 Einbrüche in Bautzener Gartenlauben, 170 000 Euro gesammelt für Instandsetzung der Kirchenorgel, Hühnermesse abgesagt. Währenddessen kommen zwei Mittdreißigerinnen in Joggingsachen ins Lokal. »Frank, was sollen wir nur nehmen? Beides sieht so toll aus.« Die blanke Vertracktheit. Doch Frank wäre nicht der beste Koch der Welt in Bautzen, wenn er nicht eine Lösung parat hätte, indem er ihnen eine Hälfte Beffi und eine Hälfte Schnili auf die Teller legt!

Bei einem der nächsten Mittagessen stelle ich fest, dass Frank, in der Fünfigerzone, einen eigentlich nur zweimal pro Besuch richtig anschaut.

Aus verkniffenen, leicht maulwürfigen Augen. Wenn er die Bestellung aufnimmt (falls seine runde Frau Heidi das nicht übernimmt). Und wenn er die Teller wieder abräumt und nachfragt, ob es geschmeckt habe. Tatsächlich schmeckten seine Käsis (Käsesteaks mit Kroketten) fein. Weniger schmeckt mir, dass Sachsens Ministerpräsident Tillich im großen SZ-Interview unwidersprochen erklärt, es sei eine böse Minderheit, die das weltoffene Sachsen ständig ins falsche Licht rücke.

Wieder ein paar Tage später zaubert Frank original Bautzener Senfschnillis. Das Schnitzel ist groß wie ein Laptop oder Haus oder China. Ich weiß es nicht, alles vor meinen Augen verschwimmt und wird fleischfarben. Kühe lachen dröhnend und fliegen auf Riesengabeln über Senfmeere. Aus meinem Schnitzel-Delirium erwachend, höre ich Heidi immer wieder das Wort »Fachkräfte« sagen. Mit einer sehr spöttischen, ja giftigen Intonation. Sie spricht mit einem Mann an der Theke. Dieser ist eher unauffällig. Ledertasche mit Unterlagen, Jeans, ordentliche Jacke, kariertes Hemd. »Fachkräfte. Wir hatten hier auch einen von den Flüchtlingskräften. Die sollte bis um zehn abends arbeiten und wollte schon um acht gehen. Von wegen: Ich jung, ich nachts alleine Angst nach Hause in Kopftuch. Und am Montag hat sie sich dann krankgemeldet.«

Frank kommt dazu und sagt: »Und dann steht da noch im Vertrag, dass die nicht wegen unentschuldigtem Fehlen kündbar ist. Wenn du so was verlangst, können wir Deutschland gleich abreißen. Wir schaffen das. Dass ich nicht lache.«

Oh nein, Frank, du nicht auch! Nun legt der Mann an der Theke ebenfalls los: »Die AfD sind die Einzigen, die du noch wählen kannst. Der Bachmann ist 'ne Pfeife. Aber wir sollten montags schon nach Dresden fahren und friedlich mitlaufen.« Heidi: »Der Winkler fährt jede Woche hin.« – »Macht er richtig«, sagt Frank, »der Winkler hat Kreuz.«

Zum Nachtschiff steht in der SZ eine demografische Studie: 60 Prozent der Sachsen lehnen es prinzipiell ab, Muslime in Deutschland aufzunehmen. Fast ebenso viele wünschen sich wieder eine starke Partei, die »den Volkskörper« abbildet. 18 Prozent der Befragten halten diesen deutschen Volkskörper für von Natur aus überlegen.

Frank hat seinen riesenfröhlichen Bauch an meinen Tisch transportiert: »Hat's geschmeckt?« Der Mann von der Theke stellt sich dazu und übernimmt das Antworten: »Klar, hat es allen geschmeckt! Frank ist der beste Koch der Welt in Bautzen, oder?« Er haut mir kumpelhaft auf die Schulter, grinst. Und ist mir seltsamerweise nicht unsympathisch, nur seine politischen Ansichten sind es. Ich sage: »Ja, Frank, Sie sind der Beste.« Und gehe.

ANZEIGE

ZEIT AKADEMIE  
 BUSINESS

NEU: »Überzeugend kommunizieren«

Wie Frauen im Beruf erfolgreich sind

Im Job gibt es professionelle **Kommunikationsregeln**. Wer sich durchsetzen möchte und Erfolg haben will, sollte diese verstehen, beherrschen und gezielt einsetzen. Die **Business-Trainerin Marion Knaths** coacht seit vielen Jahren Frauen aus unterschiedlichen Karriere-stufen. In diesem Video-Seminar erläutert sie anhand anschaulicher Beispiele und vieler **Coaching-Szenen** die wichtigsten Regeln, die Frauen dabei helfen, sich im Job erfolgreich zu behaupten. Das Video-Seminar liefert wertvolle Einstiegshilfen für Young Professionals, aber auch neue **Praxistipps** für erfahrene Managerinnen. 16 Lektionen • Spieldauer: 160 min

**Einzelseminar im Online-Format: 79 €** | Bestell-Nr. 7266

**Einzelseminar im DVD-Format: 99 €** | Bestell-Nr. 7265

**Seminar im Abo: ab 14,99 € im Monat**



Die wichtigsten Spielregeln für Ihren beruflichen Erfolg



WIE WIR REDEN

## Mit 18

»Ich find's ohne BH echt un geil.« PAULINA UNFRIED hört in ihr Leben hinein. Gesprächsnotizen vom Schulhof

*Oberschule, Berlin-Mitte. Pause. Zwölfklassler beim Rauchen. Hier die Jungs, ein paar Meter weiter wir Mädchen. Lili löst sich aus der Mädchengruppe und geht rüber zu den Jungs.*

**Lili:** Krieg ich 'ne Kippe?

**Tom:** Nee.

**Lili:** Warum nicht?

**Tom:** Zieh dir erst mal einen BH an, wenn du mit mir sprichst.

**Lili (sprachlos)**

**Tom:** Sind ja echt nicht schlecht deine Titten, aber ich habe eine Freundin und so.

**Lili (läuft fassungslos weg)**

**Toms Freund:** Bruder, was machst du? Ist doch geil, wenn die keinen BH tragen.

**Tom:** Hää, Digga? Bist du feierlich? Ich hab eine Freundin. Ich kann mir doch nicht irgendwelche anderen Titten angucken. Und die stressen mich eh schon lange mit ihrem Scheißwanna-be-Feminismus und diesem ganzen »Free the nipple«-Zeug.

**Toms Freund:** Lass sie doch tragen, was sie will. Außerdem, jetzt werden dich die ganzen Feministinnen noch mehr stressen. Gestern in Deutsch hatten wir so'n Vortrag über feministische Linguistik. Da werden Frauen echt krass benachteiligt, Digga. Das ist schon wichtig mit Feminismus und so.

**Tom:** Aber warum müssen die diesen Feminismus-Shit dadurch hier ausdrücken, dass sie kein BH tragen? Das' doch ohne Sinn.

*Bei Lili und uns Freundinnen.*

**Lili:** Ich werde nie mehr einen fucking BH tragen, was bildet der sich eigentlich ein, Alter?  
**BH-lose Freundin:** True!

**Lili:** Ich halte das echt nicht mehr aus, erst werde ich von der Gesellschaft gezwungen, einen fucking BH zu tragen, und dann ist auch noch Donald Trump Präsident. Was haben wir denn bitte für eine Perspektive als Frauen?

**BH-lose Freundin:** Keine.

**Ich:** Ja, schon scheiße alles, aber es zwingt dich doch keiner, einen BH zu tragen. Ich meine, du trägst ja offensichtlich keinen, Lili.

**Lili:** Doch, na klar wird man gezwungen. Du rasierst dir doch nicht die Beine und trägst einen BH zum Spaß? Es sind gar nicht die Typen, Frauen unterdrücken sich mega gegenseitig. Paulina, du findest doch auch, ich sollte einfach einen BH tragen und mal leise sein.

**Ich:** Hä, chill mal, okay? Du unterdrückst doch jetzt voll mich, weil du willst, dass ich auch keinen BH trage. Und außerdem, mir ist komplett egal, ob du einen BH trägst oder nicht. Ich find's ohne BH echt un geil, das wär doch voll antifeministisch, wenn ich trotzdem keinen tragen würde.

**Lili:** Bist du witzig? Die Gesellschaft will, dass du einen BH trägst. Und du denkst, das wär dein eigener Wunsch. Also, zieh erst mal deinen BH aus, bevor du mit mir sprichst.

**Ich:** (auf dem Weg zur Jungs-Gruppe) Dann geh ich halt dahin, wo man einen BH noch schätzt.  
**BH-lose Freundin:** Ich habe 'ne Idee: Morgen hat doch Tom Geburtstag, wir zeigen es ihm richtig und kommen da alle ohne BH.

**Alle:** (agitiert) Ja, Mann.

**Paulina Unfried** besucht eine 12. Klasse in Berlin. Sie liest Nachrichten online und sonst alles, was der Deutsch-Leistungskurs so vorgibt

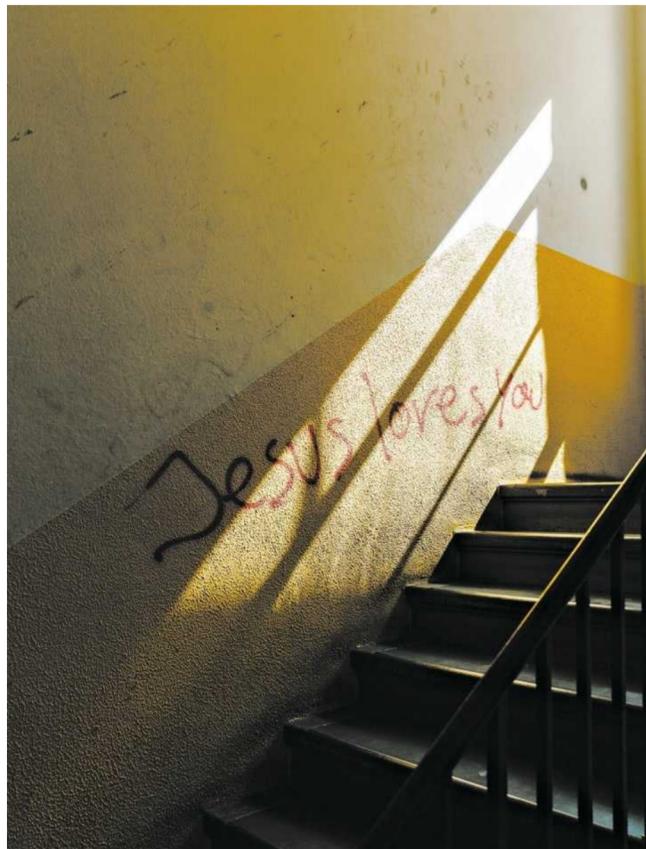
Jetzt bestellen: [www.zeitakademie.de](http://www.zeitakademie.de) ☎ 040/3280-1190 @ [service@zeitakademie.de](mailto:service@zeitakademie.de)

DVD-Seminar zzgl. 4,95 € Versandkosten Innerhalb Deutschlands (Versandkosten für Auslandsbestellungen auf Anfrage). Anbieter: ZEIT Akademie GmbH, Bäckerstraße, Hamburg





Jan Urhahn mit Tochter und zwei Mitbewohnern



Der Eigentümer will sanieren und weiterverkaufen

# Der Rausschmiss

Zwangsräumung? Das betrifft die anderen, denkt Jan Urhahn. Die mit den Mietschulden. Doch plötzlich muss sich auch seine Kreuzberger WG Sorgen machen VON KERSTEN AUGUSTIN UND SEBASTIAN KEMPKENS

**E**s sind noch vier Tage bis Weihnachten, als Jan Urhahn einen gelben Umschlag in seinem Briefkasten findet. »Förmliche Zustellung«, steht darauf. Noch im Treppenhaus reißt er den Brief auf. Ein Stempel fällt ihm ins Auge, oben rechts: »Amtsgericht Tempelhof-Kreuzberg«. Er liest: »Klage«, »vorläufiger Streitwert ca. 9877,32 Euro«, dann: »Hiermit erheben wir Klage mit dem Antrag, den Beklagten zu verurteilen, die von ihm innegehabte Wohnung zu räumen und an die Klägerin herauszugeben.« Die Gerichtskosten, liest Urhahn, solle der Beklagte tragen. Also seine WG.

Urhahn stolpert in die leere Wohnung, seine Mitbewohner sind schon im Urlaub. Eine Zwangsäumung. Ihr Vermieter will sie aus der Wohnung räumen lassen. Das bedeutet: Der Gerichtsvollzieher kommt, notfalls bricht er die Schlösser auf. Wenn sie nicht freiwillig gehen, rückt ein Polizeikommando an und trägt sie raus. Urhahn und seine Mitbewohner sind reguläre Mieter, aber nun sollen sie aus ihrer Wohnung entfernt werden, als wären sie Hausbesetzer.

Fünf Monate später, Jan Urhahn, 35 Jahre alt, sitzt im Schneidersitz auf dem Sofa in seinem Wohnzimmer, in einem Hinterhaus in Berlin-Kreuzberg. Die Holzdielen sind abgewetzt, die Backsteinwände unverputzt, es gibt eine verstaubte Minibar. Urhahn, ein ruhiger Typ mit dunklen Locken und Bart, schenkt Kaffee ein, dazu Hafermilch. Er ist Referent für Entwicklungspolitik bei einer NGO, seit sieben Jahren wohnt er hier. Seine Mitbewohner arbeiten an der Uni. Ist das das Ende ihrer WG? In wenigen Tagen entscheidet das Gericht über die Klage auf Zwangsäumung.

Seit Kurzem haben Urhahn und seine Freundin eine Tochter, sie sitzt auf seinem Schoß, als er von jenem Dezembertag erzählt. »Ich dachte irgendwie immer, Gentrifizierung, das passiert anderen«, sagt Jan Urhahn.

Er hat erlebt, dass der Teeladen unten im Haus einer Pizzeria mit Stoffservietten und Instagram-Account weichen musste, dass gegenüber ein Vier-Sterne-Designhotel aufmachte und das Vereinsheim an der Ecke zu. Urhahn kennt diese Prozesse, als Student hat er Soziologiekongresse über Gentrifizierung besucht, er hat seine Magisterarbeit über Verdrängung in Neu-Delhi geschrieben. Aber eine Zwangsäumung? Er?

5000 bis 7000 Termine für solche Räumungen gibt es jedes Jahr in Berlin. Menschen müssen ihre Wohnung verlassen, weil sie die Miete dafür monatelang nicht gezahlt haben oder weil sie sie verwahrlosten ließen. Man trifft auf Geräumte, die auf der Straße landeten, andere fanden mit Glück einen Platz in einer Notunterkunft. Es sind traurige Geschichten von Krankheit, Alkoholsucht, Schulden und Inkassobüros. Viele, sagt eine Caritas-Mitarbeiterin, würden »nach unten durch-

gereicht«, sie verlären mit der Zwangsäumung mehr als nur die Wohnung.

Aber inzwischen trifft es auch Leute wie Urhahn, die ihre Miete pünktlich überweisen. Sie werden Opfer von Investoren, die ihre Profitinteressen mit drastischen Mitteln verfolgen. In umkämpften Märkten wie der Berliner Innenstadt, sagen Sozialwissenschaftler, ist fast jeder Mieter potenziell bedroht, »entmietet« zu werden. Anders als noch vor zehn Jahren, berichten Mitarbeiter von Bezirksämtern in einer Studie über Zwangsäumungen, gehe die Entwicklung hin »zu allen Bevölkerungsschichten, allen Berufsparten, allen Nationalitäten«.

Für Jan Urhahn beginnt alles am 16. Juli 2014. Die Hausverwaltung schickt einen Brief. Betreff: »Anstehende Veränderungen im Haus«. Urhahns Wohnhaus solle in Wohneigentum aufgeteilt werden, der Eigentümer plane den Verkauf der einzelnen Wohnungen. Die »kommunikative Begleitung dieses Prozesses« werde ab sofort ein Dienstleister übernehmen.

Als Urhahn in die Wohnung einzog, gehörte das Haus einer Familie, schon in zweiter Generation. Es waren Vermieter alter Schule: Sie investierten wenig, erhöhten die Mieten aber auch nicht, zu ihren Mietern waren sie freundlich. Das Schreiben macht Urhahn und seine Mitbewohner misstrauisch. Als sie im Internet nach dem neuen Dienstleister suchen, ploppt das Stichwort »Entmietung« auf. Die Häuser, die der Dienstleister betreut, steht da, leerten sich erstaunlich schnell.

Am Abend setzt sich die WG am Küchentisch zusammen. Krisensitzung. Müssen sie bald alle raus? Er habe sich, sagt Urhahn, plötzlich fremdbestimmt gefühlt, »irgendwie ausgeliefert«. Im Laufe des Gesprächs beschließen sie, sich eine Anwältin zu nehmen. Sie ahnen, was folgen wird.

Im Januar 2015, ein halbes Jahr nach dem ersten Brief, meldet sich der neue Dienstleister zum ersten Mal selbst. Ein höfliches Schreiben, »Angebot zur Mietaufhebungsvereinbarung« steht im Betreff, darunter eine Summe: 15 680,00 Euro, als Abfindung für ihren Auszug. »Bei Fragen oder für Erläuterungen«, schließt der Brief, »stehen wir Ihnen gerne auch in persönlichen Gesprächen zur Verfügung.«

Dieses Mal setzen sich die WG-Bewohner gar nicht erst zusammen. Sie wollen sich nicht rauskaufen lassen.

Es dauert fast ein Jahr, bis der nächste Brief kommt. Betreff: »Ordentliche Kündigung«. »Wir haben Sie aufzufordern, die Mietsache zu räumen und spätestens zum 31.08.2016 geräumt nebst allen überlassenen Schlüsseln an uns herauszugeben.«

Das, sagt Urhahn, sei ein Schlag gewesen. Je länger sie nichts gehört hatten, desto mehr hatten sie gehofft: Vielleicht lassen sie uns doch in Ruhe.

Wenig später wird seine Freundin schwanger. Nachts liegt er jetzt oft wach, kann nicht aufhören, nachzudenken. Klar, sie werden schon nicht auf der Straße landen. Aber werden sie eine bezahlbare Wohnung finden, als WG? Er kriegt bald nur noch Elterngeld, die anderen haben befristete Verträge, karge Uni-Gehälter oder Stipendien. Urhahn mag das Leben mit den anderen: dass immer jemand in der Wohnküche sitzt, wenn man mal Hilfe braucht.

Wie sie sonntags alle auf dem Sofa liegen, mit Tee und Büchern, gemütlich gemeinsam.

Als Grund für die Kündigung nennt der Eigentümer: illegale Untervermietung. Urhahn macht das wütend. Seit fünf Jahren versucht die WG, einige Untermieter zu Hauptmietern zu machen, kündigt auch dem aktuellen Eigentümer alle neuen Mitbewohner per Brief an. Ohne Erfolg. Und jetzt soll ihnen daraus ein Strick gedreht werden? Urhahn und seine Mitbewohner beschließen, trotz Kündigung zu bleiben, die Miete einfach weiterzuzahlen. Sie fühlen sich im Recht. Ihre Anwältin bestärkt sie: Die Kündigung sei ungültig, sie sollten ruhig bleiben.

Der Soziologe Andrej Holm hat Dutzende Fälle wie den von Urhahns WG analysiert, er ist Deutschlands bekanntester Gentrifizierungsexperte. Einige Wochen war er in Berlin Anfang des Jahres Staatssekretär für Stadtentwicklung, bevor er nach Stasi-Vorwürfen zurücktrat.

Die Preise für Immobilien, erklärt Holm, seien in Berlins begehrten Vierteln mittlerweile so hoch, dass viele Investoren heftig unter Druck ständen, ihre Anschaffungen profitabel zu machen. Mit den Mieten aus alten Verträgen geht das nicht: Urhahns WG zahlt für ihre etwa 200 Quadratmeter eine Kaltmiete von 823 Euro. Für die Eigentümer gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder sie heben die Miete an. Oder sie verkaufen die Wohnungen einzeln und teuer. Beides ist mit einer leeren Wohnung deutlich einfacher. Erhebungen zufolge dürfte sich bei einem Verkauf für Urhahns Wohnung ein Quadratmeterpreis von 4500 Euro erzielen lassen, sie wäre damit rund 900 000 Euro wert. Würde man sie saniert neu vermieten, ließe sich das Dreifache der derzeitigen Miete verlangen. »Das ist ein extrem hoher ökonomischer Anreiz, einen Mieterwechsel zu provozieren«, sagt Holm.

Die Gesetze sollen den Mieter gegenüber dem Vermieter schützen. Vermieter, die das Mietverhältnis kündigen wollen, brauchen dazu ein »berechtigtes Interesse«. Es besteht etwa, wenn der Mieter seine vertraglichen Pflichten »schuldhaft nicht unerheblich verletzt«. Heute wird dieses Interesse laut Holm immer häufiger missbraucht. Entgegen seiner ursprünglichen Funktion: Eigentümer nutzen es, um das Mietverhältnis zu beenden.

Zieht ein Mieter trotz Kündigung nicht aus, kann der Vermieter eine Räumungsklage erheben, über die ein Gericht entscheiden muss. Gibt es der Klage statt, wird die Wohnung zwangsgeräumt. Bevor es zur Klage kommt, sagt Holm, würden die meisten Mieter allerdings schon aufgeben. Urhahn und seine Mitbewohner sind nicht die Einzigen in ihrem Haus, gegen die mit Kündigungen vorgegangen wird. Auch zwei weiteren Mietparteien wirft der neue Eigentümer unerlaubte

Untervermietung vor. Eine Wohngemeinschaft zieht nach der Kündigung um, aus Angst, in einen langen Rechtsstreit verwickelt zu werden.

Einige Monate nach ihrer Kündigung findet Urhahn eine Anzeige bei ImmobilienScout24, eine Wohnung aus dem Vorderhaus: »Erstbezug nach Totalsanierung, TOP Lage in Kreuzberg«, steht da. »Kaltmiete: 1200 Euro, Fläche: 100,25 m<sup>2</sup>« – ein Quadratmeterpreis von zwölf Euro. Der Mietspiegel liegt in Urhahns StraÙe bei knapp sechs Euro pro Quadratmeter. Eine Miete von zwölf Euro könnte gegen das Gesetz zur Mietpreisbremse verstoßen, wenn nicht aufwendig genug saniert wurde. Auch dass eine Wohnung in Urhahns Haus leer steht, ist eigentlich verboten. Nur, wer sollte das kontrollieren? Früher gab es im Bezirk ein Wohnungsamt mit 25 Mitarbeitern samt Außendienst, das sich um solche Fälle kümmerte. Die rot-roter Regierung schaffte dieses Amt in seiner alten Form ab. Berlin schien ja genug Wohnraum zu haben, Investoren sollten nicht verprellt werden.

Heute sind die Mieten in Berlin so hoch, dass sich immer weniger Menschen trauen, umzuziehen: 2004 waren es noch mehr als 380 000 Umzüge innerhalb der Stadt, heute sind es rund 100 000 weniger – obwohl Berlin gewachsen ist. Selbst der zuständige Bezirksstadtrat sagt, er würde nicht mehr umziehen. Zu groß die Sorge, seine Miete könnte sich sonst verdoppeln. Inzwischen kümmern sich wieder acht seiner Mitarbeiter um Kontrollen. Den Problemen, sagt er selbst, wird er damit aber längst nicht gerecht.

Urhahn und seine Mitbewohner suchen im Internet nach anderen Wohnungen, vorsichtshalber. Als sie schließlich zu einer Besichtigung gehen, erzählt eine Anwohnerin, dass hier früher eine Hartz-IV-Familie gewohnt habe. Sie habe sich die Miete nicht mehr leisten können und sei rausgeschmissen worden. Urhahn wird schlecht, als er das hört. Sollen sie jetzt selbst Verdränger werden?

Zugleich haben sie das Gefühl, dass der Wert ihrer Wohnung schon taxiert wird. Der Eigentümer schickt einen Architekten vorbei, sie sind verpflichtet, ihn reinzulassen. Der Mann klopft die Wände ab, schaut sich die Kabel an, die über dem Backstein verlegt sind. Ob er Fotos machen dürfe? Irgendwann versteht Urhahn, warum sich der Architekt so für die Bausubstanz interessiert hat. In der Nachbarwohnung wurden alle Wände herausgerissen, um ein weiträumiges Loft zu schaffen.

Nach und nach ziehen die alten Nachbarn aus. Urhahn geht auf eine Abschiedsparty, er hilft, Kisten in Umzugswagen zu tragen. Sie wohnen jetzt ohne gültigen Vertrag im Haus. Ein komisches Gefühl, sagt Urhahn, irgendwie beängstigend: »Wir dachten immer: Gleich steht jemand vor der Tür und stellt uns zur Rede.« Aber nichts geschieht. Seine Tochter Juno wird geboren.

Je länger die Ungewissheit anhält, desto weniger Verständnis haben Urhahns Eltern, dass er mit seinem Kind in der Wohnung bleibt. Die Eltern leben im Saarland, wo man sich sorgt, dass das Einfamilienhäuschen auf dem Land an Wert verliert. Gentrifizierung kennt man dort nicht. Klar, die letzten Monate, die ständigen Anwaltstermine waren kräftezehrend. Jetzt das Baby, um das er sich mit seiner Freundin kümmert. »Ohne die WG hätte ich das nie geschafft«, sagt Urhahn.

Dann, fast ein Jahr nach der Kündigung, kommt die Räumungsklage. Urhahn atmet lange aus, wenn er an diesen Moment denkt. »Wie ein Showdown hat sich das angefühlt«, sagt er.

Über die Weihnachtstage setzt sich die Anwältin der WG an das Widerspruchsschreiben. Auf sechs Seiten zerpfückt sie die Vorwürfe des Vermieters. Die Wohnung sei zu keinem Zeitpunkt »unbefugt Dritten überlassen« worden. Schon auf der ersten Seite des Mietvertrags, schreibt sie, sei schriftlich vereinbart worden, dass fünf Personen in die Wohnung einziehen. »Dem Vermieter war von Anfang an bekannt, dass die Wohnung als Wohngemeinschaft genutzt wird.« Zudem stehe wörtlich im Mietvertrag: »Untervermietung wird erlaubt.« Die WG hat einen dicken Ordner angelegt, »Miet-Gedöns«. So kann die Anwältin belegen, dass jeder neue Mitbewohner angekündigt wurde.

Silvester feiern Urhahn und seine Mitbewohner in ihrer Wohnung. Das letzte Mal? Irgendwann reden sie auch über ihren Vermieter, den Mann, der sie offenbar unbedingt raushaben möchte. Was er wohl denkt?

Genau genommen sind es drei Männer. Gemeinsam haben sie das Haus als Gesellschaft bürgerlichen Rechts eingetragten. Ruft man einen von ihnen an, ergibt sich zunächst ein offenes Gespräch. Erst später, als es um die Autorisierung der Zitate geht, verbietet er die Verwendung und droht mit rechtlichen Schritten.

Sein Unternehmen, hatte er erzählt, kaufe Häuser, um die Wohnungen dann saniert weiterzuverkaufen. Betongold für den Arzt aus München oder den Investmentbanker aus Frankfurt. Der deutsche Mietmarkt sei doch paradiesisch, verglichen mit London, wo er studiert habe, oder mit Paris, wo er gelebt habe. Verdrängung? Das sei etwas zu negativ behaftet. Nennen wir es lieber Zuwachs.

Grundsätzlich stimmt er Andrej Holms Analyse zu, die Differenz zwischen Bestandsmieten und Neumieten sei gigantisch. Nur nutze nicht er das aus, sondern die Mieter. Mindestens 70 Prozent seiner Mieter würden überall leben, nur nicht in seinen Wohnungen – stattdessen vermieteten sie die Räume zu horrenden Preisen weiter, etwa über Airbnb. Dagegen gehe er vor. Er erhöhe die Miete nur moderat. Ein wenig müsse man aber natürlich anheben, wenn man Wohnungen ausverkauft.

»Das ist doch Unsinn«, sagt Urhahn. »Wir haben unsere Wohnung nie bei Airbnb reingestellt, wir leben hier.«

Am 23. Mai kommt die Räumungsklage vor Gericht. Es sieht nicht schlecht aus für die WG: Vor einigen Tagen schickte die Amtsrichterin ein Schreiben, »dass erhebliche Bedenken bezüglich der Schlüssigkeit der Klage bestehen«, der Mietvertrag sei auf eine Wohngemeinschaft angelegt gewesen, die WG habe »einen Anspruch auf Erteilung einer Untermieterlaubnis gehabt«.

Aber selbst wenn sie gewinnen: Jan Urhahn fürchtet, dass es immer weitergeht. »Zermürbung«, sagt Urhahn. Im Hauseingang wurden kürzlich Kameras installiert, ohne sie zu informieren. Er hat Angst, dass er sich irgendwann zu Hause nicht mehr zu Hause fühlt. Seine Tochter ist jetzt acht Monate alt. Urhahn hofft, dass sie ihren ersten Geburtstag in der Wohnung feiern können.

# Meine Liebe



Es begann als Urlaubsflirt in der Hauptstadt von Bali. Doch schnell wurde viel mehr daraus. Mit ihrer neuen Ukulele fühlte sich GRETA TAUBERT bald als Teil einer weltweiten Bewegung. Eine Backpacker-Romanze

**I**ch bin also verliebt. Und schuld daran ist ein kleiner Junge in Badeschlappen, der auf einem Straßenmarkt in der balinesischen Stadt Ubud auf einer Treppe saß. Um ihn herum ein Gewimmel aus Verkäuferinnen, Garküchen mit dampfenden Kochtöpfen, chinesischen Reisegruppen und hupenden Mopeds. Der Junge saß da, sein Blick ging nach innen, sein Mund zeigte ein beschädigtes Lächeln, er spielte Ukulele. Ziemlich schlecht eigentlich und auch nur zu Werbezwecken – er verkaufte Instrumente in allen Farben, bemalt mit Blumen und der Aufschrift »Bali« –, aber trotzdem ging von ihm etwas Leichtes aus. Etwas, das sagte: Alles ist gut. Ich war sofort verschossen. Nicht in den Jungen, sondern in die Ukulele. Noch am selben Tag suchte ich einen indonesischen Gitarrenhersteller auf und kaufte ein aus vier Tropenhölzern handgefertigtes Instrument.

Abends holte ich die nussbraune Schöne aus ihrer Tasche, legte sie in den Schoß, dachte: Und nun? Ich konnte ja überhaupt nicht spielen. Meine bisherige musikalische Praxis ging nicht über Fingerschnipsen, Partytröten und Duscharien hinaus. Andererseits: Ein Instrument zu lernen stand seit 33 Jahren auf meiner inneren To-do-Liste. (Genauso wie LSD probieren oder einen Tesla fahren.) Der Zufall oder das Glück wollte es nun, dass ich auf meiner viermonatigen Rucksackreise zuerst einen Ukulele-Verkäufer und keinen Drogen-

dealer oder Autohändler getroffen hatte. Mit einem One-Way-Ticket war ich nach Indonesien geflogen, ohne konkrete Reiseroute, ohne konkretes Ziel, aber mit viel unverplanter Zeit. Wann, wenn nicht jetzt, war der beste Zeitpunkt, um etwas Neues zu beginnen?

Mein Gastgeber Arka kam mit Flipflops über die Steinplatten im Garten geschlurft. Wie immer trug er seinen braun-schwarzen Sarong mit Damastmuster um den runden Bauch, den dazu passenden, vorne gebundenen Kopfwickel mit zwei wippenden Zipfeln und ein tiefenentspanntes Lächeln. Er setzte sich jeden Abend nach der Meditation in seinem Privattempel zu mir, um zu hören, was ich erlebt hatte. Arka ist eigentlich Maler, aber um seine Familie durchzubringen, vermietet er ein paar Zimmer seines kleinen Anwesens und gibt den fürsorglichen Gastvater. »Was machst du da?«, fragte er, als er mich auf der Terrasse sitzen und vorsichtig über die vier Saiten der Ukulele streichen sah. G-C-E-A. Und zurück. Töne, so mild wie Balis Klima und Arkas Gesicht. »Störe ich?«, fragte ich, peinlich berührt. »Ich kann überhaupt nicht spielen!« – »Es geht nicht um das Ergebnis«, antwortete Arka mit der geronnenen Weisheit vieler Jahre Meditationspraxis, »sondern um das Üben.«

Ubud ist das künstlerische Zentrum der indonesischen Insel Bali. Menschen, egal welchen Alters und welcher sozialen Herkunft, sind hier ständig damit beschäftigt, sich in Schönerem zu üben. Nicht nur Maler, Kunsthandwerker oder Musiker wollen mit ihren künstlerischen Produkten die Götter gnädig stimmen, die dem hinduistisch-spiritistischen Glauben nach auf der Insel wohnen. Jeder Balinese beteiligt sich an den Ritualen und Zeremonien im Tempel. Einmal durfte ich Arkas Frau, Tochter und Enkelin dabei zusehen, wie sie aus Palmblättern handtellergröße Opfergabenschalen flochten, sie mit Blüten, Räucherstäbchen und Reis dekorierten und überall dort platzierten, wo die Götter ihren Segen hinschicken sollten. Jede der Frauen ar-

beitete in ihrem Tempo und nach ihren Fähigkeiten. Kaum waren die Schalen fertig und aufgestellt, kam ein Affe und fraß sie auf. Die Frauen waren nicht böse, dass das Tier die Kunstwerke zerstört hatte, sondern lachten. Auch ihnen ging es nicht um das Ergebnis. Das Opfer war nicht nur das fertige Geschenk, sondern auch der Herstellungsprozess, die Hingabe.

Es passte also, dass inmitten dieser dauerlächelnden und kunstfertigen Balinesen auch ich mich fortan in etwas Schönerem übte. Ukulelespielen, erfuhr ich im Internet, sei leicht zu lernen. Und schon mit wenigen Akkorden beherrsche man erste Lieder. In den nächsten Tagen fand ich eine App zum Saiten-Stimmen, Griffstabellen, Ukulele-Akkorde bekannter Songs, vor allem aber YouTube-Tutorials: Mein erster Lehrer war der Schwabe Daniel Schusterbauer mit Karohemd und Dirk-Niebel-Gedächtnis-Kappe, der erklärte, wie man das Instrument hält. In seinen Online-Workshops klampften wir uns durch drei Akkorde. Später schwenkte ich um auf den Briten Jeff Burton mit knallbunter, gepunkteter Weste, der mich Schlagtechniken lehrte. Schließlich entdeckte ich die Amerikanerin Cynthia Lin: Sie saß mit Blume im schwarzen Haar vor einer schwarzen Büroschrankwand, drückte ihre schwarz lackierten Fingernägel auf die »Uke« – ich hockte im Bikini auf Arkas Terrasse und machte es ihr nach. »C«, rief sie, und ich sang: »Don't worry about a thing ...« – »1, 2, 3 F!«, rief sie, und ich fuhr fort: »... cause every little thing gonna be alright!«

Cynthia Lin spielte ursprünglich Gitarre, hatte die Ukulele aber als perfektes Reiseinstrument entdeckt: »Die Größe der Uke hat mich überzeugt«, schrieb sie im Netz. Heute nimmt sie das Instrument überallhin mit, unterrichtet dreimal pro Woche in einem Co-Working-Space in San Francisco und tritt als Singer-Songwriterin oder mit einer Jazzband auf. Dazu betreibt sie das Projekt »100 days of Ukulele Songs«, bei dem sie jeden Tag ein Lied zum

Mitspielen auf YouTube hochlädt. »Ich ermutige dich, diese Freude mit anderen so oft wie möglich zu teilen«, gab Cynthia Lin mir mit. Darum ging es offenbar beim Ukulele-Spielen: ums Teilen. Blockflöte und Maultrommel mochten auch leicht zu lernen sein – aber mit einer Ukulele würde ich nirgendwo lange allein bleiben (anders als bei der Blockflöte). Auch wenn mein Geschrabbel kümmerlich klang, so erkannte ich im Internet, war ich bereits jetzt Teil einer weltweiten Bewegung.

Als ich aus Ubud abreiste, befestigte ich die Ukulele an meinem Rucksack. Ich wollte weiter nach Gili Air, auf die kleinste der Gili-Inseln – winziger Atolle, die dem Klischee einer tropischen Fototapete entsprechen. Dorthin gelangt man aber nur, indem man sich von einem Minibus durch die Reisterrassen von Bali fahren lässt, in einem Hafentort auf ein Aluminium-Speedboot umsteigt und auf einer der größeren Gilis in ein schmales Fischerboot wechselt – bis man irgendwann von einem Karren mit glöckchenklingelnden Ponys zu seinem Bungalow auf Gili Air gebracht wird.

Auf dieser Route strandete ich zunächst temporär am Hafen von Padang Bai, wo ich stundenlang auf das erste Boot warten musste. (Der Reiseführer schrieb, es sei eine »Müßiggängerstadt«, was so viel wie »tote Hose« bedeutete.) Es war um die 30 Grad heiß, der tropische Monsunregen stürzte senkrecht. Die Straßhunde verkrochen sich Gott weiß wohin, und die pausbackigen Straßenhändlerinnen mit den Fruchttellern auf dem Kopf warteten unter den Dächern kleiner Lebensmittelläden auf die nächste Gelegenheit, ihr »Mango! Lady? Mango! Lady?« zu singen. Ich setzte mich unter das Dach eines Bambus-Unterstandes, schmiss den Rucksack neben mich, wartete, schwitzte. Ein armlanger Leguan hockte in Sichtweite auf dem Bürgersteig in einem Holzstall, der keine Wendenmöglichkeit bot. Er saß und glotzte. Ich fühlte mich mit ihm verbunden. Jede Bewegung schien in der Hitze eine zu viel. Klampfen ging



aber – es bedeutete ja nur, sanft das Handgelenk auf und ab zu bewegen. Meine Fingerkuppen hatten nach den täglichen YouTube-Sessions dunkelrote Rillen und schmerzten. Der Zeigefinger zeigte sogar eine Blase. Trotzdem sang ich das Lied des dicken Hawaiianers Israel Kamakawiwo'ole, der mit glockenheller Stimme versprochen hatte, dass irgendwo über dem Regenbogen Träume wahr werden. *Somewhere over the Rainbow* – der Ukulele-Smash-Hit. Mit nur vier einfachen Akkorden ist er leicht zu spielen und selbst in Endlosschleife noch erträglich. In ihm steckte all die träumerische Sehnsucht nach dem sorgenlosen Leben, das mir als Rucksackreisender so vertraut war. Dazu vibrierte die Ukulele auf meinem Bauch, dass es sich wie ein Verliebtheitskribbeln anfühlte.

Auf Gili Air setzte mich ein hellblaues Fischerboot ab, eine wackelige Konstruktion mit überbeuertem Zubringercharakter. Für eine Woche bezog ich einen der Bambusbungalows, die dicht an dicht zwischen die Palmenhaine gebaut waren. Als ich die Insel am nächsten Morgen umrundete, war immer Sand mit feinem Korallenschutt unter meinen nackten Füßen. Zum ersten Mal war es still. Mopeds und Autos sind auf Gili Air nicht erlaubt. Nur auf dem Wasser tuckerten Boote, die Schnorcheltouristen in Leuchtwesten zum Riff führen.

Vor den Hütten und kleinen Restaurants, die ich passierte, standen Schilder mit der lokalen Lebensphilosophie: *Life is good* oder *Enjoy life*. Ich wollte kritisch darüber nachdenken, ob das Leben wirklich so einfach ist, war aber am heißen, flachen Strand zu keinen Tiefgründigkeiten in der Lage.

Stattdessen setzte ich mich in den Sand, irgendwo zwischen einen Schnorchelverleih, ein Minirestaurant und eine Magic-Mushrooms-Bar, und hörte zu, wie ein paar Jungs hinter dem Tresen mit zwei Gitarren gegen die Langeweile ankämpften. Allerdings nicht als Opfergabe für die Götter – Gili Air ist mehrheitlich muslimisch. Während die Frauen hier den Haushalt organi-

sieren, hören die jungen Männer Radio und spielen Popsongs nach, um sich die Zeit zu vertreiben. Der Soundtrack der Jungs am Strand stammte, wie vermutlich in fast jeder tropischen Idylle, von Bob Marley. Also begann auch ich jetzt, im Schatten des Restaurantdaches und mit Palmen vor Augen, das von Cynthia gelernte *Three Little Birds* zu klampfen: *Don't worry about a thing, cause every little thing gonna be alright.* Als wäre es ein Lockruf, kam der Kellner zu mir. Doch er wollte keine Bestellung aufnehmen, er hörte zu. »Darf ich?«, fragte er dann und nahm die Ukulele mit der Souveränität eines routinierten Gitarristen in den Arm. Während er spielte und mir ein paar Griffe und Schlagtechniken zeigte, sang ich und trommelte auf den Tisch. Es war das erste Mal, dass ich keine Wer-bist-du-woher-kommst-du-Unterhaltung führen musste, um mit einem völlig Fremden etwas Schönes zu teilen.

Auf der Insel war ich mit der Ukulele nie lange allein. Hockte ich am Strand, gesellten sich Zuhörer hinzu, hockte ich in einer Bar, kamen die Musiker auf einen Kollegen-Schwatz an die Theke, radelte ich mit ihr auf dem Rücken die Wege entlang, winkten mich Hobby-Bob-Marleys heran, drehten die Ukulele in ihren Händen und schlugen die Saiten an. »Was für ein Sound!«, sagten sie. *So easy!*

So ähnlich stellte ich mir die Reaktion der Hawaiianer auf die Ukulele vor, als am 23. August 1897 ein Schiff aus Portugal in Honolulu anlandete. Der Musiker João Fernandes spielte damals zur Ankunft auf dem traditionellen portugiesischen Saiteninstrument Machete ein

paar Lieder – und die Insulaner waren überwältigt. Sie verliehen dem kleinen Ding liebevoll den Spitznamen »hüpfender Floh« (vermutlich, weil die Finger beim Spiel so flink über das Griffbrett fliegen), entwickelten es aus einheimischem Koa-Holz zur Sopran-Ukulele weiter und setzten das Instrument zur Begleitung des Hula-Tanzes ein. Die Schwester des Königs Lili'uokalani avancierte zur größten Künstlerin darauf und gab ihm auch jenen poetischen Namen, der sich aus *uku* (Geschenk) und *lele* (kommen) zusammensetzt.

Und irgendwie fühlt es sich auch heute noch so an, wenn man die Ukulele auf einem fremden Eiland auspackt: als würde man ein bisschen Hedonismus und Momentalistenglück überbringen.

In Lomboks Hauptstadt Mataram, meiner nächsten Station, zeigte sich ein anderes, intensiveres Indonesien. Es gab kaum Busse, also stieg ich in einen Songteo – eine Art Minibuslaster, der neben Menschen auch Tiere und Eierpaletten transportierte – und wurde am zentralen Marktplatz der Stadt abgeladen. Abgase, Müllfeuer, rohes Fleisch, Fisch und in Fett zischende Tofu-Würfel schlugen mir olfaktorisch entgegen. Ich presste die Nase in mein Halstuch und die Ukulele an meine Brust. Die Frauen an den Marktständen trugen bunte Hidschabs, die ihre nussfarbenen Gesichter zu runden Monden schnürten. Sie lockten mich mit einer Winkgeste, die wie ein Scharren in der Luft aussah, riefen: »He, Ausländer!« Zuerst dachte ich, die Begeisterung hätte mal wieder mit der Ukulele zu tun, aber offenbar war diesmal ich die exotische Attraktion. Menschen luden mich ein

»Somewhere over the rainbow bluebirds fly. And the dreams that you dream of, dreams really do come true-oooh-ooooh«

Der Ukulele-Smash-Hit

## UKULELE WELTWEIT

### FESTIVALS

Auf Ukulele-Festivals kann man in Workshops seine Spieltechniken verbessern, neue Lieder lernen, mit anderen jammen – oder einfach nur verschiedenen Ukulele-Bands lauschen. In Deutschland findet eine der nächsten Veranstaltungen dieser Art zum Beispiel am 3. und 4. Juni im Dortmunder Fritz-Henßler-Haus statt (fh.de).

Termine weltweit stehen unter anderem im Festival-Kalender der Seite gotaukulele.com

### RETREAT

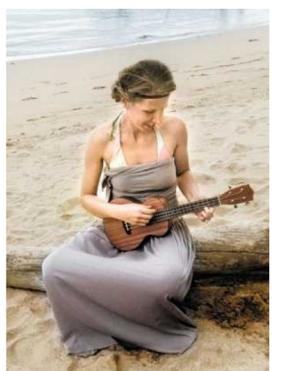
Die Hawaiianer lieben das kleine Instrument innig; und dementsprechend präsent ist es auf der Insel. Ein einwöchiges Ukulele-Retreat kann man zum Beispiel im Städtchen Hawi auf Big Island belegen. Kosten inklusive Unterkunft für ein Paar im DZ ab ca. 3250 Euro, für Einzelpersonen ab ca. 1900 Euro. hawaiiislandukuleleretreat.com

### CLUBS

Wer auf Reisen gerne mal mit Gleichgesinnten jammen will, kann sich einem örtlichen Ukulele-Club anschließen. Oft muss man sich nicht mal anmelden, sondern kommt einfach mit seinem Instrument zum vereinbarten Treffpunkt. Besonders viele Ukulele Societies gibt es in Großbritannien – allein London zählt mindestens 18. Eine davon: die »Teddington Ukulele Players«. Sie treffen sich mittwochs um halb acht im Pub The Adelaide in Teddington. Jeder ist willkommen, mitmachen kostet nichts. tup.me.uk

### LESEN

Das ultimative Ukulele-Handbuch stammt von den beiden Briten Tom Hodgkinson und Gavin Pretor-Pinney: Es befasst sich mit der Geschichte des Instruments und berühmten Instrumentalisten wie dem Hawaiianer Israel Kamakawiwo'ole und YouTube-Superstar Jake Shimabukuro. Gleichzeitig ist es ein Lehrbuch, das einen bei den ersten Schritten auf dem Instrument begleitet, sowie ein Liederbuch. *The Ukulele Handbook* (Bloomsbury Publishing, 144 S., ca. 16 Euro)



Ein Hula-Mädchen um 1920 auf Hawaii – und unsere Autorin heute am Strand in Indonesien

auf einen Lombok-Copi, einen starken heimischen Kaffee, machten Fotos für Facebook, befehlten meine blonden Haare.

Als ich, erschöpft von der Aufmerksamkeits-explosion, einen Moment an einer Straße stehen blieb, hielt sofort ein Auto. Ein Mann mit Schnurrbart stieg aus und sagte, es sei sein größter Wunsch, mir zu helfen. Dabei griff er sich ans Herz. Ich wusste nicht so recht, wobei, aber das machte nichts. Er sagte, er arbeite nur wenige Meter entfernt in einem Restaurant, dort könne ich rasten; und ich dachte: Warum nicht?

Dort stellte er mich seiner Frau und seinen Neffen vor, die auch da arbeiteten, den Kellnern, telefonisch auch seiner Chefin, und ein paar Nachbarn. Ich setzte mich draußen neben die weißen Tischgarnituren mit weißen Stühlen auf eine weiße Kunstledercouch, guckte auf einen Teich mit weißen Koikarpfen, trank einen weißen Milchshake und ließ das ganze Spektakel über mich ergehen. Niemand sprach so wirklich Englisch, aber jeder war sehr um mein Wohl bemüht. Es waren so um die 40 Grad, und ich merkte, wie fertig ich war. Nicht nur körperlich, sondern insgesamt. Plötzlich wich meine ganze Suche nach Schönheit und Freiheit und Exotik der reinen Erschöpfung. Alles, was vorher aufregend gewesen war, war jetzt furchtbar nervig. Was zum Teufel machte ich eigentlich in einer staubigen Inselhauptstadt, von der meine Mutter bestimmt noch nie gehört hatte, bei einem Schnurrbartypen, von dem ich meiner Mutter bestimmt nichts erzählen sollte? Was suchte ich hier in all der Weißheit des Lokals, was ich zu Hause nicht finden konnte? Wozu das alles?

Als meine Verzweiflung zu groß wurde, packte ich die Ukulele aus und zupfte vorsichtig die wenigen Akkorde meiner wenigen Reise-Hits. In der Fremde war sie die einzige Vertraute. Sie erzählte mir ihre Geschichten – von Regenbögen und drei kleinen Vögeln, dem Markt in Ubud, Monsunregenschauern und einer Fototapetenidylle. Das tröstete sofort. Sie war die beste Reisebegleiterin, die ich je hatte.

# URLAUBSZIELE

WEITERE ANGEBOTE AUF WWW.ZEIT.DE/URLAUBSZIELE

REISEEPISODE



AUF DEM RAD DURCH ITALIEN

Das Paradies der Radfahrer heißt Ferrara. „Città delle biciclette“, Stadt der Fahrräder, nennt sich die Hauptstadt der italienischen Provinz Emilia Romagna auch. Hier fährt jeder Rad – und viele Hotels halten Räder für ihre Gäste bereit. Aber auch außerhalb fahrradfreundlicher Städte wie Ravenna, Modena oder Mantua bietet Italien Radlern schöne Touren und fahrradfreundliche Hotels – zum Beispiel bei [www.italybikehotels.de](http://www.italybikehotels.de).

**VENETIEN** Auf fast ebener Strecke verläuft die wunderschöne Rundfahrt durch Venetien, wo der Genuss von regionalem Grappa und Prosecco lockt. Los geht die achttägige Fahrt in Vicenza. Von hier aus rollen die Räder zur Kleinstadt Bassano del Grappa. Durch das Anbaugbiet des Prosecco geht's weiter nach Treviso und über Mestre in die Lagunenstadt Venedig. Nach einer Fährfahrt zur Insel Pellestrina radelt man über Chioggia und die Fahrradstadt Padua zurück nach Vicenza. Mehr zu Venetien unter [www.italia.it/de/italien-entdecken/venetien.html](http://www.italia.it/de/italien-entdecken/venetien.html).

**TOSKANA** Vorbei an Säulenzypressen und Pinien, durch Olivenhaine und Weinberge führt die gut 200 Kilometer lange Tour über die geschwungenen Hügel der Toskana. Von Pisa aus fährt man über Lucca zum berühmten Thermalkurort Montecatini. Für die Geländesteigung nach Montevettolini werden Radler mit einem traumhaften Blick über die Toskana belohnt. Über Pistoia leiten Radwege weiter bis nach Florenz. Infos unter [www.turismo.intoscana.it/site/de/](http://www.turismo.intoscana.it/site/de/).

**SÜDTIROL** Zu einem einzigen Genuss wird eine Fahrradtour durch die Täler Südtirols. Ohne große Steigungen führt die Strecke von Toblach durch das Pustertal in die Domstadt Brixen. An Weinbergen entlang geht's auf dem Eisacktal-Radweg nach Bozen und weiter über Meran an der Etsch entlang bis nach Mals. Guter Wein und die Südtiroler Küche laden zu ausgedehnten Pausen ein. So macht Radfahren Spaß!

»LUV UND LÜ«  
FEATURED BY TOM TAUTZ

BLOG



Wangerland – Urlaubsland mit »Viel. Meer. Auszeit.«

MENSCHEN AM MEER

24 Geschichten, 12 Monate, 1 Blog. Das Wangerland an der Nordsee gehört zu den größten Urlaubsregionen an der niedersächsischen Nordsee. Reizvolle Siedlungen, die verzaubern, und das vorgelagerte Wattenmeer, welches zum UNESCO Weltkulturerbe gehört, machen das Wangerland einzigartig. Zwölf Monate lang reisen drei Kreative, eine Autorin, ein Fotograf und ein Videojournalist für die Wangerland Touristik durch die Nordsee-Region und portraituren 24 Charaktere, die alle auf ihre eigene Art und Weise Botschafter der Küste sind.

**TOM TAUTZ** ist Profiblogger, Fotograf und Marketingexperte. Er leitet das Projekt »Luv&Lü« im Auftrag der Wangerland Touristik und hat bereits Projekte für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger oder die Nordseeinsel Sylt durchgeführt. Dafür wurde Tautz zusammen mit Sylt Marketing mit dem zweiten Platz beim fvw Online Marketing Award ausgezeichnet.

**KURZINFO:** Die erste Geschichte »Viel. Meer. Auszeit« handelt von Moni & Ulf, die sich ihren Lebenstraum erfüllen haben.

**FEATURED BY:** Wangerland Touristik GmbH, Zum Hafen 3, 26434 Wangerland. [www.luv-und-lue.de](http://www.luv-und-lue.de)



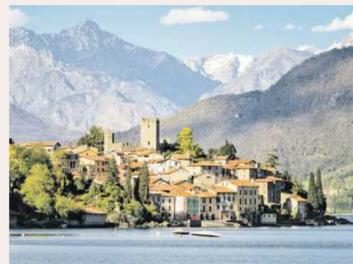
ITALIEN

„Pizza“ ist eines der wenigen Wörter, die auf der ganzen Welt verstanden werden.

REISETIPP

KLASSISCHE SCHÖNHEIT: DER LAGO DI COMO

Einer der vielleicht schönsten oberitalienischen Seen ist der Lago di Como. Das klassische Bellagio mit seinen Villen und Hotels an der Spitze des Seerieds sowie weitere mehr als 40 kleine, malerische Orte machen den See zu einem Urlaubsparadies. Schon Bundeskanzler Adenauer kam regelmäßig zum Bocciaspielen nach Cadenabbia – heute helfen die Comer-See-Spezialisten von La Brea, die besten Ferienhäuser, Wohnungen oder charmanten Hotels zu finden. Mit ihren 600 Reisetipps rund um den See lässt sich jeder Urlaub ganz individuell gestalten.



**La Brea**  
Wangener Weg 5, 82069 Hohenschäftlarn, persönliche Beratung unter Tel. (08178) 997 87 87, [info@labreva.com](mailto:info@labreva.com)  
[www.labreva.com](http://www.labreva.com)

ENTDECKEN & ERLEBEN

ITALIENISCHE REISE

Schon Goethe war von Land und Leuten begeistert, lange vor Mallorca war es Sehnsuchtsziel der Deutschen. Von den Dolomiten über die Toskana bis nach Sizilien, mit fantastischen Städten, wunderschönen Seen und einigen Tausend Kilometern Küste ist Italien immer eine Reise wert.



**Lust auf Italien**  
machen viele Fotos und Informationen zu großen und kleinen Städten, dazu Artikel über Landschaften und Sehenswürdigkeiten sowie Tipps zu kulinarischen Spezialitäten auf der Website [www.italien.de](http://www.italien.de)

REISELOTSE

CAMPING MIT STERN

Enzo Stella Maris macht seinem Namen alle Ehre: Der vielfach ausgezeichnete Platz in Treporti Venezia an der Adria bietet alles, was Urlauber wünschen: Strand, Pools, Restaurants, traumhafte Stellplätze und kleine Bungalows in parkähnlicher Landschaft – alles in Topqualität mit Stern.

**Enzo Stella Maris**  
Seit mehr als 40 Jahren überzeugen nicht nur Komfort und Qualität. Direkt am Meer, nah bei Venedig und den Inseln der Lagune. Via delle Batterie 100, 30013 Treporti Venezia, Italien. Tel. +39 041 966 030, [info@enzostellamaris.com](mailto:info@enzostellamaris.com)  
[www.enzostellamaris.com](http://www.enzostellamaris.com)

AKTIVURLAUB

500 Fasten-Wanderungen – überall. Wo ab 300 € Tel./Fax 0531/47472 - [www.fastenzentrale.de](http://www.fastenzentrale.de)

KREATIVURLAUB

Yoga wo die Götter wohnen – im sonnigen Griechenland. Kursgebühr & Unterbringung \*\*\*\* ab 361 €, [www.yogatreff.at](http://www.yogatreff.at)

SCHWEIZ, ÖSTERREICH & SÜDTIROL

Luganer See  
Lux. Ferienhaus direkt am See, 7 Pers. [www.appa.ch/90623.htm](http://www.appa.ch/90623.htm) 0041/912355178

POLEN

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg  
14 Tage ab 399 € MIT Hausabholung Tel. 0048 94 3556068

SPANIEN/PORTUGAL

Südost Mallorca, privat, 105 m<sup>2</sup>, 2 SZ, Meerblick, Pool, Saunahaus: 0163/2346471

Reiseangebote ab 50% unter Listenpreis.

**Die Stille genießen unter PALMEN AM ATLANTIK auf unserer BANANEN-PLANTAGE**, Teneriffa. ÜF ab € 40,-/P. [www.franjpani.de](http://www.franjpani.de), Tel.: 0034 922 35 46 99

Die Stille genießen unter PALMEN AM ATLANTIK auf unserer BANANEN-PLANTAGE, Teneriffa. ÜF ab € 40,-/P. [www.franjpani.de](http://www.franjpani.de), Tel.: 0034 922 35 46 99

Info: Hotel Kathrin, Fam. A. Seer, Marktstraße 70, A-6111 Großarl, Tel.0043 8414 282, AT.0025517 [www.hotel-kathrin.at](http://www.hotel-kathrin.at) [info@hotel-kathrin.at](mailto:info@hotel-kathrin.at)  
**Der Berg ruft! Großarl im Salzburger Land**

Wanderlust? Genussurlaub im Tal der Almen

**Kathrin**  
Hallenbad, Dampfbad, Sauna, ausgezeichnete Küche, familiär-gemütlich-persönlich, ruhige und zentrale Lage, 400km geladene Wanderwege, 40 Almhütten, 140km Bikeroute, Verwöhn-HP im Hotelapp. 3U, ab 192,-/Pers., 7U, ab 427,-/Pers.  
Info: Hotel Kathrin, Fam. A. Seer, Marktstraße 70, A-6111 Großarl, Tel.0043 8414 282, AT.0025517 [www.hotel-kathrin.at](http://www.hotel-kathrin.at) [info@hotel-kathrin.at](mailto:info@hotel-kathrin.at)  
**Der Berg ruft! Großarl im Salzburger Land**



**WALDHAUS SILS**  
A family affair since 1908

Die beste Aussicht für einen schönen Urlaub  
Genießen - Entdecken Entspannen

Sommer 2017 | 2. Juni - 22. Oktober  
Winter 2017/18 | 10. Dezember - 15. April  
Tel. +41 (0)81 838 51 00  
[www.waldhaus-sils.ch](http://www.waldhaus-sils.ch)

FRANKREICH

Provence: [www.au-pied-du-ventoux.com](http://www.au-pied-du-ventoux.com)  
FeWos und DZ, auch HP, Pool, Superblick

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

**Provence, St.Rémy-d-P.**, Landhaus (Mes) 6-10 Pers., v. priv., Pool, Klima, 0160-90931184, [www.my-provence-house.com](http://www.my-provence-house.com)

ITALIEN

GARDASEE

Gardasee, Cucina Toscolana, 2-Raum-FeWo, gr. Terr., traumh. Seeblick. ☎ 01520/4962587 [www.gardasee-ferienwohnung.net](http://www.gardasee-ferienwohnung.net)

**ab 13. Mai: 5 Nächte zahlen +2 KOSTENLOS!** Frühjahrskulisse am Gardasee  
Hoteleigene Freizeitanlagen und Sportplätze, Bojenplätze, Anliegesteg, Privatstrand mit Barservice, 2 Schwimmbäder mit Gartenanlage, Bootschlitten, E-Bikes, Roller, Mietwagen, Shuttlebus. ☎ 0039 045 6594378

**GARDASEE MAI + JUNI**  
7 Nächte ÜF € 308 286,- p. Pers. Zim. mit Balkon und großem Frühstücksbuffet HP Zuschlag € 49,- für 7 Tage p. Person  
Hotels mit Strand, Parkpl., Hallenbad 29°, Zim. m. Seeblick u. Klima, Bad, Satel.-TV, Safe, Frigobar, Tel., typ. Ital. Küche, Frst.buffet, HP mit gr. Salatbuffet. ☎ 0039.3474129371 [www.hotelrabay.it](http://www.hotelrabay.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

**GARDASEE** Erleben Sie unsere neuen Hotelzimmer, Suiten und Familiensuiten am Strand im neuen Glanz!  
Privatstrand mit Beachbar, Gourmet-Restaurant, 2 Schwimmbäder, Whirpool, Tennisplatz, Apartments 2/6 Pers., VDWS Schule Kat/Segel/Kite/SUP, Bike-, Bootsverleih, Bungalows am Wasser! ☎ 0039.045 7430035 - [www.takivillage.it](http://www.takivillage.it) - [info@takivillage.it](mailto:info@takivillage.it)

TOSCANA

**TOSKANA** Ferienhäuser  
www.toscana-mare.de 08662-9913

**Individuelle Feriendomizile in der TOSKANA und auf SIZILIEN**  
[info@toscana-si.de](mailto:info@toscana-si.de)  
mobil 0151 56142846

**TOSKANA** in herrlicher ruh. Panoramalage  
Altes Steinhaus, hochw. renoviert/möbliert, 2WG, 17 km z. Meer. [www.toscanaprivat.de](http://www.toscanaprivat.de)

**Toskana Chianti, www.campo-lungo.ch**  
für Genießer+Ästheten, v. priv., +41/794027011

**LIGURIEN**, idyll. FH zw. Oliven+Gärten,  
6 km zum Meer, Haus 1 frei; ab Juni 2017  
[www.casa-macari.de](http://www.casa-macari.de)

**LIGURIEN** Ferienwohnungen  
☎ 089/38 88 92 90 [www.sommerferien.ch](http://www.sommerferien.ch)

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

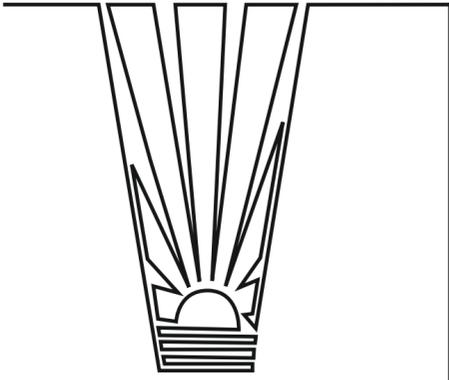
**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**

**Bezaubernde Fehos mit Garten/Terrasse, WLAN, Sat-TV. www.endlich-ligurien.de**



DRINKS FÜR JEDE LEBENSSTADIUM

## Der Drink: Tarifa Die Lage: So alt sind wir wirklich noch nicht

Die ganze Woche haben wir darauf gewartet, ihr Ende zu feiern. Doch kaum ist es da, wollen wir eigentlich nur ins Bett. Gerade löffeln wir noch die letzten Reste Lasagne aus der Ofenform, da sagt ein Freund: »Leute, es ist Freitag! Heute ist doch diese Party. Wer kommt mit?« Betretenes Schweigen. Och, bin eigentlich etwas zu müde. Will den Tag morgen mal nutzen. Muss zum Baumarkt. Muss ins Fitnessstudio. Sonst krieg ich wieder nichts auf die Reihe. Dabei fühlen wir uns irgendwie schuldig, so alt sind wir mit unseren Ende 20, Anfang 30 noch nicht. Wir sollten doch das Leben feiern, oder wenigstens das Wochenende. Was ist nur aus uns geworden?

Darauf kocht uns der Freund erst mal einen Tarifa: ja, richtig, einen Shot, den man kochen muss. Als Espresso mit einem Schluck Likör nehmen ihn auch partymüde Gäste an. Zur Verdauung. In Wahrheit ist Tarifa nur der vanillige Likör 43 mit einem Schluck Espresso – und so viel mehr als das.

Ein spanisches Restaurant in Hamburg beansprucht die Kreation für sich, erfunden von einem ehemaligen Mitarbeiter, den keiner mehr kennt. Warum er den Drink wie diese Stadt am südlichsten Punkt Spaniens genannt hat, bleibt sein Geheimnis. Vielleicht ist es die Dualität des Ortes: süß und heiß wie die spanische Sonne, kalt und belebend wie der unaufhörliche Wind, für den Tarifa berühmt ist. Ich war noch nie dort, aber genau so stelle ich es mir vor.

Diese Gegensätze muss man im gleichnamigen Drink erkennen. Der perfekte Tarifa sieht aus wie eine Schicht goldene Mittagssonne unter tiefschwarzer Nacht. Dazu füllen wir das Shot-Glas zur Hälfte mit kaltem Likör. Den dampfenden Espresso gießen wir achtsam über einen umgedrehten Teelöffel. Wie eine Decke legt sich die dunkle Flüssigkeit über den goldenen Boden. Erst im Mund vereinen sich die Elemente. Süßlich und warm schicken sie einen Stoß Leben durch unsere Körper.

Die Espressokanne steht schon wieder auf dem Herd, aus Zögern wird verspielte Lust. Jeder will den perfekten Tarifa kreieren. Wir trinken jeder drei, vier Gläser und ziehen dann los. Der nächste Tag interessiert nicht mehr, alles ist jetzt eins: Tag und Nacht, Geist und Körper. Auf dem Weg zur Tanzfläche darf die Kneipe nicht ausgelassen werden, die den Drink zur Perfektion beherrscht. Zucker, Alkohol und Koffein pumpen Endorphine und Adrenalin durch unsere Körper. Wir kichern wie Kinder und fühlen uns dabei herrlich erwachsen. Wir klauen Schnapsgläser und tanzen bis zum Morgengrauen. Vergiss den Baumarkt, das Fitnessstudio. Am Nachmittag fühlen wir uns müde, aber seltsam gut gelaunt, wie nach einem Tag am Strand. Vielleicht in Tarifa. Dann legen wir uns noch mal hin.

Julia Wadhawan

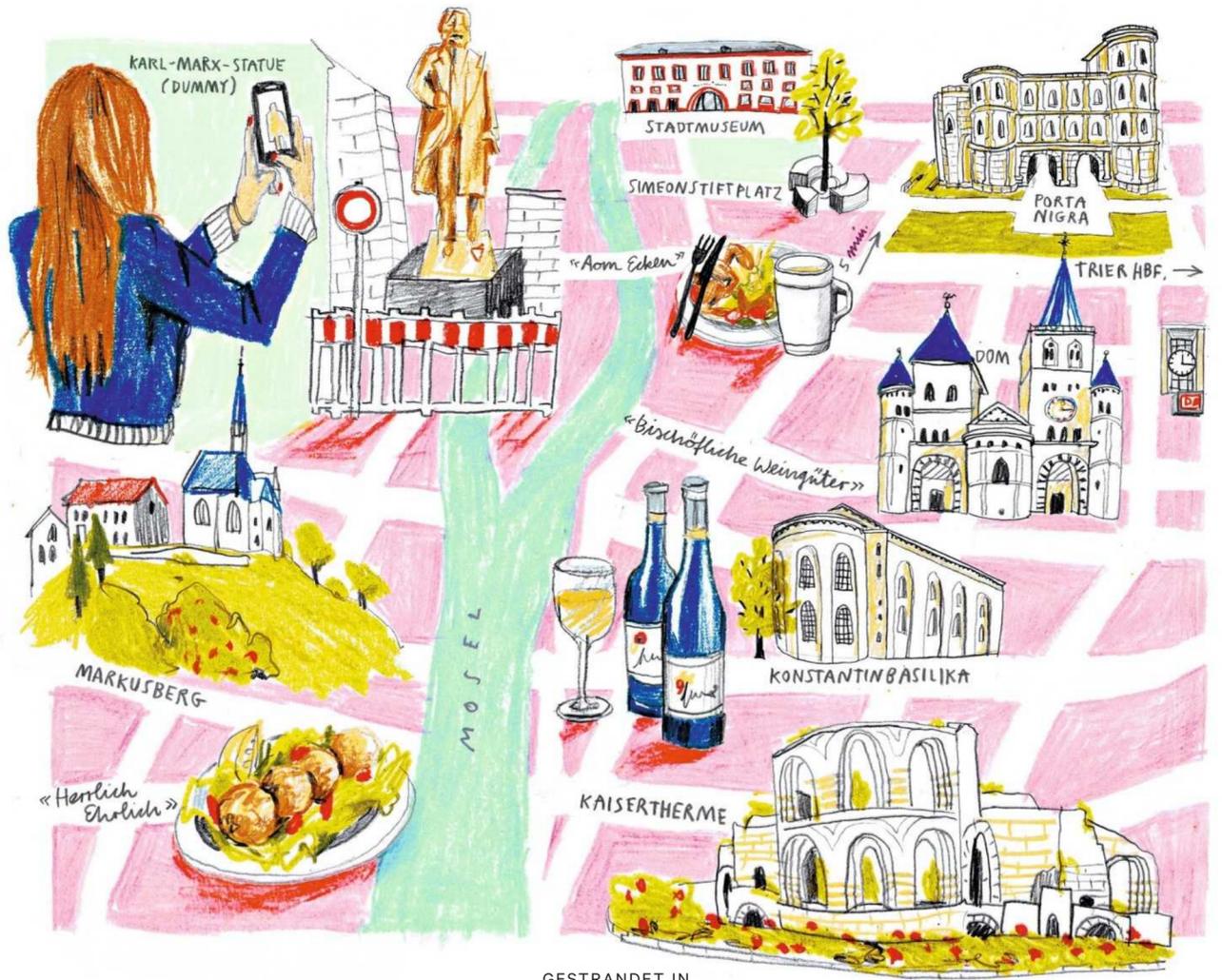
Illustration: Monia Gentschowa für DIE ZEIT

### 2 STUNDEN IN TRIER

**Stadtmuseum  
Simeonstift**  
Eine Empfehlung für Regentage, aber auch bei Sonne einen Besuch wert. Gerade läuft die Ausstellung »Shibori. Mode aus japanischen Stoffen«. [www.museum-trier.de](http://www.museum-trier.de)

**Herrlich Ehrlich**  
Toller Blick auf die Stadt, leckere hausgemachte Falafel und der Beweis dafür, dass auch eine Römerstadt modern sein kann. [herrlichehrlich-trier.de](http://herrlichehrlich-trier.de)

**Bischöfliche  
Weingüter**  
Direkt unter der Altstadt, 30.000 Quadratmeter historische Gewölbe. Lohnende Führung, guter Riesling. [www.bischoeflichewein gueter.de](http://www.bischoeflichewein gueter.de)



GESTRANDET IN ...

## Trier

Da wollten Sie nie hin? Jetzt sind Sie nun mal da. GIANNA NIEWEL nimmt Sie zwei Stunden lang an die Hand. Sie entdecken: Einen großen leeren Platz, der für Karl Marx reserviert ist

Die Stadt ist für ihr Römergerümpel berühmt, aber davon sehen Sie beim Ankommen erst mal nichts. Der Bahnhof ist normal versifft, Gerüste und Bauzäune, da tut sich was, aber lassen Sie sich gesagt sein, das dauert. Hier dauert alles. Gehen Sie über den Vorplatz, die Theodor-Heuss-Allee entlang, dann laufen Sie auch schon drauf zu: Die Porta Nigra ist das alte römische Stadttor – und das Wahrzeichen der Stadt. Rundbögen, Sandstein, gebaut im zweiten Jahrhundert. Sie war mal heller, aber mit der Zeit ist sie verwittert, verwirrt. Am besten, Sie machen ein Foto, das machen alle, die das Tor zum ersten Mal sehen. Was sollen Sie hier auch sonst fotografieren? Den Euro-Shop auf der anderen Straßenseite, die Wühltsche davor?

Biegen Sie nun rechts ab auf den Simeonstiftplatz. Die Trierer haben sich an Bouleplätzen oder Brunnen gar nicht erst versucht, sie haben eine sehr große und sehr freie Fläche zugestiftet, ein paar schmalkronige Ulmen draufgepflanzt, in deren Erde sie Zigaretten ausdrücken, und um die Bäume haben sie Klötze aus Basalt gestellt. Eigentlich schade, dass Sie jetzt schon da sind, denn bald wird die Volksrepublik China die Dekoration des Platzes übernehmen. Die Chinesen wollten der Stadt zum 200. Geburtstag von Karl Marx im Jahr 2018 eine Statue

schenken, 6,30 Meter hoch, mit Sockel. Triers berühmtester Sohn in Bronze gegossen.

Aber die Trierer haderten mit dem Geschenk, und sie hadern mit Karl Marx und seinen Schriften. Um herauszufinden, ob sie die Statue annehmen sollen oder nicht, haben sie einen Dummy aus Sperrholz auf den Platz gestellt. Politiker liefen darum herum, Reporter schrieben, die ganze Stadt diskutierte, und irgendwann entschied der Stadtrat, dass die Statue kommen darf, nur in kleinerer Ausführung. Alles andere wäre auch unklug gewesen. Jedes Jahr reisen Tausende Chinesen nach Trier, um das Geburtshaus von Karl Marx zu besichtigen.

Der einzig witzige Vorschlag in all dem Hin und Her war der, statt Marx eine Statue von Guildo Horn aufzustellen. Sie erinnern sich: Guildo Horn hat 1998 den siebten Platz beim Eurovision Song Contest belegt, der damals noch Grand Prix hieß, mit einem Schlager, in dem er »Piep, piep, piep« auf »Ich hab dich lieb« reimte. Vielleicht ist auch Guildo Horn der berühmteste Sohn der Stadt, aber stoßen Sie diese Diskussion nicht an.

Nachdem Sie sich nun umfassend mit dem alten (Guildo Horn ist mittlerweile 54) und dem noch älteren Trier beschäftigt haben, sollten Sie sich stärken. Laufen Sie durch die Engelstraße, dann links in die Maarstraße. Aom Ecken ist eine Traditionskneipe, Tresen, Schummerlicht. Bestellen Sie Flieten, also frittierte Hähnchenflügel, und dazu Viez. Viez ist vergorener Apfelsaft, den sie hier an der Mosel sehr mögen. Wenn Sie nicht auf-

fallen wollen, verlangen Sie Viez in der Porz, gesprochen »en Poarz Viez«, Sie bekommen dann einen Porzellanhumpen mit einer Flüssigkeit, die aussieht wie Urin und schmeckt wie... Ach, probieren Sie's einfach.

So gestärkt geht's weiter mit dem Bus 10, Haltestelle Markusberg. Wenn Sie dort aussteigen, haben Sie eine wunderbare Aussicht. Trier ist die älteste Stadt Deutschlands, behaupten zumindest die Trierer. Entsprechend lange sammeln sie hier Kulturgut an: die Konstantinbasilika, den Dom, die Benediktinerabtei, alles südlich der Porta Nigra. Sehen Sie? Als die Römer ihr Reich aufteilten, galt Trier als Roma secunda, als zweites Rom. Das wiederum sehen Sie nicht mehr. Heute schafft es die Stadt nur noch auf gut 100.000 Einwohner, was auch daran liegt, dass sich Studenten (offenbar ohne Ortskenntnis) an Hochschule und Uni einschreiben. Trotzdem nennen die Trierer ihre Stadt weiterhin Moselmetropole. Man verklärt, was man liebt.

Aber ehe Sie nun auch sentimental werden: Sie haben nur zwei Stunden! Also zurück zum Bahnhof, vorbei an den Bauzäunen, den Gerüsten, die auch ein Versprechen sind. Vielleicht werden sie schöner empfangen, wenn Sie das nächste Mal kommen.

An dieser Stelle lesen Sie im Wechsel die beiden Kolumnen »Gestrandet in...« und »Die Omelettschule«

ANZEIGE



Nächste  
Woche  
in der ZEIT

Mit  
Fernreisen-  
Spezial



## zeit.de/reiseauktion Letzte Schnäppchen sichern!

Attraktive Reiseangebote – bis zu 50% unter Listenpreis.  
DIE ZEIT Reiseauktion: ab 24.05. in der ZEIT und auf ZEIT ONLINE!  
Bieten Sie mit!

[www.zeit.de/reiseauktion](http://www.zeit.de/reiseauktion)

DIE ZEIT

Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

STRENG LIMITIERTE SONDEREDITION - EXKLUSIV FÜR DIE ZEIT

# Max Pechstein, »Drei Künstlerpostkarten«, 1910–1915



»Eingeborene, kniend«, 1915  
Rahmung: Vollholzleiste aus Eiche,  
mattschwarz



»Im Café«, 1910  
Rahmung: Vollholzleiste aus  
Nussbaum, natur



»Sitzender Mann«, 1910  
Rahmung: Vollholzleiste aus Erle,  
dunkel lasiert

© 2017 Pechstein Hamburg / Tokendorf

Anlässlich der aktuellen Ausstellung »Max Pechstein. Künstler der Moderne« im Bucerius Kunst Forum Hamburg erscheinen in enger Kooperation mit dem Brücke Museum Berlin drei von Max Pechstein in den Jahren 1910 bis 1915 gestaltete Postkarten in einer einzigartigen, hochwertig produzierten ZEIT-Sonderedition.

Jeweils limitiert auf 80 einzeln nummerierte Exemplare, werden die expressionistischen Motive »Eingeborene, kniend«, »Im Café« und »Sitzender Mann« in einem aufwendigen Faksimile-Druckverfahren auf Baumwollpapier gebracht. Die drei Kunstwerke von Max Pechstein (1881–1955) zeigen die besondere Gabe des Brücke-Künstlers, mit wenigen ausdrucksstarken Linien und Formen Gesehenes und Erlebtes wiederzugeben. Als

Extra wurden die Original-Rückseiten der Postkarten rückseitig auf den jeweiligen Rahmungen abgedruckt.

### Kunstwerke im Miniaturformat

Die drei Postkarten Pechsteins sind außergewöhnliche Kunstwerke, die einen aufschlussreichen Einblick in die jeweilige Lebenssituation des Künstlers geben. Die Karte mit dem Holzschnitt »Sitzender Mann« gestaltete Pechstein um 1910, er adaptierte hierfür ein Motiv seines Brücke-Kollegen Erich Heckel. »Im Café« von 1910 zeigt eine typische Kaffeehauszene in Berlin, die Pechstein in leichten Konturen festhielt. Auf der dritten Postkarte »Eingeborene, kniend« ist eine Ureinwohnerin zu sehen – die sie umgebende Landschaft ist nur skizzenhaft erkennbar. Dynamische, fedrige Tuschstriche unterstreichen das Augenblickhafte dieser Szene.

### Erstklassige Reproduktion für ein originalgetreues Ergebnis

Diese ZEIT-Sonderedition wird im Pigmentdruckverfahren mit zehn Farben gedruckt. Die angesehene Werkstatt Mengershausen Editionen aus München war eine der ersten in Europa, die digitale Pigmentdruckverfahren für den hochwertigen Kunstdruck nutzte und mit althergebrachten Drucktechniken wie Radierung, Prägedruck und Siebdruck



Die Blattränder werden von Hand patiniert und farblich eingestimmt.

verband. Diese aufwendige Methode erzielt eine verblüffend getreue Wiedergabe selbst schwieriger Originalfarbtöne und feinsten Details. Um den Charakter der Originalpostkarten mitsamt ihren Gebrauchsspuren beizubehalten, werden die Blattränder jedes einzelnen Exemplars von Hand patiniert und farblich eingestimmt. In sorgfältiger Handarbeit entstehen somit originalgetreue kleine Kunstwerke. Jedes Motiv ist individuell gerahmt, sodass die Werke nicht nur im Zusammenspiel harmonisieren, sondern auch als Einzelstücke eindrucksvoll zur Geltung kommen.

**Sichern Sie sich Ihr persönliches Unikat – im Set oder einzeln – aus der auf nur 80 Exemplare limitierten Sonderedition – exklusiv nur für ZEIT-Leser erhältlich!**

#### Ausstellungshinweis

»Max Pechstein. Künstler der Moderne«,  
Bucerius Kunst Forum Hamburg,  
20. Mai bis 3. September 2017

Eine Ausstellung in Kooperation mit dem Brücke-Museum Berlin

LIMITIERT AUF  
80 EXEMPLARE

1.250 €\*

#### IHRE VORTEILE:

##### Exklusiv für DIE ZEIT

In enger Kooperation mit dem Brücke-Museum Berlin erscheinen drei von Max Pechstein in den Jahren 1910 bis 1915 gestaltete Postkarten in einer einzigartigen ZEIT-Sonderedition.

##### Streng limitierte Auflage

Jeweils limitiert auf nur 80 Exemplare. Jedes Kunstwerk ist rückseitig nummeriert und mit einem Brücke-Editionsstempel versehen.

##### Aufwendige Reproduktion

Im hochwertigen Faksimile-Pigmentdruck auf Baumwollpapier reproduziert. Die Blattränder werden von Hand patiniert und farblich eingestimmt. Rahmung hinter entspiegeltem Museumsglas in einer edlen Vollholzleiste. Freischwebende Montage im naturweißen Passepartout. Format gerahmt: 24 x 30 cm (B x H)

##### Einmaliges Angebot

Ihre persönlichen Künstlerpostkarten erhalten Sie wahlweise im Set zum Vorteilspreis von 1.250,00 €\* oder als Einzelstück für jeweils € 470,00 €\*.

Bestellnr. Set: 31242



Max Pechstein vor seinem Gemälde »Frohes Kind und Mutter«, 1927.

Jetzt bestellen: [shop.zeit.de/pechstein](https://shop.zeit.de/pechstein) @ [zeitshop@zeit.de](mailto:zeitshop@zeit.de) ☎ 040/3280-101

ZEIT  EDITION KUNST

\*Zzgl. 9,95 € Versandkosten. Aufgrund der Limitierung der Edition kann keine Gewähr für eine Berücksichtigung der Bestellung insgesamt bzw. der bestellten Menge übernommen werden. Inklusive zwei Freikarten für die Ausstellung »Max Pechstein. Künstler der Moderne« im Bucerius Kunst Forum Hamburg sowie zwei Freikarten für das Brücke-Museum in Berlin. Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg



# OUTDOOR

Klettersteigtouren boomen. Die mit Stahlseilen gesicherten und Eisenstufen präparierten Routen ermöglichen selbst weniger erfahrenen Bergsteigern grandiose Gipfelerlebnisse. Aber genau deshalb sind Klettersteige nicht unumstritten.

## Neue Leidenschaften auf alten Eisenwegen

TOBIAS HATJE

**Der Einstieg in die alpine Welt führt oft über Klettersteige, mit denen selbst schwierige Felspassagen ihre selektive Wirkung verlieren.**

»Der Reiz, neue Gipfel oder schwer zugängliches Gelände zu erklimmen, wächst seit Jahren«, erzählt Manfred Heim, Leiter der Bergschule im Kleinwalsertal. Klettersteigtouren boomen, nicht nur in dem Tal südlich von Berchtesgaden. Für den Bergführer ist es kein Wunder, dass Klettersteige so eine Faszination ausüben, schließlich ermöglichen sie auch weniger Geübten den Weg in die vertikale Welt der Felsen. »Klettersteige sind die logische Verbindung zwischen dem Bergwandern und dem freien Klettern«, so Heim. Mit dem Vorteil, dass komplexe Seil- und Sicherungstechniken entfallen, das Risiko deutlich geringer ist als beim Sportklettern und auch

die nötigen Vorkenntnisse und körperlichen Voraussetzungen überschaubar sind. Aber Heim warnt auch: Selbst relativ leichte Klettersteige sind kein Garant dafür, dass nichts passiert. Eine gute Vorbereitung, Trittsicherheit und die richtige Ausrüstung – vom Klettersteig-Set bis zur wetterangepassten Outdoor-Kleidung und vernünftigen Bergstiefeln – sowie das Wissen über richtige Sicherungstechniken sollten bei jedem Klettersteig-Aufstieg selbstverständlich sein.

Der italienische Name Via Ferrata, wörtlich übersetzt »Eisenweg«, der sich größtenteils auch im deutschsprachigen Raum etabliert hat, beschreibt den Charakter der Klettersteige recht gut: Mit Eisenleitern, Eisenstiften, Klammern (als Trittschritten) und (Stahl-)Seilen zur Sicherung werden vertikale oder ausgesetzte Felspassagen und schwierigere Routen auch für Nicht-Kletterer begehbar. Die Anzahl der Klettersteige in Europa lässt sich nicht

*Ein besonderes Klettersteig-Abenteuer ist die Via Ferrata de Brenta, die auf schmalen Felsbändern durch die teils senkrechten Wände der Brenta-Gruppe führt.*

genau erfassen, manche (Online-) Quellen sprechen von über 2000 abgesicherten Routen, in den Alpen sind es über 1600 gelistete Klettersteige – und jedes Jahr kommen neue hinzu. Zwar gibt es keine offizielle Norm für den Schwierigkeitsgrad, doch meist werden die Eisenwege in einer fünf oder sechsstufigen Skala von einfach bis extrem schwierig unterschieden. Der Ursprung der Klettersteige geht auf das Jahr 1843 zurück, als am Dachstein eine Route auf den Gipfel mit Stahlstiften und Schiffstauen abgesichert wurde. Einen richtigen Schub an neuen Eisenwegen brachte der Erste Weltkrieg, als sich Ungarn, Österreicher und Italiener einen erbitterten Kampf um jeden Gipfel im Gebiet von Südtirol und dem heutigen Slowenien lieferten und viele Routen und Gebirgswege für den Nachschub und die Patrouillen abgesichert werden mussten.

Die modernen Sport-Klettersteige sind heute eher unter

touristischen Aspekten entworfen und teils mit spektakulären Hängeseilbrücken oder Überhängen versehen, um für einen entspannenden Nervenkitzel zu sorgen. Denn für viele Alpenregionen sind Klettersteige ein wichtiger Faktor, um die Attraktivität der Bergregionen im Sommer aufzuwerten. Dabei sind Klettersteige und auch der weitere Ausbau auch umstritten: Kritiker werfen ein, dass die Bergwelt nicht zum Disneyland einer Spaßgesellschaft verkommen darf und jeder Gipfel fast risikofrei und ohne alpine Kenntnisse erklimmt werden muss. Befürworter argumentieren, dass das Berg- und Gipfelerlebnis nicht nur alpinen Profis vorbehalten sein soll. Manfred Heim sieht die Sache ebenfalls differenziert: »Auf das Matterhorn oder in der Ostwand des Watzmanns sollte man sicherlich keine Klettersteige installieren, doch wo bereits eine touristische Erschließung der Berge vorhanden ist, lässt sich

ein sensibler Ausbau von Klettersteigen verantworten.« Doch die Frage bleibt, ob man durch die Klettersteige nicht auch Menschen in die Berge und auf Gipfel lockt, die dort eigentlich nichts zu suchen haben – weil sie weder die körperlichen Voraussetzungen noch die bergsteigerischen Erfahrungen mitbringen. Um sich sicher auf Klettersteigen zu bewegen und Unfälle zu vermeiden, sollten die Bergsteiger in der Lage sein, den Schwierigkeitsgrad, die Wettersituation und die eigenen körperlichen Voraussetzungen richtig einzuschätzen. Zudem ist es sinnvoll, den Umgang mit dem Klettersteig-Set immer wieder zu üben. Der Ort Warth-Schröcken bietet in diesem Jahr (13.-16. Juli) zusammen mit dem SAAC (Snow Alpine Awareness Camps) erstmals ein kostenloses Klettersteig-Camp an, bei dem gerade diese Themen durch Bergführer der SAAC und lokaler Bergschulen in Theorie und Praxis behandelt werden. ●

## TISCHER-Kabinen: mobil und unabhängig

EIN BEITRAG DER TISCHER GMBH FREIZEITFAHRZEUGE

Ein Pick-up als Reisemobil? Mit Absetzkabinen von TISCHER kein Problem! Pick-ups sind wegen ihrer robusten Fahreigenschaften, der großen Ladefläche und der meist hohen Zuladung echte Allroundtalente. Die größten Vorteile eines Pick-ups in Kombination mit einer TISCHER-Kabine sind die enorme Flexibilität und Mobilität. TISCHER konstruiert die Kabinen so, dass sie auf die Original-Ladeflächen gängiger Pick-up-Modelle passen.

Dank ausfahrbarer Stützen lassen sich die Kabinen innerhalb von 20 Minuten absetzen. So steht am Urlaubsort ein vollwertiges Auto inklusive Ladefläche zur Verfügung. TISCHER-Kabinen gibt es in vielen Aus-

führungen und Größen. Hinsichtlich Komfort und Ausstattung stehen die Absetzkabinen Caravans und Reisemobilen in nichts nach. Im Gegenteil: Vom ersten Entwurf bis zur fertigen Kabine berücksichtigt TISCHER die Wünsche und Bedürfnisse der Kunden.

Die hochwertigen Absetzkabinen sind »Made in Germany« und entstehen mit modernsten Maschinen und handwerklicher Präzision. Der Service von TISCHER ist umfassend inklusive Verkauf der gängigen Pick-up-Modelle sowie Reparatur- und Ersatzteilservice.

Als Zubehör für die Ladeflächen bietet TISCHER eine »Rhino-Linings«-Beschichtung sowie die verschleißbare Laderaumabdeckung Bakflip an. ●



**TISCHER TRAIL 2605 AUF FORD RANGER**

Bordküche, gemütliche Sitzplätze, große Betten, 1,95 m Stehhöhe, viele Stauschränke und ein Waschraum sorgen für Komfort.

**KONTAKT**  
TISCHER GmbH Freizeitfahrzeuge, Frankenstraße 3, 97892 Kreuzwertheim, Tel. (09342) 8159, info@tischer-pickup.com, www.tischer-pickup.com

## Be yourself – Holzhotel Forsthofalm Leogang: Organic meets lifestyle

EIN BEITRAG VOM HOLZHOTEL FORSTHOFALM

Erleben Sie »Natur ist Freiheit« – und das an 365 Tagen im Jahr! Das Vollholzhotel in Alleinlage auf 1050 Metern überzeugt durch eine inspirierende Mischung aus Wellness, Natur, Bio und Lifestyle. Schlafen Sie in Zimmern aus Mondholz, leim- und metallfrei und erleben Sie einen fantastischen 360-Grad-Blick schwimmend im ganzjährig beheizten Rooftop Pool. Lassen Sie sich im SPAnorma bei Massagen und Behandlungen verwöhnen und tauchen Sie ein in die Welt der moods. Beim Abendessen wählen Sie in der offenen Schauküche des Holzhotels Forsthofalm zwischen tollen Bioerichten vom Holzkohlegrill, egal ob Steak, Fisch oder vegan. ●



**HOLZRAUSCH MIT WELLNESS UND LIFESTYLE**

7 Nächte mit 3/4-Pension, Bioküche, Massagen, Almkrauter-Cocktail, Salben-Workshop, Zirbenbad, Löwen Alpin Inklusivcard und mehr. Ab 958 Euro pro Person

**KONTAKT**  
Holzhotel Forsthofalm Hütten 37, A-5771 Leogang, Tel. +43 (0)6583 85 45, info@forsthofalm.com, www.forsthofalm.com



## Produkttempfehlungen

**Rother Wanderführer:** die schönsten Touren, aktuell und zuverlässig, mit GPS-Daten. Auch als App. Auf zu grünen Almen, hohen Gipfeln und urigen Hütten – der Bergsommer ruft! [www.rother.de](http://www.rother.de)



**Rock Doc Pants:** luftig leichte Kletterhose mit doppeltem Gesäß- und Kniebereich für Schutz und Langlebigkeit. Zudem wird auf Plastikverpackung verzichtet und nur fair gehandelter Stoff verwendet. [www.gentic.com](http://www.gentic.com)

**BLACKYAK Combat Shirt:** Der besondere Materialmix, Netztaschen und die Laser-Cut-Belüftung an Armen und Rücken machen den Mid-Layer zum Non-plus-ultra für hochpulsvige Sessions. [www.blackyak.de](http://www.blackyak.de)



**STUBAI Kraxlboard ROCK:** Die verschiedensten Leisten in den drei Reihen bieten durch ihre variierenden Tiefen, Formen und Schrägen extrem viele Möglichkeiten im Fingertraining. [www.stubai-sports.com](http://www.stubai-sports.com)

**KletterRetter:** Rette deine Haut! Diese speziell entwickelte und schnell einziehende Handcreme pflegt trockene und strapazierte Hände nach dem Klettern. [www.kletterretter.com](http://www.kletterretter.com)



## IMPRESSUM

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: ZEIT Verlag Gerd Bucorius GmbH & Co. KG, Presshaus Speersort 1, 20095 Hamburg.  
Gedächtnisführung: Dr. Rainer Esser; Art Direction: Kay Lübke, Dieter Steck; Realisierung: TEMPUSS CORPORATE GmbH – Ein Unternehmen des ZEIT Verlags; Projektmanagement: Christina Schwellitzer; Text: Tobias Hatje; Schlussredaktion: Egbert Scheuermann; Grafik: Angelika Schwarz; Bilder: gettyimages.com; Anzeigenleitung: DIE ZEIT, Matthias Weidling (Gesamtanzeigenleitung), Nathalie Senden; Produktmanagement: Ute Klemp; Verkaufsleitung: Felix Tiedemann, Tel.: 040/3280158, felix.tiedemann@zeit.de; Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 62 vom 1. Januar 2017

## Kontakt für Anzeigenkunden

**Felix Tiedemann**  
@ Felix.Tiedemann@zeit.de  
040/3280158



## www.zeit.de/pinnwand

### Fahrräder & Zubehör



**Pinion**  
Die neue Art zu Schalten  
Das Pinion Getriebe ist zentral in den Fahrradrahmen integriert und bietet zuverlässige Schaltperformance nach dem Vorbild ausgereifter Automobil-Getriebetechnik. Dauerhaft zuverlässig, verschleißfrei und ohne Einstellarbeiten funktioniert es ein Fahrradleben lang – auch unter den widrigsten Bedingungen. Jetzt bei über 500 Fachhändlern Probefahren.

[www.pinion.eu](http://www.pinion.eu)

### Outdoorsport



**Black Diamond: Wiederaufladbar für jeden Tag**  
Die winzige Iota ist die smarte Lösung unter den wiederaufladbaren Stirnlampen und ideal für das Training am frühen Morgen oder nach Einbruch der Dämmerung. Mit 150 Lumen bei maximaler Einstellung und durchschnittlich 3 Stunden Batterieleistung bietet die wiederaufladbare Lithium-Ion-Batterie eine umweltschonend Lösung. Die Lampe ist dimmbar und gegen Spritzwasser geschützt (IPX4). Der zusätzliche Sperrmodus schützt die Batterie vor versehentlichem Entladen. [www.blackdiamondequipment.com](http://www.blackdiamondequipment.com)

### Garten



**Wilde Blumen für lebendige Gärten**  
In unserem Online-Shop finden Sie eine Fülle an Pflanzen und Sämereien für den naturnahen Garten. [www.hof-berggarten.de](http://www.hof-berggarten.de)

**BIPLANTOL HOMÖOPATHIE**  
Biologische Pflege für Pflanzen, Bäume & Gemüse  
[www.biplantol.de](http://www.biplantol.de)

### Mode



**OWNEY – Ausrüstung für outdooraktive Hundehalter**  
Der Damen-Parka Amauti, nicht nur wind-/wasserdicht u. atmungsaktiv, sondern auch mit den typischen OWNEY-Details, wie dem integrierten Leckerlbeutel, der Rückentasche, dem Kotbeutel-Reservoir u. Reflektoren. Gut gerüstet für die nächste Gassi-Runde oder die Wanderung mit dem Hund. OWNEY. Mehr Zeit dem Hund [www.owney.de](http://www.owney.de)



**Tentipi - nordische Tipis Himmelszelt...**  
größte Qualität für große Abenteuer, für Familienurlaub und Extremexpedition. Outdoor-Ausrüstung -> finest equipment. [www.absolut-canoes.de](http://www.absolut-canoes.de)

### Sportbekleidung/ Ausrüstung



**Nikwax Tech Wash - Einfach, sicher, effektiv**  
Nikwax pflegt wasserdichte, atmungsaktive Outdoorbekleidung ganz einfach zuhause in der Waschmaschine. Tech Wash reinigt gründlich und frischt die Atmungsaktivität des Materials auf. Die wasserabweisende Imprägnierung bleibt über 5-10 Waschgänge hinweg intakt. Frühjahrsaktion für DIE ZEIT-Leser: 15% Rabatt auf alle Nikwax-Produkte inklusive kostenlose Lieferung, gültig bis 31.05.2017. Bitte geben Sie beim Bezahlen Promocode „ZEIT17“ ein. [www.nikwaxwebshop.de](http://www.nikwaxwebshop.de)

## Wasserdichte Kommunikation mit CEECOACH XTREME

EIN BEITRAG DER PEIKER CEE GMBH

Kommunikation im Outdoorbereich oder beim Wassersport kann manchmal schwierig sein. Abhilfe schafft ein Kommunikationssystem, das auf Bluetooth basiert und eine Sprachverbindung bis zu 500 Metern garantiert. Mit CEECOACH XTREME können bis zu sechs Teilnehmer störungsfrei miteinander sprechen. Eine Silikonhülle schützt das Gerät vor Schmutz, Wasser (Schutzklasse IP67) und UV-Strahlung. Ergänzt wird das wasserdichte Kommunikationsgerät durch ein Stereo-Sport-Headset. Durch seine ergonomischen Ohrstöpsel sitzt es fest im Ohr. Im Set inbegriffen sind eine schmutz- und wasserabweisende Tasche und ein Befestigungsband. ●



**VORTEILE AUF EINEN BLICK**  
schwimmfähig und wasserdicht - Neoprenarmband für sicheren Halt - wasserfestes Jabra® Active Headset - inklusive abwaschbarer Tasche - Komplettpreis: 449,- Euro

**KONTAKT**  
peiker CEE GmbH Gartenstraße 25 61352 Bad Homburg Tel. (06172) 179 75 00 info@ceecoach.de www.ceecoach.de

## Sonnenschutz nach Maß

EIN BEITRAG DER SCHANZ ROLLADENSYSTEME GMBH

Ob große Glasfront oder kleines Guckloch, ob rechteckig, rund, halbrund oder sternförmig – so ungewöhnlich das Fenster auch sein mag, auf die passende Beschattung muss niemand verzichten! Denn Aluminium-Rollläden der Firma Schanz werden nach Maß angefertigt und sind in allen RAL-Farben erhältlich. So können sich Bauherren bei der Planung ganz auf den eigenen Bedarf und ihren persönlichen Geschmack konzentrieren.

Die Rollläden schützen vor Sonne, Lärm und neugierigen Blicken, schrecken Einbrecher ab und helfen beim Energiesparen. Auch bei geschlossenen Läden sorgen Select-Profil-Lichtschienen für ein angenehmes Licht in den Wohnräumen. ●



**ZUVERLÄSSIGER SCHUTZ**  
Hinter Rollläden mit Lichtschienen muss niemand im Dunkeln sitzen – dennoch schützen sie vor Hitze, Kälte, Energieverlust und sind ein Hindernis für Einbrecher.

**KONTAKT**  
Schanz Rolladensysteme GmbH Forchenbusch 16 72226 Simmersfeld Tel. (07484) 92 91-0 info@schanz.de www.rollladen.de



WIE ES WIRKLICH IST

## ... extrem weit zu laufen

An einem Morgen im August vor fünf Jahren habe ich meinen Rucksack genommen und bin einfach losgelaufen. Einen Tag lang durch die Fränkische Schweiz. Am Abend, als die Sonne unterging, hatte ich 70 Kilometer zurückgelegt und 13 Bergkuppen überschritten. Mir ging es psychisch nicht so gut damals, ich hatte zehn Kilo zugenommen und bin durch mein Studium gedümpelt. Da war das mit dem Laufen wie eine Befreiung. Seit diesem Tag bin ich süchtig danach zu laufen.

Ich weiß noch, dass ich zwischen den Gipfeln, als ich in ein Tal lief, an meine Pubertät gedacht habe. Ich war 13, als ich anfang zu kiffen. Ich habe dann sechs Jahre bis zu 20 Joints am Tag geraucht. Bis mit 19 nichts mehr ging. Damals kam ich aus diesem Tal nur noch mit Hilfe heraus. Aber jetzt war ich allein, und ich lief und lief. Dann kam der letzte Gipfel, der höchste noch dazu: Die Sonne ging gerade unter, und ich wurde so unglaublich dankbar. Zum ersten Mal seit Langem war ich wieder zufrieden mit mir.

Nach dem ersten Lauf habe ich mit dem Rauchen aufgehört und mir Ziele gesetzt: Ich habe mein Studium der sozialen Arbeit fertig gemacht und angefangen, mit jungen Straftätern zu arbeiten. Und ich habe erfahren, dass auch andere so weit laufen und es »Ultramarathon« nennen.

Beim Marathon geht es darum die 42,195 Kilometer möglichst schnell zu laufen. Bei Ultramarathons, die bis zu 100 Kilometer lang sein können, geht es darum, die Strecke zu bewältigen. Man braucht dafür die richtigen Gene und gesunde Knie. Ich erinnere mich noch an meinen ersten Wettkampf, 2014 in den Schweizer Alpen war das, eine 80 Kilometer lange Strecke. Nach 30 Kilometern war ich völlig fertig, ich wollte nur noch aufhören. Aber dann, ab Kilometer 42, habe ich nichts mehr gespürt.

Wenn ich laufe, trage ich einen vollen Rucksack: Ich brauche bis zu zwölf Liter Flüssigkeit, Müsliriegel, Nüsse und Früchte. Außerdem habe ich ein Erste-Hilfe-Set dabei, eine Rettungsdecke, eine Regenjacke und ein Handy.

Am Ende eines solchen Laufs, nach 80 Kilometern, denke ich eigentlich an gar nichts mehr. Alles, was ich möchte, ist ein alkoholfreies Weißbier. Ich trinke gegen die Schmerzen an. Denn natürlich tut mir, wenn das Adrenalin verschwindet, alles weh. Es dauert Wochen, bis mein Körper regeneriert. Trotzdem kann ich nicht genug kriegeln von diesem Gefühl. Im Juli will ich zum ersten Mal die 100 Kilometer im Wettkampf laufen.

Protokoll: **Benedict Wermer**



**Simon Spindler**, 31,  
Sozialpädagoge

Wenn Sie in unserer neuen Rubrik berichten möchten, »Wie es wirklich ist«, melden Sie sich bei uns: [wirklich@zeit.de](mailto:wirklich@zeit.de)



## Du siehst aus, wie ich mich fühle

(Folge 50)

**Mein Wortschatz:** Kennen Sie den Ausdruck **Gegenschwieger**? Er bezeichnet die Schwiegereltern der Tochter oder des Sohnes – und zwar aus der Sicht der Eltern. Allerdings ist diese schwäbische Kurzform selbst im Schwabenland nicht flächendeckend bekannt. Ob es für die angeheiratete Verwandtschaft noch anderswo Begriffe gibt? **Ulrike Wimmer**, Leonberg

ZEITSPRUNG

### Vorher/Nachher: Schweiz



Kurz nach der Ankunft (und mühsamen Anfahrt!) bot unser Ferienhaus noch einen tief winterlichen Ausblick auf den Säntis (29. April 2017). Am Tag darauf (30. April 2017) sah die Landschaft der Ostschweiz dann schon deutlich frühlingshafter aus! **Wolfgang Erber**, Vörstetten, Baden-Württemberg

## WAS MEIN LEBEN REICHER MACHT

In einem Konzert höre ich eine junge Sopranistin und verliebe mich in ihre Stimme. Ich teile ihr das mit (via E-Mail auf der Homepage) und bestelle zwei CDs von ihr. Zwei Tage später klingelt es an meiner Tür – da steht sie, zusammen mit ihrer kleinen Tochter, und bringt mir die CDs. Sie wohnt in meiner Nähe. Es ist ein bisschen wie im Märchen.  
**Dieter Reuter-Spanier**, Hannover

Während der Messe öffnet sich leise die Kirchentür, ein Mann mittleren Alters tritt zwischen den Sitzreihen vor, winkt den Pfarrer von der Kanzel und flüstert ihm etwas ins Ohr. Die Gemeinde lauscht gespannt, was der zu verkünden hat: »Hier ist ein Busfahrer, der den Besitzer eines goldenen Mercedes bitten möchte, sein Fahrzeug wegzufahren, da es die Durchfahrt versperrt.« Niemand im Kirchengeschiff rührt sich. Darauf der Pfarrer mit verstecktem Lächeln zum Busfahrer: »Wusste ich's doch, dass sich in meiner Gemeinde keiner einen goldenen Mercedes leistet.«  
**Markus Schaub**, Bühl, Baden-Württemberg

Die unbekannte Künstlerin, die bei uns in der Nachbarschaft die Masten von Laternen und Verkehrsschildern mit gestrickten oder gehäkelten Überzügen versieht. Es gibt Blumenmuster, Streifen, netzartige Ornamente und – an der Brücke über den Bach – einen wollenen Flusslauf mit Entchen, die ihre gelben Flügel dreidimensional aus dem Muster recken.  
**Mario Buchwald**, Erfurt

Zwiesgespräch unter Männern vor der Garage. Opa: »Hast du Lust, noch einmal im 2CV mitzufahren?« Enkel (neun Jahre) denkt kurz nach, dann Absage: »Ist mir zu laut.« Der E-Motor hat wohl doch Zukunft.  
**Klaus Westrup**, Bad Wimpfen, Baden-Württemberg

Rilke. Rainer Maria Rilke. Genauer das *Rilke Projekt*. Ich tauche ein in Worte, Stimmen und Musik.  
**Beate M. T. Nagel**, Oy-Mittelberg, Bayern

Schritte, flüchtige Töne von draußen. Ein Blick zum Himmel bestätigt: Ja, sie sind wieder da, die Mauersegler, die Sommerboten! Noch sind es wenige, die in rasantem Tempo ihre eleganten Kurven ziehen, bald werden es viele sein.  
**Erika Fahrenkamp**, Düsseldorf

Beim Konzert von Konstantin Wecker: Vor mir ein Zuhörer, der meiner ärztlichen Einschätzung nach schwer an Parkinson erkrankt ist. Der »Rigor« lässt ihn quasi unbeweglich lauschen, und in der Pause hat er Mühe, ein Glas zum Munde zu führen. Doch dann kommt Konstantin Weckers Hommage an die große Mercedes Sosa, seine Version von *Gracias a la vida*, und der Mann vor mir reißt still jauchzend beide Arme in die Höhe. Was gute Musik alles »bewegen« kann.  
**Hans-Martin Werner**, Lüneburg

Ein lange ersehntes Wiedersehen nicht in einem schicken Restaurant zu feiern, sondern gemeinsam Knoblauch und Petersilie für ein romantisches Essen zu schneiden. Weniger ist so viel mehr.  
**Franz-Anton Berger**, Leogang, Österreich

#### Machen Sie mit!

Schreiben Sie uns, was Ihr Leben reicher macht, teilen Sie Ihre »Wortschätze« und »Zeitsprünge« mit uns.

Beiträge bitte an [leser@zeit.de](mailto:leser@zeit.de) oder an Redaktion DIE ZEIT, »Z-Leserzeit«, 20079 Hamburg

ANZEIGE

ZEIT REISEN

[www.zeitreisen.zeit.de](http://www.zeitreisen.zeit.de)

## Panorama Südamerika

Entdecken Sie einen Kontinent!

Freuen Sie sich auf eine großartige Rundreise, die neben den bekannten Höhepunkten abwechslungsreiche sowie facettenreiche Strecken bietet. In Begleitung von ZEIT-Reiseleiter Kurt Schmidt erkunden Sie in Peru den Machu Picchu und die Stadt Cusco. In Brasilien besichtigen Sie die gewaltigen Iguazu-Wasserfälle und reisen anschließend in die argentinische Hauptstadt Buenos Aires. Kommen Sie mit, und erleben Sie die mystische Kultur Südamerikas.

Termin: **15. – 29.11.2017**  
Ansprechpartnerin: **Franziska Gneus**  
Preis: **ab 5.390 €**

☎ **040/3280-1193**  
🌐 [zeitreisen.zeit.de/suedamerika](http://zeitreisen.zeit.de/suedamerika)



#### Chile

Erleben Sie die Höhepunkte dieses bemerkenswerten Landes auf einer einmaligen Rundreise: In Begleitung von Jan Schikora besuchen Sie unter anderem die Metropole Santiago de Chile, die quirlige Hafenstadt Valparaíso und erkunden die faszinierende Atacama-Wüste im Norden des Landes.  
**15 Tage ab 4.099 €**



#### Patagonien

Begleiten Sie uns in den tiefen Süden des amerikanischen Kontinents, und entdecken Sie beeindruckende Berglandschaften, weite Seen und imposante Gletscher. Freuen Sie sich auf eine Expeditions-Kreuzfahrt auf der »Stella Australis« zum Kap Horn und dem Beagle-Kanal.  
**16 Tage ab 6.890 €**



#### Mexiko

Erkunden Sie Mexiko: Zwischen Pazifik und Karibik wartet ein facettenreiches Land mit großer Vergangenheit und einer begeisterten Gegenwart. Erleben Sie die Pyramiden von Teotihuacán, magisch anmutende präkolumbianische Kultstätten und die herzliche Lebensart der Einheimischen.  
**16 Tage ab 3.790 €**

Information und Buchung unter: ☎ **040/3280-455**

In Kooperation mit: **DUMONT** **HanseMerker** **cowe fotobuch**



# CHANCEN



Wie iranische  
Studenten für die  
Öffnung ihres  
Landes kämpfen  
Seite 68

65



Foto: Heiga Skovvin für DIE ZEIT; Patrick Le Floch/Gamma-Redaktion/af (c)

Schießen, kommandieren, Terroristen bekämpfen:  
Efttklässler der Arna Vidaregående Skule im  
norwegischen Bergen spielen seit diesem Schuljahr  
»Counter-Strike« im Unterricht

## Kopfschuss: Glatte Eins!

An einer norwegischen Schule stehen Ballerspiele auf dem Stundenplan. Ist das Wahnsinn oder eine bildungspolitische Vision? VON JANA GIOIA BAURMANN

Es ist Freitagmittag, Viertel vor eins, als ein Schüler in Klassenraum 4 seinem Lehrer in den Kopf schießt. Blut spritzt, der Lehrer geht zu Boden, um dann zu sagen: »Super gemacht!«

Die Waffe, das Blut, die zu Boden sinkende Gestalt – all das besteht aus Pixeln. Das Spiel, das da gespielt wird, heißt *Counter-Strike: Global Offensive*, kurz *CS:GO*. Ein Taktik-Shooter. Der Kopfschuss ist Teil des Unterrichts. An der Arna Vidaregående Skule in Norwegen stehen Computerspiele auf dem Lehrplan. Zweimal in der Woche lernen die Schüler, wie man effektiver schießt oder welche Angriffszüge für welches Gelände geeignet sind.

Die Arna Vidaregående Skule, ein öffentliches Gymnasium, liegt in einem Randbezirk von Bergen. Dass das hier urbane Gebiet ist, weil knapp 300.000 Einwohner Bergen zur zweitgrößten Stadt Norwegens machen, vergisst man schnell: Das Schulgebäude liegt inmitten weniger Häuser, drum herum viel Beige, viel Braun, viel Grün. Möwen sind zu hören und das Plätschern eines Baches. Die Stimmung wie in einem Edward-Hopper-Gemälde.

### Fördern »Killerspiele« die Gewalt – oder das strategische Denken?

Die Schüler der 11. Klasse in Raum 4 bekommen von alledem nichts mit. Die Vorhänge vor den Fenstern sind zugezogen, das Licht ist ausgeschaltet, schließlich geht es darum, den Bildschirm möglichst gut zu sehen. Dort laufen sie als bewaffnete Männer durch italienische Dörfer, durch stillgelegte Industrieanlagen oder durch das havarierte Atomkraftwerk von Tschernobyl. An der Tür zum Klassenzimmer haben die Jugendlichen an diesem Vormittag ihre wirklichen Namen abgelegt, im Spiel heißen sie Krokodil, Geoff the squirrel, Hurskas oder veega.

Sie sitzen auf besonderen Zockerstühlen, die an Rennfahrersitze erinnern, mit Bürostuhlrollen unten dran. Als Hurskas, der eigentlich Tobias heißt, ein Referat halten muss, setzen seine Mitschüler ihre Headsets ab, mit denen sie beim Spielen mit ihrer Mannschaft kommunizieren. Hausaufgabe war es, die Spielzüge eines professionellen Teams zu analysieren. Tobias, muskulöse Oberarme, weiße Turnschuhe, spricht über Positionen – den *entry fragger*, der sicher an der Waffe sein muss, über den Support, der sein Team mit Granaten absichert – und darüber, dass das Spiel drei Engpässe beinhaltet, die bedeutend sind, weil sich an ihnen entscheidet, wer am Ende gewinnt: die Terroristen oder die Antiterrorreinheit. Tobias hält sein Referat auf Englisch, wohl mehr für die Reporterin aus Deutschland, er spricht frei, es klingt nicht auswendig gelernt.

Kopfschüsse im Unterricht: In Deutschland erscheint das undenkbar. Unter Eltern und Lehrern herrscht noch immer die Angst vor Computerspielen wie *Counter-Strike*. Diejenigen, die solche Spiele kritisch sehen, sprechen von Killerspielen, weil sie aus Kindern vermeintlich Killer machen könnten. Wissenschaftliche Belege für einen solch unmittelbaren Zusammenhang

fehlen jedoch, und auch setzen nicht alle Forscher Computerspiele mit Gewalt, Sucht und Depressionen gleich. Sie arbeiten eher die Vorteile heraus: Schüler, die regelmäßig Computerspiele spielen, sind besser in Mathe und Naturwissenschaft und haben eine bessere Lesekompetenz als ihre Mitschüler, die nicht spielen. Computerspiele fördern das strategische Denken. Wer Computer spielt, ist sozial so aktiv wie noch nie, denn um erfolgreich zu sein, müssen sich Spieler mit anderen zusammentun, sie müssen kommunizieren. Viele erfolgreiche Gründer sind Spieler, beispielsweise Mark Zuckerberg.

Computerspielen auf höherem Niveau ist Sport, E-Sport, elektronischer Sport. Um koordinativ fit zu sein, mit der einen Hand die Computermaus, mit der anderen die Tastatur bedienen zu können, Reaktionen im Millisekundenmaß, muss man eine gewisse Geschicklichkeit und Fitness mitbringen. Misst man bei E-Sportlern während eines Wettkampfs Herzfrequenz und Blutdruck und nimmt Speichelproben, stellt man fest, dass die Werte denen von Rennfahrern während eines Rennens entsprechen. Die professionellen Teams schicken ihre Spieler daher ins Fitnessstudio. Dickbäuchige, blasse Spieler, die sich ausschließlich von Softdrinks und Fast Food ernähren, sind zumindest auf höherem Niveau ein überkommenes Klischee.

Auch an der Arna Vidaregående Skule geht es daher nicht nur ums Spielen, auch Dinge wie Ernährung gehören zum Lehrplan. Die Schüler lernen, weshalb Omega-3- und Omega-6-Fettsäuren wichtig für den Körper sind und was 40 Würfel Zucker, die in einem Liter Cola stecken, auslösen. Hausaufgabe ist es dann schon mal, einen Ernährungsplan für die Woche aufzustellen.

Lehrer Sindre Rygg ist kaum älter als seine Schüler. Rygg ist 26, ein durchtrainierter Mann mit einem silbernen Anhänger um den Hals. Es ist noch nicht lange her, da spielte Rygg professionell *Counter-Strike*. Mit seinem Team schaffte er es bis zur Weltmeisterschaft nach Südkorea. Rygg hat ein bisschen Erfahrung in sozialer Arbeit, unterrichtet hat er vor diesem Kurs noch nie. Dem typischen Bild eines Lehrers entspricht er nicht. Er sei mehr wie ein Kumpel, sagt einer der Schüler. »Die Jugendlichen kommen zu mir und erzählen, was sie beschäftigt«, sagt Rygg. Einmal wandte sich ein Schüler an ihn, weil die Eltern zu Hause das Internet abgestellt hatten. Rygg sprach anschließend mit ihnen. Die meisten Eltern, sagt er, fänden den Kurs aber gut.

### Den Lehrern fällt auf: Potenzielle Sitzenbleiber schreiben plötzlich gute Noten

Die Schüler, das spürt man sofort, nehmen ihn ernst – und fühlen sich von ihm ernst genommen. Ein Lehrer, der ein Spiel wie *Counter-Strike* nur von Wikipedia kennt, würde hier wohl nicht respektiert. Wie alle hier in Klassenraum 4 hat auch Rygg früh begonnen, Computerspiele zu spielen. Er war elf, als er *Counter-Strike* zum ersten Mal bei einem Freund entdeckte. Aus Rumdaddeln wurde Training, 2005 merkte Rygg, dass er mit Computerspielen Geld verdienen kann. In jenem

Jahr wurden bei Wettkämpfen weltweit 3,4 Millionen Euro Preisgeld ausgeschüttet, zehn Jahre später waren es bereits 57,9 Millionen Euro. Zahlen des Spielemarktforschungsinstituts Newzoo prognostizieren, dass das Wachstum weitergehen wird; die Kurve läuft steil nach oben. Ein lukrativer Sport.

»E-Sport ist ein Massenphänomen«, sagt Petter Johnstad. Der 41-Jährige mit dem gestrickten Kapuzenpullover und der leisen Stimme ist derjenige, der E-Sport an der Arna Vidaregående Skule als

Schulfach etablierte. Er weiß um die Vorurteile gegenüber Computerspielen, doch er glaubt an die Vorteile: Es geht ihm nicht nur um kognitive und koordinatorische Fähigkeiten, die durch solche Spiele gefördert werden. Ihm geht es darum, die Lebenswelt der Schüler in den Schulalltag zu integrieren und somit das Image der Institution Schule an sich zu verbessern. »Viele Jugendliche nehmen sich jeden Tag stundenlang Zeit, um Computer zu spielen. Es ist doch wichtig, sich damit dann auch

auseinanderzusetzen«, sagt er. Wenn man so will, sind die *Counter-Strike*-Kurse eine große bildungspolitische Vision: den Bildungskanon der Gegenwart anzupassen.

Wer sich mit Johnstad ins Lehrerzimmer setzt, einmal den Gang von Klassenraum 4 runter, lilafarbene Stuhlbezüge, in Öl gebackene Stilleben an den Wänden, der hört aber auch, dass die Idee anfangs mehr als

Fortsetzung auf S. 66

ANZEIGE

Was Männer und Frauen bei BCG unterscheidet?

Die ersten zwei Tage.

**BCG**  
THE BOSTON CONSULTING GROUP

## FEMALE FUTURE

**Das Praktikum mit exklusivem Auftakt.**  
Bewerben Sie sich bis zum 18. Juni und starten Sie mit dem zweitägigen Female Future Kick-off am 24. und 25. August 2017 als Visiting Associate bei BCG.  
Mehr unter [femalefuture.bcg.de](http://femalefuture.bcg.de)

**BUILD. CONNECT. GROW.** KARRIERE. [BCG.DE](http://BCG.DE)

Die Unruhen in Venezuela halten an, seit Wochen gehen Oppositionelle gegen Präsident Maduro auf die Straße



Fotos: Francisco Bracco/Chypres24ddp, Images: privat (u)

## Wir unterrichten mitten im Chaos

Noch ist die deutsche Schule in Venezuelas Hauptstadt Caracas geöffnet. Hier beschreibt Schulleiter Werner Fabisch seinen Versuch, den friedlichen Ort zu erhalten

In Venezuela ist der Ausnahmezustand die Regel, das Chaos die Normalität. Das macht auch vor den Toren des Colegio Humboldt nicht halt, der deutschen Auslandsschule in Caracas. Eine Schule nach rein pädagogischen Gesichtspunkten zu gestalten – das ist hier unvorstellbar. Niemand kann garantieren, dass er pünktlich zum Unterricht kommt. Die Schüler werden alle von ihren Eltern gefahren, weil die Busse zu oft überfallen werden. Also stecken sie jeden Morgen im Stau. Es kam auch schon vor, dass Lehrer auf ihrem Arbeitsweg ausgeraubt wurden. Jetzt, da die Lebensmittel immer knapper werden, wird ihnen sogar das Lunchpaket geklaut.

Und wenn es kein Wasser gibt, fällt der Unterricht gleich ganz aus – es könnte ja niemand auf die Toilette gehen. Letztes Jahr war der Guri-Stausee fast ausgetrocknet, eine der größten Energiequellen des Landes. Präsident Maduro hat daraufhin die Viertageweche im öffentlichen Dienst angeordnet, um Strom zu sparen. Auch die Schulen durften zwei Monate lang nur von Montag bis Donnerstag unterrichten – eine schwierige Situation für uns, denn wir müssen die Lehrpläne beider Länder erfüllen, von Deutschland und Venezuela. Selbst bei 40 Unterrichtsstunden pro Woche ist es nicht einfach, all den Stoff durchzubringen.

In diesen Zeiten, wenn die Unruhen das Land erschüttern und es viele Tote und Verletzte gibt, spitzt sich die Lage auch für unsere Schule weiter zu. Die Situation erinnert sehr stark an die Zeit der Proteste von 2014, als vor allem Studenten gegen

die Regierung und Korruption, gegen die hohe Kriminalität und die ständige Warenknappheit demonstrierten. Wie damals errichten die Demonstranten jetzt überall Straßenblockaden. 2014 fanden die schriftlichen Abiturprüfungen genau während dieser Proteste statt. Viele Eltern sind nachts um vier Uhr losgefahren, um die Prüflinge mit Glück pünktlich um acht Uhr an der Schule abzuliefern.

Momentan erreichen im Durchschnitt jeden Tag 20 bis 50 Prozent der Schüler und Lehrer die Schule. Als Schulleiter muss man dann in kürzester Zeit einen funktionierenden Schulbetrieb stemmen – wer kann spontan einspringen? Welche Arbeitsmaterialien hatten die fehlenden Lehrer schon vorbereitet? Wie können wir die abwesenden Kinder mit Aufgaben versorgen?

Die Stimmung an der Schule ist gedrückt, die Schüler haben Angst. Ihr ganzes Leben kann sich derzeit nur noch in geschützten Räumen abspielen, zwischen Schule, Elternhaus und dem Club, in dem sie Hausaufgaben oder Sport machen. Die Sicherheitslage ist den Schülern immer präsent, genau wie die zugespitzten politischen und wirtschaftlichen Umstände. Jeden Morgen fahren sie an den Menschen vorbei, die in langen Schlangen nach Lebensmitteln anstehen – eine erhebliche psychische Belastung für Heranwachsende. Und dann gibt es morgens noch diesen heiklen Moment, wenn die Schüler aus dem Auto aussteigen und zur Schule gehen: In diesen wenigen Sekunden unter freiem Himmel kam es schon zu Überfällen. Immerhin kann das Colegio Humboldt einen Schutzraum bieten. Innerhalb der

Schule können sich die Kinder frei bewegen, Freunde treffen, fröhlich sein. Zugleich sind die Schüler ohnehin privilegiert: Sie kommen aus der Oberschicht und der oberen Mittelschicht der venezolanischen Hauptstadt, ihren Familien geht es finanziell überdurchschnittlich gut. Allerdings wurde die Mittelschicht in der Wirtschaftskrise der letzten Jahre als Erstes geschöpft, ihr Lebensstandard sinkt stark. Für viele Eltern von Schülern des Colegio Humboldt ist es bereits jetzt schwierig, das Schulgeld aufzubringen. Deutsche Schüler gibt es fast gar nicht mehr, obwohl das Colegio eine Begegnungsschule sein soll, in der sich Deutsche und Venezolaner treffen. Doch kaum eine deutsche Familie will mehr in Venezuela bleiben. Politisch sind die meisten Eltern der Opposition zugehörig – liberal, rechts, irgendwo in der Mitte. Aber es gibt Schüler, deren Eltern in der sozialistischen Regierungspartei sind und teilweise sogar hochrangige Positionen innehaben, wie die des ehemaligen Tourismusministers oder des ehemaligen Vizepräsidenten. Vor zwei Jahren gingen die Töchter eines politischen Gefangenen und die Tochter eines sozialistischen Gouverneurs sogar in dieselbe Klasse. Erstaunlicherweise spielen diese Differenzen im Schulalltag keine große Rolle – was nicht heißt, dass nicht politisch diskutiert wird. Die zunehmende Entdemokratisierung Venezuelas beschäftigt die Schüler sehr. In der Kommunikation miteinander ist uns ein zivilisierter und gewaltfreier Umgang wichtig. Wir Lehrer wollen zeigen: Man kann zwar unterschiedlicher Meinung sein, aber man muss trotzdem miteinander reden und gemeinsame Ziele verfolgen können.

Leider ist der Dialog mit dem Erziehungsministerium problematischer. Die Lehrpläne müssen genau abgestimmt werden, weil unsere Schule neben dem Abitur auch das venezolanische Reifezeugnis anbietet. Indoktrinierungen zu umschiffen ist eine Kunst, die den Lehrern viel diplomatisches Geschick abverlangt: Wenn sie etwa die Spielregeln einer demokratischen Staatsverfassung besprechen, gilt es, nicht eben Venezuela als schlechtes Beispiel zu zitieren. Denn sollte das in einer regierungstreuen Familie durchsickern, steht schnell ein Supervisor auf der Matte. Im schlimmsten Falle würde die venezolanische Co-Schulleiterin durch einen Staatskommissar ersetzt werden. Der würde dafür sorgen, dass nationale Regelungen über die binationalen Vereinbarungen gestellt und Ansichten vermittelt würden, die sich mit den bildungspolitischen Richtlinien Deutschlands nicht vereinbaren ließen. Das Colegio Humboldt könnte sich als deutsche Auslandsschule so nicht mehr halten.

Die Zahl der Kollegen und Schüler schrumpft beständig: Wer kann, verlässt Venezuela und geht ins Ausland. Das Schuljahr startet mit rund 950 Schülern, am Ende sind es meist noch um die 800. Einen deutschen Lehrer zu finden ist inzwischen fast unmöglich, und auch die einheimischen Kräfte verlassen uns oft.

Es ist erschütternd, zu sehen, wie die Lehrer in den vergangenen Jahren an Körpergewicht verloren haben. Es ist für viele sogar zu teuer geworden, in die Kantine zu gehen. Die Leute leben heute ganz anders als noch 2013: Sie wärmen sich mittags ein bisschen Reis und Kochbananen auf.

Das Colegio Humboldt versucht, Lehrer direkt an der Universität anzuwerben, bietet ihnen eine Weiterbildung an der Schule und Fortbildungsmöglichkeiten in Deutschland – in der Hoffnung, dass sie zurückkommen. Doch je besser sie qualifiziert sind, desto eher finden sie auch eine Arbeit im Ausland. Durch die Rotationen im Kollegium musste in den vergangenen Schuljahren sechsmal ein neuer Stundenplan erstellt werden.

Allen Widrigkeiten zum Trotz bestehen jedes Jahr zwischen 15 und 30 Schüler das deutsche Abitur – als Spanisch-Muttersprachler! 80 bis 90 Prozent eines Jahrgangs gehen dann nach Deutschland, um zu studieren oder zu arbeiten – auch diejenigen ohne Abi. In Venezuela fehlt ihnen die Perspektive.

Daran wird sich mittelfristig auch nichts ändern: Die Opposition kann die Proteste nicht lange aufrechterhalten, genau wie 2014 werden sie sich totlaufen, da die Opposition in sich zu sehr gespalten ist. Letztlich verfügt nur das Militär über die Macht, etwas zu verändern. Doch in dessen Reihen gibt es zu viel erkaufte Loyalität. Aber wer weiß, vielleicht kehren unsere Absolventen eines Tages doch zurück, um ihr Land sinnvoll zu verändern.

Aufgezeichnet von Bernd Eberhart



Werner Fabisch war von März 2013 bis Ende April 2017 Schulleiter der deutschen Auslandsschule in Caracas. Seit Mai leitet er die deutsche Schule im brasilianischen São Paulo

ANZEIGE

**ING DiBa**  
Die Bank und Du

**Das Leben ist nicht fair.  
Dein Depot schon.**

**75 €**  
und  
Flat-Fee

Das **Direkt-Depot**: einfach, transparent und günstig. Kostenlose Depotführung und rund 1.000 ETFs, die Sie gebührenfrei kaufen können. Jetzt wechseln.

**Mehr Infos unter [ing-diba.de/direkt-depot](http://ing-diba.de/direkt-depot)**

**Kopfschuss: Glatte Eins!** Fortsetzung von S. 65

Scherz gemeint war. »Ich saß hier mit ein paar Kollegen zusammen, und wir sprachen darüber, wie toll es wäre, E-Sport als Unterrichtsfach anbieten zu können – wir hätten aber nicht gedacht, dass wir das wirklich durchkriegen.«

Bevor er mit der Schulleiterin sprach, las sich Johnstad durch Studien, die Titel wie *The Brain-Boosting Power of Video Games* trugen. Die Schulleiterin war schnell überzeugt von der Idee, und auch die Schulbehörde in Bergen willigte ein und genehmigte zwei Klassen.

Mitte August vergangenen Jahres starteten die E-Sport-Klassen. Unterrichtet wird neben *CS:GO* das Spiel *League of Legends*, kurz *LoL*. Hier kämpfen die Spieler als Magier oder Monster gegeneinander. In der *LoL*-Klasse sitzt auch das einzige Mädchen unter den 28 Schülern – Computerspiele sind weiterhin eher Jungssache. Demnächst soll auch *Dota 2* angeboten werden, ebenfalls ein Taktik-Shooter. Tommi gehört darin zu den besten 200 Spielern Europas. Er erzählt, dass er dafür nur acht Monate gebraucht, aber täglich bis zu zehn Stunden trainiert habe.

Die E-Sport-Klassen sind der Grund, weshalb immer mehr Schüler auf die Arna Vidaregående Skule wollen, die Bewerbungen haben sich seit letztem Jahr verdoppelt. Tommi hörte in den Nachrichten von dem neuen Unterrichtsangebot, seitdem fährt er jeden Tag eine Stunde hin und eine Stunde zurück, um auch während der Schulzeit spielen zu können. Für Klassenraum 4 hat er einen extra Schlüssel, weil er oft bis spät abends bleibt und trainiert; so einen Zweitschlüssel haben einige hier.

Tobias ist für das Schulfach sogar extra umgezogen. Auf Facebook las er, dass die Schule E-Sport als Fach anbieten wird, doch weil die Arna Vidaregående Skule zwei Stunden von seinem Heimatort entfernt liegt, wohnt er jetzt in einem kleinen Apartment nur fünf Minuten vom Schulgebäude entfernt. Zweimal im Monat fährt er nach Hause, seine Eltern besuchen. »Früher hatte ich absolut keinen Bock auf Schule«, sagt er. »Jetzt bin ich motivierter.« Petter Johnstad kann das bestätigen. Zwar gibt es noch keine genauen Zahlen, doch er habe beobachtet, dass viele Schüler, die eigentlich gefährdet seien, sitzen zu bleiben, bessere Noten erlangten.

In Klassenraum 4 entscheiden die Schüler gerade, ob sie lieber mit Pistole, Granate oder Maschinenpistole kämpfen. Die fünf Notenbesten des Kurses werden in wenigen Tagen nach

Finnland fliegen, zu einem Turnier. Um Spielzüge zu üben, treten sie gegen Sindre Rygg und vier andere an. Es folgen Momente, in denen ein Schüler dem Spielcharakter seines Lehrers in den Kopf schießt und der Lehrer einen Schüler lobt, weil der zum richtigen Zeitpunkt die Granate gezündet hat. »Nice one :)« – gut gemacht, steht dann im Spielchat.

Die Vorbehalte, die in Deutschland gegenüber Computerspielen wie *Counter-Strike* vorherrschen, gibt es in Norwegen so nicht. Obwohl Anders Behring Breivik, der 2011 in Oslo und auf der Insel Utøya 77 Menschen umbrachte, auch ein Zocker war: Bei der Vernehmung erzählte er, ein Jahr lang fast ausschließlich *World of Warcraft* gespielt zu haben, bis zu 16 Stunden täglich. Aber in Norwegen gerieten Computerspiele darüber nicht in Verruf. Lehrer Sindre Rygg sagt, dass keiner der Eltern Breiviks Attentat thematisiert habe. Verpönt sind Computerspiele in Norwegen eher, weil sie mit schlechten Angewohnheiten verbunden werden: Spieler schliefen zu wenig und ernährten sich hauptsächlich von Pizza und Fertiggerichten. Ach ja, die vier Liter Cola am Tag nicht zu vergessen.

**Thomas hält ein Referat über eine Spielsequenz, ganz ohne Angst**

Dass Computerspiele eine positive Wirkung auf einen Jugendlichen haben können, zeigt sich bei Thomas, der an diesem Freitag ebenfalls in Klassenraum 4 sitzt. Auch er muss ein Referat halten, auch er analysiert eine Spielsequenz, auch er redet frei. »Sonst habe ich totale Angst davor, Referate zu halten«, erzählt er später. In anderen Fächern klammert er sich ans Papier, verhaspelt sich oft. Die 15 Minuten Referat halten an diesem Tag haben ihm 15 Minuten Schulselbstbewusstsein gegeben.

Bald, im Herbst, werden zwei weitere Schulen in Norwegen beginnen, E-Sport als Unterrichtsfach anzubieten. Eine in Gausdal, auf halbem Weg zwischen Bergen und Oslo gelegen, eine weitere in Tiller, das ist in der Nähe von Trondheim. Wie in Arna werden auch dort zukünftig nicht mehr nur goldene Pokale für sportliche Erfolge in Volleyball, Handball, Fußball oder Tennis in Glasvitrinen stehen, sondern auch die ersten Pappschecks für gewonnene E-Sport-Wettkämpfe aufgehängt werden. In Klassenraum 4 an der Arna Vidaregående Skule sind es bereits fünf.



# Nietzsche in Teheran

Über die Zukunft des Irans wird auch auf dem Campus entschieden. Wie Studierende für eine Öffnung ihres Landes streiten

VON PAULA HAISSER

Als sie von der Religionspolizistin festgehalten wird, trägt Fateme Mohammadi Leggings, Pullover, eine nachtblaue Weste, die bis zu den Knien reicht, und ein locker gebundenes Kopftuch. Die Polizistin, eingehüllt in einen schwarzen Tschador, packt sie am Arm. Fateme soll ein Formular unterschreiben und sich damit verpflichten, andere Kleidung zu tragen. Fateme, 22 Jahre alt, studiert Architektur. Gerade kommt sie von einem Philosophie-Lesekreis und will zurück in ihr Wohnheim auf dem Campus der Universität Teheran. Sie argumentiert, gestikuliert, fängt an zu schreien. Passanten werden neugierig. »Lasst das arme Kind doch in Ruhe!«, ruft einer. Die Modepolizei lässt locker.

Ihre Freunde lachen, als Fateme davon erzählt. Wie Fateme wollen auch sie in diesem Artikel nicht ihren richtigen Namen lesen. Es ist acht Uhr abends, sie feiern Geburtstag in einem jener Cafés, die wie Kneipen wirken, nur dass kein Alkohol serviert wird. Zwölf junge Frauen und Männer sitzen beisammen, sie studieren Philosophie, Ingenieurwissenschaften, Literatur oder eben Architektur. Die Kellnerin ist gepierct, es gibt Tee und Bananentorte, dazu Politik.

»Früher wärdst du denen nicht so leicht entkommen«, sagt das Geburtstagskind Maryam. Sie wird heute 28 und erinnert sich gut an strengere Dresscodes unter dem früheren erzkonservativen Präsidenten Ahmadinedschad. Fateme wäre damals vermutlich aufs Polizeirevier gekommen und dort so lange geblieben, bis ihre Eltern sie gegen eine Kaution rausgeholt hätten.

## Die Grüne Revolution wurde 2009 blutig niedergeschlagen. Jetzt keimt Hoffnung

Die Zeiten sind besser geworden, aber sind sie auch gut? Fateme schiebt das Kopftuch hinter beide Ohren, sodass man ihre Schneeflocken-Ohrhänge sieht. »Wir wollen unser Leben selbst bestimmen. Dafür müssen wir noch immer kämpfen.«

Als vor gut anderthalb Jahren eine Einigung in den Atomverhandlungen gelang und die Wirtschafts-

sanktionen gelockert wurden, öffnete sich Iran der Welt, ein Stückchen jedenfalls. Hoffnung breitete sich aus, auf mehr kulturelle Freiheit und wirtschaftlichen Aufschwung. Diese Woche wählen die Iraner ihren Präsidenten. Geht es weiter mit Hassan Rohani, der für eine Politik der Öffnung steht; oder gewinnen die Hardliner, die das Rad wieder zurückdrehen wollen? Studenten werden bei der Wahl ein große Rolle spielen.

Fateme war noch nicht an der Uni, als das Regime im Juni 2009 die Grüne Revolution blutig niederschlug. Hunderttausende Oppositionelle hatten dem damaligen Präsidenten Ahmadinedschad Wahlbetrug vorgeworfen und forderten seinen Abgang. Dutzende starben. Die Universitäten des Landes gehörten zu den treibenden Kräften des Widerstands; Hunderte kritische Dozenten und Studierende wurden inhaftiert.

Unter Präsident Rohani, der die Wahl 2013 gewann, hat sich das akademische Leben im Iran gewandelt. Viele Inhaftierte durften an die Universität zurückkehren. Männer und Frauen sitzen in den Seminarräumen meist wieder nebeneinander. Das habe die Atmosphäre an den Unis verändert, erzählt Fateme. Doch der Wandel geht ihr nicht tief genug. »Wir wissen, dass der Präsident nicht allmächtig ist.« Der oberste Religionsführer Khamenei verhindere vieles; das religiöse System setze Schranken.

Trotzdem konnte sich eine akademische Parallelkultur entwickeln. Ingenieurstudentinnen und Philosophie-Doktoranden treffen sich in Privatwohnungen, sie lesen Nietzsche und Marx. »Und die Modepolizei ist zwar nicht vom Campus verschwunden«, sagt Fateme, »aber man kann ihr jetzt zumindest leichter entkommen.«

4,4 Millionen Studierende gibt es im Iran; der Großteil ist an einer der 76 staatlichen Unis eingeschrieben. Jedes Jahr im Sommer kämpfen etwa 700.000 Abiturienten und Bachelor-Absolventen im gefürchteten Einstufungsexamen *konkur* um die besten Plätze. Viele nehmen sich nach der Schule ein Jahr frei, um dafür zu lernen. Wer es an eine staatlichen Unis schafft, studiert kostenlos und lebt für umgerechnet unter zehn Euro im Monat im Wohnheim. Fateme hat es an die beste Institution

des Irans geschafft: die Uni Teheran. Über 50.000 Studierende sind hier immatrikuliert, am Eingang des umzäunten Campus kontrollieren Wachmänner ihre Ausweise.

Von hier aus beeinflussten Studierende immer wieder die Geschehnisse des Landes. 1979 halfen studentische Gruppen, den Schah zu stürzen und die Islamische Republik Iran zu errichten. 30 Jahre später war die Teheraner Uni eine treibende Kraft der Grünen Revolution. Und auch jetzt sind viele Studenten wieder politisch aktiv. An einem Nachmittag im April treffen sich Fateme und ihre Freunde in einem selbst organisierten Lesekreis. Es geht um »religiösen Intellektualismus«. Die Bücher des Exil-Philosophen Abdolkarim Soroush liegen aufgeklopft vor ihnen. An den Wänden hängen statt der vorgeschriebenen Porträts der Religionsführer mehrere Fotos inhaftierter Studenten.

Der Raum ist das Büro der Anjomane Eslami, der »Islamischen Vereinigung«. Es ist die einzige kritische Studenten-Organisation, die die Grüne Revolution von 2009 überstanden hat – weil sie nie in allzu radikale Rhetorik verfiel. Der religiöse Teil des Namens ist eher Relikt als Programm: Ihre Gründer trugen die islamische Revolution mit, ihre Nachfolger kritisierten deren Auswüchse. An vielen Fakultäten des Landes unterhält die Anjomane noch Büros.

Immer wieder thematisieren sie hier auch die Situation der Studentinnen. »Die ist völlig paradox«, sagt Fateme. 60 Prozent der Studierenden im Iran sind Frauen. Außer in den Ingenieurwissenschaften dominieren sie alle Fächer, fast überall schneiden sie besser ab als Männer. Ihr akademischer Erfolg findet in der Arbeitswelt aber keine Fortsetzung. Nur etwa ein Fünftel aller akademisch gebildeten Frauen arbeitet. Konservative Politiker versuchen immer wieder, den weiblichen Bildungshunger per Gesetz einzuschränken – durch Männerquoten und Frauenverbote in einigen Studiengängen. Fast alle wurden wieder abgeschafft. »Weil wir nicht aufgehört haben zu protestieren«, sagt Fateme. Jede Woche verspricht eine Gruppe der Anjomane einen feministischen Newsletter. Fateme glaubt an ihre Karriere, allen Statistiken zum Trotz: »Unsere Generation muss den Anfang machen.«

Auch auf dem Campus haben die Frauen eingeschränkte Rechte. Als junge Frau allein zu wohnen ist unüblich, die meisten wohnen bei ihren Eltern oder im Wohnheim. Da müssen sie jeden Abend spätestens um halb zehn zurück sein – sonst wird der Vater angerufen.

## Die liberale Studierendenbewegung ist gespalten in Radikale und Reformer

Für Fateme gibt es zu Rohani keine Alternative, auch wenn er nicht alle Versprechen halte. Nicht alle Studenten denken so. Ende März sitzen abends in einem Park nördlich vom Campus 20 Aktivistinnen in Decken gehüllt, es ist noch kalt, auch Vertreter der Anjomane. Sie streiten: Sollte man gegen die vergleichsweise progressive Regierung Rohani protestieren, weil noch immer einige Studierende inhaftiert sind? Oder stärkt Protest nur die Konservativen? Die liberale iranische Studierendenbewegung sei gespalten in Radikale und Reformer, sagt Ashkan Ghaderi, Organisator des Treffens. Ghaderi ist 30 und promoviert in Sozialwissenschaften, 2009 hatte er eine »Studentische Front« gegründet, die sich für die Rechte gefangener Studierende einsetzte. Ein Jahr lang kam er dafür selbst ins Gefängnis und durfte danach fünf Jahre lang nicht weiterstudieren – bis Rohani ihn und viele weitere wieder an die Uni ließ.

Gegenüber dem Zimmer der Anjomane beginnt eine andere Welt. Dort ist das Büro der Basidsch, der »Organisation für die Mobilisierung der Unterdrückten«; eine paramilitärische Miliz der Revolutionsgarden. Basidschis prügelten 2009 Oppositionelle nieder. An den Unis schwören sie die spätere intellektuelle Elite auf Regimetreue ein. Will man verstehen, welche ideologischen Gräben die Studierenden im Iran trennen, muss man mit ihnen sprechen.

Zeynab Farahani, 23, ist seit zwei Jahren bei den Basidsch. Sie studiert Islamische Theologie und geht vor der Wahl regelmäßig in die Moscheen auf dem Campus und verteilt Flyer über isolationistische Wirtschaftspolitik. »Liberale Studierende realisieren nicht, dass einige Länder niemals unsere Freunde sein werden«, sagt sie. »Wir sollten lieber unabhängig werden, statt uns dem Westen anzu-

biedern. Dann können uns auch die Sanktionen nichts anhaben.«

Anders als die Anjomane dürfen die Basidsch völlig offen an den Unis agieren und erhalten regelmäßig staatliche Gelder. Die Pinnwände in den Fakultäten sind voll mit ihren Veranstaltungszetteln. In den Wohnheimen kontrollieren ihre Mitglieder den Lebensstil der Studierenden. Achten auf sittliche Kleidung, ermahnen Studentinnen, nicht zu rauchen und nicht mit Männern zu sprechen. Manche Studienplätze und auch Lehrstühle werden teils inoffiziell, teils offiziell durch Quoten für sie frei gehalten, vorbei an allen *konkur*-Ergebnissen.

Die liberalen Studierendengruppen und die Basidsch trennen Welten, politisch und kulturell. Zeynab ist jeden Abend spätestens um sieben in ihrem Wohnheim. Fateme und ihre Freunde ziehen oft noch durch die Nacht, so wie an diesem Abend. Sie laufen vorbei am Meydune Enghelab, dem Platz der Revolution. Tagsüber haben hier Bücherläden geöffnet, Schüler büffeln in Nachhilfestudien für den *konkur*. Auf dem Bürgersteig werden fertige Abschlussarbeiten verkauft. Nachts ist es hier still. Die Ausgehzeit für die Wohnheime ist lange verstrichen. Man hört die Handys der jungen Frauen klingeln, die zu Hause wohnen. Es sind ihre Eltern, die Anrufe werden ignoriert. Die Frauen laufen eingehakt durch die leeren Straßen, sitzen am Säulenhof der Akademie der Künste.

Jetzt fröstelt Fateme, sie kuschelt sich an ihren Freund, sie raucht. Dass sie einen Freund hat, wissen ihre Eltern. Es stört sie nicht. Was sie stört, ist, dass die beiden politisch aktiv sind. Fateme singt mit den anderen *El pueblo unido* auf Farsi – das Lied, das in Chile 1973 zum Symbol des Widerstands gegen die Diktatur von Augusto Pinochet wurde.

Ein Mullah kommt vorbei, schwarzer Turban – das Zeichen der Seyyeds, der offiziell anerkannten Nachfahren des Propheten. Er stutzt, guckt. Rauchen, kuscheln, alles unangebracht bis verboten für Frauen. Fateme und ihre Freunde fragen nicht nach Freiheit, sie versuchen sie sich zu nehmen. Der Mullah geht weiter.

www.zeit.de/audio



Zwischen Modepolizei und Lektürerzirkel – Studentinnen in Teheran

ANZEIGE

FOM HOCHSCHULE UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

**eufom** BUSINESS SCHOOL

Düsseldorf | Essen | Frankfurt | Hamburg | Köln | München | Stuttgart

Abitur 2017

**International und praxisnah studieren** Semesterstart: 15. September 2017

<p>European Business &amp; Psychology</p> <p>Bachelor of Science (B.Sc.)</p> <p>» 7 Semester</p> <p>» inkl. In- oder Auslandspraktikum</p>	<p>European Management</p> <p>Bachelor of Arts (B.A.)</p> <p>» 7 Semester</p> <p>» inkl. Auslandssemester</p>
--	---

Auslandssemester wahlweise in:

<p>UCAM</p> <p>Spanien</p>	<p>UNIVERSITY OF LIMERICK</p> <p>Irland</p>	<p>Audencia Nantes</p> <p>École de Management</p> <p>Frankreich</p>
----------------------------	---	---

Info: ☎ 0800 1 97 97 97 eufom.de

eufom – die Business School der FOM Hochschule.

EXTRA: Wege in den Beruf

**DIE ZEIT 2017/18 Studienführer**

DIE NR. 1 FÜR DIE STUDIENWAHL

Das größte RANKING mehr als 300 Hochschulen im Test

**NEU AM KIOSK ODER JETZT ONLINE BESTELLEN**

**DER WEGWEISER ZUM STUDIUM**

**ALLES, WAS MAN WISSEN MUSS!**

Der ZEIT Studienführer ist die Nr. 1 für die Studienwahl und hilft dabei, das perfekte Studium zu finden. Von der Entscheidungsfindung über die Bewerbungsphase bis hin zum Studienstart – hier findet man alle Informationen für einen erfolgreichen Start in die Zukunft.

**Plus Extrahft »Wege in den Beruf«**

Das Begleitheft stellt verschiedene Berufe vor und erklärt, mit welchem Studium man die besten Chancen hat, seinen Traumjob zu finden.

JETZT BESTELLEN: WWW.ZEIT.DE/STUDIENFUEHRER

**DIE ZEIT Studienführer**

# BILDUNGSMARKT

## AUSBILDUNG, STUDIUM & WEITERBILDUNG



STAATLICH ANERKANNTE HOCHSCHULE



MOBIL STUDIEREN – NEBEN DEM BERUF

Eröffnen Sie sich hervorragende Karriereperspektiven durch ein berufsbegleitendes Studium an der SRH Fernhochschule – The Mobile University.

**Ihre Gründe, bei uns zu studieren:**

▪ Berufsbegleitend	▪ Garantierte Qualität
▪ Persönlich betreut	▪ Moderner Online-Campus
▪ Staatlich anerkannt	▪ Jederzeitiger Studienstart
▪ Flexibel planbar	▪ Herausragender Service
▪ 20 Jahre Erfahrung	▪ Keine versteckten Kosten

Unsere Studiengänge sowie Termine für Online-Infoveranstaltungen finden Sie auf unserer Webseite.



Die Hochschule, die zu Ihnen kommt.

SRH Fernhochschule – The Mobile University  
Telefon +49 (0) 7371 9315-0  
info@mobile-university.de



WWW.STUDIERN-MIT-JOB.COM

## Mehr ZEIT für Bildung.

- Nächste Erscheinungstermine in der ZEIT:**
- Gesundheit, Therapie & Soziales 24.05.2017
  - Management & Führung 01.06.2017
  - Weiterbildung neben dem Beruf 08.06.2017
  - Training & Coaching 14.06.2017

## ZEIT FÜR DIE SCHULE

### Das kostenlose ZEIT-Angebot für Schulen!



Gratis für Lehrer und Referendare

#### »Medienkunde« und »Abitur, und was dann?«

DIE ZEIT unterstützt Lehrer dabei, die Medienkompetenz ihrer Schüler zu fördern und ihren Berufsstart zu erleichtern. Bestellen Sie jetzt die Lehrmaterialien »Medienkunde« und »Abitur, und was dann?« kostenlos unter:

[www.zeit.de/schulangebote](http://www.zeit.de/schulangebote)

#### DIE ZEIT im Klassensatz

Für einen aktuellen und praxisnahen Unterricht können Lehrer DIE ZEIT drei Wochen lang gratis im Klassensatz bestellen. Anregungen zum Einsatz der ZEIT im Unterricht sind im »Medienkunde«-Heft zu finden.

**Nutzen Sie jetzt die Möglichkeit, Deutschlands führende Wochenzeitung in Ihren Unterricht zu integrieren, und lassen Sie sich DIE ZEIT für die ganze Klasse an Ihre Schule liefern!**

#### Bestellen Sie unsere Materialien einfach kostenlos:

[www.zeit.de/schulangebote](http://www.zeit.de/schulangebote) ☎ 040/32 80-141\*

\* Sie erreichen uns Mo. bis Fr. von 8.00 bis 20.00 Uhr.  
Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

Wir danken unseren Kooperationspartnern:



# STELLENMARKT

[www.zeit.de/jobs](http://www.zeit.de/jobs)

## PÄDAGOGIK & SOZIALES



VEREINIGUNG HAMBURGER KITAS

Wir sind ein innovatives pädagogisches Unternehmen der Freien und Hansestadt Hamburg, das 182 Kindertagesstätten betreibt. Mit ca. 5.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreuen wir derzeit etwa 30.000 Kinder.

Zum **01. Dezember 2017** suchen wir eine

### REGIONALLEITUNG m/w

für den Bereich Wandsbek-Nord und -Ost in Hamburg

Als Regionalleitung steuern Sie 24 Kindertagesstätten mit ca. 3.000 betreuten Kindern im Alter von 0-10 Jahren und etwa 690 Beschäftigten.

**Ihre Aufgaben:**

- Fachliche und betriebswirtschaftliche Steuerung Ihres Bereiches im Sinne der Unternehmensziele
- Wahrnehmung aller Leitungsaufgaben gegenüber den Kita-Leitungen
- Anleitung und Beratung der Kindertagesstätten bei der Weiterentwicklung ihrer Konzeptionen und ihrer pädagogischen Praxis
- Betriebswirtschaftliche Steuerung eines bedarfsgerechten Platzausbaus im Wettbewerb mit anderen Kita-Trägern
- Sicherung von Kommunikation und Kooperation zwischen den Kitas und der Zentrale
- Mitwirkung bei der Festlegung von Zielen und Strategien des Gesamtunternehmens

**Ihr Profil:**

- Abgeschlossene Hochschulbildung im Bereich der (Sozial-)Pädagogik
- Fundierte und mehrjährige Erfahrung in einer Position mit Führungsverantwortung
- Aktuelle und weitreichende Kenntnisse auf dem Gebiet der Frühpädagogik
- Flexibilität, Teamfähigkeit und Durchsetzungsvermögen

**Wir bieten Ihnen:**

- Vielseitiges und professionelles Arbeiten in einem kollegialen Umfeld
- Vergütung und Sozialleistungen nach TV-AH (ähnlich dem TVöD VKA)
- Betriebliche Altersversorgung
- Weiterbildungsmöglichkeiten
- HWV Proficard

Als Regionalleitung sind Sie maßgeblich an der pädagogischen und wirtschaftlichen Ausrichtung und Weiterentwicklung des Unternehmens beteiligt. Ihre Bereitschaft, sich für die Ziele eines gemeinnützigen Kita-Unternehmens überdurchschnittlich zu engagieren, zeichnet Sie zusätzlich aus. In der Position der Regionalleitung berichten Sie direkt an die pädagogische Geschäftsführung.

Die Elbkinder fördern die Gleichstellung von Frauen und Männern. In dem Bereich, für den diese Stelle ausgeschrieben wird, sind Männer unterrepräsentiert. Wir fordern Männer daher ausdrücklich auf, sich zu bewerben. Sie werden bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung vorrangig berücksichtigt.

Für Fragen und weitere Informationen steht Ihnen Frau Dr. Franziska Larrá unter der Rufnummer 040/42109-100 zur Verfügung. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage [www.elbkinder-kitas.de](http://www.elbkinder-kitas.de). Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen senden Sie uns bitte bis **18. Juni 2017** online oder per Post an folgende Adresse:

Elbkinder – Vereinigung Hamburger Kitas gGmbH  
Personalabteilung – Herr Liebchen  
Oberstraße 14 b, 20144 Hamburg  
[www.elbkinder-kitas.de](http://www.elbkinder-kitas.de)



Schloss Neubeuern ist eines der führenden Internatsgymnasien in Deutschland mit 210 Schülern in traumhafter Lage im Alpenvorland bei Rosenheim. Zum 01.09.2017 – suchen wir:

### eine Mentorin für die Betreuung einer Mädchengruppe im Schloss.

Sie beziehen eine attraktive Dienstwohnung im Internat und werden integraler Bestandteil des sozialen und kulturellen Lebens der Internatsgemeinschaft. Sie haben eine akademische Ausbildung, verfügen über Teamfähigkeit, Flexibilität und Begeisterungsfähigkeit und haben Freude daran, mit jungen Menschen zu arbeiten. Wir orientieren uns bei der Vergütung an der Beamtensoldung und bieten eine zusätzliche Altersversorgung. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.schloss-neubeuern.de](http://www.schloss-neubeuern.de)

Ihre Bewerbung senden Sie bitte per E-Mail an:

Jörg Müller, Stiftungsvorstand  
Schlossstraße 20, 83115 Neubeuern  
[joerg.mueller@schloss-neubeuern.de](mailto:joerg.mueller@schloss-neubeuern.de)



### Schule 4.0. Gemeinsam Zukunft bilden. Wir suchen Fachlehrer und einen Schulleiter.

[job@school-international.de](mailto:job@school-international.de), [www.school-international.de](http://www.school-international.de)

### Hofgemeinschaft für heilende Arbeit e. V.



Sozialtherapeutische Einrichtung mit Wohnheimbereich und anerkannter Werkstatt für behinderte Menschen auf der Basis biologisch-dynamischer Landwirtschaft. Wir sind eine Hofgemeinschaft, in der unterschiedliche Menschen mit und ohne Behinderung zusammen leben, arbeiten und Inklusion praktizieren. Unser Hof ist ein altes Rittergut zwischen den Universitätsstätten Marburg und Gießen. Wir suchen:

#### ein hausverantwortliches (Ehe-) Paar oder eine alleinstehende Persönlichkeit für die Leitung einer Wohngruppe mit geistig behinderten erwachsenen Menschen.

Dabei denken wir an Menschen, die ihre Kräfte in einem sozialen Zusammenhang einsetzen wollen, aber auch an die, die in einem nächsten Lebensabschnitt Neues entdecken und ausprobieren möchten. Ihre Kinder sind bei uns willkommen.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Wir sind gerne bereit, Ihnen einen Einblick in das Leben der Hofgemeinschaft zu ermöglichen und laden Sie zu einem Gespräch, zu einer Führung oder zu einer Hospitation ein.

**Hofgemeinschaft für heilende Arbeit e. V., Hofgut Friedelhausen, 35457 Lollar, Telefon: 06406/91650**

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: [www.friedelhausen.de](http://www.friedelhausen.de)

### ZEIT-Stellenmarkt

#### Mit Ihrer Anzeige auf der Erfolgsspalte.

Ganz gleich, ob ein- oder mehrspaltig: Mit einer Stellenanzeige in der ZEIT erreichen Sie über 2,34 Mio. potentielle Bewerber (AWA 2016). Andrea Brandhoff freut sich auf Ihren Anruf.

☎ Andrea.Brandhoff@zeit.de  
☎ 040/3280396



Vor etwa 9 Jahren ist „Dorleben Walchensee“ als eine staatlich anerkannte gemeinnützige GmbH gegründet worden, die mit kulturellen und sozialen Angeboten zu einem bewussten Zusammenleben und einem menschlichen Miteinander in unserem Dorf beitragen möchte.

Walchensee war immer schon von einem reichen Vereinsleben geprägt, so dass wir einen wohlhabenden Boden für unsere Arbeit haben. Mit großer Unterstützung der Bewohner und durch die motivierte Arbeit unseres jungen Teams ist seither ein soziales und pädagogisches „Idyll“ gewachsen.

Um unsere staatlich anerkannte, musisch orientierte Dorfschule und den angeschlossenen altersübergreifenden Kindergärten herum haben wir ein vielfältiges Angebot an sozialen und kulturellen Projekten entwickelt. Heimatliches Brautrum und Offenheit für Neues und Fremdes bedingen und ergänzen sich. Im Chor, im Orchester, in Tanzkursen und bei zahlreichen Veranstaltungen begegnen sich Alt und Jung. Ein Haus der Begegnung, das wir im Frühsommer eröffnen, wird noch mehr Raum und neue Möglichkeiten für unsere Arbeit schaffen.

Um dem (finanziell gesicherten) Projekt eine weit in die Zukunft reichende Perspektive zu geben und unsere Organisation eine weitere Stufe in ihrer Entwicklung nehmen zu lassen, suchen wir eine **erfahrene, liebevolle Führungspersönlichkeit**, die bereit ist, die Aufgabe und nicht sich selbst in den Vordergrund zu stellen, als

### Gesamtleiter(in)

Eine fundierte pädagogische Ausbildung und gründliche Erfahrungen im Schul- und/oder Kita-Bereich sollten mit vertieften Managementkenntnissen gepaart sein. Kreatives Arbeiten ist mehr als willkommen, sofern der familiäre und soziale Geist des „Unternehmens“ gewahrt bleibt. Regionale Verbundenheit erleichtert Ihre Arbeit, ist aber keine Bedingung.

Wir bieten Ihnen eine langfristige berufliche Perspektive, eine kollegiale und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Gründern und dem ganzen Team (etwa 20 Personen), eine offene Diskussion und ein gutes Einkommen.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung an:

**Dorleben Walchensee gGmbH, z. Hd. Frau Ulrike Klausner, Kastanienallee 1, 82432 Walchensee oder [info@dorleben-walchensee.de](mailto:info@dorleben-walchensee.de).**

Weitere Informationen zu unserer Arbeit finden Sie unter [www.dorleben-walchensee.de](http://www.dorleben-walchensee.de).

Als staatlich anerkannte Schule in freier Trägerschaft suchen wir baldmöglichst

### Gymnasiallehrer/innen

für die Fächer **Politik, Geschichte und Deutsch** mit dem Zweiten Staatsexamen für das Höhere Lehramt.

Wir bitten um qualifizierte Bewerbungen, schriftlich oder gern auch per E-Mail.



**Ganztagschule**  
**Jenisch-Gymnasium**



Jenischstraße 48, 22609 Hamburg; E-Mail: [info@jenisch-gymnasium.de](mailto:info@jenisch-gymnasium.de)

### ARBEITSPLATZ Caritas

Für die Leitung unserer Psychologischen Beratungsstelle (Erziehungs- und Jugendberatungsstelle) in Überlingen suchen wir zum 01.10.2017 eine/n

#### Diplom-Psychologin/en

oder eine/n Mitarbeiter/in mit einem abgeschlossenen sozial- oder humanwissenschaftlichen Hochschulstudium oder einem vergleichbaren Abschluss

mit einem Beschäftigungsumfang von 100%.

**Detaillierte Informationen erhalten Sie auf unserer Homepage.**  
Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bis spätestens zum 09.06.2017 an:

**Caritasverband für das Dekanat Linzgau e. V.**  
- Geschäftsführung, Frau Petra Demmer -  
Jahnstraße 3, 88662 Überlingen  
☎ 07551 8303-14, ✉ [petra.demmer@caritas-linzgau.de](mailto:petra.demmer@caritas-linzgau.de)  
[www.caritas-linzgau.de](http://www.caritas-linzgau.de)  
[www.psychologischeberatungsstelle-ueberlingen.de](http://www.psychologischeberatungsstelle-ueberlingen.de)




Bei der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke) ist zum 1. August 2017 oder nach Vereinbarung die Stelle

### der Leiterin/des Leiters der bke-Onlineberatung

neu zu besetzen. Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) ist der Fachverband der Erziehungs- und Familienberatung in Deutschland mit Sitz der Geschäftsstelle in Fürth. Die bke ist im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesjugend- und Familienbehörden (AGJF) Träger des größten bundesweit organisierten Online-Beratungsangebotes für Jugendliche und Eltern ([www.bke-beratung.de](http://www.bke-beratung.de)). An ihr wirken Beraterinnen und Berater aus bundesweit ca. 75 Erziehungs- und Familienberatungsstellen mit. Als Beratungsformen werden (webbasierte) Mailberatung, fachliche moderierte Gruppen- und Themenchats sowie Diskussionsforen und Einzelchats jeweils für Jugendliche und für Eltern angeboten. Die Leitung wird durch ein Koordinationsteam unterstützt.

Zu den Hauptaufgaben der Leiterin / des Leiters der bke-Onlineberatung gehören:

- Fachliche Weiterentwicklung des Beratungsangebotes
- Gewährleistung der fachlichen Qualitätsstandards
- Kooperation zur Personalplanung mit den Trägern der örtlichen Beratungsstellen
- interne Fortbildung der Fachkräfte
- Öffentlichkeitsarbeit
- Budgetverantwortung.

Die Stelle ist unbefristet und wird nach TVöD-L bewertet. Eine Zusatzversorgung wird gewährt. Dienstort ist Fürth. Die Tätigkeit ist nach Vereinbarung teilweise im Home-Office möglich. Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bitte an die Geschäftsführerin der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, Frau Silke Naudiet, Hermsstr. 53, 90763 Fürth, Tel. (0911) 977 14 14, Mail: [naudiet@bke.de](mailto:naudiet@bke.de).



# STELLENMARKT

FORTSETZUNG VON SEITE 69

Seite 69

Seite 1-3

## Pädagogik & Soziales

Pädagogik & Soziales  
Medizin & Gesundheit  
Verwaltung & Management  
Internationale Zusammenarbeit  
Medien & Kommunikation

Seite 3-9

## LEHRE & FORSCHUNG

Professuren  
Wissenschaftliche Mitarbeiter  
Hochschulverwaltung  
Postdoktoranden  
Stellengesuche



## PÄDAGOGIK & SOZIALES

## VERWALTUNG & MANAGEMENT

**Kreisverband Freiburg e.V.**  **Deutsches Rotes Kreuz**



Der DRK-Kreisverband Freiburg e.V. ist einer der großen Wohlfahrtsverbände unserer Region und eine Hilfsorganisation mit rund 700 haupt- und nebenamtlichen sowie 1.700 ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Unser Dienstleistungsangebot umfasst sämtliche Bestandteile einer modernen Rettungs- und Wohlfahrtsorganisation.

Im Zuge der Altersnachfolge des bisherigen Stelleninhabers suchen wir ab Herbst 2017 einen

### Hauptamtlichen Vorstand (m/w)

In dieser anspruchsvollen Funktion sind Sie für die strategische Entwicklung des Kreisverbandes sowie seiner Einrichtungen und für die Sicherstellung einer wirtschaftlichen Betriebsführung des Gesamtunternehmens verantwortlich.

Für diese Aufgaben suchen wir Sie als unternehmerisch denkende Persönlichkeit mit einer zukunftsorientierten, innovativen Grundhaltung und entsprechendem Erfahrungshintergrund.

**Ist Ihr Interesse geweckt?**  
Dann finden Sie ausführliche Informationen im Internet unter [www.drk-freiburg.de](http://www.drk-freiburg.de)

 **FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES**

In der Fachhochschule Erfurt ist ab sofort die Stelle einer/eines

### Referentin/Referenten der Kanzlerin für den Bereich Personal- und Organisationsentwicklung

Kennziffer: 11/2017

befristet auf 2 Jahre zu besetzen. Die Stelle ist zeitteilgeeignet.

**Zu den Aufgaben gehören:**

- Analyse bestehender Personal- und Organisationsentwicklungsinstrumente
- Erhebung des Bedarfs PE/OE unter Beteiligung der Beschäftigten
- Entwicklung eines ganzheitlichen Personalentwicklungskonzepts für Fach-, Nachwuchs- und Führungskräfte der Hochschule in Verbindung mit der Entwicklung eines Organisationsentwicklungskonzepts
- Gestaltung, Implementierung und Dokumentation von ausgewählten Maßnahmen
- Beratung zu und Begleitung von Organisationsveränderungen, insbesondere von Prozessänderungen
- Evaluierung umgesetzter PE/OE-Maßnahmen
- Zusammenarbeit mit anderen Einheiten der Fachhochschule Erfurt: Gleichstellung, Zentrum für Qualität, BGM, Fort- und Weiterbildung, Personalrat

**Ihr Profil:**

- erfolgreich abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, Psychologie oder einem vergleichbaren Studiengang mit dem Schwerpunkt Personal- und Organisationsentwicklung
- mehrfachjährige Berufserfahrung in der PE/OE, bevorzugt in der Hochschul-/Wissenschaftslandschaft
- tiefe Kenntnisse moderner PE/OE-Methoden u. a. eignungsdiagnostischer Verfahren
- Konfliktlösungskompetenz
- exzellente Präsentationsfähigkeiten
- strategisches Denken, pragmatische und zielorientierte Arbeitsweise

Wir wünschen uns eine aufgeschlossene, kommunikationsstarke Persönlichkeit, die für das Thema zu begeistern weiß.

Die Vergütung erfolgt je nach den persönlichen Voraussetzungen bis zur Entgeltgruppe E 13 TV-L. Die Fachhochschule Erfurt fördert die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern. Schwerbehinderte Menschen werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Ihre Bewerbung mit aussagefähigen Unterlagen richten Sie unter Angabe der Kennziffer 11/2017 bis zum **06.06.2017** an die

Fachhochschule Erfurt  
Dezernat Personal und Recht  
Postfach 45 01 55, 99051 Erfurt  
E-Mail: [bewerbung@fh-erfurt.de](mailto:bewerbung@fh-erfurt.de)

Rückfragen richten Sie bitte an Frau Marion Britta Werner, Kanzlerin, Tel.: 0361 6700120 und Frau Claudia Rütten, Dezernentin Personal und Recht, Tel.: 0361 6700744.

Aus Kostengründen wird darum gebeten, die Bewerbungsunterlagen in Kopie einzureichen. Nach Abschluss des Auswahlverfahrens werden die Unterlagen nicht berücksichtigt Bewerber/-innen vernichtet. Bei gewünschter Rücksendung bitten wir um Beilage eines ausreichend frankierten Rückumschlags. Durch die Bewerbung entstehende Kosten werden nicht erstattet.

 **Klinikum Stuttgart**

### Leiter/in des Servicecenters Compliance/Revision/Recht



### ARBEITEN MIT PERSPEKTIVE.

baldmöglichst gesucht.

**Ihre Aufgaben:**

- Leitung des Servicecenter Compliance, Revision und Recht, direkte Berichterstattung an die Geschäftsführung und Unterstützung dieser in zentralen Fragen bezüglich des Kontroll- und Sicherungssystems
- Erstellung, Prüfung und Verhandlung von Verträgen aller Art sowie den Kontakt zu externen Kanzleien
- Betreuung und Weiterentwicklung des zentralen Vertragsmanagementsystems
- Rechtliche Beratung und Betreuung der Geschäftsführung und der Fachabteilungen insbesondere mit den Schwerpunkten Vertrags- und Gesellschafts-, Wettbewerbs-, Marken-, IT- und Datenschutzrecht
- Konzeption, Definition und Optimierung von Revisions- und Compliancestandards
- Überwachung der Umsetzung rechtlicher und interner Vorgaben und Gewährleistung der Funktionalität eines Compliance Management Systems
- Bewertung und Identifizierung von Compliance-Risiken, einleiten risikominimierender Maßnahmen in Abstimmung mit den Fachbereichsleitern
- Planung, Durchführung und Dokumentation von internen Fortbildungen (u. a. in den Bereichen Compliance und Wettbewerbsrecht)
- Führung des vorhandenen Teams in zielorientierter und motivierender Weise

**Ihr Profil:**

- Erfolgreich abgeschlossenes rechtswissenschaftliches Studium (Volljurist/in, Assessor/in, Rechtsanwalt/-anwältin) oder ein wirtschaftsjuristisches Studium (LL.M. oder Dipl. Wirtschaftsjurist/in), idealerweise mit wirtschaftswissenschaftlicher Zusatzqualifikation
- Mehrfachjährige Berufspraxis in der Revision, im Compliance-Umfeld, der Inhouse-Beratung oder ähnlichen Bereichen, idealerweise Erfahrung im Gesundheitswesen
- Verhandlungssicherheit in Deutsch und Englisch
- Lösungsorientierte Arbeitsweise sowie gute kommunikative Fähigkeiten
- Offener und motivierender Führungsstil

**Unser Angebot:** Eine interessante, abwechslungsreiche und herausfordernde Führungsaufgabe, eine leistungsgerechte Vergütung sowie ein dynamisches professionelles Team.

**Für Fragen und Informationen** steht Ihnen der Kaufmännische Geschäftsführer Herr Dr. Hoyer unter Tel. 0711/278-32001 zur Verfügung.

Schwerbehinderte werden bei entsprechender Eignung mit Vorrang berücksichtigt, Frauen und Männer haben bei uns die gleichen Chancen.

**Interessiert?** Dann senden Sie Ihre Bewerbung bitte bis **29.05.2017** unter Angabe der Kennzahl **3-17-046** an das Klinikum Stuttgart, Servicecenter Personal und Ausbildungseinrichtungen, Frau Mahlow, [k.mahlow@klinikum-stuttgart.de](mailto:k.mahlow@klinikum-stuttgart.de), Postfach 102644, 70022 Stuttgart.

**Informationen unter** [www.klinikum-stuttgart.de/stellenangebote](http://www.klinikum-stuttgart.de/stellenangebote)

**STUTTGART**  
Das Klinikum Stuttgart ist mit seinen drei Häusern, Katharinenhospital, Krankenhaus Bad Cannstatt und Olghospital, ein Krankenhaus der Maximalversorgung und Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Tübingen mit rund 2.200 Betten, 50 Kliniken und Instituten sowie rund 7.000 Beschäftigten.

### Stellenausschreibung der Stadt Lörrach

**Leben und Arbeiten in einer starken Region.**  
„Leben und Arbeiten“ – das ist für uns keine leere Worthülse: Die Stadt Lörrach liegt in unmittelbarer Nähe zur Schweiz, den Vogesen und dem südlichen Schwarzwald. Die kulturelle Vielfalt der Wirtschaftsregion Dreiländereck birgt eine hohe Work-Life-Balance. Eine lebendige Innenstadt mit vielen Einkaufsmöglichkeiten zeichnet die 49.000-Einwohner-Stadt am Fuß der malerischen Burgruine Rötteln aus. Zum wiederholten Mal wurde Lörrach als europäische Energie- und Klimaschutzkommune mit dem European Energy Award in Gold ausgezeichnet.

**Stadt Lörrach. Gemeinsam arbeiten.**  
Lörrach hat eine modern organisierte, innovative Stadtverwaltung. Wir verstehen uns als Dienstleistungsunternehmen, in dem sich alles um die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger dreht. Wir setzen uns ein, wann und wo wir gebraucht werden. Weil wir dafür engagierte Mitarbeiter suchen, bieten wir flexible Arbeitszeitmodelle, vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten und vieles mehr. Und weil wir besonderen Wert auf kollegiale Mitgestaltung legen, suchen wir kreative Köpfe, die uns mit zukunftsfähigen Ideen begeistern und sie anschließend strukturiert umsetzen.

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

### Leiter/-in des Fachbereichs Jugend/Schulen/Sport

Im Fachbereich Jugend/Schulen/Sport sind alle Themen rund um die bedarfsgerechte Kinderbetreuung und die Entwicklung der Schullandschaft angesiedelt. Die Schaffung neuer Kinderbetreuungseinrichtungen und der Ganztageschulbetrieb gehören ebenso dazu wie die Aufgaben im Sport- und Jugendbereich. Die anspruchsvolle und vielseitige Position beinhaltet die

- Führungsverantwortung für 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Vertretung nach innen und außen
- Verantwortung und Koordination der strategischen, inhaltlichen, wirtschaftlichen und personellen Weiterentwicklung der Themenfelder der kommunalen Kinderbetreuung sowie der kommunalen Schul- und Sportentwicklung
- Sicherstellung der zukunftsfähigen Aufgaben- und Dienstleistungserfüllung
- Entwicklung von Handlungskonzepten und Prozessbegleitung

**Was Sie mitbringen sollten**  
Für die erfolgreiche Ausfüllung dieser Position suchen wir eine engagierte Persönlichkeit mit einem abgeschlossenen Studium und einschlägiger Berufserfahrung oder einer durch langjährige berufliche Praxis erworbenen vergleichbaren Qualifikation. Führungs- und Managementqualitäten und die Fähigkeit zum selbstständigen Arbeiten setzen wir voraus.

**Das bieten wir Ihnen**  
Für Ihre berufliche Laufbahn bieten wir Ihnen ein modernes und dynamisches Arbeitsumfeld, das auf Kollegialität und Mitgestaltung ausgelegt ist. Sie haben bei uns gute Gestaltungsmöglichkeiten und erhalten eine Vergütung nach dem Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes. Die Übernahme in das Beamtenverhältnis ist möglich. Ein aktives betriebliches Gesundheitsmanagement bietet Ihnen Spaß bei der gemeinsamen Bewegung und einen guten Ausgleich zur Arbeit. Als Team und Arbeitgeber legen wir großen Wert auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

**Fragen Sie nach – bewerben Sie sich**  
Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns über Ihre Online-Bewerbung bis zum 10. Juni 2017 über unser Bewerberportal auf unserer Website [www.loerach.de](http://www.loerach.de). Sollten Sie vorab noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte jederzeit an Bürgermeister Dr. Michael Wilke (Telefon 07621 415-103).



### Erfolgversprechend.

Ihre Ansprechpartnerin für Beratung und Verkauf in der Rubrik Stellenanzeigen:

© Andrea.Brandhoff@zeit.de ☎ 040/3280396



## MEDIZIN & GESUNDHEIT

 **BEZIRK NIEDERBAYERN**

Das **Bezirkskrankenhaus Straubing** (zentrale forensisch-psychiatrische Modellklinik für Bayern) sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/einen

### Stellvertretende/n Ärztliche/n Direktorin/Direktor

### Leitende/n Oberärztin/Oberarzt

### Stellvertretende/n Maßregelvollzugsleiterin/ Maßregelvollzugsleiter

Die in der Rechtsform eines Regiebetriebes unter Leitung eines Zweierdirektoriums (Ärztlicher Direktor und Krankenhausdirektor) geführte Klinik mit insgesamt 15 Stationen und 239 Behandlungsplätzen arbeitet eng mit den regional zuständigen forensisch-psychiatrischen Kliniken in Bayern zusammen.

Ziel des modernen, sicherheitsorientierten Konzepts der Klinik ist die intensivierte, zeitlich befristete, multimodale Therapie psychisch kranker Straftäter, die nach den §§ 63 und 64 Strafgesetzbuch untergebracht sind. Die Unterbringung erfolgt unter baulich und personell hoch gesicherten Bedingungen zum Zwecke der späteren Verlegung in eine dezentrale bayerische Maßregelvollzugseinrichtung zur weiteren Resozialisierung, Lockerung und ggf. Entlassung. Die Behandlung folgt einem modernen kriminaltherapeutischen Behandlungskonzept unter psychiatrischen, psychotherapeutischen, milieutherapeutischen Aspekten.

**Wir suchen**  
eine hoch engagierte, belastbare und kreative Persönlichkeit mit Erfahrungen in der forensischen Psychiatrie und wissenschaftlicher Fundierung, die neben der Vertretung der ärztlichen Direktorin alle therapeutisch-prognostischen und sicherheitsrelevanten Belange verantwortet, an der strategischen Entwicklung der Klinik kreativ mitwirkt, zukunftsorientierte Behandlungskonzepte entwickelt und umsetzt und die administrativen Aufgaben der ärztlichen Direktorin gegenüber dem Träger des Krankenhauses und der Fachaufsichtsbehörde wahrnimmt.

**Wir erwarten von der/dem künftigen Stelleninhaberin/er**

- umfassende Kenntnisse in der forensischen Psychiatrie, ausgewiesen durch die Anerkennung als Fachärztin/ Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, die Schwerpunktbezeichnung Forensische Psychiatrie wäre von Vorteil,
- ausgeprägte Sozial- und Führungskompetenz zur Leitung des multiprofessionellen Teams, Fähigkeit zur Konfliktlösung und Moderation,
- Kooperation mit den zweiseitigen Maßregelvollzugseinrichtungen, mit den Vollstreckungsbehörden und -gerichten und der bayerischen Fachaufsichtsbehörde,
- Interesse an der Bearbeitung wissenschaftlicher Fragestellungen im Maßregelvollzug, auch im Zusammenhang mit Qualitätssicherung und Versorgungsforschung.

Ihre Bewerbung mit aussagekräftigen Unterlagen richten Sie bitte bis zum **15.06.2017** an:  
**Ärztliche Direktorin Frau Dr. med. Susanne Lausch**  
Bezirkskrankenhaus Straubing  
Lerchenhaid 32, 94315 Straubing

### CHANCEN Brief

### Aktuelle News aus der Hochschulpolitik

Jetzt kostenlos abonnieren:  
[www.zeit.de/chancen-brief](http://www.zeit.de/chancen-brief)



**montags donnerstags**

### Essen bietet Chancen

Die Stadt Essen sucht zum 1. August 2017 eine/einen

### Leiterin/Leiter des Kommunalen Integrationszentrums

mit gleichzeitiger Übernahme der Funktion einer/eines Integrationsbeauftragten

Die Stelle ist nach Entgeltgruppe 15 TVöD bewertet und unbefristet zu besetzen.

Weitere Informationen unter: [www.essen.de/stellenangebote](http://www.essen.de/stellenangebote)



Im Betrieb „Niedersächsische Landesmuseen Oldenburg“ ist zum 01.12.2017 der Dienstposten/Arbeitsplatz

### Betriebswirtschaftliche Leitung der beiden oldenburgischen Landesmuseen

nach BesGr. A 14 NBesG/Entgeltgruppe 14 der Entgeltordnung zum TV-L zu besetzen.

Die ausführliche Stellenausschreibung und das Anforderungsprofil finden Sie auf der Homepage [www.mwk.niedersachsen.de](http://www.mwk.niedersachsen.de) unter der Rubrik Ministerium/ Stellenangebote. **Bewerbungsschluss: 16.06.2017**



 **Landkreis Cuxhaven**

Der Landkreis Cuxhaven hat zum 01.12.2017 neu die Stelle der

### Leitung der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven und des Museums Burg Bederkesa

zu besetzen.

Die Besoldung erfolgt nach Besoldungsgruppe A 15.

Die Bewerbungsfrist endet am **15.06.2017**.

Der vollständige Ausschreibungstext ist unter [www.landkreis-cuxhaven.de](http://www.landkreis-cuxhaven.de) in der Rubrik „Stellenangebote“ veröffentlicht.

Interessierte Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, sich online über das Portal Interamt mit Lebenslauf, ausführlicher Übersicht über den beruflichen Werdegang, Schriftenverzeichnis und Zeugnissen zu bewerben. Schriftliche und per E-Mail übersandte Bewerbungen können leider nicht berücksichtigt werden.

 **LILIENTHAL**  
LEBENSWEIT

Die Gemeinde Lilienthal (bei Bremen) besetzt zum 01.01.2018



### eine Leitungsstelle in Teilzeit (35 Stunden)

Sie umfasst die **Leitung der Volkshochschule (VHS) (30 Stunden)** und die **Leitung der Abteilung Bibliothek, VHS, Kultur (5 Stunden)**

Die Personalauswahl erfolgt ausschließlich im „anonymisierten Bewerbungsverfahren“. Bitte bewerben Sie sich auf [www.lilienthal.de](http://www.lilienthal.de) (Rathaus - Stellenangebote) bis zum **29.05.2017** auf diese Stelle.

**Kontakt für Anzeigenkunden**  
**☎ 040/3280396**

Ihre Ansprechpartnerin für Beratung und Verkauf in der Rubrik Stellenanzeigen:  
© Andrea.Brandhoff@zeit.de ☎ 040/3280446





**Vorstand „Leben im Alter“ gesucht**

Die Diakonie Düsseldorf bietet Menschen in nahezu allen Lebenslagen Unterstützung und Begleitung. 2.700 Mitarbeitende und 1.600 Ehrenamtliche engagieren sich an mehr als 180 Standorten für die Menschen in Düsseldorf – und ermutigen sie, ihre Zukunft zu gestalten. In der Altenhilfe unterstützt die Diakonie mit Beratung und Begegnung, Hilfe zu Hause, Wohnen mit Service, stationärer und teilstationärer Pflege.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir eine unternehmerische Persönlichkeit als Vorstand Leben im Alter.

**Wir haben das, was Sie suchen**

- o einen erfolgreichen Geschäftsbereich Leben im Alter, der seine Angebote bedarfsorientiert und innovativ ausrichtet
- o ein erfahrenes, fachlich hochqualifiziertes Team von Führungskräften und Mitarbeitenden
- o einen zukunftsorientierten, gemeinnützigen Träger, der Ihnen die Möglichkeit bietet, als Vorstand das Unternehmen strategisch, konzeptionell und wirtschaftlich weiter zu entwickeln

**Wir erwarten von Ihnen**

- o Repräsentation der Diakonie Düsseldorf
- o die Bereitschaft, Gesamtverantwortung für die Diakonie zu übernehmen
- o ausgezeichnete Kenntnisse in der Pflege und angrenzender Bereiche
- o Sicherstellung der finanziell nachhaltigen Entwicklung des Geschäftsbereiches; Projektentwicklung und -management
- o Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche

**Wir bieten Ihnen**

- o die Möglichkeit, den Arbeitsbereich Leben im Alter eigenverantwortlich zu leiten, zusammen mit den Vorstandskollegen die strategischen Ziele des Gesamtunternehmens festzulegen und deren Umsetzung zu verantworten
- o sehr gute Rahmenbedingungen
- o ein Gehalt, das dem Anforderungsprofil der Stelle entspricht

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an die von uns beauftragte Personalberatung: Dürr-Monzel und Partner GmbH Frau Ingrid Dürr-Monzel Sudermanstraße 10 | 50670 Köln Email info@dmup.de Tel 0221 73 11 61 www.dmup.de

Im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg ist ab 1. September 2017 die Stelle einer/eines

**Referatsleiterin/Referatsleiters  
„Hochschulmedizin“**

zu besetzen. Das Aufgabengebiet umfasst die Leitung des für die Hochschulmedizin zuständigen Referats: Betreut werden die Universitätsklinika und Medizinischen Fakultäten in Heidelberg, Freiburg, Tübingen und Ulm sowie die Universitätsmedizin Mannheim und das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim.

**Schwerpunktmäßig**

- begleiten Sie diese Einrichtungen bei allen wichtigen Fragestellungen insbesondere im Bereich der Verwaltungs- und Rechtsangelegenheiten, der Haushalts- und Wirtschaftsführung, der Struktur- und Entwicklungsplanung, der Einrichtung von Studiengängen sowie der Ausübung des Aufsichtsmangements und
- verantworten Sie die übergreifenden Grundsatzangelegenheiten der Universitätsmedizin.

Sie verfügen über die Laufbahnbezeichnung für den allgemeinen höheren Verwaltungsdienst oder einen für den höheren Dienst qualifizierenden Hochschulabschluss (mindestens Staatsexamen, Magister, Master oder universitäres Diplom). Zudem sollten Sie über mehrjährige Praxiserfahrung in einer obersten Landesbehörde, aus einer Leitungsfunktion im Bereich der Universitätsmedizin oder aus einschlägiger Prüfungs- und Beratungstätigkeit verfügen sowie ausgezeichnete Führungsqualitäten mitbringen, die Sie bereits in verschiedenen Verwendungen unter Beweis stellen konnten. Konkrete Erfahrungen im Bereich der Universitätsmedizin, des Controllings und der Analyse von Jahresabschlüssen sowie der Leitung von und Mitwirkung in Gremien sind überdies wünschenswert.

Konzeptionelles Arbeiten, Kommunikationsfähigkeit, Verhandlungsgeschick und ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit sind für die Ausübung dieser Führungsposition im Ministerium erforderlich. Ebenso sollten Sie bereit sein, mit Engagement und Flexibilität komplexe Fragestellungen – auch auf rechtlichen Gebieten – zu bearbeiten.

Die Stelle kann im Rahmen eines unbefristeten tariflichen Arbeitsvertrags oder im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit besetzt werden.

Die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern ist Teil unseres Personalentwicklungskonzeptes. Wir fordern daher qualifizierte Frauen ausdrücklich auf, sich zu bewerben. Der zu besetzende Dienstposten ist grundsätzlich teilbar – auch Tandem-Bewerbungen sind erwünscht. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Im Übrigen unterstützen wir Ihre Mobilität mit dem JobTicket BW.

Bitte richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung unter Angabe des Aktenzeichens 12-202.1/1116 mit aussagekräftigen Unterlagen bis zum 02.06.2017 an das

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst  
Personalreferat, Königstraße 46, 70173 Stuttgart

Gerne können Sie Ihre Bewerbung auch per E-Mail (bitte zusammengefasst in einer Anlage im PDF- oder TIF-Format, max. 3 MB) an Frau Hinderer-Oberdorfer (gabriele.hinderer-oberdorfer@mwk.bwl.de) übermitteln.

Für nähere Auskünfte zum Verfahren steht Ihnen Frau Dr. Kaiser (0711/279-3020) gerne zur Verfügung. Fragen zum Aufgabengebiet beantwortet Ihnen Herr Benz, Leiter der Abteilung 4 (0711/279-3160).

Wir bitten um Verständnis, dass wir aus Verwaltungs- und Kostengründen Ihre Bewerbungsunterlagen leider nicht zurücksenden können. Die Unterlagen nicht berücksichtigter Bewerberinnen und Bewerber werden nach Abschluss des Auswahlverfahrens vernichtet.



**Landeshauptstadt  
München**



**Innovation**

Die Landeshauptstadt München sucht für das Referat für Informations- und Telekommunikationstechnik zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

**Leiterin/Leiter des Referates für Informations- und Telekommunikationstechnik (berufsmäßiges Stadtratsmitglied)**

Neue Ideen einbringen. Neue Wege gehen. Die Stadt München bietet Ihnen als moderne Arbeitgeberin viele Möglichkeiten, die Zukunft für München und seine Menschen mitzugestalten. Sie braucht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die kommende Herausforderungen erkennen, sich diesen stellen und innovative Lösungen entwickeln.

Mit der fortschreitenden Digitalisierung in der öffentlichen Verwaltung kommt der IT der Landeshauptstadt München eine unverzichtbare Rolle zu. Neben einer ständig wachsenden Zahl von gesetzlich erforderlichen IT-Lösungen sind eine Vielzahl von Fachanwendungen und Bürgerservices, insbesondere im Bereich E-Government, sowie sämtliche Infrastrukturservices einer Großstadtverwaltung zu betreiben und im Rahmen eines Life-Cycle-Managements kontinuierlich weiterzuentwickeln. Dieser herausfordernden Aufgabe trägt die LHM durch die Gründung eines neuen Referates für Informations- und Telekommunikationstechnik Rechnung.

Aufgabe dieses Referates ist die Versorgung der Referate und Eigenbetriebe der Stadt München mit sämtlichen Informations- und Telekommunikationslösungen. Insbesondere umfasst dies die folgenden Bereiche: IT-Strategie, IT-Steuerung, IT-Sicherheit, IT-Controlling und IT-Portfoliomanagement, Kunden-, Lieferanten- und Servicemanagement, Service-Desk, technische Lösungsberatung inkl. Service-Design, Planung, Bereitstellung und Betrieb von Applikationen, Infrastruktur, Servern und Netzen, Telekommunikations- und Videodienste, Mobil- und Funkdienste.

Dazu wird die gegenwärtig auf die sogenannten 3 IT-Häuser, dem Haus für strategische Aufgaben und Leitung städtischer Großprojekte (STRAC), dem technischen Dienstleister it@M und den fachlich technischen Bereichen der dezentralen IT in den Referaten (dIKAs) verteilte IT im neuen Referat und einem dem Referat zugeordneten Eigenbetrieb gebündelt. Das neue Referat befindet sich im Aufbau, es wird über 1.000 Beschäftigte umfassen. Das Kostenvolumen für die entsprechenden Bereiche betrug in 2015 ca. 200 Millionen Euro.

Weitere Details zu der ausgeschriebenen Stelle mit der Verfahrens-Nr. 2771 finden Sie im Internet unter: [www.muenchen.de/stellen](http://www.muenchen.de/stellen)



**CHANCEN Brief**

**Aktuelle  
News aus der  
Hochschulpolitik**

Jetzt kostenlos abonnieren:  
[www.zeit.de/chancen-brief](http://www.zeit.de/chancen-brief)



montags und donnerstags

**INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT**

[www.kurwewustrow.org](http://www.kurwewustrow.org)

**KURVE Wustrow**  
Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion e.V.

**Gewaltfreiheit verbreiten**

Die KURVE Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion e.V. wurde 1980 gegründet. Wir wollen dazu beitragen, dass Betroffenheit über gewalttätige und kriegerische Auseinandersetzungen, ökologische Zerstörung und soziale Ungerechtigkeit in überlegtes gewaltfreies Handeln umgesetzt werden kann.

Wir führen Seminare zu ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung im In- und Ausland durch. Wir arbeiten zusammen mit Partnerorganisationen in Konfliktgebieten, entsendenden Friedensfachkräfte im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) und bieten internationale Freiwilligendienste im Rahmen des weltwärts-Programms in Deutschland und im Ausland an. Mit unserer Bildungsarbeit in Deutschland stärken wir vornehmlich Aktivist\*innen in sozialen Bewegungen und engagieren uns zusammen mit anderen gegen Atomkraft, Rassismus und Rechtsextremismus.

Sie möchten die Idee der Gewaltfreiheit in der politischen Auseinandersetzung und in der zivilen Konfliktbearbeitung weiter verbreiten?

Sie suchen eine Tätigkeit im In- oder Ausland, die lebendig ist und gesellschaftlich relevant?

Sie unterstützen die Ziele und Grundsätze unserer Bildungs- und Begegnungsstätte?

**Dann bewerben Sie sich bei uns!**

Aktuell suchen wir Friedensfachkräfte für unsere Vorhaben im Zivilen Friedensdienst (ZFD) in folgenden Ländern:

- Wollen Sie als ZFD-Koordinator\*in in Kathmandu unser Programm in Nepal inhaltlich und strategisch weiter entwickeln?
- Wollen Sie als ZFD-Fachkraft in Kathmandu/Nepal die Beteiligung von Frauen am Transitional Justice Prozess voranbringen?
- Wollen Sie als ZFD-Fachkraft Empowerment und Selbstorganisation von Frauengruppen in Palästina stärken?
- Wollen Sie als ZFD-Fachkraft in Zenica/Bosnien und Herzegowina mittels Bildungsarbeit zur Verbesserung von interethnischen Beziehungen beitragen?
- Wollen Sie als Junior-Friedensfachkraft in Mazedonien bei der Stärkung interethnischer Beziehungen im Bildungssystem unterstützen?

Informieren Sie sich auf [www.kurwewustrow.org](http://www.kurwewustrow.org) über unsere derzeitigen Stellenangebote im Zivilen Friedensdienst.

KURVE Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion e.V.  
Kirchstr. 14 | 29462 Wustrow  
[www.kurwewustrow.org](http://www.kurwewustrow.org)  
Spendenkonto IBAN: DE50 4306 0967 2041 6468 00 | BIC: GENODEM1GLS

**ZEIT-Stellenmarkt**

**An dieser Stelle möchten wir etwas ins rechte Licht rücken: Sie.**

Schalten Sie Ihre Stellen- oder Personalanzeige in der ZEIT Chancen, dem Ressort für Schule, Studium und Beruf. Mehr über die erfolgreiche Bewerbersuche mit der ZEIT verrät Ihnen Andrea Brandhoff.

Andrea.Brandhoff@zeit.de 040/3280396



**MEDIEN & KOMMUNIKATION**

**DIE ZEIT**

»Unter uns stimmt es einfach, wir schätzen und unterstützen uns gegenseitig.«

Die Innovationskraft, der Ideenreichtum und der Anspruch unseres Medienhauses drücken sich in vielen Facetten aus: in Deutschlands größter Qualitätszeitung DIE ZEIT, Online-Aktivitäten, ZEIT Reisen, sechs Zeitschriften, einem umfangreichen Veranstaltungs- und Konferenzgeschäft und exklusiven Sondereditionen. Leben Sie Ihre Talente in einem dynamischen Umfeld aus, das Tradition, Werte und Kreativität vereint.

Für die Abteilung Unternehmenskommunikation und Veranstaltungen in Hamburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt und zunächst befristet auf zwei Jahre einen erfahrenen und qualifizierten

**Veranstaltungs- und Projektmanager (w/m)**

**Ihre Leidenschaft für Medien zählt.**

- Wir suchen Sie als Veranstaltungsprofi und Projektmanager für ein außergewöhnlich vielseitiges und höchst anspruchsvolles Aufgabengebiet.
- Sie entwerfen – im engen Austausch mit der Redaktion und anderen Verlagsabteilungen – Konzepte für neue Veranstaltungen und setzen sie professionell und effizient um. Außerdem suchen Sie passende Kooperationspartner.
- Sie entwerfen Strategien zur Vermarktung der Veranstaltungen.

**Ihre Erfahrungen – Ihr Kapital.**

- Sie sind interessant für uns, wenn Ihr Herz für Medien schlägt und Sie Dinge in Richtung Zukunft bewegen möchten.
- Ihr Studium oder eine vergleichbare akademische Ausbildung haben Sie mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen und erste Berufserfahrung im Bereich Veranstaltungs- und/oder Projektmanagement gesammelt.
- Sie haben Kontakte zu Unternehmen, Veranstaltungsorten und Dienstleistern und bringen Erfahrung in der Gewinnung von Kooperationspartnern mit.

- Sie zeichnen sich durch eine hohe Sozialkompetenz aus, auf die Sie in der Zusammenarbeit mit externen und internen Partnern erfolgreich zurückgreifen.
- Mit Humor, hoher Eigenmotivation und Ihrer dynamischen Persönlichkeit haben Sie Spaß an der Entwicklung und Umsetzung neuer Veranstaltungsformate.

**Vielfalt in einem abwechslungsreichen Arbeitsumfeld.**

- Sie finden bei uns vielseitige Aufgaben mit hoher Eigenverantwortlichkeit in einem kooperativen und innovativen Umfeld.
- Sie agieren als Schnittstelle zu vielen anderen Bereichen der ZEIT Verlagsgruppe.
- **Engagement, das sich lohnt.**
- Flache Hierarchien und schnelle Entscheidungen in einem dynamischen Umfeld sind die beste Voraussetzung für Ihre berufliche und persönliche Entwicklung.
- Teilen Sie uns bitte Ihre Gehaltsvorstellung und den frühestmöglichen Eintrittstermin mit.

**Ihr nächster Karriereschritt:**

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG  
Susann Priehn  
Personalabteilung

Weitere Informationen zu diesem Angebot:  
[www.zeit-verlagsgruppe.de/karriere](http://www.zeit-verlagsgruppe.de/karriere)

**Einblick sofort.**

QR-Code-Video zur Arbeitswelt in der ZEIT-Verlagsgruppe



**ZEIT-Stellenmarkt**

**Platz für 2.344.000 potentielle Bewerber.** (AWA 2016)

Mehr über die erfolgreiche Bewerbersuche mit der ZEIT verrät Ihnen Andrea Brandhoff.

Andrea.Brandhoff@zeit.de 040/3280396



**AXEL SPRINGER  
AKADEMIE**  
Deutschlands fortschrittlichste Journalistenschule

**Crossmediale  
Ausbildung**

**18 Monate  
Redaktions-Praxis**

**1400 Euro  
Beihilfe pro Monat**

**Komm nach Berlin!**

Deutschlands fortschrittlichste Journalistenschule bietet jetzt wieder 40 jungen Talenten eine erstklassige Ausbildung zum Redakteur.

Online, Print, TV, Video, Audio, Social: Wir trainieren mit dir alle Mediengattungen. Daneben sammelst du sehr viel praktische Erfahrung in unseren Redaktionen. Am Ende bist du exzellent auf den Beruf vorbereitet und hast sehr gute Perspektiven im führenden digitalen Verlag Europas. Komm zu uns nach Berlin!

Es gibt keine Zugangsvoraussetzungen bis auf zwei: Talent und Leidenschaft.

**Bewerbungen für 2018  
nur noch bis 1.6.2017 unter  
www.axel-springer-akademie.de**

Unser Image-Film



**dkfz. DEUTSCHES  
KREBSFORSCHUNGSZENTRUM  
IN DER HELMHOLTZ-GEMEINSCHAFT**

Forschen für ein Leben ohne Krebs

Das Deutsche Krebsforschungszentrum ist die größte biomedizinische Forschungseinrichtung Deutschlands. Mit rund 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreiben wir ein umfangreiches wissenschaftliches Programm auf dem Gebiet der Krebsforschung.

Der **Krebsinformationsdienst** sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

**Medizinjournalisten/in/  
Online-Redakteur/in**  
(Kennziffer 141/2017)

**Ihre Aufgaben:**  
Sie haben Freude daran, Gesundheitsinformation zu vermitteln und bringen die entsprechende Qualifikation mit? Sie möchten in einem hoch motivierten Team mitarbeiten? Der Krebsinformationsdienst des Deutschen Krebsforschungszentrums sucht eine/n Redakteur/in für www.krebsinformationsdienst.de. Wichtigste Zielgruppe des Angebots sind Betroffene, Angehörige und Freunde sowie die allgemeine Öffentlichkeit, auch Fachkreise sind angesprochen. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aktualisieren Sie vorhandene Informationen zum Thema Krebs, erstellen neue Texte und Nachrichten und suchen nach geeignetem Bildmaterial. Auch die Betreuung der Angebote des Krebsinformationsdienstes in den sozialen Medien kommt hinzu. Sie sind eingebunden in das gesamte redaktionelle Tagesgeschäft ebenso wie in das interne Qualitätsmanagement und die konzeptionelle Weiterentwicklung des Angebots.

**Ihr Profil:**  
Sie haben ein Medizinstudium oder ein Studium mit Bezug zu medizinischen Sachverhalten abgeschlossen. Zusätzlich bringen Sie eine Ausbildung oder Berufserfahrung im Wissenschaftsjournalismus mit. Erfahrung mit Online-Journalismus und sozialen Medien haben Sie ebenfalls bereits gesammelt. Sie können gut und verständlich schreiben. Gleichzeitig sind Sie darin geübt, in wissenschaftlichen Originalpublikationen, Fach- und Studiendatenbanken zu recherchieren sowie die Evidenz recherchierter Fakten zuverlässig zu bewerten. Interesse an der Onkologie setzen wir voraus, ebenso sehr gute EDV-Kenntnisse und die Bereitschaft zur Teamarbeit. Eine freie Mitarbeit oder Telearbeit ist aufgrund der Aufgabenstellung derzeit ausgeschlossen.

Die Stelle ist vorerst auf zwei Jahre (Elternzeitvertretung) befristet, eine Verlängerung ist möglich. Die Stelle ist grundsätzlich teilbar.

**Weitere Informationen** erhalten Sie von Dr. Susanne Weg-Remers, Telefon 06221 42-2891, Dr. Birgit Hiller, Telefon 06221 42-2890.

Chancengleichheit ist Bestandteil unserer Personalpolitik. Bewerbungen von Schwerbehinderten sind uns willkommen.

Bitte bewerben Sie sich unter Angabe der Kennziffer vorzugsweise über unser Online-Bewerbertool ([www.dkfz.de/stellenangebote](http://www.dkfz.de/stellenangebote)).

Wir bitten um Verständnis dafür, dass wir per Post zugesandte Unterlagen (Deutsches Krebsforschungszentrum, Personalabteilung, Im Neuenheimer Feld 280, 69120 Heidelberg) nicht zu berücksichtigen und Bewerbungen per E-Mail nicht angenommen werden können.

**LEHRE & FORSCHUNG**

**Universität der Künste Berlin**

An der Universität der Künste (UdK) Berlin ist an der Fakultät Gestaltung – Institut für experimentelles Bekleidungs- und Textildesign – folgende Stelle zu besetzen:

**Künstlerische Lehrkraft (m/w) – Werkstatt Schnittkonstruktion**  
– Entgeltgruppe 13 TV-L Berliner Hochschulen –  
Lehrverpflichtung: 22 SWS  
**Besetzbar: 1. Oktober 2017 Kennziffer: 2/562/17**

**Aufgabengebiet:** Leitung der Werkstatt Schnittkonstruktion; Vermittlung von Grundlagen der Schnittkonstruktion, der konstruktiven Schnittgestaltung und des freien Modellierens; Betreuung und Beratung bei der Entwicklung von Modellschnitten; Unterstützung bei der Modellrealisation von Projekt- und Abschlussarbeiten im Bachelor- und Masterstudium; Vermittlung von Kenntnissen der Konfektion und Detailverarbeitung; Förderung der Schnittstellen zwischen Entwurf und Umsetzung; experimentelle Erforschung von Formen und Proportionen des Körpers mit fachtheoretischer Unterstützung zwei- und dreidimensionaler Techniken der Konstruktion und des Drapierens; Aufbau eines institutseigenen Grundschnittarchivs; Kooperation mit den anderen Werkstätten des Instituts; Mitwirkung in der akademischen Selbstverwaltung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte mit aussagefähigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe der Kennziffer bis zum **8. Juni 2017 auf dem Postweg** an die Universität der Künste Berlin – ZSD 1 –, Postfach 12 05 44, 10595 Berlin. Die Bewerbungsunterlagen können aus Kostengründen nur mit beigefügtem und ausreichend frankiertem Rückumschlag zurückgesandt werden.

Weitere Informationen unter [www.udk-berlin.de/universitaet/stellenausschreibungen](http://www.udk-berlin.de/universitaet/stellenausschreibungen)

**Bitte beachten Sie unsere Anzeigenschlusstermine:**

**Christi Himmelfahrt und Fronleichnam**

**Erscheinungstermin Anzeigen- und Druckunterlagenschluss**  
Nr. 22/17 vom 24.05.2017 Montag, 22.05.2017 – 14 Uhr  
Nr. 25/17 vom 14.06.2017 Montag, 12.06.2017 – 14 Uhr

**Beratung und Verkauf**  
DIE ZEIT · Andrea Brandhoff · 20079 Hamburg  
Andrea.Brandhoff@zeit.de  
040/3280396  
040/3280446

**FULBRIGHT**  
German American Fulbright Commission  
Lützowufer 26  
10787 Berlin, Germany  
www.fulbright.de

Die deutsch-amerikanische Fulbright-Kommission fördert seit 1952 das wechselseitige Verständnis zwischen den USA und Deutschland durch akademischen und kulturellen Austausch von Studenten, Wissenschaftlern, Fremdsprachenassistenten, Lehrern, Hochschullehrern sowie Journalisten und vergibt jährlich ca. 700 Stipendien.

Für den **Aufbau** und die **Leitung der Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit** mit den Aufgabenbereichen Kommunikation/Presse, Fundraising, Alumniarbeit sowie Eventmanagement sucht die Fulbright-Kommission in Berlin zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen erfahrenen

**Manager Communication & Outreach (m/w)**

**Ihr Aufgabenbereich:**

- Planung, Steuerung und strategische Weiterentwicklung der internen und externen Kommunikation
- Konzeption und Umsetzung zielgruppenspezifischer Kommunikation (Social Media, Print, TV)
- Verantwortung und Gestaltung von Programmflyern, Informationsbroschüren, Jahresbericht, Webauftritt
- Konzeption und Realisierung von Fundraising- und Alumni-Aktivitäten
- Eventmanagement
- Weiterentwicklung und Umsetzung des Corporate Design
- proaktive Vernetzung und Kontaktpflege mit relevanten Stakeholdern
- Konzeption und Ausarbeitung von Präsentationen und öffentlichen Beiträgen

**Ihr Profil:**

- abgeschlossenes Hochschulstudium in Kommunikationswissenschaften, BWL o. Ä. mit Schwerpunkten in Marketing, Public Relations, Fundraising, Non-Profit Organisation oder vergleichbare Ausbildung
- mehrjährige Berufserfahrung in den oben genannten Aufgabenbereichen
- Erfahrung in Aufbau, Gestaltung und Leitung einer Abteilung
- Stil- und Textsicherheit sowie exzellentes Ausdrucksvermögen (deutsch und englisch)
- sicheres und überzeugendes Auftreten im internationalen Umfeld, USA-Erfahrung von Vorteil
- Eigeninitiative, Kreativität und Teamfähigkeit
- Offenheit für neue Wege in einem dynamischen Umfeld
- integrativer Arbeitsstil und ausgeprägte Service-Orientierung

**Wir bieten:**

- eine neu geschaffene, unbefristete Stelle zur Weiterentwicklung und langfristigen Gestaltung von Kommunikation, Fundraising und Alumniarbeit einer modernen Netzwerkorganisation
- eine interessante und verantwortungsvolle Tätigkeit im internationalen Umfeld
- Unterstützung durch ein eingespieltes und engagiertes Team

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung mit Angabe des frühestmöglichen Antrittstermins und Ihrer Gehaltsvorstellung bis zum **14. Juni 2017** an Dr. Oliver Schmidt, Executive Director: oliverschmidt@fulbright.de. Die Auswahlgespräche sind für den 20. – 22. Juni angesetzt. Für Rückfragen steht Ihnen auch Frau Claudia Adams (Tel. 030-284443-44, adams@fulbright.de) gerne zur Verfügung.

**Nehmen Sie Platz. Und zwar reichlich.**

Ihre Ansprechpartnerin für Beratung und Verkauf in der Rubrik Stellenanzeigen:  
Andrea.Brandhoff@zeit.de  
040/3280396

**PROFESSUREN**

**Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft**  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES  
Näher dran.

Die Hochschule Karlsruhe - Technik und Wirtschaft ist mit rund 8.500 Studierenden eine der größten Hochschulen für angewandte Wissenschaften Baden-Württembergs und hat neben der Lehre einen deutlichen Schwerpunkt in der angewandten Forschung. Die Hochschule verfügt über die Fakultäten Architektur und Bauwesen, Elektro- und Informationstechnik, Informatik und Wirtschaftsinformatik, Informationsmanagement und Medien, Maschinenbau und Mechatronik sowie Wirtschaftswissenschaften. Die Studienangebote zeichnen sich durch hohe praxisorientierte Lehrinhalte und herausragende Studienbedingungen aus. Die Hochschule weist sehr gute Rankingergebnisse auf und arbeitet eng mit der regionalen und überregionalen Wirtschaft zusammen.

An der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

**W2 - Professur für das Fachgebiet „Generative Fertigungsverfahren“**  
Kennzahl 1377

zu besetzen.

Die Tätigkeit umfasst Aktivitäten in Lehre und Forschung in den Bereichen gängiger Fertigungsverfahren in der industriellen Leistungserstellung wobei hierbei der Schwerpunkt auf den generativen bzw. additiven Fertigungsverfahren liegen sollte. Außerdem werden innovative Impulse in der Lehre und anwendungsnahen Forschung sowie Kompetenz und Engagement erwartet, um diese Lehrgebiete mit eigenen Schwerpunkten weiterzuentwickeln und auszubauen.

Gesucht wird eine Persönlichkeit, die ihre in der Forschung und in der beruflichen Praxis erworbene Kompetenz für unsere Studierenden nutzbar machen kann. Auf dem Gebiet der additiven Fertigung soll für die Fakultät und in Kooperation mit den anderen Fakultäten für die Hochschule ein Zentrum der anwendungsorientierten Forschung aufgebaut werden.

Die Hochschule Karlsruhe ist eine der drittstärksten Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Baden-Württemberg. Der weitere Ausbau der angewandten Forschung ist deshalb anerkanntes Ziel der Hochschule. Sie geht davon aus, dass der/die Stelleninhaber/-in sich aktiv an der angewandten Forschung beteiligt und Drittmittel einwirbt. Darüber hinaus besteht die Pflicht zur Beteiligung an der Grundlagenbildung. Der/Die Stelleninhaber/-in muss bereit sein, auch Vorlesungen in fachlich benachbarten Gebieten zu übernehmen. Die Fähigkeit, Lehrveranstaltungen in englischer Sprache durchzuführen, wird vorausgesetzt.

Die Einstellungsvoraussetzungen für Professorinnen und Professoren sind geregelt in §§ 47, 49, 50 des Gesetzes über die Hochschulen in Baden-Württemberg (Landeshochschulgesetz - LHG) vom 9. April 2014. Einzelheiten finden Sie in der ausführlichen Stellenausschreibung unter [www.hs-karlsruhe.de](http://www.hs-karlsruhe.de) »Hochschule»Stellenangebote.

Die Hochschule Karlsruhe - Technik und Wirtschaft strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an. Sie bittet daher qualifizierte Interessentinnen nachdrücklich um ihre Bewerbung.

Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei entsprechender Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen werden erbeten - unter Angabe der Kennzahl - bis **19. Juni 2017** in Papierform oder auch gern elektronisch an die

**Hochschule Karlsruhe - Technik und Wirtschaft**  
Personalabteilung  
Postfach 2440, 76012 Karlsruhe  
Telefon (0721) 925-1030  
[bewerbung.professoren@hs-karlsruhe.de](mailto:bewerbung.professoren@hs-karlsruhe.de)

Online Stellenausschreibung

**PROFESSUREN**

**Fachhochschule Westküste**  
Hochschule für Wirtschaft & Technik

Die Fachhochschule Westküste in Heide (Holstein) ist eine moderne und innovative Hochschule an der Westküste Schleswig-Holsteins. Im Fachbereich Wirtschaft bietet die Hochschule derzeit die Studiengänge Betriebswirtschaft, International Tourism Management, Wirtschaft und Recht, Wirtschaftsprüfungswirtschaft, Green Energy sowie Immobilienwirtschaft an.

Wir besetzen zum 01.09.2017 folgende befristete Stelle:

**Professor (W 2)  
Immobilienrecht für den Studiengang Immobilienwirtschaft**

Die Professur wird aus Mitteln des Hochschulpakts III finanziert und ist daher bis zum 31.08.2023 befristet.

Wir suchen für den Fachbereich Wirtschaft eine Persönlichkeit, die vor allem die immobilienrechtliche Lehre im Studiengang Immobilienwirtschaft verstärkt und in den Grundlagenveranstaltungen des Fachbereichs aktiv ist. Umfassende in der Praxis erworbene Erfahrungen in der Immobilienwirtschaft einschließlich der öffentlich-rechtlichen und zivilrechtlichen Ausprägungen des Immobilienrechts werden vorausgesetzt. Begeisterung für interdisziplinäre Fragestellungen sowie Engagement bei der Weiterentwicklung des Studiengangs Immobilienwirtschaft sind wünschenswert.

**Sie verfügen über:**

- Eine einschlägige Berufserfahrung von mindestens 5 Jahren in verantwortlicher Tätigkeit, davon mindestens 3 Jahre außerhalb des Hochschulbereichs, in Rahmen deren besondere Leistungen bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden erbracht wurden,
- das 1. und 2. juristische Staatsexamen und eine einschlägige Promotion,
- pädagogische und didaktische Eignung und Ambitionen zur Ausbildung unserer Studierenden,
- gute Führungsqualitäten und die Fähigkeit zur Arbeit in unserem Hochschulstudium,
- die Fähigkeit, deutsch- und englischsprachig zu unterrichten sowie
- die Bereitschaft zum Engagement vor Ort und zur Verlagerung des Wohnsitzes in die Region.

**Wir bieten Ihnen:**

- Ein hervorragendes Arbeits- und Lebensumfeld an der Westküste Schleswig-Holsteins,
- Fortuna für die individuelle Profilierung und Schwerpunktsetzung im Rahmen Ihrer Tätigkeit,
- die persönliche Atmosphäre und andere Vorzüge einer kleinen Hochschule,
- zahlreiche Unternehmens- und Hochschulkontakte und
- unsere Unterstützung bei der Verlagerung des Lebensmittelpunkts, auch für Partner und Familie.

Rückfragen beantworten Ihnen gerne Herr Prof. Dr. Christian Buchmüller ([buchmueller@fh-westkueste.de](mailto:buchmueller@fh-westkueste.de)). Weitere Informationen über unsere Hochschule finden Sie unter [www.fh-westkueste.de](http://www.fh-westkueste.de).

Die genauen Einstellungsvoraussetzungen richten sich nach den allgemeinen beamtenrechtlichen Bestimmungen und dem § 61 des Hochschulgesetzes Schleswig-Holstein (<http://www.gesetze-rechtsprechung.sh.juris.de/portal?quelle=link&query=HSHuG+SHGpsml+bsbshprod.psm1&max=true&sz=true#j=HSHuG+SH2016pP61>).

Wir setzen uns für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung ein. Daher werden Schwerbehinderte und ihnen Gleichgestellte bei entsprechender Eignung bevorzugt berücksichtigt. Weiterhin ist die FH bestrebt, ein Gleichgewicht zwischen weiblichen und männlichen Beschäftigten zu erreichen. Frauen werden daher bei gleichwertiger Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung vorrangig berücksichtigt. Ausdrücklich begrüßen wir es, wenn sich Menschen mit Migrationshintergrund bei uns bewerben. Auf die Vorlage von Lichtbildern/Bewerbungsphotos verzichten wir ausdrücklich und bitten daher, hiervon abzusehen.

Bewerten Sie sich bitte in Papierform bis zum **09.06.2017** (Eingangsdatum) bei der

**Personalverwaltung der Fachhochschule Westküste  
Fritz-Thiedemann-Ring 20, 25746 Heide  
([bewerbung@fh-westkueste.de](mailto:bewerbung@fh-westkueste.de))**

**PROFESSUREN**

**UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN**  
Offen im Denken

Wir sind eine der jüngsten Universitäten Deutschlands und denken in Möglichkeiten statt in Grenzen. Mitten in der Ruhrmetropole entwickeln wir an 11 Fakultäten Ideen mit Zukunft. Wir sind stark in Forschung und Lehre, leben Vielfalt, fördern Potenziale und engagieren uns für eine Bildungsgerechtigkeit, die diesen Namen verdient.

Die Fakultät für Ingenieurwissenschaften mit den vier Abteilungen Bauwissenschaften, Elektrotechnik und Informationstechnik, Informatik und Angewandte Kognitionswissenschaften und Maschinenbau und Verfahrenstechnik betreibt Grundlagen- und Anwendungsforschung auf hohem, international angesehenem Niveau. Mit ca. 80 Lehrstühlen und über 10.000 Studierenden gehört die Fakultät zu den größten Deutschlands.

An der Universität Duisburg-Essen ist in der Fakultät für Ingenieurwissenschaften, Abteilung Bauwissenschaften zum Wintersemester 2017/2018 folgende Stelle zu besetzen:

**Universitätsprofessur für „Mobilitäts- und Stadtplanung“ (Bes.-Gr. W 2 LBesO W)**

Es wird eine wissenschaftlich international anerkannte Persönlichkeit gesucht, die das Fach mit den assoziierten Disziplinen in Lehre und Forschung vertritt.

Der/Die Stelleninhaber/in soll das Fach in wesentlichen Schwerpunkten in angemessener Breite in Forschung und Lehre vertreten.

Vorausgesetzt werden ein Forschungsschwerpunkt im Bereich der **Mobilitäts- und Stadtplanung** mit besonderem Bezug zu **verkehrsnahe Infrastrukturen** sowie mindestens einem weiteren Forschungsschwerpunkt im Bereich der **nachhaltigen Stadtentwicklung**. Erwartet werden die Kooperation mit den Fachgebieten der Abteilung Bauwissenschaften und den interdisziplinären Arbeitsgruppen innerhalb des Profilschwerpunktes „Urbane Systeme“ der UDE sowie ein Engagement innerhalb des universitätsinternen Zentrums für Logistik und Verkehr (ZLV). Ferner ist eine Beteiligung an den Forschungsaktivitäten der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) erwartet.

In der Lehre soll der Stelleninhaber/die Stelleninhaberin Lehrleistungen in den Bachelor- und Master-Studiengängen (inkl. Lehramt) im Bauingenieurwesen gestalten. Darüber hinaus sind Lehrleistungen innerhalb der eng verknüpften Masterstudiengänge „Sustainable Urban Technologies“ (englischsprachig) sowie „Urbane Kultur, Gesellschaft und Raum“ zu erbringen. Die beiden letztgenannten sind wesentliche interdisziplinäre Studiengänge innerhalb des universitären Profilschwerpunktes „Urbane Systeme“, einem von insgesamt vier Profilschwerpunkten an der Universität Duisburg-Essen.

Erwartet werden Publikationen in referierten Fachzeitschriften sowie Erfahrungen bei der Durchführung einschlägiger selbst eingeworbener kompetitiver Drittmittelprojekte, insbesondere DFG-geförderter Projekte.

Die Universität Duisburg-Essen legt auf die Qualität der Lehre besonderen Wert. Didaktische Vorstellungen zur Lehre – auch unter Berücksichtigung des Profils der Universität Duisburg-Essen – sind darzulegen.

Die Einstellungsvoraussetzungen richten sich nach § 36 Hochschulgesetz NRW. Die Universität Duisburg-Essen verfolgt das Ziel, die Vielfalt ihrer Mitglieder zu fördern (<http://uni-due.de/diversity>). Sie strebt die Erhöhung des Anteils der Frauen am wissenschaftlichen Personal an und fordert deshalb einschlägig qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben. Bei gleicher Qualifikation werden Frauen nach Maßgabe des Landesgleichstellungsgesetzes bevorzugt berücksichtigt. Bewerbungen geeigneter Schwerbehinderter und Gleichgestellter i. S. des § 2 Abs. 3 SGB IX sind erwünscht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Liste der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Unterlagen zum wissenschaftlichen und beruflichen Werdegang, Zeugniskopien, Darstellung des eigenen Forschungsprofils und der sich daraus ergebenden Perspektiven an der Universität Duisburg-Essen, Angaben über eingeworbene Drittmittel, Mitwirkung in der akademischen Selbstverwaltung sowie zur bisherigen Lehrtätigkeit und zum Lehrkonzept) sind innerhalb von sechs Wochen nach Erscheinen der Anzeige an den Dekan der Fakultät für Ingenieurwissenschaften der Universität Duisburg-Essen, Herrn Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dieter Schramm, Forsthausweg 2, 47057 Duisburg zu richten.

Weitere Informationen zur Stelle, deren Einbettung in die Universität Duisburg-Essen sowie in die Fakultät für Ingenieurwissenschaften, Abteilung Bauwissenschaften finden Sie unter <https://www.uni-due.de/bauwissenschaften/de/stellenausschreibung>.

[www.uni-due.de](http://www.uni-due.de)

**FACHHOCHSCHULE WESTKÜSTE**  
Hochschule für Wirtschaft & Technik

Die Fachhochschule Westküste in Heide (Holstein) ist eine moderne und innovative Hochschule an der Westküste Schleswig-Holsteins. Im Fachbereich Wirtschaft bietet die Hochschule derzeit die Studiengänge Betriebswirtschaft, International Tourism Management, Wirtschaft und Recht, Wirtschaftsprüfungswirtschaft, Green Energy sowie Immobilienwirtschaft an.

Wir besetzen zum 01.09.2017 folgende befristete Stelle:

**Professor (W 2)  
Immobilienrecht für den Studiengang Immobilienwirtschaft**

Die Professur wird aus Mitteln des Hochschulpakts III finanziert und ist daher bis zum 31.08.2023 befristet.

Wir suchen für den Fachbereich Wirtschaft eine Persönlichkeit, die vor allem die immobilienrechtliche Lehre im Studiengang Immobilienwirtschaft verstärkt und in den Grundlagenveranstaltungen des Fachbereichs aktiv ist. Umfassende in der Praxis erworbene Erfahrungen in der Immobilienwirtschaft einschließlich der öffentlich-rechtlichen und zivilrechtlichen Ausprägungen des Immobilienrechts werden vorausgesetzt. Begeisterung für interdisziplinäre Fragestellungen sowie Engagement bei der Weiterentwicklung des Studiengangs Immobilienwirtschaft sind wünschenswert.

**Sie verfügen über:**

- Eine einschlägige Berufserfahrung von mindestens 5 Jahren in verantwortlicher Tätigkeit, davon mindestens 3 Jahre außerhalb des Hochschulbereichs, in Rahmen deren besondere Leistungen bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden erbracht wurden,
- das 1. und 2. juristische Staatsexamen und eine einschlägige Promotion,
- pädagogische und didaktische Eignung und Ambitionen zur Ausbildung unserer Studierenden,
- gute Führungsqualitäten und die Fähigkeit zur Arbeit in unserem Hochschulstudium,
- die Fähigkeit, deutsch- und englischsprachig zu unterrichten sowie
- die Bereitschaft zum Engagement vor Ort und zur Verlagerung des Wohnsitzes in die Region.

**Wir bieten Ihnen:**

- Ein hervorragendes Arbeits- und Lebensumfeld an der Westküste Schleswig-Holsteins,
- Fortuna für die individuelle Profilierung und Schwerpunktsetzung im Rahmen Ihrer Tätigkeit,
- die persönliche Atmosphäre und andere Vorzüge einer kleinen Hochschule,
- zahlreiche Unternehmens- und Hochschulkontakte und
- unsere Unterstützung bei der Verlagerung des Lebensmittelpunkts, auch für Partner und Familie.

Rückfragen beantworten Ihnen gerne Herr Prof. Dr. Christian Buchmüller ([buchmueller@fh-westkueste.de](mailto:buchmueller@fh-westkueste.de)). Weitere Informationen über unsere Hochschule finden Sie unter [www.fh-westkueste.de](http://www.fh-westkueste.de).

Die genauen Einstellungsvoraussetzungen richten sich nach den allgemeinen beamtenrechtlichen Bestimmungen und dem § 61 des Hochschulgesetzes Schleswig-Holstein (<http://www.gesetze-rechtsprechung.sh.juris.de/portal?quelle=link&query=HSHuG+SHGpsml+bsbshprod.psm1&max=true&sz=true#j=HSHuG+SH2016pP61>).

Wir setzen uns für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung ein. Daher werden Schwerbehinderte und ihnen Gleichgestellte bei entsprechender Eignung bevorzugt berücksichtigt. Weiterhin ist die FH bestrebt, ein Gleichgewicht zwischen weiblichen und männlichen Beschäftigten zu erreichen. Frauen werden daher bei gleichwertiger Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung vorrangig berücksichtigt. Ausdrücklich begrüßen wir es, wenn sich Menschen mit Migrationshintergrund bei uns bewerben. Auf die Vorlage von Lichtbildern/Bewerbungsphotos verzichten wir ausdrücklich und bitten daher, hiervon abzusehen.

Bewerten Sie sich bitte in Papierform bis zum **09.06.2017** (Eingangsdatum) bei der

**Personalverwaltung der Fachhochschule Westküste  
Fritz-Thiedemann-Ring 20, 25746 Heide  
([bewerbung@fh-westkueste.de](mailto:bewerbung@fh-westkueste.de))**

**FAU**  
FRIEDRICH-ALEXANDER  
UNIVERSITÄT  
ERLANGEN-NÜRNBERG  
NATURWISSENSCHAFTLICHE  
FAKULTÄT

Die Naturwissenschaftliche Fakultät und der Exzellenzcluster Engineering of Advanced Materials EAM besetzen im Department Mathematik zum frühestmöglichen Zeitpunkt eine

**W1-Juniorprofessur für Angewandte Mathematik**

im Beamtenverhältnis auf Zeit zunächst für die Dauer von drei Jahren. Nach positiver Evaluierung ist eine Verlängerung auf insgesamt sechs Jahre vorgesehen. Im Anschluss wird eine Berufung auf eine W2-Professur angestrebt, wenn sich der/die Kandidat/in auf der Stelle bewährt (tenure track).

Zu den Aufgaben gehört, das Fachgebiet in Forschung und Lehre angemessen zu vertreten. Den Schwerpunkt bildet die Analyse von Daten und Prognosen. Die Forschungsaktivitäten sollen mathematisch verankert sein und können z. B. aus den Themenfeldern Quantifizierung von Unsicherheiten, statistische Lerntheorie, Maschinelles Lernen oder mathematische Statistik kommen. Wünschenswert ist eine nachgewiesene Kompetenz für interdisziplinäre Fragestellungen mit Anknüpfungen zu aktuellen Forschungsinitiativen in material- und prozesswissenschaftlichen, wirtschaftswissenschaftlichen bzw. geisteswissenschaftlichen Bereichen.

Eine ausführliche Stellenbeschreibung finden Sie online unter <https://www.fau.de/universitaet/stellen-praktika-und-jobs/ausgeschriebene-professuren/>.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (CV, Schriftenverzeichnis, Lehrverfahrung, Drittmittelerwerbungen, Kopien von Zeugnissen und Urkunden, jedoch keine Sonderdrucke) werden bis zum **30.6.2017** an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät der FAU erbeten: Herrn Prof. Dr. Frank Duzaar, Universitätsstraße 40, 91054 Erlangen, E-Mail: [nat-dekanat@fau.de](mailto:nat-dekanat@fau.de).

[www.fau.de](http://www.fau.de)



## PROFESSUREN

**Universität Bielefeld**

An der Fakultät für Biologie oder Chemie oder Physik ist in Kooperation mit der Bielefeld School of Education (BiSEd) zum 01.06.2018 eine

**Professur (W2) für Sachunterricht, Schwerpunkt „Naturwissenschaftliche Bildung“**

zu besetzen.

Die StelleninhaberIn/der StelleninhaberIn ist ausgewiesen in interdisziplinär ausgerichteter sachunterrichtsdidaktischer Forschung und kann im Rahmen der Lehrerbildung die fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Grundlagen des Sachunterrichts mit dem Schwerpunkt „Naturwissenschaftliche Bildung“ in großer Breite vertreten. Sie/Er kann durch einschlägige Publikationstätigkeit die empirischen Zugänge zur Unterrichtsforschung im Feld der Sachunterrichtsdidaktik mit dem Schwerpunkt „Naturwissenschaftliche Bildung“ belegen. Das naturwissenschaftliche Profil wird erkennbar aus der bisherigen Tätigkeit in einem naturwissenschaftlichen Schwerpunkt, d. h. im Fach Naturwissenschaften oder innerhalb der Fächer Biologie, Chemie oder Physik mit deutlich erkennbaren Ansätzen fächerübergreifender Elemente. Als eine der zentralen Aufgaben wird erwartet, dass die/die zukünftige StelleninhaberIn/der StelleninhaberIn den derzeitigen Studiengang Sachunterricht konzeptionell weiterentwickelt.

Erwünscht sind schulpraktische Erfahrungen im Fach Sachunterricht, insbesondere in den Theoriefeldern Inklusion, binnendifferenzierender Unterricht sowie Umgang mit Heterogenität. Es wird die Bereitschaft erwartet, in einem der fachdidaktischen Forschungskontexte der beteiligten Fächer (Biologie, Chemie und/oder Physik), an der Ausweitung der interdisziplinären Zusammenarbeit in der Lehrerbildung sowie an der Weiterentwicklung der BiSEd mitzuarbeiten.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, Promotion und zusätzliche wissenschaftliche Leistungen, die ausschließlich und umfassend im Berufungsverfahren bewertet werden (§ 36 Hochschulgesetz NRW).

Bewerbungen geeigneter schwerbehinderter und ihnen gleichgestellter behinderter Menschen sind ausdrücklich erwünscht.

Die Universität Bielefeld ist für ihre Erfolge in der Gleichstellung mehrfach ausgezeichnet und als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Sie freut sich über Bewerbungen von Frauen. Dies gilt in besonderem Maße im wissenschaftlichen Bereich sowie in Technik, IT und Handwerk. Sie behandelt Bewerbungen in Übereinstimmung mit dem Landesgleichstellungsgesetz.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, 2-seitiges Forschungs- und Lehrkonzept, Schriftenverzeichnis mit Kennzeichnung der 10 wichtigsten Publikationen, Verzeichnis der Lehrveranstaltungen, Kopien akademischer Zeugnisse, Dokumentation der empirischen Forschungserfahrung) werden bis zum 15.06.2017 erbeten an:

Universität Bielefeld  
Dekanat der Fakultät für Chemie  
Postfach 10 01 31  
33501 Bielefeld  
dekanat.chemie@uni-bielefeld.de

[www.uni-bielefeld.de](http://www.uni-bielefeld.de)

**FRANKFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES**

Lehren und Forschen an einer dynamischen Hochschule für angewandte Wissenschaften! Wir suchen Persönlichkeiten, die auf der Grundlage einer überdurchschnittlichen Promotion ihre umfassenden praktischen Erfahrungen aus ihrer beruflichen Position in die Lehre und Forschung an unserer Hochschule einbringen wollen.

Im Fachbereich 1 - Architektur - Bauingenieurwesen - Geomatik ist folgende Professur zu besetzen:

**Professur für das Fachgebiet Landmanagement**  
(Bes. Gr. W 2 HBesG)  
(Kennziffer: 43/2017)

**Anforderungen:**  
Gesucht wird eine promovierte Persönlichkeit im Bereich Geodäsie oder verwandter Fachrichtungen. Die/der StelleninhaberIn soll Lehrveranstaltungen in allen Bachelor- und Masterstudiengängen des Fachbereichs 1 übernehmen. Der Schwerpunkt liegt im Bereich des Bachelor- und Masterstudiengangs „Geoinformation und „Kommunalechnik“.

Von den Bewerberinnen und Bewerbern werden vertiefte Kenntnisse und Berufserfahrung in den Bereichen kommunale Bauleitplanung und Bodenordnung, Landentwicklung, Grundstücksbewertung sowie Liegenschaftswesen erwartet. Ein abgeschlossenes technisches Referendariat der Geodäsie und Geoinformation ist von Vorteil.

**Wir erwarten von den bei uns tätigen Professorinnen und Professoren:**  
Hohe Präsenz an der Hochschule und intensive Betreuung der Studierenden; Beteiligung an der Grundlagenausbildung; Befähigung und Neigung zur Forschung und Einwerbung von Drittmitteln; Beteiligung an den internationalen Aktivitäten der Hochschule, einschließlich Lehre in englischer Sprache; Mitwirkung im interdisziplinären Studium Generale; Beiträge zum Angebot der Hochschule in Weiterbildung und lebensbegleitendem Lernen.

**Den vollständigen Ausschreibungstext entnehmen Sie bitte unserer Homepage:**  
[www.frankfurt-university.de/aktuelles/stellenangebote-der-fra-uas.html](http://www.frankfurt-university.de/aktuelles/stellenangebote-der-fra-uas.html)

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (inkl. Publikationsverzeichnis, Projekte, Darstellung bisheriger Lehr- und Forschungstätigkeit) werden bis 30.06.2017 unter Angabe der Kennziffer erbeten an den

**Präsidenten der Frankfurt University of Applied Sciences, Abteilung Personal, Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt.**  
[www.frankfurt-university.de](http://www.frankfurt-university.de)

**Wissen durch Praxis stärkt**

Bei der Fachhochschule für Finanzen Nordrhein-Westfalen, Nordkirchen sind zum nächstmöglichen Zeitpunkt zwei

**W 2-Professuren für Allgemeines und Besonderes Steuerrecht**

zu besetzen.

Den Bewerberinnen/Bewerbern obliegt die Durchführung von Lehrveranstaltungen während der Fachstudien der Beamtenanwärter des gehobenen Dienstes der Finanzverwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen in allen in der Anlage 10 zu § 19 Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die Steuerbeamtinnen und Steuerbeamten (StBAPO) in der Fassung der Bekanntmachung vom 29.10.1996 (BGBl I S. 1581), zuletzt geändert durch Artikel 1 der Verordnung vom 16.05.2012 (BGBl I S. 1126), aufgeführten Studienfächern sowie die Abnahme von Zwischen- und Laufbahnprüfungen (§§ 33 ff StBAPO).

**Anforderungen**  
Neben den allgemeinen beamtenrechtlichen Voraussetzungen ist für die Besetzung der Planstellen erforderlich:

- ein abgeschlossenes Hochschulstudium, das den vorgesehenen Aufgaben entspricht,
- pädagogische Eignung, die durch Erfahrungen in einer vorausgehenden Lehr- oder Ausbildungstätigkeit nachgewiesen wird,
- besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch die Qualität einer Promotion nachgewiesen wird,
- besondere Leistungen bei der Anwendung oder der Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse oder Methoden während einer mindestens fünfjährigen Praxis, von der mindestens drei Jahre, davon mindestens zwei Jahre an einem Finanzamt oder an einer Oberfinanzdirektion, außerhalb des Hochschulbereichs ausgeübt worden sein müssen.

Das Land Nordrhein-Westfalen fördert die berufliche Entwicklung von Frauen. Bewerbungen von Frauen werden daher besonders begrüßt. In den Bereichen, in denen Frauen noch unterrepräsentiert sind, werden sie bei im Wesentlichen gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung nach Maßgabe des Landesgleichstellungsgesetzes bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen. Die Tätigkeit ist auch für Teilzeitbeschäftigte geeignet.

Bewerbungen geeigneter schwerbehinderter, auch Bewerbungen Gleichgestellter im Sinne des § 2 Abs. 3 Sozialgesetzbuch - Neuntes Buch (SGB IX) -, sind erwünscht.

Bewerberinnen/Bewerber werden gebeten, ihren Bewerbungen Unterlagen beizufügen, die die Einstellungsvoraussetzungen belegen können. Dazu gehört neben Lebenslauf und ausführlicher Übersicht über den beruflichen Werdegang insbesondere eine Darstellung der besonderen Leistungen in der Praxis sowie ggf. Verzeichnisse wissenschaftlicher Veröffentlichungen und bisher abgehaltener Lehrveranstaltungen.

Bewerbungen sind bis zum 23.06.2017 an den  
**Leiter der Fachhochschule für Finanzen NRW  
Oranienburg, 59394 Nordkirchen**  
zu richten.

**JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN**

An der Justus-Liebig-Universität Gießen sind folgende Professuren zu besetzen; es gelten die Einstellungsvoraussetzungen nach § 62 HHG:

- Im **Fachbereich Rechtswissenschaft** zum nächstmöglichen Zeitpunkt die  
**W2-Professur auf Zeit für Friedensforschung, zugleich Gründungsprofessur für das Deutsch-Kolumbianische Friedensinstitut**  
Unter Beachtung des § 61 Abs. 5 HHG im außerordentlichen Arbeitsverhältnis. Die Besetzung der Professur ist zunächst auf sechs Jahre befristet. Eine spätere Verlängerung der Professur nach positiver Evaluation und bei Vorliegen der finanziellen Voraussetzungen ist möglich.  
Die/der zukünftige StelleninhaberIn/StelleninhaberIn wird als Professorin/Professor mit der Aufgabe an die Justus-Liebig-Universität Gießen berufen, den Aufbau des Deutsch-Kolumbianischen Friedensinstituts in Bogotá voranzutreiben; die kolumbianische Hauptstadt ist daher auch der Dienort. Die/der StelleninhaberIn/StelleninhaberIn hat dort die Aufgabe, das Arbeitsgebiet der Friedensforschung entweder aus völkerrechtlicher oder aus politikwissenschaftlicher Perspektive in Forschung und Lehre zu vertreten. Sie/Er trägt durch Forschung, Lehre und Politikberatung zum Aufbau des Deutsch-Kolumbianischen Friedensinstituts bei.  
Erwartet werden neben einem abgeschlossenen wissenschaftlichen Hochschulstudium der Sozial- oder Rechtswissenschaft eine qualifizierte Promotion sowie zusätzliche wissenschaftliche Leistungen (z. B. Habilitation). Gesucht wird eine Persönlichkeit, die aufgrund ihrer Erfahrung die Leitung des Friedensinstituts umfassend wahrnehmen kann. Dazu gehören die Koordination der vom Direktorium definierten Aktivitäten, die Führung des Institutspersonals sowie die Kooperation mit dem Direktorium, dessen Mitglied die/der StelleninhaberIn/StelleninhaberIn ohne Stimmrecht sein wird. Erwartet werden fließende Spanisch- und Deutsch-Kenntnisse, möglichst gute Englisch- sowie nachgewiesene Lateinamerika-Kenntnisse. Erwünscht sind Erfahrungen in der Friedens- und Konfliktforschung sowie Erfahrungen mit internationaler Kooperation (möglichst mit Kolumbien) und mit Drittmittelprojekten.  
**Bewerbungsaktenzeichen: 1-11/17; Bewerbungsende: 16.06.2017**
- Im **Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaft** ab 01.04.2018 die  
**W2-Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sportdidaktik**  
unter Beachtung des § 64 Abs. 1 und 4 HHG für die Dauer von sechs Jahren. Im Falle der Bewährung, die gem. § 64 Abs. 2 HHG in einem Evaluationsverfahren festzustellen ist, wird die dauerhafte Übertragung einer W3-Professur zugesagt.  
Die/der StelleninhaberIn/StelleninhaberIn soll das Fachgebiet in Forschung und Lehre in seiner vollen Breite vertreten. Die Aufgaben in der Lehre umfassen die Ausbildung in sämtlichen Lehramtsstudiengängen. Vorausgesetzt werden Forschungserfahrungen im Grundlagen- und Anwendungsbereich der Sportdidaktik, bevorzugt im Bereich der empirisch orientierten Schulsportforschung und/oder im Bereich von Sport und Gesundheit im Kindes- und Jugendalter. Neben fachlich einschlägigen Publikationen werden Erfahrungen und Erfolge in der selbstständigen Drittmittelwerbung erwartet. Des Weiteren sollte die zukünftige StelleninhaberIn/der zukünftige StelleninhaberIn Perspektiven für die Anschlussfähigkeit an die Forschungsschwerpunkte des Fachbereichs und die interdisziplinäre empirische Bildungsforschung entwickeln können. Die Fähigkeit, in englischer Sprache zu lehren, ist erwünscht. Darüber hinaus werden die Pflege internationaler Beziehungen und ein Engagement für die weitere internationale Vernetzung des Fachgebietes sowie die Integration von Genderaspekten in Forschung und Lehre erwartet.  
Nach § 62 Abs. 4 HHG soll auf eine Stelle mit schulpädagogischen, fachdidaktischen oder erziehungswissenschaftlichen Aufgaben in der Lehrerbildung nur berufen werden, wer nach der Ausbildung eine dreijährige Schulpflicht nachweist.  
**Bewerbungsaktenzeichen: 6-07/17; Bewerbungsende: 22.06.2017**

Die Justus-Liebig-Universität Gießen strebt einen höheren Anteil von Frauen im Wissenschaftsbereich an; deshalb bitten wir qualifizierte Wissenschaftlerinnen nachdrücklich, sich zu bewerben. Aufgrund des Frauenförderplanes besteht eine Verpflichtung zur Erhöhung des Frauenanteils. Die Justus-Liebig-Universität verfolgt auch das Ziel einer verstärkten Führungsrolle von Frauen in der Fakultät und Familienkompetenz. Die Justus-Liebig-Universität versteht sich als familiengerechte Hochschule. Bewerberinnen und Bewerber mit Kindern sind willkommen.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte unter Angabe des jeweiligen o. g. Aktenzeichens mit den erforderlichen Unterlagen einschließlich aussagefähiger Belege über Ihre pädagogische Eignung an den **Präsidenten der Justus-Liebig-Universität Gießen, Erwin-Stein-Gebäude, Goethestraße 58, 35390 Gießen**. Zu den Einstellungsvoraussetzungen und erforderlichen Bewerbungsunterlagen wird empfohlen, unsere Hinweise unter <http://www.uni-giessen.de/stellenmarkt/merkblatt.pdf> zu beachten. - Bewerbungen schwerbehinderter werden - bei gleicher Eignung - bevorzugt. Wir bitten, Bewerbungen nur in Kopie vorzulegen, da diese nach Abschluss des Verfahrens nicht zurückgesandt werden.

**KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ UNIVERSITY OF GRAZ**

**Das Institut für Geographie und Raumforschung der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät besetzt eine**

**Laufbahnprofessur gem. § 99 Abs. 5 UG „Gebirgsidrologie und Glaziologie“**  
(40 Stunden/Woche; zunächst befristet auf 6 Jahre mit Tenure Track; voraussichtlich zu besetzen im Wintersemester 2017/18)

Der/die StelleninhaberIn vertritt die Hydrologie/Gebirgsidrologie/Glaziologie in Forschung und Lehre. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Aufbau einer eigenen Forschungsgruppe für den Bereich „Gebirgsidrologie und Glaziologie“ in enger Kooperation mit der Arbeitsgruppe „Climate Change in Mountain Regions“ sowie als Schnittstelle zur Arbeitsgruppe „Alpine Landschaftsdynamik“. Erwartet wird eine hervorragende Qualifikation in Forschung und Lehre im Bereich der physischen Geographie mit besonderem Fokus auf Gebirgsidrologie/Glaziologie. Voraussetzung für die Bewerbung sind ein naturwissenschaftliches Doktorat, internationale Publikationserfahrung, Erfahrung in der Konzeption und Organisation wissenschaftlicher Projekte, Fähigkeit zum eigenverantwortlichen Arbeiten im alpinen und/oder polaren Gelände sowie Kenntnisse hydrologischer/glaziologischer Arbeitsmethoden.

Zudem erwarten wir die Bereitschaft zur interdisziplinären und internationalen Zusammenarbeit sowie Kompetenz im Gender Mainstreaming.

Bewerbungen sind unter Angabe der Kennzahl **KS/1/99 ex 2016/17** bis **21. Juni 2017** einzureichen. Voraussichtlicher Termin für das öffentliche Hearing: 19. und 20. Oktober 2017. Informationen zu den Bewerbungsmodalitäten und weiteren Voraussetzungen finden Sie unter [jobs.uni-graz.at/ks/1/99](http://jobs.uni-graz.at/ks/1/99)

**UNIVERSITÄT STUTTGART**  
Philosophisch-Historische Fakultät

**W3-Professur „Neuere Deutsche Literatur II“**

**INSTITUT FÜR LITERATURWISSENSCHAFT I ZUM NÄCHSTMÖGLICHEN ZEITPUNKT**  
Gesucht wird eine Persönlichkeit, die das Fach in Forschung und Lehre in seiner ganzen Breite, mit Schwerpunkten in den Bereichen „Literatur und Wissen“ und/oder „Literatur- und Texttheorie“, zu vertreten vermag. Erwartet wird von der StelleninhaberIn/der StelleninhaberIn die Bereitschaft zur interdisziplinären Kooperation innerhalb der Fakultät und mit anderen Fakultäten, mit dem Internationalen Zentrum für Kultur- und Technikforschung (IZKT) sowie mit dem Stuttgart Research Centre for Text Studies (SRCTS), ferner ein Interesse an den Digital Humanities, die einen Schwerpunkt der Forschungsaktivitäten in der Fakultät bilden.

Einschlägige Publikationen, international sichtbare Forschungsaktivitäten und Erfahrung in der Drittmittelwerbung sind nachzuweisen. Mit der Professur ist die Leitung der Abteilung Neuere Deutsche Literatur II verbunden. Entsprechende Erfahrung und Qualifikation in Lehre und Verwaltung wird erwartet.

Es gelten die Einstellungsvoraussetzungen der §§ 47 und 50 Landeshochschulgesetz Baden-Württemberg.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (zunächst ohne Schriften) bis zum 17.06.2017 an den Dekan Herrn Prof. Dr. Peter Scholz, Universität Stuttgart, Philosophisch-Historische Fakultät, Keplerstraße 17, 70174 Stuttgart sowie möglichst auch in elektronischer Form an [management@f09.uni-stuttgart.de](mailto:management@f09.uni-stuttgart.de).

Die Universität Stuttgart verfügt über ein Dual Career Programm zur Unterstützung der Partnerinnen und Partner berufener Personen. Nähere Informationen unter: <https://www.uni-stuttgart.de/universitaet/arbeitsgeber/dualcareer/>

Die Universität Stuttgart möchte den Anteil der Frauen im wissenschaftlichen Bereich erhöhen und ist deshalb an Bewerbungen von Frauen besonders interessiert. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung vorrangig eingestellt.

**UNIVERSITÄT STUTTGART**  
Philosophisch-Historische Fakultät

**W3-Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sportdidaktik**

unter Beachtung des § 64 Abs. 1 und 4 HHG für die Dauer von sechs Jahren. Im Falle der Bewährung, die gem. § 64 Abs. 2 HHG in einem Evaluationsverfahren festzustellen ist, wird die dauerhafte Übertragung einer W3-Professur zugesagt.

Die/der StelleninhaberIn/StelleninhaberIn soll das Fachgebiet in Forschung und Lehre in seiner vollen Breite vertreten. Die Aufgaben in der Lehre umfassen die Ausbildung in sämtlichen Lehramtsstudiengängen. Vorausgesetzt werden Forschungserfahrungen im Grundlagen- und Anwendungsbereich der Sportdidaktik, bevorzugt im Bereich der empirisch orientierten Schulsportforschung und/oder im Bereich von Sport und Gesundheit im Kindes- und Jugendalter. Neben fachlich einschlägigen Publikationen werden Erfahrungen und Erfolge in der selbstständigen Drittmittelwerbung erwartet. Des Weiteren sollte die zukünftige StelleninhaberIn/der zukünftige StelleninhaberIn Perspektiven für die Anschlussfähigkeit an die Forschungsschwerpunkte des Fachbereichs und die interdisziplinäre empirische Bildungsforschung entwickeln können. Die Fähigkeit, in englischer Sprache zu lehren, ist erwünscht. Darüber hinaus werden die Pflege internationaler Beziehungen und ein Engagement für die weitere internationale Vernetzung des Fachgebietes sowie die Integration von Genderaspekten in Forschung und Lehre erwartet.

Nach § 62 Abs. 4 HHG soll auf eine Stelle mit schulpädagogischen, fachdidaktischen oder erziehungswissenschaftlichen Aufgaben in der Lehrerbildung nur berufen werden, wer nach der Ausbildung eine dreijährige Schulpflicht nachweist.

**Bewerbungsaktenzeichen: 6-07/17; Bewerbungsende: 22.06.2017**

**OTTO-FRIEDRICH-UNIVERSITÄT BAMBERG**

**STELLENAUSSCHREIBUNG**  
**Lehrstuhl (W3) für Schulpädagogik**

Bewerbungsende: 30. Juni 2017

Die vollständige Ausschreibung finden Sie unter: <http://www.uni-bamberg.de/abt-personal/stellenausschreibung>

Otto-Friedrich-Universität Bamberg – 96045 Bamberg

**Lehre und Forschung**

ZEIT Chancen: Deutschlands führender Stellenmarkt für akademische Berufe.

**DIE ZEIT**

**UNIVERSITÄT KLINIKUM Tübingen** **EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT Tübingen**

Die Universitätsmedizin Tübingen ist Bestandteil der Exzellenzuniversität Tübingen. Sie bietet medizinische Leistungen auf höchstem Niveau und deckt das gesamte Spektrum moderner Medizin, Forschung, Lehre und Krankenversorgung ab.

An der Medizinischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen ist eine

**W3-Professur für Pharmakogenomik (Arzt/Ärztin oder Naturwissenschaftler/-in)**

zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen.

Die Professur ist im Department für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie angesiedelt. Der Stelleninhaber/Die StelleninhaberIn soll eine eigenständige Abteilung aufbauen und eng mit den bestehenden Abteilungen des Departments zusammenarbeiten.

Er/Sie soll sich durch ein international ausgewiesenes wissenschaftliches Profil auf dem Gebiet der molekularen pharmakologischen Forschung auszeichnen und Exzellenz in der Lehre aufweisen.

Die Professur bildet die Schnittstelle zwischen der Pharmakologie und anderen klinischen Disziplinen. Ihr Schwerpunkt soll in der translationalen ausgerichteten Forschung auf dem Gebiet der funktionellen Genomik pharmakologischer Zielstrukturen liegen. Fundierte Kenntnisse in der molekularen und experimentellen Pharmakologie unter Anwendung innovativer Technologien wie z. B. Gene-Editing, RNA-basierter Therapien, Epigenomik oder anderer zellulärer- und tierexperimentell-basierter Forschungsansätze werden vorausgesetzt.

Der wissenschaftliche Schwerpunkt soll starke Bezüge zu Forschungsschwerpunkten der Medizinischen Fakultät (u. a. Neurowissenschaften, Immunologie/Oncologie, Infektionsforschung, Diabetes/Vaskuläre Medizin, Medizintechnik mit Schwerpunkt Imaging) haben.

Neben der Mitwirkung in bestehenden und geplanten Forschungsverbänden wie zum Beispiel SFBs, den in Tübingen vertretenen Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung, werden die Beteiligung an originellen Lehrkonzepten in den Studiengängen Humanmedizin, Zahnmedizin, Molekulare Medizin sowie internationale Erfahrung bei der Arbeit in Forschungsnetzwerken erwartet.

Herausragende Publikationen und die Einwerbung von Drittmitteln werden vorausgesetzt.

Einstellungsvoraussetzungen sind die Habilitation oder eine gleichwertige Qualifikation sowie nachgewiesene didaktische Eignung. In der Lehre soll die Professur das Fach in seiner ganzen Breite vertreten können.

Die Universität Tübingen strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb entsprechend qualifizierte Wissenschaftlerinnen nachdrücklich um eine Bewerbung.

Schwerbehinderte Bewerber/Bewerberinnen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Weitere Hinweise zu den erforderlichen Unterlagen für eine Bewerbung finden Sie in unserem Merkblatt auf: [www.medizin.uni-tuebingen.de/Berufungen](http://www.medizin.uni-tuebingen.de/Berufungen)

Bitte senden Sie Ihre kompletten Bewerbungsunterlagen einschließlich Bewerberbogen ausschließlich elektronisch und in einer zusammenhängenden PDF-Datei bis spätestens zum 15.06.2017 an: [berufungen.dekanat@med.uni-tuebingen.de](mailto:berufungen.dekanat@med.uni-tuebingen.de)

**Dekan der Medizinischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen**  
Herr Professor Dr. med. Ingo B. Autenrieth  
Geissweg 5  
72076 Tübingen

[www.medizin.uni-tuebingen.de](http://www.medizin.uni-tuebingen.de)

**TECHNISCHE UNIVERSITÄT ILMENAU**

An der Technischen Universität Ilmenau ist an der Fakultät für Informatik und Automatisierung frühestens zum Beginn des Sommersemesters 2018 die folgende Professur zu besetzen:

**Universitätsprofessur (W3) „Rechnerarchitektur und Eingebettete Systeme“**

Gesucht wird eine hervorragend ausgewiesene, international sichtbare Forscherpersönlichkeit mit sehr guten didaktischen Fähigkeiten. Die Professur ist am Institut für Technische Informatik und Ingenieurinformatik angesiedelt. Die künftige StelleninhaberIn bzw. der künftige Stelleninhaber soll die Gebiete Rechnerarchitektur und eingebettete Systeme an der Fakultät für Informatik und Automatisierung sowie in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten vertreten und gemeinsam mit einem hochqualifizierten und hochmotivierten Team ausbauen. Die Arbeiten des Fachgebietes sollen Beiträge zu den Forschungscustern der Universität leisten.

Erwartet werden Bewerbungen von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, die in den Gebieten Rechnerarchitektur und eingebetteten Systemen hervorragend ausgewiesen sind und möglichst Erfahrungen auf mehreren der folgenden Gebiete mitbringen:

- Moderne Rechnerarchitekturen und Prozessoren
- Entwurfsmethodik und modellbasierter Hardwareentwurf
- Entwurf und Anwendungen eingebetteter Systeme

Das Lehrgebiet umfasst die Gebiete der modernen Rechnerarchitektur und eingebetteten Systeme in den Bachelor- und Masterstudiengängen der Informatik und Ingenieurwissenschaften an der Technischen Universität Ilmenau. Die Bereitschaft zur Übernahme von Lehraufgaben in der Grundausbildung wird erwartet. Vorausgesetzt werden pädagogische Eignung und die Bereitschaft, an der Weiterentwicklung von Studiengängen und Studieninhalten maßgeblich mitzuwirken.

Die künftige StelleninhaberIn bzw. der künftige Stelleninhaber soll sich auch an der akademischen Selbstverwaltung beteiligen.

Voraussetzung für die Einstellung als Universitätsprofessor/in sind die Bestimmungen nach § 77 Thüringer Hochschulgesetz.

Die Universität strebt als InhaberIn des Zertifikats „Total E-Quality“ eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und ersucht deshalb qualifizierte Wissenschaftlerinnen nachdrücklich um ihre Bewerbung. Sie leistet aktive Unterstützung bei der Bereitstellung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten und der Verlegung des Lebensmittelpunktes in die Nähe des Dienstortes. Die Universität informiert über Arbeitgeber in der Technologieregion Ilmenau-Erfurt-Jena im Zusammenhang mit beruflichen Wünschen des familiären Partners.

Schwerbehinderte Bewerber/-innen haben bei gleichwertiger Qualifikation und Eignung Vorrang bei der Einstellung.

Die Beschäftigung erfolgt bei einer ersten Berufung in der Regel zunächst auf Zeit. Näheres bestimmt § 79 Thüringer Hochschulgesetz.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Urkunden, Publikationsliste einschließlich ausgewählter Sonderdrucke, Nachweise zur Lehrerbildung, eine Zusammenstellung der bearbeiteten Projekte sowie Forschungs- und Lehrkonzept) richten Sie bitte bis zum 1. September 2017 an den

**Dekan der Fakultät für Informatik und Automatisierung**  
Technische Universität Ilmenau, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau

**HOCHSCHULE Magdeburg • Stendal**

**Stellenausschreibungen**

Die Hochschule Magdeburg-Stendal bietet mehr als 6.200 Studierenden ein Spektrum von ingenieur-, wirtschafts-, gesundheits- und humanwissenschaftlichen Fächern an zwei Standorten. Als familienfreundliche Hochschule auf einem grünen Campus, einem der schönsten in Deutschland, bieten wir Ihnen attraktive Arbeitsbedingungen. Die Elbestadt und frühere Kaiserresidenz Magdeburg zog schon immer kreative Köpfe aus Wissenschaft, Kultur und Politik an. Dies gilt ebenso für unseren zweiten Standort: die Hansestadt Stendal als Geburtsstadt Winkelmanns und Hauptstadt der Backsteingotik.

Am Standort Magdeburg der Hochschule Magdeburg-Stendal sind am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit – vorbehaltlich der Mittelverfügbarkeit – folgende Stellen zu besetzen:

- **W2-Professur „Geotechnik und Grundlagen des Bauingenieurwesens“**  
Zweitausschreibung, Ref.-Nr.: 19/2017
- **Lehrkraft für besondere Aufgaben „Baukonstruktion, CAD und BIM“**  
Ref.-Nr.: 49/2017

Nähere Informationen zu den Stellenangeboten finden Sie auf der Internetseite der Hochschule Magdeburg-Stendal unter: [www.hs-magdeburg.de](http://www.hs-magdeburg.de)

An der Stiftung Universität Hildesheim ist im Institut für Sportwissenschaft des Fachbereichs 1, Erziehungs- und Sozialwissenschaften zum 01.10.2017 eine

**Universitätsprofessur (Bes.-Gr. W2) Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Biowissenschaften des Sports**

zu besetzen.

Nähere Informationen zu den Aufgaben und Voraussetzungen sowie die ausführliche Stellenbeschreibung finden Sie unter: <https://www.uni-hildesheim.de/die-universitaet-als-arbeitsplatz/stellenmarkt/>

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Liste der Veröffentlichungen, Lehrveranstaltungen) bis zum 28.06.2017 unter Angabe der Kennziffer 10717/41 zu richten an den **Präsidenten der Universität Hildesheim, Dezernat für Personal- und Rechtsangelegenheiten, Universitätsplatz 1, 31141 Hildesheim**.

**Universität der Künste Berlin** **EINSTEIN CENTER Digital Future**

At the Berlin University of the Arts, the following positions are available in the context of the Einstein Center Digital Future:

- College of Architecture, Media and Design – Institute of Product and Process Design**  
**Junior professor (m/f)**  
– pay group W 1 – limited to 3 years, extension by an additional 3 years is possible  
Subject area: Wearable Computing  
Teaching responsibilities: 4 course hours (for the first 3 years, 6 course hours from the 4th year)  
Available: October 1, 2017 Reference number: 2/1522/17
- Central Institute for Continuing Education (ZiW) / Berlin Career College**  
**University professor (m/f)**  
– pay group W 2 – limited to 5 years  
Subject area: Leadership in Digital Communication, emphasis: Self-determination in the Digital Society  
Teaching responsibilities: 9 course hours  
Available: October 1, 2017 Reference number: 10/1526/17

**Job description:** Instruction and research on new forms of interactive clothing and embedded systems related to wearable computing, interactive textiles and clothing concepts as new forms of human-technology interaction; development of new types of interaction principles and testing with prototypes; artistic and academic reflection on new technologies in the field of wearable computing, the Internet of things and Interaction Design considering current positions in fashion design; establishment of the Berlin Open Lab at UdK cooperating with partners from the Einstein Center Digital Future through new formats of teaching and research; participation in academic self-administration.

In collaboration with other Berlin universities and research institutions, various aspects of the digital transformation will be explored. Within the Einstein Center Digital Future, new professors will strengthen the academic community of Berlin in the field of digitalization. The professorships are offered under the precondition that funds are granted.

Please submit your written application with informative application documents, under indicating the reference number, no later than **June 8, 2017** by mail to the Berlin University of the Arts – ZSD 1 – , P. O. box 12 05 44, 10595 Berlin.

For reasons of cost, the application documents can only be returned if a sufficiently prepaid envelope is provided.

Additional information is available at [www.udk-berlin.de/universitaet/stellenausschreibungen](http://www.udk-berlin.de/universitaet/stellenausschreibungen)

The projects are supported by:

**SAP** **DKB Deutsche Kreditbank AG**

**UNIVERSITÄT DER KÜNSTE BERLIN** **EINSTEIN CENTER Digital Future**

At the Berlin University of the Arts, the following positions are available in the context of the Einstein Center Digital Future:

- College of Architecture, Media and Design – Institute of Product and Process Design**  
**Junior professor (m/f)**  
– pay group W 1 – limited to 3 years, extension by an additional 3 years is possible  
Subject area: Wearable Computing  
Teaching responsibilities: 4 course hours (for the first 3 years, 6 course hours from the 4th year)  
Available: October 1, 2017 Reference number: 2/1522/17
- Central Institute for Continuing Education (ZiW) / Berlin Career College**  
**University professor (m/f)**  
– pay group W 2 – limited to 5 years  
Subject area: Leadership in Digital Communication, emphasis: Self-determination in the Digital Society  
Teaching responsibilities: 9 course hours  
Available: October 1, 2017 Reference number: 10/1526/17

**Job description:** Instruction and research on new forms of interactive clothing and embedded systems related to wearable computing, interactive textiles and clothing concepts as new forms of human-technology interaction; development of new types of interaction principles and testing with prototypes; artistic and academic reflection on new technologies in the field of wearable computing, the Internet of things and Interaction Design considering current positions in fashion design; establishment of the Berlin Open Lab at UdK cooperating with partners from the Einstein Center Digital Future through new formats of teaching and research; participation in academic self-administration.

In collaboration with other Berlin universities and research institutions, various aspects of the digital transformation will be explored. Within the Einstein Center Digital Future, new professors will strengthen the academic community of Berlin in the field of digitalization. The professorships are offered under the precondition that funds are granted.

Please submit your written application with informative application documents, under indicating the reference number, no later than **June 8, 2017** by mail to the Berlin University of the Arts – ZSD 1 – , P. O. box 12 05 44, 10595 Berlin.

For reasons of cost, the application documents can only be returned if a sufficiently prepaid envelope is provided.

Additional information is available at [www.udk-berlin.de/universitaet/stellenausschreibungen](http://www.udk-berlin.de/universitaet/stellenausschreibungen)

The projects are supported by:

**SAP** **DKB Deutsche Kreditbank AG**

Die FHWS bietet durch über 30 grundständige und postgraduale Studiengänge in zehn Fakultäten und sechs Forschungsinstituten breite, praxisorientierte und zukunftsorientierte Studienmöglichkeiten. Mit mehr als 200 Professoren und Professorinnen und über 9.000 eingeschriebenen Studierenden gehört sie zu den größten Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bayern.

Zur Stärkung der Kompetenzen in den Bereichen digitale Produktion und Internationalisierung wird die FHWS vier neue Professuren mit erhöhtem Forschungsdeputat einrichten. Diese sollen Projekte des Wissens- und Technologietransfers für regionale aber auch internationale insbesondere mittelständische Unternehmen durchführen und in den deutsch- und englischsprachigen TWIN-Programmen der Hochschule in einem Lehrumfeld mit internationalen Studierenden arbeiten.

Die vier Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen sollen zunächst für fünf Jahre neben der Lehre im Umfang von bis zu neun Semesterwochenstunden (entspricht bis zu 50% des derzeitigen Lehrdeputats) anwendungsbezogene Forschungs- und Entwicklungsprojekte initiieren und durchführen sowie eine digitale Produktionsumgebung gemeinsam aufbauen und betreiben.

Dabei sollen die Fachdisziplinen Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen vertreten sein. Im Vordergrund stehen die Flexibilisierung der Fertigung, die Mensch-Maschine-Roboter-Wechselwirkung, additive Fertigungsverfahren im Metall- und Kunststoffbereich sowie BigData und digitale bzw. informationstechnische Methoden in der Fertigung.

Von den Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen wird eine Forschungs- und Entwicklungsleistung gemäß den von Hochschule Bayern (www.hochschule-bayern.de) beschlossenen Kriterien erwartet. Über diese Forschungs- und Entwicklungsleistung wird für die Dauer von fünf Jahren eine Zielvereinbarung abgeschlossen. Die FHWS ist bestrebt, diese periodisch zu verlängern.

An der FHWS sind folgende Stellen zu besetzen:

## Professor/Professorin

(BesGr. W 2 BayBesG)

## Fakultät Elektrotechnik

Lehrgebiet:

### Digitale Produktion und Robotik

Bewerbungskennziffer: 04.2.053

Die Stelle ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen. Der Dienstort befindet sich in Schweinfurt. Die ausführliche Stellenbeschreibung sowie nähere Informationen sind im Internet unter [www.fhws.de/stellen/053.htm](http://www.fhws.de/stellen/053.htm) angegeben.

## Fakultät Informatik und Wirtschaftsinformatik

Lehrgebiet:

### Internet of Things in der digitalen Produktion

Bewerbungskennziffer: 61.1.054

Die Stelle ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen. Der Dienstort befindet sich in Würzburg respektive in Schweinfurt. Die ausführliche Stellenbeschreibung sowie nähere Informationen sind im Internet unter [www.fhws.de/stellen/054.htm](http://www.fhws.de/stellen/054.htm) angegeben.

## Fakultät Maschinenbau

Lehrgebiet:

### Produktion und Datentechnik im Maschinenbau

Bewerbungskennziffer: 71.2.055

Die Stelle ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen. Der Dienstort befindet sich in Schweinfurt. Die ausführliche Stellenbeschreibung sowie nähere Informationen sind im Internet unter [www.fhws.de/stellen/055.htm](http://www.fhws.de/stellen/055.htm) angegeben.

## Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen

Lehrgebiet:

### Prozessmanagement in der digitalen Produktion

Bewerbungskennziffer: 72.2.056

Die Stelle ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen. Der Dienstort befindet sich in Schweinfurt. Die ausführliche Stellenbeschreibung sowie nähere Informationen sind im Internet unter [www.fhws.de/stellen/056.htm](http://www.fhws.de/stellen/056.htm) angegeben.

Für alle Stellen gilt:

- Lehrveranstaltungen aus dem Grundlagenbereich sowie verwandten Gebieten, auch in anderen Fakultäten, sind gegebenenfalls zu übernehmen.
- Wir erwarten die Bereitschaft und Fähigkeit, Lehrveranstaltungen auch in englischer Sprache anzubieten.
- Weiterhin setzen wir voraus, dass Sie sich durch Ihre aktive Mitarbeit an der Weiterentwicklung der Fakultät beteiligen. Daneben ist es für Sie selbstverständlich, sich in der Internationalisierung und in der Selbstverwaltung unserer Hochschule zu engagieren und sich in Projekten der angewandten Forschung und im Bereich des Technologie- und Wissenstransfers einzubringen.

Die allgemeinen Einstellungsbedingungen sind auf unserer Homepage unter den oben genannten Links angegeben (in das Beamtenverhältnis als Professor oder Professorin kann nur berufen werden, wer das 52. Lebensjahr noch nicht vollendet hat).

Der Freistaat Bayern bietet nicht nur optimale Arbeitsbedingungen und eine hervorragende Lebensqualität sondern auch besondere, landesspezifische Besoldungsregelungen.

Unsere Hochschule strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen am wissenschaftlichen Personal an.

Schwerbehinderte Bewerber und Bewerberinnen werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt eingestellt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Nachweise über den beruflichen Werdegang und die wissenschaftlichen Arbeiten) und unter Angabe der Bewerbungskennziffer bis spätestens einen Monat nach Erscheinen dieser Anzeige bei der

Hochschule für angewandte Wissenschaften  
Würzburg-Schweinfurt  
zu Hd. des Präsidenten  
Münzstraße 12, 97070 Würzburg

einzureichen.

## Hochschule Ostwestfalen-Lippe University of Applied Sciences

Die Hochschule Ostwestfalen-Lippe gehört zu den forschungstärksten Hochschulen in Deutschland. Mit über 6.700 Studierenden und 700 Beschäftigten in Lemgo, Detmold, Höxter und Warburg ist sie ein wichtiger Bestandteil der dynamischen Wirtschafts- und Wirtschaftsregion Ostwestfalen-Lippe. Durch ihre einzigartigen Studien- und Forschungsausrichtungen ist sie sowohl ein Studienort von höchster Qualität als auch ein attraktiver Forschungspartner.

Exzellente in Lehre und Forschung

### W2-Professur Getränketechnologie

Kennziffer: 4.8  
Fachbereich: Life Science Technologies  
Standort: Lemgo  
Beginn: zum nächstmöglichen Zeitpunkt

**Ihre Aufgaben:**  
Sie übernehmen Lehrveranstaltungen in der Getränketechnologie, wie z. B. „Fruchtsaferherstellung“, sowie die „Sensorik für Lebensmitteltechnologien“; zusätzliche Expertise, z. B. im Bereich „Verpackungstechnik“, Digitalisierung in der Lebensmitteltechnologie“ oder „Liquid food“, ist wünschenswert.

**Ihr Profil:**  
Sie verfügen über ein für die Aufgaben qualifizierendes Hochschulstudium mit einer Promotion in der Getränketechnologie, Lebensmitteltechnologie, Lebensmittelverfahrenstechnik oder in einem ähnlichen Fachgebiet. Einschlägige Berufserfahrung in der Branche wird vorausgesetzt.

Die Bereitschaft zur teilweisen Durchführung der Lehrveranstaltungen auch in englischer Sprache, die aktive Beteiligung am Ausbau internationaler Studiengänge und der Kooperationsbeziehungen zu ausländischen Hochschulen sowie die Zusammenarbeit mit der Industrie und die Einwerbung von Drittmitteln zur Unterstützung eigener und interdisziplinärer Forschungsprojekte sind erwünscht.

Sie identifizieren sich mit dem Betreuungskonzept der Hochschule, bei dem eine hohe Präsenz der Lehrenden am Hochschulort und die Bereitschaft zur Übernahme von Aufgaben der Selbstverwaltung der Hochschule vorausgesetzt werden.

**Einstellungsvoraussetzungen:**  
Sie erfüllen die Voraussetzungen des § 36 Hochschulgesetz NRW. Den Text dieser Regelung finden Sie auf der Homepage der Hochschule unter [www.hs-owl.de/karriere](http://www.hs-owl.de/karriere). Für Rückfragen steht Ihnen die Berufsbeauftragte Frau Henning (Tel.: 05261 702-5124) gern zur Verfügung.

Die Hochschule Ostwestfalen-Lippe vertritt das Prinzip Qualität durch Vielfalt und wünscht sich eine Erhöhung des Frauenanteils beim wissenschaftlichen Personal. Wir sind gerne bereit, Sie durch unseren Dual Career und Familien-service im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Ihrer persönlichen Lebenssituation zu unterstützen.

Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei gleicher Eignung vorrangig eingestellt.

Wir haben Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 28. Juni 2017 über unser Online-Formular ([www.hs-owl.de/karriere](http://www.hs-owl.de/karriere)).

Leibniz  
Universität  
Hannover

### Universitätsprofessur (BesGr. W 2 NBesO) für Polymerchemie

zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen.  
Der/Die künftige Stelleninhaber/in soll in Forschung und Lehre die Fächer „Polymerchemie“ und „Physikalische Chemie“ vertreten. Die Aufgaben im Allgemeinen und die Einstellungsbedingungen ergeben sich aus dem Niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG). Einzelheiten werden auf Anfrage erläutert.

Den vollständigen Text der Ausschreibung entnehmen Sie bitte dem Internet unter <http://www.uni-hannover.de/jobs>.

Für Auskünfte steht Ihnen Herr Prof. Dr. Jörg August Becker, Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, Tel. 0511 762-2288/-2250, E-Mail: joerg-august.becker@pci.uni-hannover.de, gern zur Verfügung.

Um eine Zusendung der Bewerbungsunterlagen in elektronischer Form an E-Mail berufenen@nat.uni-hannover.de wird bis zum 30.06.2017 gebeten.

Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover  
Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät  
Appelstraße 11A, 30167 Hannover

## [m] PROFESSUR (W2) FÜR DAS LEHRGEBIET „DIVERSITÄT UND SOZIALE ARBEIT“

An der HAW Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen, ist an der Fakultät Management, Soziale Arbeit, Bauen am Standort Holzminde zum nächstmöglichen Zeitpunkt folgende Stelle zu besetzen:

Die Inhaberin / der Inhaber der Stelle vertritt das Fachgebiet insbesondere mit folgenden Schwerpunkten: Migration/Interkulturelle Soziale Arbeit.

Gesucht wird eine qualifizierte Persönlichkeit mit einem abgeschlossenen Hochschulstudium in einem sozial- oder erziehungswissenschaftlichen Studium vorzugsweise mit einem Abschluss in der Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Die Bewerberin/der Bewerber muss über ausgewiesene Lehrerfahrungen und relevante berufspraktische Erfahrungen im Fachgebiet mit den benannten Schwerpunkten der ausgeschriebenen Professur sowie überdurchschnittliche wissenschaftliche Qualifikationen verfügen. Zu den Aufgaben der Stelleninhaberin / des Stelleninhabers gehört die Lehre im generalistisch angelegten Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit sowie im Master-Studiengang Soziale Arbeit im sozialräumlichen Kontext. Lehrgebiete sind hier Theorien und Konzepte im Umgang mit Diversität im Kontext Sozialer Arbeit sowie Migration/Interkulturelle Soziale Arbeit. Außerdem wird die Bereitschaft vorausgesetzt, je nach den Erfordernissen der Fakultät, angrenzende Module in der Lehre auch anderer Studiengänge zu übernehmen.

Voraussetzungen sind Forschungserfahrungen und Publikationen im Fachgebiet der Professur; Erfahrungen in der Einwerbung von Drittmitteln werden erwartet. Als selbstverständlich setzen wir Teamfähigkeit und die Bereitschaft voraus, sich zielgruppenorientiert in die Studienberatung, die Vertretung der Hochschule nach außen und in die akademische Selbstverwaltung einzubringen. Im Rahmen der Internationalisierung werden auch Lehrveranstaltungen in Englisch oder einer anderen relevanten Fremdsprache angeboten.

Die Einstellungsbedingungen ergeben sich aus § 25 des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG), die Dienstaufgaben aus § 24 NHG.



## HAW

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFT UND KUNST Hildesheim Holzminde Göttingen University of Applied Sciences and Arts

Bewerbungen von Frauen, die entsprechend § 21 Abs. 3 Satz 2 NHG bei gleichwertiger Qualifikation bevorzugt berücksichtigt werden sollen, sind erwünscht. Auf diesbezügliche Fragen gibt das Gleichstellungsbüro gem. Auskunft. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei gleicher Eignung und Befähigung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen mit lückenlosen Nachweisen über die bisherige berufliche Tätigkeit, insbesondere Lehraufträge, richten Sie bitte bis zum 15.06.2017 an die HAW Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen, Personalabteilung, Hohensaal 4, 31134 Hildesheim oder an jobboerse@haw-hhg.de.

## Friedrich-Schiller-Universität Jena

An der Biologisch-Pharmazeutischen Fakultät ist eine

### W2-Professur Zoologie

zu besetzen.

Gesucht wird eine international ausgewiesene Forscherpersönlichkeit mit einem zukunftsweisenden Arbeitsschwerpunkt auf dem Gebiet der Zoologie. Die Professur ist dem Institut für Evolutionsbiologie zugeordnet. Das Institut wird zukünftig die Professuren Spezielle Zoologie und Evolutionsbiologie, Entwicklungsbiologie, Zoologie, Geschichte und Philosophie der Naturwissenschaften und Biologiedidaktik einschließlich der musealen Einrichtungen (Ernst-Haeckel-Haus, Phyletisches Museum) umfassen. Ohne Festlegung eines speziellen zoologischen Fachgebietes sollten Bewerber/-innen sich durch einen eigenständigen Forschungsansatz auszeichnen. Voraussetzung sind Erfahrungen in der Kooperation mit in- und ausländischen Partnern sowie in der Einwerbung von Drittmittelnprojekten. Innerhalb der Fakultät ist eine Kooperation im Rahmen eines der Forschungsschwerpunkte (Alternforschung, Mikrobielle Kommunikation, Biodiversität) der Fakultät erwünscht. Die Lehraufgaben umfassen grundständige Lehre von Bachelor- und Lehramtsstudenten im Fach Zoologie sowie in den Masterstudienjahren.

Die Friedrich-Schiller-Universität ist bemüht, den Anteil von Wissenschaftlerinnen in Forschung und Lehre zu erhöhen. Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen werden daher ausdrücklich begrüßt. Schwerbehinderte Menschen werden bei fachlich gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Einstellungsvoraussetzungen sind die Habilitation oder vergleichbare wissenschaftliche Leistungen sowie pädagogische Eignung. Eine aktive Drittmittelwerbung wird erwartet. Im Falle einer ersten Berufung auf eine Professur wird das Dienstverhältnis grundsätzlich zunächst befristet; Ausnahmen von dieser Regelung sind möglich (§ 79 Abs. 2 ThürHG). Bewerbungen gerne in Form einer pdf-Datei mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnis- und Urkundenkopien, Verzeichnis der Lehrveranstaltungen mit Evaluationsergebnissen, Publikationsliste einschließlich ausgewählter Sonderdrucke, Liste eingeworbener Drittmittel) richten Sie bitte per E-Mail bis zum 30.06.2017 an die Friedrich-Schiller-Universität Jena, Dekan der Biologisch-Pharmazeutischen Fakultät, [dekanbio@uni-jena.de](mailto:dekanbio@uni-jena.de).



## PROFESSUREN



Offen für Neues. Seit 1365.

Als Forschungsuniversität mit hoher internationaler Sichtbarkeit und einem vielfältigen Studienangebot bekennt sich die Universität Wien zur anwendungsorientierten Grundlagenforschung und forschungsgeliebten Lehre, zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie zum Dialog mit Gesellschaft und Wirtschaft. Die Universität Wien trägt damit zur Bildung kommender Generationen und zu gesellschaftlicher Innovationsfähigkeit bei.

Werden Sie Teil dieser lebendigen und zukunftsweisenden Organisation. Eine detaillierte Ausschreibung und die Bewerbungsfrist finden Sie unter: [jobcenter.univie.ac.at](http://jobcenter.univie.ac.at)

## Universitätsprofessuren

### Katholisch-Theologische Fakultät

- Kirchenrecht und Religionsrecht

### Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

- Wirtschafts- und Sozialgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Weltwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert
- Zeitgeschichte – Vergleichende Diktatur-, Gewalt- und Genozidforschung

### Fakultät für Mathematik

- Stochastik

### Fakultät für Physik

- Low-dimensional Transport und Nanotechnology

### Fakultät für Chemie

- Physikalische Chemie

Einstufung nach Kollektivvertrag für die ArbeitnehmerInnen der Universitäten: Verwendungsgruppe A1. Die individuelle Gehaltsverhandlung erfolgt unter Berücksichtigung des bisherigen Karriereverlaufs und der derzeitigen Einkommenssituation.

## Tenure Track-Stellen

### Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

- Arabisch-Islamische Philosophie im Kontext mittelalterlicher Geistes- und Kulturgeschichte
- Medienkulturwissenschaft

### Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft

- Geschichte der Philosophie des Mittelalters und der frühen Neuzeit
- Ideen- und Realgeschichte der Pädagogik

### Fakultät für Sozialwissenschaften

- Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Familienzentrierte Pflege

### Fakultät für Physik

- Theoretical Quantum Physics

### Fakultät für Lebenswissenschaften

- Verhaltensbiologie
- Biological Oceanography

### Zentrum für LehrerInnenbildung und Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft

- Unterrichtsforschung und LehrerInnenbildung

Ersteinsetzung nach Kollektivvertrag für die ArbeitnehmerInnen der Universitäten: § 48 Verwendungsgruppe B1 lit. b. Die Universität bietet innerhalb von zwei Jahren den Abschluss einer Qualifizierungsvereinbarung an, wenn die erbrachten wissenschaftlichen Leistungen das Erreichen der geforderten hohen Qualifikation erwarten lassen. Mit Abschluss dieser Qualifizierungsvereinbarung erfolgt die Einordnung in die Gruppe der „AssistenzprofessorInnen“. Bei Erreichen der Qualifikationsziele (entsprechend der getroffenen Vereinbarung) wird das vorerst auf sechs Jahre zeitlich befristete Arbeitsverhältnis auf unbestimmte Zeit fortgesetzt. Damit verbunden ist die Einreihung in die Verwendungsgruppe der „assoziierten ProfessorInnen“ und die organisationsrechtliche Zuordnung zur Personengruppe der UniversitätsprofessorInnen. Nach einem weiteren kompetitiven Verfahren im Rahmen der Bestimmungen der Satzung ist eine Berufung zur Professorin/zum Professor auf derselben Stelle möglich.

Die Universität Wien betreibt eine antidiskriminatorische Anstellungspolitik und legt Wert auf Chancengleichheit und Diversität ([diversity.univie.ac.at](http://diversity.univie.ac.at)). Insbesondere wird eine Erhöhung des Frauenanteils in Leitungspositionen und beim wissenschaftlichen Personal angestrebt. Frauen werden bei gleicher Qualifikation vorrangig aufgenommen. [www.univie.ac.at](http://www.univie.ac.at)

Hohe Motivation, Qualität und Flexibilität sind die Schlüssel für unsere Zukunft.



Zur Verstärkung unseres Kollegiums am Campus Gießen im Fachbereich Life Science Engineering (LSE) besetzen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

### W2-PROFESSUR

Biomedizinische Technik, Schwerpunkt kardiologische Technik/extrakorporale Systeme  
Ref. Nr.: B 16/008, Bewerbungsende: 17.07.2017

Detaillierte Informationen zu dem Aufgabengebiet, dem Anforderungsprofil sowie den Bewerbungsmodalitäten zu dieser Stelle finden Sie unter: [go.thm.de/stellen](http://go.thm.de/stellen)



Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist uns ein Anliegen. Im Rahmen des audits „familien-gerechte Hochschule“ arbeiten wir an der Weiterentwicklung entsprechender Strukturen.



An der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU) besetzen wir in der Fakultät Wirtschaft und Recht am Standort Geislingen zum Sommersemester 2018 eine

### W2-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Mobilitätsdienstleistungen

Bewerbungsschluss: 14. Juni 2017

Detaillierte Informationen zu den fachlichen Anforderungen und den Einstellungsbedingungen finden Sie unter: [www.hfwu.de/stellenangebote](http://www.hfwu.de/stellenangebote)



### W3 Professur für Feinwerk- und Präzisionsgerätektechnik

INSTITUT FÜR KONSTRUKTION UND FERTIGUNG IN DER FEINWERKTECHNIK | ZUM 01.10.2018

Mit der Professur ist die Leitung des Instituts für Konstruktion und Fertigung in der Feinwerktechnik (IKFF, [www.uni-stuttgart.de/ikff](http://www.uni-stuttgart.de/ikff)) verbunden.

Gesucht wird eine hervorragend ausgewiesene Persönlichkeit, die grundlagen- und anwendungsorientierte Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Feinwerk- und Präzisionsgerätektechnik, deren Modellierung und Simulation insbesondere zur Produkt- und Technologieentwicklung in der digitalisierten und vernetzten Industrieumgebung mit wissenschaftlichen Methoden und internationaler Sichtbarkeit exzellent wahrnehmen kann.

Die Professur ist an den Schnittstellen zur Elektrotechnik, Mikrotechnik und Medizintechnik verortet und stark interdisziplinär ausgerichtet.

Forschungsschwerpunkte sollten auf miniaturisierte mechatronische Komponenten, Kleinantriebe oder unkonventionelle Aktoren sowie deren Schnittstellen zur Sensorik bzw. Ansteuerung und auch auf neue digitalisierte und vernetzte Technologien für gerätektechnische Komponenten gerichtet sein, mit Anwendungen in der Gerätektechnik, Medizintechnik oder Automobiltechnik.

In der Lehre sind im Bachelor Lehrveranstaltungen zur Konstruktionslehre und in den Masterstudiengängen fachspezifische Lehrveranstaltungen anzubieten, wobei insbesondere eine verstärkte Einbringung mechatronischer Sichtweisen angestrebt wird.

Erfahrungen aus Forschungs- und Entwicklungsprojekten sowie in der Führung und Motivation von Mitarbeitern werden erwartet. Eine mehrjährige Industrietätigkeit ist erwünscht.

Es gelten die Einstellungsbedingungen der §§ 47 und 50 Landeshochschulgesetz.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen einschließlich einer Aufstellung aktueller Projekte und fünf ausgewählten Sonderdrucken sind bis zum 06.07.2017 zu richten an das Dekanat der Fakultät 7 Konstruktions-, Produktions- und Fahrzeugtechnik, Herrn ord. Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c. mult. Rainer Gadow, Dekan, Universität Stuttgart, Pfaffenwaldring 9, 70569 Stuttgart, im Format mehrerer PDF-Dateien an [dekanat@f07.uni-stuttgart.de](mailto:dekanat@f07.uni-stuttgart.de).

Die Universität verfügt über ein Dual-Career-Programm zur Unterstützung der Partnerinnen und Partner berufener Personen. Nähere Informationen unter: <https://www.uni-stuttgart.de/universitaet/arbeitgeber/dualcareer/>



Die Universität Stuttgart möchte den Anteil von Frauen im wissenschaftlichen Bereich erhöhen und ist deshalb an Bewerbung von Frauen besonders interessiert. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung vorrangig eingestellt.

WWW.UNI-FRANKFURT.DE

# Hochschule Bochum Bochum University of Applied Sciences



Als größte Hochschule für angewandte Wissenschaften in Bochum fühlen wir uns der Nachhaltigkeit verpflichtet. Unsere Lehre und angewandte Forschung mit Schwerpunkt Wirtschaft und Ingenieurwissenschaften wird regional wie international hoch geschätzt.

Diese Qualität möchten wir steigern, indem wir weitere engagierte und innovative Lehrkräfte hinzugewinnen. Unterstützen Sie uns im **Fachbereich Wirtschaft** als

## Professor m/w (W2) für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzen und Controlling

Unser Fachbereich steht für eine gelungene Mischung aus Praxisnähe, internationaler Ausrichtung und persönlicher Atmosphäre. Die hohe Akzeptanz, die unsere Studierenden in der Praxis genießen, zeigt, dass wir mit unserem Bildungskonzept den richtigen Weg gehen.

- Ihre Aufgaben:**
- Sie halten Lehrveranstaltungen in den Fächern Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Finanzen und Controlling sowohl im klassischen Präsenzstudium als auch im berufs begleitenden Verbundstudium an den Standorten Bochum und Hagen ab, auch an Samstagen.
  - Sie wirken leitend und verwaltend für den Verbundstudiengang Wirtschaftsinformatik an den Standorten Hagen und Bochum.
  - Sie erstellen Materialien für das Selbststudium (Lehrbriefe) in Ihrem Lehrgebiet.
  - Sie gewinnen durch Forschung, insbesondere anwendungsorientierte, neue Erkenntnisse in Ihrem Lehrgebiet. Sie pflegen Praxiskontakte, akquirieren Drittmittel und publizieren Ihre Forschungsergebnisse in anspruchsvollen Medien.
  - Sie beteiligen sich aktiv an der Selbstverwaltung der Hochschule, insbesondere des Fachbereichs.
  - Sie entwickeln Ideen zur Integration von Gender- und Diversitätsaspekten in Lehre und Forschung.

- Ihr Profil:**
- Auf der Grundlage eines anspruchsvollen abgeschlossenen Hochschulstudiums mit geeigneter Fachrichtung, insbesondere Betriebswirtschaft, Wirtschaftswissenschaft oder Wirtschaftsingenieurwesen, und herausgehobener einschlägiger Berufserfahrung sind Sie in der Lage, didaktisch hochwertige Lehrveranstaltungen auf Deutsch und auf Englisch zu gestalten und durchzuführen. Sie haben Freude an der Arbeit mit Studierenden.
  - Sie verfügen über ausgeprägte planerische, organisatorische und kommunikative Kompetenzen.
  - Sie besitzen die Bereitschaft und die Befähigung zur Forschung, letztere nachgewiesen durch eine adäquate Promotion und möglichst noch durch weitere Publikationen.
  - Sie verfügen über Erfahrungen und Vorstellungen bei der interdisziplinären Zusammenarbeit und haben Interesse an Fortbildung und Entwicklung der eigenen Lehrkompetenz.

- Das bieten wir Ihnen:**
- Eine innovative und produktive Wirkungsstätte, in die Sie Ihre Ideen zur Weiterentwicklung von Lehre und Forschung einbringen können.
  - Die Möglichkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Fachbereichen, insbesondere dem Fachbereich Wirtschaft.
  - Viele Potenziale im Bereich der strategischen Weiterentwicklung des Fachbereichs.

Es gelten die Einstellungsbedingungen nach § 36 Hochschulgesetz NRW, die Sie neben weiteren Informationen der unten angegebenen Website entnehmen können.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis zum **15.06.2017** online unter [www.hochschule-bochum.de/stellen](http://www.hochschule-bochum.de/stellen) an den Präsidenten der Hochschule Bochum erbeten.

### Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung

– Hochschule für die Ausbildung der Bundesbeamtinnen/Bundesbeamten des gehobenen und höheren nichttechnischen Dienstes –  
**expandiert am Standort Brühl in erheblichem Umfang.**  
Daher sind folgende Planstellen in der Lehre am zentralen Lehrbereich für das fachübergreifende Grundstudium zu besetzen:

**Lehrkraft für besondere Aufgaben für das Studiengbiet „Informatik“**  
BesG A15 BBEO  
– Kennziffer 005 –

Sie vertreten vorrangig im Rahmen des Studienganges Verwaltungsinformatik die IT-spezifischen Fächer wie beispielsweise „Grundlagen der technischen Informatik“, „Grundlagen der theoretischen Informatik“ u.ä. in der Lehre des Grundstudiums. Im Rahmen der vorgegebenen Curricula sind Sie für die Vorbereitung, Durchführung und didaktische Gestaltung Ihrer Lehrveranstaltungen (einschließlich Prüfungen) eigenständig verantwortlich. Es wird erwartet, dass die Stelleninhaber/der Stelleninhaber auch Grundlagenfächer wie z. B. Informationsverarbeitung und/oder IT-Sicherheit im Rahmen des Grundstudiums anderer Studiengänge lehrt.

**Lehrkraft für besondere Aufgaben für das Studiengbiet „Öffentliche Finanzwirtschaft“**  
BesG A14 BBEO  
– Kennziffer 006 –

Sie vertreten das Fach Öffentliche Finanzwirtschaft in der Lehre des gemeinsamen Grundstudiums. Im Rahmen der vorgegebenen Curricula sind Sie für die Vorbereitung, Durchführung und didaktische Gestaltung Ihrer Lehrveranstaltungen (einschließlich Prüfungen) eigenständig verantwortlich.

**Lehrkraft für besondere Aufgaben für das Studiengbiet „Public Management und IT“**  
BesG A14 BBEO  
– Kennziffer 007 –

Sie vertreten das Fach Public Management in der Lehre des gemeinsamen Grundstudiums. Im Rahmen der vorgegebenen Curricula sind Sie für die Vorbereitung, Durchführung und didaktische Gestaltung Ihrer Lehrveranstaltungen (einschließlich Prüfungen) eigenständig verantwortlich.

**Für Kennziffer 005:** (Bitte zu allen Punkten Nachweise beifügen)

- Ein erfolgreich abgeschlossenes betriebs- oder verwaltungswissenschaftliches Studium (z. B. Diplom-Verwaltungswirt/-in, Diplom-Betriebswirt/-in, Bachelor BWL) und ein erfolgreich abgeschlossenes betriebswirtschaftliches Studium auf der Ebene des Masterabschlusses.
- Umfangreiche und langjährige einschlägige Praxiserfahrung in der öffentlichen Verwaltung auf der Ebene des gehobenen oder höheren Dienstes.
- Nachgewiesene pädagogische Eignung.

Die Einstellung erfolgt auf der Grundlage eines hochschulrechtlichen Berufungsverfahrens als **Lehrkraft für besondere Aufgaben** (§ 19 Abs. 1 Ziffer 1b) GO-HS Bund). Bei Beamtinnen und Beamten des gehobenen Dienstes ist die Verleihung eines Amtes der Laufbahngruppe des höheren Dienstes vorgesehen sobald die laufbahnrechtlichen Voraussetzungen vorliegen (vergl. §§ 21 / 24 BLV).

Die Bewerberinnen/Der Bewerber soll sich bei Bedarf im Masterstudiengang „Master of Public Administration“, im Fernstudiengang „Verwaltungsmanagement“ (Grund- und Hauptstudium) sowie im Studiengang „Verwaltungsinformatik“ und auch im Hauptstudium des Fachbereiches Allgemeine Innere Verwaltung (Präsenz) engagieren.

**Wir suchen Persönlichkeiten, die ihre Fachgebiete auf der Grundlage einschlägig erworbener Verwaltungserfahrung im speziellen Ausbildungszusammenhang einer verwaltungswissenschaftlichen Hochschule ebenso praxisorientiert wie wissenschaftlich und pädagogisch-fachlich fundiert vertreten.**

**Sie bringen daher über die o. g. Berufungsvoraussetzungen hinaus mit:**

- die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme am hochschuldidaktischen Programm „Professionell in der Lehre“.
- die Bereitschaft, intensiv mit der Praxis zusammenzuarbeiten und Praxissemester zu absolvieren.
- die Bereitschaft, sich in neue Lehrgebiete einzuarbeiten.
- die Bereitschaft zur fachlichen Betreuung von Lehrbeauftragten und zur Entwicklung von Lehrunterlagen, anhand derer Lehrbeauftragte ihre Lehrbeiträge leisten können.
- möglichst einschlägige Erfahrung mit E-Learning/Distance Learning bzw. die Bereitschaft, sich entsprechende Kenntnisse anzueignen und diese weiterzuentwickeln.
- hohe Sozialkompetenz in der Kooperation und der Kommunikation mit den anderen Lehrenden und den übrigen Mitgliedern der Hochschule.
- die Bereitschaft, aktiv an der Weiterentwicklung der Hochschule mitzuwirken und sich in der Selbstverwaltung zu engagieren.

**Besondere Hinweise:**

- Die Berufungsverfahren werden so abgewickelt, dass die Termine für die Vorstellung vor der Berufungskommission voraussichtlich Anfang August 2017 stattfinden.
- Die Hochschule fördert individuelle Betreuungsangebote in Studium und Lehre und erwartet von ihren Lehrenden daher eine hohe Präsenz am Hochschulort sowie einen hochschulnahen Wohnsitz.
- Die Planstellen sind auch für die Besetzung mit jeweils 2 Teilzeitkräften geeignet.
- Die Hochschule ist nach den Vorgaben des BGBlG und ausweislich ihres Gleichstellungsplanes bestrebt, insbesondere den Anteil der Frauen in der Lehre zu erhöhen. Bewerbungen von Frauen werden deshalb ausdrücklich begrüßt.

Die Hochschule fördert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und wurde dementsprechend wiederholt zertifiziert. Weitere Informationen erhalten Sie unter: [www.beruf-und-familie.de](http://www.beruf-und-familie.de)

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Von ihnen wird nur ein Mindestmaß an körperlicher Eignung verlangt. Begünstigt werden ausdrücklich auch Bewerbungen von Menschen mit Migrationshintergrund.

Für Rückfragen zum Aufgabengebiet stehen Ihnen der Dekan des Zentralen Lehrbereichs, Herr Prof. Dr. Hochapfel (Tel. 02232/929-9210 / E-Mail: [Frank.Hochapfel@hshbund.de](mailto:Frank.Hochapfel@hshbund.de)), für dienstrechtliche Rückfragen und Fragen zum Verfahren Frau RlD'n Sebokts (Tel. 02232/929-6140 / E-Mail: [Claudia.Sebokts@hshbund.de](mailto:Claudia.Sebokts@hshbund.de)) gem. zur Verfügung.

Nähere Informationen über die Hochschule finden Sie unter: [www.hshbund.de](http://www.hshbund.de)

Bewerbungen richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und **Nachweisen zu allen obligatorischen Anforderungsmerkmalen** in Papierform, unter Angabe der angebenen Kennziffer (bei Bewerbungen auf mehrere Kennziffern bitte mit jeweils separaten Bewerbungsunterlagen) bis zum **05.06.2017** an den

**Präsidenten der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung**  
Postfach 1660, 50306 Brühl

## HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN MÜNCHEN

Die Hochschule München ist die größte Hochschule für angewandte Wissenschaften in Bayern und eine der größten ihrer Art in Deutschland. Wir sehen unsere Herausforderung und Verpflichtung in einer aktiven und innovativen Zukunftsgestaltung von Lehre, Forschung und Weiterbildung.

Für die nachstehend aufgeführte Professur wird eine wissenschaftlich ausgewiesene Persönlichkeit gesucht, die umfassende praktische Erfahrungen in verantwortlicher Position außerhalb einer Hochschule erworben hat und diese nun in Lehre und angewandter Forschung an unsere Studierenden weitergeben möchte.

Zum **Wintersemester 2017/2018** oder später besetzen wir an der:

**Fakultät für angewandte Naturwissenschaften und Mechatronik**

**W2-Professur für Medizinische Grundlagen und Medizintechnik Kennziffer 0680**

Bewerberinnen/Bewerber sollen Lehrveranstaltungen im Umfeld multidisziplinärer medizinischer Themen insbesondere in Bezug auf Anatomie und Physiologie des Menschen und in Forschungsmethodik halten. Daher werden vorausgesetzt und sind nachzuweisen:

- Approbation als Ärztin/Arzt
- In übergreifenden Fachdisziplinen aus Medizin und Technik gewonnene Kompetenzen in der medizinischen Lehre
- Mehrjährige Berufungserfahrung in der Durchführung von medizintechnischen Entwicklungsprojekten.
- Fundierte Kenntnisse im klinischen Technikeinsatz
- Fundierte Kenntnisse bezüglich Methoden der angewandten medizinischen Forschung

Da Lehrveranstaltungen auch in englischer Sprache abgehalten werden sollen, werden gute Englischkenntnisse vorausgesetzt.

Wenn Sie sich für eine Professur berufen fühlen, freuen wir uns auf Ihre aussagefähige Bewerbung mit den erforderlichen Bewerbungsunterlagen in **Kopie**. Diese senden Sie bitte per E-Mail oder per Post bis zum **15.06.2017** unter Angabe der o. g. Kennziffer an die Personalabteilung der Hochschule München.

Weitere Informationen, insbesondere zu den Einstellungsbedingungen und den erforderlichen Bewerbungsunterlagen, entnehmen Sie bitte der Homepage unter: [https://www.hm.edu/allgemein/job\\_karriere/professuren.de.html](https://www.hm.edu/allgemein/job_karriere/professuren.de.html)

**Bewerbungen per E-Mail senden Sie bitte im PDF-Format als eine Datei an: [professur-bewerbung@hm.edu](mailto:professur-bewerbung@hm.edu)**

**Postanschrift:**  
Hochschule für angewandte Wissenschaften München  
Personalabteilung, Lothstraße 34, 80335 München

**Kontakt:** Bewerbermanagement, Tel.: 089/1265-4845  
Servicezeiten: Mo, Di, Do, Fr: 9 - 12 Uhr und Di: 13 - 15 Uhr

## DAS DUALE HOCHSCHULSTUDIUM MIT ZUKUNFT.

Die Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) zählt mit derzeit über 34.000 Studierenden (an zwölf Standorten) und über 9.000 kooperierenden Unternehmen und sozialen Einrichtungen zu den größten Hochschulen des Landes. Die DHBW Lörrach (2.100 Studierende) bietet in Kooperation mit über 750 ausgewählten Unternehmen mehr als 20 nationale und international akkreditierte, praxisintegrierte Bachelorstudiengänge in den Bereichen Wirtschaft, Technik und Gesundheit an.

**AN DER DHBW LÖRRACH IST FOLGENDE STELLE ZU BESETZEN:**

### Professur für Gesundheitswissenschaften

Besoldungsgruppe W2, Kz. L6-5/AP-5

**BWL-Gesundheitsmanagement**

Das Aufgabengebiet umfasst die Lehre in relevanten Bereichen des Gesundheitswesens, die zur konkreten Berufsbefähigung der Studierenden und Akademisierung des Gesundheitsmanagements beiträgt.

Der/Die Bewerber/-in hat eine fundierte berufliche Karriere und Führungserfahrung im Health Care-Sektor (national und idealerweise international). Sie führen Lehrveranstaltungen (teilweise in Englisch) zu Themen des Gesundheitsmarktes und seines Umfelds sowie an der Schnittstelle zwischen BWL und Health Care-Themen durch. Darüber hinaus betreuen Sie Projekt-, Studien- und Bachelorarbeiten.

Die Übernahme der i. d. R. für sechs Jahre befristeten Studien-EINSTELLUNGSVORAUSSETZUNGEN: Vorausgesetzt werden gemäß § 47 LHG ein abgeschlossenes Hochschulstudium, besondere wissenschaftliche Befähigung (in der Regel Promotion), pädagogische Eignung sowie mindestens fünf Jahre berufspraktische Erfahrung, davon mindestens drei Jahre außerhalb des Hochschulbereichs. Der/Die Bewerber/-in muss zudem bereit sein, an der wissenschaftlichen Entwicklung, insbesondere durch Forschung und wissenschaftliche Weiterbildung, teilzuhaben. Erwartet wird ein besonderes Maß an Engagement, Kooperationsbereitschaft mit den beteiligten Unternehmen und sozialen Einrichtungen sowie die Bereitschaft zur Greniarbeit.

Bei Erfüllung der Voraussetzungen ist die Übernahme in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit als Professor/-in nach einer dreijährigen Bewährung im Beamtenverhältnis auf Probe möglich, falls das Lebensalter bei Einstellung 47 Jahre, bei Erfüllung besonderer Voraussetzungen 52 Jahre, nicht übersteigt. Chancengleichheit ist fester Bestandteil unserer Personalpolitik. Bewerbungen von Frauen sind besonders erwünscht. Schwerbehinderte werden bei gleicher fachlicher Eignung vorrangig berücksichtigt. Die Stelle ist grundsätzlich teilbar.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bis zum **11.06.2017** unter Angabe der Kennziffer an:

**Duale Hochschule Baden-Württemberg Lörrach**  
Rektor Prof. Dr. Theodor Sproll  
Hangstraße 46-50  
79539 Lörrach

## PROFESSUREN

An der **Katholischen Hochschule Freiburg**  
Catholic University of Applied Sciences Freiburg  
Staatlich anerkannte Hochschule  
sind folgende Stellen zu besetzen:

zum Sommersemester 2018 eine Professur für

### Recht im Sozial- und Gesundheitssystem (50 – 100 %)

**Die Stelleninhaber bzw. der Stelleninhaber soll in folgenden Fachgebieten ausgewiesen sein und sie in Lehre und Forschung vertreten:**

- Familienrecht
- Kinder- und Jugendhilferecht
- Vertragsrecht und -gestaltung in Einrichtungen und Diensten der sozialen Arbeit und des Gesundheitssystems
- Haftung der Mitarbeiter / -innen und der Einrichtungen und Dienste der sozialen Arbeit und des Gesundheitssystems
- Gesellschaftsrechtliche Rahmenbedingungen der sozialen Einrichtungen und Dienste und des Gesundheitssystems
- Leistungsbringungsrecht
- Berufsrecht der Mitarbeiter / -innen sozialer Einrichtungen und Dienste und des Gesundheitssystems

**Mit der Bewerbung sind spezifisch nachzuweisen:**

- Mehrjährige und vielseitige Erfahrungen in relevanten Praxisfeldern

**Bewerbungsschluss: 27.09.2017**

zum Wintersemester 2018 / 2019 eine Professur für

### Sozialmedizin und Sozialpsychiatrie (100 %)

**Die StelleninhaberIn bzw. der Stelleninhaber soll die Fachgebiete mit folgenden Inhalten in Lehre und Forschung vertreten:**

- Medizinische und gesundheitswissenschaftliche Grundlagen
- Sozialmedizin
- Sozialpsychiatrie
- Prävention und Gesundheitsförderung
- Empirische Sozialforschung

**Mit der Bewerbung sind spezifisch nachzuweisen:**

- Abgeschlossenes Studium der Medizin
- Einschlägige Weiterbildungen in den Bereichen Sozialmedizin, Rehabilitationswesen und / oder Sozialpsychiatrie
- Einschlägige Berufserfahrungen im Handlungsfeld der Suchtkrankenhilfe und / oder Sozialpsychiatrie
- Abgeschlossene beratungsmethodische Weiterbildung

**Erwartungen an den Stelleninhaber / die StelleninhaberIn:**

- Bei der Erfüllung der Aufgaben in Lehre und Forschung wird erwartet, dass die StelleninhaberIn bzw. der Stelleninhaber mit den Fachstellen des Deutschen Caritasverbandes eng kooperiert und gemeinsame Projekte initiiert

**Bewerbungsschluss: 30.06.2017**

zum Wintersemester 2018 / 2019 eine Professur für

### Soziale Arbeit in der Straffälligenhilfe (100 %)

**Die StelleninhaberIn bzw. der Stelleninhaber soll die Fachgebiete mit folgenden Inhalten in der Lehre und Forschung vertreten:**

- Kriminalitätstheorien
- Viktimologie
- Konzepte und Methoden in der Straffälligenhilfe
- Handlungsansätze und Profession Soziale Arbeit
- Empirische Sozialforschung

**Mit der Bewerbung sind spezifisch nachzuweisen:**

- Abgeschlossenes Studium der Sozialen Arbeit oder eines äquivalent qualifizierenden Studiengangs
- Einschlägige Berufserfahrungen im Handlungsfeld der Straffälligenhilfe
- Einschlägige Weiterbildungen in den genannten Bereichen und Methoden

**Erwartungen an den Stelleninhaber / die StelleninhaberIn:**

- Bei der Erfüllung der Aufgaben in Lehre und Forschung wird erwartet, dass die StelleninhaberIn bzw. der Stelleninhaber mit den Fachstellen des Deutschen Caritasverbandes eng kooperiert und gemeinsame Projekte initiiert

**Bewerbungsschluss: 23.06.2017**

**Mit allen Bewerbungen sind außerdem nachzuweisen:**

- Forschungs- und Lehrerfahrungen in Feldern o. g. Themen
- Besondere Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit, die i. d. R. durch die Qualität einer Promotion zu einem der o. g. Schwerpunkte nachgewiesen wird
- Pädagogische Eignung, die durch Erfahrung in der Lehre oder Ausbildung oder die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen in Hochschuldidaktik nachgewiesen ist
- Besondere Leistungen bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden in einer mindestens fünfjährigen beruflichen Praxis, von denen mindestens drei Jahre außerhalb des Hochschulbetriebes, ausgeübt worden sein müssen
- Bereitschaft, sich für die Ziele einer Hochschule in kirchlicher Trägerschaft einzusetzen
- Zugehörigkeit zu einer Mitgliedskirche der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) bevorzugt der katholischen Kirche

**Erwartungen an alle Stelleninhaber / StelleninhaberInnen:**

- Initiierung und Durchführung von Forschungs-, Entwicklungs- und Weiterbildungsprojekten in Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung (IAF) der KH Freiburg
- Bereitschaft zur Mitarbeit in den Hochschulgremien
- Die Bereitschaft zur interdisziplinären Zusammenarbeit und Mitwirkung in unterschiedlichen Studiengängen an der KH Freiburg wird vorausgesetzt

Die Hochschule strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen am wissenschaftlichen Personal an. Frauen werden daher besonders um ihre Bewerbung gebeten.

Bewerbungen geeigneter Schwerbehinderter sind erwünscht. Die Anstellung erfolgt im Angestelltenverhältnis nach den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes (AVR).

**Ihre Bewerbung mit den üblichen aussagekräftigen Unterlagen richten Sie bitte per E-Mail an den Rektor der Katholischen Hochschule Freiburg, Karlstraße 63, 79104 Freiburg: [rektorat@kh-freiburg.de](mailto:rektorat@kh-freiburg.de)**

[WWW.KH-FREIBURG.DE](http://WWW.KH-FREIBURG.DE)

## Professur für Integration in Arbeit

Schwerpunkt: Teilhabe am Arbeitsleben  
Campus Mannheim (Kennzahl 22/2017)

**Bewerbungsschluss: 18.06.2017**

[www.hdba.de/karriere](http://www.hdba.de/karriere)

## HdBA

Hochschule der Bundesagentur für Arbeit  
University of Applied Labour Studies

**Platz für 2.344.000 potentielle Bewerber.** (AWA 2016)

Ihre Ansprechpartnerin für Beratung und Verkauf in der Rubrik Stellenanzeigen:

☎ Andrea.Brandhoff@zeit.de  
☎ 040/3280396

## Friedrich-Schiller-Universität Jena

**W3-Professur Biochemie des Alterns**

An der Biologisch-Pharmazeutischen Fakultät ist eine zu besetzen.

Die Fakultät sucht in einem gemeinsamen Berufungsverfahren mit dem Leibniz-Institut für Altersforschung – Fritz Lipmann-Institut (FLI) – eine/n international ausgewiesene/n Forscher/-in, der/die ein breites Forschungsspektrum zum Metabolismus und seinen Einflüssen auf molekulare Schäden und die Alterung des Organismus abdeckt. Der/Die Bewerber/-in sollte einen starken wissenschaftlichen Hintergrund in der biochemischen, metabolischen und molekularen Untersuchung von Modellorganismen haben und diese zur Analyse komplexer biologischer Prozesse, die für das Altern relevant sind, einsetzen. Die Professur ist mit der Leitung einer Forschungsgruppe am FLI verbunden. Das FLI bietet ein hervorragendes akademisches Umfeld für die Forschung auf dem Gebiet des Alterns sowie ausgezeichnete Laboreinrichtungen und Core Facilities. Kandidaten/-innen sollten über herausragende Publikationen und die nachgewiesene Fähigkeit, Drittmittel einzuwerben ausgewiesen sein. Erfahrung in der Projektkoordination ist erwünscht. Die Forschung zum Altern gehört zu den vier Forschungsschwerpunkten in der Profillinie Life der FSU. Die Mitarbeit im Zentrum für Altersforschung Jena der FSU wird erwartet. Eine Mitarbeit an koordinierten Forschungsprogrammen, die Gruppen der Universität sowie aus außeruniversitären Einrichtungen in den Bereichen Regeneration, Immunologie oder Wirt-Mikrobiota-Interaktionen im Rahmen des Alterns umfasst, ist erwünscht. Lehre im B.Sc.-Studiengang „Biochemie/Molekularbiologie“ und im M.Sc.-Studiengang „Biochemistry“ an der FSU Jena wird im Umfang von 6 SWS erwartet.

Die Friedrich-Schiller-Universität ist bemüht, den Anteil von Wissenschaftlerinnen in Forschung und Lehre zu erhöhen. Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen werden daher ausdrücklich begrüßt. Schwerbehinderte Menschen werden bei fachlich gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Einstellungsvoraussetzungen sind die Habilitation oder vergleichbare wissenschaftliche Leistungen. Eine aktive Drittmittelerwerbungs wird erwartet. Im Falle einer ersten Berufung auf eine Professur wird das Dienstverhältnis grundsätzlich zunächst befristet; Ausnahmen von dieser Regelung sind möglich (§ 79 Abs. 2 ThürHG).

Bewerbungen in deutscher oder englischer Sprache und in Form einer pdf-Datei mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnis- und Urkundenkopien, Verzeichnis der Lehrveranstaltungen mit Evaluationsergebnissen, Publikationsliste einschließlich ausgewählter Sonderdrucke, Liste eingeworbener Drittmittel) richten Sie bitte per E-Mail bis zum **30.06.2017** an die **Friedrich-Schiller-Universität Jena, Dekan der Biologisch-Pharmazeutischen Fakultät, [dekanbio@uni-jena.de](mailto:dekanbio@uni-jena.de).**

**FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES**

In der Fakultät Landschaftsarchitektur, Gartenbau und Forst der Fachhochschule Erfurt ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die

### Professur für Ökologischen Pflanzenbau

zu besetzen.

1 Stelle, Besoldungsgruppe W2, Kennziffer G5

Die Stelle steht unbefristet zur Verfügung. Bei der ersten Berufung in ein Professorenamt erfolgt die Beschäftigung grundsätzlich auf Zeit befristet auf drei Jahre. Ausnahmen hiervon und das Verfahren zur Umwandlung des Beamtenverhältnisses auf Zeit in ein Beamtenverhältnis auf Lebenszeit entnehmen Sie bitte § 79 Abs. 2 und 3 Thüringer Hochschulgesetz.

Die/Der zukünftige StelleninhaberIn/StelleninhaberIn soll das Gebiet des ökologischen Pflanzenbaus in Lehre und anwendungsorientierter Forschung in der Fachrichtung Gartenbau (Bachelor Gartenbau und Master Pflanzenforschungsmanagement) vertreten.

Darüber hinaus wird die Bereitschaft zur Lehre in Grundlagenmodulen vorausgesetzt.

Erwartet werden neben wissenschaftlicher Qualifikation (Promotion) und der pädagogischen Befähigung auch der Nachweis mehrjähriger beruflicher Praxis in Formen des nachhaltigen Pflanzenbaus unterschiedlicher Kulturen unter Glas und im Freiland sowie Kenntnisse und Erfahrung im Einsatz und der Entwicklung der entsprechenden Landtechnik.

Ein Engagement in der angewandten Forschung, in der fakultätsübergreifenden (auch englischsprachigen) Lehre, aktive Beteiligung in der Selbstverwaltung sowie Bereitschaft zur aktiven Weiterentwicklung der Studiengänge der Fakultät, insbesondere des Bachelor-Studienganges Gartenbau und des Master-Studienganges Pflanzenforschungsmanagement, werden erwartet. Erfahrungen im internationalen Kontext sind in besonderem Maße wünschenswert.

Über die Stellenbeschreibungen hinaus sind die Aufgaben in § 76 ThürHG festgelegt.

Die allgemeinen Einstellungsbedingungen ergeben sich aus § 77 ThürHG. Einzelheiten hierzu sowie Informationen zu der ausgeschriebenen Position können im Internet unter [www.fh-erfurt.de](http://www.fh-erfurt.de) nachgelesen werden.

Wir wünschen uns mehr Frauen in Lehre und Forschung an unserer Hochschule und freuen uns daher besonders über Bewerbungen von Interessentinnen. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Aus Kostengründen wird darum gebeten, die Bewerbungsunterlagen in Kopie einzureichen. Nach Abschluss des Auswahlverfahrens werden die Unterlagen nicht berücksichtigter Bewerberinnen/Bewerber vernichtet. Bei gewünschter Rücksendung bitten wir um Beilage eines ausreichend frankierten Rückumschlags. Durch die Werbung entstehende Kosten werden nicht erstattet.

Die schriftliche Bewerbung mit aussagefähigen Unterlagen richten Sie bitte unter Angabe der Kennziffer bis zum **30.06.2017** an:

Rektor der Fachhochschule Erfurt  
Altonaer Straße 25, Postfach 45 01 55  
99051 Erfurt

E-Mail: [rektorat@fh-erfurt.de](mailto:rektorat@fh-erfurt.de)  
<http://www.fh-erfurt.de>

### DAS DUALE HOCHSCHULSTUDIUM MIT ZUKUNFT.



Die Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) zählt mit ihren derzeit rund 34.000 Studierenden (an 9 Standorten und 3 Campi) und 9.000 kooperierenden Unternehmen und sozialen Einrichtungen zu den größten Hochschulen des Landes. Die Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg bietet

an ihren beiden Standorten Ravensburg und Friedrichshafen ein 3-jähriges duales Studium zum Bachelor of Arts, Bachelor of Engineering und Bachelor of Science. Hervorragende Ausstattung, intensives Lernklima sowie das attraktive Umfeld der Bodensee-Region zeichnen unsere Standorte aus.

AN DER DHBW RAVENSBURG SIND ZUM NÄCHSTMÖGLICHEN ZEITPUNKT FOLGENDE STELLEN ZU BESETZEN:

## Professor/-in für Betriebswirtschaftslehre

**Kz. RV4/AP-22**  
Gesucht wird ein/e Professor/-in, welche/r das Fach Betriebswirtschaftslehre fundiert vertreten kann. Erwünscht sind vertiefte Kenntnisse und Erfahrungen in der Digitalisierung der Wirtschaft, insbesondere in der Medien- und Kommunikationswirtschaft. Es wird ein hohes Maß an Engagement in der Lehre sowie eine hohe

## Professor/-in für Betriebswirtschaftslehre – Tourismus, Hotellerie und Gastronomie

**Kz. RV-4/AP-23**  
Im Studienzentrum „Tourismus, Hotellerie und Gastronomie“ wird eine Persönlichkeit mit einem abgeschlossenes Hochschulstudium und einer ausgewiesenen wissenschaftlichen Qualifikation im Bereich der Betriebswirtschaftslehre, mit Spezialisierung für Tourismus, Hotellerie und Gastronomie gesucht. Die Professorin soll handlungsorientierte Kompetenzen vermitteln, die das Verständnis betriebswirtschaftlicher Zusammenhänge in der Hotel- und Gastronomiebranche erleichtern, zur Analyse aktueller Entwicklungen befähigen sowie selbstverantwortlich wirtschaftliche Entscheidungen ermöglichen. Die Lehrveranstaltungen konzentrieren sich auf Grundlagen- und Vertiefungsveranstaltungen der Betriebswirtschaftslehre, insbesondere der branchenspezifischen Betriebswirtschaftslehre im Bereich Hotel- und Gastronomie.

Der Studiengang soll im Sinne der Dualität der Hochschule durch praxisorientierte, pädagogisch-didaktisch aufbereitete und wissenschaftlich fundierte Lehrveranstaltungen bereichert werden. Erwünscht ist die enge Kooperation mit Partnerunternehmen der Branche, eine hohe Affinität zur Arbeit in einem Team engagierter Kolleginnen und Kollegen sowie die Beteiligung bei der Weiterentwicklung der Vertiefungsrichtungen Hotel- und Gastronomie, auch im Rahmen der anwendungsorientierten Forschung. Ein hohes Engagement in der Lehre sowie bei der Betreuung von Studierenden wird erwartet.

Die Stelle wird nach W2 vergütet. Die Vergabe der Funktion einer Studiengangsleitung ist möglich. Die Übertragung der Funktion erfolgt in einem gesonderten Verfahren und ist mit einer Funktionszulage verbunden.

Die Bereitschaft, den Wohnsitz in der Region zu verlegen, wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Für telefonische Auskünfte stehen Ihnen Herr Prof. Dr. Wolfgang Fuchs, Tel. 0751 18999-2116 oder Herr Prof. Dr. Jan Specht, Tel. 0751 18999-2192 gerne zur Verfügung.

sind bis zum 30.09.2023 befristet.

Bewerbungen von Frauen sind besonders erwünscht. Schwerbehinderte und Gleichgestellte werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bis zum **15.06.2017** unter Angabe der Kennziffer an:

**Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg**  
Rektorat  
Postfach 11 69  
88181 Ravensburg

Weitere Informationen zur Dualen Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg finden Sie im Internet unter [www.ravensburg.dhbw.de](http://www.ravensburg.dhbw.de) sowie in den allgemeinen Bedingungen unter [www.lbv.landbw.de](http://www.lbv.landbw.de).

Bei Erfüllung der Voraussetzungen erfolgt die Einstellung als Professorin in der Besoldungsgruppe W2 im Beamtenverhältnis auf Zeit, falls das Lebensalter bei Einstellung das 47. Lebensjahr, in Ausnahmefällen das 52. Lebensjahr, nicht übersteigt. Die Stellen

### Die Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung

– Hochschule für die Ausbildung der Bundesbeamten/Bundesbeamtinnen des gehobenen und höheren nichttechnischen Dienstes –  
**expandiert am Standort Brühl in erheblichem Umfang.**  
Daher sind folgende Planstellen in der Lehre am zentralen Lehrbereich für das fachübergreifende Grundstudium zu besetzen:

**Rechtswissenschaftliche Professuren (W2)**  
**Drei Professuren (W2) für das Öffentliche Recht**  
(Hauptamtlich Lehrende für die rechtswissenschaftlichen Fächer des Grundstudiums am Zentralen Lehrbereich, zunächst jeweils Zeitprofessuren der BesGr. W 2 BBesO, Dauer: 6 Jahre) – Kennziffer 001 –

Der Einsatzzeitpunkt von zwei Stellen ist das Studiengbiet **Staatsrecht und Politik**. Es wird erwartet, dass die Stelleninhaber/der Stelleninhaber sich darüber hinaus auch in die anderen rechtswissenschaftlichen Fächer (Verwaltungsrecht, Zivilrecht, ggf. auch Dienstrecht und andere Fächer) einarbeiten.

Der Einsatzzeitpunkt von einer Stelle ist das **Allgemeine Verwaltungsrecht**. Es wird erwartet, dass die Stelleninhaber/der Stelleninhaber sich darüber hinaus auch in die anderen rechtswissenschaftlichen Fächer (Staatsrecht, Zivilrecht, ggf. auch Dienstrecht und andere Fächer) einarbeiten.

**Zwei Professuren (W2) für das Zivilrecht**  
(Hauptamtlich Lehrende für die rechtswissenschaftlichen Fächer des Grundstudiums am Zentralen Lehrbereich, zunächst jeweils Zeitprofessuren der BesGr. W 2 BBesO, Dauer: 6 Jahre) – Kennziffer 002 –

Der Einsatzzeitpunkt ist das **Zivilrecht**. Es wird erwartet, dass die Stelleninhaber/der Stelleninhaber sich darüber hinaus auch in die anderen rechtswissenschaftlichen Fächer (Staatsrecht, Verwaltungsrecht, ggf. auch Dienstrecht und andere Fächer) einarbeiten.

**Eine Professur (W2) für das öffentliche Dienstrecht**  
(Hauptamtlich Lehrende für die rechtswissenschaftlichen Fächer des Grundstudiums am Zentralen Lehrbereich, zunächst Zeitprofessuren der BesGr. W 2 BBesO, Dauer: 6 Jahre) – Kennziffer 003 –

Der Einsatzzeitpunkt ist das **Dienst- und Tarifrecht**. Es wird erwartet, dass die Stelleninhaber/der Stelleninhaber sich darüber hinaus auch in die anderen rechtswissenschaftlichen Fächer (Staatsrecht, Verwaltungsrecht, ggf. auch Zivilrecht und andere Fächer) einarbeiten.

**Wirtschaftswissenschaftliche Professur (W2)**  
**Eine Professur (W2) für Wirtschaftswissenschaften**  
(Hauptamtlich Lehrende für die wirtschaftswissenschaftlichen Fächer des Grundstudiums am Zentralen Lehrbereich, zunächst Zeitprofessuren der BesGr. W 2 BBesO, Dauer: 6 Jahre) – Kennziffer 004 –

Den Einsatzzeitpunkt bildet die Betriebswirtschaftslehre der öffentlichen Verwaltung. Es wird erwartet, dass die Stelleninhaber/der Stelleninhaber auch das Fach Volkswirtschaftslehre lehrt.

Für die Kennziffer 001 bis 003: (Bitte zu allen Punkten Nachweise beifügen)  
• Erstes und Zweites juristisches Staatsexamen (beide mindestens mit der Note „befriedigend“)  
• pädagogische Eignung, die in der Regel durch Erfahrungen in der Lehre oder durch Ausbildung nachgewiesen wird,  
• besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch die Qualität einer Promotion nachgewiesen wird,  
• besondere Belästigung bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden in einer mindestens fünfjährigen beruflichen Praxis (nach dem zweiten juristischen Staatsexamen), von denen mindestens drei Jahre außerhalb des Hochschulbereichs ausgeübt worden sein müssen.

Für die Kennziffer 004: (Bitte zu allen Punkten Nachweise beifügen)  
• Ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich der Wirtschaftswissenschaften (vorzugsweise Betriebswirtschaftslehre oder Volkswirtschaftslehre) auf Masterniveau.

Nähere Informationen über die Hochschule finden Sie unter: [www.hsbund.de](http://www.hsbund.de)  
Bewerbungen richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und Nachweisen zu allen obligatorischen Anforderungsmerkmalen in Papierform, unter Angabe der angegebenen Kennziffer (bei Bewerbungen auf mehrere Kennziffern bitte mit jeweils separaten Bewerbungsunterlagen) bis zum **05.06.2017** an den Präsidenten der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung Postfach 1660, 50306 Brühl

### ZEIT-Stellenmarkt

## Mit Ihrer Anzeige auf der Erfolgsspalte.

Ganz gleich, ob ein- oder mehrspaltig: Mit einer Stellenanzeige in der ZEIT erreichen Sie über 2,34 Mio. potentielle Bewerber (AWA 2016). Andrea Brandhoff freut sich auf Ihren Anruf.

• Andrea.Brandhoff@zeit.de  
• 040/3280396




HOCHSCHULE KONSTANZ  
TECHNIK, WIRTSCHAFT UND GESTALTUNG

In der Fakultät Wirtschafts-, Kultur- und Rechtswissenschaften der HTWG Hochschule Konstanz sind zwei Stellen zu besetzen.  
Zum **01.09.2018**:

### PROFESSUR FÜR WIRTSCHAFT, GESELLSCHAFTEN UND KULTUREN SÜDASIENS, INSBESONDERE DES MALAIISCHEN SPRACHRAUMS

Besoldungsgruppe W2 (Kennzahl 1-1610)

Zum Aufgabengebiet dieser Professur gehört hauptsächlich die Vertretung der Lehre in den Bereichen

- Wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Strukturen und Prozesse in südasiatischen Ländern
- Regionale und globale wirtschaftliche Integration sowie Transformationsprozesse Südasiens
- Interkulturalität

Wir suchen eine einschlägig wissenschaftlich und beruflich mit dem Sprach-, Wirtschafts- und Kulturraum Südasiens, insbesondere dem malaiischen Sprachraum verbundene Persönlichkeit, die das interdisziplinäre Aufgabengebiet in den drei Asienstudiengängen der HTWG Konstanz vertritt.

Bewerbungen sind – unter Angabe der Kennzahl 1-1610 – erbeten bis **spätestens 15.06.2017**.

Zum **01.03.2018**:  
**PROFESSUR FÜR VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE MIT DEM SCHWERPUNKT INTERNATIONALE WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN**  
Besoldungsgruppe W2 (Kennzahl 1-1611)

Zum Aufgabengebiet dieser Professur gehört hauptsächlich die Vertretung der Lehre in den Bereichen

- Volkswirtschaftslehre
- Internationale Wirtschaftsbeziehungen
- Wirtschaftsmathematik

Wir suchen eine im Bereich der Volkswirtschaftslehre und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen theoretisch versierte und praktisch erfahrene Persönlichkeit, möglichst mit internationaler Berufserfahrung.

Sie sind bereit, im Rahmen der wissenschaftlichen und praktischen Vorbereitung bei Bedarf weitere Lehrveranstaltungen zu übernehmen und bieten Lehrveranstaltungen sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache an. Sie verfügen über die Bereitschaft, zur künftigen Profilbildung der Fakultät Wirtschafts-, Kultur- und Rechtswissenschaften in den Bereichen der Internationalisierung und der Interdisziplinarität innovativ beizutragen. Erwartet wird ferner eine Mitarbeit in der Hochschulselbstverwaltung sowie in der Weiterbildung, der angewandten Forschung und dem Wissens- und Technologietransfer.

Bewerbungen sind – unter Angabe der Kennzahl 1-1611 – erbeten bis **spätestens 30.06.2017**.

Für beide Stellen gilt:

Die Stelleninhaber/innen haben die Dienstaufgaben eines Hochschullehrers gemäß § 46 Landeshochschulgesetz (LHG) zu erfüllen. Die vollständigen Ausschreibungstexte finden Sie auf [www.htwg-konstanz.de/Stellenausschreibungen](http://www.htwg-konstanz.de/Stellenausschreibungen) in der Rubrik Professuren.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (insbesondere Lebenslauf, beglaubigte Zeugniskopien sowie Nachweise der beruflichen Tätigkeiten und Publikationsliste) senden Sie bitte an den Präsidenten der Hochschule Konstanz, Herrn Prof. Dr.-Ing. Carsten Manz, Postfach 10 05 43, 78405 Konstanz.



Unser Dual Career Couple Service bietet Ihnen Beratung und Unterstützung zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Kontakt: Frau Vera Maier-Tragmann, Tel. 07531/206-726, [dcc@htwg-konstanz.de](mailto:dcc@htwg-konstanz.de)).



Beraten • Führen • Inspirieren

Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden

Die Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden ist eine junge Hochschule in der Mitte Europas, die ihren Studierenden in 20 Studiengängen eine zukunftsorientierte Ausbildung bietet. Über 3.400 Studierende werden in den beiden Hochschulstädten Amberg und Weiden von 85 Professorinnen und Professoren unterrichtet.

An der Ostbayerischen Technischen Hochschule Amberg-Weiden ist an der Fakultät Elektrotechnik, Medien und Informatik, Abteilung Amberg, zum Wintersemester 2017/2018 oder später die nachfolgende

**Professur der BesGr. W 2**  
für folgendes Lehrgebiet zu besetzen:

- **Elektronik/Automatisierungssysteme (Kennziffer 9004)**

Gesucht wird eine durch praktische und wissenschaftliche Tätigkeit ausgewiesene Persönlichkeit, die das ausgeschriebene Fachgebiet in Lehre sowie angewandter Forschung und Entwicklung vertreten kann. Von dem Bewerber/der Bewerberin wird ein abgeschlossenes Hochschulstudium der Elektrotechnik oder eines vergleichbaren Studiengangs erwartet.

Vorausgesetzt werden eine erfolgreiche mehrjährige Berufspraxis im Bereich des Entwurfs elektronischer Schaltungen (analog, digital) sowie umfassende theoretische und praktische Kenntnisse beispielsweise auf den Gebieten Industrial Internet of Things (IIoT), Kommunikations-/Netzwerktechnik, Sensorik oder Industrieautomatisierung.

Von dem Bewerber/der Bewerberin wird grundsätzlich erwartet, Lehrveranstaltungen in verwandten Fachgebieten bzw. in Grundlagenfächern bei Bedarf in Amberg und in Weiden zu übernehmen.

Die Mitarbeit in der akademischen Selbstverwaltung wird als selbstverständlich erwartet. Hierzu gehört auch die Bereitschaft zur aktiven Einwerbung von Drittmitteln aus dem nationalen und europäischen Förderbereich und/oder der Wirtschaft.

Bewerbungen sind mit aussagekräftigen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Nachweise über den beruflichen Werdegang und die wissenschaftlichen Arbeiten) bis spätestens **19.06.2017** über das Online-Formular einzureichen: [www.oth-aw.de/informieren-und-entdecken/aktuelles/stellenangebote](http://www.oth-aw.de/informieren-und-entdecken/aktuelles/stellenangebote)

Bitte nehmen Sie in Ihrer Bewerbung Bezug auf die jeweilige Bewerbungskennziffer.



Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin  
Berlin School of Economics and Law

An der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin ist am **Fachbereich 4 „Rechtspflege“** folgende Stelle für eine/n/eine

**Professor/Professorin**  
(Bes. Gr. W2)

zu besetzen:  
zum nächstmöglichen Zeitpunkt  
**Zivilverfahrensrecht und Verfahrensrecht der freiwilligen Gerichtsbarkeit mit dem Schwerpunkt Justizkostenrecht**  
Kennziffer: 58/2017

Bewerbungen auf die Professur sind bis zum **15.06.2017** mit aussagekräftigen Nachweisen – soweit vorhanden auch Ergebnissen von Lehraufträgen – und Zeugnissen zur Erfüllung der Einstellungsbedingungen und unter Angabe der Kennziffer an die **Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, Christine Bartel-Bevier – Ref HL 1, Badensche Str. 52, 10825 Berlin**, zu richten. Wir bitten, Bewerbungsunterlagen nur in Kopie und nicht in Mappen vorzulegen, da die Unterlagen nicht zurückgesandt werden; sie werden nach Abschluss des Auswahlverfahrens vernichtet.  
Die detaillierten Stellenprofile, die Anforderungen für die Berufung zum Professor/zur Professorin sowie weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.hwr-berlin.de/aktuelles/stellenmarkt-stipendien-wettbewerbe/stellenangebote/>



Hochschule Reutlingen  
Reutlingen University



In der Fakultät ESB Business School ist zum **Wintersemester 2017/2018** oder später folgende Professur zu besetzen:

### W 2 - Professur

Lehr- und Forschungsgebiet: **Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung in der Industrie**  
(Kennziffer 043/2017)

**Aufgaben in der Lehre**  
Von den Bewerberinnen/Bewerbern wird erwartet, dass sie das Fachgebiet Unternehmensführung in Vorlesungen der Bachelor- und Masterstudiengänge der ESB Business School, vorrangig in den Wirtschaftsingenieurstudiengängen, qualifiziert vertreten können. Die wissenschaftliche Fundierung sollte durch international sichtbare, anwendungsorientierte Forschung sowie durch Praxiserfahrung und -kooperationen erfolgen. Entsprechend der explizit breiten Auslegung des Themengebiets Unternehmensführung wird ein umfangreicher betriebswirtschaftlicher Erfahrungshintergrund aus dem Industriebereich erwartet. Dieser sollte idealerweise durch einen oder mehrere der folgenden Schwerpunkte profiliert werden:

- Projektmanagement
- Kostenrechnung
- Buchhaltung und Bilanzierung
- Corporate Finance

Aufgrund der internationalen Ausrichtung der Fakultät wird vorausgesetzt, dass die Bewerberinnen/Bewerber insbesondere die internationalen Aspekte des Fachgebiets vermitteln können und in der Lage sind, Vorlesungen in deutscher und in englischer Sprache durchzuführen. Weiterhin wird die Bereitschaft erwartet, Lehrveranstaltungen in angrenzenden Lehrgebieten zu übernehmen.

**Erwünschte Kompetenzen und praktische Erfahrungen**  
Bewerberinnen/Bewerber sollten über mehrjährige praktische Erfahrung und Führungskompetenz im Bereich Unternehmensführung in der Industrie verfügen. Internationale Erfahrungen, z. B. in Form von Auslandsaufenthalten oder internationalen Projektaufgaben, sowie Engagement in Netzwerken sind von Vorteil.

Die ESB Business School misst der intensiven Betreuung der Studierenden einen großen Stellenwert bei. Aufgrund des hohen Anteils an ausländischen Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Lehrkräfte werden interkulturelle Kompetenz und die Wertschätzung von Vielfalt vorausgesetzt. Außerdem wird ein hohes Maß an Teamfähigkeit erwartet.

**Forschungs-/Publikationserfahrung**  
Bewerberinnen/Bewerber sollten im Fach Unternehmensführung und in einem oder mehreren der aufgeführten Schwerpunkte bereits geforscht haben und sollen dies durch aktuelle Fachpublikationen mit Outcherverfahren nachweisen. Künftige Forschungsbeiträge sollten das Potential für Publikationen in nationalen und internationalen Journals aufweisen. Zusätzlich zu den Aufgaben in Lehre und Forschung wird die Bereitschaft erwartet, Tätigkeiten im Rahmen der akademischen Selbstverwaltung zu übernehmen und bei der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Fakultät mitzuarbeiten.

**Allgemeine Hinweise:** Informationen zu den Einstellungsbedingungen, zur Besoldung und zu Dual Career finden Sie unter <http://karriere.reutlingen-university.de>. Die Hochschule Reutlingen strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen bei wissenschaftlichem Personal an und fordert deshalb qualifizierte Frauen auf, sich zu bewerben. Bewerberinnen und Bewerber können sich mit der Gleichstellungsbeauftragten in Verbindung setzen (gleichstellung@reutlingen-university.de). Schwerbehinderte Menschen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berufen.

Ansprechpartner: Herr Prof. Dr. Joachim Gschwindner, Telefon: 07121/271-5003, E-Mail für Rückfragen: [joachim.gschwindner@reutlingen-university.de](mailto:joachim.gschwindner@reutlingen-university.de)

**Wir haben Ihr Interesse geweckt?**  
Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum **08.06.2017** über unser **Online-Bewerbungsportal** unter <http://karriere.reutlingen-university.de>.



Hochschule Harz  
Hochschule für angewandte Wissenschaften

Am **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Harz, Hochschule für angewandte Wissenschaften, Wernigerode**, ist zum **1. März 2018** eine auf zunächst drei Jahre befristete Professur zu besetzen:

**Professur Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmenssteuerung (W2) (Wiederholungsausschreibung)**

Den vollständigen Ausschreibungstext finden Sie unter: [www.hs-harz.de/stellenausschreibungen/](http://www.hs-harz.de/stellenausschreibungen/)



RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM  
RUB

Die Ruhr-Universität Bochum (RUB) ist eine der führenden Forschungsuniversitäten in Deutschland. Als **reformorientierte Campusuniversität** vereint sie in einzigartiger Weise die gesamte Spannweite der großen Wissenschaftsbereiche an einem Ort. Das **dynamische Miteinander** von Forschern und Fächerkulturen bietet den Forschenden wie den Studierenden gleichermaßen **besondere Chancen** zur interdisziplinären Zusammenarbeit.



Fraunhofer UMSICHT

### PROFESSUR „CSC – CARBON SOURCES AND CONVERSION“ (W3)

An der **Fakultät für Maschinenbau** der Ruhr-Universität Bochum ist in Zusammenarbeit mit dem Research Department „Closed Carbon Cycle Economy“, dem Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik UMSICHT, Oberhausen, sowie der RWE Power Aktiengesellschaft zum **1. Januar 2018** die Stiftungsprofessur „CSC – Carbon Sources and Conversion“ (W3) zu besetzen.

Die Ruhr-Universität Bochum erforscht im Verbund mit außeruniversitären Partnern in einem interdisziplinären Research Department (RD) die technischen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Elemente einer Closed Carbon Cycle Economy. Das RD vereint natur-, ingenieur- und gesellschaftswissenschaftliche Kompetenzen. Neben der Vernetzung vorhandener Forschungsstrukturen soll systemisch und interdisziplinär eine auf Closed Carbon Cycle Economy ausgerichtete Forschung und Lehre etabliert werden.

Aufgabe des neuen Lehrstuhls „Carbon Sources and Conversion“ ist es, grundlagen- und anwendungsorientierte Forschungskonzepte für eine zukunftsfähige Kohlenstoffnutzung zu entwickeln sowie die Wissensbasis zur Nutzung von Kohlenstoff durch Lehre und Ausbildung zu verbreitern. Dabei steht im Vordergrund, Kohlenstoff aus heimischen, industriellen und regenerativen Quellen zu erschließen, Verfahrenstechniken zur Umwandlung sowie Produkte zu entwickeln und Grundlagen technischer Kohlenstoffkreisläufe zu erforschen. Ziel ist es, für alle verfügbaren Rohstoffquellen ökonomisch und ökologisch sinnvolle Konversionstechnologien in Labor- und Pilotmaßstab zu demonstrieren. Der Lehrstuhl kooperiert zu diesem Zweck mit dem „Innovationszentrum Kohle“ in Niederaußen, der RWE Power AG sowie dem Fraunhofer-Institut UMSICHT in Oberhausen – unter Nutzung der jeweils verfügbaren Labor- und Standortinfrastruktur.

Der/Die Stelleninhaber/-in soll das Forschungs- und Lehrgebiet in ganzer Breite vertreten. Der/Die Stelleninhaber/-in verfügt idealerweise über herausragende Kenntnisse in organischer Strukturchemie und Verfahrenstechnik, technischer Katalyse sowie Analytik und Charakterisierung komplexer organischer Strukturen. Zusätzliche Erfahrungen in der Systemanalyse und/oder Nachhaltigkeitsbewertung sind von Vorteil. Gesucht wird eine Forscherpersönlichkeit, die in ihren zentralen Arbeitsgebieten bereits international anerkannt ist. Erwartet werden weiterhin die Bereitschaft zu interdisziplinärem Arbeiten sowie die Fähigkeit, neue Perspektiven und Projekte für größere Forschungsverbünde einschließlich der Einwerbung von Drittmitteln zu entwickeln. Hierzu gehört die Mitgestaltung des Research Department „Closed Carbon Cycle Economy“ im Verbund mit einem größeren Team.

Positiv evaluierte Juniorprofessur, Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen sowie der Nachweis besonderer Eignung für die akademische Lehre werden ebenso vorausgesetzt wie die Bereitschaft zur Mitwirkung in der akademischen Selbstverwaltung.

Es gelten die Einstellungsbedingungen nach §36 Hochschulgesetz Nordrhein-Westfalen.

Wir wollen an der Ruhr-Universität besonders die Karrieren von Frauen fördern und freuen uns daher sehr über Bewerberinnen. Auch die Bewerbungen geeigneter schwerbehinderter und gleichgestellter Bewerberinnen und Bewerber sind herzlich willkommen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Anschreiben bzw. Motivationsschreiben, wissenschaftlicher Werdegang, bisherige Lehrtätigkeiten, Liste der bedeutendsten Publikationen in nationalen und internationalen Zeitschriften sowie Kopien/Sonderdrucke von bis zu drei exemplarisch ausgewählten Publikationen, Zeugnisse/Urkunden, Auflistung bisheriger Drittmittelwerbungen) für diese Professur werden bis zum **26. Juni 2017** in Schriftform oder per E-Mail erbeten an den **Dekan der Fakultät für Maschinenbau der Ruhr-Universität Bochum, Herrn Prof. Dr.-Ing. Roland Span, Universitätsstraße 150, 44780 Bochum** oder [dekanat-mb@rub.de](mailto:dekanat-mb@rub.de).

Für fachliche Fragen steht Ihnen der Vorsitzende der Berufungskommission, Herr Professor Dr.-Ing. Eckhard Weidner, Tel.: 0234 32-23083, E-Mail: [weidner@vtp.rub.de](mailto:weidner@vtp.rub.de), zur Verfügung.



Hochschule Worms  
University of Applied Sciences

An der **HOCHSCHULE WORMS**  
University of Applied Sciences  
Erenburgerstraße 19, 67549 Worms  
ist im Fachbereich Informatik eine

**W2-Professur**  
für das Lehrgebiet

**Digitalisierung in Tourismus und Verkehr**  
zu besetzen.

Die digitale Transformation prägt die Reise- und Tourismusindustrie. Die Hochschule Worms bietet mit ihren Fachbereichen Touristik/Verkehrswesen und Informatik einzigartige Voraussetzungen, diese aktiv weiter zu entwickeln. Gesucht wird eine Persönlichkeit mit profundem Erfahrung in der informationstechnischen Gestaltung von Systemen in Tourismus und Verkehr.

Wir erwarten von Ihnen unter anderem die Übernahme von Lehrveranstaltungen mit Schwerpunkt Digitalisierung in Tourismus und Verkehr in den Studiengängen des Fachbereiches Informatik und der fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Touristik/Verkehrswesen z. B. über interdisziplinäre Wahlmodule oder praxisnahe Fallstudien. Aufbauend auf den spezifischen Lehr- und Forschungspunkten beider Fachbereiche ist im Rahmen dieser Professur die herausragende Chance gegeben, die Lehre für ein neues interdisziplinäres Berufsbild mit zu prägen und aufzubauen.

Bewerberinnen und Bewerber mit einem Studium vorzugsweise der Informatik bzw. Wirtschaftsinformatik oder auch des Wirtschaftsingenieurwesens, der Mathematik, der Physik, der Wirtschaftswissenschaften oder ähnlicher Studierrichtungen sind willkommen, sofern in Studium bzw. Berufspraxis ein deutlicher Bezug zu den spezifischen Aspekten von informationstechnischen Lösungen im Bereich Tourismus und Verkehr vorliegt.

Erwartet werden eine einschlägige wissenschaftliche Qualifikation sowie einschlägige Berufserfahrung in der Entwicklung, Implementierung und dem Betrieb von Informationssystemen in Tourismus und Verkehr, die durch mehrjährige praktische Tätigkeiten nachzuweisen ist. Vorausgesetzt wird zudem die Fähigkeit und Bereitschaft, Vorlesungen auch in englischer Sprache zu halten sowie Grundlagenfächer im Fachbereich Informatik zu lehren.

Darüber hinaus erwarten wir einen forschungsorientierten Hintergrund und die Bereitschaft zur aktiven Einwerbung von Drittmitteln sowie zum Technologie- und Wissenstransfer, zur Weiterbildung und Beteiligung in der Selbstverwaltung des Fachbereichs. Entsprechend dem Betreuungskonzept des Landes Rheinland-Pfalz und der Hochschule Worms wird zudem eine hohe Präsenz am Hochschulort erwartet.

Die Einstellungsbedingungen für Professorinnen und Professoren ergeben sich aus § 49 Hochschulgesetz (HochSchG) des Landes Rheinland-Pfalz.

Hinweise zu dem Fachbereich finden sich im Internet unter [www.hs-worms.de](http://www.hs-worms.de). Für weitere Informationen steht Herr Norman Haas unter der Rufnummer 06241-509-259 zur Verfügung.

Qualifizierte Wissenschaftlerinnen, welche die Voraussetzungen erfüllen, werden ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Schwerbehinderte sowie Schwerbehinderten gleichgestellte Menschen werden bei entsprechender Eignung bevorzugt eingestellt.

Bewerbungen mit tabellarischem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Schriftenverzeichnis einschließlich eines Dissertationsexemplars sowie Nachweise der Berufstätigkeit sind bis zum **14.06.2017** an den **Präsidenten der Hochschule Worms, Erenburgerstraße 19, 67549 Worms** oder elektronisch an [bewerbung@hs-worms.de](mailto:bewerbung@hs-worms.de) zu richten.

Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und die Universität zu Lübeck wollen mehr qualifizierte Frauen für Professuren gewinnen.

An der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) und der Universität zu Lübeck (UzL) sind insgesamt

## 8 W1-/W2-Professuren

zur Förderung des Exzellenzraumes Schleswig-Holstein in den angewandten Lebenswissenschaften (medizinische und naturwissenschaftliche Forschung) zu besetzen.

Mit der Ausschreibung von acht „Schleswig-Holstein Excellence-Chairs“ haben die Universität zu Kiel (CAU) und die Universität zu Lübeck (UzL) bereits Ende 2015 erstmals ein gemeinsames Förderprogramm aufgelegt. Dieses Programm soll einerseits der Förderung des Exzellenzraumes Schleswig-Holstein in den angewandten Lebenswissenschaften, besonders in der medizinischen Forschung, dienen und andererseits die seit 2007 im Exzellenzcluster „Inflammation at Interfaces“ betriebene Entzündungs-forschung nachhaltig stärken. Das Land Schleswig-Holstein hat für das Schleswig-Holstein Excellence-Chair Programm insgesamt knapp 8 Mio. € für sechs Jahre zur Verfügung gestellt. Zur Stärkung der Wissenschaft in der Entzündungsforschung sollen jeweils Tandems mit den bereits besetzten SH Excellence-Chairs und den hier ausgeschriebenen W1-/W2-Professuren gebildet werden. Die Professuren sind der jeweils ausschreibenden Universität zugeordnet.

Den SH Excellence-Chairs kommt in der noch zu gründenden Einrichtung Precision Health Schleswig-Holstein (PHSH) eine führende strategische Rolle zu. Als campusübergreifende Organisationsstruktur stellt PHSH die

### Es sind zum nächstmöglichen Zeitpunkt folgende Professuren zu besetzen:

#### #1 Juniorprofessur (W1) für Intestinale Mikrobiologie im Beamtenverhältnis auf Zeit für zunächst drei Jahre.

Nach positiver Evaluierung ist eine Verlängerung um weitere drei Jahre vorgesehen. Sektion für Evolutionäre Medizin am Institut für Experimentelle Medizin innerhalb der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) und am Max-Planck-Institut für Evolutionsbiologie, Plön. **Anspruchspartner:** Prof. Dr. John Baines  
Der zukünftige Stelleninhaber/Die zukünftige Stelleninhaberin soll Forschung und Lehre in Bezug auf das „Intestinale Mikrobiom“ aus evolutionsbiologischer Sicht und im Kontext chronisch entzündlicher Erkrankungen des Gastro-intestinaltraktes betreiben. Die Arbeitsgruppe wird Zugriff auf modernste experimentelle Anlagen, inklusive einer genotischen Einrichtung und einer Anlage zur anaeroben Kultivierung, sowie auf Patienten-Proben vom Exzellenzzentrum Entzündungsmedizin erhalten. Die Arbeit wird sowohl an der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) als auch am Max-Planck-Institut (MPI) für Evolutionsbiologie im nahegelegenen Plön stattfinden.

#### #2 Juniorprofessur (W1) auf Zeit für Immunologie und Immunogenetik im Beamtenverhältnis auf Zeit für zunächst drei Jahre.

Nach positiver Evaluierung ist eine Verlängerung um weitere drei Jahre vorgesehen. Institut für Klinische Mikrobiologie, Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. **Anspruchspartner:** Prof. Dr. Andre Franke  
Der zukünftige Stelleninhaber/Die zukünftige Stelleninhaberin soll das Fachgebiet Immunologie und Immunogenetik in Forschung und Lehre vertreten – speziell an Forschungsprojekten und Lehre zu HLA (humanes Leukozytenantigen) und T-Zellen bei chronisch entzündlichen Erkrankungen. Für die ausgeschriebene Professur suchen wir eine/-n exzellente/-n Wissenschaftler/Wissenschaftlerin mit umfangreichen immunologischen Kenntnissen und dem Wunsch, eine eigene Arbeitsgruppe aufzubauen. Der Kandidat/Die Kandidatin soll sich an Forschungsprojekten und Lehre zu HLA (humanes Leukozytenantigen) und T-Zellen bei chronisch entzündlichen Erkrankungen beteiligen und entsprechende Erfahrungen sowie ein ausgeprägtes Interesse an diesen Themen mitbringen. Eine Anbindung an den DFG Exzellenzcluster 306 „Inflammation at Interfaces“ und das Graduiertenkolleg 1743 „Gene, Umwelt und Entzündung“ ist vorgesehen. Die neue Forschergruppe hat Zugang zu modernsten Technologien und Bioprotokollen am Standort und erhält bioinformatische Unterstützung durch das Institut.

#### #3 W2-Professur auf Zeit (5 Jahre) für Zielgerichtete Prävention

Klinik für Innere Medizin I, UKSH, Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. **Anspruchspartner:** Prof. Dr. Matthias Laudes  
Der zukünftige Stelleninhaber/Die zukünftige Stelleninhaberin soll sowohl in der medizinischen als auch in der agrar- und ernährungswissenschaftlichen Fakultät das Thema „Gesundheit und Prävention“ in der Lehre vertreten. Ziel ist die Entwicklung personalisierter Strategien zur Vermeidung einer klinischen Manifestation bei Menschen mit erhöhtem Risiko für chronisch-entzündliche Erkrankungen. Dabei sollen ernährungstherapeutische und stoffwechselmedizinische Ansätze zur Anwendung kommen. Der Kandidat/Die Kandidatin sollte über eine Facharztbildung in Innerer Medizin mit Schwerpunkt Endokrinologie/Diabetologie verfügen und Erfahrung im Umgang mit funktionaler Bildgebung nachweisen. Es ist vorgesehen, dass der erfolgreiche Kandidat/Die erfolgreiche Kandidatin als Clinician Scientist eine Plattform zur Durchführung von Humanstudien zur metabolischen Entzündung aufbaut und ernährungstherapeutische Interventionsstudien zur Entwicklung zielgerichteter Präventionsstrategien durchführt. Die W2-Professur wird in den Bereich Klinische Ernährungs- und Stoffwechselmedizin (Leitung Prof. Dr. Laudes) an der Klinik für Innere Medizin I (Direktor Prof. Dr. Schreiber) integriert. Daneben bestehen Kollaborationsmöglichkeiten insbesondere mit Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen aus den Bereichen Radiologie, Nuklearmedizin, Gastroenterologie, Rheumatologie und Dermatologie sowie mit Cluster-Forschern/Forscherinnen der Ernährungswissenschaften und der Lebensmitteltechnologie.

#### #4 Juniorprofessur (W1) für Funktionelle Genomik und Einzelzellanalyse im Beamtenverhältnis auf Zeit für zunächst drei Jahre.

Nach positiver Evaluierung ist eine Verlängerung um weitere drei Jahre vorgesehen. Institut für Klinische Mikrobiologie, Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. **Anspruchspartner:** Prof. Dr. Philip Rosenstiel  
Der zukünftige Stelleninhaber/Die zukünftige Stelleninhaberin soll das Fachgebiet Funktionelle Genomik und Einzelzellanalyse im Masterstudien-gang „Medical Life Sciences“ und in der curricularen Lehre in Forschung und Lehre vertreten. Der Stelleninhaber/Die Stelleninhaberin soll an Differenzierungsprozessen von intestinalen Epithelzellen und/oder Immunzellen in Einzelzellauflysung arbeiten. Hierbei sollen innovative Techniken (z. B. Organoid, iPSC, single cell sequencing, epigenetic reprogramming) zum Einsatz kommen. Es wird erwartet, dass die Arbeiten dazu beitragen, chronische Entzündungsprozesse beim Menschen (z. B. chronisch-entzündliche Darmerkrankungen) besser zu verstehen. Hierzu besteht Zugang zu relevantem Material aus Modellsystemen und Patienten. Erfolgreiche Kandidaten/Kandidatinnen haben entweder eine starke Expertise in Bioinformatik (Transkriptomanalyse) und/oder Nass-labor Erfahrung im Bereich systemorientierter (Einzel-)Zellforschung. Kandidaten/Kandidatinnen mit einem exzellenten Hintergrund in verwandten Feldern, die ihren Forschungsschwerpunkt verändern möchten, werden ermutigt, sich zu bewerben.

#### Weitere Informationen zum Bewerbungsverfahren:

Auf die Einstellungsbedingungen der §§ 61 (W2-Professuren), 64 (W1-Professuren) und 62 des Hochschulgesetzes des Landes Schleswig-Holstein wird hingewiesen.

Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und die Universität zu Lübeck sind bestrebt, den Anteil der Wissenschaftlerinnen in Forschung und Lehre zu erhöhen und fordern deshalb entsprechend qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben. Frauen werden bei gleichwertiger Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung vorrangig berücksichtigt.

Die Hochschulen setzen sich für die Beschäftigung schwerbehinderter Menschen ein. Daher werden schwerbehinderte Bewerber und Bewerberinnen bei entsprechender Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ausdrücklich begrüßen wir es, wenn sich Menschen mit Migrationshintergrund bei uns bewerben. Auf die Vorlage von Lichtbildern/ Bewerbungsfotos verzichten wir ausdrücklich und bitten daher, hiervon abzuhehen.

Das Hochschulgesetz des Landes Schleswig-Holstein verpflichtet die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und die Sektion Medizin der Universität zu Lübeck dazu, untereinander und mit dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein eng zusammen-zuarbeiten, Schwerpunkte zu bilden und diese aufeinander abzustimmen. Das Land erwartet, dass auch die Kliniken, Institute und neu berufenen Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen in diesem Sinne miteinander kooperieren.

Weitere Informationen zur Strukturierung der Bewerbung finden Sie unter: [further-informations.de](http://further-informations.de)

nachhaltige Struktur zur Fortführung des Exzellenzclusters „Inflammation at Interfaces“ für die dritte Förderperiode in der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder (ExStra) dar und ist zugleich ein Modell für die Governance von Forschungsgeldern in der Universitätsklinik. Die innovativen Forschungskonzepte der hier ausgeschriebenen W1-/W2-Nachwuchsgruppenleiter/Nachwuchsgruppenleiterinnen, die die inhaltliche Neuausrichtung des Cluster-Antrags in der ExStra maßgeblich mitbestimmen, sollen die Forschungsprofile der jeweiligen SH Excellence-Chairs in komplementärer Weise ergänzen. Durch die Rekrutierung von Nachwuchs-wissenschaftlern/Nachwuchswissenschaftlerinnen stellt der Cluster die Nachhaltigkeit seiner Exzellenz in der Entzündungsforschung sicher. Sie werden in Schleswig-Holstein hervorragende Forschungskonditionen vorfinden: das Umfeld stellt Ihnen die Schlüsseltechniken moderner biomedizinischer Forschung zur Verfügung und Sie werden mit führenden Forschern/Forscherinnen auf dem Gebiet der Entzündungsforschung zusammenarbeiten. Die beteiligten Institutionen unterstützen darüber hinaus familienfreundliche Strukturen.

#### #5 Juniorprofessur (W1) für Translationale Systemdermatologie im Beamtenverhältnis auf Zeit für zunächst drei Jahre.

Nach positiver Evaluierung ist eine Verlängerung um weitere drei Jahre vorgesehen. Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, UKSH, Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. **Anspruchspartner:** Prof. Dr. Stephan Weidinger  
Der zukünftige Stelleninhaber/Die zukünftige Stelleninhaberin soll das Fachgebiet Translationale Systemdermatologie zur Erweiterung bestehender und Etablierung neuer prospektiver biomedizinischer Projekte zu entzündlichen Hauterkrankungen in Forschung und Lehre vertreten, sowie an einer Omics-spezifischen Intensivierung der Lehre mitwirken und im Masterstudien-gang „Medical Life Sciences“ das Thema „Patientenzentrierte und stratifizierte Entzündungsmedizin in der Dermatologie“ vertreten. Übergeordnete Ziele sind die Mitwirkung an der Konzeption innovativer klinischer Studien und der Organisation des Biobankings, die Generierung und Analyse vertiefter phänotypischer und molekularer Daten zur Modellierung und Vorhersage von Krankheitsmanifestation und -entwicklung, und die Analyse von Multi-Omics-Datensätzen zur Identifikation und Validierung von Stratifikationsmarkern für Krankheitsubtypen. Ein besonderes Interesse an der Translation von Forschungsergebnissen in die klinische Anwendung ist ebenfalls erwünscht.

#### #6 W1-Professur für Evolutionäre Pathogenomik von chronischen Lungenerkrankungen im Beamtenverhältnis auf Zeit für zunächst drei Jahre.

Nach positiver Evaluierung ist eine Verlängerung um weitere drei Jahre vorgesehen. **Anspruchspartner:** Prof. Dr. Stefan Niemann  
Die Berufung erfolgt gemeinsam zwischen der Universität zu Lübeck und dem Forschungszentrum Borstel (FZB), Leibniz-Zentrum für Medizin und Biowissenschaften. Das FZB ist eine von Bund und Ländern finanzierte Einrichtung mit ca. 550 Beschäftigten, die sich der Forschung und Patientenvorsorgung auf dem Gebiet der Atemwegserkrankungen widmet. Gesucht wird ein exzellenter Nachwuchsforscher/eine exzellente Nachwuchsforscherin mit dem Potenzial, ein international anerkanntes Forschungsprofil im Bereich Pathogenomik aufzubauen. Eine angemessene Beteiligung an der Lehre in den Studiengängen der Fakultät wird vorausgesetzt. Der Bewerber/Die Bewerberin sollte eine exzellente Promotion und/oder Forschungsarbeiten auf den Gebieten Genomforschung, Evolutionsbiologie, Determinanten und Evolution von Antibiotikaresistenz von Tuberkulosebakterien vorweisen. Der Forschungsschwerpunkt soll im Bereich Evolutionsbiologie/Pathogenomik liegen. Es wird erwartet, dass der Stelleninhaber/Die Stelleninhaberin sich maßgeblich an den Verbundaktivitäten des Standorts (ZIEL, Exzellenzcluster |@I, DZIF, EvoLUNG) beteiligt. Hierzu gehört auch eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Professoren im SH Excellence-Chair Programm.

#### #7 W2-Professur für Visualisierung Kutaner Entzündung (6 Jahre mit Tenure-Track)

**Anspruchspartner:** Prof. Dr. Ralf Ludwig  
Die Professur ist dem SH Excellence-Chair von Prof. Ralf Ludwig zugeordnet und am Lübecker Institut für Experimentelle Dermatologie (LIED) angesiedelt. In enger Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen des LIED und des Exzellenzclusters „Inflammation at Interfaces“ sollen Fragestellungen der Entzündungsmedizin bearbeitet werden. Bewerber/Bewerberinnen sollen ein einschlägiges Hochschulstudium sowie eine Promotion und eine Habilitation oder habilitationsäquivalente Leistungen aufweisen und einen Forschungsschwerpunkt in der (in vivo) Bildgebung von Immunvorgängen haben. Insbesondere soll die Bedeutung von Keratinzyten an der Modulation kutaner Entzündung bei Pemphigoid-Erkrankungen untersucht werden.

#### #8 W1-/W2-Professur für Translationale Biomedizinische Photonik (6 Jahre mit Tenure-Track)

**Anspruchspartner:** Prof. Dr. Robert Huber  
Die Professur ist am Institut für Biomedizinische Optik, UZL, angesiedelt. Optische Untersuchungen gehören zu den ältesten und wichtigsten Formen der Diagnose in der Medizin. Die Gruppe von Prof. Dr. Huber entwickelt zu diesem Thema neuartige Laser für die ultraschnelle Optische Kohärenztomographie und molekulare Mikroskopie sowie deren Anwendung in biomedizinischer Forschung und Diagnostik. Die Professur soll eine Brücke zwischen optischer Grundlagenforschung und Photonik hin zur medizinischen Forschung im Exzellenzzentrum Entzündungsmedizin schlagen. Gesucht wird ein Wissenschaftler/eine Wissenschaftlerin, der/die sichtbare Expertise in mehreren der folgenden Forschungsfelder aufweist: Optik, Laser, Lichtwellenleiter-Technologie, optische Bildgebungssysteme, Mikroskopie, Zwei-Photonen- und Raman-Sensorik. Von dem Stelleninhaber/der Stelleninhaberin wird erwartet, die Lehre im Bereich der medizinischen Optik und Medizintechnik zu stärken und eine Vernetzung des Lehrangebots mit anderen Bereichen herzustellen. Eine Beteiligung am Zentrum für medizinische Struktur- und Zellbiologie, der Graduiertenschule in den Zweigen Biomedizin sowie „Computing in Medicine and Life Sciences“ und anderen Forschungsverbänden am Ort ist gewünscht. Adäquate Erfolge bei der Drittmittelwerbung werden vorausgesetzt. Bitte geben Sie an, ob Sie sich für eine W1- oder W2-Position bewerben. Die Ernennungen der Positionen hängen von den Qualifikationen der Bewerber ab.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Publikationsliste, Vortragsliste, Kopien der akademischen Zeugnisse, 3 Top-Publikationen) sind in elektronischer Form unter Angabe der Privat- und Dienstadresse mit Telefonnummer und E-Mail zu richten an:

Für Bewerbungen auf die Professuren # 1-5:  
Dekan der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
Prof. Dr. med. Ulrich Stephani  
z. Hd. Frau N. Plambeck  
[plambeck.dekanat@med.uni-kiel.de](mailto:plambeck.dekanat@med.uni-kiel.de)

Für Bewerbungen auf die Professuren # 6, 7:  
Präsident der Universität zu Lübeck  
Prof. Dr. med. Hendrik Lehnert  
z. Hd. Frau D. Özpeltin  
[demet.oezpetin@uni-luebeck.de](mailto:demet.oezpetin@uni-luebeck.de)

Für Bewerbungen auf die Professur # 8:  
Büro der MINT-Sektionen der Universität zu Lübeck  
z. Hd. Frau S. Markmann  
[mint-buero@uni-luebeck.de](mailto:mint-buero@uni-luebeck.de)

**Bewerbungsschluss ist der 16. Juni 2017.**  
Ausgewählte Bewerber/Bewerberinnen werden zu einem Symposium eingeladen, das voraussichtlich in KW 36 stattfinden wird. Erwartet werden ein Vortrag sowie ein formales Interview.



Für die akkreditierten Bachelor- und Master-Studiengänge der Fachhochschule Wedel ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen:

## Professur Datenbanksysteme/ Web-Anwendungen

Die Fachhochschule Wedel ist eine gemeinnützige, staatlich anerkannte und von Land Schleswig-Holstein finanziell geförderte Hochschule mit 1.300 Studierenden. Sie verfügt über eine leistungsstarke Infrastruktur mit optimalen Studienbedingungen. Ihre Absolventen genießen einen ausgezeichneten Ruf in der Wirtschaft.

Gesucht wird eine Persönlichkeit, die auf den Gebieten Datenbanken und Web-Technologien ihren fachlichen Schwerpunkt sieht und diese anwendungsbezogen in Lehre und Forschung engagiert vertreten kann. Neben der Beherrschung einschlägiger Standard-Technologien wird die aktive Auseinandersetzung mit aktuellen Informationssystemen, etwa im Bereich der Verwaltung großer Datenmengen oder mit nicht-rationalen Datenbanksystemen erwartet.

Schwerpunkt der Tätigkeit ist die Mitarbeit in Lehre, Entwicklung und angewandter Forschung in den Informatik-Studiengängen auf den oben genannten Gebieten.

Sie haben Freude an der Arbeit mit Studierenden und Ihr Auftreten spiegelt Ihre zielorientierte und aufregere Arbeitsweise wider. Ihre präzise und prägnante Ausdruckweise lassen Ihre besonderen didaktischen Fähigkeiten erkennen. Erwartet werden Begeisterungsfähigkeit, ein hohes Maß an Eigenmotivation und kreative Teilnahme an der Weiterentwicklung der Hochschule. Ein Engagement in der angewandten Forschung und die Einwerbung von Drittmitteln sind erwünscht.

Zu den Einstellungs Voraussetzungen zählen: pädagogische Eignung, Promotion sowie besondere Leistungen in mindestens 5-jähriger Berufspraxis, davon mindestens 3 Jahre außerhalb des Hochschulbereichs. Die Ausstattung der Stelle entspricht den hohen Anforderungen einer privaten Hochschule und wird individuell vereinbart.

Wir bieten Ihnen an unserem attraktiven Standort in der Metropolregion Hamburg eine selbstbestimmte und konstruktive Arbeitsatmosphäre. Ihr zukünftiger Aufgabenbereich ist durch die Arbeit mit jungen Menschen und die Freude an der Lehre geprägt. Bereichert wird dieser, durch eine anspruchsvolle und enge Zusammenarbeit mit unseren hochkarätigen Wirtschaftspartnern.

Interessenten/-innen bitten wir, Ihre vollständigen und aussagefähigen Bewerbungsunterlagen bis zum **30.06.2017** an die folgende Adresse zu richten:

Prof. Dr. Eike Harms Feldstraße 143 www.fhwedel.de  
Fachhochschule Wedel 22880 Wedel Tel. (04103) 80 48 - 0



Im Fachbereich 3: Mathematik/Naturwissenschaften am Campus Koblenz ist am **Mathematischen Institut** zum nächstmöglichen Zeitpunkt

### eine Professur (W3) für Mathematik

zu besetzen.

#### Aufgabenschwerpunkte:

Bewerberinnen und Bewerber sollen in der Forschung auf einem Gebiet der Optimierung und der Mathematischen Modellierung ausgewiesen sein und über Erfahrungen in der Einwerbung von Drittmitteln verfügen. Wünschenswert sind Expertise in der Entwicklung und Anwendung von mathematischen Modellen und numerischen Lösungsverfahren für anwendungsrelevante Probleme. Weiterhin wird die Bereitschaft zur interdisziplinären fachbereichsinternen und -übergreifenden Kooperation erwartet, gerne auch mit außeruniversitären Partnern. Die Lehraufgaben umfassen neben der Ausbildung in den Studiengängen zur Mathematischen Modellierung und der Lehrerbildung auch die Beteiligung an Serviceveranstaltungen. Dies erfordert neben der der wissenschaftlichen Qualifikation auch besondere didaktische Fähigkeiten, weiterhin ist in Masterstudien-gang Mathematical Modeling of Complex Systems Englisch Unterrichtssprache. Die Übernahme von Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung wird erwartet. Den vollständigen Ausschreibungstext entnehmen Sie bitte der Homepage der Universität Koblenz-Landau. Bewerberinnen/Bewerber senden ihre Bewerbungsunterlagen bis zum **05.06.2017** unter Angabe der **Kennziffer 66/2017** an den **Präsidenten der Universität Koblenz-Landau, Präsidialamt, Rhabanusstr. 3, 55118 Mainz.**

[www.uni-ko-lnd.de/karriere](http://www.uni-ko-lnd.de/karriere)

## WISSENSCHAFTL. MITARBEITER



Wir sind eine der jüngsten Universitäten Deutschlands und denken in Möglichkeiten statt in Grenzen. **Mitglied in der Ruhrmetropole entwickeln wir an 11 Fakultäten Ideen mit Zukunft. Wir sind stark in Forschung und Lehre, leben Vielfalt, fördern Potenziale und engagieren uns für eine Bildungsrechtigkeit, die diesen Namen verdient.**

Die **Universität Duisburg-Essen** sucht am **Campus Essen** in der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Fachgebiet Wirtschaftsdidaktik eine/n

### wiss. Mitarbeiter/in an Universitäten

(Entgeltgruppe 13 TV-L)

#### Ihre Aufgabenschwerpunkte:

Mitwirkung an wirtschaftsdidaktischen Forschungsprojekten zur kaufmännischen Berufsbildung und ökonomischen Allgemeinbildung, einschließlich der finanziellen Bildung und der Entrepreneurship Education, insbesondere der Entwicklung kompetenzorientierter Lehr-Lern-Arrangements und Messinstrumente. Zu Ihren Aufgaben gehören auch die Vorbereitung und Durchführung von Lehrveranstaltungen, die Betreuung der Studierenden für ein Lehramt am Berufscolleg sowie die Ausübung allgemeiner Verwaltungstätigkeiten.

**Ihr Profil:** Abgeschlossenes Hochschulstudium im Fach Wirtschaftspädagogik von mind. 8 Semestern. Sie haben ein einschlägiges Studium (Diplom oder Master in Wirtschaftspädagogik bzw. Lehramt Wirtschaftswissenschaften) mit überdurchschnittlichem Erfolg abgeschlossen. Erwünscht sind Kenntnisse in Statistik und Erfahrungen in empirischer Forschung.

**Besetzungstermin:** schnellstmöglich befristet bis 15.02.2018 (Vortragsjahr im Rahmen der Elternzeit) Sofern entsprechende Haushalts- oder Drittmittel vorhanden sind, ist eine Weiterbeschäftigung möglich

**Arbeitszeit:** 100 % Vollzeit (kann auch in Teilzeit ausgeführt werden)

**Bewerbungsfrist:** 02.06.2017

Die Universität Duisburg-Essen verfolgt das Ziel, die Vielfalt ihrer Mitglieder zu fördern (s. <http://www.uni-due.de/diversity>). Sie strebt die Erhöhung des Anteils der Frauen am wissenschaftlichen Personal an und fordert deshalb einschlägig qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben. Frauen werden nach Maßgabe des Landesgleichstellungsgesetzes bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt. Bewerbungen geeigneter Schwerbehinderter und Gleichgestellter i. S. des § 2 Abs. 3 SGB IX sind erwünscht. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte in elektronischer Form unter Angabe der **Kennziffer 175-17 an Herrn Prof. Dr. Thomas Retzmann, Universität Duisburg-Essen, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, 45117 Essen, Telefon: 0201 183 3838, E-Mail: sekretariat.widada@uni-due.de.**

Informationen über die Universität und die ausschreibende Stelle finden Sie unter: <http://www.wida.wiwi.uni-due.de>  
[www.uni-due.de](http://www.uni-due.de)



An der Pädagogischen Hochschule Weingarten sind folgende Stellen zu besetzen:

**Akad. Mitarbeiter/in im Fach Mathematik**  
Vollzeit, Kennziffer: M340

**Akad. Mitarbeiter/in im Fach Deutsch**  
Vollzeit, Kennziffer: D341

**Akad. Mitarbeiter/in im Fach Sportwissenschaft**  
Teilzeit 50 %, Kennziffer: Sp342

**2 Akad. Mitarbeiter/innen in Erziehungswissenschaft**  
Vollzeit, Kennziffer: Ezw 343 und Ezw 344

**Akad. Mitarbeiter/in im Fach Erziehungswissenschaft**  
Teilzeit 50 %, Kennziffer: Ezw 345

Den vollständigen Ausschreibungstext finden Sie unter [www.ph-weingarten.de](http://www.ph-weingarten.de) (Aktuelles/Stellenausschreibungen) Pädagogische Hochschule, Kirchplatz 2, 88250 Weingarten



Heidelberger Akademie der Wissenschaften Körperschaft des öffentlichen Rechts

Akademie der Wissenschaften des Landes Baden-Württemberg

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung auf dem Gebiet kultur- und geistesgeschichtlicher Grundlagenforschung mit mehr als zwanzig Forschungsprojekten und über 200 Beschäftigten.

Für die Geschäftsstelle suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/einen

### Wissenschaftliche/n Referent/in (in Vollzeit)

Das Aufgabengebiet umfasst die Beratung von Antragstellern für Neuverhaben sowie die Betreuung der Forschungsvorhaben im Akademienprogramm und aller übrigen (Drittmittel-)Projekte. Dabei liegt ein besonderer Schwerpunkt auf den Aktivitäten im Bereich „Digital Humanities“ und Umsetzung der Digitalisierungsstrategie der Akademie insgesamt. Zu den Aufgaben gehören ferner die Koordination der Konzeption und Erstellung von Datenbanken sowie die Unterstützung des Geschäftsführers im Qualitäts- und Projektmanagement der wissenschaftlichen Projekte. Weitere Aufgaben betreffen die Zusammenarbeit mit der Akademienunion und anderen Drittmittelgebern sowie die Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen.

Voraussetzung für die Einstellung sind ein abgeschlossenes Universitätsstudium sowie nachgewiesene Kenntnisse im Bereich der Informationstechnologie (Digitalisierung und/oder Scientific Computing). Promotion und Erfahrung in der Wissenschaftsorganisation sind erwünscht, eine hohe konzeptionelle, organisatorische und soziale Kompetenz sowie ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft werden vorausgesetzt. Verständnis für interdisziplinäre Fragestellungen sowie Kenntnisse im internationalen und deutschen Wissenschaftssystem und im Zivilrecht sind von Vorteil.

Die Stelle ist vorläufig auf zwei Jahre befristet, wird nach Entgeltgruppe 13 TV-L vergütet und ist nicht teilzeitgeeignet. Eine Entfristung ist nach zwei Jahren möglich. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften strebt eine Erhöhung des Frauenanteils in den Bereichen an, in denen sie bisher unterrepräsentiert sind, und bittet deshalb entsprechend qualifizierte Interessentinnen nachdrücklich um ihre Bewerbung. Schwerbehinderte Bewerberinnen/Bewerber werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Angabe der Kennziffer 03/2017 richten Sie bitte in einem einzigen PDF-Dokument an den **Präsidenten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Thomas Holstein, E-Mail: [verwaltung@hadw-bw.de](mailto:verwaltung@hadw-bw.de)**. **Bewerbungsschluss ist der 5. Juni 2017.**



Das Graduate Training Centre of Neurosciences (GTC) koordiniert an der Universität Tübingen die englischsprachigen Masterstudien- und Promotionsprogramme im Bereich der Neurowissenschaften ([www.neuroschool-tuebingen.de](http://www.neuroschool-tuebingen.de)). Durch seine enge Assoziation mit dem Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften, dem Hertie Institut für klinische Hirnforschung, dem Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen und dem Max-Planck-Institut für Biologische Kybernetik ist die Graduiertenbildung in Tübingen optimal in die interdisziplinäre, neurowissenschaftliche Forschungslandschaft eingebettet und bereitet Studierende bestens auf berufliche Karrieren in Forschung und Entwicklung vor.

Am GTC ist zum **01.10.2017** die Stelle einer/-s

### wissenschaftlichen Studienkoordinatorin/-koordinators

zu besetzen (Vollzeit, Vergütung nach TVöD). Die Stelle ist bis 30.09.2019 befristet mit der Möglichkeit einer anschließenden Teilzeitfristung und Verlängerung.

**Die Aufgaben** liegen im operativen Bereich des GTC und umfassen im wesentlichen die Beratung und Betreuung deutscher und internationaler Promovierender in allen Phasen ihrer Promotion sowie die Organisation des promotionsbegleitenden Lehrprogramms für Promovierende inkl. Summer Schools. Hierzu kommen die Pflege internationaler Kontakte, Öffentlichkeitsarbeit, Anwesenheit und Verwaltungstätigkeiten.

**Wir erwarten** neben einem abgeschlossenen naturwissenschaftlichen Hochschulstudium (bevorzugt Studium & Promotion im Bereich der Neurowissenschaften) sehr gute Englischkenntnisse, souveräne schriftliche und verbale Kommunikationsfähigkeiten, ausgeprägte organisatorische Fähigkeiten, gute Kenntnisse im Bereich elektronischer Medien und die Fähigkeit zum Verfassen und Redigieren englischer und deutscher Texte. Erfahrungen mit internationalen Promotionsprogrammen und in der Wissenschaftsadministration sind von Vorteil.

Frauen werden ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte als pdf-Datei in einem Dokument bis spätestens **23.06.2017** an [hrn.herbert@uni-tuebingen.de](mailto:hrn.herbert@uni-tuebingen.de).

Vorstellungskosten können leider nicht übernommen werden.



Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel

Mit zwölf Fakultäten, rund 13.000 Studierenden und 900 Beschäftigten zählt die Ostfalia zu den größten Fachhochschulen in Niedersachsen. In über 70 Studiengängen an den Standorten Salzgitter, Suderburg, Wolfsburg und Wolfenbüttel werden unsere Studierenden fundiert und interdisziplinär ausgebildet und individuell betreut. Unsere Beschäftigten bieten wir vielseitige Aufgaben und Gestaltungsmöglichkeiten sowie ein leistungsförderndes und familienfreundliches Arbeitsumfeld.

Für unsere Fakultät Recht, Brunswick European Law School (BELS), Institut für Recht, Finanzen und Steuern (RFS), am Campus Wolfenbüttel suchen wir zum nächstmöglichen Termin eine/n

### Wissenschaftliche/-n Mitarbeiter/-in Schwerpunkt Versicherungs- und Wettbewerbs- bzw. Kartellrecht

befristet auf 2 Jahre.

#### Es gelten folgende allgemeine Hinweise:

Die Ostfalia arbeitet auf der Grundlage des Niedersächsischen Gleichstellungsgesetzes und ihres Strategiekonzepts an der Erfüllung des Gleichstellungsauftrages. Schwerbehinderte Bewerber/-innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Die ausführlichen Stellenbeschreibungen finden Sie unter: [www.ostfalia.de/stellen](http://www.ostfalia.de/stellen)



Am Zentrum für Islamische Theologie (ZiTh) der Universität Tübingen, Lehrstuhl für Islamisches Recht, ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Position eines/einer

### wissenschaftlichen Mitarbeiters/in (E 13 TV-L, 50%)

befristet für die Dauer von zwei bis vier Jahren je nach Stand des Qualifikationsvorhabens zu besetzen

Voraussetzung für die Stelle ist ein abgeschlossenes wissenschaftliches Hochschulstudium (Magister bzw. M.A. der Islamischen Theologie, der Islamwissenschaft, der Arabistik, der Orientalistik, der Religionswissenschaften oder der Rechtswissenschaften). Zudem wird die Bereitschaft zur Promotion vorausgesetzt. Gute Arabischkenntnisse werden vorausgesetzt, gute Englischkenntnisse sind erwünscht.

Zu den Aufgaben gehören die Durchführung von Lehrveranstaltungen (2 SWS), die Unterstützung von Forschungsvorhaben sowie die Studienberatung und Betreuung von Studierenden.

Die Universität Tübingen strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb entsprechend qualifizierte Wissenschaftlerinnen um ihre Bewerbung. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen, die neben einem Motivations schreiben, einem Lebenslauf, den Zeugniskopien sowie (evtl. ein zweispeitiges Forschungskonzept) enthalten sollten, richten Sie bitte bis zum 15. Juni 2017 (auch per Mail: [mouez.khafaoui@zith.uni-tuebingen.de](mailto:mouez.khafaoui@zith.uni-tuebingen.de)) an Prof. Dr. Mouez Khafaoui, Rümelinstr. 27, 72070 Tübingen.

Die Einstellung erfolgt durch die Zentrale Verwaltung.

Universität Konstanz

Die Universität Konstanz wird seit 2007 im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder mit ihrem "Zukunftskonzept zum Ausbau universitärer Spitzenforschung" gefördert.

Im Fachbereich Geschichte und Soziologie ist in der Arbeitsgruppe Mikrosoziologie (Prof. Dr. Claudia Diehl) ab dem **01.08.2017** die Ganztagesstelle einer/eines

### Akademischen Mitarbeiterin/ Akademischen Mitarbeiters (Entgeltgruppe 13 TV-L)

für 3 Jahre zu besetzen. Es besteht die Möglichkeit zur Verlängerung um zwei weitere Jahre.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte **bis zum 16.06.2017** unter Angabe der **Kennziffer 2017/094** per E-Mail als **eine PDF-Datei** an [petra.quintini@uni-konstanz.de](mailto:petra.quintini@uni-konstanz.de). Für weitere Auskünfte steht Ihnen Petra Quintini unter E-Mail [petra.quintini@uni-konstanz.de](mailto:petra.quintini@uni-konstanz.de), Tel. 07531/88-2671 gerne zur Verfügung.

Weitere Informationen zu der ausgeschriebenen Stelle finden Sie auf der Website der Universität Konstanz unter: <https://www.uni-konstanz.de/universitaet/aktuelles-und-medien/stellenangebote>.



Das Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsanstalt für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt befristet auf fünf Jahre eine/einen

### wissenschaftliche Mitarbeiterin/ wissenschaftlichen Mitarbeiter

zur Unterstützung, Koordination, Vernetzung und Weiterentwicklung der Aktivitäten mit Afrika-Bezug

Einzelheiten zu den Aufgabenfeldern und zum fachlichen und persönlichen Anforderungsprofil finden Sie im vollständigen Ausschreibungstext auf der Internetseite des Thünen-Instituts: <https://www.thuenen.de/de/infothek/stellenangebote/>

Bewerbungen mit Lebenslauf, tabellarischer Übersicht des Ausbildungs- und Berufsweges, Zeugniskopien etc. – zusammengefasst als ein PDF-Dokument – richten Sie bitte bis zum **08.06.2017** unter dem **Kenntwort „Thünen-Afrika“** an:

[stefan.lange@thuenen.de](mailto:stefan.lange@thuenen.de)  
oder schriftlich an das  
**Johann Heinrich von Thünen-Institut**  
Stefan Lange, Präsidialbüro  
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

An der **Universität Erfurt** ist folgende Stelle zu besetzen:

### Künstlerischer Mitarbeiter als Akademischer Rat auf Zeit (m/w)

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.uni-erfurt.de/intranet/stellenausschreibungen](http://www.uni-erfurt.de/intranet/stellenausschreibungen)



### Evangelische Akademie

Bad Boll

Die Evangelische Akademie Bad Boll, eine Einrichtung der Württembergischen Landeskirche, ist ein herausragender Ort, an dem gesellschaftliche Transformationsprozesse „im Lichte des Evangeliums“ diskursiv behandelt werden. Dies geschieht unter hohem fachlichem Anspruch in Form von Tagungen, Beratungsangeboten, Vorträgen und Projekten. Die Arbeit der Evangelischen Akademie Bad Boll wird national und international wahrgenommen.

Zum 1. Oktober 2017, befristet bis 30. September 2018, ist die Stelle einer/eines

### Studienleiterin/Studienleiters im Arbeitsbereich „Technologie, Umwelt und Nachhaltigkeit“

mit einem Beschäftigungsumfang von 50% (20 Wochenstunden) zu besetzen.

Sie haben ein sozialwissenschaftliches Studium abgeschlossen und besitzen Erfahrungen im Arbeitsfeld Nachhaltigkeit. Sie setzen sich mit dem gegenwärtigen Veränderungsprozess von Wirtschaft und Gesellschaft unter den Vorzeichen des Klimawandels auseinander.

Nähere Einzelheiten zur Stellenausschreibung finden Sie unter <http://www.ev-akademie-boll.de/service/freie-stellen-und-praktika.html>

[www.stelleninserate.de](http://www.stelleninserate.de)

## Lehre und Forschung

ZEIT Chancen: Deutschlands führender Stellenmarkt für akademische Berufe.



## HOCHSCHULVERWALTUNG

### HAW HAMBURG

#### HOCHSCHULVERWALTUNG

#### KANZLERIN/KANZLER

zum 1. September 2017 – Kennziffer 076/17

Nachhaltige Lösungen für die gesellschaftlichen Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft entwickeln: Das ist das Ziel der HAW Hamburg – Norddeutschlands führender Hochschule, wenn es um reflektierte Praxis geht. Im Mittelpunkt steht die exzellente Qualität von Studium und Lehre. Zugleich entwickelt die HAW Hamburg ihr Profil als forschende Hochschule weiter. Menschen aus mehr als 100 Nationen gestalten die HAW Hamburg mit. Ihre Vielfalt ist ihre besondere Stärke.

**BEWERBUNGSFRIST**  
16. Juni 2017

**BEWERBUNGSADRESSE**  
**HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN HAMBURG**  
– Personalservice – Kennziffer 076/17  
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

**NEUGIERIG GEWORDEN?**  
Die vollständige Stellenausschreibung finden Sie unter [haw-hamburg.de/stellenangebote](http://haw-hamburg.de/stellenangebote)



**BEWERTUNGSFRIST**  
08. Juni 2017

**BEWERBUNGSADRESSE**  
**HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN HAMBURG**  
– Personalservice – Kennziffer 076/17  
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

**HAW-HAMBURG.DE**

Ausgezeichnet!  
Weitwettbewerb exzellente Lehre





## HHL LEIPZIG GRADUATE SCHOOL OF MANAGEMENT

Die HHL Leipzig Graduate School of Management ist eine private Hochschule universitären Charakters mit Habilitations- und Promotionsrecht und zählt zu den führenden internationalen Business Schools. Ziel der ältesten betriebswirtschaftlichen Hochschule im deutschsprachigen Raum ist die Ausbildung leistungsfähiger, verantwortungsbewusster und unternehmerisch denkender Führungspersönlichkeiten. Neben der internationalen Ausrichtung spielt die Verknüpfung von Theorie und Praxis eine herausragende Rolle. Die HHL zeichnet sich aus durch exzellente Lehre, klare Forschungsorientierung und praxisnahen Transfer sowie hervorragenden Service für ihre Studierenden.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt ist die Stelle der/des

### Kanzlerin/Kanzlers der HHL gemeinnützige GmbH

zu besetzen.

Die Kanzlerin oder der Kanzler ist als kaufmännische(r) Geschäftsführer/-in hauptamtliches Mitglied der Hochschulleitung und zuständig für folgende **Aufgabenbereiche**:

- Finanzen der Hochschule.
- Hochschulmarketing.
- Executive Education.
- Firmenbeziehungen, einschl. Praktika und Placement.
- Informationstechnologie und -technik.
- Liegenschaftsmanagement.
- Allgemeine Hochschulverwaltung.
- Personalangelegenheiten des nichtwissenschaftlichen Bereiches.
- Rechtsangelegenheiten, Sicherheit und Ordnung einschl. Datenschutz.

**Formale Anforderungen:**

- Hochschulabschluss, vorzugsweise im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich
- Erfahrungen in Verwaltung und Wissenschaft oder Wirtschaft
- Vertrautheit mit dem Hochschulwesen

**Anforderungen im Besonderen**

- Mehrjährige Management- oder Führungserfahrung, idealerweise in der Wissenschaftsverwaltung
- Langjährige Berufserfahrungen mit Schwerpunkten wie Strategie, kaufmännische Aufgaben, Recht, Personalmanagement sowie allgemeine Verwaltung
- Unternehmerisches Denken und Handeln
- Vertrautheit mit Hochschulstrukturen und dem Wissenschaftsmanagement auf nationaler und internationaler Ebene
- Vertiefte Kenntnisse des Hochschul- und Wirtschaftsrechts, ausgewiesene Kompetenzen in der Personal- und Organisationsentwicklung, dem Bau- und Liegenschaftsmanagement, der Studierenden- und Prüfungsverwaltung sowie der IT
- Kenntnisse des Europäischen Forschungsraums, idealerweise nachgewiesen durch verantwortliches Mitwirken an nationalen und internationalen Ausschreibungsverfahren
- Soziale Kompetenz, Integrations- und Innovationsfähigkeit, Gender- und Diversitykompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Organisationstalent und souveränes Auftreten
- Fließende Englischkenntnisse

Die HHL Leipzig Graduate School of Management strebt eine Erhöhung des Frauenanteils in Leitungspositionen an und bittet deshalb ausdrücklich qualifizierte Frauen um ihre Bewerbung.

Ihre Bewerbungsunterlagen einschließlich Ihrer Gehaltsvorstellung senden Sie bitte bis zum 9. Juni 2017 an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der HHL gGmbH:

**Herrn Dr. Tessen von Heydebreck**  
HHL Leipzig Graduate School of Management  
Jahnallee 59 – 04109 Leipzig - Germany

## TH BINGEN

University of Applied Sciences

An der Technischen Hochschule Bingen ist zum **01.09.2017** die Stelle

### der Kanzlerin/ des Kanzlers

(Besoldungsgruppe: W2 LBesG)

neu zu besetzen.

Die Technische Hochschule Bingen, 1897 als Rheinisches Technikum gegründet, präsentiert sich heute als moderne, zukunftsorientierte Hochschule mit derzeit über 2.600 Studierenden, 69 Professorinnen und Professoren sowie 141 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In zwei Fachbereichen werden derzeit 27 technisch-naturwissenschaftliche Bachelor- und Master-Studiengänge angeboten.

Die Kanzlerin oder der Kanzler leitet die Verwaltung der Hochschule; sie oder er ist zudem die/der Beauftragte für den Haushalt (§ 9 Landeshaushaltsordnung Rheinland-Pfalz) und erledigt die Rechts- und Verwaltungsangelegenheiten nach den Richtlinien und im Auftrag der Präsidentin oder des Präsidenten. Die Kanzlerin oder der Kanzler kann in ihrem oder seinem Aufgabengebiet die Präsidentin oder den Präsidenten vertreten.

Die Kanzlerin oder der Kanzler wird von der Präsidentin oder dem Präsidenten im Einvernehmen mit dem fachlich zuständigen Ministerium bestellt.

Die Technische Hochschule Bingen erwartet für dieses Amt eine Persönlichkeit mit mehrjähriger Berufserfahrung in verantwortlicher Leitungsfunktion, die die Entwicklung der Hochschule mitgestaltet und sich durch Führungskompetenz, eine ausgeprägte Kommunikations- und Teamfähigkeit und hohe Verantwortungsbereitschaft nachweislich auszeichnet. Erwartet werden insbesondere nachweisbare Kenntnisse in der Personalführung sowie im Haushalts- und Hochschulrecht des Landes Rheinland-Pfalz. Kenntnisse im Vertrags- und Arbeitsrecht sind erwünscht. Die Kanzlerin oder der Kanzler wirkt für die Hochschule nach innen und nach außen, vorzugsweise durch die Gestaltung transparenter Prozesse, die Organisation einer dienstleistungsorientierten Verwaltung und die Mitarbeit in landesweiten und hochschulübergreifenden Gremien. Überdurchschnittliche Belastbarkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Verhandlungs- und Organisationsfähigkeit sind Voraussetzung zum Antritt der Stelle.

Die Kanzlerin oder der Kanzler muss folgende Voraussetzungen gemäß § 83 Absatz 2 des Hochschulgesetzes Rheinland-Pfalz erfüllen:

1. die Befähigung zum Richteramt,
2. die aufgrund besonderer Prüfungen erworbene Befähigung für das vierte Einstiegsamt im Verwaltungsdienst der Laufbahn Verwaltung und Finanzen oder
3. eine andere abgeschlossene Hochschulabschlussbildung.

Die Bewerberin oder der Bewerber muss aufgrund einer mehrjährigen beruflichen Tätigkeit, insbesondere in Wirtschaft, Wissenschaft oder Verwaltung, erwarten lassen, den Aufgaben des Amtes gewachsen zu sein.

Die Kanzlerin oder der Kanzler wird für die Dauer von acht Jahren in ein Beamtenverhältnis auf Zeit berufen. Wird die Kanzlerin oder der Kanzler nach Ablauf der Amtszeit erneut bestellt, so wird sie oder er in ein Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Weitere Informationen über die Hochschule finden Sie unter [www.th-bingen.de](http://www.th-bingen.de). Für eventuelle Rückfragen steht Ihnen der Präsident der Technischen Hochschule Bingen unter [praesident@th-bingen.de](mailto:praesident@th-bingen.de) zur Verfügung.

Die Technische Hochschule tritt für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ein und fordert daher Frauen ausdrücklich zur Bewerbung auf. Bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung werden Frauen bevorzugt berücksichtigt. Schwerbehinderte Personen werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Bewerbungen mit aussagefähigen Unterlagen sind in schriftlicher Form (keine E-Mail) bis zum **09.06.2017** unter folgender Angabe zu senden an: Herrn Präsident Prof. Dr.-Ing. Klaus Becker, Technische Hochschule Bingen, **Stichwort: Kanzlerin/Kanzler**, Berlinstraße 109, 55411 Bingen.

## POSTDOKTORANDEN

The University of Cologne within the Collaborative Research Centre 806 "Our Way to Europe: Culture - Environment Interaction and Human Mobility in the Late Quaternary" (chairpersons: Prof. Dr. Jürgen Richter, Prof. Dr. Frank Schäbitz, University of Cologne, Prof. Dr. Thomas Litt, University Bonn) offers

### 3 Postdoctoral Position and 13 graduate internships (PhD candidates)

The research centre (SFB 806) comprises 21 research programmes with about 80 participating scientists from the Universities of Cologne, Aachen and Bonn. The research period is planned from July 2017 to June 2021, subject to the positive decision of the German Research Foundation. Research of the CRC includes a broad range of disciplines, such as Physical Geography, Geology and Mineralogy, Geophysics, Geoarchaeology, Palaeolimnology, Prehistoric Archaeology, Cultural Anthropology.

The positions are available from July 1st 2017 or January 1st 2018 for four years (postdoc) and three years (graduate internships) subject to satisfactory progress reviews after 12 and 24 months. Payment is based on the German TV-L E13 scale if terms and conditions under collective bargaining law are fulfilled.

We offer the opportunity to conduct research in a dynamic interdisciplinary environment involving national and international partners in Africa, the Middle East and several European Countries. Fluency or nearly fluency in English is required and knowledge of German is recommended.

The University of Cologne is an equal opportunities employer. Applications of women are especially encouraged. Disabled candidates will be given priority in case of equal professional qualification.

Please visit our website <http://www.SFB806.uni-koeln.de> for detailed job descriptions and for information about the application process and the required documents.

[www.uni-koeln.de](http://www.uni-koeln.de)



### Kontakt für Anzeigenkunden

## 0931/6001758

Sie möchten Ihre Anzeige elektronisch übermitteln und haben noch Fragen? Dann rufen Sie uns gern an.

Informationen zum Datenversand per Upload, per E-Mail oder auf Datenträger erhalten Sie gern über unsere oben genannte Service-Nummer.



## HOCHSCHULE OSNABRÜCK

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Ein Leben lang neugierig

Willkommen an der Hochschule Osnabrück, der größten Fachhochschule Niedersachsens! An drei Standorten bieten wir rund 100 Studiengänge mit Praxisbezug, eine beeindruckende Lehr- und Forschungsstärke sowie individuelle Entfaltungsmöglichkeiten. Unsere Studierenden profitieren von der wissenschaftlichen und beruflichen Expertise der Lehrenden, unserer internationalen Vernetzung und einem modernen Hochschulmanagement. Zur Unterstützung suchen wir Menschen, die innovativ handeln und ein Leben lang neugierig bleiben wollen.

Die Hochschule Osnabrück sucht im Rahmen des von Bund und Ländern geförderten BMBF-Projektes „Voneinander Lernen lernen“ aus dem „Qualitätspakt Lehre“ zum nächstmöglichen Zeitpunkt die

### LEITUNG (M/W) DES ARBEITSBEREICHES „BERATUNG UND FEEDBACK“ IM LEARNINGCENTER

**Aufgabengebiet:**

- Leitung des Arbeitsbereiches „Beratung & Feedback“
- Fertigstellung des Konzepts StudienErfolgsBeratung, einschließlich eines Angebotes zur Qualifizierung von Beratern unter besonderer Beachtung eines Kompetenzmonitorings
- Weiterentwicklung des Angebotes StudiumPlus, Entwicklung eines Konzepts
- Entwicklung eines Zertifikats für StudiumPlus in Form eines akkreditierungsfähigen Moduls für Studiengänge
- Leitung der Koordinationsgruppe „StudiumPlus“
- Mitarbeit in der Koordinationsrunde des LearningCenters

**Einstellungsvoraussetzungen:**

- abgeschlossenes wissenschaftliches Hochschulstudium der Erziehungswissenschaft, der Psychologie oder vergleichbar
- mehrjährige Leitungserfahrung
- Beratungserfahrungen, vorzugsweise im Hochschulkontext
- Kenntnisse zur Kompetenzdiskussion im Hochschulkontext, einschließlich Vorstellungen zur Umsetzung
- hohe Arbeits- und Leistungsmotivation, selbstständiger Arbeitsstil bei gleichzeitiger Teamorientierung, Kommunikationsstärke
- Diversitykompetenz, insbesondere in Bezug auf unterschiedliche Bildungsbiographien
- gute Englischkenntnisse

Die Beschäftigung erfolgt in Vollzeit und ist befristet bis zum 31.12.2020. Die Vergütung erfolgt nach Entgeltgruppe 13 des TV-L.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Herrn Frank Mayer ([f.mayer@hs-osnabrueck.de](mailto:f.mayer@hs-osnabrueck.de)).

Wir freuen uns auf eine motivierte Persönlichkeit, die uns bei der kontinuierlichen Weiterentwicklung unserer Hochschule unterstützen möchte. Spannende Aufgaben, aktive Studierende und engagierte Kolleginnen und Kollegen warten auf Sie!

**Auch das dürfte Sie interessieren:**

Die Hochschule Osnabrück fördert Frauen im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten und tritt für Geschlechtergerechtigkeit und personelle Vielfalt ein. Vollzeitstellen sind grundsätzlich teilbar, soweit dienstliche Gründe nicht entgegenstehen. Unsere Hochschule fördert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unter anderem durch sehr flexible Arbeitszeitmodelle. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen – bei Übersendung per Mail nur als eine Datei im PDF-Format – werden bis zum 15.06.2017 unter Angabe der Kennziffer VLL 64 erbeten an:

[personalmanagement@hs-osnabrueck.de](mailto:personalmanagement@hs-osnabrueck.de)  
[www.hs-osnabrueck.de](http://www.hs-osnabrueck.de)

Präsident der Hochschule Osnabrück  
Postfach 1940 | 49009 Osnabrück  
[personalmanagement@hs-osnabrueck.de](mailto:personalmanagement@hs-osnabrueck.de)  
[www.hs-osnabrueck.de](http://www.hs-osnabrueck.de)

## Wie werde ich Professor?

Alle Antworten auf wichtige Fragen zur Wissenschaftskarriere jetzt im Ratgeber „Auf dem Weg zur Professur – Die Postdoc-Fibel“ von academics.

[academics.de/postdocfibel](http://academics.de/postdocfibel)



## FAU

FRIEDRICH-ALEXANDER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG

Der Sprachendienst der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sucht eine/n

### Qualifizierte/n Übersetzer/in D → E (TV-L E 11–12)

**Ihre Aufgabengebiete:**

- Übersetzung von Informatikmaterialien für Studium, Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit
- Lektorat und Korrektur wissenschaftlicher Fachtexte
- Mitarbeit am weiteren Ausbau der internen *Termbank*

**Notwendige Qualifikationen:**

- Englisch auf **muttersprachlichem** Niveau (*unabdingbar*)
- sehr gute Deutschkenntnisse (C2 GER)
- Übersetzungsdiplom oder vergleichbare Qualifikation
- Erfahrung mit CAT-Software (SDL TRADOS STUDIO)

Den vollständigen Ausschreibungstext finden Sie unter <http://www.sz.uni-erlangen.de/wirueberuns/ausschreibungen>

**Bewerbungsschluss: 19. 6. 2017**

## 3 Postdoctoral Position and 13 graduate internships (PhD candidates)

The University of Cologne within the Collaborative Research Centre 806 "Our Way to Europe: Culture - Environment Interaction and Human Mobility in the Late Quaternary" (chairpersons: Prof. Dr. Jürgen Richter, Prof. Dr. Frank Schäbitz, University of Cologne, Prof. Dr. Thomas Litt, University Bonn) offers

The research centre (SFB 806) comprises 21 research programmes with about 80 participating scientists from the Universities of Cologne, Aachen and Bonn. The research period is planned from July 2017 to June 2021, subject to the positive decision of the German Research Foundation. Research of the CRC includes a broad range of disciplines, such as Physical Geography, Geology and Mineralogy, Geophysics, Geoarchaeology, Palaeolimnology, Prehistoric Archaeology, Cultural Anthropology.

The positions are available from July 1st 2017 or January 1st 2018 for four years (postdoc) and three years (graduate internships) subject to satisfactory progress reviews after 12 and 24 months. Payment is based on the German TV-L E13 scale if terms and conditions under collective bargaining law are fulfilled.

We offer the opportunity to conduct research in a dynamic interdisciplinary environment involving national and international partners in Africa, the Middle East and several European Countries. Fluency or nearly fluency in English is required and knowledge of German is recommended.

The University of Cologne is an equal opportunities employer. Applications of women are especially encouraged. Disabled candidates will be given priority in case of equal professional qualification.

Please visit our website <http://www.SFB806.uni-koeln.de> for detailed job descriptions and for information about the application process and the required documents.

[www.uni-koeln.de](http://www.uni-koeln.de)



## TU WIEN

An der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik der Technischen Universität Wien ist zum 1. Juli 2017 eine

### PhD-Stelle in der THz-Elektronik

zu besetzen.

Bewerbungsfrist: **08. Juni 2017**. Weitere Informationen: <http://www.emce.tuwien.ac.at/images/st.pdf>



## TITELTHEMA

### Die Gutmenschen



Unser Titelheld: Ned Flanders, der Gutmensch aus der Comic-Serie »Die Simpsons«. Ein bibeltreuer Christ, der kein Gemüse isst, das länger ist als fünf Zentimeter

## ZEITNAH



Foto: privat

### Die mächtigste Klasse der Welt

Warum zählen etliche Ökonomen des Massachusetts Institute of Technology (MIT) zu den bedeutendsten Männern der Wirtschaftswelt? Das wollte unser Redakteur Roman Pletter (rechts) vom Nobelpreisträger Robert Solow wissen. Der 92-Jährige kam selbst mit dem Auto zum MIT gefahren, um über seine Schüler zu sprechen. Zu ihnen gehören Mario Draghi, Chef der Europäischen Zentralbank, und der frühere griechische Premier Lucas Papademos. Bei Papademos hatte auch Pletter als Student einst Vorlesungen gehört **WIRTSCHAFT SEITE 19**

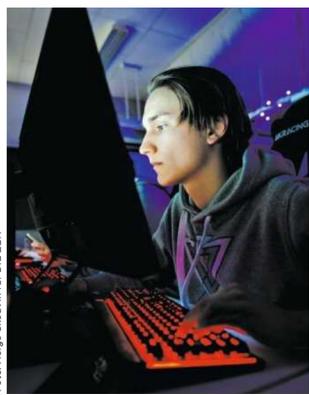


Foto: Heiko Specht für DIE ZEIT

### Kopfschuss!

In Bergen in Norwegen ist Computerspielen ein Fach in der Schule. Ist das wahnsinnig oder visionär? **CHANCEN S. 65**



Foto: Heiko Specht

### Fußabdrücke mit Kanten und Rissen

Archäologen und Anthropologen gehen neue Wege, um steinzeitliche Spuren zu lesen. Auf einem Kongress in Köln ließen sie sich von Mitgliedern indigener Stämme zeigen, was man am Boden alles erkennen kann **WISSEN SEITE 32**

## ZEIT MAGAZIN



Foto: Peter Boettcher

Mit den Musikern von Kraftwerk in Detroit

Zucker gilt als böser Bube der Ernährung – unser Autor verteidigt ihn

Die Folgen einer Affäre

### IN DEN REGIONALAUSGABEN

**ZEIT:Hamburg**  
Wie Politik und Wirtschaft mit der HSH Nordbank 16 Milliarden Euro verspielt **VON H. GRABBE UND O. HOLLENSTEIN 1**

Der Nachlass von Siegfried Lenz wird gesichtet – und birgt Überraschungen **VON JÖRG MAGENAU 3**

**ZEIT im Osten**  
Seit 1990 hat der Osten unzählige Gebietsreformen erlebt. Dort, wo Gemeinden und Landkreise besonders groß sind, gedeiht der Populismus **VON A. HÄHNIG, G. KORDS UND M. MACHOWECZ 10**

Warum will ausgerechnet Thüringens linke Regierung eine Kreisgebietsreform? Fragen an Staatskanzleichef Benjamin-Immanuel Hoff **11**

**ZEIT Schweiz**  
Claude Longchamp erklärt seit einem Vierteljahrhundert die Abstimmungs- und Wahlergebnisse im TV. Nun verabschiedet er sich – und macht sich Sorgen um unsere Demokratie **VON LUKAS LEUZINGER 10**

60 Jahre lang hat der Heimleiter Sergio Devecchi verschwiegen, dass er selber ein Heimkind war. Nun hat er ein Buch über sein Leben geschrieben **VON SARAH JÄGGI 12**

**ZEIT Österreich**  
Der Dreikampf um das Kanzleramt **VON JOACHIM RIEDL 10**  
Die jungen Aufsteiger rund um Sebastian Kurz **VON FLORIAN GASSER 11**

### ZUM HÖREN

Die so gekennzeichneten Artikel finden Sie als Audiodatei im »Premiumbereich« unter [www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)

**ANZEIGEN IN DIESER AUSGABE**  
Linktipps (Seite 22), Spielpläne (Seite 43), Museen und Galerien (Seite 46), Bildungsangebote und Stellenmarkt (Seite 69)

**FRÜHER INFORMIERT!**  
Die aktuellen Themen der ZEIT nächste Woche schon am Dienstag im ZEIT-Brief, dem kostenlosen Newsletter [www.zeit.de/brief](http://www.zeit.de/brief)

Die ZEIT inklusive aller Regional- und Wechselseiten finden Sie in der ZEIT-App und im E-Paper.

ANZEIGE

## INHALT

### POLITIK

**USA** Auf seiner ersten Auslandsreise will Donald Trump den Mittleren Osten neu sortieren **VON JÖRG LAU 2**

Was Saudi-Arabien, der Iran, Israel und die Türkei vom US-Präsidenten erwarten **VON A. BÖHM, J. LAU, M. THUMANN UND Ö. TOPÇU 2**

**FBI-Affäre** Interview mit dem US-Agenten Ron Hosko über die Entlassung seines früheren Chefs und möglichen Geheimnisverrat **3**

**Parteien** Welche Folgen hat das Ergebnis in NRW für die Bundestagswahl im Herbst? **4**

**Koalition** Hoffnung oder Altraum – ein schwarz-gelbes Bündnis scheint wieder möglich **VON MATTHIAS GEIS 5**

**Internet** Hass und Verleumdung müssen auch online konsequent verfolgt werden. Vorabdruck aus dem neuen Buch von Heiko Maas **6**

**Soldaten** Die Bundeswehr ist den Geist der Wehrmacht nie losgeworden **VON PETER DAUSEND 7**

**Analysen** Welche Ängste hat Indien vor Chinas neuer Seidenstraße? **VON JAN ROSS 8**

Welche Mitsprache-Rechte haben EU-Bürger bei der Handelspolitik? **VON PETRA PINZLER 8**

**Großbritannien** Die schottische Regierungschefin Nicola Sturgeon fordert die Regierung in London heraus **VON KHUÊ PHAM 9**

**Politiker** Von Emmanuel Macron bis zu Sebastian Kurz – was hinter dem neuen Trend zur Jugend steckt **VON GERO VON RANDOW 10**

**Zeitgeist** **VON JOSEF JOFFE 10**

**Nein. Quarterly** **10**

**Polen** Die konservative Regierung unterschätzt die Begeisterung für die EU **VON SLAWOMIR SIERAKOWSKI 11**

**Dausend** **11**

### DOSSIER

**Martin Schulz** Ist der SPD-Kanzlerkandidat schon gescheitert? Ein Porträt **VON BERND ULRICH UND STEFAN WILLEKE 13**

### GESCHICHTE

**Paris** Das Musée de l'Armée wagt einen neuen Blick auf den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 **VON SUSANNE MAYER 17**

**Traditionerlass** Warum nur kann sich die Wehrmacht nicht von der Wehrmacht lösen? **VON BENEDIKT ERENZ 17**

### FUSSBALL

**HSV** Wie Heribert Bruchhagen versucht, den Verein vor dem Abstieg zu retten **VON KILIAN TROTIER 18**

### WIRTSCHAFT

**Die Herrscher der Welt** Die wichtigsten Ökonomen hatten alle denselben Lehrer. Was macht sie so mächtig? **VON ROMAN PLETTER 19**

**Geben und Nehmen** Ein Gespräch mit den Stiftern Gabriele Quandt und Florian Langenscheidt **22**

**Frankreich** Das Team des neuen Präsidenten ist erstaunlich deutsch **VON PETRA PINZLER UND MARK SCHIERITZ 24**

Was sich Unternehmer und Gewerkschafter von Macron erhoffen **VON GEORG BLUME 25**

**Fakt oder Fake** Sind chinesische Dumping-Preise schuld an Solarworlds Pleite? **VON PETRA PINZLER 27**

**Verlage** Ein neuer Gesetzentwurf könnte die Presse Millionen kosten **VON GÖTZ HAMANN 27**

**Volkswagen** Betriebsratschef Bernd Osterloh verdient wie ein Topmanager. Ist das in Ordnung? **VON CLAAS TATJE 28**

**Mexiko** Der Präsident profitiert von Trumps Tiraden gegen seine Landsleute **VON LAURA CWIERTNIA 29**

**USA** Trump schafft tatsächlich mehr Jobs – aber nicht auf Dauer **VON HEIKE BUCHTER 29**

**Glosse** Ein Chirurg warnt vor Verletzungen beim Avocadoschälen **VON MARCUS ROHWETTER 29**

**Was bewegt ...** Detlef Scheele, den neuen Chef der Bundesagentur für Arbeit? **VON KOLJA RUDZIO 30**

### WISSEN

**Technik** Was uns die jüngste Cyber-Angriffe über Sicherheitsmängel verrät. Und über Verantwortliche **VON STEFAN SCHMITT 31**

**Ernährung** Eine Zuckersteuer wäre doch ganz gut **VON JAN SCHWEITZER 31**

**Archäologie** Wie indigene Spurensucher deutschen Forschern helfen **VON URS WILLMANN 32**

**Gesundheit** Minister Hermann Gröhe spricht vor seinem Treffen mit den G20-Amtskollegen über globale Seuchen **33**

**Kognition** Ob Schönheit Arbeit macht? Kant hatte recht! **VON CHRISTOPH DRÖSSER 34**

**ZEIT Doctor** Abwarten ist (manchmal) die beste Medizin **VON R. UND J. SCHWEITZER 35**

**Grafik** Wie gutmensch sind Sie? Ein nicht ganz ernst gemeinter Test **36**

### FEUILLETON

**Kunst** Interview mit dem Schriftsteller Karl Ove Knausgård über seine Munch-Ausstellung in Oslo **37**

**Cannes** Streit um Netflix-Filme bei den Filmfestspielen **VON KATJA NICODEMUS 37**

**Schlager** Über die schönsten drei Zeilen in Helene Fischers neuem Album **VON LARS WEISBROD 37**

**Theater** Corinna Harfouch spielt Phädra in Berlin **VON PETER KÜMMEL 38**

**Reportage** Noch einmal Duisburg-Marxloh: Die guten Seiten des Stadtteils **VON MORITZ VON USLAR 39**

**Philosophie** Beate Rössler »Autonomie. Ein Versuch über das gelungene Leben« **VON EVA WEBER-GUSKAR 40**

**Nachruf** Der Philosoph Karl-Otto Apel **VON THOMAS ASSHEUER 40**

**Roman** Takis Würger »Der Club« **VON DAVID HUGENDICK 41**

Jan Schomburg »Das Licht und die Geräusche« **VON MORITZ SCHEPER 41**

**Kino** Andres Veiel's Dokumentarfilm über Joseph Beuys **VON HANNO RAUTERBERG 42**

Mike Mills »Jahrhundertfrauen« **VON GEORG SEESSLEN 43**

**Kunstmarkt** Kann man Kunstwerke wie Anne Imhofs Biennale-Performance kaufen? **VON TOBIAS TIMM 44**

**Interview** Ein Gespräch mit dem neuen Volksbühnen-Intendanten Chris Dercon über seine Arbeit in Berlin **45**

**Nachruf** Der Kritiker Joachim Kaiser **VON CHRISTINE LEMKE-MATWEY 48**

**Kolumne** »Meine Türkei« (40) **VON CAN DÜNDAR 48**

### GLAUBEN & ZWEIFELN

**Titelthema: Gutmenschen** Wie sie nerven. Und warum wir sie brauchen **VON JOCHEN BITTNER UND SARAH SCHASCHEK 50**

Eine kleine Geschichte des Begriffs Gutmensch **VON JOSEF JOFFE 50**

Zwölf Porträts von Menschen, die edle Absichten hegen **51**

Heinrich Bedford-Strohm regiert die evangelische Kirche mit Freundlichkeit und Verve **VON EVELYN FINGER 52**

### Z - ZEIT ZUM ENTDECKEN

**Ansage** Amazon liefert jetzt auch Tiefkühlfleisch. Wir müssen nicht mal mehr zum Einkaufen raus. Gut so? **VON MICHAEL ALLMAIER 53**

**Abschied** Warum man den gescheiterten François Hollande einfach vermissen muss **VON FELIX DACHSEL 55**

**Serie: Unter Deutschen (9)** Beim Schmitz werden Pegidisten sympathisch **VON DMITRIJ KAPITELMAN 56**

**Wohnungsnot** In Berlin wollen Investoren immer häufiger ganz normale Mieter zwangsräumen lassen **VON KERSTEN AUGUSTIN UND SEBASTIAN KEMPENS 57**

**Reisebegleitung** Vier Seiten, unendliche Schwüngen. Ukulele, my love **VON GRETA TAUBERT 58**

**Gestrandet in ...** Trier **VON GIANNA NIEWEL 61**

**Wie es wirklich ist ...** einen Ultramarathon zu laufen **VON BENEDIKT WERMTER 64**

### CHANCEN

**Killerspiele** Eine Schule in Norwegen macht »Counter-Strike« zum Unterrichtsfach – mit großem Erfolg **VON JANA GIOIA BAURMANN 65**

**Venezuela** Wie politischer Zerfall und Gewalt den Alltag an der Deutschen Schule in Caracas beeinflussen **VON BERND EBERHART 66**

**Sportunterricht** Profitrainer gehören in die Schulen – der Basketballstar Henning Harnisch im Gespräch über eine neue Sportidee **67**

**Iran** Mit welchen Mitteln Studenten für die politische Öffnung ihres Landes kämpfen **VON PAULA HAISSER 68**

### LEO - DIE SEITE FÜR KINDER

**Fußball** Was machen die Stars in den Ferien? Fragen an Mesut Özil, Julian Draxler und Toni Kroos **79**

### RUBRIKEN

Leserbriefe **16**  
Quengelzone **19**  
Macher und Märkte **27**  
Stimmt's? **34**  
Vom Stapel/Impressum **41**  
Traumstück **44**  
Das Letzte **48**

## ZEIT E-BOOKS

[www.zeit.de/ebooks](http://www.zeit.de/ebooks)

### Unsere neuen E-Books!

Ob Europakrise, Flüchtlingsdebatte oder Bundespolitik, Napoleon oder das Mittelalter – entdecken Sie jetzt unsere neuen ZEIT E-Books zu Politik und Geschichte.

Jetzt herunterladen unter: [www.zeit.de/ebooks](http://www.zeit.de/ebooks)



Ab 3,99 €